

Wiener Stadtbibliothek

57291 F

F 57.291
1-15. Juni 1966
Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Mittwoch, 1. Juni 1966

Blatt 1446

Neuer Schulgebäudekomplex im 11. Bezirk
=====

1. Juni (RK) Kommenden Montag, den 6. Juni, wird Bürgermeister Bruno Marek um 10.30 Uhr einen in knapp drei Jahren mit einem Kostenaufwand von rund 43 Millionen Schilling errichteten Schulgebäudekomplex auf dem Enkplatz 4 im 11. Bezirk der Bestimmung übergeben.

Der gesamte Komplex gliedert sich in fünf Baukörper, von denen je einer als Knaben- und als Mädchenhauptschule dienen. Zwischen den beiden parallel zueinander liegenden Schulhäusern wurde eine ebenerdige Empfangs- und Pausenhalle errichtet. Ferner gehören zwei Turnsäle, eine Zentralheizungsanlage und eine große, vom Straßenlärm abgeschirmte Grünanlage mit einem Kleinkinderspielfeld zu dieser umfangreichen Anlage, in der insgesamt 24 Klassenzimmer untergebracht sind.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Fotoreporter zur Eröffnung dieses Schulkomplexes zu entsenden.
Termin: Montag, 6. Juni, 10.30 Uhr. Ort: 11, Enkplatz 4. Zufahrt: Straßenbahnlinien 71 und 6.

- - -

Wiener Fremdenverkehr im Winterhalbjahr 1965/66
=====

1. Juni (RK) Für das vergangene Fremdenverkehrs-Winterhalbjahr - das ist der Zeitraum von 1. November 1965 bis 30. April 1966 - gibt das Statistische Amt der Stadt Wien folgende Zahlen bekannt (Zahlen vom Winterhalbjahr 1964/65 in Klammer):

Insgesamt waren in Wiener Beherbergungsbetrieben 331.681 (319.051) Wien-Besucher gemeldet (Privatquartiere werden von der Wiener Fremdenverkehrsstatistik bekanntlich nicht erfaßt). Sie haben dem Fremdenverkehrsgewerbe 943.987 (932.597) Nächtigungen erbracht. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres hat sich die Zahl der Gäste der Bundeshauptstadt um 12.630 oder knapp 4 Prozent erhöht, die Zahl der Nächtigungen um 11.390 oder 1,1 Prozent. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer hat sich also weiter verkürzt und liegt bei etwas weniger als drei Tagen. Nach internationalen Maßstäben ist diese durchschnittliche Aufenthaltsdauer für eine Großstadt jedoch noch immer als sehr befriedigend zu bezeichnen und wird in Europa nur von Paris und Rom überboten.

211.751 (159.797), also rund zwei Drittel der Wien-Besucher kamen aus dem Ausland. Unter ihnen rangieren die 55.048 (53.333) Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland samt Berlin zahlenmäßig wieder an erster Stelle. Sie werden gefolgt von den 31.096 (26.963) Amerikanern. An dritter Stelle steht diesmal Italien mit 12.237 (10.455) Wien-Reisenden. An vierter Stelle kommt bereits unser östliches Nachbarland Ungarn, das im Vorjahr den sechsten Rangplatz einnahm; aus Ungarn kamen 10.942 (9.441) Gäste. An fünfter Stelle steht die Tschechoslowakei mit 10.680 (7.773) und an sechster Stelle die Schweiz mit 10.449 (10.913) Touristen. Die Besucherzahlen aus den Oststaaten haben sich von 27.582 im Winterhalbjahr 1964/65 auf 35.187 erhöht.

Die Wiener Jugendherbergen meldeten 18.471 (14.246) Besucher, davon 7.768 (6.675) aus dem Ausland. Auf den Campingplätzen logierten 513 (451) Touristen.

Verkehrsumleitung beim Praterstern
=====

1. Juni (RK) Im Zusammenhang mit der Errichtung des Personentunnels unter dem Praterstern wird eine Verkehrsumleitung unvermeidlich. Ab Donnerstag, den 2. Juni, 20 Uhr, bis Montag, den 6. Juni, 5 Uhr früh, ist die Zufahrt zum Praterstern in der Franzensbrückenstraße gesperrt. In dieser Zeit werden Teile des Tunnels gelegt, der in Fertigteilbauweise errichtet wird. Der Verkehr wird während dieser Zeit über Vivariumstraße-Sportklubstraße-Hauptallee zum Praterstern umgeleitet.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

1. Juni (RK) Freitag, den 3. Juni, Route 5 mit Hannovermarkt, Kindergarten Pappenheimgasse, Neubaugebiet Brigittenau, Donaupark mit Donauturm, Kultur- und Verkehrszentrum Floridsdorf, Schule Strebersdorf und Nordeinfahrt sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen im 20. und 21. Bezirk.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

35.000 Gemeindeurlauber in 15 Jahren
=====

Bürgermeister Marek verabschiedet zwei Urlauber-Jubilare

1. Juni (RK) Seit 1952 lädt das Wohlfahrtsamt der Stadt Wien alljährlich betagte, in Dauerfürsorge stehende Wienerinnen und Wiener zu einem 14tägigen Landaufenthalt ein. Heute vormittag fuhr der 724. Turnus mit insgesamt 144 Personen in den Urlaub nach Neuhaus im Triestingtal, Rastefeld im Waldviertel und Texing bei Mank ab.

Dabei handelt es sich um einen ganz besonderen Turnus, denn ihm gehören der 35.000. und der 35.001. Gemeindeurlauber seit Bestehen dieser Aktion an. Bürgermeister Bruno Marek ließ es sich nicht nehmen, die beiden Jubilare persönlich auf dem Rathausplatz zu verabschieden. Wohlfahrtsstadtrat Maria Jacobi begrüßte den Bürgermeister, mehrere Mitglieder des Gemeinderates sowie drei Bezirksvorsteher, die sich gleichfalls vor dem Rathaus eingefunden hatten, und stellte die beiden "Fünfunddreißigtausender" vor: Herr Karl Svoboda, 79 Jahre alt, aus dem 15. Bezirk, und Frau Katharina Jakoblich, 74 Jahre alt, aus dem 3. Bezirk.

Bürgermeister Marek gab seiner Freude darüber Ausdruck, den beiden Jubilaren und den übrigen Teilnehmern dieses Turnusses die Grüße der Stadtverwaltung übermitteln zu können. Er erinnerte in einer kurzen Ansprache an den Beginn dieser großen sozialen Aktion im Jahr 1952, als der erste Turnus mit 38 Urlaubern verabschiedet wurde. Seit damals ist die Teilnehmerzahl von Jahr zu Jahr gestiegen, und die Aktion, die als ganz neuartiger Versuch gestartet worden war, wird nun bereits von vielen anderen Städten Europas nachgeahmt.

Der Bürgermeister wünschte den Gemeindeurlaubern 14 sonnenreiche und erholsame Tage und beglückwünschte die beiden Jubilare, denen er Blumensträuße und Ehrengeschenke der Stadtverwaltung überreichte. Stadtrat Jacobi und ihren Mitarbeitern im Wohlfahrtsamt drückte der Bürgermeister den Dank für die unermüdliche Betreuung der jüngsten und ältesten Mitbürger unserer Stadt aus.

"Hernals und die Schrammeln"
=====Sonderausstellung im neuen Hernalser Heimatmuseum

1. Juni (RK) Kommenden Freitag, den 3. Juni, um 18 Uhr, eröffnet Kulturstadtrat Gertrude Sandner in den neuen Räumen des Hernalser Heimatmuseums im 1. Stock des Zentralsparkassengebäudes am Elterleinplatz die große Sonderausstellung "Hernals und die Schrammeln". Bei der Eröffnungsfeier spielt das "Klassische Wiener Schrammelquartett" (Wiener Symphoniker). Den Einführungsvortrag hält Kustos Franz Zabusch, der für Idee, Planung und fachliche Bearbeitung der Ausstellung verantwortlich zeichnet. Die Einrichtung und künstlerische Leitung der Ausstellung hat Professor Rudolf Thomasberger übernommen.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Foto-reporter zu dieser Ausstellung zu entsenden.

- - -

Geehrte Redaktion!
=====

Wir erinnern daran, daß morgen Donnerstag, den 2. Juni, um 11.30 Uhr, Bürgermeister Bruno Marek die von der Stadt Wien im Museum für angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstraße 3, eingerichtete Festwochenausstellung "Henri de Toulouse-Lautrec" eröffnet wird.

Ferner erinnern wir daran, daß ebenfalls morgen Donnerstag, um 14.30 Uhr, ein Autobus vom Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, zur Pressebesichtigung des neuen Grundwasserwerkes "Untere Lobau" abfährt. Bei der um 15 Uhr stattfindenden Pressekonferenz auf dem Gelände des Wasserwerkes wird Stadtrat Hubert Pfösch sprechen.

Übermorgen, Freitag, den 3. Juni, wird um 10 Uhr Bundespräsident Franz Jonas das Grundwasserwerk "Untere Lobau" seiner Bestimmung übergeben. Für Pressevertreter steht um 8.45 Uhr auf dem Rathausplatz vor dem Turm ein Autobus bereit.

- - -

1. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1451

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Programm für Donnerstag, 2. Juni

Theater

Theater an der Wien 19,00 Pedro Calderon de la Barca "Die Welt ist Trug" (El Gran Duque de Gandia) Eigenproduktion der Direktion der Wiener Festwochen

Nachtstudio 23,00: Zum ersten Mal
Wiener Jeunesse-Ballett
Debussy, Bartok, Nono, Hindemith, Strawinskij

Staatsoper 20,00 Richard Strauss "Elektra"

Volksoper 19,00 W.A.Mozart "Die Zauberflöte"

Burgtheater 19,30 Günther Grass "Die Plebejer proben den Aufstand"

Akademietheater 20,00 Nikolai Gogol "Der Revisor"

Theater in der Josefstadt 19,30 Tennessee Williams "Endstation
---- Sehnsucht"

Volkstheater 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"

Kammerspiele 20,00 Franz Molnar "Der Gardeoffizier"

Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00 Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"

Theater im Zentrum, 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"

Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"

Ateliertheater am Nashhmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet - gerettet!"

Theater Die Tribüne 20,00 "Blick zurück ohne Zorn"

Pupp-Art-Theater (Fadenbühne) Künstlerhaus Wien 19,30
"Hirn am Zwirn" Kabarett mit Marionetten und Menschen

Theater am Börseplatz 20,00 Bertold Brecht "Die Gewehre der Frau Carrar"

Pawlatschentheater 20,00 F.X.Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn, Reit-
schulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im
Schlosstheater

Musik

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 19,30
Grazer Philharmonisches Orchester
Dirigent Berislav Klobucar, Solistin Teresa Stich-
Randall, Berg, Strauss, Schmidt

Brahmssaal 19,30 Sonatenabend Aurele Nicolet - Karl Richter
J.S.Bach

Palais Schwarzenberg, Kuppelsaal 19,30 Concentus Musicus
(auf Originalinstrumenten des 18. Jahrhunderts)
"Musik im theresianischen Wien"

Sonstige Veranstaltungen

Spanische Reitschule, 1, Josefsplatz, Beach der Stallungen
14 - 16 Uhr

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 "Das Spiel um
Prinz Eugen" ausgenommen bei Schlechtwetter, Eingang 4,
Prinz Eugen-Strasse 27

Künstlerhaus (Französischer Saal), 1, Karlsplatz 5 11-19 Uhr
"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik
seit Goya" veranstaltet von der Direktion der Wiener
Festwochen

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchner-
strasse 3: 11,30 Uhr Eröffnung der Ausstellung
"Henri de Toulouse-Lautrec"

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugenstrasse 27, 10-16 Uhr
"Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
"Die Kunst der Etrusker"

Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 10-15 Uhr
Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in
der Neuen Hofburg

Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-16 Uhr
"Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen
Meister"

Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten 10-16 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe

Niederösterreichisches Landesmuseum (Sonderausstellungsraum)
1, Herrengasse 9: 9-17 Uhr "Druckgraphik aus Nieder-
österreich"

Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr "Richard
Gerstl"

Österreichische Nationalbank, 9, Otto Wagner-Platz 3: 9-13 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank - Ausstellung
von Münzen und Banknoten"

1. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1453

Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein, 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderbaufibel"

Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasss 7: 14-20 Uhr
"Josef Matthias Hauer"

Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19
8 - 16,30 Uhr "Das Wirtshaus zum silbernen Kanderl"

Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

3. Bezirk Theatersaal des Volkshauses Landstrasse, Landstr.
Hauptstr.96: 19,30 Uhr "Die Wühlmäuse", Kabarett
Mitwirkende: Spielgruppe Rankweil/Vorarlberg

6. Bezirk Volkshochschule Wien-West, Amerlingstrasse 6
19,00 Uhr Lieder und Arienabend, Ulf Fürst
Eintritt S 15,-

10. Bezirk Grosser Gartensaal des Favoritner Arbeiterheimes,
Laxenburger Strasse 8-10: 19,00 Uhr Chorkonzert
des Arbeiter Sängerbundes Favoriten, unter Leitung
von Landes-Chormeister Prof.Hubert Hoppel, Eintritt frei

12. Bezirk Festsaal der 3. Zentralberufsschule, Längenfeldg.13-15
Musikalisches Allerlei angeführt vom Musikverein
Meidling, 19,30 Uhr, Eintritt frei!

13. Bezirk "Besinnlicher Spaziergang durch Alt-Hietzing - die
Kunstwerke der Pfarrkirche Maria Hietzing"
Treffpunkt: Vor der Kirche, Am Platz, Führung:
Schulrat Theodor Ott, Teilnahme frei

Schloss Schönbrunn, Schlosshof 19,30 Uhr "Mein Lebens-
lauf ist Lieb und Lust" Volkstümliches Konzert.
Das grosse Streichorchester der Polizeimusik Wien und
der Polizeiorchester Wien. Leitung: Kapellmeister Otto
Altenburger, Reziation und verbindende Worte: Fritz
Mader, Eintritt frei!

15. Bezirk Festsaal des Wiener Westbahnhofes 16,00 Uhr
Pensionistentreffen der Ö.B.B.-Pensionisten mit einem
Konzert der Ö.B.B. Wien-West unter Leitung von Karl
Käfer

Promenadenkonzert in der Halle des Wiener Westbahn-
hofes um 18,00 Uhr, Leitung Karl Käfer

Wiener Marionettentheater, Avedikstrasse 27: 20,00 Uhr
"Hänsel und Gretel" Märchenoper von E.Humperdinck

17. Bezirk Kalvarienbergkirche 19,30 Uhr Orgelkonzert
Dr.Josef Nebois spielt Werke von Bach, Reger, Schmidt
und David sowie eine freie Improvisation, Eintritt frei!

18. Bezirk Zentralsparkasse d.Gem.Wien, Zweigstelle Währingerstr.109: 8 - 13 Uhr Sonderausstellung "Österreichische Malerei des 19. Jahrhunderts" (Waldmüller, Ranftl, Gauermann, Eibl, Romako u.a.)
Ebenfalls 14 - 15,30 Uhr
20. Bezirk Festsaal des Amtshauses, Brigittaplatz 10
19,30 Uhr Musik der Jahrhunderte, Chor- und Konzertabend des Arbeiter-Sängerbundes XX, Musikalische Gesamtleitung: Prof.M.Res
22. Bezirk Volksheim Kaisermühlen, Schüttaustrasse, 16,00 Uhr
Konzert der Spielmusikgruppen d.Hauptschulen des 2., 20. und 22. Bezirkes, Eintritt frei!
Städtische Bücherei, Schüttaustrasse 39: 19,30 Uhr
DICHTERLESUNG Karl Anton Maly liest aus eigenen Werken
Eintritt frei!
23. Bezirk Theaterkino Liesing, Franz-Parsche-Gasse 2
19,30 Uhr "Zum weissen Rössel" Singspiel von Ralph Benatzky, Ensemble des Opern- und Operettenstudios des Volkbildungshauses Wien 16 unter Leitung von Prof.Ernst Gundacker, Eintritt S 8,- bis S 15,-
- Nachtrag:
21. Bezirk Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstr. 17
17-19 Uhr "Oskar Kokoschka", Eintritt frei!

Bäder-Modellschau Deutscher Städte im Bauzentrum
=====

1. Juni (RK) Stadtrat Heller eröffnete heute vormittag im Österreichischen Bauzentrum in Vertretung des Bürgermeisters eine Bäder-Modellschau deutscher Städte. Die Ausstellung wird unter der Schirmherrschaft des Österreichischen Städtebundes veranstaltet.

Die Gestaltung oblag dem österreichischen Architekten Professor Grünberger, der seit vielen Jahren in Deutschland Bäder baut. Unter anderen wird in den nächsten Tagen die von ihm geplante größte Hallenbadaanlage Europas in Düsseldorf eröffnet.

Das Einführungsreferat hielt Direktor Hendriock aus Hamburg, der vor allem die Forderung nach einer wirtschaftlichen Betriebsführung bei Bäderbauten vertrat.

Stadtrat Heller sagte bei dieser Gelegenheit, die Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes und natürlich auch die Bundeshauptstadt Wien haben großes Interesse an dieser Ausstellung. Wir freuen uns deshalb besonders darüber, weil wir glauben, daß sich auch in Österreich mit den vielen Bäderbauten der Gedanke durchgesetzt hat: zu einer modernen Gemeinde gehören auch Bademöglichkeiten für die Mitbürger! Das war nicht immer so. Noch vor wenigen Jahren wurde bei den Finanzausgleichsverhandlungen versucht, jenen Städten, die Bäder gebaut haben, die Geldmittel zu beschneiden. Wattens und Steyr sind Beispiele dafür.

Für Wien sagte der Stadtrat, daß unsere Stadt schon immer bade-freudig gewesen ist. Schon die römischen Legionäre haben hier fleißig gebadet und um 1500 gab es im Bereich der Inneren Stadt 29 Badeanstalten. 1887 wurde in Wien das erste städtische Brausebad errichtet und 1907 mit dem Gänsehäufel das erste öffentliche Freibad. Seither sind zahlreiche Bäder in Wien entstanden. So verfügen wir derzeit allein über 32 Kinderfreibäder, die gerade heute wieder eröffnen. Für dieses Jahr gibt die Stadt Wien 90 Millionen Schilling für die Bäder aus, ein Betrag, der sich in den nächsten Jahren voraussichtlich noch erhöhen wird, weil wir das Dianabad und das Stadthallenbad in nächster Zukunft zu bauen beginnen wollen.

Abschließend hob der Stadtrat besonders Professor Grünberger hervor, einen der Initiatoren der Ausstellung, und dankte ihm für seine Tätigkeit im In- und Ausland. Das im Bau befindliche Floridsdorfer Bad wurde von Grünberger projektiert und auch an den Plänen für das neue Dianabad ist er beteiligt. Der Ausstellung wünschte der Stadtrat recht viel Erfolg.

Die Bäderbau-Modell-Ausstellung deutscher Städte wurde von der Deutschen Gesellschaft für das Badewesen zusammengestellt und zum erstenmal anlässlich ihres Kongresses im Oktober 1965 in der Berliner Kongreßhalle gezeigt. In Salzburg war die Schau im Mai im Rahmen des Kongresses der Internationalen Bürgermeister-Union zu sehen. Von dort übernahm sie das Österreichische Bauzentrum für Wien, als Ergänzung der gleichfalls bis 13. August gezeigten österreichischen Fachausstellung "Alles über Bäderbau", die sich allerdings mit den Kleinbädern und deren Betriebsproblemen beschäftigt.

Angeregt durch den "Goldenen Plan" der Deutschen Olympischen Gesellschaft, in dem ein Sportstätten-Planungsprogramm aufgezeichnet wurde, hat der Bäderbau in der Bundesrepublik Deutschland seit sechs Jahren große Fortschritte zu verzeichnen.

Die "Bäder-Modellschau deutscher Städte" vermittelt an Hand von Modellen, Zeichnungen, graphischen Darstellungen und Photos einen Überblick über den derzeitigen Stand des Bäderbaus in der Deutschen Bundesrepublik; und daß dieser Stand außerordentlich hoch ist, überrascht nicht.

Auffallend ist dabei der Trend zu Großbauten, mit besonderen Grundriß- und Dachlösungen wie zum Beispiel die Planungen in Hamburg, Düsseldorf und Hannover.

Weiträumigkeit unter Einbeziehung der Landschaft in das Badegeschehen zeichnen selbst kleinere Projekte vorteilhaft aus und demonstrieren die Verbundenheit der heutigen deutschen Architekten mit der Natur.

In Anbetracht der bevorstehenden Olympischen Spiele werden die von der Stadt München vorgesehenen Projekte auf dem Gebiet des Wassersports sicherlich sowohl bei Fachleuten als auch bei der Öffentlichkeit großes Interesse finden.

Die Ausstellung "Bäder-Modellschau deutscher Städte" enthält Modelle, Zeichnungen und Details von Hallen- und Freibädern von insgesamt 27 Städten.

Als Ergänzung dazu sind im Freigelände des Bauzentrums Badebecken in verschiedenen Größen und Ausführungen sowie aus allen in Frage kommenden Materialien (Beton-Fertigteile, Aluminium-Fertigteile, Kunststoff, Kunststoff-Folien usw.) zu sehen. Eine besondere Attraktion stellt das Aluminium-Schwimmbecken dar, dessen Badewasser mit Nachtstrom beheizt wird. Selbstverständlich sind die Schwimmbecken mit entsprechenden Reinigungsanlagen - stationär oder fahrbar - ausgestattet, von denen es gleichfalls eine Reihe von Systemen gibt. Die Freigelände-Ausstellung zeigt ferner Badekabinen aus Asbestzement-Fertigteilen Marke "Eternit" sowie Umkleidekabinen mit Schilfrohrverkleidung. Nylon-Velour-Spannteppiche dienen zur Umrandung von Schwimmbecken.

Das Österreichische Bauzentrum führt anlässlich dieser Ausstellungen am Montag, dem 13. Juni, ein Seminar durch, in dem alle technischen und wirtschaftlichen Probleme bei der Errichtung und dem Betrieb von Bädern behandelt werden. Beide Ausstellungen sind bis 13. August, dienstags bis samstags von 10 bis 19 Uhr geöffnet. Eintritt 5 Schilling.

- - -

Eine sichere Kapitalanlage:Sechsprozentige Investitionsanleihe der Bundeshauptstadt Wien
=====

1. Juni (RK) Im Presseclub "Concordia" erläuterten Vizebürgermeister Felix Slavik und Stadtrat Dr. Maria Schaumayer vor Journalisten und Finanzfachleuten die von der Stadt Wien aufgelegte, "Sechsprozentige Investitionsanleihe der Bundeshauptstadt Wien 1966", deren Zeichnungsfrist vom 6. bis 20. Juni läuft. Die durch diese Anleihe aufgebrauchten 400 Millionen Schilling sind für ein außerordentliches Investitionsprogramm der Wiener Stadtwerke bestimmt.

Vizebürgermeister Felix Slavik erklärte, daß der geplante Kreditrahmen ursprünglich 500 Millionen Schilling ausmache. Man habe sich jedoch entschlossen, 100 Millionen auf dem Kapitalmarkt des Auslandes aufzubringen. Die Bewilligung des Finanzministeriums für diese Kreditoperation ist bereits erteilt und man wird das Geld dort aufnehmen, wo sich die günstigsten Bedingungen bieten. 400 Millionen aber sollen im Inland aufgebracht werden.

Die Wiener Stadtwerke haben einen steigenden Investitionsbedarf, der einerseits aus der Notwendigkeit resultiert, die Produktion von Strom und Gas laufend zu erhöhen, und andererseits durch jene Rationalisierungsmaßnahmen bedingt ist, die zu Personaleinsparungen führen. Auch die Erneuerung der Verteilernetze ist ein dringendes Erfordernis. Desgleichen sind die Verkehrsbetriebe zu großen Investitionen gezwungen, und zwar vor allem auf Grund des Personalmangels. Die allgemeine Personalknappheit wirkt sich bei den Betrieben mit kontinuierlicher Arbeitszeit, die außerdem keine Fünf-Tage-Woche und keinen freien Sonn- und Feiertag garantieren können, besonders aus. Sie kann nur durch aufwendige Rationalisierungsmaßnahmen ausgeglichen werden.

In den fünf Jahren von 1961 bis 1965 haben die Stadtwerke Investitionen in der Höhe von fünf Milliarden vorgenommen, von denen etwa die Hälfte durch Eigenmittel und die andere Hälfte durch Kredite finanziert wurde.

Einem außerordentlichen Investitionsprogramm der Stadtwerke soll auch die nun aufgelegte Wiener Anleihe in der Höhe von 400 Millionen Schilling dienen.

Größtmögliche Sicherheit: Stadt Wien haftet!

Die Investitionsanleihe der Bundeshauptstadt Wien 1966, die vom Wiener Gemeinderat am 22. April beschlossen wurde, ist genau so ausgestattet wie die vergleichbaren Investitionsanleihen des Bundes. Sie wird mit sechs Prozent jährlich verzinst und hat einen Emissionskurs von 97 Prozent, das heißt, für ein Anleihestück von 1.000 Schilling sind nur 970 Schilling zu bezahlen. Die auf den Inhaber lautenden Teilschuldverschreibungen sind in Stücken zu 1.000, 5.000 und 10.000 Schilling erhältlich. Die Laufzeit beträgt 15 Jahre, von denen drei Jahre tilgungsfrei bleiben. Nach diesem Zeitraum wird alljährlich eine Serie der Teilschuldverschreibungen zur Tilgung verlost. Die Anleihe ist mündelsicher, die Zulassung zum Handel an der Wiener Börse und die Lombardfähigkeit bei der Österreichischen Nationalbank wurden beantragt. Besonders interessant für die Anleihezeichner ist die Tatsache, daß der Erwerb von Teilschuldverschreibungen begünstigt ist und die Vorteile nach der Einkommensteuergesetznovelle 1958 genießt.

Vizebürgermeister Slavik betonte ferner, daß die Stadt Wien für diese Anleihe sogenannte Kurspflege betreiben wird, aber nur so weit, als damit keine Schädigung der Zeichner verbunden ist. Die Stadtverwaltung will keinerlei Nebenverdienste durch Umtauschaktionen von Wertpapieren machen. Die Absicht dieser Anleihe ist nur, zusätzliches Geld für wichtige Vorhaben zu mobilisieren.

Die Wiener Anleihe kann vom 6. bis 20. Juni in allen Geldinstituten gezeichnet werden. Die Führung bei der Unterbringung der Anleihe haben Creditanstalt-Bankverein und die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien übernommen. Für Österreichs Wirtschaft ist diese Kreditoperation von großer Bedeutung, denn sie ermöglicht umfangreiche Aufträge an zahlreiche Unternehmen.

Damit hilft die Wiener Anleihe 1966 die für die Bevölkerung so wichtige Vollbeschäftigung aufrechtzuerhalten. Jeder Zeichner handelt damit in doppeltem Sinn in seinem eigenen Interesse: einmal, weil er sein Geld gut und sicher anlegt, zweitens, weil er das Wirtschaftswachstum unterstützt, von dem letztlich jeder einzelne Staatsbürger profitiert.

Wichtige Vorhaben im Dienste der Allgemeinheit

Stadtrat Dr. Maria Schaumayer erläuterte, wofür die 400 Millionen Schilling im einzelnen verwendet werden sollen:

Bei den E-Werken ist die nutzbare Stromabgabe gegenüber dem Vorjahr um 7,6 Prozent gestiegen. Damit liegt die Wiener Zuwachsrate über den gesamtösterreichischen Durchschnitt. Eine weitere Steigerung der Stromerzeugung ist daher notwendig. Von den Anleihemitteln sind 156 Millionen Schilling für den neuen Block 5 im Kraftwerk Simmering, dem größten kalorischen Kraftwerk Österreichs, vorgesehen. Der Rohbau ist bereits errichtet, das Maschinenhaus ist in Fertigstellung, die Kesselmontage schreitet planmäßig voran. Es ist vorgesehen, daß der Block 5 im Mai 1967 in Betrieb gehen wird. Weitere 23 Millionen Schilling sind für den seit Ende 1965 in Betrieb stehenden Block 4 des Kraftwerkes Simmering bestimmt. 5,3 Millionen Schilling für die Generalüberholung des alten Werkes 1, die die Sicherheit in der elektrischen Versorgung unserer Stadt weiter erhöht. Die außerordentlichen Investitionen der E-Werke machen 27 Prozent ihrer vorgesehenen Gesamtinvestitionen aus. Das ist ein Wert, der wirtschaftlich leicht vertretbar ist.

Der Anteil der Gaswerke an der Wiener Anleihe beträgt genau 100 Millionen Schilling. Das sind 38 Prozent der vorgesehenen Gesamtinvestitionen der Gaswerke. Für 43 Millionen Schilling sollen heuer die Konvertierungsanlagen in Simmering und Leopoldau weitergebaut werden. Plangemäß soll die Entgiftung des Wiener Stadtgases im Herbst 1967 voll wirksam sein.

Ein weiterer Schwerpunkt im Investitionsprogramm der Gaswerke ist die Errichtung von Erzeugungsanlagen zur Deckung des Spitzenbedarfes im Winter. Dazu gehören Einrichtungen für die Benzinspaltung und -Lagerung. Hierfür sind 1966 sieben Millionen Schilling vorgesehen.

Mit fünf Millionen Schilling werden Kesselhäuser erweitert und neue Dampfkessel für die Gaserzeugung aufgestellt. Ebenfalls fünf Millionen Schilling sind für größere Fördergebläse in den Verken und Behälteranlagen vorgesehen. Auch diese Investitionen dienen der Vermeidung von Versorgungsengpässen und der Steigerung des Gasangebotes. Der Ausbau des Gashauptrohrnetzes wird 40 Millionen Schilling erfordern.

Bei den Verkehrsbetrieben sind heuer Investitionen für insgesamt 316,7 Millionen Schilling geplant. Von diesem Betrag entfallen 211,6 Millionen oder rund zwei Drittel auf das außerordentliche Investitionsprogramm. Isoliert betrachtet, ist dies eine bedenkliche Ziffer, die beweist, daß die Verkehrsbetriebe nicht einmal den Wagensersatz erwirtschaften können. Dennoch scheint es vertretbar, die Finanzierungshilfe der Anleihe in Anspruch zu nehmen, da sowohl der Bau der neuen Hauptwerkstätte, für den heuer rund 31 Millionen Schilling vorgesehen sind, wie vor allem die für die Erneuerung des Wagenparkes vorgesehenen 108,5 Millionen Schilling und die für den Umbau schaffnerloser Beiwagen veranschlagten 10,2 Millionen Schilling echte Rationalisierungsinvestitionen sind. Der Effekt wird bei allen drei Vorhaben in Personalsparnis einerseits und in einer Verbesserung des Platzangebotes andererseits zu sehen sein.

Weitere 61,8 Millionen Schilling sind für Umbauten, die das Stadtbauamt durchführt (Lastenstraße, Matzleinsdorfer Platz, Brünner Straße, Erzherzog Karl-Straße) vorgesehen. Sie werden ebenfalls in weiterer Zukunft rationalisierend wirken.

Verkehrsschulungsfachleute im Rathaus
=====

1. Juni (RK) Der Fachverband der Kraftfahrerschulen in Österreich führt derzeit den 11. Kongreß des Internationalen Verbandes für Verkehrsschulung und Verkehrserziehung in Wien durch. Dieser internationale Verband stellt einen Zusammenschluß jener nationalen Verbände dar, deren Mitglieder die Ausbildung von Kraftfahrzeuglenkern durchführen. 17 Staaten gehören dieser Vereinigung an.

Die Delegierten des Kongresses waren heute mittag Gäste der Stadtverwaltung in den Wappensälen des Rathauses. Stadtrat Heller empfing in Vertretung des Bürgermeisters die Kongreßteilnehmer und hieß sie in Wien herzlich willkommen. Er betonte, welche große Bedeutung in der heutigen Zeit der Verkehrsschulung und Verkehrserziehung zukomme und wünschte den Beratungen des Kongresses einen guten Erfolg.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

1. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Kochsalat 1 bis 3 S, Spinat 2.50 bis 5.50 S je Kilogramm, Grundsalat 1 bis 1.50 S je Stück.

Obst: Kirschen 6 bis 8 S, italienische Äpfel 6 bis 8 S, Jaffa-Orangen 7 bis 9 S je Kilogramm.

- - -

Ab morgen im Museum für angewandte Kunst:Die große Festwochen-Ausstellung "Toulouse-Lautrec"
=====

1. Juni (RK) Eines kann man schon jetzt, einen Tag vor der offiziellen Eröffnung, prophezeien: die vom Kulturamt der Stadt Wien anlässlich der Festwochen 1966 im Museum für angewandte Kunst veranstaltete Großausstellung von Werken Henri de Toulouse-Lautrecs wird sich zu einem künstlerischen Ereignis ersten Ranges gestalten.

Heute vormittag hatten die Pressevertreter Gelegenheit, die Ausstellung zu besichtigen. Sie wurden von Stadtrat Gertrude Sandner begrüßt und von Univ.-Prof. Dr. Fritz Novotny, dem Direktor der Österreichischen Galerie, durch die Ausstellung geführt. Stadtrat Gertrude Sandner erinnerte an die große Ausstellungsreihe des Kulturamtes, die in den Jahren 1958 bis 1964 unter dem Titel "Bahnbrecher der modernen Malerei" veranstaltet wurde und den "Klassikern" der neueren Malerei - Van Gogh, Munch, Gauguin, Cézanne und Hodler - sowie der Wiener Kunst um die Jahrhundertwende ("Wien um 1900") gewidmet war. Schon damals dachte man daran, diesen sechsteiligen Zyklus mit einer Ausstellung von Werken Toulouse-Lautrecs weiterzuführen. Erst ein einziges Mal war eine Toulouse-Lautrec-Ausstellung in Wien zu sehen - allerdings vor nahezu 60 Jahren, nämlich 1909, acht Jahre nach dem Tod Toulouse-Lautrecs, in der Privatgalerie Miethke.

Mit 32 Ölbildern, 33 Zeichnungen und 242 Druckgraphiken will man nun den Wienern das Werk Toulouse-Lautrecs nahebringen. Stadtrat Gertrude Sandner wies auf die großen Schwierigkeiten bei der Beschaffung so vieler Exponate hin und stellte den Pressevertretern jene zwei Persönlichkeiten vor, denen es trotzdem gelungen ist, das Projekt zu verwirklichen: Univ.-Prof. Dr. Fritz Novotny und Magistratsrat Dr. Gertrud Jaksch vom Kulturamt der Stadt Wien. Als dritter im Bunde fungierte Architekt Professor Norbert Schlesinger als Ausstellungsgestalter. Wie umfangreich die Tätigkeit der Ausstellungsleitung war, zeigt allein die Tatsache, daß die Vorbereitungsarbeiten mehr als ein Jahr in Anspruch nahmen.

Fast alle Plakate Lautrecs ausgestellt

Immerhin ist es der Ausstellungsleitung trotz der Widerstände vor allem eines Museums gelungen, einen fast lückenlosen Überblick über das graphische und zeichnerische Werk Toulouse-Lautrecs zu geben. Dazu trug nicht zuletzt die Zusammenarbeit mit der graphischen Sammlung Albertina bei. Vom graphischen Gesamtwerk Lautrecs, das 370 Druckgraphiken umfaßt, ist mehr als die Hälfte zu sehen, von den 30 Plakaten, die er geschaffen hat, sind 26 ausgestellt. Obwohl sich das Toulouse-Lautrec-Museum in Albi, der Geburtsstadt des Künstlers, geweigert hat, Leihgaben zur Verfügung zu stellen - das Museum besitzt rund 200 Ölbilder Lautrecs -, sind doch von den in Wien gezeigten 32 Ölbildern rund 20 Hauptwerke des Meisters.

Die Ölbilder sind, im wesentlichen chronologisch **angeordnet**, im Mittelraum der Ausstellung zu sehen. Von den Hauptwerken an der Stirnwand dieses Raumes sind wohl die bekanntesten und charakteristischsten der "Tanz im Moulin Rouge" (1892 entstanden), eine Leihgabe der Národní Galerie Prag, und das "Bildnis Oscar Wilde" (1895), das sich in Privatbesitz befindet. In diesem Raum ist auch das einzige Ölbild Lautrecs zu sehen, das es in Wien gibt (im Kunsthistorischen Museum): "Frau in Bett", in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre gemalt.

Wenn Wien also wirklich arm an Gemälden Lautrecs ist, so besitzt unsere Stadt dafür umso mehr Bilder aus dem graphischen Schaffen des französischen Malers. Die Zeichnungen, Aquarelle, Druckgraphiken und Plakate, die zum Großteil im Besitz der Albertina sind, werden im Vorraum der Ausstellung und in den Räumen rings um den Hauptsaal gezeigt. Im Vorraum sind auch eines der schönsten Aquarelle Lautrecs, ein Bild der Tänzerin Yvette Guilbert (um 1893), und sein berühmtestes Plakat "Moulin Rouge" mit der Tänzerin La Goulue (1891) zu sehen.

Die ausgestellten Werke wurden von 38 öffentlichen und 23 privaten Sammlungen zur Verfügung gestellt. Die Leihgaben kamen aus den USA (11 Museen), der Bundesrepublik Deutschland (6), Frankreich (5), Österreich (4), der Schweiz (4), den Niederlanden (2) sowie aus Dänemark, Großbritannien, Jugoslawien, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Ungarn (je ein Museum).

Die privaten Leihgaben stammen aus Frankreich, der Schweiz, Österreich, den USA, der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien.

Die Ausstellung ist ab morgen täglich von 9 bis 20 Uhr zu **sehen**. Eintrittspreise: 10 Schilling, für Gruppen ab 10 Personen 5 Schilling, für Schüler, Lehrer und Militär 2 Schilling. Der hervorragend gestaltete und reich bebilderte Katalog kostet 30 Schilling. Die Ausstellung ist bis 31. Juli zu sehen.

- - -

Ball der 10.000 Rosen
=====

Concordia-Ball wieder im prächtigsten Blumenschmuck

1. Juni (RK) Die Blumendekoration der Repräsentationsräume des Rathauses, die das Wiener Stadtgartenamt auch heuer wieder für den Concordia-Ball geschaffen hat, wurde heute nachmittag den Vertretern der Presse vorgestellt. Die Zahl der dafür aus den städtischen Reservegärten herangeschafften Pflanzen ist gigantisch: 3.000 Hortensien, die man in Kühlhäusern bis jetzt vom Verblühen zurückgehalten hat, 1.500 Hängepflanzen, 1.200 Asparagen, mehrere tausend verschiedener Sträucher und Gehölzer, 200 Pyramidenbäume und 150 mächtige, blühende Rhododendren-Büsche wurden aufgeboten. Die beiden Feststiegen des Rathauses, über die die Ballgäste zu den Tanzsälen schreiten, wurden in prächtige Grünanlagen verwandelt. Die Stieggeländer sind durch Blüten nahezu verdeckt, und die Nischen der Wandelgänge haben sich in grüne Rasenplätze verwandelt, auf denen Sträucher und Blumengestecke stehen.

Das Hauptelement der Blumendekoration aber sind heuer die Rosen. Rund 10.000 Stück davon hat das Stadtgartenamt vorbereitet. Sie werden in den verschiedensten Arrangements die Repräsentations- und Ballräume schmücken. Man bedient sich dazu ganz neuartiger Hilfsmittel, wie etwa eines wassergetränkten Plastik- und Steckschaumes und spezieller hochragender Blumenständer.

Im Großen Festsaal wird vor der Mittelnische eine neue "Wasserpyramide" aufgestellt sein. Sie hat einen Durchmesser von vier Meter, eine Höhe von fünf Meter und besteht aus Plexiglas, das von innen beleuchtet ist. Über diese leuchtende Pyramide fließt Wasser, was nicht nur attraktiv ist, sondern auch zur Kühlung des Ballsaales beiträgt. In der Volkshalle wurden durch "grüne Wände" intime Nischen geschaffen. Hier ergänzen zahlreiche Lampions den Blumenschmuck.

An der Dekoration für den Concordia-Ball arbeiten 60 Leute rund eine Woche lang. Es handelt sich dabei vorwiegend um zusätzliches Personal, das vom Stadtgartenamt täglich in Autobussen aus dem Burgenland nach Wien gebracht wird.

Evangelisches Predigerseminar Braunschweig im Wiener Rathaus
 =====

1. Juni (RK) Heute nachmittag empfing Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel die Hörer des Predigerseminars der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig, die unter Führung ihres Seminardirektors Kammerer gegenwärtig eine Studienreise durch Österreich unternehmen. Vizebürgermeister Dr. Drimmel sprach mit den angehenden Pastoren und Pastorinnen längere Zeit über die Konfessionenverhältnisse in Österreich, über das Protestantengesetz 1961, das unter seiner Ministerverantwortlichkeit zustande gekommen ist und über die kulturelle Bedeutung Wiens. Er ließ den deutschen Theologen zum Andenken an ihren Wien-Aufenthalt Bildbände von der österreichischen Bundeshauptstadt überreichen.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 1. Juni
 =====

1. Juni (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren
 Inland: Ochsen 57, Stiere 217, Kühe 326, Kalbinnen 73, Summe: 673.
 Verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen 14.50 bis 17 S, extrem 17,30 bis 17.50 S,
 (6 Stück), Stiere 13.50 bis 16.90 S, extrem 17 bis 17.30 S
 (3 Stück), Kühe 11 bis 14 S, extrem 14.10 bis 14.80 S
 (4 Stück), Kalbinnen 13.50 bis 16 S, extrem 16.20 bis 16.50 S
 (5 Stück).

Beinlvieh Kühe 9 bis 10.80 S, Ochsen und Kalbinnen 12.60
 bis 13 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich bei Ochsen um 29 Groschen, bei Stieren um fünf Groschen, bei Kühen um elf Groschen und bei Kalbinnen um 38 Groschen je Kilogramm. Er beträgt einschließlich Beinlvieh: Ochsen 16.04 S, Stiere 15.59 S, Kühe 12.25 S, Kalbinnen 15.14 S. Beinlvieh verteuerte sich bis zu 30 Groschen je Kilogramm.

- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Donnerstag, 2. Juni 1966

Blatt 1468

Eine "grüne Insel" für Mariahilf

=====

2. Juni (RK) Selbst in einer Stadt der Gärten, wie Wien es ist, wurden durch die Grund- und Bodenspekulation vergangener Epochen verschiedene Viertel so dicht verbaut, daß für öffentliche Grünflächen kaum mehr Platz blieb. Einer der Stadtteile mit den wenigsten Gartenanlagen ist der 6. Bezirk. Hier gibt es nur den Esterházypark, die Grünanlage am Loquaiplatz, den Franz Schwarz-Park und die Grünflächen am Gürtel. Die beiden letztgenannten Parkanlagen haben jedoch durch den zunehmenden Gürtelverkehr einiges von ihrem Erholungswert eingebüßt.

Entsprechend den Richtlinien des städtebaulichen Grundkonzeptes bemüht sich die Wiener Stadtverwaltung um Auflockerung der zu dicht verbauten Stadtteile namentlich durch die Schaffung neuer Grünanlagen. Schon im Vorjahr hat die Gemeinderätliche Stadtplanungskommission vorgeschlagen, in Mariahilf auf die Errichtung von drei neuen Parkanlagen hinzuwirken. Die erste dieser Grünflächen steht nun vor ihrer Verwirklichung: Der von der Hofmühlgasse, der Magdalenenstraße und der Mollardgasse begrenzte Häuserblock, der aus gemeindeeigenen, sehr alten und zum Teil baufälligen Häusern bestand, wurde abgetragen. Auf dem 1.500 Quadratmeter großen Grundstück wird nun ein Park angelegt, der durch eine Mauer mit einer Pergola gegen den Str. Behlärm abgeschirmt wird und so eine wirkliche grüne Insel der Erholung bildet.

Darüber hinaus hat der Wiener Gemeinderat eine Umwidmung des gesamten Gebietes zwischen Gumpendorfer Straße, Esterházygasse,

Mollardgasse und Hofmühlgasse beschlossen, das nunmehr im Flächenwidmungsplan zum Teil als "Grünland-Erholungsgebiet, öffentliche Parkanlage" aufscheint. Dadurch sind die Voraussetzungen gegeben, im Laufe der Zeit eine 6.000 Quadratmeter große Erholungsfläche zu schaffen.

- - -

Big Band Collage für Mayerling-Ballett
=====

2. Juni (RK) Für das Ballett "Mayerling" (nach der Erzählung von Alexander Lernet-Holenia), das am Samstag, dem 4. Juni, im Nachtstudio der Wiener Festwochen uraufgeführt wird, schuf der Wiener Komponist J.M. Dürr eine Tonband-Collage, deren Material aus Aufnahmen einer 40-Mann-starken Big Band stammt. Dürr, dessen großes Chor-Orchester-Werk "Die Kathedrale" 1967 in London aufgeführt werden wird, erläutert seine "Mayerling"-Musik: "Das ist nicht musikalische Pop-Art, kein zusammenhangloser Fleckerlteppich, sondern methodisch gebaute Collage. Ich habe mich bemüht, diese Musik den Tänzern auf den Leib zu montieren."

Die Bandaufnahme erfolgte in Stereo-Panorama-Technik. In die kompositorische Arbeit ist auch die Elektromusik einbezogen, denn Dürr schreibt nicht nur Noten und Vortragsbezeichnungen in seinen Partituren, sondern komponiert auch die Synchronisierung, den Nachhall, das Shatter-Echo und den Richtungsmischer. Die Musik entstand in enger Zusammenarbeit mit der Choreographie Eva Bernhofer. "Mayerling" wird im Rahmen der "Boutique des danses" im Nachtstudio im Theater an der Wien am 4. Juni uraufgeführt und am 5. Juni wiederholt.

- - -

Musikveranstaltungen in der Woche vom 6. bis 12. Juni

=====

2. Juni (RK)

Montag, 6. Juni:

- 18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.:
Öffentliche Reifeprüfung Maria Regina Luponi, Lily Lo
und Seta Tanyel, Klavierklassen Seidlhofer, Graf und
Weber (Beethoven, Chopin, Mussorgsky, Schumann)
- 19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der
Stadt Wien: Klavierabend der Klasse Grete Dichler
- 19.00 Uhr, Konzerthaus, Schubertsaal: Konservatorium der Stadt
Wien: Jahreskonzert der Musikschule Alsergrund
- 19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Philharmoniker: Wieder-
holung des 9. Abonnementkonzertes, Dirigent George
Szell (Haydn: Symphonie B-dur Nr. 102; Bruckner:
3. Symphonie d-moll)
- 19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Musikalische Jugend Öster-
reichs: letztes Konzert im Jazz-Zyklus; "Swingle
Singers", Paris

Dienstag, 7. Juni:

- 16.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.:
Öffentliche Reifeprüfung der Klarinettenklasse Karl
Österreicher (Beethoven, Debussy, Uhl, Schmidek)
- 18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.:
Öffentliche Reifeprüfung der Klavierklasse Bruno Seidl-
hofer (Bach, Beethoven, Chopin, Debussy, Hindemith)
- 19.00 Uhr, Konservatorium, Vortragssaal: Konservatorium der Stadt
Wien: Klavierabend der Klasse Friederike Urz
- 19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Festwochen - Ge-
sellschaft der Musikfreunde: Orchesterkonzert; Wiener
Symphoniker, Dirigent Willi Boskovsky (Klassische
Tänze und Märsche von Mozart bis Johann Strauß)
- 19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Musikalische Jugend Österr-
reichs: a.o. Jazz-Konzert "Swingle Singers", Paris
- 19.30 Uhr, Konzerthaus, Mozartsaal: Wiener Konzerthausgesellschaft:
Orgelabend Oleg Yantschenko, Moskau (Bach, Franck,
Messiaen, Yantschenko, Eben)

- 19.30 Uhr, Votivkirche: Wiener Festwochen: Orgelkonzert Walter Pach (Schmidt, Pach, Reger)
- 19.30 Uhr, Wiener Secession: Musikalische Jugend Österreichs: 8. Konzert im Zyklus XIII B; Ensemble "Kontrapunkte", Leitung Peter Keuschnig (Boulez: Sonate pour piano; Webern: Vier Stücke für Violine und Klavier; Krenek: Ballett "Alpbachquintett"; Berg: Kammerkonzert)
- 19.30 Uhr, Urania, Mittlerer Saal: Volkshochschule Urania - Kulturamt: Vortrags- und Konzertabend "Wien und das Lied" (nachgeholt vom 13. Februar); Walter Berry (Baßbariton), Vortrag und am Flügel Dr. Erik Werba (Hugo Wolf)
- 20.00 Uhr, Palais Schwarzenberg: Wiener Festwochen - Wiener Barockorchester: "Soirée Musicale bei Kerzenlicht"; mitwirkend Alfred Hertel (Oboe), Dirigent Ladislaus Varady (Roman: Symphonie Nr. 16 D-dur; Marcello: Konzert für Oboe; Mozart: Divertimento D-dur KV 205; Haydn: Symphonie Nr. 28 A-dur; Mozart: Symphonie Nr. 13 F-dur KV 112)

Mittwoch, 8. Juni:

- 18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Fagott-Abend der Klasse Karl Öhlberger; öffentliche Reifeprüfung Ernst Istler (Mozart und seine Zeit in der Fagott-Literatur)
- 19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Sonatenabend Ricardo Odnoposoff, Violine - Stefan Askenase, Klavier (Schumann: Sonate a-moll op. 105; Brahms: Sonate G-dur op. 78; Beethoven: Kreutzer-Sonate A-dur op. 47)
- 19.30 Uhr, Palais Palffy, Beethovensaal: Klavierabend Richard Casper, USA (Copland, Bach, Chopin, Busoni, Tschai-kowsky, Chopin-Liszt, Liszt)
- 19.00 Uhr, Volkshochschule Brigittenau, Raffaelgasse 13: Konservatorium der Stadt Wien: Jahreskonzert der Musikschule Brigittenau
- 19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Gesängsklasse Esther Rethy

Donnerstag, 9. Juni:

- 11.00 Uhr, Hof des Deutschen Ordenshauses: Wiener Festwochen - Mozartgemeinde Wien: Mozart-Matinée; Christa Ludwig (Sopran), Walter Berry (Bariton), Erik Werba (Klavier), Weller-Quartett, Wiener Sängerknaben, Chorus Viennensis, Dirigent Dr. Hans Gillesberger (Lieder, Arien, Chöre, Motetten, Kammermusik)
- 17.00 Uhr, Pfarrplatz Heiligenstadt: Wiener Festwochen - Wiener Männergesangsverein: "Serenade in Heiligenstadt" - "Beethoven ernst und heiter"; Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Dirigent Karl Etti
- 19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Orchesterkonzert; Ungarische Nationalphilharmonie, Denes Kovacs (Violine), Dirigent Janos Ferencsik (Haydn: Symphonie Nr. 94 G-dur "Mit dem Paukenschlag"; Bartók: Violinkonzert; Kodály: Hány János-Suite)
- 19.30 Uhr, Musikverein, Brahmssaal: Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Liederabend Wilma Lipp (Sopran) und Hermann Prey (Bariton), am Flügel Jörg Demus und Alexander Jenner (Wolf: Italienisches Liederbuch)

Freitag, 10. Juni:

- 19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Klavierabend der Klasse Hans Bohnenstingl
- 19.00 Uhr, Konservatorium, Vortragssaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Celloklasse Richard Matuschka
- 19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Orchesterkonzert; Ungarische Nationalphilharmonie, Shura Cherkassky (Klavier), Dirigent Janos Ferencsik (Brahms: Akademische Festouvertüre, 1. Klavierkonzert d-moll op.15; Bartók: Konzert für Orchester)
- 19.30 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal: Musikalische Jugend Österreichs: a.o. Jazzkonzert "Swingle Singers", Paris

Sonntag, 12. Juni:

- 11.00 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Orchesterkonzert; Wiener Philharmoniker, Wilhelm Backhaus (Klavier), Dirigent Zubin Mehta (Beethoven: 3. Klavierkonzert c-moll op.37; Mahler: 1. Symphonie D-dur)
- 15.30 Uhr, Pfarrplatz Heiligenstadt: Pfarre Heiligenstadt: Symphoniekonzert; Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Dirigent Franz Bauer-Theussl (Beethoven: 8. Symphonie F-dur op.93; Bruckner: 5. Symphonie B-dur)

20.00 Uhr, Palais Schwarzenberg, Kuppelsaal: Ensemble "Musica da camera": "Barocke Kammermusik auf barocken Instrumenten"; Annelies Hückl (Sopran), Karl Scheit (Laute), Vera Schwarz (Cembalo), René Clemencic (Flauto), Eduard Melkus (Barockgeige), Alfred Hertel (Barockoboe), (Werke von Johann Christoph Pepusch)

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

=====

2. Juni (RK) Samstag, 4. Juni, Route 1 mit Neubau des Allgemeinen Krankenhauses, Internationalem Studentenheim, Volkshaus und Volksschule in der Krim, Ausflugsrestaurant Bellevue, Neubauten des Wilhelminenspitals, Assanierung Alt-Ottakring sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.00 Uhr.

- - -

Einschreibungen in das Gymnasium für Berufstätige

=====

2. Juni (RK) Die Einschreibungen für die im Herbst beginnenden neuen Lehrgänge des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums für Berufstätige, 15, Henriettenplatz 6 (Telefon 83 13 44), finden ab sofort bis 30. Juni und dann wieder ab 29. August täglich Montag bis Freitag von 14 bis 20 Uhr im Schulsekretariat statt. In dieser staatlichen Lehranstalt braucht kein Schulgeld entrichtet werden. Die Prüfungen werden durch einen eigenen Lehrkörper vorgenommen. Es handelt sich um folgende Schultypen: Realistisches Gymnasium (mit Latein und Englisch), Mathematisches Realgymnasium (mit darstellender Geometrie und zwei lebenden Fremdsprachen).

- - -

WIENER FESTWOCHEN 1966

===== - -
 Programm für Freitag, 3. Juni

Theater

- Theater an der Wien 19,30 Josef Matthias Hauer "Die Schwarze Spinne" Eigenproduktion der Direktion der Wiener Festwochen
 Nachtstudio 23,00 Wiener Jeunesse-Ballett
 Debussy, Bartok, Nono, Hindemith, Strawinskij
- Staatsoper 19,30 Richard Wagner "Das Rheingold"
- Volksoper 19,00 George Gershwin "Porgy and Bess"
- Burgtheater 19,30 Günter Grass "Die Plebejer proben den Auf-stand"
- Akademietheater 20,00 Nikolaj Gogol "Der Revisor"
- Theater in der Josefstadt 19,30 Friedrich Schiller "Don Carlos"
- Volkstheater 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"
 Kammerspiele 20,00 Uhr Franz Molnar "Der Gardeoffizier"
 Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"
- Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00 Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"
- Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"
- Theater der Couage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"
- Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet - gerettet!"
- Theater Die Tribüne 20,00 Premiere Jules Romain "Dr. Knock oder Der Triumph der Medizin"
- Pupp-Art-Theater (Fadenbühne) Künstlerhaus-Wien 19,30
 Johann Nestroy "Die Lazzi des Lumpazi"
- Theater am Börseplatz 20,00 Bertold Brecht "Die Gewehre der Frau Carrar"
- Pawlatschentheater 20,00 F.X.Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn, Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im Schlosstheater

Musik

- Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 19,30
 Mozarteum-Orchester Salzburg, Dirigent Mladen Basic
 Solistin Inger Winkström: Schönberg, Mozart, Krenek

Österreichischer Rundfunk, Grosser Sendesaal 19,30

Konzert d. Österr. Ges. f. zeitgenössische Musik in
Gemeinschaft mit dem Österreichischen Rundfunk,
Radio Wien

Mitwirkende: Kammermusikvereinigung des Österr. Rund-
funks, Radio Wien, Dr. Hans Weber, Klavier, Annelies
Hückl, begleitet von Dr. Erik Werba

Kammermusik von Armin Kaufmann, Kurt Schmidek, Wilhelm
Waldstein, Leopold Matthias Walzel, Klavierwerke von
Erich Romanovsky, Karl Schiske, Lieder von R. Leukauf

Minoritenkirche 19,30 Geistliche Abendmusik

Solo- und Chormotetten

Österr. Volksliedersingkreis "Dr. Illek" und Instrumental-
ensemble, Leitung Karl Kutil

Matinee der Österreichischen Gesellschaft für Musik 11,00 Uhr

1, Hanuschgasse 3

Uhl, Siegl, Lechthaler

Schubertiade im Festsaal des Magistratischen Bezirksamtes

9, Währinger Strasse 43, 19,30 Uhr

Kammerchor des Wiener Schubertbundes, Hornquintett
des N.Ö. Tonkünstlerorchesters, Margarethe Palm, Alt
Kurt Kettner, Klavier, Leitung Heinrich Gattermeyer

Sonstige Veranstaltungen

Wiener Universität 19,30 Autorenabend der Österreichischen Hoch-
schülerschaft, Gertrud Fussenegger liest aus eigenen
Werken

Concordiaball im Wiener Rathaus 22,00 Uhr

Spanische Reitschule 14 - 16 Uhr Besuch der Stallungen

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 Uhr "Das Spiel um
Prinz Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27
Nur bei Schönwetter!

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 11-19 Uhr

"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik
seit Goya" (veranstaltet von der Direktion der Wiener
Festwochen)

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchner-
strasse 3: 9-20 Uhr "Henri de Toulouse-Lautrec"

Österreichische Galerie 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10-16 Uhr

"Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr

"Die Kunst der Etrusker"

2. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1476

Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 10-15 Uhr

Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in der Neuen Hofburg

Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-16 Uhr
"Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen Meister"

Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 14-21 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe

Niederösterreichisches Landesmuseum (Sonderausstellungsraum)
1, Herrengasse 9: 9-17 Uhr "Druckgraphik aus Nieder-
österreich"

Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr "Richard
Gerstl"

Österreichische Nationalbank, 9, Otto Wagner-Platz 3: 9-13 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank - Ausstellung
von Münzen und Banknoten"

Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderbaufibel"

Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14-20 Uhr
"Josef Matthias Hauer"

Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19
8-16,30 Uhr "Das Wirtshaus zum sibernen Kanderl"

Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk Dichterlesung in der Städtischen Bücherei, Zirkusg.33
19,30 Uhr Es liest für Erwachsene aus eigenen Werken
Gustav K.Bienek, Eintritt frei!

8. Bezirk 17,30 Uhr Hausmusik in der Josefstadt bei ak.Maler
Friedrich Frotzel, Kammermusik mit Werken von Beet-
hoven, Mozart und Smetana

10. Bezirk 19,30 Uhr in der Städt.Bücherei Nr. 15, Laaer Berg-
Strasse 166: Dichterlesung Johann Kirchdorfer,
Reise zu alten Kulturen, Eintritt frei!

19,30 Uhr in der Städt.Bücherei Nr. 16, Raxstr.15
Karl Anton Maly liest aus eigenen Werken (Dichterlesung)
Eintritt frei!

11. Bezirk 14,00 Uhr Dichterlesung für Kinder in d.Städtischen
Bücherei, Kaiser Ebersdorfer-Strasse 332, Irene
Stemmer liest aus eigenen Werken

19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses
Enkllatz 2 "Mit Musik durch Österreich"
Mitwirkende: M.Stöckler, G.Kepplinger, E.Wallentin
Kapelle Leo Stammer, Klavier Willy Bendl

12. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal, Hufelandg.2: Dichterabend mit Prof.Dr.Luitpold Stern, Hugo Pepper hält Zwiesprache mit dem 80jährigen bekannten Arbeiterdichter, welcher aus eigenen Werken liest. Eintritt frei!
14. Bezirk 14 - 17 Uhr Knaben- und Mädchenhauptschule, Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstrasse 80 "Schulausstellung" d. Knaben- u.Mädchen-Volks- und Hauptschule, Eintritt frei!
19,30 Uhr Bildungsheim der SPÖ, Penzingerstr.72
"Lied und Tanz aus Österreich" Musik- und Trachtenveranstaltung d. Verbandes d.Trachtenvereine Wien und Umgebung, Leitung: Obmann Franz Bohdanecky, Eintritt frei
15. Bezirk 19,00 Uhr Stadthalle, Halle B (Eingang Vogelweidplatz) Die grosse Festakademie "Niederösterreich in Wien" Land unter der Enns, Musik, Tanz, Spiel und Gesang mit Kammerchauspieler Richard Eybner, Herbert Lenobl, u.v.am. Begrüssung Bez.Vorst.Leo Mistingner
Festrede: Landesrat Emil Kuntner
17. Bezirk 19,30 Uhr ~~Kaxxxxxixm~~ Wiedereröffnung des Hernalser Heimatmuseums in seinen Räumen im 1.Stock des Sparkassengebäudes (Zentralsparkasse) am Elterleinplatz
18. Bezirk 19,30 Uhr Festssal im Amtshaus, Martinstrasse 100
Beliebte und bekannte Melodien aus Österreich
Ausführende: Klavierquartett J.L.Payr, Arbeiter-Sängerbund Währing, Leitung Josef L.Payr
8-13 Uhr, 14-17,30 Uhr Zentralsparkasse d.Gem.Wien
Zweigstelle Währingerstrasse 109 "Österreichische Malerei des 19. Jahrhunderts" (Waldmüller, Ranftl, Gauermann, Eibl, Romako u.a.)
19. Bezirk 19,30 Uhr SPÖ-Bildungsausschuss Döbling, Gatterburgg.14
Festsaal "...setzt den Frühling auf den Thron" Kunst aus Österreich in Musik, Bild und Wort
20. Bezirk 19,30 Uhr Festssal d.Dr.Adolf Schärf-Studentenheimes Lorenz Müller-Gasse 1 "Bunte Melodien" Konzert des Akkordeonorchesters d.Volkshochschule Brigittenau
Dirigent Franz Truhlar
19,30 Uhr Donaukanal-Überfuhr Brigittenauer Lände beim Wettsteinpark "Promenadenkonzert" des Bläserensembles des Orchesters d.Wr.Verkehrsbetriebe
21. Bezirk 19,30 Uhr Städtische Bücherei Brünner Strasse 36
"Dichterlesung" H.Swoboda liest aus eigenen Werken
Eintritt frei
19,30 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstr.17
"Der Vogelhändler" Operette von Karl Zeller
Mitwirkende: Girardi Theater, Eintrittspreise S 8,- bis S 20,-
19,00 Uhr Volksschule Schillgasse 31: Lichtbildervortrag "Jedlese in alter Zeit" Vortragender R.Hinkel
Eintritt frei!

2. Juni 1966
Fortsetzung:

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1478

17-19 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstr.17
"Oskar Kokoschka"

19,00 Uhr Floridsdorfer Heimatmuseum, Prager Str. 33
Lichtbildervortrag: Jedlese in alter Zeit"
Volksschule Schillgasse 31, Vortragender R.Hinkel
Eintritt frei!

Nachtrag

2. Bezirk 19,30 Uhr Wiener Marionettentheater
W.A.Mozart "Die Entführung aus dem Serail"
Festsaal des Hochhauses, Praterstern 1
Eintritt S 15,- bis S 30,-

4. Bezirk 20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"

- - -

387 neue Wohnungen und ein Kindergarten
=====

2. Juni (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates beschäftigte sich heute mit den Plänen zur Errichtung von fünf neuen Wohnhausanlagen mit insgesamt 387 Wohnungseinheiten, 23 , Geschäftslokalen oder Ateliers, vier Magazinen, Waschküchen, Nebenräumen und Abstellplätzen für Pkw. Die Projekte erfordern einen Kostenaufwand von zusammen 88,8 Millionen Schilling. Teilweise bedürfen die Bauvorhaben noch der Zustimmung des Wiener Stadtsenats und Gemeinderates.

Im einzelnen sind geplant: Im 15. Bezirk, Graumanngasse 12-14 ein Wohnhaus mit zwei Stiegenaufgängen, 15 Wohnungen und zwei Ateliers, Kostenerfordernis 3,41 Millionen Schilling. Im 3. Bezirk, Marxergasse 12, eine Anlage mit 32 Wohnungen, zwei Geschäftslokalen und einem Betriebslokal, mit einem Kostenerfordernis von 9,61 Millionen Schilling. In dieser Wohnhausanlage soll auch ein neues städtisches Kindertagesheim für fünf Gruppen entstehen.

Ebenfalls im 3. Bezirk, Schützengasse 27-29 werden 35 Wohnungen und vier Ateliers gebaut, Baukosten 6,88 Millionen Schilling.

In Liesing, Breitenfurter Straße 338-346 und Fröhlichgasse 28-32 entsteht eine Anlage mit elf Stiegenaufgängen, 103 Wohnungen, zehn Geschäftslokalen, vier maschinell eingerichteten Waschküchen und 17 Abstellräumen. Die Kosten dafür belaufen sich auf 16,1 Millionen Schilling.

Stadtrat Kurt Heller referierte die Pläne für die größte der Wohnhausanlagen, mit denen sich der Bauausschuß des Gemeinderates heute beschäftigte. Es ist der Komplex in der Donaustadt zwischen Wagramer Straße und Anton Sattler-Gasse, der aus sechs Häusern mit 202 Wohnungen, vier Geschäftslokalen, vier Magazinen, sechs Waschküchen und verschiedenen anderen Nebenräumen besteht. Die Baukosten für dieses Großprojekt belaufen sich auf 52,8 Millionen Schilling.

Städtebund für Einschränkung der Schulbücherflut
=====

2. Juni (RK) Der Österreichische Städtebund hat bereits vor einiger Zeit über Wunsch von Mitgliedsgemeinden das Bundesministerium für Unterricht darauf hingewiesen, daß sowohl den Gemeinden, die Unterrichtsmittel bereitzustellen haben als auch den Eltern von Pflichtschülern nicht unbeträchtliche finanzielle Belastungen entstehen, weil immer wieder neue Schulbücher approbiert werden. Oft sind verschiedene Bücher für den gleichen Lehrgegenstand und für die gleiche Schulstufe bestimmt und es kommt daher häufig vor, daß bei Umschulungen bereits gekaufte Schulbücher keine Verwendung mehr finden können. Auch ein Weitergeben der Schulbücher an jüngere Geschwister wird dadurch oft unmöglich gemacht. Außerdem wurde darauf aufmerksam gemacht, daß in den letzten Jahren bei der Herstellung von Schulbüchern eine deutliche Verschlechterung der Buchbinderarbeiten zu bemerken war.

Der Österreichische Städtebund hat aus diesem Grund das Bundesministerium für Unterricht ersucht, die Möglichkeit einer Einschränkung von Schulbücher-Approbationen zu erwägen.

- - -

Aufforderung an alle Simmeringer:

Gehen Sie in die Schule!

=====

Tag der offenen Tür am Enkplatz

2. Juni (RK) Wie bereits berichtet, wird kommenden Montag, den 6. Juni, 10.30 Uhr, Bürgermeister Bruno Marek die neue Knaben- und Mädchenhauptschule in Simmering, Enkplatz 4, offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Dieser neue große Schulkomplex verfügt über alle Einrichtungen, die eine moderne Schule heutzutage braucht. Deshalb wird es auch für die Simmeringer nicht uninteressant sein, am Enkplatz einen Vergleich zwischen ihrer eigenen Schulzeit und der heutigen Zeit zu ziehen. Um dazu Gelegenheit zu geben, wurde der Eröffnungstag für die Schule am Enkplatz gleichzeitig zum Tag der offenen Tür erklärt. Unmittelbar nach dem Festakt bis 18 Uhr kann am 6. Juni jedermann die Schule besichtigen.

- - -

Vorbereitung des Wohnbauprogramms 1967/1968
=====

2. Juni (RK) Zur Vorbereitung des Wohnbauprogramms der Gemeinde Wien für die Jahre 1967 und 1968 genehmigte heute der Gemeinderatsausschuß für Bauangelegenheiten auf Antrag von Stadtrat Heller 700.000 Schilling. Damit können auf den für die beiden nächsten Jahre in Aussicht genommenen Baustellen bereits die Vorarbeiten, wie Vermessungen, Sondierungen, Freimachungen usw. begonnen werden. Stadtsenat und Gemeinderat werden außerdem grundsätzlich die Bebauung der in Aussicht genommenen Grundstücke beschließen müssen. Das Stadtbauamt wird gleichzeitig beauftragt, die zur Beschaffung der Baupläne und zur Freimachung der Grundstücke erforderlichen Maßnahmen zu veranlassen.

- - -

Neue Schule in der Donaustadt
=====

2. Juni (RK) Die Errichtung eines Schulneubaues im 22. Bezirk, Hardeggasse, wurde heute vom Bauausschuß des Wiener Gemeinderates grundsätzlich genehmigt. Das Projekt wird auch noch dem Stadtsenat und dem Gemeinderat zu beschäftigen haben.

Der Neubau einer Schule in dieser Gegend wird notwendig, weil dort viele große städtische Wohnhausanlagen entstehen. In der Langobardenstraße sind 680 neue Wohnungen bereits fertiggestellt, 850 Wohnungen sind im Bau. An der Hardeggasse soll im nächsten Jahr mit einem weiteren Wohnbauvorhaben begonnen werden, das 1.224 Wohnungen umfaßt. Somit ist mit einem beträchtlichen Zuwachs von schulpflichtigen Kindern zu rechnen, der durch die beiden nächstgelegenen Schulen in der Constanziagasse nicht mehr aufgenommen werden kann.

Die neue Schule in der Hardeggasse soll eine achtklassige Volksschule für Knaben und Mädchen sein. Sie soll zu Beginn des Schuljahres 1967/68 zur Verfügung stehen.

- - -

Projektbearbeitung für neues Dianabad vergeben
=====

2. Juni (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates vergab heute die Projektbearbeitung für den Neubau des Dianabades und der Kuranstalt an Architekt Prof. Ing. Friedrich Florian Grünberger und Prof. Dipl.-Ing. Georg Lippert.

Der Neubau des Dianabades und der Kuranstalt wird bekanntlich anstelle des abgetragenen Gebäudekomplexes auf der Fläche an der Lilienbrunnngasse und der Hammer-Prugstall-Gasse im 2. Bezirk errichtet werden. Die Baugrundfläche des Bades wird von der Oberen Donaustraße sowie von der Hollandstraße durch öffentliche Durchgänge erreichbar sein. Der umbaute Raum des neuen Dianabades mit Kuranstalt soll ungefähr 90.000 Kubikmeter betragen.

- - -

Schülerausstellung mit Schattenspiel
=====

2. Juni (RK) Die Fachschulen der Stadt Wien für wirtschaftliche Frauenberufe in Meidling, Dörfelstraße 1, haben eine Ausstellung von Schülerarbeiten eingerichtet, die an drei Tagen der kommenden Woche, 8., 9. und 10. Juni, jeweils von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr zu besichtigen ist. Die Ausstellung, die unter dem Motto steht "Wir lernen - das Leben findet uns bereit", versucht einen Querschnitt durch die Vielzahl der Fachgebiete zu geben, die in diesen Schulen gelehrt werden. Man erhält einen Einblick in die kaufmännischen Fächer, in die Erfolge der Schülerinnen beim Stenografiewettbewerb, kann verschiedene Schneiderarbeiten bewundern, seine Kenntnisse in Säuglingspflege auffrischen oder vervollkommen und zu guter Letzt am von den Mädchen selbstbereiteten Buffet sich von den Kochkünsten der Schülerinnen überzeugen. Zum Abschluß gibt es dann noch jeweils um 17.15 Uhr im Festsaal der Schule "Eine warnende Geschichte der schönen aber leichtsinnigen Julia" zu sehen, ein pantomimisches Schattenspiel in Art einer Moritat, die von einem Leierkastenmann erläutert wird.

- - -

50. Geburtstag von Ernst Haeussermann

2. Juni (RK) Am 3. Juni vollendet Burgtheaterdirektor Professor Ernst Haeussermann das 50. Lebensjahr.

Er wurde in Wien geboren und studierte an der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst. 1933 debütierte er am Burgtheater und trat dann in enge Verbindung zu Max Reinhardt, dem er 1939 nach Hollywood folgte und dessen Assistent er bei Filmen der Werner-Brothers wurde. 1946 kehrte er mit den USA-Truppen als Theateroffizier nach Österreich zurück und übernahm die Programmleitung der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot. Seit 1949 leitete er auch das "Kosmos-Theater" der amerikanischen Film- und Theatersektion. 1953 übernahm er gemeinsam mit Franz Stoss die Leitung des Theaters in der Josefstadt. Unter ihm wurde das "Kleine Theater in der Josefstadt" im Wiener Konzerthaus als Experimentierbühne gegründet, das eine Reihe hervorragender moderner Stücke zur Aufführung brachte. Im gleichen Jahr wurde Haeussermann Lehrbeauftragter an der Akademie für Musik und darstellende Kunst. Mit dem Jahr 1959 begann er seine Tätigkeit als Direktor des Wiener Burgtheaters. In dieser Funktion war er erfolgreich bestrebt, die Bühne durch die Umbildung des Ensembles und des Spielplans auf eine neue Basis zu stellen. Besonders erwähnenswert sind seine Klassiker-Zyklen, vor allem die Grillparzer-Dramen. Im Akademietheater ließ er die moderne Weltliteratur zu Worte kommen. In jüngster Zeit ist Professor Haeussermann auch als Vortragender und Publizist bekannt geworden. Von ihm stammt das umfangreiche Buch "Die Burg. Rundhorizont eines Welttheaters", das eine ausführliche Geschichte dieser Bühne enthält.

Bürgermeister Bruno Marck und Stadtrat Gertrude Sandner haben dem Jubilar in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschsreiben übermittelt.

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten

2. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Kochsalat 1 bis 3 S, Blätterspinat 3 bis 6 S je kg, Häuptelsalat 1 bis 1.50 S je Stück.

Obst: Kirschen 8 bis 8.80 S, italienische Äpfel 6 bis 8 S, Jaffa-Orangen 7 bis 9 S je kg.

Bürgermeister Marek eröffnete "Toulouse-Lautrec"-Ausstellung
 =====

2. Juni (RK) In der Säulenhalle des Österreichischen Museums für angewandte Kunst eröffnete heute mittag Bürgermeister Bruno Marek die vom Kulturamt der Stadt wien anlässlich der Wiener Festwochen 1966 veranstaltete Ausstellung "Henri de Toulouse-Lautrec", der man schon jetzt einen großen Publikumserfolg vorhersehen kann. In der hervorragend gestalteten Ausstellung geben 32 Ölbilder, 33 Zeichnungen und 242 Druckgraphiken einen faszinierenden Überblick über das künstlerische Schaffen des französischen Malers.

Bei der Eröffnungsfeier begrüßte "Hausherr" Dr. Viktor Griessmaier, der Direktor des Museums für angewandte Kunst, die Festgäste, unter ihnen neben Bürgermeister Bruno Marek Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer, die Stadträte Maria Jacobi, Hubert Pfösch, Dr. Pius Prutscher und Gertrude Sandner sowie Stadtschulratspräsident Dr. Max Neugebauer und Kulturstadtrat a.D. Hans Mandl, ferner Vertreter des diplomatischen Corps, Mitglieder des National-, Bundes- und Gemeinderates sowie zahlreiche Persönlichkeiten des kulturellen und künstlerischen Lebens unserer Stadt.

Der Direktor der Österreichischen Galerie, Univ.-Prof. Dr. Fritz Novotny, der zusammen mit Magistratsrat Dr. Gertrud Jaksch vom Kulturamt der Stadt Wien die Ausstellungsleitung innehat - die Ausstattungs-gestaltung besorgte Architekt Professor Norbert Schlesinger - hielt anschließend einen wissenschaftlichen Vortrag über das Werk Toulouse-Lautrecs.

Intensivierung der Freundschaft Wien-Paris

Bürgermeister Bruno Marek sagte sodann in seiner Eröffnungsrede:

"Es war eine glückliche Idee der Leitung der Wiener Festwochen, diese glanzvollen Feiertage der Musik auch durch internationale Ausstellungen der bildenden Künste und der Malerei zu bereichern. Das Kulturamt der Stadt Wien setzt damit eine erfolgreiche Tradition fort, die es schon im Jahre 1958 mit großen Ausstellungen von Weltformat begann. Von 1958 bis 1964 konnten wir repräsentative Übersichten der Werke Van Goghs, Munchs, Gauguins, Cézannes und Hodlers für Wien gewinnen und eine weitere Aus-

stellung unter dem Motto 'Wien um 1900' durchführen. Die unwahrscheinlich hohen Besucherzahlen dieser Ausstellungen bewiesen, daß wir damit einem elementaren Kulturbedürfnis der Wiener Bevölkerung entgegengekommen waren.

Das sollte uns nicht verwundern. Lange Kriegsjahre hindurch war Wien von Kunstleben der Welt völlig abgeschnitten, hatten die damaligen Machthaber die größten Künstler des Auslandes in Acht und Bann getan. Durch die dauernde Konfrontation mit dem Blut- und Bodenkitsch war in unserer Bevölkerung ein ungeheurer kultureller Nachholbedarf entstanden, der befriedigt werden wollte.

Auch die ständig zunehmende Reiselust trug das ihre zur Erweckung und zur Pflege des Kunstverständnisses bei. Die Besichtigung der Museen in Europa und Übersee ließ in den Besuchern den Wunsch reifen, die Werke der großen Meister des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts nicht nur im Vorübergehen, unter der Zeitnot des Touristen und verstreut in den verschiedensten Institutionen, sondern einmal auch gesammelt, übersichtlich und in aller Ruhe im eigenen Land zu bewundern.

Wir hatten schon seit längerem die Absicht, in Wien auch eine Ausstellung des großen französischen Malers und Zeichners der Jahrhundertwende, des Malers des Pariser Lebens, des Montmartre und der Bohème, Henri de Toulouse-Lautrec, zu veranstalten. Zahllose Gedächtnisausstellungen dieses Künstlers in anderen Städten - in München, Köln, Paris, New York - verwehrten uns jedoch zunächst die Verwirklichung dieses Planes. Ich bin glücklich, daß es nun gelungen ist, eine Gesamtschau der Werke dieses großen Malers, dessen Satire von einem romantischen Schimmer umgeben ist, für Wien zu gewinnen.

Ich darf an dieser Stelle allen ausländischen Leihgebern, mit denen uns nun schon seit Jahren enge fachliche und persönliche Beziehungen verbinden, herzlich dafür danken, daß sie wieder entscheidend zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben. Allerdings konnten wir diesmal mehr als bei früheren Gelegenheiten auf Wiener Sammlungen zurückgreifen. Ich danke insbesondere dem Direktor unserer Albertina, Herrn Dr. Walter Koschatzky, daß er uns aus dieser weltberühmten Kunstsammlung rund 60 Druckgraphiken zur Verfügung stellte. Mein Dank gilt ferner dem Herrn Bundesminister für Unterricht, Dr. Piffl-Percevic, für die Förderung unseres Vorhabens, vor allen Dingen aber Herrn Universitätsprofessor Dr. Fritz Novotny, dem Direktor der Österreichischen Galerie, dessen Fachwissen und unermüdliche Initiative das Zustandekommen dieser repräsentativen Schau nicht zuletzt ermöglicht haben; nicht zu vergessen Frau Magistratsrat Dr. Gertrud Jaksch vom Kulturamt der Stadt Wien, Prof. Architekt Norbert Schlesinger, dem Gestalter der Ausstellungshalle und seinen Mitarbeitern und - last not least - dem Direktor des Museums für angewandte Kunst, Herrn Dr. Viktor Griessmaier und seinen Helfern.

Ich darf zum Schluß die Hoffnung aussprechen, daß die unsterblichen Werke Toulouse-Lautrecs in den kommenden zwei Monaten nicht nur dem Maler, sondern auch seinem Land und seiner Vaterstadt viele neue Bewunderer gewinnen und beitragen zur Vertiefung des Kunstverständnisses der Besucher und zur Intensivierung der Freundschaft zwischen Wien und Paris. Mit diesem Wunsche erkläre ich die Ausstellung für eröffnet."

Sodann begaben sich die-Festgäste in die Ausstellungsräume, um die Exponate zu besichtigen.

Die Ausstellung im Museum für angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstraße 3, ist bis 31. Juli täglich von 9 bis 20 Uhr geöffnet. Führungen finden täglich um 18 Uhr, Mittwoch, Samstag und Sonntag auch um 10.30 Uhr statt. Der Eintrittspreis beträgt zehn Schilling, für Gruppen ab zehn Personen fünf Schilling, für Schüler, Lehrer und Militär zwei Schilling. Der außerordentlich informative und reichbebilderte Katalog kostet 30 Schilling. Der Ausstellung wurde vom International Council of Museums (ICOM) das Prädikat "Agrée" verliehen.

Das Grundwasserwerk Untere Lobau
=====

2. Juni (RK) Morgen vormittag, um 10 Uhr, wird das neue Grundwasserwerk der Stadt Wien in der Unteren Lobau durch Bundespräsident Franz Jonas offiziell seiner Bestimmung übergeben werden. Bei dieser Gelegenheit werden auch Bürgermeister Bruno Marek und der Amtsführende Stadtrat für Öffentliche Einrichtungen, Hubert Pfoch, das Wort ergreifen. Nach der Eröffnungsfeier wird die gewaltige Anlage, die die Wiener Trinkwasserversorgung wesentlich verbessern und einen Ausbau der Wasserleitungsanlagen links der Donau ermöglichen wird, den normalen Dauerbetrieb aufnehmen.

In der Unteren Lobau, in einem Gebiet, das vom Donaustrom, dem Donau-Oder-Kanal und der Wiener Stadtgrenze umschlossen wird, wurde für die Bundeshauptstadt von den Wiener Wasserwerken ein ausgezeichnetes Wasservorkommen erschlossen. Die rund 1.200 Hektar große, mit Wald, Wiese und Buschwerk bedeckte Fläche der Unteren Lobau stellt ein geradezu ideales Trinkwasserentnahmegebiet dar. Durch monatelange Pumpversuche wurde die voraussichtliche Ergiebigkeit des Wasservorkommens ermittelt und auch festgestellt, daß nicht nur die Menge sondern auch die Qualität des Wassers in jeder Beziehung befriedigen.

In jahrelangen sorgfältigen und umfassenden Untersuchungen wurden die geologischen und hydrologischen Verhältnisse und die Beschaffenheit des Wassers in chemischer, physikalischer, wasserbiologischer und hygienischer Beziehung geprüft. Daraufhin konnte im Dezember 1963 die wasserrechtliche Verhandlung über das Projekt eingeleitet werden.

Die Nachbarschaft des Ölhafens und der ölverarbeitenden Industrie zwang zu besonders sorgsamer Prüfung aller dadurch auftauchender Probleme.

Die Pumpversuche zeigten keine nachteilige Veränderung des Grundwassers, das sich während des ganzen Test-Zeitraumes als ausgezeichnet erwies. In mehr als 7.000 Einzeluntersuchungen wurde festgestellt, daß es sich hier um ein vorzügliches Trinkwasser handelt, das auch ohne vorherige Entkeimung verwendbar ist. Die Wassertemperatur beträgt konstant neun bis zwölf Grad.

Rekordbauzeit trotz Hochwassereinbruches

Das Grundwasserwerk wurde in rund 50.000 Arbeitsschichten fertiggestellt. Baubeginn war der 6. April 1964. Man kann also von einer wahren Rekord-Bauzeit sprechen. Errichtet wurden im einzelnen der gegenwärtig noch nicht angeschlossene Horizontalfilterbrunnen Gänshaufen, zwei Horizontalfilterbrunnen am Alten Kreuzgrund und im Groß Rohrwörth, ein Wasserbehälter mit einem Fassungsraum von 30.000 Kubikmeter und ein Hebewerk mit einer maximalen Förderkapazität von 1,2 Kubikmeter pro Sekunde. Ferner mußten die Leitungen von den drei Brunnen zum Behälter mit einer Gesamtlänge von 8.415 Meter und die Transportrohrleitungen in einer Länge von 12.140 Meter bis zum Anschluß an das bestehende städtische Hauptverteilungsrohrnetz verlegt werden. Die ~~Transportrohrleitungen~~ haben einen Durchmesser von 1,2 beziehungsweise einem Meter.

Beim dritten Brunnen am Gänshaufen wird in Kürze noch ein Großpumpversuch durchgeführt, bei dem einige Daten im Zusammenspiel mit dem Dauerbetrieb des Grundwasserwerkes ermittelt werden sollen.

Jeder der drei Brunnen hat einen Durchmesser von vier Meter und ist rund zwölf Meter tief. Bei jedem Brunnen wurden zwölf Horizontalfilterrohre in einer Tiefe von rund elf Meter auf einer Länge von rund 300 Meter vorgetrieben. Die Herstellungskosten jedes Brunnens betragen rund 2,5 Millionen Schilling.

Imponierend sind auch die anderen technischen Daten des Großprojektes: Die verbaute Fläche umfaßt 8.500 Quadratmeter, der umbaute Raum rund 49.000 Kubikmeter. Für den Wasserbehälter war ein Aushub von 8.000 Kubikmeter erforderlich. Der Aushub für die Zu- und Ableitungsrohrstränge betrug mehr als 122.000 Kubikmeter. 25.000 Kubikmeter Schotter und Humusmaterial waren für die Behälteranschüttung erforderlich. 3.500 Tonnen Portlandzement und 480 Tonnen Torstahl wurden für die 12.500 Kubikmeter Betonmauern verbaut.

Für die Stromversorgung war die Errichtung einer rund 15 Kilometer langen Hochspannungsleitung erforderlich. Für die Fernsteuerung der Pumpwerke wurde eine insgesamt 25 Kilometer

lange Fernmeldeleitung verlegt, die unter Verwendung eines neuartigen leistungsfähigen Kabelfluges in kürzester Frist geschaffen werden konnte.

Durch Errichtung einer großen Zelt-Bauhalle über den Baustellen für den Wasserbehälter und das Hebewerk konnten die Arbeiten auch im Winter oder bei ungünstiger Witterung fortgeführt werden. Dadurch wurde nicht nur etwas gegen die Winterarbeitslosigkeit getan, sondern auch eine wesentliche Bauzeitverkürzung erzielt.

Eine schwere Behinderung für den Baufortschritt war das langdauernde Hochwasser im Frühjahr und im Sommer 1965. Infolge des außerordentlich hohen Grundwasserstandes mußten die Arbeiten an den Zuleitungen rund sieben Monate und an den Ableitungen rund 4 1/2 Monate unterbrochen werden. Die bereits ausgehobenen Rohrkünnetten wurden zur Gänze überflutet und glichen lange Zeit Werkskanälen. Für die Fertigstellung des Behälters und des Hebewerkes bedeutete das Hochwasser einen Bauzeitverlust von rund zwei Monaten.

60 Millionen Liter Wasser pro Tag

Bei günstigen Grundwasserständen werden künftighin rund 900 Liter pro Sekunde aus dem Grundwasserwerk Lobau für die Wasserversorgung Wiens geliefert werden. Das entspricht einer maximalen Fördermenge von 50 bis 60 Millionen Liter Wasser pro Tag. Mit den veranschlagten Gesamtbaukosten für die Anlage von 217 Millionen Schilling wird das Auslangen gefunden werden. Das Großprojekt wurde ohne zusätzliches Personal durch die Wiener Wasserwerke und das Wiener Stadtbauamt betreut.

Die Errichtung des Grundwasserwerkes Untere Lobau stellt einen großen Fortschritt auf dem Gebiete der Trinkwasserversorgung der Stadt Wien dar. Die nahe Lage gestattet die direkte Einspeisung des gewonnenen Wassers vom Wasserbehälter Untere Lobau in das Stadtrohrnetz in 3 1/4 Stunden. Das Grundwasserwerk Untere Lobau wird einen großzügigen Ausbau der Wasserleitungsanlagen am linken Ufer der Donau ermöglichen.

Technische DatenBauzeit:

Orientierende Grundwasseruntersuchungen	Sommer 1958
Gemeinderats-Genehmigung	20. März 1964
Baustelleneinrichtung	6. April 1964
Inbetriebnahme	3. Juni 1966

Objekte und Anlagen:

Fassungsraum Wasserbehälter	30.000 m ³
Füllhöhe in Behälter (nutzbar)	4 m
Fläche einer Behälterkammer	3.600 m ²
Aushub für Wasserbehälter	8.000 m ³
umbauter Raum	49.000 m ³
verbaute Fläche	8.500 m ²
Behälteranschüttung	25.000 m ³
Aushub für Zu- und Ableitungsrohrstränge	122.000 m ³
Anzahl der Grundwasserbeobachtungssonden	100
Zuleitungsrohrstränge (∅ 500 mm AZ-Rohre)	
Alter Kreuzgrund	1.410 m
Groß Rohrwörth	2.690 m
Gänshaufen	3.960 m
Entleerungsleitungen	355 m
Ableitungsrohrstrang	8.415 m
∅ 1.000 mm (AZ-Rohre)	1.940 m
∅ 1.200 mm (vorgespannte Stahl- betonrohre)	10.200 m
	12.140 m

Baumaterial:

Portlandzement	3.500 t
Torstahl	480 t
Betonherstellungen	12.500 m ³

Arbeitsschichten:

Erd- und Baumeisterarbeiten	37.526	
Rohrlegerarbeiten	4.518	44.780
Elektroinstallationsarbeiten	2.736	
maximaler Beschäftigungsstand	90	

Baukosten:

genehmigter Sachkredit	217.000.000 S
------------------------	---------------

Pumpversuche:

Brunnen Groß Rohrwörth	10. Dezember 1962 - 28. März 1963
Brunnen Alter Kreuzgrund	16. April 1963 - 12. Mai 1963
Brunnen Groß Rohrwörth und Alter Kreuzgrund	13. Mai 1963 - 9. September 1963

Färbeversuche:

Brunnen Groß Rohrwörth	12. August 1964 - 19. Dezember 1964
Brunnen Alter Kreuzgrund	25. Mai 1964 - 28. Juli 1964
Donau-Oder-Kanal	25. Mai 1964 - 8. September 1964

Betriebs-Daten:

Wassertemperatur	9 bis 12° C
Förderkapazität des Hebewerkes	1,2 m ³ /sec
Fließdauer bis Stadtnetz	3 1/4 Stunden
Leistungsfähigkeit einer Pumpe	720.000 l/Stunde
Kapazität des Werkes	50 bis 60.000 m ³ pro Tag
Größe des Schutzgebietes	1.200 ha
Anzahl der hygienisch- bakteriologischen Untersuchungen	7.000
Fußbodenoberkante Hebewerk	154.90 m ü.d.A.

Die Horizontalfilterrohrbrunnen:

	<u>Alter Kreuzgrund</u>	<u>Groß Rohrwörth</u>	<u>Gänshaufen</u>
System	Fehlmann	Ranney	Ranney
Tiefe des Brunnen- schachtes:			
Senkscheide	11,90 m	12,00 m	13,50 m
b.z. Brunnensohle	10,40 m	10,70 m	12,50 m
Durchmesser des Brunnenschachtes	4,00 m	4,00 m	4,00 m
Tiefenlage der Vor- triebe	8,40 m	10,20 m	11,50 m
Anzahl der Vortriebe	12	12	12
Länge der Vor- triebe	291,20 m	309,60 m	288,00 m

./.

Behördliche BewilligungsverfahrenWasserrechtliche Verfahren:

Für das Schutzgebiet am 14. März 1960, für den Pumpversuch am 27. Februar 1961, für den Brunnen und Zuleitung am 28. Jänner 1964, für Behälter am 18. April 1966, für den Ableitungsrohrstrang am 8. November 1965. (Verwaltungsgerichtshofentscheidung 15. Oktober 1964)

Baubehördliche Verfahren:

Für den Brunnen am 16. Mai 1961, für Behälter, Hebewerk und Betriebsgebäude am 21. Oktober 1964, für die Schieberkammer am 21. Jänner 1966.

Elektrizitätsrechtliche Verfahren:

Für die 20 kV-Leitungen am 15. Mai 1961, am 20. April 1964 und am 14. Juli 1961.

Fernmeldebehördliche Verfahren:

Für die Privatfernmeldeanlage am 20. Oktober 1964 und am 23. Juni 1964.

Eisenbahnrechtliche Verfahren:

Für den Ableitungsrohrstrang am 17. Juli 1964, am 15. April 1965, am 6. Mai 1965 und am 10. Dezember 1965.

Bergrechtliche Verfahren:

Für die Querungen der Erdöl- und Erdgasleitungen am 11. August 1964 und am 4. Mai 1966.

Internationale Gäste im Wiener Rathaus
=====

2. Juni (RK). Heute fanden sich im Wiener Rathaus verschiedene Gruppen ausländischer Gäste ein, die in Wien zu Besuch sind: Vormittag begrüßte der Präsident des Wiener Stadtschulrates, Dr. Max Neugebauer, im Steinernen Saal 65 Maturanten aus Norwegen, die ihre Maturareise nach Österreich geführt hat. Ihr Aufenthalt in Wien wird vom Komitee für internationale Schulverständigung und Schüleraustausch gestaltet.

Stadtrat Rudolf Sigmund hieß die erste Gruppe von ehemaligen Österreichern willkommen, die auch heuer wieder im Rahmen von Charterflügen der Austrian-American-Federation aus den Vereinigten Staaten in ihre alte Heimat kommen. Die 120 Auslands-Österreicher wurden nach dem Empfang im Rathaus zu einer Stadtrundfahrt eingeladen.

Am Abend empfing Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel im Beisein der Stadträte Dkfm. DDr. Prutscher, Dkfm. Dr. Maria Schäumayer und Sigmund in den Wappensälen die Delegierten der Schweißtechnischen Tagung in Wien, die anlässlich der Eröffnung des Neubaus der Schweißtechnischen Zentralanstalt im Arsenal veranstaltet wird.

Der Bürgermeister der größten amerikanischen Stadt zu Besuch
im Rathaus

Bürgermeister Bruno Marek konnte heute nachmittag einen besonderen Gast begrüßen: den Bürgermeister der größten amerikanischen Stadt, Mayor George H. Shirk von Oklahoma City, allerdings nur der flächenmäßig größten Stadt der USA. Die Einwohnerzahl beträgt 600.000.

Mayor Shirk, der sich auf einer Europareise befindet, um für eine große Messe-Ausstellung im Oktober 1967 in seiner Stadt Verbindungen anzuknüpfen, überreichte Bürgermeister Bruno Marek einen breitkrepigen Cowboy-Hut, von der gleichen Art, wie ihn auch Präsident Johnson öfter trägt. Der Wiener Bürgermeister revanchierte sich mit dem Abguß unseres ältesten Wiener Stadtsiegels aus dem Jahr 1221. Als ehemaliger Wiener Messedirektor konnte Bürgermeister Marek seinem Amtskollegen und dessen Begleitung eine Reihe wertvoller Anregungen für die große Ausstellung in Oklahoma City geben.

Zusätzliche Nachrangtafel aufgestellt
=====

2. Juni (RK) Heute ging ein Bild durch mehrere Wiener Zeitungen, das an der Kreuzung Radetzkystraße-Obere Weißgerberstraße eine neu montierte Verkehrssignalanlage zeigt, durch die eine Nachrangtafel teilweise verdeckt wird.

Die Magistratsabteilung für Technische Verkehrsangelegenheiten bedauert, daß es ohne ihre Schuld zu dieser Situation gekommen ist, bittet jedoch folgendes zu bedenken: Bei der Signalanlage handelt es sich um ein Provisorium, das wegen eines Bauvorhabens ohne Verständigung der Magistratsabteilung 46 montiert wurde. Dabei ist der Fehler passiert.

Es wurde jedoch sofort veranlaßt, daß heute mittag eine zusätzliche Nachrangtafel mit rückstrahlendem auf die Spitze gestellten Dreieck vor der Verkehrsampel montiert wurde. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die Signalanlage nur für einige Wochen installiert sein wird.

- - -

Rindernachmarkt vom 2. Juni

=====

2. Juni (RK) Kein Auftrieb.

- - -

Schweinenachmarkt vom 2. Juni

=====

2. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren
Inland 94 Stück, Jugoslawien 250 Stück, Summe: 344, Gesamtauftrieb
dasselbe, verkauft wurde alles zu Hauptmarktpreisen.

Preise: Jugoslawische Schweine 14.60 bis 15.70 S.

- - -

Pferdenachmarkt vom 2. Juni

=====

2. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 1 Pferd. Neuzufuhren
Inland 14 Pferde, verkauft wurden als Schlachttiere 14, als
Nutztier eines.

Preise: Schlachtpferde 7.50 bis 12 S, Nutzpferde 9 S.

- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TUR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Freitag, 3. Juni 1966

Blatt 1497

Geehrte Redaktion!

=====

Kommenden Dienstag, den 7. Juni, um 17.30 Uhr, wird Bürgermeister Bruno Marek im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses das Sportehrenzeichen der Stadt Wien an folgende Sportler und Sportfunktionäre überreichen: Regino Heitzer (Weltmeisterschaftszweite 1965 und Europameisterin 1966 im Eiskunstlauf), Emmerich Danzer (Welt- und Europameister 1966 im Eiskunstlauf), Max Kljun (Präsident des Wiener Leichtathletikverbandes), Franz Mayer (Vizepräsident des ASKÖ) und Leopold Stipkovich (Präsident des Österreichischen Handball- und Faustballbundes). Bei der Feier werden Bürgermeister Bruno Marek und Kulturstadtrat Gertrude Sandner sprechen.

+

Tags darauf, Mittwoch, den 8. Juni, um 11 Uhr, wird Bürgermeister Bruno Marek gleichfalls im Stadtsenatssaal des Rathauses die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Silber an Kammer-schauspieler Richard Eybner, Kammerschauspielerin Adrienne Gessner, die Schriftstellerin Professor Ann Tizia Leitich und den Chefredakteur der "Wiener Zeitung", Hofrat Dr. Franz Stamprech, überreichen. Auch bei dieser Überreichungsfeier werden Bürgermeister Bruno Marek und Stadtrat Gertrude Sandner sprechen. Die Gäste werden gebeten, die Plätze bis 10.50 Uhr einzunehmen.

- - -

Grundwasserwerk "Untere Lobau":Die Rede von Stadtrat Hubert Iffsch
=====

3. Juni (RK) "Als der für die Wasserversorgung der Stadt Wien zuständige Stadtrat gebe ich meiner großen Freude Ausdruck, Sie heute hier in der Lobau begrüßen zu dürfen.

Die Inbetriebnahme des Grundwasserwerkes Untere Lobau, zu der sich unser hochverehrter Herr Bundespräsident Franz Jonas eingefunden hat, und dieser Eröffnungsfeierlichkeit besonderen Glanz verleiht, ist der unmittelbare Anlaß dazu.

Im großen Konzept der Stadtverwaltung, das die ausreichende Versorgung der Wiener Bevölkerung mit hygienisch einwandfreiem Trinkwasser auch in Zukunft garantieren soll, spielt dieses Grundwasserwerk neben anderen bedeutsamen und kostspieligen Vorhaben eine besondere Rolle. Wie wichtig es ist, daß wir uns unausgesetzt um die Erschließung neuer Wasservorkommen bemühen, mögen Sie daraus erkennen, daß der Wasserbedarf von Jahr zu Jahr um drei Prozent das sind 15.000 Kubikmeter täglich steigt.

Während im Jahre 1937 für die Wasserversorgung der Bevölkerung noch eine Menge von insgesamt 84 Millionen Kubikmeter ausreichte, betrug der gesamte Wasserverbrauch im Jahre 1964 bereits über 170 Millionen Kubikmeter.

Nach Behebung der schweren Kriegsschäden, welche die Anlagen der Wiener Wasserwerke aufwiesen, wurde unverzüglich der Ausbau und Aufbau der Versorgungsanlagen in Angriff genommen, wozu die im Jahre 1948 vom Wiener Gemeinderat eingesetzte Studienkommission für die Wasserversorgung Wiens wertvolle Vorarbeit leistete. Unter anderem wurden bis ins Tullnerfeld und in das Marchfeld aber auch alle grundwasserführenden Wiener Stadtteile eingehend untersucht, ob, wo und in welcher Menge für die Trinkwassergewinnung geeignete Wasservorkommen anzutreffen seien. In den Hoffungsgebieten wurden eingehende Untersuchungen der Wasserführung und der Wasserqualität zunächst mit Sonden und hydrologischen Aufschlüssen, sodann mit Probebrunnen und Pumpversuchen vorgenommen. An manchen Stellen wurden

die Hoffnungen enttäuscht, weil entweder der Grundwasserträger zu wenig mächtig, der Zustrom des Wassers zu gering war, oder weil sich nach länger dauerndem Abpumpen die Qualität des Wassers rasch verschlechterte.

Um eine Möglichkeit zu nützen, auf Wiener Boden Grundwasser in abbauwürdigen Mengen und in bester Qualität zu gewinnen, wurde schließlich das Gebiet der Unteren Lobau erforscht, das vom Donaustrom, dem Donau-Oder-Kanal und der Wiener Stadtgrenze umschlossen wird.

Die rund 1.200 Hektar großen mit Wald, Wiese und Buschland bedeckten Flächen stellen ein ideales Trinkwasserentnahmegebiet dar, das über Antrag der Wiener Wasserwerke im März 1960 zum Wasserschutzgebiet erklärt wurde.

Bevor jedoch ein baureifes Projekt verfaßt werden konnte, mußte durch lang dauernde Pumpversuche im großen Maßstab die voraussichtliche Dauerergiebigkeit des Wasservorkommens ermittelt und festgestellt werden, ob und welche nachteilige Einflüsse hinsichtlich Menge und Qualität des erschroteten Wassers vorliegen. Für diesen vorübergehenden Eingriff in den Grundwasserhaushalt wurde im Februar 1961 eine eigene wasserrechtliche Bewilligung erteilt.

Nach jahrelangen sorgfältigsten und umfassenden Untersuchungen der geologischen und hydrologischen Verhältnisse und ihrer Veränderungen während eines monatelang dauernden Pumpversuches bei gleichzeitiger Beobachtung der Zustromverhältnisse und der Beschaffenheit des Wassers in chemischer, physikalischer, wasserbiologischer und hygienischer Beziehung konnte schließlich das Projekt des Grundwasserwerkes Untere Lobau im Dezember 1963 zur entscheidenden wasserrechtlichen Verhandlung gebracht werden.

Bei den im Maßstab 1:1 durchgeführten Pumpversuchen konnte keine nachteilige Beeinflussung des Grundwassers festgestellt werden. Das gewonnene Wasser erwies sich sowohl bei niedrigen als auch bei lang anhaltend hohen und sehr hohen Pegelständen der Donau sowie Überflutung selbst der nahen Umgebung des Brunnenlandes als unverändert ausgezeichnet. Es hat, wie in über 7.000 Einzeluntersuchungen festgestellt wurde, die Eigenschaften

und die Beschaffenheit eines vorzüglichen Trinkwassers, das sogar ohne vorherige Entkeimung dem Verbrauch zugeführt werden könnte.

Ich möchte hier erwähnen, daß das Wasser eine Temperatur von neun bis zwölf Grad aufweist und wie Sie sich später selbst überzeugen können, ausgezeichnet schmeckt.

Am 6. April 1964 wurde mit dem Bau des Grundwasserwerkes begonnen. In rund 50.000 Arbeitsschichten ist das gegenständliche Werk nunmehr in einer wahren Rekordzeit entstanden.

Die Arbeiten umfaßten die Errichtung zweier Horizontalfilterbrunnen im "Alten Kreuzgrund" und "Groß Rohrwörth" mit allem Zubehör; an dem 3. Brunnen am 'Gänshaufen' wird noch gearbeitet, eines Wasserbehälters mit einem Fassungsraum von 30.000 Kubikmeter und eines Hebwerkes mit einer Förderkapazität von maximal 1,2 Kubikmeter pro Sekunde, die Verlegung der Leitungen von den drei Brunnen zum Behälter mit einer Gesamtlänge von 8.415 Meter und der Transportrohrleitungen im Durchmesser von 1.200 beziehungsweise 1.000 Millimeter in einer Länge von 12.140 Meter bis zum Anschluß an das bestehende Hauptverteilungsrohrnetz.

Die verbaute Fläche beträgt 8.500 Quadratmeter, der umbaute Raum umfaßt rund 49.000 Kubikmeter, für den Wasserbehälter war ein Aushub von 8.000 Kubikmeter erforderlich. Der Aushub für die Zu- und Ableitungsrohrstränge beträgt über 122.000 Kubikmeter, 25.000 Kubikmeter Schotter und Humusmaterial sind für die Behälteranschüttung erforderlich. 3.500 Tonnen Portlandzement und 480 Tonnen Torstahl waren für die fast 12.500 Kubikmeter Betonherstellungen aufzubringen.

Für die Stromversorgung war die Errichtung einer rund 15 Kilometer langen Hochspannungsleitung erforderlich. Zum Zwecke des Betriebes wurde eine insgesamt 25 Kilometer lange Fernmeldeleitung errichtet, die im Gebiete der Unteren Lobau unter Verwendung eines leistungsfähigen neuartigen Kabelpfluges in kürzester Frist errichtet werden konnte.

Für das gesamte Bauvorhaben wurde ein genauer Netzplan - dem gegenwärtig modernsten Verfahren zur rationellen Durchführung von Großbauten - erstellt. Dieser ermöglichte es, den zeitlichen

Ablauf des Bauvorganges für jeden Bauteil täglich genau zu kontrollieren.

Durch Errichtung einer großen Winterbauhalle über die Baustellen im Bereiche des Wasserbehälters und des Hebwerkes konnten Arbeiten auch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen fortgeführt werden; hiedurch wurde eine wesentliche Bauzeitverkürzung erzielt.

Eine schwere Behinderung brachte das langdauernde Hochwasser im Frühjahr und im Sommer 1965. Infolge des außerordentlich hohen Grundwasserstandes mußten die Arbeiten an den Zuleitungen zirka sieben Monate und an den Ableitungen rund viereinhalb Monate unterbrochen werden. Die bereits ausgehobenen Rohrkünetten wurden zur Gänze überflutet und glichen lange Zeit Werkskanälen. Das Hochwasser verursachte allein an der Baustelle im Bereiche des Wasserbehälters und des Hebwerkes einen Zeitverlust von zirka zwei Monaten.

Die bisher für den Bau des Grundwasserwerkes Untere Lobau aufgelaufenen Kosten betragen rund 150 Millionen Schilling. Mit dem vom Wiener Gemeinderat im Juni 1961 beziehungsweise März 1964 genehmigten Sachkredit von 217 Millionen Schilling wird dank einer genauen Kalkulation und einwandfreien Planung das Auslangen gefunden werden.

Ich möchte aber auch keinen Zweifel darüber lassen, daß diese großen Ausbauvorhaben einen entsprechend großen finanziellen Einsatz seitens der Wiener Stadtverwaltung notwendig machen. Die gegenwärtige Gebühr für 1.000 Liter Wasser beträgt im Durchschnitt 75 Groschen - ein Preis, der sonst nirgenwo auf der Welt bezahlt wird -. Unsere tatsächlichen Kosten belaufen sich, wenn wir die Investitionen der größeren Vorhaben berücksichtigen, auf fast das dreifache, das heißt auf 2,10 Schilling.

Die Errichtung des Grundwasserwerkes Untere Lobau stellt einen großen Fortschritt auf dem Gebiete der einwandfreien Trinkwasserversorgung unserer Stadt dar. Rund 900 Liter pro Sekunde werden künftighin bei günstigen Grundwasserständen zusätzlich der Wasserversorgung Wiens zur Verfügung stehen. Die nahe Lage gestattet die direkte Einspeisung des gewonnenen Wassers vom Wasserbehälter Untere Lobau in das Stadtröhrennetz in dreieinviertel Stunden.

Die errichteten Anlagen sind nicht nur zweckmäßig, sie sind auch formschön gestaltet. Sie vermitteln den Eindruck der Harmonie. Sie sind ein Symbol des gestalterischen und schöpferischen Geistes. Hier haben sich junge Techniker, Ingenieure, Werkmeister und Facharbeiter ihre Spuren verdient. Es ist ein Werk der 'Jungen Generation'.

Die Stadtverwaltung ist sich bewußt, daß mit Errichtung des Grundwasserwerkes Untere Lobau der Ausbau der Wiener Wasserversorgung noch lange nicht abgeschlossen ist. Der zunehmende Wasserbedarf zwingt die Stadt Wien, neue Wasservorkommen zu erschließen, wobei die gesamte Entwicklung einen großzügigen Ausbau mit **sich bringen wird** müssen.

Die gegenwärtig im vollen Ausmaß laufenden Arbeiten an der Errichtung des zehn Kilometer langen Schneecalpenstollens zur Überleitung der 'Sieben Quellen' im Karlgraben in die I. Wiener Hochquellenleitung schreiten trotz starker Wassereinbrüche in den Stollen gut vorwärts. Auf beiden Seiten des Schneecalpenstollens konnten bereits je 600 Meter vorgetrieben werden. Mit der Einleitung dieses Wassers, welches die Leistungsfähigkeit der I. Wiener Hochquellenleitung um rund 35.000 Kubikmeter pro Tag erhöhen wird, ist Anfang des Jahres 1969 zu rechnen.

Die Ergebnisse der Erkundungsarbeiten für den Wasserhaushalt im südlichen Wiener Becken, die unter Zuhilfenahme moderner Methoden, unter Aufwendung bedeutender finanzieller Mittel für die Vorbereitung des wasserrechtlichen Konsenses der III. Wiener Wasserleitung derzeit in vollen Umfang laufen, dürften vermutlich Ende dieses Jahres vorliegen.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Sie haben noch als Bürgermeister veranlaßt, daß dieses große Werk in Angriff genommen werden konnte, das Sie heute als oberster Repräsentant der österreichischen Bevölkerung seiner Bestimmung übergeben werden. Wir sind Ihnen sehr zu Dank verpflichtet.

Ich danke aber auch meinem Amtsvorgänger Stadtrat a.D. Franz Koci und Herrn Senatsrat a.D. Dipl.-Ing. Franz Geilhofer, unter dessen Federführung dieses segensreiche Werk in Angriff genommen wurde.

Mein Dank gilt allen, die am Zustandekommen des Grundwasserwerkes Untere Lobau Anteil haben; den beteiligten Firmen, deren Arbeiter und Angestellten, den Angehörigen der Wiener Wasserwerke mit Ihrem Betriebsleiter Dipl.-Ing. Kochanek - der schon unter seinem Vorgänger als Leiter des Planungsbüros mit diesem Werk intensiv beschäftigt war - sowie dem Herrn Stadtbau- direktor Dipl.-Ing. Dr. techn. Koller und seinen leitenden Beamten in der Stadtbauamtsdirektion und allen, die vom Berufsethos erfüllt, unserer Wiener Bevölkerung dienstbar waren.

Ich bitte Sie nun, verehrter Herr Bürgermeister, das Wort zu nehmen."

- - -

Grundwasserwerk "Untere Lobau":Die Rede des Bürgermeisters
=====

3. Juni (RK) "Als Bürgermeister von Wien freue ich mich, Sie heute hier in der Lobau bei der Eröffnung des neuen Grundwasserwerkes unserer Stadtverwaltung begrüßen zu dürfen. Es ist erst ein halbes Jahr her, daß ich den feierlichen Stollenschlag zur Verwirklichung des Wasserleitungsprojektes 'Sieben Quellen' vornehmen konnte, und wieder haben wir nun in den Bemühungen um eine klaglose Wasserversorgung unserer Stadt ein neues, wichtiges Ziel erreicht. 54.000 Liter des kostbaren Nasses werden künftighin innerhalb einer Minute aus dem Werk 'Untere Lobau' in das Wiener Stadtnetz einfließen.

Allein im letzten Jahrzehnt hat die Wiener Stadtverwaltung rund 2,5 Milliarden Schilling für die Wasserversorgung aufgewendet, davon entfielen etwa 650 Millionen auf bauliche Investitionen. Aber gerade in diesem Bereich der Kommunalpolitik geben die finanziellen Mittel und die technischen Errungenschaften nicht den Ausschlag. Wichtiger als das Geld ist der Geist, die Voraussicht, die Vorsorge, die Planung von langer Hand. Wenn heute nicht selten die reichsten Städte in den mächtigsten Ländern der Welt, wie wir dies erst an einem Beispiel im Vorjahr gesehen haben, nahe dem Austrocknen und Verdursten sind, so zeigt dies überzeugend, daß nichts die versäumten Jahre der Vorarbeit, des Planens und des Projektierens zu ersetzen vermag.

Wien ist in der glücklichen Lage, in der Geschichte seiner Wasserversorgung an eine lange Tradition anknüpfen zu können. Wenn wir in der jüngsten Vergangenheit einige Engpässe zu überwinden hatten, so lag dies nicht an der mangelnden Einsicht unserer Kommunalpolitiker oder unserer Fachleute der Wasserwirtschaft, sondern an den durch Krieg und Politik verursachten Unterbrechungen in der Kontinuität unseres Versorgungskonzepts.

Daß nach dem zweiten Weltkrieg zahlreiche neue Behälter-, Kraft- und Hebewerke geschaffen, insbesondere der große Leistungs-

speicher am Steinfeld errichtet wurden - daß wir heute dieses Werk in Betrieb setzen können, danken wir nicht zuletzt meinem unmittelbaren Vorgänger, unserem verehrten Herrn Bundespräsidenten, der diese Feier durch seine Anwesenheit auszeichnet, seinen treuen und unermüdlischen Mitarbeitern sowie den Stadtoberhäuptern und Stadtvätern früherer Jahre und Jahrzehnte, denen das Wohl der kommenden Generation unserer Stadt am Herzen gelegen war.

Auch wir werden nach der heutigen Eröffnung des Werkes 'Untere Lobau' nicht rasten, sondern weiterarbeiten - an der Fertigstellung des Schneetal-Stollens zur Überleitung der 'Sieben Quellen', in das Wiener Versorgungsnetz, an der Planung der III. Wiener Wasserleitung und an vielen anderen Projekten -, damit auch unsere Kinder und Kindeskinde der Sorge um das tägliche Wasser enthoben werden.

'Nützt das Wasser für den Menschen,
Schützt den Menschen vor dem Wasser,
Schützt das Wasser vor dem Menschen!'

Mit diesem alten Leitspruch sind die Aufgaben der kommunalen Wasserwirtschaft - Trinkwasserversorgung, Hochwasserschutz, und Reinhaltung der Gewässer - umrissen die Aufgaben und Probleme, über die sich heute die besten Fachleute, Praktiker und Gelehrte der Welt auf internationalen Kongressen die Köpfe zerbrechen.

Der Begriff des Wassers hatte für die Menschheit seit jeher symbolische Bedeutung. 'Das Beste ist das Wasser', verkündete schon vier Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung der griechische Dichter Pindar. Wie sehr wir heute mit dieser Bedeutung vertraut sind, davon zeugen auch die Bilder unserer Sprache. Wir sagen, daß wir jemandem 'das Wasser abgraben', wenn wir ihm übel wollen. Wem es jedoch leidlich geht, der hält sich 'über Wasser', und im Glück und Wohllieben schließlich können wir 'aus dem Vollen schöpfen'.

Dieses 'aus dem Vollen schöpfen' ist das Ziel aller kommunalpolitischen Maßnahmen - nicht allein der wasserwirtschaftlichen. Das wußten schon die Soldaten der zehnten römischen Legion, die von der Gegend des heutigen Perchtoldsdorf

die erste Wasserleitung nach Vindobona mauerten, das wußten die 'Wassermänner', die noch vor 130 Jahren die damals pro Kopf und Tag benötigten vier Liter Wasser gegen Gebühr ins Haus zustellten. Und davon waren Jahrzehnte später auch die Wiener Gemeinderäte unter den Bürgermeistern Cajetan Felder und Lueger überzeugt, als sie der Reihe nach die I. und II. Hochquellenleitung und das Wasserreservoir auf dem Rosenhügel erbauen ließen.

Wir Heutigen folgen ihren Spuren, wenn wir unsere, durch Erfahrung und Wissenschaft immer besser fundierte Einsicht in den existentiellen Wert des Wassers durch die Tat verwirklichen. Ich danke an dieser Stelle allen Angestellten und Arbeitern der am Bau dieses Werkes beteiligten Firmen für ihren unermüdlischen Einsatz im Sommer und Winter, und nicht zuletzt der Obersten Wasserrechtsbehörde für ihre Aufgeschlossenheit den Wiener Versorgungsproblemen gegenüber. Ich freue mich ganz besonders, daß dieser Bau ohne schwere Unfälle vollendet wurde.

Das volkstümliche Wiener Lied 'Drunt' in der Lobau' wird zwar nun vielleicht etwas von seiner Romantik einbüßen - aber ich hoffe doch, daß auch die neue technische Wirklichkeit 'hier unten in der Lobau' Alt und Jung in unserer Stadt vermehrte Gesundheit und Lebensfreude spenden wird. Möge der Begriff 'Lobauer Wasser' im Wiener Volksmund alsbald so sprichwörtlich werden wie unser traditionelles 'Hochquellwasser'.

Ich bitte Sie nun, hochverehrter Herr Bundespräsident, das Grundwasserwerk 'Untere Lobau' seiner Bestimmung zu übergeben."

- - -

Grundwasserwerk "Untere Lobau":

Die Rede des Bundespräsidenten

=====

3. Juni (RK) "Mit Freude folge ich der Einladung der Wiener Stadtverwaltung anlässlich der Eröffnung und Inbetriebnahme des Grundwasserwerkes 'Untere Lobau'. Die Stadt Wien ist seit altersher unter allen Großstädten für die hervorragende Qualität ihres Wassers bekannt; der langjährigste Werbespruch aus der Ersten Republik begann mit den Worten: 'Worauf freut sich der Wiener, wenn er vom Urlaub kommt? Auf sein Hochquellenwasser.....'. Die Entwicklung der letzten Jahre hat es mit sich gebracht, daß das berühmte Hochquellenwasser längst nicht mehr ausreicht, den Bedarf unserer Stadt zu decken. Wien ist wie viele Städte in Österreich mit Wasser- und Kanalproblemen stark belastet. Es war daher notwendig, neue Quellen zu erschließen, um die Versorgung der Millionenstadt mit dem köstlichen Naß zu sichern.

Die heutige Wasserwirtschaft ist nicht mehr mit jener vergangener Zeiten zu vergleichen. Die Bedeutung und Verwendung des Wassers ist vielseitiger geworden. Einwandfreies Trinkwasser bildet die erste Voraussetzung für die Volksgesundheit und für einen erfolgreichen Fremdenverkehr. So stellt die Wasserwirtschaft die Fachleute vor schwierige Aufgaben. Es ist eine der negativen Erscheinungen unserer hochindustrialisierten Zivilisation, daß die Gewässer in zunehmendem Maße verunreinigt werden. Wir müssen daher das Wasser, das uns die Natur in unserem Lande in so reichem Maße schenkt, richtig pflegen und vernünftig nützen. Unser derzeit erfreulich hoher Lebensstandard kann nur gesichert bleiben, wenn wir mit dem vorhandenen Wasser sorgsam haushalten. Die Wasserversorgung Wiens war seit jeher ein besonderes Anliegen der Stadtverwaltung. Die Errichtung und der Ausbau der Anlagen wurde im Interesse der räumlichen und kulturellen Entwicklung des ganzen Gemeinwesens wohl beachtet. Der Wasserverbrauch steigt von Jahr zu Jahr, und um eine einwandfreie Wasserversorgung der ganzen Stadt zu garantieren, muß die Stadtverwaltung weiterhin unausgesetzt bemüht sein, die Wasserversorgungsanlagen auf dem letzten Stand zu halten und weiter auszubauen.

Durch die Wasserrechtsnovelle von 1959 hat der Gesetzgeber vorausschauend die Grundlagen einer vernünftigen Wasserwirtschaft in Österreich gelegt. Wasser und Luft haben eines gemeinsam: sie kommen in der Natur in einer unveränderlichen Menge vor, man kann sie nicht erzeugen wie andere Konsumgüter, man muß sie daher nur sparsam und richtig verwenden. Wir bekommen das Wasser nicht umsonst. Es kostet viel Arbeit und Geld. Wasser ist daher Volksvermögen und darf nicht verschwendet werden.

Ich folge der Einladung der Wiener Stadtverwaltung zu diesem feierlichen Akt der Inbetriebnahme des Grundwasserwerkes 'Untere Lobau' umso lieber, als ich bereits als Bürgermeister die Möglichkeit hatte, an der Entstehung dieses Werkes teilzuhaben und auch den Ablauf des Baufortschrittes zu verfolgen. Bei der seinerzeitigen Besichtigung der beiden nunmehr dem Betrieb zu übergebenden Brunnenanlagen war ich von allen Arbeiten, die für das Zustandekommen dieses Wasserwerkes - sei es auf rechtlichem oder auf technischem Gebiet - erforderlich waren, sehr beeindruckt.

Mit Freude kann ich feststellen, daß seit meinem letzten Besuch hier im Gebiet der Unteren Lobau gewaltige Arbeit geleistet wurde. Große, nach modernsten Gesichtspunkten geplante und nach den letzten technischen Errungenschaften eingerichtete Bauwerke sind entstanden; viele Kilometer lange, großkalibrige Rohrleitungen wurden verlegt. Das Grundwasserwerk 'Untere Lobau' stellt vermöge seiner Lage, Ausgestaltung und namentlich der geradezu idealen Beschaffenheit des Wassers neuerlich einen großen Fortschritt im Ausbau der Wasserversorgung der Stadt Wien dar.

Durch dieses Werk, welches heute zum erstenmal den Bewohnern der Stadt Wien Wasser zuführen wird, ist den Wasserversorgungsanlagen eine neue Einrichtung angegliedert worden, die sich würdig an die I. und II. Wiener Hochquellenwasserleitung anreihet. Die Bemühungen in Vergangenheit und Gegenwart machen deutlich, was leider oft zu selten bedacht wird: daß eine einwandfreie Trinkwasserversorgung das Wichtigste ist für das Leben des Einzelnen, für das Blühen und Gedeihen der menschlichen Gemeinschaft. Die Bundeshauptstadt Wien kann sich glücklich schätzen, das nunmehr fertiggestellte Werk dem Betrieb übergeben zu können.

Ich beglückwünsche die Wiener Bevölkerung und ihre Stadtverwaltung zu dieser neuen Wasserversorgungsanlage und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß auch die weiteren Wasserleitungsprojekte der Stadt Wien ebenso erfolgreich errichtet werden können wie diese Anlage. Möge das neue.. Grundwasserwerk "Untere Lobau" dazu beitragen, die Versorgung der Wiener Bevölkerung mit dem unentbehrlichsten aller Güter, dem gesunden Trink- und Nutzwasser, zu sichern! Möge es der Erhaltung unserer Volksgesundheit in gleicher Weise dienen wie unserer Volkswirtschaft!

In diesem Sinne erkläre ich das Grundwasserwerk Lobau für eröffnet!"

- - -

Historische Film-Reprisen in der Urania
=====Sonntag, 5. Juni: Max Reinhardt-Filme von 1913

3. Juni (RK) Am Sonntag, 5. Juni findet im Rahmen der Wiener Festwochen im Großen Saal der Wiener Urania eine einmalige Aufführung des im Jahre 1913 unter der Regie von Max Reinhardt entstandenen Films "Venetianische Nacht" statt.

Ferner ist es gelungen, auch "Die Insel der Seligen", den zweiten Film, den Reinhardt im Jahre 1913 gedreht hat, nach Wien zu bekommen, so daß die einmalige Gelegenheit besteht, zwei bedeutende Streifen aus der Frühzeit des Films zeigen zu können.

Das Buch für "Die Insel der Seligen" schrieb Reinhardts Dramaturg Arthur Kahane. Hauptrollen spielen Wilhelm Diegelmann, Ernst Matray und Leopoldine Konstantin und andere.

Der Kartenvorverkauf an der Tageskasse der Wiener Urania hat bereits begonnen.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

3. Juni (RK) Montag, 6. Juni, Route 2 mit Verkehrsbauwerk Gürtel, Drittem Zentralberufsschulgebäude, Theresienbad, Südautobahneinfahrt, Schule Maiklgasse, Per Albin Hansson-Siedlung, Volkspark am Laaer-Berg sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Stadtpark-Wetterhäuschen wieder in Betrieb
=====

3. Juni (RK) Man konnte es genau ablesen: 7,58 Uhr, Freitag, 3. Juni, bei Vollmond, während in Mexiko Mitternacht war, wurde das Stadtpark-Wetterhäuschen von Stadtrat Kurt Meller wieder offiziell dem Betrieb übergeben. Das Wetterhäuschen, das unter Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner im Jahre 1913 errichtet wurde, war durch die Kriegseignisse in einen ziemlich desolaten Zustand geraten. Nun strahlt es wieder im alten Glanz und spielt außerdem "alle Stückeln". Man kann jetzt nicht nur die genaue Zeit und die Mondphasen ablesen, sondern auch eine Weltzeituhr bewundern, die auf einem sich drehenden Globus genau anzeigt, wie spät es gerade in Moskau oder Tokio oder New York ist.

Die besondere Attraktion des neuen alten Wetterhäuschens ist jedoch die Wettervorhersage, die direkt von der hohen Tarte dreimal täglich durchgegeben wird. 30 verschiedene Symbole stehen für den Wetterbericht zur Verfügung. Für heute früh zum Beispiel: mäßiger Wind / 15 bis 20 Grad / wechselnd bewölkt / niederschlagsfrei. Dazu gibt es selbstverständlich die für ein Wetterhäuschen traditionellen meteorologischen Geräte wie Hydrograph, Barometer und Thermometer. In einem weiteren Abschnitt des Wetterhäuschens läuft ständig ein kleiner Lichtbildervortrag, der in 80 Farbdia-positiven Bildern von Wiener Gartenanlagen zeigt. Wer aber mehr in die Ferne schweifen will, kann auch das tun: auf der Balustrade sind die Richtungspfeile für 33 verschiedene Städte der Welt, darunter selbstverständlich alle österreichischen Landeshauptstädte, angebracht. Die Entfernungsangaben schwanken zwischen 45 Kilometer für Eisenstadt und 9.858 Kilometer für Rio de Janeiro, zwischen 230 Kilometer für Mährisch-Ostau und 9.133 Kilometer für Kapstadt. Auch für Mekka-Pilger ist Richtung und Entfernung angegeben: 3.563 Kilometer.

"Schwarzfahren" auf schaffnerlosen Beiwagen ist teuer

Eine Mahnung der Wiener Verkehrsbetriebe

3. Juni (RK) Die schaffnerlosen Beiwagen sind nunmehr bereits zwei Monate auf der Linie 43 und einen Monat auf der Linie H₂ eingesetzt. Rückschauend kann festgestellt werden, daß dieser für Wien völlig neue Betrieb durchaus zufriedenstellend verläuft. Die Fahrgäste haben sich überraschend gut und schnell an die Selbstbedienung gewöhnt.

Leider kommt es jedoch vor, daß Fahrgäste die schaffnerlosen Wagen bestimmungswidrig, nämlich ohne gültigen Dauerfahrausweis beziehungsweise bereits markierten, gültigen Umsteigfahrschein benützen. Die Verkehrsbetriebe sehen sich daher veranlaßt, die Öffentlichkeit neuerlich auf die Notwendigkeit der Einhaltung der bestehenden Beförderungsbestimmungen hinzuweisen. Gleichzeitig machen sie darauf aufmerksam, daß Fahrgäste, die ohne gültigen Fahrausweis in den schaffnerlosen Wagen angetroffen werden, nunmehr damit rechnen müssen, die in den Tarifbestimmungen und Beförderungsbedingungen festgelegte Mehrgebühr von 30 Schilling zu bezahlen. Die Verkehrsbetriebe ersuchen um Verständnis für diese Maßnahme, die zur Aufrechterhaltung des ordnungsgemäßen Betriebes mit schaffnerlosen Beiwagen erforderlich ist.

- - -

Wiener Herbstmesse heuer vom 11. bis 18. September
=====

3. Juni (RK) Die Wiener Herbstmesse findet heuer in der **Woche** vom 11. bis 18. September statt. Zahl und Umfang der bis zum Termin des Anmeldeschlusses - 1. Juni - eingelaufenen Anmeldungen ergeben, daß die gesamte Ausstellungsfläche der Messeanlagen voll belegt ist. Die Herbstmesse 1966 wird sowohl durch die in den Branchengruppen teilnehmenden Ausstellerfirmen, als auch durch die in der Halle der Nationen und in den Nebenobjekten untergebrachten Kollektivausstellungen von 24 Staaten stark internationales Gepräge erhalten.

- - -

Verkehrsabwicklung über Schwedenbrücke wird besser
=====

3. Juni (RK) Ab Montag, dem 6. Juni, fahren die Linien 0 und 29 vorübergehend in beiden Fahrtrichtungen statt über die Schwedenbrücke über Marienbrücke-Gredlerstraße-Taborstraße. Damit wird die Verkehrsabwicklung auf der Schwedenbrücke besser werden.

- - -

Seit heute 10.44 Uhr:

Köstliches Trinkwasser aus der Lobau fließt nach Wien
=====

Bundespräsident Jonas übergab Grundwasserwerk "Untere Lobau" dem Betrieb

3. Juni (RK) Die Springuhr in der Schaltwarte des Grundwasserwerkes "Untere Lobau" zeigte genau 10.44 Uhr, als Bundespräsident Franz Jonas mit einer Schalterdrehung die erste Pumpe in Betrieb setzte. Damit begann das Lobauer Wasser nach Wien zu fließen. Drei Stunden später war das Wasser am Ziel und konnte zum erstenmal in das Versorgungsnetz eingeleitet werden. Damit hat sich die Wiener Wasserversorgung sprunghaft verbessert, denn 50 bis 60 Millionen Liter bestes Trinkwasser täglich stehen damit zusätzlich den Wienern zur Verfügung.

Die feierliche Inbetriebnahme des Grundwasserwerkes "Untere Lobau" durch das Staatsoberhaupt wurde in besonders festlicher und würdiger Weise begangen. Als Bundespräsident Jonas, begleitet von Kabinettsdirektor Dr. Trescher eintraf, wurde er von Bürgermeister Bruno Marek willkommen geheißen und von den zahlreichen Festgästen herzlich akklamiert. Dann erklang die Bundeshymne.

Der Vorsteher des Bezirkes Donaustadt, Rudolf Köppl, konnte bei seiner Begrüßung mit einer stattlichen Präsenzliste aufwarten. Außer dem Bundespräsidenten und dem Wiener Bürgermeister waren erschienen: Landtagspräsident Dr. Stemmer, Vizebürgermeister Slavik, die Stadträte Bock, Maria Jacobi, Pfösch, Gertrude Sandner, Dr. Maria Schaumayer und Sigmund, Stadtschulratspräsident Dr. Neugebauer, Magistratsdirektor Dr. Ertl, mehrere Nationalräte, Bundesräte und Gemeinderäte, darunter die Minister a.D. Dr. Broda und Probst, zahlreiche Bezirksvorsteher und Bezirksfunktionäre, Vertreter der Ministerien und des Bundesheeres sowie selbstverständlich Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller mit den Beamten des Stadtbauamtes und der Wasserwerke, die Vertreter der Baufirmen, Arbeiter und Angestellte. Besonders begrüßte der Bezirksvorsteher den ehemaligen Stadtrat Koci, unter dessen Ära mit dem Bau des Grundwasserwerkes begonnen wurde.

Nach den Ansprachen von Stadtrat Pfoch (Rathaus-Korrespondenz, Blatt 1498 bis 1503), Bürgermeister Marek (Rathaus-Korrespondenz, Blatt 1504 bis 1506) und Bundespräsident Jonas (Rathaus-Korrespondenz, Blatt 1507 bis 1509) begab sich der Bundespräsident in die Schaltwarte, wo ihm der Leiter der Wasserwerke, Senatsrat Dipl.-Ing. Kochansk, die Einrichtung erläuterte. Und dann war es so weit: Im Blitzlicht der Fotografen und unter dem Surren der Filmkameras drehte der Bundespräsident den Schalter. Die zweite Pumpe setzte Bürgermeister Marek in Betrieb. Die dritte Pumpe, die Stadtrat Pfoch einschalten sollte, überließ der Stadtrat **im** Hinblick auf die bereitwillige Finanzierung des Projektes dem städtischen Finanzreferenten Vizebürgermeister Slavik.

Nach der Eintragung in das aus diesem Anlaß aufgelegte Erinnerungsbuch begaben sich die Ehrengäste in den Pumpraum, wo bereits weibliche Angestellte der Wasserwerke im Dirndl als "Brunnenmädchen" warteten. Stadtrat Pfoch übergab dem Bürgermeister einen geschliffenen Wasserkrug, der ihm seinerseits dem Bundespräsidenten zusammen mit sechs Gläsern als Erinnerungsgabe an den heutigen Tag überreichte. Aus diesem Krug wurde auch das erste Lobauer Wasser in Gläser abgefüllt und Bundespräsident, Bürgermeister und die Umstehenden prosteten einander zu. Eine zweite Garnitur mit Krug und Wassergläsern erhielt der Bürgermeister durch den Baudirektor überreicht.

- - -

Europäisches Gemeindeparlament tagt in Straßburg
=====

3. Juni (RK) Vom 7. bis 10. Juni findet am Sitz des Europarates in Straßburg die VI. Europäische Gemeindekonferenz statt, an der Bürgermeister aus allen Mitgliedsstaaten des Europarates teilnehmen werden. Auf Grund der Charta der Konferenz entsendet Österreich sechs Delegierte, die vom Österreichischen Städtebund und vom Österreichischen Gemeindebund namhaft gemacht werden.

Die Tagesordnung der Konferenz umfaßt als Hauptthema die Arbeiten der Gemeinden im Bemühen um die Verwirklichung einer sozialen Freizeitgestaltung und das Problem der Evolution und Anpassung der lokalen Strukturen an die heutigen Gegebenheiten. Fünf Kommissionen, in denen Österreich jeweils durch zwei Delegierte vertreten sein wird, werden die Probleme hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und finanziellen Auswirkung eingehend beraten.

Als Delegierte der österreichischen Gemeinden werden an der VI. Europäischen Gemeindekonferenz teilnehmen: Nationalrat Grundemann, Präsident des Österreichischen Gemeindebundes; Bürgermeister DDR. Lugger, Obmann-Stellvertreter des Österreichischen Städtebundes; Landtagspräsident Tillian, Obmann des Kärntner Gemeindebundes; Direktor Dr. Mikesch, Obmann des Kulturausschusses im Österreichischen Städtebund; Hofrat Dr. Hammer, Generalsekretär des Österreichischen Gemeindebundes; und Bundesrat Schweda, Generalsekretär des Österreichischen Städtebundes.

Der Konferenz wird ein vom Rat der Gemeinden Europas veranstalteter Kongreß über Fragen der Durchführung von Städtepartnerschaften im europäischen Raum vorangehen.

Persischer Staatssekretär studiert Wiener Personenstandswesen
=====

3. Juni (RK) Heute vormittag empfing Stadtrat Rudolf Sigmund den Staatssekretär im Justizministerium des Iran, Salahshur, der zu einem mehrtägigen Besuch in Wien weilt. Der persische Politiker kommt von einer internationalen Konferenz über Personenstandsfragen in Genf und will auch in Wien das Personenstandswesen studieren. Er wurde von Senatsrat Dr. Theuer durch die zuständigen Abteilungen im Rathaus geführt und besichtigte anschließend das Standesamt am Schlesingerplatz.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

3. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Kochsalat 1 bis 3 S je kg, Kohl 2.50 bis 3.50 S je kg, Hauptelsalat 1 bis 1.80 S je Stück.

Obst: Kirschen 8 bis 10 S je kg, italienische Äpfel 6 bis 8 S je kg, Orangen 7 bis 10 S je kg.

- - -

Wiedereröffnung des Hernalser Heimatmuseums mit den Schrammeln

=====

Sonderausstellung "Hernals und die Schrammeln"

3. Juni (RK) Heute abend öffnete das alte Hernalser Heimatmuseum in neuen Räumen wieder seine Pforten. Die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien hat dem Heimatmuseum, das bisher nur unzulänglich in einer alten Schule in der Kindermannngasse untergebracht war, im ersten Stock ihres Gebäudes auf dem Elterleinplatz ein schönes neues Heim zur Verfügung gestellt.

Seine Wiedereröffnung feiert das Heimatmuseum mit einer Sonderausstellung über "Hernals und die Schrammeln". Schließlich ist ja der 17. Bezirk mit dem Namen "Schrammel" untrennbar verbunden, denn die Familie dieses Namens, die einer ganzen wienerischen Musikgattung den Namen gegeben hat, war in dem ehemals kleinen Ort Dornbach zu Hause, der heute zu Hernals gehört.

In Anwesenheit zahlreicher Festgäste, unter ihnen Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer, der zusammen mit Regierungsrat Professor Felix Halmer dem Präsidium des Vereines zur Förderung des Hernalser Heimatmuseums angehört, und des Ehrenpräsidenten dieses Vereines, Prorektor Hochschulprofessor Dr. Josef Kisser, eröffnete Kulturstadtrat Gertrude Sandner die sehenswerte Ausstellung. Den Einführungsvortrag hielt Kustos Franz Zabusch, der für Idee, Planung und fachliche Bearbeitung der Ausstellung verantwortlich zeichnet. Die Einrichtung und künstlerische Leitung der "Schrammel-Schau" hat Professor Rudolf Thomasberger übernommen. Die Eröffnungsfeier war selbstverständlich auch mit Schrammelmusik garniert. Es spielte das "Klassische Wiener Schrammelquartett", das sich aus Mitgliedern der Wiener Symphoniker zusammensetzt.

Die Schrammeln - Ausdruck Wiener Wesens

In ihrer Eröffnungsrede sagte Stadtrat Gertrude Sandner:

"Vor ganz kurzer Zeit konnte ich in der Hauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Wiener Heimatmuseen versprechen, daß ich so bald wie möglich alle Museen besuchen werde. Ich freue mich, daß sich so schnell schon die erste Gelegenheit dazu ergibt und noch dazu mit der Eröffnung einer Sonderausstellung in neuen Räumen in einem so bekannten Museum, wie es das Hernalser ist. Es hat aus

seinen reichen Beständen Material über eine der liebenswürdigsten Erscheinungen des Wiener Musiklebens, die Familie Schrammel, ausgewählt und in ansprechbarer Form hier ausgestellt.

Ich muß, wie immer wieder bei derartigen Veranstaltungen, mit Staunen die große Arbeitsleistung bewundern, die zur Einrichtung einer solchen Ausstellung notwendig ist. Hier sind tatsächlich Menschen am Werk, die nicht über den mangelnden Idealismus der anderen jammern, sondern selber genug davon entwickeln, um neben ihrer Berufstätigkeit noch in so hervorragender Weise tätig zu sein.

Ganz abgesehen von allen Werten, die durch die Tätigkeit der Heimatmuseen geschaffen und erhalten werden, ist allein dieses Vorbild, die Arbeit aus Idealismus, eine große positive Leistung. So möchte ich allen jenen danken, die zum Zustandekommen dieser schönen Ausstellung beigetragen haben und ich glaube, daß ich niemand kränke, wenn ich sozusagen für alle nur einen der Mitarbeiter namentlich danke, dem Kustos Franz Zabusch.

Aber ich glaube, daß gerade ich darüber hinaus noch eine Verpflichtung habe. Ich ersehe aus der Einladung, daß eine Reihe von Herren Mitarbeiter an dieser Ausstellung waren. Und nun meine ich, daß man doch wirklich auch ihren Familien, besonders aber ihren Frauen, danken sollte, denn ich kann mir recht gut vorstellen, daß es auch für sie nicht immer einfach sein wird, sich auf die Tätigkeit ihrer Männer einzustellen, und daß auch von ihnen ganz sicher eine große Zahl von Opfern dabei verlangt wird.

Wir Wiener wissen, daß die Schrammelmusik durchaus nicht der Ausdruck von Heurigenmentalität und Dulliöhstimmung ist, sondern eine der Manifestationen Wiener Musik, dem schönsten Ausdruck unseres Wesens. So möge diese Ausstellung dazu beitragen, das Verständnis hierfür zu erwecken und zu vertiefen. Mit den besten Wünschen für das Hernalser Heimatmuseum und das Gelingen der Ausstellung erkläre ich sie für eröffnet."

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Programm für Samstag, 4. Juni

Theater

- Theater an der Wien 19,30 Jacques Offenbach "Die Prinzessin von Trapezunt" Eigenproduktion der Direktion der Wiener Festwochen
- Nachtstudio 23,00 "Boutique des Danses" Zum ersten Mal! Ballettpremiere
- Kropfreiter "Cercle für S", Zykan "Schön nach der Reihe"
- Dürr "Mayerling"
- Ensemble "die reihe"
- Staatsoper 19,00 Georges Bizet "Carmen"
- Volksoper 19,00 Franz Lehar "Die lustige Witwe"
- Burgtheater 19,30 Arthur Schnitzler "Professor Bernhardi"
- Akademietheater 19,30 Hermann Bahr "Das Konzert"
- Theater in der Josefstadt 15,30 Tennessee Williams "Endstation Sehnsucht" 19,30 Österreichischer Einakterabend
- Rismondo, Salten, Auernheimer "O du mein Wien ...!"
- Volkstheater 15,30 und 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"
- Kammerspiele 20,00 Franz Molnar "Der Gardeoffizier"
- Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"
- Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00 Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"
- Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"
- Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"
- Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet - Gerettet!"
- Theater die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr. Knock oder Der Triumph der Medizin"
- Pupp-Art-Theater (Fadenbühne) Künstlerhaus Wien 17,00 Johann Nestroy "Die Lazzi des Lumpazi"
- Theater am Börseplatz 20,00 Bertold Brecht "Die Gewehre der Frau Carrar"

3. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1521

Pawlatschentheater 20,00 F.X.Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn
Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter
Schlosstheater

Musik

Konzerthaus 15,30 Festliches Kindersingen der Musikschulen der Stadt Wien

Gesellschaft der Musikfreunde, Brahmsaal 19,30
Kammerchor Walther von der Vogelweide Innsbruck
Leitung Dr. Othmar Costa
A-capella-Konzert: Österreichische Meister

Historische Serenade auf Burg Kreuzenstein 17,30
Wr.Kammersingvereinigung, Tropetenchor d.Stadt Wien
Holzbläserensemble des Volksopernorchesters
Karl Scheit, Laute
Musikalische Leitung Prof.H.Schemitsch, Einführende
Worte Univ.Prof.Hofrat Dr.Leopold Nowak
(Bei Schlechtwetter findet das Konzert am 11.Juni statt)

Sonstige Veranstaltungen

Spanische Reitschule, 1, Josefsplatz 14-16 Uhr Besuch der Stallungen

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere "Das Spiel um Prinz Eugen" 20,30 Uhr Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27
Nur bei Schönwetter!

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 10-18 Uhr
"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik seit Goya" (veranstaltet von der Direktion der Wiener Festwochen)

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr.3
9-20 Uhr "Henri de Toulouse-Lautrec"

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugenstrasse 27: 10-16 Uhr
"Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
"Die Kunst der Etrusker"

Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 10-15 Uhr
Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in der Neuen Hofburg

Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1
10-13 Uhr "Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen Meister"

./.

- Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 10-16 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe
- Niederösterreichisches Landesmuseum (Sonderausstellungsraum)
1, Herrengasse 9 "Druckgraphik aus Niederösterreich"
9-17 Uhr
- Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr
"Richard Gerstl"
- Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderbaufibel"
- Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14-20 Uhr
"Josef Matthias Hauer"
- Floridsdorfer Heimatmuseum, 21, Prager Strasse 33: 16-18 Uhr
"Karl Nieschlag, akad. Bildhauer" Auswahl seiner Werke
- Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19
8-12 Uhr "Das Wirtshaus zum silbernen Kanderl"
- Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

3. Bezirk 15,00 Uhr Kardinal-Nagl-Platz: Platzkonzert
Musikkapelle d. Lohnschlächter St. Marx unter Leitung
von Kapellmeister Franz Vejwoda
2. Bezirk 19,30 Uhr Wiener Marionettentheater Festsaal des
Hochhauses, Praterstern 1
W.A. Mozart "Die Entführung aus dem Serail"
4. Bezirk 20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"
5. Bezirk 13,30 Uhr Volksbildungshaus, Stöbergasse 11-15
Ballett und Tanz "Die Puppenfee" von J. Bayer
"Wiener Praterleben" Ballettschule Hans Kres
6. Bezirk 19,00 Uhr Volkshochschule Wien-West, Amerlingstr. 6
Autorenabend, Österreichische Autoren der Gegenwart
Maria Solwig
Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorferstrasse 4
9,30 - 12,00 und 15,00 - 18,00 Uhr Sonderausstellung
"Die Mariahilferstrasse vom Clacis bis zum Linienwall"
7. Bezirk 15,00 Uhr Feierstunde im Josef Strauss-Park, Kaiser-
strasse-Lerchenfelderstrasse "Tag des Wienerliedes"
Ehrenschutz Prof. Robert Stolz, Musik- und Gesangsvor-
träge, Veranstalter: Vereinigung Robert Posch
Bei Schlechtwetter im Restaurant Nachtnebel, Neustift-
gasse 118

3. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1523

Fortsetzung 7. Bezirk:

15,00 Uhr "Führung im Ulrichsviertel"
Prof.Dr.Hugo Ellenberger führt durch die Ulrichs-
kirche und das Ulrichsviertel, Treffpunkt: Vor der
Kirche, Ecke Burggasse

8. Bezirk 18,00 Uhr Hof Langegasse 34, bei Schlechtwetter in der
alten Backstube. "Volkslieder und Tänze" Sing- und
Volkstanzgruppe des Volksgesangsvereines Wien unter
Leitung von Prof.Dr.Georg Kotek, Chorleitung:
Otto Kaiser, Tanzleitung: Ing.Hermann Peschel

9. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal der Bez.Vorst.Alsersgrund, Währinger
Strasse 43: Chorkonzert des Liechtenthaler Männerge-
sangsvereines, Chormeister Richard Hynais

10. Bezirk 19,30 Uhr Gesellenheim der Stadt Wien, Zohmanng.28
Ein Wiener Abend mit den Spilar-Schrammeln
19,30 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
"Der Vogelhändler"Operette von Karl Zeller
Festwochenaufführung des Girardi-Theaters

11. Bezirk 19,00 Uhr Glashalle der neuen Hauptschule, Enkplatz 4
Konzert des Mandolinenvereines Arion, Dirigent Karl Kautz

12. Bezirk 14,30 Uhr und 17,00 Uhr Festsal der 3. Zentralberufss-
schule, Längenfeldgasse 13-15
70 Jahre Knaben- und Mädchenhauptschule Herthergasse
und Steinbauergasse. Es singen, spielen und musizieren
die Schüler. Festrede: Nationalrätin Gertrude Wondrack

13. Bezirk 16,00 Uhr Platzkonzert der Luxemburger Gardemusik
im Rahmen ihres Besuches der Wiener Garnison,
Leitung: Captaine Norbert Hoffmann. Schloß Schönbrunn
Schlosshof

19,30 Uhr Pfarrsaal der Pfarre Ob.St.Veit, Wolfrathplatz 3
"Heimat Österreich" Dichter und Schriftsteller schil-
dern unsere Bundesländer. (Mit Lichtbildern.)
Es lesen: H.Benes, A.Saliger, Th.Stör.Gesamtleitung:
Dr.Th.Stöhr

14. Bezirk 9-13 Uhr Knaben-u.Mädchen-Volksschule, Lortzingg.2
"Schulausstellung" d.Knaben-u.Mädchen-Volks-u.Hauptsch.
10,00 Uhr Schule in Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstraße 70
"Bezirksjugendsingen" Die Heimat bleibt der schönste
Fleck der Welt
15,30 Uhr Kasino Lichtspiele, Linzerstrasse 297
"Wenn der weisse Flieder wieder blüht"
18,00 Uhr Grosses Schutzhaus des Kleingartenvereines
"Rosental", Heschweg "Jugend-Akkordeon-Konzert"
Musik österr.Meister und Wiener Lieder" Leitung:
Kapellmeister E.Grassl (Bei Schlechtwetter im Saal)

Forstsetzung 14. Bezirk:

19,30 Uhr Saal in Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstraße 89
 "Musikalische Edelsteine aus Österreich" bringt
 Alice Gross-Jiresch mit ihrem Ensemble

19,30 Uhr Festsaal d.ÖVP, Penzinger Straße 59
 "Liederabend" mit dem Penzinger Männergesangsverein

15. Bezirk 17,00 Uhr Zwinglikirche, Schweglerstrasse 39
 Geistliche Abendmusik mit Werken von Telemann,
 Schütz und Buxtehude, Leitung und an der Orgel:
 Gertrude Stiskal

19,30 Uhr Festsaal der Bezirksvorsteherung, Rosinagasse 4
 Madrigalchor Oestersund und der MGV "Treusinn"
 Chormusik aus Österreich und Schweden
 Gesamtleitung Prof. Otto Schenk

15,30 Uhr Wiener Marionettentheater, Avedikstrasse 27
 "Der Barometermacher auf der Zauberinsel" von F.Raimund

17. Bezirk 15,00 Uhr Barocksaal Kalvarienberggasse 28a
 Grillparzer-Feier, Friederike Dorff u. Oskar Willner
 Streichquartett Georg Schmetterer

18. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal im Amtshaus, Martinstrasse 100
 Gastland Österreich, Volksmusik, Volkslied und Volks-
 tanz verschiedener Nationen
 Schülerorchester F.Havlicek, Volksmusik- und Volkstanz-
 ensemble H.Rathner, Volkssingkreis Dr. Illek
 Gesamtleitung Karl Kutil

21. Bezirk 19,30 Uhr Freizeithaus Jedlesee, Prager Strasse 31
 Konzert, Frauenchor Floridsdorf, Gaberl-Höcher-Solo
 Dipl.Kapellmeister J.L.Payr, Leitung Prof.M.Provin
 15,00 Uhr "Ein Spaziergang durch Alt-Jedlesee"
 Führung R.Hinkel, Treffpunkt vor der Jedleseer
 Pfarrkirche "Maria Loretto"

Nachtrag:

16. Bezirk 19,00 Uhr Theatersaal der Volkshochschule Ottakring
 Ludo Hartmann-Platz 7: Dramatisches Studio Wien
 "Tränen aus zweiter Hand" von Günther Winklbauer
 " Venezianischer Zwischenfall" von Elga Weinberger
 "Weg im Schatten" von Silke Schwinger
 U r a u f f ü h r u n g !

20,00 Uhr Wiener Settlement, Lienfeldergasse 60d
 Ben Jonsons "Volpone" eine lieblose Komödie von
 Stefan Zweig gespielt vom Theater am Samstag, Wien

Arabische Diplomaten im Wiener Rathaus
=====

3. Juni (RK) Gegenwärtig findet in Wien ein Diplomatenkurs der Arabischen Liga statt, an der 23 aktive beziehungsweise angehende Diplomaten arabischer Länder teilnehmen. Ihnen zu Ehren gab Bürgermeister Bruno Marek heute ein Mittagessen im Rathauskeller. In seiner Vertretung begrüßte Stadtrat Rudolf Sigmund im Beisein der Stadträte Dr. Glück, Dr. Prutscher und Dr. Maria Schaumayer die Gäste.

Heute vormittag hielten Beamte der Wiener Stadtverwaltung den arabischen Gästen Vorträge über das Wiener Wohlfahrtswesen: Senatsrat Dr. Kothbauer sprach über Kinder- und Jugendbetreuung und Senatsrat Dr. Leopoldine Jahudka über sozialpolitische Probleme in der Großstadt. Vorgestern hatte die Stadt Wien die Teilnehmer des Diplomatenkurses zu einer Stadtrundfahrt eingeladen.

Stadtrat Sigmund sagte in seiner Ansprache zu Mittag, die arabischen Gäste hätten aus ihrem Arbeitsloft heraus sozusagen einen Ausflug gemacht, um zu sehen, wie in Wien verwaltet wird. Er berichtete von der guten Zusammenarbeit, die im Wiener Stadtsenat und im Wiener Gemeinderat herrscht, weil beide großen Parteien im Rathaus bestrebt sind, gemeinsame Ziele und Wege zu erarbeiten.

Im Namen der Gäste dankte Dr. Charles Risk aus Libanon für den freundlichen Empfang im Wiener Rathaus.

Studentenaustausch Wien - Amsterdam
=====

3. Juni (RK) Im Rahmen eines Studentenaustausches zwischen den Universitäten Amsterdam und Wien kamen vorgestern 50 junge Holländer in Wien an. Sie wurden heute nachmittag von Stadtschulratspräsident Dr. Max Neugebauer in Vertretung von Bürgermeister Marek im Roten Salon des Wiener Rathauses willkommen geheißen. Dr. Neugebauer wies in seiner Grußadresse auf die Bedeutung der Hochschulen in der Geschichte Wiens hin und erinnerte an die vorjährigen 600-Jahrfeiern der Wiener Universität. Da auch die "Vrije Universiteit Amsterdam" auf eine lange Tradition zurückblicken könne, sei ein Austausch zwischen Studierenden dieser beiden wichtigen europäischen Hochschulen sehr zu begrüßen.

Ein Sprecher der holländischen Studentendelegation dankte namens seiner Kommilitonen für die Gastfreundschaft der Stadt Wien.

- - -

Die Weekendführungen durch die Toulouse-Lautrec-Ausstellung
=====

3. Juni (RK) Am Samstag, dem 4. Juni, führt die Kunstexpertin Dr. Elisabeth Mensa, um 10.30 Uhr, durch die Toulouse-Lautrec-Ausstellung des Kulturamtes im Österreichischen Museum für angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstraße 3, Treffpunkt: im Vestibül des Hauses. Um 18 Uhr des gleichen Tages übernimmt Dr. Hugo Ellenberger die Führung durch die Exposition. Am Sonntag, dem 5. Juni, ist um 10.30 Uhr Frau Dr. Erika Neubauer an der Reihe, um 18 Uhr führt Dr. Erika Hellich.

- - -

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT. DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Samstag, 4. Juni 1966

Blatt 1527

Terminkalender für Berichterstatter

=====

Montag, 6. Juni:

10.30 Uhr: Eröffnung der neuen 24-klassigen Knaben- und Mädchenhauptschule in Simmering Enkplatz 4 durch Bürgermeister Bruno Marek.

Dienstag, 7. Juni:

17.30 Uhr: Überreichung der Sportehrenzeichen der Stadt Wien an Regine Heitzer, Emmerich Danzer, Max Kljun, Franz Mayer und Leopold Stipkovich im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses. Es sprechen Bürgermeister Bruno Marek und Stadtrat Gertrude Sandner.

Mittwoch, 8. Juni:

11.00 Uhr: Überreichung von Ehrenmedaillen der Bundeshauptstadt Wien in Silber an Kammerschauspieler Richard Eybner, Kammerschauspielerin Adrienne Gessner, Frau Professor Ann Tizia Leitich und Chefredakteur Hofrat Dr. Franz Stamprech im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses. Es sprechen Bürgermeister Bruno Marek und Stadtrat Gertrude Sandner.

19.00 Uhr: Eröffnung der Festwochen-Ausstellung der Wiener Seession 1, Friedrichstraße 12, mit Ölbildern von Richard Gerstl (1883 bis 1908) durch Stadtrat Gertrude Sandner.

Freitag, 10. Juni:

10.00 Uhr: Sitzung des Wiener Landtages, anschließend Sitzung des Wiener Gemeinderates.

Den nächsten "Terminkalender" bringen wir in der "Rathaus-Korrespondenz" am Samstag, dem 11. Juni.

- - -

1.000 Kinderstimmen im Wiener Konzerthaus
====="Festliches Singen" der Kindersingschule der Stadt Wien

4. Juni (RK) Heute nachmittag fand im Großen Saal des Wiener Konzerthauses unter dem Motto "Europa singt" das "Festliche Singen" der Kindersingschule der Stadt Wien unter der musikalischen Leitung von Professor Franz Burkhart und unter Mitwirkung der Wiener Symphoniker statt. Im ersten Teil des Programmes brachte der Kinderchor, der aus rund 1.000 jungen Sängerinnen und Sängern besteht, Volkslieder aus verschiedenen Teilen Europas zu Gehör. Nach der Pause hörte man heitere Kanons und die "Wiener-Kantate" von Franz Burkhart.

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte Stadtrat Gertrude Sandner die Mitwirkenden und das Publikum mit folgenden Worten:

"Zum 25. Mal versammeln sich junge und jüngste Mitglieder der Kindersingschule der Stadt Wien auf diesem Podium, um im Kreise ihrer Eltern, Freunde und Musikerzieher das vorzumusizieren, was sie das Jahr über erarbeitet haben. Dieses Singen ist seit langer Zeit ein fester Bestandteil der Wiener Festwochen geworden und legt immer wieder Zeugnis von der tiefen Musikalität unserer Wiener Kinder ab. Wir bekennen uns voll zu dem Satz, den Paul Hindemith geprägt hat: 'Musik machen ist besser als Musik hören.'

Breites Musikverständnis ist Frucht jahrzehntelanger Arbeit

Wir können heute mit Freude feststellen, daß viele der Kinder, die schon vor zwanzig und mehr Jahren auf diesem Podium mitgesungen haben, heute selbst Eltern und Lehrerinnen geworden sind, deren Kinder ebenso begeistert bei uns singen. Die innere Einstellung der Eltern zum Singen und Musikmachen hat sich auf ihre Kinder übertragen. Wir sind glücklich über diese Ernte einer Arbeit auf lange Sicht, und wenn der große Menschenfreund und Musiker Albert Schweitzer meint, daß kein Sonnenstrahl verlorengeht, daß es aber dem Sämann nicht immer gegönnt ist, die Ernte zu erleben, so haben wir Grund zu Freude und Dankbarkeit zugleich.

Vor dem musikalischen Rechenschaftsbericht, der in wenigen Minuten erklingen und einen Gruß an das 'singende Europa' enthalten wird, soll eine Ziffer genannt werden, nämlich die Anzahl aller

Kinder, die seit der Gründung des 'Festlichen Singens' das Konzerthauspodium betreten haben. Es waren weit mehr als 21.000. Da es aber jedes Jahr nur eine Auswahl der 5.000 bis 7.000 Kinder sein konnte, die die Kindersingschule betreut, läßt sich ermessen, wieviele Kinder in dieser Zeit unsere Singschulklassen gefüllt haben. Wenn in diesem Zusammenhang ein Wunsch geäußert werden darf, dann ist es die Bitte an die Eltern, ihre Kinder, denen hier eine vorbildliche Vorschulung ermöglicht wird, in größerer Zahl auch dem Instrumentalunterricht zuzuführen.

Das Wort Freizeitgestaltung ist bei Erwachsenen aktuell geworden. Hier kann ein wesentlicher Beitrag zu einer künftigen sinnvollen Freizeit unserer Kinder geleistet werden. Kinder, die sich die Musik erobert haben, werden kaum mit Freizeitproblemen zu kämpfen haben. Nicht jedes Kind, das singt, muß ein Berufssänger werden, und nicht jedes Kind, das ein Instrument spielt, muß ein Berufsmusiker werden, aber die aktive Beschäftigung mit Musik kann das spätere Leben so bereichern, daß keinem Kind die Möglichkeit zur aktiven Musikausübung vorenthalten werden sollte.

Für die erfolgreiche Arbeit, die seit der Gründung der Kindersingschule geleistet wurde, soll nun an dieser Stelle Herrn Professor Burkhart und seinen Lehrkräften herzlichst gedankt werden. Gewiß gibt es musikalische Berufe, deren Arbeit weit mehr äußeren Glanz, auch klingenderen Lohn eintragen, aber es gibt wenige, bei denen so viel Mühe und Idealismus notwendig ist, um eine nachhaltige Wirkung erzielen zu können.

Wir wollen auch dem Wiener Stadtschulrat, den Leitungen und Lehrkräften der öffentlichen Schulen, in deren Räume wir arbeiten und die uns bei der Werbung und Stundenplangestaltung eine wesentliche Unterstützung angedeihen lassen, herzlichst danken. Aber auch allen Eltern, die uns ihre Kinder anvertrauen, sei herzlichst gedankt. Sie haben durch diese Tatsache ihr Verständnis für unsere Ziele bekundet.

Möge Ihnen das heutige Konzert, möge Ihnen der helle Klang der Stimmen Ihrer Mädels und Bubens die Wahrheit unseres alten Leitspruches bestätigen: 'Wer sich die Music erkliest, hat ein himmlisch Gut gewonnen!' "

Edmund Eysler-Gedenktafel in Grinzing
=====

4. Juni (RK) Heute nachmittag nahm Stadtrat Gertrude Sandner die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel für Edmund Eysler vor, die am Haus Himmelstraße 4 in Grinzing - gegenüber der Grinzingener Kirche - angebracht wurde und daran erinnert, daß der Komponist in diesem Haus seine Operette "Bruder Straubinger" geschaffen hat.

Stadtrat Sandner sagte in ihrer Ansprache:

"Wenn am Eröffnungsabend der Wiener Festwochen an zahlreichen Plätzen unserer Stadt Musikkapellen, Orchester und Chöre musizieren, wird einem mit einem Schlage bewußt, wie sehr wir mit der Musik in allen ihren Formen verbunden sind, wie sehr Wien seine musikalische Weltgeltung nicht nur der ernsten, sondern auch der heiteren Musik verdankt. Der Ausdruck "leichte Musik", der für die letztere immer verwendet wird, gibt dabei keineswegs ein sehr treffendes Bild. "Leicht" ist sie nur, weil sie uns beschwingt macht, fröhlicher und unbeschwerter, nicht aber, weil sie selber ohne Gehalt und von geringem Wert, wie etwa die Spreu im Winde, wäre.

Es ist gewiß ungerecht, in der Kunst immer wieder das Ernste über das Heitere, den Tragöden über den Komiker zu stellen, so als ob es uns nicht allen bewußt wäre, wie schwer das Leben oft sein kann, wie leicht es ist, uns traurig zu machen, welcher Kraft es aber bedarf, uns von den Sorgen des Alltags wegzuführen zu gelöster Heiterkeit, wie sie uns etwa ein Operettenabend schenkt.

Als im Jahre 1899 Johann Strauß starb, da war damit eine Epoche zu Ende. Edmund Eyslers "Bruder Straubinger" leitete eine neue ein, die wir heute, rückschauend, als das silberne Zeitalter der Operette bezeichnen. Not, Krieg und weltweite Umwälzungen haben die Ausstrahlungskraft Wiens auch auf dem Gebiet der heiteren Musik sinken lassen. Aber wir sind überzeugt, daß der Geist des Lieben Augustin noch umgeht in Wien und die Fröhlichkeit nicht ausstirbt, zu der für uns immer die Heiterkeit der Musik gehört.

In diesem Sinne nehme ich die Gedenktafel für Edmund Eysler, die hier, im vielbesungenen Grinzing, an einen der liebenswürdigsten Meister der Wiener Musik erinnern wird, in die Obhut der Stadt Wien.

Aus dem Juni-Programm der städtischen Musikschulen
=====

4. Juni (RK) Die Musikschulen der Stadt Wien setzen in der zweiten Hälfte Juni ihr reichhaltiges Programm fort, das nicht nur für die am Konservatorium der Stadt Wien tätigen Lehrkräfte und Studierenden interessant ist, sondern einen immer größer werdenden Kreis von Wiener Musikfreunden anspricht. Die nachstehend angeführten Darbietungen sind gegen geringes Eintrittsgeld für jedermann zugänglich:

Mittwoch, 22. Juni, Konzertsaal, 19 Uhr: Vortragsabend der Violinklasse Professor Margarethe Biedermann und Vortragsabend der Gesangsklasse Kammersänger Professor Ernst Gutstein.

Donnerstag, 23. Juni, Vortragssaal, 19 Uhr: Vortragsabend der Klassen Professor Alice Brückner (Violine) und Professor Hilde Worff (Klavier).

Freitag, 24. Juni, Konzertsaal, 19 Uhr: Vortragsabend der Klasse Professor Hans Ulrich Staeps.

Montag, 27. Juni, Konzertsaal, 19 Uhr: Vortragsabend der Violinklasse Margarethe Biedermann.

Dienstag, 28. Juni, Vortragssaal, 19 Uhr: Vortragsabend der Klassen Professor Hertha Binder (Violine) und Professor Walfriede Adler (Klavier).

Freitag, 1. Juli, Konzertsaal, 19 Uhr: Vortragsabend der Violinklasse Professor Günther Schich.

- - -

Agnes Heller beim 9. Europa-Gespräch
=====

4. Juni (RK) Das 9. Europa-Gespräch der Stadt Wien, das vom 14. bis 18. Juni in der Volkshalle des Wiener Rathauses stattfindet, ist dem Thema "Der Einzelne und die Gemeinschaft in Ost und West" gewidmet. Namhafte in- und ausländische Persönlichkeiten werden zu diesem Thema Stellung nehmen. Unter anderen wird auch die Dozentin Agnes Heller als Referent am Europa-Gespräch teilnehmen.

Agnes Heller wurde 1929 in Budapest geboren und studierte ungarische Literatur und Philosophie an der Universität Eötvös Lóránd. Dort wurde sie Schülerin von Georg Lukács, dessen Konzeptionen und Gedanken ihre philosophische Entwicklung beeinflussten. Sie beschäftigte sich anfangs mit Ästhetik, später aber mit Ethik. Ihre Dissertation im Jahre 1955 über Tschernischewski und die Probleme des "vernünftigen Egoismus" sowie ihr späteres Buch "Auflösung der ethischen Normen" wurden in der Absicht geschrieben, auf historischem Material die Kategorien einer marxistischen Ethik auszuarbeiten. Als man Lukács pensionierte, wurde Agnes Heller von ihrer Dozentur an der Universität entlassen und unterrichtete fünf Jahre lang in einem Gymnasium. Seit 1963 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Soziologischen Gruppe an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. In der Zeit 1958 bis 1965 schrieb sie ihr Buch über die Ethik von Aristoteles, das eben jetzt erscheint, und ein Werk über den "Mensch im Zeitalter der Renaissance", das sich - wiederum an ein historisches Material gebunden - erstmals mit anthropologischen und soziologischen Problemen beschäftigt.

- - -

WIENER FESTWOCHEN 1966'

=====

Programm für Sonntag, 5. Juni

Theater

Theater an der Wien 19,00 Pedro Calderon de la Barca "Die Welt ist Trug" (El Gran Duque de Gandia) Eigenproduktion der Direktion der Wiener Festwochen

Nachtstudio 23,00 Uhr Boutique des danses
Zum ersten Mal!

Kropfreiter "Cercle für S", Zykan "Schön nach der Reihe"
Dürr "Mayerling" Ensemble "die reihe"

Staatsoper 18,00 Richard Wagner "Die Walküre"

Volksooper 19,00 George Gershwin "Porgy and Bess"

Burgtheater 19,00 F.M. Dostojewskij, "Die Brüder Karamasow"

Akademietheater 20,00 Nikolaj Gogol "Der Revisor"

Theater in der Josefstadt 11,00 Festmatinée der Österreichischen Theatergemeinde

15,30 Österreichischer Einakterabend: Rismondo, Salten, Auernheimer "O du mein Wien ...!"

19,30 Tennessee Williams "Endstadion Sehnsucht"

Volkstheater 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"

Kammerspiele 20,00 Franz Molnar "Der Gardeoffizier"

Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00
Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"

Pawlatschentheater 20,00 F.X. Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn
Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im Schlosstheater

Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"

Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"

Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet - gerettet!"

Theater die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr. Knock oder Der Triumph der Medizin"

Theater am Börseplatz 20,00 Bertold Brecht "Die Gewehre der Frau Carrar"

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 11,00 Uhr
Wiener Philharmoniker, Dirigent George Szell
Solist Friedrich Gulda: Beethoven, Bruckner

Grosser Saal 19,30 Wiener Symphoniker, Dirigent
Joseph Krips, Solist Hermann Prey: Mahler

Konzerthaus 15,30 Uhr Festliches Kindersingen der Musikschulen
der Stadt Wien

Hof des Haydn-Hauses (bei Schlechtwetter in der Kirche St. Michael)
16,00 Veranstaltung der Mozartgemeinde Wien
Joseph Haydn: Messe in F-Dur und Werke von
J. Chr. Bach, N. Porpora, J. Haydn
Chor d. kirchenmus. Abt. d. Musikakademie Wien,
Haydn-Orchester, Solistin Ilse Hollweg, Leitung
Hans Gillesberger

Musik in der Kirche

Deutschordenskirche 9,00 Uhr Georg Hauer : Missa pentatonica
in modo organi (Uraufführung) Chor: Seminar-Schola der
Schulbrüder Strebersdorf, Leitung Georg Hauer

Hofburgkapelle 9,30 Uhr Haydn: Pauken-Messe, Wiener Hofmusik-
kapelle, Dirigent Richard Rossmayer

Pfarrkirche Lichtental 10,00 Schubert: Messe in As
Leitung Franz Rockenbauer

Minoritenkirche 11,00 Frei Manuel Cordoso: Missa "Hec est
discipulus ille" Vokalensemble der Musica Antiqua
Peter Widensky, Orgel, Leitung Bernhard Klebel
Veranstaltung d. Ges. f. Alte Musik

Besondere Veranstaltungen

Wiener Urania, Grosser Saal 11,00 Uhr "Venezianische Nacht"
ein Film von Max Reinhardt aus dem Jahre 1913
Einleitung Dr. Otto Wladika

Spanische Reitschule 10,30 Uhr Vorführungen, im Anschluss
Besuch der Stallungen

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 Uhr "Das Spiel
um Prinz Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27
nur bei Schönwetter!

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 10-18 Uhr
"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik
seit Goya" (veranstaltet von der Direktion der Wie-
ner Festwochen)

4. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1536

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstrasse 3: 9-20 Uhr "Henri de Toulouse-Lautrec"

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 9-13 Uhr
"Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
"Die Kunst der Etrusker"

Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 9-13 Uhr
Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in
der Neuen Hofburg

Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-13 Uhr
"Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen Meister"

Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 10-13 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe

Niederösterreichisches Landesmuseum (Sonderausstellungsraum)
1, Herrengasse 9: 9-13 Uhr "Druckgraphik aus Nieder-
österreich"

Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-13 Uhr
"Richard Gerstl"

Österreichische Nationalbank, 9, Otto Wagner-Platz 3: 9-12 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank - Ausstellung
von Münzen und Banknoten"

Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderbaufibel"

Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 10-12 Uhr
"Josef Matthias Hauer"

Floridsdorfer Heimatmuseum, 21, Prager Strasse 33: 10-12 Uhr
"Karl Nieschlag, akad. Bild hauer"

Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

3. Bezirk 10,00 Uhr Treffpunkt beim Eingang zum St. Marxer Friedhof (Leberstrasse), Führung im St. Marxer Friedhof der Ruhestätte Mozarts, Führer: Franz Englisch
Bei Regenwetter entfällt die Veranstaltung

10-12 Uhr Landstrasser Heimatmuseum, Sechskrügelg. 11
"Die Landstrasser Hauptstrasse im Wandel der Zeiten"

4. Bezirk 20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"

6. Bezirk 9,30 - 12 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorferstrasse 4 "Die Mariahilferstrasse vom Clacis bis zum Linienwall"

4. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1537

9. Bezirk 10-12 Uhr Heimatmuseum Alsergrund, Währinger Str.43
Sonderschau "Das Harmonietheater"
10. Bezirk 10,00 Uhr Röm.-Kath.Pfarrkirche, Per Albin Hansson-Sied-
lung "Deutsche Messe" von Franz Schubert
19,30 Uhr Vortragssaal Laaer Berg-Strasse 166
"Gräfin Mariza" Operette von Emmerich Kalman
Gastspiel des Girardi-Theaters
11. Bezirk 10,00 Uhr Simmeringer Heimatmuseum, Amtshaus Enkplatz 2
Führung durch die geologische Sammlung mit Vortrag
"Die Erdgeschichte unseres Bezirkes" Es führt ein
geologischer Fachmann
12. Bezirk 9,00 Uhr Historische Führung durch Altmannsdorf
Bezirksrat Bartl. Treffpunkt: Khleslplatz vor Schloss-
eingang
13. Bezirk 10,00 Uhr Pfarrkirche Ob.St.Veit, Wolfrathplatz
Deutsche Messe von Franz Schubert
Anschliessend Freikonzert mit Volksliedern
10,00 Uhr Pfarrkirche Lainz (zur heiligsten Dreifaltig-
keit) Franz Schubert: Messe in B-dur für Soli,
Chor und Orchester, Leitung: Dr.Alexander Kirchner
17. Bezirk 9-12 Uhr Hernalser Heimatmuseum, Sparkassengebäude
(Zentralsparkasse) am Elterleinplatz, 1. Stock
Sonderausstellung "Hernalss und Schrammeln"
19. Bezirk 16-18 Uhr Wertheimsteinpark, Blindengarten
Chorkonzert des Sängerbundes der Blinden
Mitwirkende: Die Evergreens (ein Ensemble blinder
Künstler) Leitung Prof.Karl Niedermann
Bei Schlechtwetter 9. Juni zur gleichen Zeit
20. Bezirk 10,00 Uhr Pfarrkirche St.Brigitta, Brigittaplatz
Festmesse Joseph Haydn: Theresienmesse
Proprium: Gregorianische Choral
L.v.Beethoven: Gottes Macht und Vorsehung
Kirchenchor St.Karl, Leitung Karl Hagemayer
21. Bezirk 10,30 Uhr Museum-Sonderführung d.Floridsdorfer Heimat-
museums, Prager Strasse 33: "Von der Postkutsche zur
Schnellbahn" Führung R.Hösch
10-12 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstr.17
"Oskar Kokoschka"

Nachtrag:

15. Bezirk 10,00 Uhr Pfarrkirche Rudolfsheim, Kardinal-Rauscher-
Platz: Festmesse d.ver.Chöre d.Pfarren Rudolfsheim
u.Wieden, Kleine Orgelsolomesse von Joseph Haydn;
Hansi Schenk, Sopran; Leitung Prof. . Otto Schenk

4. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"
WIENER FESTWOCHEN 1966

Blatt 1538

Programm für Montag, 6. Juni
=====

Theater

Theater an der Wien 19,00 Jacques Offenbach "Die Prinzessin von Trapezunt" Eigenproduktion der Direktion der Wiener Festwochen

Nachtstudio 23,00 "Swingle Singers" (Paris)
Jazz-Vokalensemble für alte Musik
Bach - Vivaldi

Staatsoper 19,30 Giacomo Puccini "La Bohème

Volksooper 19,00 Jacques Offenbach "Hoffmanns Erzählungen"

Burgtheater 19,30 Günter Grass "Die Plebejer proben den Aufstand "

Akademietheater 20,00 Nikolaj Gogol "Der Revisor"

Theater in der Josefstadt 19,30 Österreichischer Einakterabend
Rismondo, Salten, Auernheimer "O du mein Wien ...!"

Volkstheater 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"

Kammerspiele 20,00 Franz Molnar "Der Gardeoffizier"

Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00 Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"

Theater im Zentrum, 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"

Pawlatschentheater 20,00 Franz Xaver Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im Schlosstheater

Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"

Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet!"

Besondere Veranstaltungen

Gesellschaft der Musikfreunde, Archiv-Museum "Die Handschriften der Meister" Berühmte Werke der Tonkunst im Autograph" Schubert und Brahms
11-13 Uhr und 16-19,30 Uhr, Wien 1, Bösendorferstr.12

Spanische Reitschule, 1, Josefsplatz 14-16 Uhr Besuch der Stallungen

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere "Das Spiel um Prinz Eugen" 20,30 Uhr Eingang 4, Prinz Eugenstrasse 27
Nur bei Schönwetter!

Ausstellungen

- Künstlerhaus (Französischer Saal), 1, Karlsplatz 5: 11-19 Uhr
 "Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik
 seit Goya" veranstaltet von der Direktion der Wiener
 Festwochen
- Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr. 3
 9-20 Uhr "Henri de Toulouse Lautrec"
- Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
 "Die Kunst der Etrusker"
- Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-16 Uhr
 "Zeichnung und Aquarell - die Technik der grossen
 Meister"
- Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 10-16 Uhr
 "Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe
- Wiener Secession, 1, Friedrichsstrasse 12: 10-18 Uhr
 "Richard Gerstl"
- Österreichische Nationalbank, 9, Otto Wagner-Platz 3: 9-13 UHR
 "150 Jahre Österreichische Nationalbank - Ausstellung
 von Münzen und Banknoten"
- Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14-20 Uhr
 "Josef Matthias Hauer"
- Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19
 8-16,30 Uhr "Das Wirtshaus zum silbernen Kanderl"
- Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
 10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk 18,00 Uhr Festsaal des Amtshauses, Karmelitergasse 9
 Klassenabend für Klavier der Musikschule Leopoldstadt
 des Herrn Prof. Karl Kafka
- 19,30 Uhr Wiener Marionettentheater, Festsaal des
 Hochhauses, Praterstern 1 "Die Entführung aus dem
 Serail" von W.A. Mozart
6. Bezirk 19,00 Uhr Volkshochschule Wien-West, Amerlingstr. 6
 Prof. Dr. Hugo Ellenberger: Wiener Humor vom Bieder-
 meier bis zur Gegenwart in Vers, Prosa und ausge-
 wählten Szenen.
- 19,00 Uhr Raimundtheater
 Festprogramm zum "Tag des Wienerliedes"
 Devise: Von der Bastei zum Donauturm"
 Die prominentesten Wienerlieder-Interpreten, sowie
 das klassische Wiener Schrammel-quartett mit dem
 "picksüssen Hölzl" (Wr. Symphoniker) und die Lanske-
 Schrammeln

4. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1540

8. Bezirk 19,30 Uhr Hausmusik in der Josefstadt
bei Herbert Lachmayer
Kammermusik mit Werken von Stamitz, Dittersdorf,
Haydn und Mozart
11. Bezirk 19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses
Enkplatz 2 "Solistenkonzert" Ausführen de: Lehr-
kräfte der Musikschule der Stadt Wien-Simmering
12. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal der 3.Zentralberufsschule, Längen-
feldgasse 13-15 "Klingendes Österreich" Unterhaltungs-
konzert. Es wirken mit: Das Kleine Wiener Unterhaltungs-
orchester, Dirigent Günther Kastner u.v.a.m.
14. Bezirk 19,00 Uhr Städtische Bücherei Penzingerstr.150
Dichterstunde, Niko Kazantzakis. Es liest Gerhard
Fritsch
17. Bezirk 15-20 Uhr Hernalser Heimatmuseum, Sparkassengebäude
(Zentralsparkasse) am Elterleinplatz, 1. Stock
Sonderausstellung "Hernals und Schrammeln"
19. Bezirk 19,30 Uhr Volksheim Hutweidengasse 24
Ein Abend mit den Spilar-Schrammeln
20. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses, Brigittaplatz 10
Musikalische Edelsteine aus Österreich, dargeboten
von Alice Gross-Jiresch und ihrem Ensemble
21. Bezirk 17-19 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstr.17
"Oskar Kokoschka"

- - -

Wiener Festwochen 1966:Die Hauptereignisse der kommenden Woche
=====

4. Juni (RK)

Sonntag, 5. Juni:

- 11.00 Uhr, Wiener Urania, Großer Saal: Filmmatinée mit zwei Filmen aus dem Jahre 1913 von Max Reinhardt "Venetianische Nacht" und "Die Insel der Seligen"
- 15.30 Uhr, Konzerthaus: Festliches Kindersingen der Kindersingschulen der Stadt Wien
- 16.00 Uhr, Hof des Haydn-Hauses: Veranstaltung der Mozartgemeinde Wien mit Werken von J. Haydn, J. Chr. Bach, W. Porpora (nur bei Schönwetter)
- 11.00 Uhr, Gesellschaft der Musikfreunde, Großer Saal: Konzert der Wiener Philharmoniker, Dirigent George Szell, Solist Friedrich Gulda, Beethoven und Bruckner
- 19.30 Uhr, Gesellschaft der Musikfreunde, Großer Saal: Konzert der Wiener Symphoniker, Dirigent Joseph Krips, Solist Hermann Prey, Gustav Mahler

Montag, 6. Juni:

- Gesellschaft der Musikfreunde, Archiv-Museum, "Die Handschriften der Meister". Berühmte Werke der Tonkunst im Autograph 6. bis 10. Juni: Schubert und Brahms (täglich von 11 bis 13 Uhr und 16 bis 19.30 Uhr)
- 23.00 Uhr, Nachtstudio im Theater an der Wien: "Swingle-Singers", Bach, Vivaldi

Dienstag, 7. Juni:

- 20.00 Uhr, Palais Schwarzenberg: Soirée Musicale bei Kerzenlicht
- 20.00 Uhr, Theater am Pörseplatz ("Die Komödianten"). "Frühere Verhältnisse" von Johann Nestroy; Premiere.
- 23.00 Uhr, Nachtstudio im Theater an der Wien: "Swingle-Singers", Albéniz, Beethoven, Chopin, Händel, Mendelssohn, Mozart, Moussorgsky.

Mittwoch, 8. Juni:

19.30 Uhr, Theater an der Wien, Uraufführung "Der mysteriöse Herr X." von Alfred Uhl, Buch und Regie Theo Linggen (Opernabend des Landestheaters Linz)

Oberes Belvedere, Ausstellungseröffnung "Französische Kunst und Kultur des 18. Jahrhunderts" (täglich von 10 bis 18 Uhr bis 9. Oktober.)

Österreichische Staatsdruckerei, Ausstellungseröffnung "Erich Veit, Technischer Radierer und Heeresillustrator" (Montag bis Freitag 8 bis 17 Uhr, Samstag 8 bis 12 Uhr, Sonn- und Feiertag geschlossen.)

Donnerstag, 9. Juni:

23.00 Uhr, Nachtstudio im Theater an der Wien, Uraufführung "Andere Sorgen" von Albert Drach

19.30 Uhr, Gesellschaft der Musikfreunde - Großer Saal, Konzert der Ungarischen National-Philharmonie, Dirigent János Ferencsik, Solist Dénes Kovács, Haydn, Bartók, Kodaly

11.00 Uhr, Hof des Deutschen Ordenshauses, Mozart-Matinée Lieder, Konzertarien, Chöre, Motetten, Kammermusik (Bei Schlechtwetter wird die Matinée auf den 12. Juni, 11 Uhr, verschoben.)

17.00 Uhr: Heiligenstädter Pfarrplatz "Beethoven ernst und heiter" (Bei Schlechtwetter findet das Konzert am 11. Juni statt.)

Freitag, 10. Juni:

19.30 Uhr, Gesellschaft der Musikfreunde - Großer Saal, Konzert der Ungarischen National-Philharmonie, Dirigent János Ferencsik, Solist Shura Cherkassky, Brahms, Bartók

Samstag, 11. Juni:

Gesellschaft der Musikfreunde - Archiv-Museum "Die Handschriften der Meister". Berühmte Werke der Tonkunst im Autograph, 11. bis 15. Juni: R. Strauss bis Bartók (täglich von 11 bis 13 und von 16 bis 19.30 Uhr)

20.00 Uhr, "Die Olympiade" von Antonio Vivaldi, Wiener Kammeroper im Schönbrunner Schloßtheater, deutschsprachige Erstaufführung

Sonntag, 12. Juni:

11.00 Uhr, Gesellschaft der Musikfreunde - Großer Saal, Konzert der Wiener Philharmoniker, Dirigent Zubin Mehta, Solist Wilhelm Backhaus; Beethoven, Mahler

4. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1543

10.30 Uhr, Kosmos-Kino, Pen Film 1926 "Der Rosenkavalier"
von Richard Strauss

15.00 Uhr, Hermesvilla im Lainzer Tiergarten, Jagdmusik-
Konzert

20.00 Uhr, Schwarzenberg - Kuppelsaal, "Musica da
Camera" Barocke Kammermusik auf barocken Instru-
menten

- - -

Dichterlesungen in Städtischen Büchereien

=====

4. Juni (RK) Montag, 6. Juni:

19.30 Uhr, 14, Penzinger Straße 150 bis 166: Gerhard
Fritsch liest aus Werken von Niko Kazantzakis.

Dienstag, 7. Juni:

19.30 Uhr, 16, Schuhmeierplatz 17: Gustav K. Bienek
liest aus eigenen Werken.

19.30 Uhr, 22, Erzherzog Karl-Straße 169: Friedl
Hofbauer liest aus eigenen Werken.

19.30 Uhr, 19, Döblinger Hauptstraße 96; Karl Anton
Maly liest aus eigenen Werken.

Mittwoch, 8. Juni:

14.30 Uhr, 3, Kundmanngasse 30: Dichterlesung für
Kinder. Kurt Eigl liest aus eigenen Werken.

16.00 Uhr, 5, Siebenbrunnenfeldgasse 13: Vera
Ferra-Mikura liest aus eigenen Werken für Kinder.

15.00 Uhr, 14, Linzer Straße 309: Wilhelm Meissel
liest aus eigenen Werken für Kinder.

14.00 Uhr, 16, Rosa Luxemburg-Gasse 4: Friedl Hof-
bauer liest aus eigenen Werken für Kinder.

Freitag, 10. Juni:

19.00 Uhr, 12, Egger Lienz-Gasse 3: Karl Anton
Maly liest aus eigenen Werken.

- - -

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Montag, 6. Juni 1966

Blatt 1544

Geehrte Redaktion!

=====

Nach Verwertung der Ergebnisse des Modellwettbewerbes für eine neue Tracht für die Schwestern der Krankenhäuser der Stadt Wien sind nun jene zwei Modelle festgelegt worden, die endgültig für Schwestern und Vorschülerinnen eingeführt werden sollen. Das Modell für Schwestern hat den Namen "Sissy", das Modell für die Vorschülerinnen heißt "Monika".

Die beiden Modelle werden Samstag, den 11. Juni, um 11 Uhr, von Personalstadtrat Hans Bock im Fernsehraum des neuen Schwesternhauses im Wilhelminenspital der Presse vorgeführt.

Sie sind herzlich eingeladen, zu dieser Veranstaltung Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden.

Treffpunkt: Wilhelminenspital, 16, Montleartstraße 37,
Schwesternhaus, Fernsehraum.

- - -

Modeschau im dritten Zentralberufsschulgebäude
=====

6. Juni (RK) Im neuen Zentralberufsschulgebäude in Meidling in der Längenfeldgasse ist unter anderen auch die vierjährige Fachschule der Stadt Wien für Damenkleidermacher untergebracht. Die Mädchen, die dort ihre Lehrzeit absolvieren, haben sich mehr auf die tragbare Wiener Mode spezialisiert, wobei das handwerkliche Können im Vordergrund steht. Um zu zeigen, was sie gelernt und was sie geschneidert haben, veranstalten die Schülerinnen am nächsten Samstag, dem 11. Juni, um 17 Uhr, im Festsaal des Berufsschulgebäudes eine große Modeschau. Die Modelle werden von den 16- bis 17jährigen Mädchen auch selbst vorgeführt. Der Modereigen beginnt beim Strand, zeigt Tages- und Nachmittagskleider, Kostüme, Mäntel, Cocktailkleider und auch große Abendtoiletten.

Die Fachschule der Stadt Wien für Damenkleidermacher bietet neben der soliden handwerklichen Ausbildung auch noch andere Vorteile. Die Mädchen können in dieser Schule bereits das neunte Schuljahr absolvieren und haben die Möglichkeit, **schon** nach einem Jahr Praxis zur Meisterprüfung anzutreten. Ab dem nächsten Schuljahr wird außerdem auch eine Meisterklasse zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung geführt.

- - -

Ein guter Badesonntag
=====

6. Juni (RK) Die städtische Bäderverwaltung ist mit dem gestrigen Sonntag zufrieden. In den Sommerbädern wurden insgesamt 39.300 Badegäste gezählt. Das Gänsehäufel hatte 15.000 Besucher zu verzeichnen, das Laaer Berg-Bad 6.000, das Ottakringer Bad 3.300, das Krapfenwaldl-Bad 3.000. Auch Alte Donau, Kongreßbad und Theresienbad waren gut besucht.

- - -

Die Straßenbahn zu Fronleichnam
=====

6. Juni (RK) Am Donnerstag, dem 9. Juni (Fronleichnam), gilt auf der Straßenbahn, Stadtbahn, auf den Autobuslinien und im Gemeinschaftstarif mit der Schnellbahn der Sonntagsfahrpreis. Es haben daher die Sonn- und Feiertags-Zweifahrtenfahrtscheine zu 5.50 Schilling im Tarifgebiet I oder auf den Ausnahmetarifstrecken "Mauer-Mödling" beziehungsweise "Kagraner Platz-Groß-Enzersdorf" sowie die Sonn- und Feiertags-Zweifahrtenfahrtscheine für Kinder zu 50 Groschen im Tarifgebiet I und II Gültigkeit. Die Kurz- und Teilstrecken-, Arbeitslosen-, Jugendfürsorge-, Hin- und Rückfahrtscheine sowie sämtliche Wochenkarten sind an diesem Tag ungültig.

Auf den Strecken des Tarifgebietes II gilt der Drei Schilling-Fahrtschein (im Vorverkauf 2.70 Schilling), auf den Aufzahlungsstrecken der Autobuslinie 64A der Drei Schilling-Fahrtschein.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

6. Juni (RK) Dienstag, 7. Juni, Route 3 mit Hauptfeuerwache Leopoldstadt, Marshallhof, Montagebaufabrik, Neubaugebiet Kagran, Pensionistenheim "Sonnenhof", Berufsschule für Gärtner und Naturblumenbinder sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

+

Mittwoch, 8. Juni, Route 4, Erholungsgebiet Laxenburg (Dauer etwa vier Stunden, aus technischen Gründen ist die Teilnehmerzahl auf drei Autobusse beschränkt, diese Route ist für gebrechliche oder gehbehinderte Personen nicht geeignet).

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Simmeringer "Volksfest":

Wiens zweitgrößter Schulneubau seit 1945 eröffnet
=====

Bürgermeister Marek übergab Hauptschule Enkplatz ihrer Bestimmung

6. Juni (RK) Zu einem wahren Volksfest der Simmeringer gestaltete sich heute vormittag bei strahlendem Sonnenschein die festliche Eröffnung des in einer Bauzeit von knapp drei Jahren und mit einem Kostenaufwand von rund 43 Millionen Schilling errichteten Schulgebäudekomplexes auf dem Enkplatz 4 im 11. Bezirk. Nach der dritten Zentralberufsschule (10, Malfattgasse) ist dies der zweitgrößte Schulneubau der Gemeinde Wien seit 1945.

Mit dem modernen Bau, der von Bürgermeister Bruno Marek seiner Bestimmung übergeben wurde, hat die Stadtverwaltung einen neuen Akzent in der Simmeringer "City" gesetzt. Auf dem Enkplatz, den die vom Erbauer der Lueger-Gedächtniskirche auf dem Zentralfriedhof errichtete Kirche beherrscht, befinden sich in unmittelbarer Nähe der neuen Schule das Magistratische Bezirksamt, die Feuerwache Simmering und das Bezirkspolizeikommissariat; außerdem grenzt der Platz an den Markt in der Geiselbergstraße, an den städtischen Kindergarten in der Greifgasse und an große städtische Wohnhausanlagen.

Der Schulkomplex gliedert sich in fünf Baukörper, von denen je einer als Knaben- und als Mädchenhauptschule dient. Zwischen den beiden parallel zueinander liegenden Schulhäusern wurde eine ebenerdige Empfangs- und Pausenhalle errichtet. Ferner gehören außer den zahlreichen Nebenräumen zwei Turnsäle, eine Zentralheizungsanlage und eine große, vom Straßenlärm abgeschirmte Grünanlage mit einem Spielplatz zu der umfangreichen Anlage, in der insgesamt 24 Klassenzimmer untergebracht sind. Die Pläne für den Gebäudekomplex, der auf einer Fläche von rund 9.500 Quadratmeter liegt, von denen fast 4.000 Quadratmeter verbaut wurden, stammen von der Architekten-Arbeitsgemeinschaft Ing. Helmut Schinzel, Josef Czapka und Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Schwarzacher.

Bei der Eröffnungsfeier, in deren Rahmen ein von Schülerinnen und Schülern bestrittenes, von hunderten Zuschauern begeistert akklamiertes Programm abrollte, begrüßte Bezirksvorsteher Wilhelm Weber die Festgäste.

Mit Bürgermeister Bruno Marek waren die Stadträte Hans Bock, Kurt Heller und Gertrude Sandner erschienen, ferner Stadtschulratspräsident Dr. Max Neugebauer, Vizepräsident Gemeinderat Markus Bittner, Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller, Stadtrat a.D. Leopold Thaller, Mitglieder des National-, Bundes- und Gemeinderates sowie der Bezirksvertretung und des Kollegiums des Wiener Stadtschulrates.

Vorher hatten, wie erwähnt, Schülergruppen die Gäste mit Musik und Spiel erfreut. So sang zum Beispiel ein Schülerchor das Lied "I' hab in Simmering das Licht der Welt erblickt", und eine Gruppe von 13- und 14jährigen Buben führte einen kleinen "Heimatsketch" über die Geschichte Simmerings auf - über jenen Bezirk, durch den bereits vor Beginn unserer Zeitrechnung eine römische Heerstraße verlief und an Stelle der alten Simmeringer Kirche ein römischer Wachturm stand. Als Ergänzung erzählten Schülerinnen interessante Begebenheiten aus der Chronik der alten Schule, die bis Anfang 1963 hier gestanden war.

Wiens Schulbautätigkeit

Kulturstadtrat Gertrude Sandner gab sodann einen Überblick über die Schulbautätigkeit der Stadtverwaltung. Sie sagte in ihrer Rede:

"Mit dem Bezirk Simmering verbinden mich von früher her zahlreiche Erinnerungen. Oft und oft hatte ich hier im Bezirk zu tun, fuhr die lange Simmeringer Hauptstraße bis nach Kaiser-Ebersdorf, und hatte auch Gelegenheit, den alten Schulbau zu kennen, der hier früher am Enkplatz, an eben dieser Stelle, wo wir uns jetzt befinden, seit vielen Jahrzehnten stand. Dieser alte Rohziegelbau war typisch für seine Entstehungszeit, also für die Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts.

Als wir in Wien begannen, die alten Schulgebäude, die in großer Zahl vorhanden waren, auf den neuesten Stand zu bringen und sie den Erfordernissen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts anzupassen, ergab sich auch die Frage: Wie soll diese bald hundertjährige Schule erneuert werden? Sie war nicht unterkellert und es gab kaum Möglichkeiten, sie zu modernisieren.

So entschloß sich die Stadtverwaltung, hier einen Neubau zu errichten, dessen feierliche Eröffnung wir nun vornehmen können.

Es ist der 46. Schulneubau, den die Stadt Wien seit 1945 fertiggestellt hat. Von diesen 46 Neubauten liegen nicht weniger als 39 in den Außenbezirken, und diese Tendenz werden wir auch in Zukunft beibehalten müssen. Sie ergibt sich zwangsläufig aus der Tatsache, daß die Wohnbautätigkeit in den Außenbezirken eine beträchtliche Bevölkerungsvermehrung bringt und daß damit ein entsprechend neuer Schulraumbedarf eintritt.

Die neuen Wohn- und Siedlungsgebiete in Simmering, die nun im Entstehen sind, werden den Bau weiterer Schulen notwendig machen. Ich möchte nur auf die Weißenböcksiedlung hinweisen, die die Errichtung einer achtklassigen, ausbaufähigen Volksschule bis zum Beginn des Schuljahres 1968 erforderlich macht. Vielleicht wird es sich auch als notwendig erweisen, die Schule auf dem Haeckelplatz zu erweitern und auch in der Kaiser-Ebersdorfer Straße eine neue achtklassige Volksschule zu errichten. Abgesehen davon, haben wir derzeit acht neue Schulen im Bau, von denen noch im Lauf dieses Schuljahres sechs fertiggestellt werden sollen.

18 Neubauten geplant

In den kommenden Jahren wird die Schulbautätigkeit weiter anwachsen. Nach dem derzeitigen Stand der Untersuchung und der Planung werden wir mit 18 Neubauten rechnen müssen. Die Auswahl der Schulbauplätze selbst und ihre Größenbestimmung bedarf selbstverständlich eingehender Überlegungen. Viele Komponenten sind dabei zu berücksichtigen, wie etwa die voraussichtliche Weiterentwicklung der Bevölkerungsziffer, die derzeitigen und zukünftigen Schülerzahlen, die Länge der Schulwege, die Verkehrsverhältnisse usw.

./.

Aber auch die Grundstücksknappheit, die Grundstückspreise und da ~~caer~~ dort die Schwierigkeit, überhaupt baufähige Areale zu erhalten, spielen dabei eine wesentliche Rolle.

Von den bestehenden Schulgebäuden wurden in den letzten zehn Jahren nicht weniger als 200 baulich modernisiert und die Einrichtung völlig erneuert. Dafür und für die Deckung des Sachaufwandes hat die Stadt Wien im gleichen Zeitraum, also in den vergangenen zehn Jahren, für die Volks-, Haupt- und Sonderschulen nicht weniger als 1.300.000.000 Schilling aufgewendet, wozu noch 450 Millionen Schilling für die Berufsschulen kommen. In diesem Jahr, also 1966, werden für Schulbauten mehr als 145 Millionen Schilling aufgewendet werden.

Lassen Sie mich noch ein Wort zum neunten Schuljahr sagen. In Wien werden wir dieses Schuljahr in eigenen polytechnischen Schulen durchführen. Für die räumliche Unterbringung, für die Einrichtung der Schulräume, für die Ausstattung der Schüler mit Lehr- und Lernmittel und für die Beistellung des erforderlichen Lehrpersonals wurden bei uns bereits alle notwendigen Vorkehrungen getroffen. Der planmäßigen Durchführung des neunten Schuljahres wird in Wien, im Gegensatz zu anderen Bundesländern, kein Hindernis entgegenstehen.

Ich freue mich aufrichtig, daß nunmehr diese neue, prächtige Schule ihrer Bestimmung auch formell übergeben werden kann. Das Wort, das Prof. Dr. Julius Tandler vor Jahrzehnten sprach, als er sagte "Wer der Jugend Paläste baut, reißt Kerkermauern nieder!", hat heute genau die gleiche Gültigkeit wie damals. Möge sich die Jugend Simmerings in diesem Schulpalast wohlfühlen und möge sie hier jenes Rüstzeug und jene Kräfte gewinnen, die sie zum erfolgreichen Bestehen ihres Lebens braucht. Ich wünsche allen, die hier in den kommenden Jahren und Jahrzehnten aus- und eingehen werden, schöne Stunden - auch wenn es eine Schule ist."

Stadtschulratspräsident Dr. Max Neugebauer zählte sodann als wichtigste Voraussetzungen für ein gutes Schulwesen folgende Kriterien auf: moderne Schulgesetze, gut ausgebildete Lehrer und schöne Schulgebäude. In Wien sind alle drei Voraussetzungen auf besonders glückliche Weise erfüllt. Wenn wir in unserer Stadt weder Schwierigkeiten mit der Einführung des neunten Schuljahres haben noch über unsere Schulbauten klagen können, erklärte der Stadtschulratspräsident, dann verdanken wir das neben der großen Tradition auf diesem Gebiet vor allem der weit vorausschauenden Planung und der Bereitwilligkeit der Stadtverwaltung, alles in ihrer Macht Stehende für das Wiener Schulwesen zu tun. Für diese großzügige Unterstützung drückte der Stadtschulratspräsident der Stadt Wien den Dank der Schulverwaltung aus.

Bürgermeister Bruno Marek dankte in seiner Eröffnungsrede einleitend den Schülerinnen und Schülern für das schöne künstlerische Programm. "Wenn ich Theaterkritiker wäre, würde ich sagen: Die Ensembleleistung aller Gruppen war überwältigend, und aus jedem Wort und aus jeder Note war die Liebe der Schüler zu ihrem Bezirk und auch zu ihrer Schule zu spüren", sagte der Bürgermeister und deklamierte das Simmeringer Heimatlied, das übrigens seine Uraufführung erlebte, für die ganze Stadt. Im weiteren sagte der Bürgermeister:

"Festwochengeschenk" für Wiens Jugend

"Es ist ein schöner Zufall, ein Zufall mit tieferem Sinn, daß die Eröffnung dieses Schulgebäudes am Enkplatz mitten in die Wiener Festwochen fällt. Was gäbe mehr Anlaß zur Feier und zur Freude als eine neue Bildungsstätte für unsere Jugend? Mit der Errichtung neuer Schulbauten erfüllt die Stadtverwaltung eine ihrer wichtigsten kommunalpolitischen Aufgaben. Sie legt damit die Grundlage für das Glück und das Gedeihen kommender Generationen. Die Wiener Kinder haben mit dem Jugendsingen die Festwochen eröffnet. Zum Dank dafür übergeben wir nun der Wiener Jugend, gleichsam als Festwochengeschenk, offiziell diese schöne Unterrichtsanstalt.

Uns Ältere erfüllt es mit Freude und Genugtuung, daß diese Schule, ebenso wie viele andere, die wir vorher eröffnet haben und zahlreiche weitere, die in den kommenden Monaten und Jahren

folgen werden, von Licht, Luft und Sonne durchflutet wird. Nicht nur der Unterricht, der in diesen Klassenzimmern, in diesen Physik-, Zeichen- und Turnsälen erfolgt, erzieht und bildet hier die Schüler, auch die architektonische Umgebung erweckt in ihnen Schönheits- und Formensinn, Verständnis für ausgewogene und zweckmäßige Gestaltung. Der von der Architektengemeinschaft Ingenieur Schinzel, Architekt Czapka und Dipl.-Ing. Dr. Schwarzacher geplante und ausgeführte Neubau wird allen jenen Funktionen gerecht, deren Erfüllung wir heute von einer modernen Schule erwarten müssen.

Unsere Generation erinnert sich an den für frühere Zeiten typischen, undefinierbaren Schulgeruch aus Öl, Staub und Kreide mit ebenso undefinierbaren, aus Wehmut und Schauder gemischten Gefühlen. Wir sind froh darüber, daß der Jugend von heute solche Reminiszenzen erspart bleiben, daß sich ihre Erinnerungen an die Schulzeit für immer mit Eindrücken der Klarheit, der Helle und der Sauberkeit verbinden werden.

Eine Kapitalsanlage, die sich tausendfach verzinst

Frau Stadtrat Sandner hat Ihnen die imponierenden Summen genannt, die unsere Stadtverwaltung jährlich für ihr Schulwesen aufwendet. Immer wenn irgendwo neue Wohnhausanlagen, neue Siedlungen errichtet werden, gilt eine der ersten Sorgen der Gemeinde dem Platz, auf dem die neue Schule stehen wird. Denn sie soll ja die Licht- und die Kraftquelle werden, die den glücklichen Fortbestand des neuen Stadtviertels sichert.

Ich möchte nicht versäumen, darauf hinzuweisen, wie sehr gerade die neue Simmeringer Schule diese wichtige Aufgabe zu erfüllen vermag. Sie verbindet harmonisch Jugend- und Erwachsenenbildung. Auch die Volkshochschule des Bezirkes erhielt hier ihren Sitz und die erforderlichen Kurs- und Kanzleiräume. Die Abbrucharbeiten, der Neubau und die Ausstattung der Schule haben rund 44 Millionen Schilling gekostet. Ich darf Ihnen als Bürgermeister der Stadt Wien jedoch versichern, daß wir diese Aufwendungen als eine Kapitalsanlage betrachten, die sich hundert- und tausendfach verzinst: mit der Tüchtigkeit und Charakterfestigkeit unserer Kinder, der Zufriedenheit und Sorgenfreiheit unserer Mütter und Väter, mit dem Wohlstand und der friedlichen Entwicklung unseres Gemeinwesens.

Darüber hinaus sollten wir niemals vergessen, daß die Wiener Schule, ihr Geist und ihre Methodik, wesentlich zum internationalen Ruf unserer Stadt beigetragen haben!

Mit der Bitte, diese Tradition zu pflegen und weiterzuführen, übergebe ich diese Anstalt der Obhut der Lehrerschaft und der Schüler."

Anschließend an die Eröffnungsfeier besichtigten die Festgäste das nach den neuesten Erkenntnissen der Schularchitektur und der Pädagogik eingerichtete Gebäude.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten

=====

6. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit:
Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Karfiol 5 bis 6 S, Kohlrabi 1.50 bis 2.20 S je Stück, Kochsalat 1 bis 3 S je Kilogramm.

Obst: Kirschen 6 bis 10 S, Äpfel 6 bis 8 S, Bananen 9 bis 10 S je Kilogramm.

- - -

Univ.-Prof. Dr. Friedrich Heer beim 9. Europa-Gespräch
=====

6. Juni (RK) Schon in den vergangenen Jahren hat sich das Europa-Gespräch zu einem internationalen Forum europäischer Diskussion entwickelt. Auch diesmal werden namhafte Persönlichkeiten aus West- und Osteuropa im Rahmen der genannten Veranstaltung das Wort ergreifen und sich im besonderen mit der Klärung der Begriffe "Individuum" und "Kollektiv" befassen. Als einer der Teilnehmer am Europa-Gespräch 1966 wird auch Professor Dr. Friedrich Heer seine Ausführungen zum obigen Thema darlegen.

Friedrich Heer wurde am 10. April 1916 in Wien geboren. Hier studierte er Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik. Von 1949 bis 1961 war er Redakteur der Wochenzeitschrift "Die Furche". Im Jahre 1950 erfolgte seine Habilitierung. Seit 1961 ist er Chefdramaturg des Burgtheaters. Daneben geht seine wissenschaftliche Arbeit und seine rege Vortragstätigkeit in fast allen Ländern Europas weiter. Bereits nach dem zweiten Weltkrieg lag sein großes Werk: "Aufgang Europas" vor, das später auf vier Bände anwuchs. In der Folge erschienen zahlreiche andere historische Schriften, darunter einige Bücher, die sich speziell mit der Geschichte und Geistesgeschichte Österreichs befassen, wie "Land im Strom der Zeit" und "Österreich - damals, gestern, heute". Friedrich Heer besorgt auch die Redaktion der "Blätter des Burgtheaters", die fast in jeder Nummer einen Artikel von ihm enthalten.

Professor Dr. Friedrich Heer ist Mitglied des Österreichischen PEN-Zentrums, der Gesellschaft für Geisteswissenschaften und anderer Vereinigungen.

Im Jahre 1949 wurde ihm der Preis der Stadt Wien für Geisteswissenschaften verliehen und im Jahre 1955 wurde er mit der Willibald Pirkheimer-Medaille der Stadt Nürnberg ausgezeichnet.

Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien
=====

Die Bestimmungen über Bewerbungen für die Vergebung der Preise

6. Juni (RK) Das Amt der Stadt Wien für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung stiftet zur Förderung wertvoller Kinder- und Jugendliteratur einen jährlich zu vergebenden "Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien". Dieser ist für die besten neuen Kinder- und Jugendbücher lebender österreichischer Autoren bestimmt, die jeweils in der Zeit vom 1. August des der Preisverleihung vorausgehenden Jahres und dem 31. Juni des Jahres der Verleihung in Wiener Verlagen erschienen sind.

Der "Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien" soll Büchern zuerkannt werden, die in ihrer geistigen Konzeption und künstlerischen Gestaltung dem Auffassungsvermögen der Kinder vom 6. bis zum 14. und der Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr entsprechen und imstande sind, deren sittliches und ästhetisches Empfinden in positivem Sinn zu beeinflussen. Zur Bewerbung sind sämtliche Sparten des Kinder- beziehungsweise Jugendbuches zugelassen.

Mit der Verleihung der Diplome ist zugleich die Widmung eines Geldbetrages von je 10.000 Schilling für die Preisträger verbunden. Unabhängig von dieser Prämierung kann von der Jury auch für die Illustration eines der eingereichten Werke, sofern dieses in literarisch-pädagogischer Hinsicht und auch den übrigen Voraussetzungen entspricht, ein Betrag von 5.000 Schilling an den Illustrator vergeben werden. Damit soll der Bedeutung des guten Bildes für das Kinder- und Jugendbuch Rechnung getragen werden. Zusätzlich wendet die Stadt Wien für den Ankauf der preisgekrönten Bücher jährliche namhafte Beträge auf. Der Wiener Stadtschulrat wird außerdem für eine Einreihung dieser Werke in den **Schülerbüchereien** Sorge tragen.

Die Verlage der preisgekrönten Bücher sind berechtigt, die Werke auf ihre Kosten mit Umschlagstreifen zu versehen, die den Aufdruck "Kinderbuch-Preis der Stadt Wien" bzw. "Jugendbuch-Preis der Stadt Wien" und die Jahreszahl tragen müssen;

ebenso kann auch das mit dem Illustrationspreis ausgezeichnete Werk mit einem Umschlagstreifen "Illustrationspreis der Stadt Wien", mit Jahreszahl ausgestattet werden.

Die Bewerbung um den "Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien" kann durch den Verleger oder den Autor erfolgen. Zu diesem Zweck sind an den ständigen Sitz der Jury, Zentrale der Städtischen Büchereien, 8, Schmidgasse 18, bis 31. Juli des Jahres, in dem der Preis verliehen wird, je fünf Belegexemplare zu übersenden. Die Vergebung erfolgt noch im gleichen Jahr.

Die Jury besteht aus zehn Fachleuten, die vom Amtsführenden Stadtrat für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung berufen werden. Den Vorsitz führt der Stadtrat selbst oder ein von diesen bestellter Vertreter. Die Entscheidung des Preisrichterkollegiums erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges und ist unwiderruflich.

- - -

6. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"
WIENER FESTWOCHEN 1966

Blatt 1557

=====

Programm für Dienstag, 7. Juni

Theater

Theater an der Wien 19,00 Uhr Jacques Offenbach "Die Prinzessin von Trapezunt" Eigenproduktion der Direktion der Wiener Festwochen

Nachtstudio 23,00 "Swingle Singers" (Paris)
Jazz-Vokalensemble für alte Musik
Albeniz-Beethoven-Chopin-Händel-Mendelssohn-Mozart-Moussorgsky

Staatsoper 19,00 W.A.Mozart "Die Zauberflöte"

Volksoper 19,30 Gaetano Donizetti "Lucia von Lammermoor"

Burgtheater 19,30 Günter Grass "Die Plebejer proben den Aufstand"

Akademietheater 19,00 Hugo v.Hofmannsthal "Der Schwierige"

Theater in der Josefstadt 19,30 Österreichischer Einakterabend
Rismondo/Salten/Auernheimer "O du mein Wien ...!"

Volkstheater 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"

Kammerspiele 20,00 Franz Molnar "Der Gardeoffizier"

Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00 Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"

Pawlatschentheater 20,00 F.X.Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im Schlosstheater

Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"

Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"

Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet!"

Theater Die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr.Knock oder Der Triumph der Medizin"

Theater am Börseplatz 20,00 Premiere: Johann Nestroy
"Frühere Verhältnisse"

Musik

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 19,30 Wiener Symphoniker, Dirigent Willi Boskovsky
Klassische Tänze und Märsche von Mozart bis Johann Strauß

6. Juni 1966 "Rathaus-Korrespondenz" Blatt 1558

Palais Schwarzenberg 20,00 Soirée Musicale bei Kerzenlicht
Wiener Barockerchester, Dirigent Ladislaus Varady
Solist Alfred Hertel, Oboe

Musik in der Kirche

Votivkirche 19,30 Orgelkonzert Walter Pach, Werke von F.Schmidt,
W.Pach, M.Reger

Sonstige Veranstaltungen

Vortragssaal der Österreichischen Nationalbibliothek 18,00
Vortragsabend
Würdigungspreisträger der Stadt Wien 1966 für Dicht-
kunst und Publizistik
Veranstaltung des Österr.Schriftstellerverbandes

Österreichischer Rundfunk 20,15 I. Programm
Gerhard Hauptmann "Vor Sonnenuntergang"
Funkfassung Waltraut Stiegele, Regie Heinz Günther Stamm
Neuinszenierung zum 20.Todestag des Dichters

Spanische Reitschule, 1, Josefsplatz 14-16 Uhr Besuch der Stallung

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 "Das Spiel um
Prinz Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27
Nur bei Schönwetter

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 11-19 Uhr
"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik
seit Goya" Veranstaltet von der Direktion der Wiener
Festwochen)

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr.3
9-20 Uhr "Henri de Toulouse Lautrec"

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10-16 Uhr
"Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
"Die Kunst der Etrusker"

Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 10-15 Uhr
Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente
in der Neuen Hofburg

Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-16 Uhr
"Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen Mei-
steier"

Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 10-16 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe"

Niederösterreichisches Landesmuseum, 1, Herrengasse 9: 9-17 Uhr
"Druckgraphik in Niederösterreich"

6. Juni 1966

"Rothaus-Korrespondenz"

Blatt 1559

Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr
"Richard Gerstl "

Österreichische Nationalbank, 9, Otto Wagner-Platz 3: 9-13 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank - Ausstellung
von Münzen und Banknoten"

Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderbaufibel"

Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14-20 Uhr
"Josef Matthias Hauer"

Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19: 8-16,30
"Das Wirtshaus zum silbernen Kanderl"

Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk 18,00 Uhr Festsaal des Amtshauses, Karmelitergasse 9
Musikschule Leopoldstadt: Schülerkonzert für Klavier
der Frau Professor Margarete Krejcarek

3. Bezirk 19,00 Uhr Amtshaus, Festssaal, Karl-Borromäus-Platz 3
Landstrasser Volksschulkinder führen Wiener Sagen auf

4. Bezirk 18,00 Uhr Treitlstrasse, 3, Saal des Gewerkschaftshauses
"Guten Abend, euch allen hier beisamm'!"
Schülerakademie, ausgeführt von Schülern der KMH Schäf-
fergasse

20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"

7. Bezirk 19,00 Uhr Amtshaus - Festsaal, Hermannngasse 24
Chorkonzert des Neubauer Männergesangvereines und seiner
Solisten. Motto: Musik aus unserer engeren Heimat
Leitung: Prof. Franz Huber

9. Bezirk ~~19,00 Uhr~~ 17-19 Uhr Heimatmuseum Alsergrund,
Währinger Strasse 43: Sonderschau "Das Harmonietheater"

10. Bezirk 9-12 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
"Toulouse Lautrec"

11. Bezirk 19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkpl. 2
"Freut Euch des Lebens" Konzert erblindeter Künstler
Verbindende Worte: Grete Simon, mus. Arrangement: F. Kunz

14. Bezirk 19,30 Uhr Europahaus, Linzerstrasse 429
"Heiterkeit und Fröhlichkeit" ein beschwinger Abend mit
Melodien aus berühmten Opern und Operetten dargeboten
von einem Ensemble junger Talente unter Leitung von
Frau Prof. Johanna Wöber

6. Juni 1966 "Rathaus-Korrespondenz" Blatt 1560
15. Bezirk 20,00 Uhr Wiener Marionettentheater, Avedikstrasse 27
Märchenoper von E.Humperdinck "Hänsel und Gretel"
16. Bezirk 19,30 Uhr Städtische Bücherei Nr. 36, Schuhmeierpl.17
Dichterlesung - G.K.Bienek liest aus eigenen Werken
17. Bezirk 9-12 Uhr Hernalser Heimatmuseum, Sparkassengebäude
Zentralsparkasse am Elterleinplatz, 1. Stock
Sonderausstellung "Hernals und Schrammeln"
19. Bezirk 19,30 Uhr Döblinger Hauptstrasse 96 (Städt.Bücherei 53)
Dichterlesung für Erwachsene von Karl Anton Maly
21. Bezirk 17-19 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstr.17
Ausstellung "Oskar Kokoschka"
23. Bezirk 19,00 Uhr Volkshochschule Favoriten-Liesing, Atzgers-
dorf, Steingrstrasse 437 "Wiener Mosaik" Farbfilm über
bedeutende kulturelle Leistungen der letzten Jahre
mit MR Dr. Karl Foltinek

Kardinal Dr. König besichtigte Wiener Krematorien

=====

6. Juni (RK) Heute nachmittag besichtigten Kardinal Dr. Franz König und der Friedhofsreferent der Erzdiözese Wien, Pfarrer Tremmel, in Begleitung von Bürgermeister Bruno Marek, Stadtrat Dr. Maria Schaumayer und leitenden Beamten der Städtischen Unternehmungen die Krematorien in Simmering und in Stammersdorf. Der Kardinal wollte sich namentlich davon überzeugen, ob der geplante Umbau des Simmeringer Krematoriums und der Neubau der Zeremonienhalle in Stammersdorf jenen Bedingungen entsprechen, unter denen die katholische Kirche bereit ist, die Einsegnung katholischer Verstorbener, die der Feuerbestattung zugeführt werden, vorzunehmen.

Bekanntlich hat der Wiener Gemeinderat am 20. Mai beschlossen, das Simmeringer Krematorium so umzubauen, daß den Forderungen kirchlicher Stellen nach einer deutlich sichtbaren baulichen Trennung der Zeremonienhalle von dem Gebäude, in dem die Verbrennung vorgenommen wird, sowie nach einem eigenen Eingang und einem eigenen Raum für die Priester entsprochen wird. Die Pläne wurden dem Kardinal heute vorgelegt und fanden im Wesentlichen seine Billigung. Auch die von Professor Boltenstern entworfene Anlage am Stammersdorfer Friedhof, die sowohl für Beerdigungen, als auch für Feuerbestattungen geeignet ist, wurde von Kardinal Dr. König als zweckentsprechend gewürdigt.

In der Simmeringer Feuerhalle muß bis zur Fertigstellung des Umbaus, der etwa zwei Jahre dauern dürfte, ein Provisorium geschaffen werden. Auch dieses Provisorium besitzt einen eigenen Zeremonienraum für kirchliche Einsegnungen, einen separierten Eingang und einen Aufenthaltsraum für die Priester und ist von den übrigen Räumen getrennt.

Die geänderte Einstellung der römisch-katholischen Kirche zur Feuerbestattung ist nicht nur für zahlreiche Wiener Katholiken sondern auch für die Wiener Stadtverwaltung von eminenter Bedeutung, weil Fachleute in der Kremation die einzige Möglichkeit sehen, der drückenden Platznot auf den städtischen Friedhöfen zu begegnen.

Obersenatsrat Dr. Robert Kraus gestorben
=====

6. Juni (RK) Heute früh starb der im 77. Lebensjahre stehende Obersenatsrat i.R. Dr. Robert Kraus. Der Verblichene hat schon in der Ersten Republik als leitender Beamter die Kulturarbeit der Bundeshauptstadt betreut und konnte nach der Annexion Osterreichs als Fachmann im damals neugeschaffenen Kulturamt der Stadt Wien noch manches zum Wohle der Stadt tun. Nach 1945 leitete Dr. Kraus den Wiederaufbau der städtischen Kulturverwaltung und war deren langjähriger Leiter.

Die Wiener Stadtverwaltung hat anlässlich des Ablebens von Dr. Robert Kraus dessen Familiengrab am Hietzinger Friedhof ehrenhalber auf Friedhofsdauer in Obhut genommen. Es wird auch ein Kranz der Stadt Wien an der Bahre des Verstorbenen niedergelegt werden.

- - -

Alfred Uhl dirigiert den "mysteriösen Herrn X"
=====

6. Juni (RK) Für die Opera buffa "Der mysteriöse Herr X" von Alfred Uhl, die bekanntlich am 8. Juni im Rahmen der Wiener Festwochen im Theater an der Wien uraufgeführt wird, hat der Komponist selbst die musikalische Leitung übernommen. Der Opernabend des Landestheaters Linz in der Inszenierung von Theo Lingen, der auch das Buch geschrieben hat, wird am 12. Juni wiederholt.

Das Ensemble des Linzer Landestheaters, mit Peter Minich als Gast, macht eben die letzten Proben im Theater an der Wien.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 6. Juni
=====

6. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: O. Neuzufuhren Inland: 88 Ochsen, 278 Stiere, 312 Kühe, 113 Kalbinnen, Summe 791. Verkauft wurde alles.

- Preise: Ochsen 14 bis 17 S, extrem 17.40 bis 17.50 S (6 Stück), Stiere 13.50 bis 17 S, extrem 17.20 bis 17.80 S (2 Stück), Kühe 11 bis 14 S, extrem 14.30 bis 15 S (6 Stück), Kalbinnen 13.70 bis 16.10 S, extrem 16.20 bis 16.60 S (9 Stück), Beindlvieh Kühe 9 bis 10.80 S, Ochsen und Kalbinnen 12.50 bis 13 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich bei Ochsen um 7 Groschen und erhöhte sich bei Stieren um 18 Groschen, bei Kühen um 23 Groschen und Kalbinnen um 10 Groschen je Kilogramm. Die Durchschnittspreise einschließlich Beindlvieh betragen bei Ochsen 15.96 S, Stieren 15.77 S, Kühen 12.48 S und Kalbinnen 15.24 S. Beindlvieh verteuerte sich bis zu 30 Groschen je Kilogramm.

- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TUR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Dienstag, 7. Juni 1966

Blatt 1564

Gehrte Redaktion!
=====

Der Amtsführende Stadtrat für Baubehördliche und sonstige technische Angelegenheiten, Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel, und der Wiener Polizeipräsident Josef Holaubek werden nächste Woche Montag, den 13. Juni, wieder zu einem Round-table-Gespräch über Wiener Verkehrsprobleme zur Verfügung stehen.

Die Pressekonferenz findet diesmal in der Roßauer Kaserne statt, wo die Verkehrsleitzentrale untergebracht ist. Dort wird in den nächsten Tagen auch der Computer montiert werden, und es wird bereits Gelegenheit sein, mit dem Elektronengehirn "Bekannt-schaft" zu machen.

In dem Round-table-Gespräch nehmen auch wieder die Fachleute von Magistrat und Polizei teil; von seiten der Stadt Wien: Stadt-baudirektor Dipl.-Ing. Dr. Rudolf Koller, der Leiter der Gruppe Tiefbau und Verkehr Obersenatsrat Dipl.-Ing. Richard Kojetinsky, Senatsrat Dipl.-Ing. Anton Taborsky (Magistratsabteilung 46), Senatsrat Dr. Friedrich Schopf (Magistratsabteilung 70), Oberstadt-baurat Dipl.-Ing. Friedrich Kurzweil (Magistratsabteilung 33); von seiten der Polizei: Generalinspektor Dr. Gottfried Lipowitz, der Leiter der Abteilung III, Oberpolizeirat Dr. Erich Baum, der Vor-stand des Verkehrsamtes Oberpolizeirat Dr. Heinrich Weinmann und der Leiter der Verkehrsabteilung Oberstleutnant Ing. Ernst Kubista.

Bitte merken Sie vor: Montag, 13. Juni, 10 Uhr, in der Roßauer Kaserne, Einfahrt Schlickplatz 6. Parkmöglichkeit im Hof der Kaserne. Polizeibeamte werden bereit stehen, um die Gäste einzuweisen.

- - -

Geehrte Redaktion!

=====

Es ist wieder soweit. Die traditionelle Abschlußmodeschau der Modeschule der Stadt Wien in Hetzendorf steht vor der Tür. Die festliche Premiere ist Mittwoch, den 15. Juni, 18 Uhr, im Schloßpark. Kulturstadtrat Gertrude Sandner wird dabei anwesend sein. In den folgenden Tagen beginnen die öffentlich zugänglichen Vorführungen der Modeschule jeweils um 18.30 Uhr (Sonntag, 19. Juni, geschlossene Vorstellung).

Die Modeschau der Schneiderinnen im Schloß hat diesmal den Titel "Hetzendorfer Modesignale". In der Kreppapierschau der Vorbereitungsklassen werden sich die Mädchen als fröhliche Schloßgeister präsentieren.

Um Berichterstattern und Fotoreportern Gelegenheit zu geben, die Modelle schon vorher kennenzulernen, laden wir Sie zu einer Presseführung am Vortag der Premiere ein.

Bitte merken Sie vor: Dienstag, 14. Juni, 10.30 Uhr, in der Modeschule der Stadt Wien in Schloß Hetzendorf, 12, Hetzendorfer Straße 79. (Straßenbahnlinie 62).

- - -

Professor Dr. Władysław Markiewicz beim 9. Europa-Gespräch
=====

7. Juni (RK) Das 9. Europa-Gespräch der Stadt Wien findet vom 14. bis 18. Juni in der Volkshalle des Wiener Rathauses statt. Die Veranstaltung steht heuter unter dem Motto: "Der Einzelne und die Gemeinschaft". Als einer der Teilnehmer am Europa-Gespräch 1966 wird auch Professor Dr. Władysław Markiewicz zu diesem Thema referieren.

Prof. Dr. Markiewicz wurde am 2. Jänner 1926 in Ostrowo (Woiwodschaft Poznań) geboren. Er entstammt einer Arbeiterfamilie. Das Gymnasium besuchte er anfangs in Ostrowo, später in Toruń.

Im Jahr 1941 wurde er von den hitlerischen Besatzungsbehörden wegen Teilnahme an der Widerstandsbewegung verhaftet und in das Konzentrationslager Gusen-Mauthausen eingewiesen, wo er bis zur Befreiung durch amerikanische Truppen am 5. Mai 1945 interniert war. Danach absolvierte er seinen Militärdienst bei der polnischen Exilarmee. In diese Zeit fällt auch der Anfang seines Studiums in Italien und England.

Als er im Jahr 1947 wieder nach Polen zurückkehrte, widmete er sich dem Studium der Soziologie an der Universität Poznań, wo er 1951 den Magistergrad erreichte. Bereits 1950 war er als Assistent am dortigen Soziologischen Institut tätig. Im Jahr 1958 promovierte er zum Dr. phil. und im Jahr 1961 wurde ihm die Venia legendi verliehen. Im darauffolgenden Jahr erhielt er seine Berufung auf den Lehrstuhl für Soziologie an der Adam Mickiewicz-Universität.

Von 1962 bis 1965 war Prof. Dr. W. Markiewicz Vizedirektor des Instytut Zachodni in Poznań, das er seit 1. Jänner 1966 als Direktor leitet. Er ist Mitglied des Komitees für philosophische und soziologische Wissenschaften an der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Ferner ist er Mitglied des Obersten Rates des Hochschulwesens und Vorstandsmitglied der Polnischen Soziologischen Gesellschaft. Daneben wirkt er als Mitarbeiter zahlreicher wissenschaftlicher Zeitschriften. Aus seiner Feder stammen rund 100 wissenschaftliche Publikationen.

Professor Dr. Victor Weisskopf beim 9. Europa-Gespräch
=====

7. Juni (RK) Das 9. Europa-Gespräch der Stadt Wien findet vom 14. bis 18. Juni unter dem Motto: "Der Einzelne und die Gemeinschaft" in der Volkshalle des Wiener Rathauses statt. Zu den Teilnehmern am diesjährigen Europa-Gespräch gehört auch Professor Victor Weisskopf.

Professor Weisskopf wurde im Jahr 1908 in Wien geboren. Hier besuchte er auch das Realgymnasium. Danach studierte er zwei Jahre an der Universität Wien und drei Jahre an der Universität Göttingen. 1931 promovierte er zum Dr.phil. an der Universität Göttingen. 1932 wurde er Assistent bei Professor Schrödinger (Berlin). Daraufhin arbeitete er ein Jahr lang in Charkow, Rußland. Im Jahr 1933 war er Assistent bei Professor W.Pauli in Zürich. Von 1934 bis 1936 arbeitete er zusammen mit Professor Niels Bohr in Kopenhagen, von 1936 bis 1937 lehrte er als Professor an der University of Rochester in den USA. Während des zweiten Weltkrieges widmete er sich der Forschungsarbeit zur Entwicklung der Atomenergiegewinnung. In den Jahren 1943, 1944 und 1945 war er als Professor am Massachusetts Institute of Technology tätig und hat diese Position bis zum heutigen Tage inne.

Von 1960 bis 1965 war Prof.Weisskopf Generaldirektor des Europäischen Kernforschungs-Zentrums (CERN) in Genf. Im Jahr 1956 wurde ihm die Max Planck-Medaille verliehen. Von den Universitäten Basel, Genf, Oxford, Upsala, Wien, Kopenhagen, Lyon, Manchester und vom Weizmann-Institut (Israel) erhielt er Ehrendokorate. Professor Victor Weisskopf publizierte verschiedene Werke über theoretische Physik und Elektronenphysik. Ferner ist er Verfasser eines Lehrbuches der Kernphysik.

- - -

Am Freitag Landtag und Gemeinderat
=====

7. Juni (RK) Kommenden Freitag, den 10. Juni, tritt um 10 Uhr der Wiener Landtag zu einer kurzen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht nur ein Auslieferungsbegehren. In der anschließenden Sitzung des Wiener Gemeinderates, die bisher mehr als 30 Tagesordnungspunkte umfaßt, wird unter anderem die grundsätzliche Genehmigung für den Neubau des Groß-Grünmarktes in Inzersdorf zur Debatte stehen.

- - -

Archivalien zur Geschichte des Wiener Praters
=====Eine Ausstellung des Archivs der Stadt Wien

7. Juni (RK) Der Wiener Prater, der 1766 von Josef II. der Bevölkerung geöffnet wurde, feiert heuer seinen 200. Geburtstag. Die Stadt Wien und verschiedene Institutionen nehmen diesen Jahrestag zum Anlaß zahlreicher Festlichkeiten. Das Archiv der Stadt Wien widmet nun dem Wiener Prater eine Kleinausstellung, die bis Ende September 1966 im Rathaus (1. Stock, Stiege 6, auf dem Gang vor dem Archiv) zu sehen ist. Sie zeigt aus der Fülle der im Archiv verwahrten Urkunden, Akten und Pläne weniger bekannte Stücke.

- - -

Freitag Beisetzung von Obersenatsrat Dr. Robert Kraus
=====

7. Juni (RK) Die Beisetzung des am 6. Juni im 77. Lebensjahr verstorbenen Obersenatsrates i.R. Dr. Robert Kraus, der nach 1945 den Wiederaufbau der städtischen Kulturverwaltung geleitet hatte, findet kommenden Freitag, den 10. Juni, um 14.45 Uhr, auf dem Hietzinger Friedhof statt. Ein Kranz der Stadt Wien wird an der Bahre des Verstorbenen niedergelegt werden.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

7. Juni (RK) Freitag, 10. Juni, Route 5 mit Hannovermarkt, Kindergarten Pappenheimgasse, Neubaugebiet Brigittenau, Donaupark mit Donauturm, Kultur- und Verkehrszentrum Floridsdorf, Schule Strebersdorf und Nordeinfahrt sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen im 20. und 21. Bezirk.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse, 2, um 13.30 Uhr.

- - -

7. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1570

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Programm für Mittwoch, 8. Juni

Theater

Theater an der Wien 19,30 Uraufführung: Opernabend des Endestheaters Linz "Der Mysteriöse Herr X" von Alfred Uhl, Buch und Regie Theo Lingen

Staatsoper 18,00 Richard Wagner "Siegfried"

Volksooper 19,30 Ravel-Abend "L'Enfant et les Sortilèges",
"Die Spanische Stunde"

Burgtheater 19,30 Günter Grass "Die Plebejer Proben den Aufstand "

Akademietheater 20,00 Nikolaj Gogol "Der Revisor

Theater in der Josefstadt 19,30 Tennessee Williams "Endstation Sehnsucht"

Volkstheater 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"

Kammerspiele 20,00 Franz Molnar "Der Gardeoffizier"

Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00 Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"

Pawlatschentheater 20,00 F.X.Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn, Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im Schlosstheater

Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"

Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"

Ateliertheater am Nschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet"

Theater Die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr.Knock oder Der Triumph der Medizin"

Theater am Börseplatz 20,00 Johann Nestroy "Frühere Verhältnisse"

Musik

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 19,30 Sonatenabend
Ricardo Odnoposoff - Stefan Askenase
Schumann, Brahms, Beethoven

Sonstige Veranstaltungen

Österr. Rundfunk - Fernsehen 20,15 Österreichische Eigenproduktion
Ermanno Wolf-Ferrari "Susannens Geheimnis"
Darsteller: Evelyn Lear, Thomas Stewart, Edd Stavjanik
Orchester d.Wr.Volksooper/Dirigent Franz Allers

7. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1571

Spanische Reitschule, 1, Josefsplatz: 14-16 Uhr Besuch der Stallungen

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 "Das Spiel um Prinz Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen Strasse 27
Nur bei Schönwetter!

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 11-19 Uhr
"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik seit Goya" (veranstaltet von der Direktion der Wiener Festwochen)

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr. 3
9-20 Uhr "Henri de Toulouse-Lautrec"

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugenstrasse 27: 10-16 Uhr
"Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
"Die Kunst der Etrusker"

Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 10-13 Uhr, 15-18 Uhr
Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in der Neuen Hofburg

Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-18 Uhr
"Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen Meister"

Niederösterreichisches Landesmuseum, (Sonderausstellungsraum)
1, Herrngasse 9: 9-17 Uhr "Druckgraphik aus Niederösterreich"

Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr "Richard Gerstl"

Österreichische Nationalbank, 9, Otto Wagner-Platz 3: 9-13 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank - Ausstellung von Münzen und Banknoten"

Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien, Österreichische Bäderbaufibel"

Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14-20 Uhr
"Josef Matthias Hauer"

Floridsdorfer Heimatmuseum, 21, Prager Strasse 33: 16-18 Uhr
"Karl Nieschlag, akad. Bildhauer" Auswahl seiner Werke

Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19: 8-16,30
"Das Wirtshaus zum silbernen Kanderl"

Messepalast, 7, Messeplatz 1, (Winterreitschule, Halle E) 10-20 Uhr
"Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk Wiener Marionettentheater, Festsaal des Hochhauses, Praterstern 1: 19,30 Uhr "Die Entführung aus dem Serail" von W.A.Mozart
3. Bezirk 14,30 Uhr Städtische Bücherei, Kundmangasse 30
Dichterlesung für Kinder und Jugendliche
es liest Kurt Eigl
16,00 Uhr Amtshaus, Festsaal, Karl Borromäus-Platz 3
"Froh und heiter in den Sommer" Wiener Abend mit
Franz Borsos, Inge Ibo, u.v.a.m.
4. Bezirk 20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
"Verwickelte Geschichte" von Johann Nestroy
5. Bezirk 16,00 Uhr Städtische Bücherei, Siebenbrunnengasse 13
Kinderlesung, Mira Lobe liest aus eigenen Werken
9. Bezirk 19,00 Uhr Festsaal d.Bez.Vorst.Alsergrund, Währinger
Strasse 43: Musikabend mit Werken Österreichischer
Meister, ausgeführt vom Studio Prof.Dr.Paul Lorenz
10. Bezirk 19,30 Uhr Vortragssaal Klausenburger Strasse 21
"Wiener Bonbons" Chorkonzert des Kulturvereines d.österr.
Eisenbahner, Sektion Gesang
9-12 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Ausstellung "Toulouse Lautrec" und 15 - 20 Uhr
11. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkpl.2
Chorvorträge des Simmeringer Männergesangsvereins
am Klavier Fritz Lischa, Leitung Chormeister F.Reidinger
12. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal der 3. Zentralberufsschule, Längen-
feldgasse 13-15: Festkonzert d.10 - 18jährigen Schüler
der Zweigschule Meidling der Musiklehranstalten d.Stadt
Wien
Mitwirkend: Knabenchor des Gymnasiums XII, Rosasgasse,
Leitung Prof.Gattermeyer, Künstlerische Gesamtleitung:
Dir.Julius Saxinger
13. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses, Hietzinger Kai 1
1. Stiege, 2. Stock: Mandolinenkonzert. Ausführende:
Mandolinenorchester des Touristenvereines "Naturfreunde"
Leitung Kapellmeister Friedrich Grestenberger
14. Bezirk 19,30 Uhr Bildungsheim der SPÖ, Penzingerstrasse 72
"Musikalische Edelsteine aus Österreich" bringt Alice
Gross-Jiresch mit ihrem Ensemble
16. Bezirk 14,00 Uhr Städtische Bücherei Nr. 35, Rosa Luxemburg-G.4
Dichterlesung, Friedl Hofbauer liest aus eigenen Werken
für grössere Kinder
17. Bezirk 18,00 Uhr Hernalser Bildungsheim, Röttergasse 15
Festliches Schrammel-Konzert "Hernals und Schrammeln"
Das "Klassische Wiener Schrammelquartett" Originalbe-
setzung (Mitglieder d.Wr.Symphoniker) Elfriede Ott,
Heinz Conrads und Richard Eybner

7. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1573

Fortsetzung 17. Bezirk:

15-20 Uhr Hernalser Heimatmuseum, Sparkassengebäude
(Zentralsparkasse) am Elterleinplatz, 1. Stock
Sonderausstellung "Hernalts und Schrammeln"

19. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal Gatterburggasse 14
Ferdinand Grossmann-Abend, Kammermusik und Lieder von
Prof. Grossmann, Anekdoten aus dem Leben Prof. Grossmanns
Gedichte von Christain Morgenstern

21. Bezirk 19,30 Uhr Freizeithaus Jedlesee, Prager Strasse 31
"Klingendes Österreich" Das Kleine Wr. Unterhaltungs-
orchester, G. Kastner: Dirigent, u.v.a.m.
Eintrittspreis S 8,-

17-19 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstr. 17
Ausstellung "Oskar Kokoschka"

22. Bezirk 16,00 Uhr Städtische Bücherei, Donauefelderstr. 259
Dichterlesung, Kinderlesung. Prof. Max Stebich liest aus
eigenen Sagenbüchern

23. Bezirk 9-12 Uhr Liesinger Heimatmuseum, Sonderschau:
"Der Liesingbach als namensgebender Faktor des Bezirkes"

20. Bezirk 15,00 Uhr Städtische Bücherei, Brigittaplatz 1
Georg Schreiber liest für Kinder aus eigenen Werken

- - -

Auslandsösterreicher aus Amerika in Wien
=====

7. Juni (RK) Seit sechs Jahren veranstaltet die Austrian-American-Federation jährlich zwei Charterflüge von den Vereinigten Staaten nach Österreich, um jenen Auslandsösterreichern, die in Amerika ein neues Zuhause gefunden haben, Gelegenheit zu geben, ihre alte Heimat wiederzusehen. Die Teilnehmer der ersten Gruppe des heurigen Jahres, rund 120 Personen, wurden heute in den Wappensälen des Wiener Rathauses von Stadtrat Rudolf Sigmund im Namen der Stadt Wien willkommen geheißen.

Nach Grußworten des Betreuers der Auslandsösterreicher im Außenministerium, des Gesandten Dr. Afuhs, gab Stadtrat Sigmund seiner Freude über den Besuch der Landsleute aus Amerika Ausdruck und erzählte von dem Aufbauwerk, das die Stadt Wien nach 1945 zu leisten hatte. Namens der Gäste aus den Vereinigten Staaten dankte das Vorstandsmitglied der Austrian-American-Federation, Professor Dr. Steinecker von der staatlichen Universität in New York für den Willkommengruß der Stadt Wien und betonte, daß alle Auslandsösterreicher stets mit großer Freude dem schönen Wien einen Besuch abstatten.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

7. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Karfiol 4 bis 5 S, Kohlrabi 1.50 bis 1.80 S je Stück, Kochsalat 1.50 bis 3 S je Kilogramm.

Obst: Kirschen 8 bis 10 S, italienische Äpfel 4.80 bis 7 S, Bananen 8 bis 9 S je Kilogramm.

- - -

Personalmeldungen

=====

7. Juni (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Hans Bock hat heute der Wiener Stadtsenat dem Oberstadtbaurat Dipl.-Ing. Otto Mazal anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand den Titel Senatsrat verliehen.

Aus dem gleichen Anlaß wurde dem Oberamtsrat Franz Polaschek Dank und volle Anerkennung ausgesprochen. Dem Oberarchivrat Dozent Dr. Rudolf Till, dem Technischen Oberamtsrat Ing. Franz Kleindienst, dem Oberamtsrat Rudolf Seiser, dem Brandrat Rudolf Freil sowie den Amtsräten Rudolf Emsenhuber, Richard Kittinger und Karl Rath wurden Dank und Anerkennung ausgesprochen. Die Amtsräte Franz Fetty und Franz Slezak erhielten den Titel Oberamtsrat.

- - -

215 Wohnungen durch Wohnbaudarlehen der Wiener Landesregierung

7. Juni (RK) In der Sitzung der Wiener Landesregierung, die heute unter Vorsitz von Landeshauptmann Bruno Marek stattfand, wurden auf Antrag von Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Slavik Darlehen nach dem Wohnbauförderungsgesetz 1954 in der Gesamthöhe von 31,257.000 bewilligt. Mit diesen Mitteln werden 215 Wohnungen und Eigenheime errichtet werden. Der größte Teil der Darlehen entfiel wieder auf gemeinnützige Bauvereinigungen.

- - -

Österreichs Stukkateure feiern 250. "Geburtstag"
 =====

7. Juni (RK) Am 5. Juni 1716 anerkannte Kaiser Karl VI. in einem Dekret die Stukkateure als eigenes Handwerksgewerbe. Daher feiert heuer das österreichische Stukkateurgewerbe seinen 250. "Geburtstag". Aus diesem Anlaß findet vom 6. bis 8. Juni in Wien ein internationaler Kongreß statt, an dem Vertreter des Stukkateurgewerbes aus zahlreichen europäischen Staaten teilnehmen.

Für die Kongreßteilnehmer gab die Stadt Wien heute mittag einen Empfang im Rathauskeller, an dem seitens des Wiener Stadtsenates die Stadträte Rudolf Sigmund und Dr. Pius Frutscher teilnahmen. Stadtrat Sigmund hieß die Gäste im Namen des Bürgermeisters und der Stadtverwaltung herzlich willkommen und wünschte ihrer Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf. Innungsmeister Kommerzialrat Stuhlberger dankte im Namen der Gäste für den Empfang.

- - -

In Internationalen Studentenheim Döbling:

Junge Künstler stellen sich vor
 =====

7. Juni (RK) Heute abend wurde im Internationalen Studentenheim in Döbling, Vegagasse 20, eine Ausstellung eröffnet, in der sich zwei junge Künstler dem Publikum vorstellen: der Türke Nuri Vargün, ein Autodidakt, und der junge Maler Hilmar Fister.

Nuri Vargün, Jahrgang 1936, der von Beruf Forstingenieur ist und im Studentenheim wohnt, stellt Ölbilder, Aquarelle, Zeichnungen und Kupfergraphiken aus.

Hilmar Fister, Jahrgang 1942, studierte an der Akademie der bildenden Künste und erhielt an Auszeichnungen bereits den Fögerpreis 1964 und den Meisterschulpreis für Malerei 1965. Von ihm sind Ölbilder, Gouachen, Collagen und Zeichnungen zu sehen.

- - -

Der Volksbildner Felix Rosché gestorben
=====

7. Juni (RK) Am 3. Juni starb in Wien im 82. Lebensjahr der bekannte Wiener Schriftsteller und Volksbildner Professor Felix Rosché, der in zahlreichen Büchern und Artikeln wesentlich zur Verlebendigung des Naturgeschichtsunterrichts in den Schulen beigetragen und die Erziehung zum Tierschutzgedanken und zur Naturliebe gefördert hat. Professor Rosché erhielt im Jahr 1956 den Preis der Stadt Wien für Volksbildung.

Der Witwe des populären Autors und Naturfreundes, Frau Anny Rosché, sprachen namens der Stadt Wien Bürgermeister Bruno Marek und der Präsident des Wiener Stadtschulrates, Dr. Max Neugebauer, das Beileid aus.

In dem Beileidsschreiben von Bürgermeister Marek heißt es unter anderem: "Wien verliert mit Herrn Professor Felix Rosché einen höchst angesehenen Volksbildner und Naturfreund, dessen Andenken jenen vielen Lesern und Hörern seiner Werke und Vorträge unvergeßlich bleiben wird, in denen er die echte Liebe und Freude an der Natur in ihren vielfältigen Erscheinungsformen erweckt hat."

Stadtschulratspräsident Dr. Neugebauer schreibt in seinem Kondolenzbrief: "Professor Rosché hat durch seine vielen Bücher und Artikel dazu beigetragen, daß der Naturgeschichtsunterricht belebt und die Erziehung zum Tierschutz und zur Naturliebe weithin gefördert wurde. Ich danke dem Verblichenen noch über sein Grab hinaus für sein segensreiches Wirken, das unsere Arbeit auch noch in ferner Zeit befruchten wird."

Die Kremation des Verstorbenen findet Mittwoch, den 8. Juni, um 15.45 Uhr in der Feuerhalle beim Zentralfriedhof statt. Die Urne wird Montag, den 13. Juni, um 10.10 Uhr im Urnenhain der Feuerhalle beigesetzt.

- - -

Bürgermeister Bruno Marek überreichte:

Sportehrenzeichen der Stadt Wien an Heitzer, Danzer und drei
=====

Funktionäre
=====

7. Juni (RK) Auf einstimmigen Vorschlag des Sportbeirates der Stadt Wien wurde die höchste Sportauszeichnung, die Wien zu vergeben hat, das Sportehrenzeichen der Stadt Wien, Regine Heitzer und Emmerich Danzer sowie den drei verdienten Sportfunktionären Max Kljun, Franz Mayer und Leopold Stipkovich zuerkannt. Regine Heitzer hat sich bekanntlich als Weltmeisterschaftszweite 1965 und Europameisterin 1966 vom Eislaufsport zurückgezogen, Emmerich Danzer ist Welt- und Europameister 1966 im Eiskunstlauf. Max Kljun bekleidet die Funktion des Präsidenten des Wiener Leichtathletikverbandes, Franz Mayer ist Vizepräsident des ASKÖ und Leopold Stipkovich Präsident des Österreichischen Handball- und Faustballbundes.

Heute abend fand im Rahmen einer Feierstunde im Stadt- senatssaal des Wiener Rathauses die Überreichung der Sportehren- zeichen durch Bürgermeister Bruno Marek statt. Zahlreiche Ehrengäste, an ihrer Spitze die Mitglieder des Wiener Stadt- senates, hatten sich zu dieser Feierstunde eingefunden.

Nach der musikalischen Einleitung - das Streichquartett des Konservatoriums der Stadt Wien spielte Musik von Wolfgang Amadeus Mozart - stellte Kulturstadtrat Gertrude Sandner in einer "Laudatio" die neuen Träger des Sportehrenzeichens der Stadt Wien vor (siehe "Rathaus-Korrespondenz", Blatt 1579 bis 1585). Sodann hielt Bürgermeister Bruno Marek die Festrede (siehe "Rathaus-Korrespondenz", Blatt 1586 und 1587) und über- reichte den beiden Sportlern und drei Funktionären die Ehren- zeichen. Mit Mozartklängen fand die Feier ihren Abschluß.

Überreichung der Sportehrenzeichen:

Die Rede von Stadtrat Gertrude Sandner
=====

7. Juni (RK) "Der Wiener Gemeinderat hat am 22. Juli 1949 den Beschluß gefaßt, für Sportler und Förderer des Sportes in Wien das Sportehrenzeichen der Stadt Wien zu stiften. Dieses Sportehrenzeichen wird an Frauen und Männer verliehen, die im sportlichen Wettkampf durch hervorragende Leistungen das sportliche Ansehen der Stadt Wien erhöht oder sonst auf dem Gebiete des Körpersportes Besonderes geleistet oder sich Verdienste erworben haben.

Seit dem Jahr 1949 wurden in 17 Verleihungsakten das Sportehrenzeichen an 59 Frauen und Männer überreicht, welche diese Voraussetzungen erfüllten.

Wir haben Sie heute zu einer Überreichung von Sportehrenzeichen eingeladen, bei welcher diese hohe Auszeichnung der Stadt Wien an zwei Sportler und drei verdiente Funktionäre übergeben werden soll. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen diese Sportler und Funktionäre vorstelle und ihre besonderen Leistungen in Erinnerung bringe:

Regine Heitzer

Regine Heitzer begann bereits im Alter von fünf Jahren mit der Ausübung des Eislaufsports. Schon im Jahre 1956, also mit zwölf Jahren, konnte sie ihre ersten nationalen und internationalen Erfolge erringen; sie wurde Gewinnerin der Holofsky-Plakette, Siegerin bei der Junioren-Meisterschaft in Wien und internationale Juniorenmeisterin in Budapest. Bereits im Alter von 14 Jahren startete Regine Heitzer bei den Senioren-Meisterschaften und wurde Dritte in der österreichischen Meisterschaft. Ferner belegte sie bei den Europa- und Weltmeisterschaften den achten beziehungsweise zwölften Platz.

Seit diesem Jahr ist ihre Erfolgskurve stetig angestiegen, so wurde sie 1959 Zweite in der österreichischen, Fünfte in der Europa- und Siebente bei der Weltmeisterschaft. Im Jahre 1960

wurde Regine Heitzer erstmalig österreichische Meisterin, Zweite in der Europameisterschaft, Vierte in der Weltmeisterschaft. Weiters belegte sie in diesem Jahr bei den Olympischen Winterspielen in Squaw Valley den siebenten Platz. Seit 1960 bis zum Jahre 1966 wurde Regine Heitzer jährlich österreichische Meisterin im Eiskunstlauf.

Aber auch bei den internationalen Bewerben war Regine Heitzer immer auf den vordersten Plätzen zu finden. 1961 wurde sie Zweite in der Europameisterschaft. In diesem Jahr wurden keine Weltmeisterschaften ausgetragen. Ein Jahr später konnte sie ihren zweiten Platz in der Europameisterschaft erfolgreich verteidigen und außerdem noch bei den Weltmeisterschaften den dritten Platz belegen.

Im Jahre 1963 waren ihr ähnliche Erfolge beschieden. Das Jahr 1964 sieht Regine Heitzer bei den Europameisterschaften, Weltmeisterschaften und Olympischen Winterspielen jeweils auf dem zweiten Platz.

Im Jahr 1965 konnte sie in Moskau erstmalig den begehrten Europameistertitel erringen; bei den Weltmeisterschaften in Colorado Springs in USA wurde sie wieder Zweite.

1966 startete Regine Heitzer nur mehr bei den Europameisterschaften in Preßburg, wo sie wieder den ersten Platz belegte. Nach diesem für Regine Heitzer und für Österreich so erfolgreichen Auftakt zog sie sich zum Bedauern aller österreichischen Sportfreunde von der aktiven Laufbahn zurück.

Mit der Aufzählung der großen internationalen Erfolge von Regine Heitzer sind noch lange nicht alle ihre internationalen und nationalen Erfolge aufgezählt, doch werden diese von ihren großartigen Leistungen bei den Europa- und Weltmeisterschaften und bei den Olympischen Winterspielen überstrahlt.

Emmerich Danzer

Emmerich Danzer begann ebenfalls bereits im Alter von fünf Jahren mit dem Eislaufsport. Seinen ersten Erfolg konnte er im Jahre 1957 bei einem Neulingslaufen erringen, im gleichen Jahr gewann er die Rudolf Kutzer-Plakette. 1958 gewann Danzer

sowohl ein Vereins-Jugendlaufen als auch ein Verbands-Jugendlaufen. Ein Jahr später zog sich Danzer beim Kürtraining für die österreichische Meisterschaft eine schwere Verletzung zu und mußte fast ein Jahr lang pausieren. Aber durch eisernen Trainingsfleiß brachte er es im Jahre 1961 auf Anhieb zum fünften Platz in der Europameisterschaft. Diesen Platz konnte er ein Jahr später in Genf auch verteidigen und belegte bei den Weltmeisterschaften, an denen er zum ersten Male teilnahm, den siebenten Platz.

In den Jahren 1963 und 1964 konnte Emmerich Danzer seine internationalen Erfolge wiederholen und verbessern. Im Jahre 1965 gelang ihm der bis dahin größte Erfolg: Er wurde zunächst österreichischer Meister und in Moskau Europameister im Eiskunstlaufen.

Bei den Weltmeisterschaften in Colorado Springs konnte er den im Vorjahr erreichten fünften Platz erfolgreich verteidigen. Seine größten Erfolge brachte ihm aber das Jahr 1966: Er wurde österreichischer Meister, Europameister und Weltmeister.

Mit diesen hervorragenden Leistungen konnte Danzer an die früheren großartigen österreichischen Erfolge der Herren im Eiskunstlaufen anknüpfen. Emmerich Danzer hat mit seiner Leistung bewiesen, daß österreichische Sportler bei eisernem Trainingsfleiß durchaus in der Lage sind, Erste bei Europa- oder Weltmeisterschaften zu werden.

Max Kljun

Max Kljun, Oberamtsrat i.R., trat im Jahre 1921 dem Reichsbund für Turnen und Sport bei und war von diesem Zeitpunkt bis zum Jahr 1932 als aktiver Leichtathlet tätig. Als solcher konnte er hervorragende sportliche Leistungen erzielen und war als Mittelstreckenläufer mehrere Male in der österreichischen Nationalmannschaft.

Bereits 1930 stellte er sich auch als Funktionär zur Verfügung und war bis 1938 Kreisfachwart der katholischen deutschen Jugend. Von 1936 bis 1938 war er auch Vorstandsmitglied des österreichischen Leichtathletik-Verbandes. Nach dem zweiten Weltkrieg stellte er sofort seine Arbeitskraft wieder dem Sport zur Verfügung, wurde im Jahre 1946 Landesfachwart für Leichtathletik der Österreichischen Turn- und Sport-Union, welches Amt er bis heute noch bekleidet. ./.

Im Jahr 1950 wurde Max Kljun zum Vizepräsidenten des Wiener Leichtathletik-Verbandes gewählt und übernahm im Jahre 1958 die Stelle des Präsidenten des Verbandes. In dieser Funktion, die er auch heute noch ausübt, war er maßgeblich am sportlichen Aufbau dieses Verbandes beteiligt. Max Kljun war sowohl als Sportler als auch als Funktionär ein Beispiel für die Leichtathletik-Jugend, in deren Dienst er auch seine ganze Arbeitskraft stellte.

Franz Mayer

Franz Mayer, geboren am 27. November 1905 als Sohn eines Wiener Fiakers, faßte bereits als Zwölfjähriger eine Gruppe Jugendlicher zusammen und trat mit 14 Jahren mit dieser Gruppe dem Sportverein Phönix bei. Ein Jahr später tritt diese Gruppe zum Sportklub Wacker über. Im Jahre 1921 tritt Mayer der Sozialistischen Arbeiter-Jugend bei und entdeckt sein Herz für den Handballsport. Ein Jahr später wird er Mitglied des Wiener Arbeiter-Turnvereines, Gruppe Meidling. Im Jahr 1923 legte er auch die Schiedsrichterprüfung für Handball ab und war seit diesem Zeitpunkt ein wohl strenger aber wegen seiner Unparteilichkeit begehrter Schiedsrichter.

1924 lernte er in der Kreisschule Wiener-Neustadt neben Handball auch noch Raffball, Faustball, Schlagball nicht nur praktisch sondern auch theoretisch kennen. In allen diesen Fachsparten legte er die Schiedsrichterprüfung ab. Im Jahre 1925 wird er ob seiner sportlichen Kenntnisse Sportwart in Meidling. 1926 leitet er beim großen Sportfest am Wiener Trabrennplatz das Handball-Länderspiel Deutschland-Österreich und nimmt auch als Turner an diesem Sportfest teil.

Bei der 2. Arbeiter-Olympiade im Jahre 1931 sehen wir ihn wieder als aktiven Turner, Sportler und Funktionär. 1932 wird er Obmann des Meidlinger-Arbeiter-Turnvereines und bereits ein Jahr später baut sich dieser Verein unter seiner Leitung eine eigene Sportanlage in Meidling.

Obwohl im Jahre 1934 der Verein aufgelöst wird, leitet er den Meidlinger Arbeiter Turnverein in den GÖC-Klub über, und so war es möglich, daß diese Turngruppe auch noch weiter ihren Sport ausüben konnte.

Mayer ist als Funktionär von 1934 bis 1938 auch illegal tätig; er wird im Jahre 1938 von der Gestapo wegen seiner Tätigkeit verhaftet und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Haft muß er zum Strafbataillon 999 einrücken, kam 1945 in die russische Kriegsgefangenschaft, die er nur als Schwerkranker verlassen konnte. Nach seiner Rückkehr wird er 1947 sofort wieder zum Obmann des WAT Meidling und noch im gleichen Jahr zum Obmann der Wiener Arbeiterturner gewählt.

Dieser Arbeiter-Turnverein war bis zu diesem Zeitpunkt kommunistisch beherrscht gewesen und Mayer gelingt es, nach Jahren harter Arbeit den Verein wieder in das alte Lager, wie in den Jahren vor 1934, zurückzuführen. Im Jahre 1948 wird er zum Sekretär des ASKÖ Wien bestellt, welche Tätigkeit er jahrelang ausübte.

1957 muß er krankheitshalber seine Obmannstelle beim Wiener Arbeiter-Turnverein aufgeben, doch wird er wegen seiner großen Verdienste zum Ehrenobmann auf Lebenszeit gewählt. 1958 wird er geschäftsführender Obmann des ASKÖ Wien, welche Funktion er bis heute noch ausübt. Wenn der ASKÖ Wien zu jener großen Sportorganisation werden konnte, die heute aus dem Sportgeschehen unserer Stadt nicht mehr wegzudenken ist, so hat er daran maßgeblichen Anteil.

Im Jahr 1960 wird Franz Mayer auch Vizepräsident des ASKÖ-Bundes und auch diese Funktion hat er heute noch inne. Obwohl er viele verantwortungsvolle Funktionen ausübt, die ihm kaum eine Minute Freizeit geben, ist er seit der Gründung des Sporttotos Mitglied des Beirates und seit Juni 1947 auch Mitglied des Sportbeirates der Stadt Wien.

Für seine Verdienste um den ASKÖ erhielt er die ASKÖ-Ehrenplakette und im Jahre 1962 das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Mayer ist wohl wie kaum ein anderer Funktionär dazu berufen, das Sportehrenzeichen der Stadt Wien zu erhalten.

Leopold Stipkovich

Leopold Stipkovich trat im Jahr 1925 als Jugendlicher dem Wiener Arbeiter-Turnverein und dem Touristenverein 'Die Naturfreunde' als aktiver Sportler bei. 1927 wurde er WAT-Vereinsmeister im 200 Meter Lauf. Im Rahmen seiner Vereinstätigkeit wurde er ausgebildet als Vorturner, Platzleiter für Gymnastik und Konditionstraining, Spielwart und Trainer für Handball, Faustball und Raffball, Sportwart, Trainer und Kampfrichter für Leichtathletik.

Im Jahr 1931 nahm er auch noch am hochalpinen Skikurs unter **Leitung** von Oberst Bilgeri teil. Bei der Arbeiter-Olympiade in Wien im Jahre 1931 war er als Leichtathletik-Kampfrichter tätig. Bereits 1929 übernahm er in der WAT-Gruppe Margareten die Funktion des Schriftführers, welche er bis 1934 inne hatte. Vom Wiener Arbeiter-Turnverein wurde er 1930 auch als Schriftführer berufen und war in dieser Tätigkeit unter den Zentralobmännern Professor Julius Tandler und Theodor Körner tätig.

Nach Auflösung des Wiener Arbeiter-Turnvereines im Jahr 1934 übernahm er die Funktion eines Sektionsleiters beim Sportklub Neutral im 10. Bezirk, der alle Mitglieder des WAT-Margareten aufgenommen hatte. Von 1934 bis 1938 war er auch in der illegalen Arbeitersportbewegung als Organisator des Arbeiter-Handballvereines tätig.

Nach Rückkehr aus dem zweiten Weltkrieg im Jahre 1945 widmete sich Stipkovich sofort wieder dem Aufbau der WAT-Gruppe Margareten und des Wiener Arbeiter-Turnvereines. Als Handball-Fachmann war er auch maßgeblich an der Wiedergründung des Wiener Handball-Verbandes und des Österreichischen Handball-Bundes beteiligt. Im Jahre 1946 wurde er zum zweiten Zentralobmann des WAT und zum Vizepräsidenten des Wiener Handball-Verbandes gewählt. Ein Jahr später übernahm er dann die Funktion des Präsidenten dieses Verbandes.

Derzeit ist Stipkovich als zweiter Obmann des WAT Margareten, als Zentralobmann des WAT, Vizepräsident des ASKÖ Wien und geschäftsführender Obmann des ASKÖ Bundes tätig. Ferner übt er auch noch die Funktion des Präsidenten des Österreichischen

Handball- und Faustball-Bundes aus, wobei er sich besondere Verdienste um die Organisation der Feldhandball-Weltmeisterschaft 1959 erworben hat.

Im Jahr 1949 wurde Stipkovich vom damaligen Bundesminister für soziale Verwaltung als Sportkonsulent dieses Ministeriums berufen. In dieser Eigenschaft war er persönlicher Berater des Bundesministers und wurde auf Grund seiner aktiven Mitarbeit bei der Ausarbeitung des Sporttotogesetzes in den Totobeirat entsandt.

Auf Grund seiner Vielseitigkeit wurde Stipkovich im Jahr 1958 in den Bundessportfachausschuß und im Jahre 1966 zum Mitglied des Ö.O.C. für die XVIII. Olympiade gewählt. Stipkovich ist Inhaber der ASKÖ-Ehrenplakette, des goldenen Ehrenzeichens des Österreichischen Handball-Bundes, der Ehrennadel der Internationalen Handball-Federation und des Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich. Stipkovich ist wie Mayer prädestiniert für die Verleihung des Sportehrenzeichens der Stadt Wien.

Diese beiden Sportler und die drei Funktionäre, deren sportliches Lebensbild ich eben die Ehre hatte zu schildern, erfüllen die Bedingungen für das Sportehrenzeichen der Stadt Wien und ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, die Verleihung des Sportehrenzeichens vorzunehmen."

- - -

Überreichung der Sportehrenzeichen:

Die Rede von Bürgermeister Bruno Marek
=====

7. Juni (RK) "Wir haben heute die Freude, zwei hervorragende Sportler und drei verdiente Sportfunktionäre mit dem Sportehrenzeichen der Stadt Wien auszuzeichnen. Fräulein Regine Heitzer und Herrn Emmerich Danzer hat Ihnen Frau Stadtrat Sandner vorgestellt, obwohl es hier eigentlich gar keiner Vorstellung bedurft hätte - so sehr sind beide junge Sportler populär und zum Ideal unserer Jugend geworden, die zu ihnen aufblickt und ihnen nacheifert.

Der Lebenslauf der drei verdienten Funktionäre, den Sie, meine Damen und Herren, hier gehört haben, bewies einmal mehr, in welchem Maß hervorragende Einzelleistungen im Sport von der unermüdlichen, für die breite Öffentlichkeit unsichtbaren und auch nicht immer nach Verdienst bedankten Arbeit solcher Idealisten abhängen, wie wir sie heute in der Person der Herren Max Kljun, Franz Mayer und Leopold Stipkovich hier begrüßen können.

Die Stadt Wien ist in der glücklichen Lage, durch Verleihung ihres Sportehrenzeichens für beides danken zu können: für die beispielgebende Spitzenleistung, mit der ein Sportler nicht nur für sich selber, sondern für seine ganze Nation Ehre einlegt - und für die Förderung des Massensports, der nicht bloß für die sportliche Ertüchtigung allein, sondern für die gesamte Volksgesundheit unermessliche Bedeutung besitzt.

Spitzensport und Massensport ergänzen und befruchten einander. Die hervorstechende Leistung spornt zur Nachahmung an, weckt aber ebenso das Interesse weiter Kreise junger Menschen, die sich auch in ihrer durchschnittlichen sportlichen Betätigung durch das Idealbild beflügeln lassen. Je mehr junge Leute sich für den aktiven Sport entscheiden, um so größer ist die Möglichkeit zur Auswahl und Auslese neuer hervorragender Einzelkönner. Auch der Massensport trägt damit indirekt zum erhöhten Ansehen eines Volkes im sportlichen Wettkampf der Nationen bei.

Über den erzieherischen und gesundheitlichen Wert sportlicher Betätigung braucht man heute nicht mehr viel Worte zu verlieren.

Maschinen und Geräte nehmen dem modernen Menschen nicht nur immer mehr Arbeit, sondern - leider! - auch immer mehr Bewegung ab. Unser Körper, unsere Arme und Beine würden über kurz oder lang verkümmern, wenn wir dieser drohenden Entwicklung nicht von Jugend auf durch gesunden Ausgleichssport entgegenwirkten.

Es ist mir eine ganz besondere Freude, daß ich heute zwei Sportler auszeichnen darf, in deren Sparte sich Österreich seit jeher mit den Besten der Nationen messen konnte, und drei Männer, deren Wirken zur Entfaltung unserer großen Turn- und Sportverbände maßgeblich beigetragen hat. Als Bürgermeister der Stadt Wien danke ich Ihnen allen für ihre bisherigen Leistungen und bitte Sie, in gleichem Geiste weiterhin tätig zu sein. "

- - -

Schweinehautmarkt vom 7. Juni
=====

7. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren: Inland 3.638 Stück, Jugoslawien 656 Stück, Bulgarien 1.755 Stück, DDR 991 Stück, Gesamtauftrieb 7.040 Stück. Verkauft wurde alles.

Preise: extrem 17.80 bis 18 S, 1. Qualität 17.50 bis 17.80 S, 2. Qualität 17 bis 17.40 S, 3. Qualität 15.50 bis 16.80 S, Zuchten extrem 14.10 bis 14.50 S, Zuchten (12.50) 13.50 bis 14 S, Alt-schneider 11 bis 12 S, ausländische Schweine: Jugoslawien 14.80 bis 15.80 S, Bulgarien 14.80 bis 15.80 S, DDR-Schweine 15 bis 16 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schweine ermäßigte sich um einen Groschen je Kilogramm und beträgt 17.09 S, für ausländische Schweine erhöhte er sich um 22 Groschen je Kilogramm und beträgt 15.55 S, für bulgarische Schweine erhöhte er sich um 36 Groschen und beträgt 15.50 S, für DDR-Schweine erhöhte er sich um 8 Groschen und beträgt 15.71 S, für jugoslawische Schweine beträgt er 15.47 S. Außermarktbezüge in der Zeit vom 3. bis 7. Juni (ohne Direkt-einbringungen in die Bezirke) 1.504 Stück.

Auslandsschlachthof: Neuzufuhren: Ungarn 2.030 Stück (15.20 S) 15.50 bis 16 S. Der Durchschnittspreis für ungarische Schweine erhöhte sich um 16 Groschen auf 19.90 S.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 7. Juni
=====

7. Juni (RK) Aufgetrieben wurden 52 Stück, hievon vier Fohlen. Herkunft der Tiere: Oberösterreich 5, Niederösterreich 27, Burgenland 14, Steiermark 3, Tirol 1, Salzburg 2. Als Schlachttiere wurden 40 Stück verkauft, als Nutztiere 1 Stück, unverkauft blieben 11 Stück.

Preise: Schlachttiere Fohlen 14 bis 17.60 S, Pferde extrem 11.40 bis 13.80 S, 1. Qualität 10.20 bis 11 S, 2. Qualität 9 bis 10 S, Nutztiere Fohlen am Fuß 3.220 S. Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtpferde ermäßigte sich um 35 Groschen je Kilogramm, der Durchschnittspreis für Schlachtpferde beträgt 10.81 S, für Schlachtfohlen 15.03 S, für Pferde und Fohlen 11.23 S.

- - -

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TUR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Mittwoch, 8. Juni 1966

Blatt 1589

Geehrte Redaktion!

=====

Von Dienstag, den 14., bis Samstag, den 18. Juni, wird in der Volkshalle des Wiener Rathauses das 9. Europa-Gespräch der Stadt Wien abgehalten, das unter dem Motto "Der Einzelne und die Gemeinschaft" steht. Die Gesprächsleitung hat Professor Dr. Eugen Kogon übernommen.

Am Dienstag, dem 14. Juni, um 14.30 Uhr, findet im "Presseclub Concordia" eine einführende Pressekonferenz statt, an der unter anderem Stadtrat Gertrude Sandner, Nationalratsabgeordneter Karl Czernetz und Professor Dr. Eugen Kogon teilnehmen.

Die Eröffnung des 9. Europa-Gesprächs wird Bürgermeister Bruno Marek ebenfalls am Dienstag, den 14. Juni, um 17 Uhr, in der Volkshalle vornehmen. Bei der Eröffnungsfeier wird Bundespräsident Franz Jonas anwesend sein. Nach dem offiziellen Teil der Feier hält Professor Victor Weisskopf (USA) das Eröffnungsreferat über "Die Rolle der Naturwissenschaft in der modernen Kultur".

Geehrte Redaktion, Sie sind herzlich eingeladen, Bericht-
erstatter und Fotoreporter zur Pressekonferenz und zur Eröffnungs-
feier zu entsenden.

- - -

Ständchen einer Vorarlberger Trachtenkapelle für Bgm. Marek
=====

8. Juni (RK) Übermorgen, Freitag, den 10. Juni, um 8 Uhr früh wird der Bürgermusikverein Götzis, Vorarlberg - eine 50 Mann starke Trachtenkapelle - im Arkadenhof des Wiener Rathauses Bürgermeister Bruno Marek ein Ständchen bringen. Die Vorarlberger Gäste treffen morgen in Wien ein, geben um 11 Uhr am Heldenplatz ein Festkonzert zu Ehren der Bundesregierung und werden am Wochenende in Wien in einer Reihe von Platzkonzerten zu hören sein:

Am Freitag, um 18 Uhr in Perchtoldsdorf; am Samstag um 8.30 Uhr in der Wiener Hofburg, um 10 Uhr am Naschmarkt und am Nachmittag um 14 Uhr zur Eröffnung des "Tages der Vorarlberger" im Wiener Prater. Auch im Wiener Stadion wird die Kapelle Samstag nachmittag während der Pause des Spieles Austria-Admira-Energie zu hören sein. Am Sonntag spielen die Vorarlberger um 10 Uhr beim Frühschoppenkonzert in der Wiener Stadthalle und geben von 14 bis 17 Uhr ein weiteres Platzkonzert im Wiener Prater vor dem Riesenrad.

Geehrte Redaktion! .

Sie sind herzlich eingeladen, zum Ständchen des Bürgermusikvereines Götzis im Arkadenhof des Wiener Rathauses am Freitag, dem 10. Juni, um 8 Uhr früh Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden.

- - -

200 Jahre Wiener Prater:

Ab Samstag berühmte Artistentruppe vor dem Riesenrad
=====

8. Juni (RK) Ab Samstag, dem 11. Juni, hat der Wiener Prater eine neue Attraktion zu bieten, die sich berühmten historischen Fratersensationen würdig anreicht: Die berühmte deutsche Seiltänzertruppe Oskani wird täglich um 16 und um 20 Uhr in einem 100 Minuten-Programm den schaulustigen Praterbesuchern wohligen Gruseln beibringen. Die Oskanis führen eine aufwendige technische Ausrüstung mit sich und spannen ihre Seile an 36 Meter hohe Masten. In dieser schwindelnden Höhe spazieren die Artisten und Artistinnen auf einem Seil aneinander vorbei, überklettern ihre Partner, machen einen Kopfstand usw. Die Hauptattraktion der Oskanis ist aber ein Motorradrennen in mehr als 30 Meter Höhe auf einem zwölf Millimeter starken Seil.

Die Artistentruppe ist besonders dadurch berühmt geworden, daß sie diese Nummer unter sensationellen Umständen auf der Zugschleife vorgeführt hat.

Geehrte Redaktion!

Die Oskani-Truppe gibt Ihren Berichterstatern und Foto-reportern Gelegenheit, ihrer Wiener Generalprobe am Samstag, dem 11. Juni, um 10 Uhr vormittag, vor dem Riesenrad bei-zuwohnen.

- - -

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Prrogramm für Donnerstag, 9. Juni

Theater

Theater an der Wien 19,30 Jacques Offenbach "Die Prinzessin von Trapezunt" Eigenproduktion der Direktion der Wiener Festwochen

Nachtstudio 23,00 Albert Drach "Andere Sorgen"
Uraufführung!!

Staatsoper 18,30 Giuseppe Verdi "Falstaff"

Volksoper 19,00 George Gershwin "Porgy and Bess"

Burgtheater 19,30 Arthur Schnitzler "Professor Berhhardi"

Akademietheater 19,30 Hermann Bahr "Das Konzert"

Theater in der Josefstadt 15,30 und 19,30 Friedrich Schiller
"Don Carlos" Kein Kartenverkauf!!

Volkstheater 19,30 Artuur Schnitzler "Komödie der Verführung"

Kammerspiele 20,00 Franz Molnar "Der Gardeoffizier"

Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"

Pawlatschentheater 20,60 F.X.Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn, Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im Schlosstheater

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00 Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"

Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"

Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"

Ateliertheater am Nschhmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet!"

Theater Die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr. Knock oder Der Triumph der Medizin"

Pupp-Art-Theater (Fadenbühne) Künstlerhaus Wien 19,30 Kabarett mit Marionetten und Menschen "Hirn am Zwirn"

Theater am Börseplatz 20,00 Johann Nestroy "Frühere Verhältnisse"

Musik

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 19,30

Ungarische National-Philharmonie

Dirigent Janos Ferencsik, Solist Denes Kovacs

Haydn, Bartok, Kodaly

Brahmssaal 19,30 Liederabend Wilma Lipp-Hermann Prey

Jörg Demus, Alexander Jenner, Klavier

Hugo Wolf, Italienisches Liederbuch

Musik in der Kirche

Stephansdom 7,30 Haydn/Nikolai-Messe, Leitung Anton Wesely

Hofburgkapelle 9,30 Haydn/Jugendmesse in F

Wiener Hofmusikkapelle, Dirigent Hans Gillesberger

Malteserkirche 10,00 Mozart/Orgelsolo-Messe in C

Leitung Joseph Heinz

Sonstige Veranstaltungen

Hof des Deutschen Ordenshauses 11,00 Uhr Mozart-Matinee

Lieder, Konzertarien, Chöre, Motetten, Kammermusik

Dirigent Hans Gillesberger

Mitwirkende: Christa Ludwig, Walter Berry, Erik Werba,

Weller-Quartett, Wiener Sängerknaben, Chorus Vienensis

(Bei Schlechtwetter wird die Matinee auf Sonntag, den 12. Juni, 11,00 Uhr verschoben)

Heiligenstädter Pfarrplatz 17,00 "Beethoven ernst und heiter"

Wiener Männergesangsverein/Niederösterreichisches Ton-

künstlerorchester, Dirigent Karl Etti

(Bei Schlechtwetter findet das Konzert am 11. Juni statt)

Spanische Reitschule 14-16 Uhr Besuch der Stallungen

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 "Das Spiel um Prinz

Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27

Nur bei Schönwetter!

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 10-18 Uhr

"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik seit

Goya" (veranstaltet von der Direktion der Wiener Festwochen

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr.3

9-20 Uhr "Henri de Toulouse-Lautrec"

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 9-13 Uhr

"Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

- Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
"Die Kunst der Etrusker"
- Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 9-13 Uhr
Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in
der neuen Hofburg
- Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-13 Uhr
"Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen
Meister"
- Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 10-13 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe"
- Niederösterreichisches Landesmuseum (Sonderausstellungsraum)
1, Herrengasse 9: 9-13 Uhr "Druckgraphik aus Nieder-
österreich"
- Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr
"Richard Gerstl"
- Österreichische Nationalbank, 9, Otto Wagner-Platz 3: 9-13 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank - Ausstellung
von Münzen und Banknoten"
- Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderbaufibel"
- Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14-20 Uhr
"Josef Matthias Hauer"
- Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

4. Bezirk 20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"
8. Bezirk 17,30 Uhr Hausmusik in der Josefstadt
bei Margarethe Prix, Alt-Wiener Hausmusik
9. Bezirk 8,00 Uhr Votivkirche, Rooseveltplatz: Pontifikalamt
Kleine Orgelsolomesse von Josef Haydn, Orgel: Prof. Walter
Pach, Leitung Chordirektor Franz Schwarz
8,00 Uhr Canisiuskirche, Lustkandlgasse 36: Hochamt
Missa brevis von Bauernfeind, Leitung Chordirektor
Clemens Maria Hartl
11. Bezirk 8,00 Uhr Pfarrkirche Neu-Simmering, Enkplatz
Feierliches Hochamt, zur Aufführung gelangt die "missa
oremus" von Willi Trapp, es singt der Kirchenchor
Neu-Simmering, An der Orgel Hans Gold, Leitung Rudolf
Mayer

13. Bezirk 15,00 und 19,00 Uhr Theatersaal, Wittegasse 5-7
"Der Urfaust" von J.W.Goethe. Im Rahmen des ersten
österreichischen Amateur-Theater-Treffens der Wiener
Festwochen. Ensemble "Proskenion"
19,30 Uhr Festsaal des Kriegsinvalidenhauses
~~Mxxxxx~~ Fasangartengasse 101: "Sappho" Trauerspiel
von Franz Grillparzer. Aufführung des Schülerheimes der
Bundesfachschule für Technik.
15. Bezirk 20,00 Uhr Wiener Marionettentheater, Avedikstrasse 27
"Hänsel und Gretel" Märchenoper von E.Humperdinck
18. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal im Amthaus, Martinstrasse 100
Musik aus Österreich. Ausführende: Mandolinenensemble
der Volkshochschule Alsergrund. Erstes Wiener Hohner
Akkordeonorchester
19. Bezirk 17,00 Uhr Pfarrplatz Heiligenstadt
Serenade in Heiligenstadt, Österr.Musik unter Mit-
wirkung d.N.Ö.Tonkünstlerorchesters, Dirigent Prof.
Karl Etti
Bei Schlechtwetter 11. Juni, zur gleichen Zeit
14-21 Uhr Rektoratsgebäude auf dem Leopoldsberg
Ausstellung "Das Wort" Graphiken von Ernst Degasperi
21. Bezirk 10-12 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstr.17
Ausstellung "Oskar Kokoschka"

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Programm für Freitag, 10. Juni

Theater

- Theater an der Wien 19,30 Jacques Offenbach "Die Prinzessin von Trapezunt" Eigenproduktion der Direktion der Wiener Festwochen
Nachtstudio 23,00 Albert Drach "Andere Sorgen"
Drei Szenen zu verschiedenen Zeiten
- Staatsoper 19,30 Ludwig v. Beethoven "Fidelio"
- Volksooper 19,00 George Gershwin "Porgy and Bess"
- Burgtheater 19,30 G.E. Lessing "Nathan der Weise"
- Akademietheater 20,00 J. Kesselring "Arsen und alte Spitzen"
- Theater in der Josefstadt 19,30 Friedrich Schiller "Don Carlos"
- Volkstheater 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"
- Kammerspiele 20,00 Franz Molnar "Der Gardeoffizier"
- Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"
- Pawlatschentheater 20,00 F.X. Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn, Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im Schlosstheater
- Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00
Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"
- Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"
- Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"
- Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet!"
- Theater Die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr. Knock oder Der Triumph der Medizin"
- Experiment am Lichtenwerd Premiere 20,00 Altwiener Lokalposen:
Philipp Hafner "Der beschäftigte Hausregent oder Das in einem unvermuthenden Todfall verkehrte Beylager der Fräule Fanille"
- Pupp-Art-Theater (Fadenbühne) Künstlerhaus Wien 19,30
Johann Nestroy "Die Lazzi des Lumpazi"

Theater am Börseplatz 20,00 Johann Nestroy "Frühere Verhältnisse"

Musik

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 19,30
 Ungarische National-Philharmonie, Dirigent Janos
 Ferencsik, Solist Shura Cherkassky
 Brahms, Bartok

Sonstige Veranstaltungen

Österreichischer Rundfunk, II. Programm 19,30 Österreichische
 Erstaufführung: Kurt Benesch "Die Frau aus La Rochelle"

Spanische Reitschule, 1, Josefsplatz 14-16 ^{Uhr} / Besuch der Stallungen

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 Uhr "Das Spiel
 um Prinz Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27
 Nur bei Schönwetter!

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 11-19 Uhr
 "Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik
 seit Goya" (veranstaltet von der Direktion der Wiener
 Festwochen)

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr.3
 9-20 Uhr "Henri de Toulouse-Lautrec"

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10-16 Uhr
 "Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
 "Die Kunst der Etrusker"

Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 10-15 Uhr
 Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in
 der Neuen Hofburg

Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-16 Uhr
 "Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen
 Meister"

Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 14-21 Uhr
 "Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe

Niederösterreichisches Landesmuseum (Sonderausstellungsraum)
 1, Herrengasse 9: 9-17 Uhr "Druckgraphik aus Nieder-
 österreich"

Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a: 8-17 Uhr
 "Erich Veit, Techn.Radierer und Heeresillustrator"

Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
 "Das Bad im Freien - Österreichische Bäderbaufibel"

Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14-20 Uhr
 "Josef Matthias Hauer"

Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19
 8-16,30 Uhr "Das Wirtshaus zum silbernen Kanderl"

Messepalast, 7, Messeplatz 1 (Winterreitschule, Halle E)
 10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk 19,30 Uhr Wiener Marionettentheater, Festsaal des
 Hochhauses, Praterstern 1 "Die Entführung aus dem
 Serail" von W.A.Mozart

4. Bezirk 19,00 Uhr Mühlgasse 28-30 Ehrbarsaal
 Opernfragmentabend ausgeführt von den Studierenden
 des Konservatoriums für Musik und dramatische Kunst
 Direktion Reg.Rat.Prof.Karl Prayner, Regie und Gesamt-
 gestaltung Leo Meinert, Leitung Kapellmeister Karl Dusek
 Fragmente aus Zauberflöte von Mozart, Freischütz von
 Weber, Faust von Gounod, Troubadour von Verdi
 20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
 Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"

5. Bezirk 19,30 Uhr Volksbildungshaus, Stöbergasse 11-15
 Kammersaal "Heiterer Abend - Margaretner Promenade"
 von Karl Kohl, Gesamtleitung Richard
 Högner

6. Bezirk 19,30 Uhr Haydngasse 19, Hof des Haydnhauses
 Haydn-Festkonzert, Ausführende Musikkreis Hartel
 Hanna Hartel Sopran, Ulf Fürst, Tenor uv.am.

11. Bezirk 19,00 Uhr Simmeringer Heimatmuseum, Amtshaus, Enkpl.2
 Abendführung. Es führt Kustos Hans Havelka

12. Bezirk 19,00 Uhr Städtische Bücherei, Egger-Lienz-Gasse 3
 Dichterlesung, Karl Anton Maly liest aus eigenen Werken
 19,30 Uhr Festsaal Ruckergasse 40: Theaterabend der
 Salzburger Jugendbühne. Zur Aufführung gelangt das Stück
 "Des siebente Siegel" von Ingmar Bergmann

13. Bezirk 16,00 Uhr Altersheim Lainz, Festsaal des Gewerkschaftshauses "Kinder spielen und singen" Kinderfreunde Hietzing

14. Bezirk 19,30 Uhr Saal der SPÖ am Wolfersberg, Merkurweg 15
"Im weissen Rössel" Singspiel von Ralph Benatzky
Leitung Prof. E.Gundacker

17. Bezirk 19,30 Uhr Hernalser Bildungsheim, Rötzergasse 15
Theaterabend: Gastspiel einer Kärntner Laienbühne (Werkskulturgemeinschaft Radenthein) "Messer Pomposo de Frascati" oder "Die Launen des eifersüchtigen Harlekin" Lustspiel von Johannes Lloppl

15-20 Uhr Hernalser Heimatmuseum, Sparkassengebäude (Zentralsparkasse) am Elterleinplatz, 1. Stock
Sonderausstellung "Hernals und Schrammel "

19. Bezirk 20,00 Uhr Abendmusik in der Wohnhausanlage Kahlenbergerstrasse 7-9: Ein Abend in Alt-Nussdorf mit den Wiener Konzertschrammeln, Leitung Egon Schwarz

20. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses, Brigittaplatz 10
Ernst, heiter und beschwingt, Konzert des Orchesters Tamburizza-Freunde XX, Dirigent Hans Sedlacek

19,30 Uhr Promenadenkonzert auf der Donaukanal-Überfuhr Brigittenufer Lände, beim Wettsteinpark: Bläserensemble des Orchesters der Wiener Verkehrsbetriebe

21. Bezirk 17-19 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstr.17
Ausstellung "Oskar Kokoschka"

Nachtrag:

2. Bezirk 16-19 Uhr Sonderschau des Leopoldstädter Heimatmuseums im Planetarium "200 Jahre Prater"

10. Bezirk 9-12 und 15-20 Uhr Volkshochschule Favoriten, Athaberplatz 18 Ausstellung "Toulouse Lautrec"

18. Bezirk 8-13 und 14-17,30 Uhr Zentralsparkasse der Gemeinde Wien Zweigstelle Währingerstrasse 109 "Österreichische Malerei des 19. Jahrhunderts" (Waldmüller, Ranftl, Gauer- mann, Eibl, Romako u.a.)

Musikveranstaltungen in der Woche vom 13. bis 19. Juni

8. Juni (RK)

Montag, 13. Juni:

- 18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Reifeprüfung Clyn Barrus (Viola) und Elisabeth Sönstevold (Harfe)
- 19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Orchesterkonzert; Wiener Symphoniker, Alexander Jenner (Klavier), Dirigent Claudio Abbado (Hindemith: Symphonische Metamorphosen; R. Strauss: Burleske d-moll; Strawinsky: Feuervogel-Suite; Ravel: Bolero)
- 20.00 Uhr, Palais Schwarzenberg, Kuppelsaal: Wiener Festwochen-Ensemble "Musica da camera": "Barocke Kammermusik auf barocken Instrumenten"; Annelies Hückl, Sopran, Karl Scheit, Laute, Vera Schwarz, Cembalo, René Clemencic, Flauto, Eduard Melkus, Barockgeige, Alfred Hertel, Barockoboe (Werke von Johann Christoph Pepusch); Wiederholung vom 12. Juni

Dienstag, 14. Juni:

- 18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Übungsabend (I) der Opernklasse Josef Witt, musikalische Leitung Dr. Harald Goertz
- 19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Klavierabend Wilhelm Backhaus (Beethoven-Sonaten)
- 19.30 Uhr, Votivkirche: Wiener Festwochen: Orgelkonzert Franz Eibner (J.S. Bach: Präludien, Fugen, Choralpartiten)
- 19.30 Uhr, Palais Palfy, Beethovensaal: Akademie für Musik u.d.K.: Kammermusikabend; Absolventen der Klasse Vinzenz Hladky (Giuliani, Hummel, Gal)
- 20.00 Uhr, Kulturzentrum, 1, Annagasse 20: Internationales Kulturzentrum: Schallplatten-Abend mit Werken von Igor Strawinsky

Mittwoch, 15. Juni:

- 18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Übungsabend (II) der Opernklasse Josef Witt, musikalische Leitung Dr. Harald Goertz
- 19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Beethoven-Konzert; Orchester Beethoven-Halle Bonn, Jörg Demus (Klavier), Dirigent Volker Wangenheim (1. Symphonie C-dur op. 21; 1. Klavierkonzert C-dur op. 15; 2. Symphonie D-dur op. 36)

- 19.30 Uhr, Konzerthaus, Mozartsaal: Wiener Festwochen: Chansonabend Greta Keller, am Flügel Walter Grimm ("Liebe - Love - Amour", 2. Programm)
- 19.30 Uhr, Konzerthaus, Schubertsaal: Akademie für Musik u.d.K.: Gitarre-Abend der Klasse Karl Scheit; öffentliche Reifeprüfung Friedrich Fischer, Michael Koch, Christa Glinmayer und Erika Mörch (Albeniz, Bach, Burkhart, Dowland, Milan, Turina, Uray, Villa-Lobos)
- 19.30 Uhr, Palais Palffy, Figarosaal: Liederabend Joyce Firstenberger, mitwirkend Wolfram Schläffer (Klarinette), am Flügel Walter Moore (Purcell, Schubert, Milhaud, Barber)

Donnerstag, 16. Juni:

- 11.00 Uhr, Wiener Universität; Festsaal: Wiener Festwochen-Ensemble "Kontrapunkte": Kammerkonzert; mitwirkend Hildegunde Stieger (Sopran), Meriel Dickinson (Alt), Leitung Peter Keuschnig (Bartók, Schönberg, Berg, Webern, Strawinsky)
- 16.00 Uhr, Dom St. Stephan: Wiener Festwochen-Mozartgemeinde Wien: "Geistliche Abendmusik"; Anton Dermota (Tenor), am Flügel Hilde Berger Weyerwald (Lieder und Gesänge von Bach, Beethoven, Schubert und Wolf); nachgeholt vom 30. Mai
- 18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Vortragsabend der Klasse Thomas Christian David (Léchner, Kamal, Pegman)
- 19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Opernfragmente-Abend; Studierende der Opernklasse Peter Klein, musikalische Leitung Karl Hudez
- 19.00 Uhr, Palais Palffy, Figarosaal: Liederabend Volker Horn (Tenor), am Flügel Dr. Erik Werba Musikverein,
- 19.30 Uhr, Großer Saal: Wiener Festwochen-Gesellschaft der Musikfreunde: Beethoven-Konzert; Orchester Beethoven-Halle Bonn, Walter Klien (Klavier), Dirigent Volker Wangerheim (8. Symphonie F-dur op. 93; 2. Klavierkonzert B-dur op. 19; 7. Symphonie A-dur op. 92)
- 19.30 Uhr, ~~Konzerthaus, Mozartsaal,~~ Wiener Konzerthausgesellschaft: "Französische Barockmusik"; Isolde Ahlgrimm, Cembalo, Laurence Dutoit, Sopran, Elli Kubizek, Gambe, Eduard Melkus, Violine, Karl Scheit, Laute und Gitarre, Herbert Tachezi, Orgel (Clérambault, de La Lande, Bataille, de Visée, Couperin, Mondonville, Rameau)
- 20.00 Uhr, Piaristenkirche: Wiener Festwochen: Weihestunde "250 Jahre Basilika Maria Treu"; Wiener Barockensemble, Leitung Theodor Guschlbauer (Bruhns, Fux, Händel, Vivaldi, Pachelbel, Mozart)

Freitag, 17. Juni:

- 16.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal, Akademie für Musik u.d.K.:
Öffentliche Reifeprüfung - Bläserklassen; Larus Sveinson (Trompete), Terry Cravens (Posaune), Roland Horvath und Wolfgang Svajda (Horn)
- 19.00 Uhr, Konzerthaus, Mozartsaal: Akademie für Musik u.d.K.:
Abschlußkonzert der Gesangsklasse Elisabeth Rado; mitwirkend Waldemar Kmentt, Eberhard Wächter, Tugomir Franc, Heinz Holecek, Olga Warla und Else Kastela, am Flügel Dr.Erik Werba
- 19.00 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.:
Gitarre-Abend der Klasse Luise Walker-Hejsek (Navarez, Telemann, Sprongl, Tedesco, Uray, Villa-Lobos, Albeniz)
- 19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Opernfragmente-Abend; Studierende der Opernklasse Peter Klein, musikalische Leitung Karl Hudez
- 19.00 Uhr, Palais Palfy, Beethovensaal: Bulgarische Botschaft: Violinabend
- 19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Liederabend Hermann Prey, am Flügel Alfred Brendel (Schubert: ausgewählte Lieder)
- 19.30 Uhr, Konzerthaus, Schubertsaal: Schülerkonzert Berlik
- 19.30 Uhr, Dominikanerkirche: Wiener Festwochen: Orgelkonzert Hans Gebhard, Kiel (Bruhns, Buxtehude, Bach, Reger)

Samstag, 18. Juni:

- 17.00 Uhr, Malteserkirche: Wiener Festwochen: W.A.Mozart "Requiem"; Laurence Dutoit (Sopran), Edith Polednik (Alt), Werner Krenn (Tenor), Walter Vaget (Baß), Leitung Joseph Heinz
- 18.00 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.:
Öffentliche Reifeprüfung der Klasse für Lied und Oratorium Dr.Erik Werba -- Kurt Schmidek
- 19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Orchesterkonzert; Wiener Symphoniker, Josef Sivo (Violine), Dirigent Seiji Ozawa (Debussy: Préludes a l'après-midi d'un faune; Prokofieff: 1. Violinkonzert D-dur op.19; Berlioz: Symphonie fantastique)
- 19.30 Uhr, Konzerthaus, Mozartsaal: Männergesangsverein "Frohsinn": Chorkonzert

19.30 Uhr, Pfarrkirche, St. Michael zu Heiligenstadt: Wiener Festwochen: "Musikalische Weihestunde"; Chorvereinigung Jung-Wien, Ottokar Schöfer (Gesang), Wilhelm Mück (Orgel), Dirigent Leo Lehner

Sonntag, 19. Juni:

11.00 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wiener Festwochen - Gesellschaft der Musikfreunde: Ludwig van Beethoven "Missa solemnis"; Wiener Philharmoniker, Singverein der GdM; Wilma Lipp (Sopran), Maureen Forrester (Alt), Peter Schreier (Tenor), Martti Talvela (Baß), Dirigent Josef Krips

20.30 Uhr, Rathausplatz: Wiener Festwochen: Schlußkonzert der Wiener Festwochen; Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Dirigent Rudolf Bibl

Rundfahrten Neues Wien

=====

8. Juni (RK) Samstag, den 11. Juni, Route 1 mit Neubau des Allgemeinen Krankenhauses, Internationalem Studentenheim, Volksheim und Volksschule in der Krim, Ausflugsrestaurant Bellevue, Neubauten des Wilhelminenspitals, Assanierung Alt-Ottakring sowie anderen städtischen Anlagen und Einrichtungen.
Abfahrt vom Rathaus 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13 Uhr.

Neue Subventionen der Gemeinde Wien für humanitäre Vereinigungen

und Sportvereine

8. Juni (RK) Der städtische Finanzreferent Vizebürgermeister Felix Slavik hat dem Wiener Stadtsenat eine Reihe von Subventionsanträgen vorgelegt, über die der Wiener Gemeinderat am Freitag endgültig entscheiden wird. Es sollen erhalten: das St. Anna-Kinderspital 267.000 Schilling, der Wiener Taubstummen-Fürsorgeverband 100.000 Schilling, die österreichische Widerstandsbewegung 36.500 Schilling, der Zentralverband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter Österreichs 20.000 Schilling, der Österreichische Siedlerverband 20.000 Schilling, die Österreichische Liga für Menschenrechte 8.000 Schilling und der Verband der Querschnittgelähmten 5.000 Schilling.

In der gleichen Sitzung legte auch Kulturstadtrat Gertrude Sandner mehrere Subventionsanträge vor, die vor allem Sportverbänden zugute kommen. Die Empfänger sind: der Wiener Galopprennverein 90.000 Schilling (ein großer Teil dieses Betrages ist als Zuschuß für die dem Verein erwachsenen Hochwasserschäden gedacht), die Schulgemeinde der berufsbildenden Schulen 61.000 Schilling, der Wiener Handball- und Faustballverband 50.000 Schilling und der Wiener Trebrenn-Verein 40.000 Schilling. Eine Subvention in der Höhe von 500.000 Schilling ist als erste Rate für eine Zuwendung an den Österreichischen Eishockey-Verband gedacht, der im kommenden Jahr die Eishockey-Weltmeisterschaft durchzuführen hat. Die Wiener Stadtverwaltung wird für dieses große Ereignis einen Betrag von insgesamt 2,7 Millionen zur Verfügung stellen.

Die beantragten Subventionen ergeben einen Gesamtbetrag von rund 1,2 Millionen Schilling.

Bürgermeister Bruno Marek überreichte:

Viermal Silber für verdiente Persönlichkeiten
=====

Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt für Eybner, Gessner, Leitich, Stamprech

8. Juni (RK) Bürgermeister Bruno Marek überreichte heute vormittag im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses die Ehrenmedaille der Stadt Wien in Silber an Kammerschauspieler Richard Eybner, Kammerschauspielerin Adrienne Gessner, Prof. Ann Tizia Leitich und Chefredakteur Hofrat Dr. Franz Stamprech. Zu dem feierlichen Akt hatten sich außerdem Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer sowie die Mitglieder des Stadtsenates Hans Bock, Kurt Heller, Dr. Tius Prutscher, Gertrude Sandner, Dr. Maria Schaumayer und Rudolf Sigmund, Stadtschulratspräsident Dr. Max Neugebauer und Magistratsdirektor Dr. Rudolf Ertl eingefunden. Unter den Festgästen sah man ferner viele Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens unserer Stadt.

Nach Musik von Joseph Haydn, ausgeführt vom Eichendorff-Quintett, hielt Kulturstadtrat Gertrude Sandner die Würdigungsrede. Sie führte aus:

"Der Wiener Gemeinderat hat auf meinen Antrag am 22. April und am 17. Mai 1966 einstimmig beschlossen, Frau Kammerschauspielerin Adrienne Gessner und Herrn Kammerschauspieler Richard Eybner in Würdigung ihrer künstlerischen Leistungen sowie der Schriftstellerin Frau Ann Tizia Leitich für ihre Verdienste als Verkünderin der Wiener Kulturgeschichte und dem Schriftsteller und Chefredakteur Hofrat Dr. Franz Stamprech in Anerkennung seines publizistischen Wirkens die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Silber zu verleihen.

Diese schönen Geburtstagsgeschenke, die unseren vier Jubilaren heute im Rahmen dieser Feier überreicht werden, sind über den äußeren Anlaß hinaus Ausdruck unserer Dankbarkeit, unserer Wertschätzung und unserer Verbundenheit mit vier hervorragenden Persönlichkeiten unseres kulturellen Lebens, die sich auf ihren Schaffensgebieten hervorragend bewährt haben.

Frau Adrienne Gessner, der unser erster herzlicher Willkommensgruß gilt, wurde in Maria-Schutz am Semmering geboren und studierte an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien. Ihr Debüt erfolgte in den Münchner Kammerspielen, an- ./.

schließlich erhielt sie ein Engagement am Staatstheater Stuttgart, von wo sie wieder in unsere Stadt zurückkehrte. Sie spielte im Raimundtheater und im Volkstheater, bis sie schließlich der große Talententdecker Max Reinhardt, dessen Ring ihr später verliehen wurde, an seine Bühne in der Josefstadt band und damit sein berühmtes Ensemble um eine neue tragende Kraft bereicherte. 1938 folgte sie ihrem Gatten, dem Schriftsteller und Regisseur Hofrat Dr. Ernst Lothar, nach den Vereinigten Staaten. Dieser gründete in New York ein österreichisches Theater, in dem auch seine Frau auftrat. Bald wurde sie von den amerikanischen Theaterleuten verpflichtet und vermochte sich auch in englischer Sprache dank ihrer zu voller Reife gediehenen Kunst durchzusetzen. Ihre großen und anhaltenden Erfolge am Broadway waren ein Triumph der Wiener Schauspielkunst. Nach 1945 kehrte sie in die Heimat zurück und wirkte wieder an der Stätte ihres Aufstiegs, dem Theater in der Josefstadt. Seit 1955 ist sie Mitglied des Burgtheaters.

Es ist für schöpferische Wesen charakteristisch, daß sich ihre Persönlichkeit im Rhythmus des Lebens wandelt und ständig wächst. Diesem Gesetz folgt auch das Künstlertum Adrienne Gessners. Konstant geblieben ist aber der Grundton ihres Wesens, die Haltung einer gütigen, alles verstehenden Frau. Ihr Humor wirkt durch Menschlichkeit, nicht durch die oft verletzende Schärfe des Witzes. Besonders brilliert sie im feinnuancierten Dialog als Meisterin der geistvollen Andeutung, des Tonfalls und der sparsamen Geste. Frau Kammerschauspielerin Adrienne Gessner ist durch ihre Laufbahn eng mit Wien verbunden. Sie erscheint uns besonders liebenswert als Typus einer Wiener Schauspielerin, die ganz nach unserem Herzen ohne Starallüren agiert. Sie gehört zu den bedeutendsten Künstlern unseres Theaterlebens, aus dem sie nicht wegzudenken ist.

Unsere Glückwünsche gelten heute auch dem populären Bühnen- und Vortragskünstler Kammerschauspieler Richard Eybner. Er wurde in St. Pölten geboren, nahm am ersten Weltkrieg teil und betätigte sich nach seiner Rückkehr im Bankfach. In seiner Freizeit trat er als Vortragender bei bunten Abenden hervor. 1926 legte er die Artistenprüfung ab und erhielt in der 'Hölle' sein erstes Kabarettengagement als Komiker. Dann verbrachte er zwei Wanderjahre in Deutschland und in der Schweiz, bis er sich 1929 entschloß, das Reinhardt-Seminar zu absolvieren. ./.

1931 erfolgte seine Verpflichtung an das Burgtheater, zu dessen verlässlichsten Stützen er seither zählt.

Eybner ist seinem Wesen und seiner Begabung nach für komische Charakterrollen besonders gut geeignet. Seine Wirkung wird durch eine verblüffende Zungenfertigkeit und durch die Fähigkeit, sich auch die fremdesten Mundarten und die verschiedensten Sprachmelodien völlig zu eigen zu machen, in charakteristischer Weise gesteigert. Besonders gelegen sind ihm die akzentuiert grotesken Rollen, aber auch in den Lustspielen Nestroys, dessen kongenialer Interpret er ist, und in den klassischen Komödien der Weltliteratur beweist sich sein Einfühlungsvermögen und seine Darstellungskraft immer wieder aufs neue. Ohne ihn kann keine Nestroy- oder Raimundaufführung auskommen. Er verleiht ihr Glanz, selbst wenn er nur ganz am Rande in Erscheinung tritt. Selbst in einer nebensächlichen Szene wird er zum unübersehbaren Mittelpunkt. So trägt er in seinem Wirkungskreis verdienstvoll zur Weltgeltung des Wiener Burgtheaters bei, die auf die Glanzleistungen seines Ensembles zurückzuführen ist.

Richard Eybner ist aber auch ein sehr beliebter Operettendarsteller. Erinnern wir uns nur an seinen Frosch in der 'Fledermaus', den er in klassischer Vollendung verkörpert. Eine wahre Spezialität sind seine Vortragsabende geworden. Hierbei bevorzugt er das Volkstümliche und den Dialekt, den er so virtuos beherrscht, daß seine Kenntnisse dem Phonogramm-Archiv der Akademie der Wissenschaften zum Festhalten österreichischem Mundartgutes dienen.

Auch seine volksbildnerischen Bestrebungen auf dem Gebiet der Kunstgeschichte und der Volkskunst sind von großen Erfolgen begleitet und seine Führungen ziehen zahlreiche Besucher an. Möge uns Richard Eybner, so wie er ist, noch lange erhalten bleiben!

Frau Ann Tizia Leitich fühlt sich mit ihrer Vaterstadt fest verbunden und erblickt darin den stärksten Antrieb für ihr Schaffen. Nur eine geborene Wienerin kann so schöne Bücher über Wien schreiben. Ann Tizia Leitich absolvierte die Lehrerbildungsanstalt und studierte an der Universität Anglistik. Vor 1938 lebte sie viele Jahre in den Vereinigten Staaten.

Nach ihrer Rückkehr war sie Feuilletonistin und ständige Mitarbeiterin verschiedener Zeitungen. Ihre literarische Tätigkeit ist außerordentlich umfangreich und wirkt sich in verschiedener Richtung aus. Die Mehrzahl ihrer ersten Veröffentlichungen ist belletristisch-erzählerischer Natur. In ihren späteren Jahren konzentrierte sie sich fast ganz auf die Wiener Kulturgeschichte, Musik und historische Biographik. In der Zeit ihrer Erzählertätigkeit entstanden auch Mädchenbücher, die das eigene Erleben in Amerika zum Inhalt haben. Ihre erfolgreichste historische Biographie ist das in vier Auflagen verbreitete Maria Theresia-Buch 'Augustissima, Maria Theresias Leben und Werk.' Das nachhaltigste Publikumsecho erzielten ihre kulturhistorischen Schaubücher, die, reich bebildert, vielfach zu Geschenkbänden geworden sind.

Ich will aus dieser Reihe nur 'Die Wienerin', 'Wiener Biedermeier', 'Verklungenes Wien' und 'Ewiges Wien' anführen. Ein Welt-erfolg wurde der Band 'Vienna Gloriosa. Weltstadt des Barocks'. Viel gelesen wird ihr Buch 'Damals in Wien', das unsere Stadt im Laufe des 19. Jahrhunderts zeigt. Das Buch 'Spanische Reitschule' hat viel zur Popularität dieser Wiener Institution beigetragen. Wir wünschen uns, daß dieser begeisterte Herold Wiens noch oft seine Stimme zum Lob unserer Stadt erheben wird.

Hofrat Dr. Franz Stamprech sagt selbst, daß er sich glücklich schätze und stolz darauf ist, mit seinen Kräften seiner Vaterstadt dienen zu dürfen. Stamprech absolvierte in Wien die Schul- und Studienzzeit. Seit 1929 ist er als Redakteur und Schriftsteller tätig. Seine Feuilletons erschienen zuerst im 'Kleinen Volksblatt', dessen stellvertretender Chefredakteur er wurde. 1955 erfolgte seine Bestellung zum Chefredakteur der 'Wiener Zeitung', die unter seiner Leitung in bewährter Tradition als amtliches Organ weitergeführt wird und sich zu einem vielbeachteten Blatt entwickelt hat. Dieses bringt in der Tagesberichterstattung und besonders im kulturellen Teil ausgezeichnete Informationen.

Franz Stamprech ist seit 1929 auch als Schriftsteller tätig. Er verfaßte Romane, Kinderbücher mit vergnüglichen Versen, eine historische Erzählung um den Bauernbefreier Hans Kudlich und um die Ereignisse des Jahres 1848.

In der Reihe 'Das österreichische Wort' des Stiasny-Verlags gab er unter dem Titel "Untermieter im Parnaß" Ignaz Castelli heraus und schrieb dazu eine Einleitung, die die problematische Gestalt dieses ersten Wiener Journalisten anschaulich behandelt. In seiner Funktion als führender Journalist in Wien ist Dr. Stamprech Obmann der Vereinigung der Parlamentsredakteure Österreichs, Vorstandsmitglied des Presseclubs 'Concordia' und Mitglied des österreichischen Presserates. Er genießt in der Kollegenschaft und in weiten Kreisen der Bevölkerung größte Hochachtung. Möge seine vorbildliche Berufsauffassung bei den Nachwuchskräften Schule machen!

Ich möchte meine Rede nicht schließen, ohne Ihnen, meine Damen und Herren, im Namen des Amtes für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung sowie im eigenen Namen auf das herzlichste zu der Ehrung zu gratulieren, die Ihnen in Anerkennung Ihrer besonderen Verdienste und Ihrer hervorragenden Leistungen auf Ihren Schaffensgebieten zuteil wird."

Hierauf ergriff Bürgermeister Bruno Marek das Wort. Er sagte:

"Als Bürgermeister von Wien ergreife ich heute mit Freude die Gelegenheit, vier prominente Persönlichkeiten des Kulturlebens unserer Stadt durch Verleihung der Ehrenmedaille für ihre Schöpfungen und ihr Lebenswerk weithin sichtbar auszuzeichnen. Ein beziehungsvoller Zufall will es, daß ich den Dank und die Anerkennung der Stadt Wien gleichzeitig je zwei Gestaltern des gesprochenen und des geschriebenen Wortes ausdrücken kann, deren Name mit den kulturellen und publizistischen Institutionen dieser Stadt seit Jahren auf das engste verknüpft ist. Im übrigen war es auch ein galanter Zufall, denn er sah offenkundig darauf, daß auch der weibliche Anteil an unserem Kunstleben nach Gebühr gewürdigt werde.

In Frau Kammerschauspielerin Adrienne Gessner und Herrn Kammerschauspieler Richard Eybner ehren wir zwei Künstler unseres traditionsreichen Schauspiels. Die von Ihnen kreierte Rollen, sehr verehrte gnädige Frau, haben uns ein Leben lang begleitet. Sie umspannen in weitem Bogen von der 'Schlager-Mitzi' bis jüngst zur 'Madame Princesse' und 'Madame Pernelle' eine reiche Skala menschlichster und liebenswertester Gestalten. Nicht zuletzt waren

es Ihre Mütterrollen, in der Klassik und in der modernen Komödie, die uns für immer in Erinnerung geblieben sind. Ebenso aber schätzen wir auch Ihre Darstellung skurriler Figuren, die vor allem dadurch, daß sie das Unwahrscheinlichste mit entwaffnender Selbstverständlichkeit tun, von so unbeschreiblicher Komik sind.

Wir wollen Ihnen, sehr verehrte gnädige Frau, aber nicht nur als Künstlerin, sondern auch ganz persönlich dafür danken, daß Sie unserem Wien stets ihre Liebe und Anhänglichkeit bewahrt haben und daß Sie nach Jahren des Exils hierher zurückgekehrt sind, wo sich ihre schauspielerische Persönlichkeit am glücklichsten entfalten konnte.

Herr Kammerschauspieler Richard Eybner, Sie sind ohne Zweifel unter allen echten Wiener Künstlern einer der wienerischesten. Sie haben uns den Zauber Nestroys auf unseren Bühnen wiedererstehen lassen und seine unvergänglichen Charaktere - ich nenne nur Ihren unvergesslichen Zangler in 'Einen Jux will er sich machen' - mit ursprünglichem Leben erfüllt. Am Vortragspult haben Sie sich überdies als unerreichter Interpret des Wiener Dialekts und seiner zahlreichen Zwischentöne erwiesen - die bekanntlich nicht nur Zwischentöne der Sprache, sondern auch des Herzens sind - und haben es zu einem allgemein anerkannten und vielbefragten lebendigen Duden der Wiener Mundart gebracht.

Sie wissen, sehr geehrter Herr Kammerschauspieler, ebenso wie wir, daß echte Volkstümlichkeit keine Beeinträchtigung, sondern im Gegenteil Vollendung des Künstlertums bedeutet. In diesem Sinne möchte ich erwähnen, wie sehr Sie schon seinerzeit im Sender Rot-weiß-rot durch Ihr "Sandmännchen" und Ihre hervorragende Fähigkeit, Tierstimmen nachzuahmen, bei unseren Kindern, bei unserer Jugend beliebt und populär geworden sind.

Und nun zu den Meistern der Feder: Frau Professor Ann Tizia Leitich und Herrn Chefredakteur Hofrat Dr. Franz Stamprech. Erlauben Sie mir, sehr verehrte gnädige Frau, die kleine Indiskretion, aus Ihrem Dankbrief an mich, die von Ihnen zitierten Worte Grillparzers an einen Freund wiederzugeben, die, wie Sie selber mit Recht schreiben, auch Ihr eigenes Verhältnis zu Ihrer Vaterstadt ausdrücken:

"Obgleich fremder Fürsten Diener
bleibst du bis zum letzten Hauch
doch ein alter treuer Wiener
und, mein Freund, ich bleib es auch -"

Sie sind zwar nicht 'fremder Fürsten Diener' gewesen, Frau Professor, Sie haben jedoch elf Jahre im Ausland, in den Vereinigten Staaten zugebracht und dadurch, wie Sie selber sagen, ein tieferes, gerechteres und innigeres Verhältnis zu Ihrer Heimat gewonnen. So konnten Ihre Bücher nicht nur zu Dokumenten der Wiener Kulturgeschichte werden, sondern in der Beschwörung der Vergangenheit auch echtes, typisches Wiener Wesen ausdrücken. Dies gilt ganz besonders von jenen Werken, die der Wienerin gewidmet sind.

Herr Hofrat Dr. Stamprech, Sie sind seit mehr als einem Jahrzehnt Chefredakteur der amtlichen Wiener Zeitung, die mit ihren 263 Jahren die älteste Zeitung der Welt ist. Sie haben sich in Ihrer verantwortungsvollen publizistischen Laufbahn, dank Ihrer Kenntnisse und Erfahrungen, stets als ein Mann des Ausgleichs und der Versöhnung erwiesen. Ihre Analysen des Zeitgeschehens haben sich nie in polemische Schärfe verloren, sondern über das Trennende hinweg immer nach dem Gemeinsamen gesucht. Ihre Objektivität gilt in der Öffentlichkeit, auch bei jenen, die andere Meinungen vertreten, als vorbildlich.

Zum Abschluß wünsche ich unseren vier Ehrengästen, daß es ihnen vergönnt sein möge, Ihrem bisherigen Lebenswerk noch zahlreiche neue Schöpfungen hinzuzufügen und ihre Freunde und Anhänger und sich selbst dadurch zu bereichern. Zum Zeichen der äußeren Anerkennung Ihrer Leistungen und Verdienste überreiche ich Ihnen nun die Ihnen vom Gemeinderat der Stadt Wien verliehenen Ehrenmedaillen. Sie sollen Sie stets an die enge Verbindung zu Ihrer Vaterstadt symbolisch erinnern."

Unter dem Beifall der Ehrengäste überreichte der Bürgermeister sodann die hohen Auszeichnungen der Stadt Wien. Im Namen der Geehrten dankte Kammerchauspieler Richard Eybner, der es scherzhaft als eine besondere Ehre bezeichnete, als "Zuagraster" sprechen zu dürfen. Seinen Dank aber sprach Eybner, der sich als Lokalchauenist bezeichnete, mit den Worten eines anderen "Zuagrasten" aus, indem er den Schluß des Feuilletons "Vom Stephans-turm" von Adalbert Stifter zitierte.

"So lasse uns denn wieder hinabsteigen. Tauche denn nun getrost in dieses Treiben, und es wird an Dir sein, Dir Glück oder Unglück darinnen zu suchen; beides ist in Menge da zu haben.

Nimm die Menschen und die Bilder, wie sie kommen. Jetzt ein kleines unbedeutendes Wesen, jetzt ein tiefer Mann voll Bedeutung; jetzt Scherz, jetzt Ernst; jetzt ein Einzelbild, jetzt Gruppen und Massen - und alles dies zusammen malet dir dann zuletzt Geist und Bedeutung dieser Stadt in allem, was in ihr liegt: sei es Größe und Würde, sei es Lächerlichkeit und Torheit, sei es Güte und Fröhlichkeit. So, nun steige hinab und trete an den nächsten besten einzelnen und beachte ihn und studiere ihn und werde gemach auch einer aus diesen allen, welche in Wien leben und leben und sterben wollen nur in Wien.

- - -

Angelobung von Bezirksräten
=====

8. Juni (RK) Heute vormittag wurden im Rathaus von Stadtrat Sigmund in Vertretung des Bürgermeisters Leopoldine Habitzl (7. Bezirk) und Franz Themner (12. Bezirk) als neu berufene Bezirksräte angelobt. Magistratsrat Dr. Liska verlas die Gelöbnisformel. Die neuen Bezirksräte leisteten Stadtrat Sigmund mit Handschlag das Gelöbnis.

- - -

Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen in der kommenden Woche
=====

8. Juni (RK) In der kommenden Woche finden folgende Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen statt:

Montag, den 13. Juni:

16.00 Uhr, Neubau, Hermannsgasse 24-28/2. Stock.

Mittwoch, den 15. Juni:

17.00 Uhr, Hernals, Elterleinplatz 14/1. Stock,

16.00 Uhr, Simmering, Enkplatz 2.

Donnerstag, den 16. Juni:

15.00 Uhr, Döbling, Gatterburggasse 14/I.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

8. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Kohlrabi 1.50 bis 1.80 S, Weißkraut 1.50 bis 4 S, Kohl 1.50 bis 2.50 S je Stück.

Obst: Ananaserdbeeren 16 bis 18 S, Kirschen 6 bis 10 S, Bananen 8 bis 9 S je Kilogramm.

- - -

Verkehrsminister Dr. Weiss bei Bürgermeister Marek
=====

8. Juni (RK) Der neue Verkehrsminister Dipl.-Ing. Dr. Ludwig Weiss stattete heute vormittag Bürgermeister Bruno Marek im Wiener Rathaus einen Besuch ab.

- - -

Amtlicher Wohnungstausch-Anzeiger
=====

8. Juni (RK) Die neue Nummer des Amtlichen Wohnungstausch-Anzeigers ist soeben erschienen. Sie enthält auf 32 Seiten Tauschangebote aus sämtlichen Wiener Bezirken. In Spezialrubriken sind ferner Angebote von Hauswartwohnungen und Tauschangebote aus den Bundesländern enthalten.

Eine Einschaltung in die nächste Nummer des Amtlichen Wohnungstausch-Anzeigers, die am 21. Juli erscheint, kann bis spätestens 7. Juli im Tauschreferat, 1, Rathausstraße 2, vorgenommen werden.

- - -

Bruckner-Denkmal schwer beschädigt
=====

8. Juni (RK) Trauriger "Festwochenbeitrag" gewissenloser Vandalen: schon zum zweitenmal wurde im Wiener Stadtpark das Bruckner-Denkmal schwer beschädigt. Der Fuß der Mädchenfigur und drei Finger einer Hand wurden in einer der vergangenen Nächte abgeschlagen. Überhaupt klagt das Wiener Städtgardenamt über die Häufung von sinnlosem Zerstörungsdrang in den Parkanlagen. Immer öfter werden in der Nacht Laternen zerschlagen und Bänke und andere Einrichtungen beschädigt. Es ist ein Jammer -

- - -

65. Geburtstag von Reinhold Boller
=====

8. Juni (RK) Am 9. Juni vollendet der Internist Univ.-Prof. Dr. Reinhold Boller das 65. Lebensjahr.

Er wurde in Wien geboren und verbrachte nach Absolvierung des Medizinstudiums seine ersten Praxisjahre als Assistent Wenckebachs, Faltas und Eppingers. In der Folge wirkte er als Chef des Infektionsspitals in Wien, als Leiter der 3. Medizinischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses und als Chefarzt der 3. Medizinischen Abteilung im Lainzer-Spital. Gegenwärtig ist er Primarius der allgemeinen medizinischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses. Boller hat auf seinem Fachgebiet neue Untersuchungs- und Behandlungsmethoden ausgearbeitet und zahlreiche Arbeiten über innere **Erkrankungen**, vor allem des Magen- und Darmtraktes, veröffentlicht. Von ihm stammen 150 Publikationen. Er ist Mit-herausgeber der Fachzeitschrift "Gastroenterologica" und Ehrenmitglied der "Gastroenterologischen Gesellschaft" in Brüssel.

Bürgermeister Bruno Marek und Stadtrat Gertrude Sandner haben dem Jubilar in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschsreiben übermittelt.

- - -

Anton Weidinger zum Gedenken
=====

8. Juni (RK) Auf den 9. Juni fällt der 200. Geburtstag des Hoftrompeters Anton Weidinger.

Weidinger, der als Erfinder oder Verbesserer der Klappentrompete gilt, wurde in Wien geboren und wandte sich schon in früher Jugend der Musik zu. Nach seiner Ausbildung trat er als Trompeter in ein Kürassierregiment und später in ein Dragonerregiment ein. 1792 quittierte er den Militärdienst und widmete sich der freien künstlerischen Tätigkeit. Er wirkte als Orchestermitglied des Theaters an der Wien und erwarb sich als Virtuose im Wiener Konzertleben Popularität. Weidinger erfand einen Klappenmechanismus für die Trompete, mittels der er die lückenlose Wiedergabe aller Töne der chromatischen Skala erreichte. 1803 unternahm er mit diesem Instrument, dessen Konstruktion er zunächst geheim hielt, eine große Konzertreise durch Deutschland, Frankreich und England und erregte überall höchste Bewunderung. Nach seiner Rückkehr wurde er Mitglied des Hoftheaterorchesters und widmete sich auch der pädagogischen Tätigkeit. Anton Weidinger ist am 20. September 1852 in seiner Vaterstadt gestorben.

- - -

Stadtrat Gertrude Sandner eröffnete Richard Gerstl-Ausstellung
=====

in der Secession
=====

8. Juni (RK) Heute abend eröffnete Stadtrat Gertrude Sandner in der Wiener Secession eine Ausstellung mit Werken des Wiener Malers Richard Gerstl, der von 1883 bis 1908 lebte. Die Ausstellung ist bis 29. Juni, wochentags von 10 bis 19 Uhr, sonntags von 10 bis 13 Uhr, geöffnet.

In ihrer Ansprache führte Stadtrat Gertrude Sandner aus:

Zu der an und für sich so reichen Auswahl an Wiener Festwochen-Ausstellungen des Jahres 1966 gesellt sich nun auch eine Ausstellung mit Werken des genialischen Wiener Malers Richard Gerstl. Wer die Zusammenhänge nicht kennt und die Bilder dieses Malers zum ersten Male sieht, wird erstaunt sein, wie unmittelbar gegenwärtig sie wirken. Es ist schwer, sie zu kennen, denn nur wenige von ihnen befinden sich in öffentlichen Sammlungen, die meisten von ihnen sind weithin verstreut. Jede Gegenwart sucht sich das Ihre aus der Vergangenheit und in ihr Vorbilder, die ihr gemäß erscheinen. Viel vom künstlerischen Geschehen der Jahrhundertwende trifft nicht mehr unseren Geschmack und deshalb auch geriet viel in Vergessenheit. In dieser Beziehung bildet das Werk Richard Gerstls absolut eine Ausnahme: Es gelangte aus dem Unbekannten erst in das Bewußtsein. Das Wesentliche am Genie liegt aber nicht zuletzt darin, daß es in seiner Wirkung über seine Zeit hinausgreift. Freilich hat Richard Gerstl, dessen Leben in sehr jungen Jahren ein tragisches Ende gefunden hat, nur mit einem verhältnismäßig kleinen Werk aufzuwarten. Doch war es revolutionär und seiner Zeit vorausseilend.

Gerstl war nur um drei Jahre älter als Kokoschka, malte jedoch seine stürmenden und drängenden Aussagen noch bevor Kokoschka zu seinen expressiven Aussagen fand. Und im Grunde genommen war Gerstl auch, obwohl um zehn Jahre früher gestorben als Egon Schiele, diesem weit voraus, betrachtet man die Dinge entwicklungsgeschichtlich. Während seine eigenen Zeitgenossen, die Secessionisten, noch die Ganzheit des Kunstwerkes vor Augen hatten und an das Gesamtkunstwerk glaubten, strebte hier jemand bereits nach der reinen, absoluten Malerei.

Gerstls Kunstauffassung hatte mit dem Jugendstil und seiner Wiener Form, dem 'Secessionismus' kaum mehr etwas zu tun und war im Grunde genommen das Gegenteil davon. Es liegt eine revolutionäre Grundstimmung über dem Werk von Richard Gerstl, die in ihrer Weise jedoch typisch für die jugendlichen intellektuellen Kreise Wiens der Jahrhundertwende war. Gerstl gehörte auf diese Weise zum Wien des Komponisten Schönberg, des Philosophen Weininger und des Psychoanalytikers Freud. Er gehörte zu diesen Gestalten, mit denen wir zu Recht den Begriff eines Revolutionärs des modernen Denkens verbinden. Keiner von ihnen war zu seiner Zeit übermäßig beachtet, und doch ist jeder von ihnen ein Gestalter der Moderne und somit Gestalter der Zeit, der wir selbst angehören. Es hat Sinn, sich der Wurzel bewußt zu werden, aus denen man seine Säfte zieht, die Vorläufer zu kennen, denen man viele der modernen Erkenntnisse verdankt.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, ist es der 'Secession' besonders zu danken, daß sie das Werk von Richard Gerstl in einer Ausstellung besonders herausstellt. Denn es verdient nach unserer Meinung mehr Beachtung, als es bisher in breiten Kreisen gefunden hat. Vor allem danke ich auch als Präsidentin der Wiener Festwochen für die Bereicherung des Festwochen-Programmes, das uns die Secession mit dieser Ausstellung gegeben hat. Ich danke Herrn Dr. Otto Breicha, der sich seit Jahren wissenschaftlich mit dem Werk Gerstls auseinandersetzt und diese Ausstellung zusammengestellt hat, vor allem aber dem Präsidenten der Wiener Secession, Herrn Walter Eckert, für die Initiative, die er für das Zustandekommen der Ausstellung entfaltet hat. Mit dem Wunsche für großen Erfolg erkläre ich die Ausstellung 'Richard Gerstl' als eröffnet."

- - -

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Freitag, 10. Juni 1966

Blatt 1619

Ab Dienstag, 14. Juni:

Kulturamts-Ausstellung zeitgenössischer Ölgemälde
=====

10. Juni (RK) Im Ausstellungsraum des Kulturamtes der Stadt Wien, 8, Friedrich Schmidt-Platz 5, wird am Dienstag, dem 14. Juni, um 10 Uhr, die Ausstellung "Neuerwerbungen 1965-1966" eröffnet. Sie ist bis 8. Juli jeweils Montag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Das Kulturamt der Stadt Wien gibt jährlich rund eine halbe Million Schilling für den Ankauf zeitgenössischer Kunstwerke aus. Die bemerkenswertesten Tafelbilder aus den Neuerwerbungen 1965-1966 sollen nun in einer Ausstellung den Wiener Kunstfreunden vorgestellt werden. Die Auswahl umfaßt 25 Ölgemälde, darunter das Porträt des Preisträgers der Stadt Wien, Professor Dr. Elias Canetti, von Maria Louise Motesiczy, sowie Werke von Franz Luby, Fritz Martins, Uta Brantl und dem in letzter Zeit auch als Tafelbildermaler in Erscheinung getretenen Hans Fronius.

Geehrte Redaktion!

Sie werden herzlich eingeladen, zur Eröffnung der Ausstellung "Neuerwerbungen 1965-1966" am Dienstag, dem 14. Juni, um 10 Uhr, im Ausstellungsraum, 8, Friedrich Schmidt-Platz 5, Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden.

- - -

Ideenwettbewerb für den Platz vor der Karlskirche
=====

10. Juni (RK) Die Stadt Wien schreibt einen städtebaulichen Ideenwettbewerb für die Bebauung der Flächen zwischen der Karlskirche und dem Historischen Museum der Stadt Wien und für die Gestaltung des ganzen Bereiches vor der Karlskirche aus. Es handelt sich dabei um einen allgemeinen österreichischen Wettbewerb. Teilnahmeberechtigt sind alle österreichischen Staatsbürger, die die Befugnis eines Architekten besitzen oder Absolventen einer österreichischen Hochschule, Fachrichtung Architektur, sind.

Vergeben werden folgende Preise: Erster Preis 60.000 Schilling, zweiter Preis 45.000 Schilling, dritter Preis 30.000 Schilling. Außerdem werden fünf Entwürfe für je 15.000 Schilling angekauft.

Das Preisgericht setzt sich wie folgt zusammen: Vertreter der Stadt Wien sind Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel und die Stadtväter Kurt Heller und Gertrude Sandner. Fachpreisrichter sind: Senatsbaudirektor Professor Düttmann, Berlin, Präsident Professor Dr. Walter Frodl, Bundesdenkmalamt Wien, Präsident Architekt Josef Horacek, Architekt Friedrich Kurrent, Professor Architekt Otto Niedermoser, Rektor Professor Architekt Ernst Plischke, Professor Architekt Norbert Schlesinger, Professor Architekt Dipl.-Ing. Dr. Karl Schwanzer, Stadtbaudirektor Dr. Rudolf Koller, Obersenatsrat Dipl.-Ing. Anton Seda, Senatsrat Dr. Ernst Gapp, Magistratsrat Dr. Richard Denscher, Architekt Georg Conditt, Architekt Dipl.-Ing. Ernst Heiß und Oberstadtbaurat Architekt Ing. Rudolf Kolowrath.

Als Ersatzpreisrichter fungiert Dipl. Arch. Ing. Ottokar Uhl.

Die Wettbewerbsunterlagen werden den Teilnehmern von der städtischen Plan- und Schriftenkammer, Rathaus, Stiege 7, Halbstock, Tür 216, in der Zeit vom 15. Juni bis 29. Juli 1966, jeweils 8 bis 12 Uhr, bei gleichzeitigem Erlag von 300 Schilling als Kautions übergeben. Über schriftliche Anforderung werden die Unterlagen auf dem Postwege übermittelt. Endtermin für die Ablieferung der Wettbewerbsarbeiten ist Freitag, 28. Oktober 1966, 12 Uhr.

Das Ergebnis des Wettbewerbes wird im Amtsblatt der Stadt Wien und in allen Tageszeitungen und Fachzeitschriften veröffentlicht, in welchen die Ausschreibung des Wettbewerbes bekanntgemacht wurde.

Nach Beendigung des Ideenwettbewerbes findet eine Ausstellung aller wettbewerbsfähigen Entwürfe statt, deren Ort und Zeit noch bekanntgegeben wird.

- - -

Gestern Rekordbesuch der Toulouse-Lautrec-Ausstellung
=====

10. Juni (RK) Die Festwochen-Ausstellung des Kulturamtes der Stadt Wien mit Werken von Toulouse-Lautrec im Österreichischen Museum für angewandte Kunst verzeichnete gestern einen Rekordbesuch: fast 5.000 Personen sahen die sehenswerte Exposition. Zur Bewältigung des Andranges mußten zusätzliche Kassen und Garderoben eröffnet werden. Auch der umfangreiche illustrierte Ausstellungskatalog fand reißenden Absatz.

In der einen Woche seit Eröffnung der Ausstellung am 2. Juni haben nahezu 15.000 Personen die Lautrec-Schau gesehen, was sogar die Besucherzahlen der seinerzeitigen Van Gogh-Ausstellung übertrifft.

- - -

Geehrte Redaktion!

=====

Wir erinnern daran, daß morgen Samstag, den 11. Juni, um 11 Uhr, die endgültigen Modelle für die neue Tracht der Krankenschwestern von Stadtrat Hans Bock der Presse vorggeführt werden. Treffpunkt: Wilhelminenspital, 16, Montleartstraße 37, Schwesternhaus, Fernsehraum.

Die neue Schwesterntracht morgen im Fernsehen

Die zwei neuen Schwesternkleider-Modelle "Sissy" und "Monika" werden morgen Samstag in der beliebten Fernsehsendung "Was sieht man Neues?" von Heinz Conrads der Öffentlichkeit vorgestellt.

- - -

Ständchen im Arkadenhof
=====Stadtrat Gertrude Sandner dirigierte und schlug die große Trommel

10. Juni (RK) Der heutige Amtsbetrieb im Wiener Rathaus begann mit einem musikalischen Auftakt. Schon um 8 Uhr früh marschierte die Bürgermusik Götzis aus Vorarlberg im Arkadenhof ein um dem Bürgermeister ein Ständchen zu bringen. Stadtrat Gertrude Sandner hieß in Vertretung des Bürgermeisters die Vorarlberger Musikanten herzlich willkommen und wünschte ihnen für ihre Wiener Tage recht guten Erfolg. Sie dankte den Angehörigen der Kapelle, daß sie in die Bundeshauptstadt gekommen sind, um die Wiener mit ihrer Musik zu erfreuen. Um die Verbundenheit der Bundeshauptstadt Wien mit dem Bundesland Vorarlberg auszudrücken, überreichte Stadtrat Gertrude Sandner dem Kapellmeister, wie sie sagte, "einen Musiker, der bestimmt die Herzen der Vorarlberger gewonnen hat": eine Statuette von Mozart aus Augartenporzellan.

Der Sprecher der Kapelle dankte für die Ehrengaben und überreichte der Stadträtin eine seidengestickte kleine Fahne der Trachtenkapelle.

Bei den musikalischen Darbietungen erfüllte sich dann die Stadträtin einen Jugendtraum. Sie stellte sich in die Reihen der Musiker und schlug die große Trommel. Der Erfolg war so groß, daß ihr der Kapellmeister seinen Taktstock anbot. Das nächste Musikstück dirigierte dann Stadtrat Gertrude Sandner persönlich. Viel Beifall der Umstehenden für die Musikkapelle und die "taktvolle" Stadträtin.

- - -

433 neue Gemeindewohnungen in fünf Wiener Bezirken
=====

10. Juni (RK) 433 neue Gemeindewohnungen, 6 Ateliers sowie 23 Geschäftslokale und Magazine werden um einen Gesamtbetrag von 106,690.000 Schilling gebaut werden. Die Projekte und Kostenvoranschläge wurden in dieser Woche in einer Sitzung des Wiener Stadtsenates von Baustadtrat Kurt Heller eingebracht und heute vom Wiener Gemeinderat endgültig bewilligt. Über die dazugehörigen Baugenehmigungen referierte Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel.

Es handelt sich um folgende Baustellen:

3. Bezirk: Schützengasse 27-29, 35 Wohnungen und vier Ateliers;

14. Bezirk: Linzer Straße 243-247, 78 Wohnungen und fünf Geschäftslokale;

15. Bezirk: Graumanngasse 12-14, 15 Wohnungen und zwei Ateliers;

22. Bezirk: südlich Lenkgasse zwischen Wagramer Straße und Anton Sattler-Gasse, 202 Wohnungen, vier Geschäftslokale, vier Magazine sowie eine Trafostation;

23. Bezirk: Liesing, Breitenfurter Straße 338-346 und Fröhlichgasse 28-32, 103 Wohnungen und zehn Geschäftslokale.

Mit den Bauarbeiten wird sofort begonnen werden.

- - -

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Programm für Samstag, 11. Juni

Theater

Theater an der Wien 19,30 Pedro Calderon de la Barca "Die Welt ist Trug" Eigenproduktion der Direktion der Wiener Festwochen

Staatsoper 19,00 Giuseppe Verdi "Don Carlos"

Volksoper 19,30 Friedrich v. Flotow "Martha"

Burgtheater 19,30 G.E. Lessing "Nathan der Weise"

Akademietheater 20,00 J. Kesselring "Arsen und alte Spitzen"

Theater in der Josefstadt 15,30 Österreichischer Einakterabend
Rismondo/Salten/Auernheimer "O du mein Wien ...!"
19,30 Tennessee Williams "Endstation Sehnsucht"

Volkstheater 15,30 und 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"

Kammerspiele 20,00 Franz Molnar "Der Gardeoffizier"

Raimundtheater 19,20 Oscar Straus "Der letzte Walzer"

Wiener Kammeroper im Schönbrunner Schlosstheater 20,00
Deutschsprachige Erstaufführung
Antonio Vivaldi "Die Olympiade"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00 Hans Krendlesberger "Die Aufgabe" gleichfalls 16,00 Uhr

Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"

Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"

Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet!"

Theater Die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr. Knock oder Der Triumph der Medizin"

Experiment am Liechtenwerd 20,00 Altwiener Lokalpossen
Ferdinand Kringsteiner "Werthers Leiden"
Philipp Hafner "Der beschäftigte Hausregent oder Das in einem unvermuthenden Todfall verkehrte Beylager der Fräule Panille"

Pupp-Art-Theater (Fadenbühne) Künstlerhaus Wien 17,00 Johann Nestroy "Die Lazzi des Lumpazi"

./.

Theater am Börseplatz 20,00 Johann Nestroy "Frühere Verhältnisse"

Besondere Veranstaltungen

Gesellschaft der Musikfreunde, Archiv-Museum 11-13 Uhr und
16-19,30 Uhr, 1, Bösendorferstrasse 12
"Die Handschrift der Meister" Berühmte Werke der
Tonkunst im Autograph

Spanische Reitschule, 1, Josefsplatz 14-16 Uhr Besuch der Stallungen

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 Uhr "Das Spiel um
Prinz Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27
Nur bei Schönwetter!

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 10-18 Uhr
"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik
seit Goya" (veranstaltet von der Direktion der Wiener
Festwochen)

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr.3
9-20 Uhr "Henri de Toulouse-Lautrec"

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10-16 Uhr
"Hans Canon"- Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
"Die Kunst der Etrusker"

Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 10-15 Uhr
Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in
der Neuen Hofburg

Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-13 Uhr
"Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen
Meister"

Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 10-16 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe

Niederösterreichisches Landesmuseum. (Sonderausstellungsraum),
1, Herrengasse 9: "Druckgraphik aus Niederösterreich"

Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr
"Richard Gerstl"

Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a: 8-12 Uhr
"Erich Veit, Techn.Radierer und Heeresillustrator"

- Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderaufibel"
- Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14-20 Uhr
"Josef Matthias Hauer"
- Floridsdorfer Heimatmuseum, 21, Prager Strasse 33: 16-18 Uhr
"Karl Nieschlag, akad. Bildhauer" Auswahl seiner Werke
- Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19: 8-12 Uhr
"Das Wirtshaus zum silbernen Kenderl"
- Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk 16,00 Uhr Augarten vor dem Josefsstöckel, Obere Augartenstrasse 1: Konzert der Wiener Sängerknaben (bei Schlechtwetter, Samstag, 18. Juni 1966)
19,30 Uhr Wiener Marionettentheater, Festsaal des Hochhauses, Praterstern 1: "Die Entführung aus dem Serail" Oper von W.A. Mozart
14-20 Uhr Sonderschau des Leopoldstädter Heimatmuseums im Planetarium "200 Jahre Prater"
4. Bezirk 20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"
6. Bezirk 9,30 - 12,00 Uhr und 15,00 - 18,00 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorferstrasse 4: Sonderausstellung
"Die Mariahilferstrasse vom Glacis bis zum Lienienwall"
8. Bezirk 17,00 Uhr Hausmusik in der Josefstadt, bei Irmengard Knitl
Kammermusik österreichischer Meister
19,30 Uhr bei Familie Dr. Herbert Falkner: Barockmusik
10. Bezirk 19,00 Uhr Grosser Gartensaal des Favoritner Arbeiterheimes, Laxenburger Strasse 8-10 "Singendes, klingendes Österreich" Konzert des Mandolinorchestervers Vereins Favoriten, mitwirkend: der Wiener-Lieder-Sänger Robert Raichl, Conference: Fritz Wellendorf
19,30 Vortragssaal Klausenburger Strasse 21
"Musikalische Edelsteine aus Österreich" bringt Alice Gross-Jiresch mit ihrem Ensemble
11. Bezirk 16,00 Uhr St. Marxer-Friedrich (Eingang) Leberstrasse
"Versunkenes und verklungenes Wien" Friedhofführung
Führer Hans Havelka, Kustos des Simmeringer Heimatmuseums
Mitwirkende: Simmeringer Männergesangsverein, 1871, Chor-
meister Franz Reidinger (Bei Schlechtwetter 18. Juni)

12. Bezirk 17,00 Uhr Festsaal der 3. Zentralberufsschule, Längenfeldgasse 13-15: Modeschau mit Schlussveranstaltung der Fachschule der Stadt Wien für Damenkleidermacher
18,30 Uhr Festsaal Hufelandgasse 2
"Singen und Klingen" es wirken mit: Arbeiter-Sängerbund Meidling und die Arbeiter-Kindersingschule Meidling unter Leitung von Dr. Karl Maresch, es spielt das Erste Simmeringer Akkordeonorchester, Leitung Franz Juno, u.v.a.m.
13. Bezirk 19,30 Uhr "Ein Wiener Abend mit den Spilar-Schrammeln"
Verbindende Worte: Alfred Spilar. Festsaal des Amtshauses Hietzinger Kai 1, 1. Stiege, 2. Stock
19,30 Uhr Festsaal des Kriegsinvalidenhauses, Fasangartengasse 101 "Sappho" Trauerspiel von Franz Grillparzer
Aufführung des Schülerheimes der Bundesfachschule für Technik
14. Bezirk 9,00 Uhr Rapidplatz, Stockhamnergasse
"Freude an der Bewegung" Grosses Turn- und Sportfest der Volks- und Hauptschulen von Penzing. Leitung: Bezirksschulinspektor F. Gratzenberger. Bei Schlechtwetter findet die Veranstaltung am 18. Juni statt.
15.30 Uhr Kasino Lichtspiele, Linzerstrasse 297
"Und ewig singen die Wälder" Farbfilm mit G. Fröbe u.a.
15. Bezirk 15,30 Uhr Wiener Marionettentheater Avedikstrasse 27
"Der Barometermacher auf der Zauberinsel" Zauberposse von Ferdinand Raimund
16. Bezirk Wiener Settlement - "theater am samstag" Lienfelderg. 60d
"Volpone" Komödie von Stefan Zweig 20,00 Uhr
19,00 Uhr Theatersaal der Volkshochschule Ottakring, Ludo Hartmann-Platz 7: Dramatisches Studio "Tränen aus zweiter Hand" von Günther Winkelbauer "Venezianischer Zwischenfall" von Elga Weinberger "Weg im Schatten" von Silke Schwinger. Uraufführung!!
18. Bezirk 16,00 Uhr Festsaal im Amtshaus, Martinstrasse 100
"Die Heimat ladet dich ein" Gesang, Volkstanz und heitere Vorträge aus den österreichischen Bundesländern
Ausführende: Kindergruppe Erika Dambacher
19. Bezirk 14,00 Uhr Rundfahrt "Neues Wien" mit modernen Reiseautobussen, Abfahrt 14,00 Uhr Gatterburggasse 14
Kartenausgabe in der Bez. Vorst. Gatterburggasse 14
18,00 Uhr Musik und Tanz aus Österreich in der Städt. Wohnhausanlage Hutweidengasse 23-27
Das Jugend-Akkordeonorchester der Wr. Kinderfreunde 21 unter Leitung von Hermann Brunner sowie eine Volkstanzgruppe des Landesverbandes der Trachtenvereine Wien und Umgebung
Bei Schlechtwetter am 18. Juni, 18,00 Uhr

21. Bezirk Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstrasse 17
10-12 Uhr "Oskar Kokoschka"
22. Bezirk 20,00 Uhr Gasthaus Fischer, Wagramerstrasse 111
Sommerfest, Tanzensemble 22, Leitung Horst Urteil
23. Bezirk 19,00 Uhr Volksheim Inzersdorf, Putzendoplergasse 4
"Das siebente Siegel" von Ingmar Bergmann
Veranstaltung im Rahmen des ersten österreichischen
Amateurtheater-Treffens, es spielt die Salzburger
Jugendbühne
9-12 Uhr Liesinger Heimatmuseum, Sonderschau:
"Der Liesingbach als namensgebender Faktor des Bezirkes"

- - -

Neugebauer und Klimpt beim 9. Europa-Gespräch
=====

10. Juni (RK) Das für nächste Woche anberaumte 9. Europa-Gespräch der Stadt Wien in der Volkshalle des Rathauses wird durch Referate des Amtsführenden Präsidenten des Stadtschulrates für Wien, NR. Dr. Max Neugebauer und des Direktors der Sozialakademie, Dr. H. Klimpt, eine wertvolle Bereicherung erfahren. Dr. Klimpt spricht am Mittwoch, dem 15. Juni, im Anschluß an das Referat von Professor M. Mitrochin (UdSSR) über das Thema "Gesellschaft ohne Gemeinschaft". Präsident Dr. Neugebauer hat als Titel seines Vortrages, den er am Freitag, dem 17. Juni, nach dem Referat des Jesuitenpaters Professor Gustav Wetter (Österreich) halten wird, "Die Erziehung des einzelnen und die Gemeinschaft" gewählt.

- - -

Tschechische Mittelschülerinnen zu Gast bei Wiener Kolleginnen
=====

10. Juni (RK) Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel begrüßte heute im Steinernen Saal des Wiener Rathauses eine Gruppe von 30 Mittelschülerinnen aus Lundenburg, Tschechoslowakei, die zu einem viertägigen Besuch nach Wien gekommen sind. Die Mädchen wurden von der Handelsakademie III und der Handelsschule IV des Fonds der Wiener Kaufmannschaft eingeladen und wohnen in Wien bei den Familien von Schülerinnen dieser Anstalten.

Vizebürgermeister Dr. Drimmel gab seiner Freude über diesen Besuch Ausdruck und betonte die historische Verbundenheit der beiden Nachbarländer. Er wünschte den Mädchen, denen von Lehrpersonen der beiden Wiener Schulen die Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihrer Umgebung gezeigt werden, einen angenehmen Aufenthalt und ließ ihnen zur Erinnerung Bildbände von Wien überreichen.

- - -

Bitte noch für die Samstag-Blätter!

Wien soll die sauberste Stadt werden
=====

Heute beginnt eine Aktion zur Reinhaltung der Straßen

10. Juni (RK) Auf Initiative von Bürgermeister Bruno Marek beginnt heute in Wien eine Aktion, die sich zum Ziel gesetzt hat, Wien zur saubersten Stadt zu machen. Die Stadtreinigung und ihr Personal bemühen sich ja ständig, die Straßen möglichst rein zu halten. Zusätzliche Stadtreinigungstage wurden eingeführt, für die eigens Arbeitskräfte aufgenommen werden. Aber die Bemühungen der Stadtverwaltung allein genügen nicht, wenn in einer eben sauber gemachten Straße achtlos ein Papierl weggeworfen wird.

Es geht jedoch nicht nur gegen die "Papierln", es geht auch darum, daß heutzutage oft Gerümpel ganz einfach an irgendeiner Stelle unserer Stadt abgelagert wird. Wer am Donaukanal spazieren geht oder im Wienerwald Erholung sucht, wird leider des öfteren auf solche häßliche Misthaufen stoßen.

Mit einer Kundmachung des Wiener Magistrates, "betreffend die Reinhaltung von Verkehrsflächen und Privatgrundstücken" ist der offizielle Startschuß zu der Aktion gegeben. Diese Kundmachung wird im vollen Wortlaut in der "Stadt Wien", dem offiziellen Organ der Bundeshauptstadt veröffentlicht. Die Wiener Polizei wird nun besonders darauf achten, daß Verunreinigungen der Straßen und Plätze unserer Stadt vermieden werden. Größere Übertretungen der Kundmachungsbestimmungen werden mit Geldstrafen bis zu 2.000 Schilling oder Arrest bis zu zwei Wochen geahndet. Wer "nur" einen Fahrschein oder ähnliches wegwirft, wird in der ersten Zeit von der Polizei aufmerksam gemacht werden, den nächsten Abfallkorb zu benutzen. Später wird die Polizei jedoch rigoros mit Organstrafmandaten gegen jene vorgehen, die sich nicht an die Bestimmungen der Kundmachung halten wollen.

Im Text der Kundmachung heißt es unter anderem: Das Verunreinigen der Straßen und Plätze, Gehwege, Gräben, Flußufer, Brücken und öffentlichen Anlagen durch Schutt, Erde und Anshubmaterial, Hauskehricht und sonstige Abfälle aller Art, durch Ausgießen von Flüssigkeiten, durch faulende oder fäulniserregende Substanzen sowie durch Stalljauche oder Unrat ist verboten. Dieses Verbot gilt auch für das Verun-

reinigen von Privatgrundstücken.

Das Wegwerfen von Papier (Zeitungsblättern Ankündigungszetteln, Fahrscheinen, Papierabfällen und dergleichen) auf öffentliche Verkehrsflächen und allgemein zugängliche Grundstücke ist verboten.

Das Klopfen von Teppichen auf öffentlichen Verkehrsflächen und das Ausstauben von Gegenständen jeder Art auf öffentliche Verkehrsflächen ist verboten.

Es ist untersagt, in die öffentlichen Abfallsammelkörbe andere als im Freien anfallende kleinere Abfälle, wie Papier und Speiserückstände, zu legen.

Durch diese Kundmachung werden selbstverständlich alle anderen schon bestehenden Bestimmungen zur Sauberhaltung unserer Stadt nicht berührt, wie sie zum Beispiel in der Straßenverkehrsordnung, im Wasserrechtsgesetz oder im Wiener Müllabfuhrgesetz enthalten sind.

Im übrigen wird darauf aufmerksam gemacht, daß für Gerümpel aus Haushalten folgende städtische Müllablagerungsplätze kostenlos zur Verfügung stehen, wenn der Sperrmüll von Privatpersonen hingebracht wird:

20, Bitterlichgasse 14, Telefon 74 19 542, "Löwygrube";
22, Hirschstetten, Rautenweg; Schwechat, Mannswörther Straße 85,
Telefon 77 71 01, "Heferlbach".

- - -

Sitzung des Wiener Landtages
=====

10. Juni (RK) Unter dem Vorsitz von Präsident Dr. Wilhelm Stemmer trat heute vormittag der Wiener Landtag zu einer Sitzung zusammen. Es lag eine dringliche Anfrage der ÖVP an den Landeshauptmann betreffend "die Nichteinhaltung einer Bestimmung der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien" vor. Dazu wurde der Antrag auf Verlesung und Besprechung gestellt. Der Vorsitzende teilte mit, daß vor Schluß der Sitzung dieser Antrag behandelt werden wird.

Ein weiterer Antrag der ÖVP betrifft die Novellierung des Wiener Feuerwehrgesetzes.

Ein Auslieferungsbegehren

Abgeordneter Herbert Mayr (SPÖ) referierte sodann über ein Auslieferungsbegehren des Bezirksgerichtes St.Pölten um Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Landtagsabgeordneten Walter Seeböck (SPÖ) wegen Verdachtes der Übertretung gegen die körperliche Sicherheit. Wie der Referent ausführte, überließ der Abgeordnete auf der Westautobahn bei St.Pölten seinem Sohn die Lenkung des Kraftfahrzeuges. Der Sohn besitzt keinen Führerschein, doch hat Abgeordneter Seeböck die Bewilligung als Lehrfahrer. Solche Fahrten sind jedoch auf der Autobahn wiederum nicht gestattet. Das Kraftfahrzeug geriet nun ins Schleudern und überschlug sich, wodurch Frau und lenkender Sohn leicht verletzt wurden.

Abgeordneter Seeböck hat selbst beim Immunitätskollegium seine Auslieferung beantragt. Das Immunitätskollegium stellt daher den Antrag, der Auslieferung stattzugeben.

Dieser Antrag wird einstimmig genehmigt.

Dringliche Anfrage der ÖVP

Nun wird die dringliche Anfrage der ÖVP behandelt. Zur Begründung des Antrages auf Verlesung und Besprechung erhält Abgeordneter Dr. Habl (ÖVP) das Wort. Der Redner verweist darauf, daß seine Fraktion bereits am 28. Februar 1964 eine gleichartige Anfrage an den seinerzeitigen Landeshauptmann gerichtet hatte. Er verliest dann auf Ersuchen des Vorsitzenden den Text der Anfrage:

"Kraft der Bestimmungen des Bundesverfassungsgesetzes und der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien ist der Bürgermeister auch Landeshauptmann von Wien und verpflichtet, auf die Einhaltung der Gesetze, insbesondere der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien, zu achten.

Gemäß der Vorschrift des § 127 Abs. 3 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien beziehungsweise des § 19 Abs. 4 der Geschäftsordnung für den Wiener Landtag hat der zuständige Amtsführende Stadtrat binnen Monatsfrist dem zuständigen Ausschuß über im Landtag eingebrachte Anträge zu berichten. Schon in der vergangenen Legislaturperiode mußte festgestellt werden, daß eine ganze Reihe von Anträgen, die ÖVP-Abgeordnete eingebracht hatten, nicht entsprechend dieser Bestimmung behandelt wurden. Deshalb sahen sich auch ÖVP-Abgeordnete gezwungen, am 28. Februar 1964 in einer dringlichen Anfrage an den Herrn Landeshauptmann auf der künftigen Einhaltung dieser Verfassungsbestimmung zu bestehen, was auch Landeshauptmann-Stellvertreter Slavik in der damaligen mündlichen Anfragebeantwortung außer Zweifel stellte.

Nun wurde heuer von ÖVP-Abgeordneten am 11. März 1966 im Wiener Landtag ein Antrag eingebracht, der die Prüfung der Möglichkeit zur Einführung der Dynamik bei den Fürsorgerichtsätzen verlangt, und am 22. April 1966 haben ebenfalls ÖVP-Abgeordnete im Landtag schriftlich die Novellierung des Blindenbeihilfengesetzes beantragt. Beide Anträge wurden dem Amtsführenden Stadtrat für das Wohlfahrtswesen zugewiesen, aber über keinen wurde gemäß der Bestimmung des § 127 Abs. 3 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien binnen Monatsfrist vom Amtsführenden Stadtrat für das Wohlfahrtswesen im zuständigen Ausschuß berichtet.

Abgesehen davon, daß neuerlich eine eindeutige verfassungsrechtliche Vorschrift nicht eingehalten wurde, erachten die gefertigten Abgeordneten auch materiell die Behandlung und Erledigung der beiden eingebrachten Anträge für wichtig, da dadurch eine Besserstellung der Befürsorgten und der Blinden erreicht werden soll.

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher an den Herrn Landeshauptmann die Anfrage:

1.) Wieso wurde die Bestimmung des § 127 Abs. 3 der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien bei der Behandlung des am 11. März 1966

eingebrachten Antrages betreffend die Prüfung der Möglichkeit zur Einführung der Dynamik bei den Fürsorgerichtsätzen und des am 22. April 1966 eingebrachten Antrages betreffend die Novellierung des Blindenbeihilfengesetzes nicht eingehalten?

2.) Ist der Herr Landeshauptmann in Erfüllung seiner Pflichten bereit, in Hinkunft dafür Sorge zu tragen, daß im Landtag eingebrachte Anträge nach den Vorschriften der Verfassung der Bundeshauptstadt Wien behandelt werden?"

Abschließend verweist der Redner darauf, daß gerade die beiden Anträge, um die es sich handelt, unterstützungswürdige Personen betreffen, sodaß eine rasche Behandlung besonders wichtig wäre.

Wohlfahrtsstadtrat Maria Jacobi (SPÖ) bedauert, daß dieser Termin versäumt wurde und erklärt: Wir sind selbstverständlich alle der Meinung, daß die Verfassung dazu da ist, eingehalten zu werden. In diesem Fall handelt es sich um grundsätzliche Fragen, und es besteht eine Vereinbarung mit allen Landessozialreferenten, solche Fragen nach Möglichkeit gemeinsam zu behandeln, bevor eine Entscheidung getroffen wird. Eine solche Besprechung konnte in dieser Zeit nicht durchgeführt werden. Eine Benachteiligung der Betroffenen ist jedoch nicht entstanden. Die Stadträtin schließt mit der Versicherung, daß, wenn in Zukunft ein Antrag in der gesetzten Frist nicht vollständig behandelt werden kann, dafür Sorge getragen werden wird, daß zumindest ein Zwischenbericht gegeben wird.

Damit ist die Aussprache abgeschlossen. Der Präsident gibt bekannt, daß die Anfrage selbst auf schriftlichem Wege beantwortet werden wird.

Landtagspräsident Dr. Stemmer schließt die Sitzung.

- - -

Sitzung des Wiener Gemeinderates
=====

10. Juli (RK) Im Anschluß an den Landtag trat der Wiener Gemeinderat unter dem Vorsitz von Bürgermeister Bruno Marek zusammen. Es lagen zwei Anfragen der FPÖ und eine der ÖVP vor. Von der ÖVP wurde ein Antrag betreffend "Schaffung von Kinderspielplätzen" eingebracht.

Schulhaus in der Sperrgasse wird instandgesetzt

Den ersten Verhandlungsgegenstand - Referentin ist Gemeinderat Helene Potetz (SPÖ) - bildet der Antrag auf Genehmigung von Baukosten in der Höhe von 2,8 Millionen Schilling zur Instandsetzung von drei Stockwerken der ehemaligen Schule in der Sperrgasse zwecks Schaffung vermietbarer Räume.

GR. Dr. Schmidt (FPÖ) fragte, wer künftig in diese mit beträchtlichen Kosten instandgesetzten Räume einziehen wird. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es nicht politische Organisationen sein werden, die dann nur ein geringes Entgelt zahlen.

Berichterstatter Helene Potetz erwiderte, daß diese Räume vorwiegend an karitative Vereinigungen vergeben werden sollen; in Aussicht genommen ist auf jeden Fall das Rote Kreuz, ein Schwerhörigenverband und der Verband der Rentner und Pensionisten.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Neubau eines Großgrünmarktes

Stadtrat Dkfm. Dr. Prutscher (ÖVP) stellt den Antrag, den Neubau eines Großgrünmarktes südlich von Inzersdorf zwischen der Laxenburger Straße und der Pottendorfer Linie grundsätzlich zu beschließen und die erforderlichen Bauvorbereitungsarbeiten umgehend durchzuführen. Für die Kosten wäre in den kommenden Voranschlägen Vorsorge zu treffen.

Wie allgemein bekannt ist, wurde der bis heute in Verwendung stehende Naschmarkt im Jahr 1916 als Provisorium geschaffen. Dieses Provisorium blieb durch Jahrzehnte bis zum heutigen Tag erhalten und ist keineswegs mehr zweckentsprechend. Man hat bei den Planungen zunächst erwogen, den Obst- und Gemüsegroßmarkt in St. Marx im Anschluß an die Schlachthofanlagen zu errichten.

Genauere Untersuchungen haben dann jedoch die Unzweckmäßigkeit dieses Vorhabens erwiesen. Nun will man auf einer ungefähr 416.000 Quadratmeter großen Fläche südlich Inzersdorf zwischen Laxenburger Straße und Pottendorfer Linie den Großgrünmarkt errichten. Die notwendigen Straßen- und Bahnanlagen sind in diesem Gelände bereits vorhanden und die notwendigen Flächenwidmungen wurden bereits beantragt. Die Gesamtkosten können erst nach Vorlage der Detailpläne ermittelt werden. Die notwendigen Mittel für die Durchführung der Detailpläne sind im Voranschlag 1966 bereits enthalten.

Der Referent bezeichnet es als erfreulich, daß man nun endlich so weit ist, das Problem eines Großgrünmarktes einer Lösung zuführen zu können. Das vorliegende Projekt sei die wirtschaftlich billigste und zweckmäßigste Form, da der Ausbau stufenweise vorgenommen werden kann und die Lage des Marktes verkehrstechnisch sehr günstig ist. Das Areal ist so groß, daß der Markt den größten Anforderungen wird entsprechen können.

Zur Klärung eines weitverbreiteten Irrtums sei festgestellt, daß nur die Verlegung des Großmarktes vom Naschmarkt geplant ist, die Einkaufsfläche für den Kleinhandel jedoch erhalten bleibt. Unter den diesbezüglichen Plänen befindet sich ein Vorschlag, dort, wo jetzt die Großhandelsstände sind, Parkplätze zu errichten.

Abschließend hofft der Referent, daß sich die noch notwendigen Grundfreimachungen im beiderseitigen Einvernehmen bald durchführen lassen und daß der Finanzstadtrat die notwendigen Mittel ehestens zur Verfügung stellen wird, damit mit dem Bau des neuen Marktes bald begonnen werden kann. Für die Vorbereitungsarbeiten gebührt allen, die damit beschäftigt waren, der herzlichste Dank.

GR. Peter (FPÖ) übt Kritik an der Art und Weise wie geplant wird, da alles fürchterlich lang gedauert habe. In jedem Jahr wurde mehrere Male von der Verlegung des Naschmarktes gesprochen, geschehen sei jedoch nichts. Es sei unverständlich, daß man Jahre dazu gebraucht hat, um von der Auffassung abzugehen, der Großgrünmarkt müßte in der Nähe des Schlachthofes errichtet werden.

./.

Er hofft, daß man nun bei der Planung schneller sein wird. Notwendig wären vor der Erstellung der Pläne Berechnungen mit den Bundesbahnen, damit man sicher ist, daß diese den Bahnhof nicht eines Tages wo anders hinbauen. Er bittet um Mitteilung, wie weit mit der Bundesbahn diesbezüglich bereits verhandelt wurde. Ferner ersucht der Redner um Aufklärung, wieweit ein Bericht des Volksblattes vom 7. Juli 1965 richtig ist, daß tausende Schilling durch die falsche Festsetzung von Höhenkoten verplant wurden. Er hat auf seine seinerzeitige diesbezügliche Anfrage bisher keine Antwort bekommen.

Dem vorliegenden Antrag werde die FPÖ-Fraktion zustimmen, sie hoffe jedoch, daß die Planungsarbeiten möglichst rasch erfolgen werden.

Gemeinderat Jedletzberger (ÖVP) betonte, man habe schon bei Planungsbeginn allgemein erwartet, daß die Realisierung des neuen Gemüsegroßmarktes lange dauern werde. Fest steht seit geraumer Zeit, daß der Naschmarkt unzulänglich ist. 1927 hat man seine Verlegung in die Nähe des Meidlinger Friedhofes erwogen. Von 1933 bis 1938 wurde an das Lagerhausgelände im 2. Bezirk, an ein Areal in der Längenfeldgasse und an eines am Matzleinsdorfer Platz, an die Nordwestbahnhalle und das Gelände des Nordwestbahnhofes sowie an ein Grundstück beim Arsenal gedacht. 1940 tauchte der Plan auf, einen Teil des Geländes des Franz Josefs-Bahnhofes heranzuziehen, 1941 verfiel man das erstemal auf Inzersdorf. Es folgten Pläne, das Erdberger Mais beziehungsweise das Gebiet zwischen Erdberger Lände und Baumgasse heranzuziehen. 1961 wurde eine Planungskommission konstituiert, die im Jänner 1963 erste Vorschläge unterbreitete. Im August 1964 wurde die Firma Interconstruct mit der Grundsatzplanung betraut und legte im Oktober 1964 Pläne für die Variante I und im Jänner 1965 für die Variante II - bei der Schlachthausgasse - vor. Eine betriebswirtschaftliche Durchleuchtung der Projekte ergab, daß beide Möglichkeiten kaum zu verwirklichen sind. Der Standort in Inzersdorf ist in jeder Be-

ziehung günstiger. Das Gelände ist ideal und hat ein natürliches Gefälle, was für die Kanalisierung vorteilhaft erscheint. Für die Warenanlieferung aus dem Süden ist der Platz sehr geeignet. Auch die Nähe der Südautobahn, die bereits bestehenden Straßenverbindungen, die geplanten Schnellstraßen und der leicht herzustellende Bahnanschluß an die Pottendorfer-Linie sprechen für den Platz. Der neue Großmarkt bringt für den Handel und für die Konsumenten Vorteile. Die Wiener Landwirtschaft, die durch das Projekt große Flächen verliert, hat dennoch Verständnis für den Plan, hofft aber, daß ihre Anliegen bei der Detailplanung Berücksichtigung finden. Eine Schwierigkeit besteht darin, daß 50 Prozent der Produzenten aus Gebieten nördlich der Donau kommen und einen sehr weiten Anlieferungsweg nach Inzersdorf hätten. Deshalb soll die Versteigerungsanlage in Kagran bestehen bleiben und auch die Auktionshalle in Simmering habe noch Funktionen zu erfüllen. Auch ein neuer Blumengroßmarkt wäre notwendig, da der Phorushofmarkt nicht mehr ausreicht. Der Redner regt an, auch den Blumengroßmarkt nach Inzersdorf zu verlegen.

Als ein Anliegen der Landwirtschaft bezeichnet es GR. Jedletzberger, daß bei der Grundfreimachung auf die einzelnen Betriebsverhältnisse besonders Rücksicht genommen wird. Man solle den Kontakt mit der Landwirtschaftskammer in dieser Frage pflegen, damit die Leistungsfähigkeit der Betriebe erhalten bleibt.

Im übrigen erklärt der Redner, auf das Geschäftsstück zurückkommend, daß seine Fraktion die Zustimmung geben werde.

GR. Leopoldine Schlinger (SPÖ) meint, daß die Planungskosten sehr viel Geld erforderten, daß es aber besser gewesen sei, länger zu planen als einen Markt zu errichten, der nicht den Anforderungen entspricht. Wir erwarten, daß dieser neue Großmarkt für uns Wiener eine bessere Verteilung der Lebensmittel und auch des Gemüses bringen wird. Sie stimme dem vorliegenden Antrag gerne zu, umso mehr, als dadurch auch eine Ersparnis von rund 400 Millionen Schilling erzielt werden kann.

Der Referent, Stadtrat Dr. Prutscher, berichtet in seinem Schlußwort GR. Peter: schon im Jahr 1965 wurde die betriebswirtschaftliche Planung in Auftrag gegeben und für die Varianten 1 und 2 die Durchrechnung gemacht. Ihm sei das Wichtigste, daß wir nun wirklich weiterkommen können.

Die Motorisierung hat uns zu einer rascheren Vorgangsweise gezwungen. Wie auf den verschiedensten Gebieten des Lebens war auch hier der Motor der Motor der Entwicklung. Der jetzige Standort ist zweifellos der günstigste. Für die unter Denkmalschutz stehenden Häuser am Naschmarkt wird man eine Lösung finden müssen, bei der man nicht alles niederreißt, die aber trotzdem eine zweckmäßige Erneuerung gestattet.

Hinsichtlich der "Salatschwemme" verweist der Referent darauf, daß plötzlich vielmehr angeliefert wurde, was darauf zurückzuführen war, daß infolge der Wetterkonstellation sowohl die Glashaussprodukte als auch die anderen Produkte der verschiedenen Klimazonen gleichzeitig reiften. Die Verwertungsgenossenschaften haben versucht, diesen überzähligen Salat an Spitäler und andere Einrichtungen kostenlos abzugeben, womit aber nur ein kleiner Teil des Überschusses verwertet werden konnte, weil die meisten Spitäler den Patienten einfach nicht mehr Salat zumuten konnten. Bei den Ananas-Erdbeeren dürfte wiederum infolge der Wetterverhältnisse eine entgegengesetzte Entwicklung eintreten. All das zeigt die Bedeutung eines großen Marktes, weswegen der Gemeinderat den Anträgen zustimmen möge.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Neuer Wirtschaftsplan des Landwirtschaftsbetriebes

Hierauf beantragt Stadtrat Dr. Maria Schaumayer (ÖVP), den Wirtschaftsplan des Landwirtschaftsbetriebes der Stadt Wien für das Wirtschaftsjahr 1966/1967 zu genehmigen. Wie sie ausführt, liege der Berechnung die Ernte des Jahres 1966 zugrunde, bei der infolge des katastrophalen Hochwassers schwerste Schäden zu verzeichnen waren. Heuer ist mit einer guten Ernte zu rechnen. Unter Berücksichtigung kleinerer Wirtschaftsflächen und einer verminderten Viehhaltung sind die Gesamterträge mit 33 Millionen Schilling errechnet gegenüber 39 Millionen im letzten Bilanzjahr 1964/1965. Da andererseits auch die Aufwendungen eine Verminderung erfahren werden, wird mit einem Gebarungsüberschuß von 356.000 Schilling gerechnet.

GR. Deutsch (SPÖ) stellt fest, daß es, wie es der vorliegende Bericht zeigt, auch möglich ist, in der Landwirtschaft ein ausgeglichenes Budget zu erstellen. Erfreulich sei, daß neben der Rationalisierung auch die Modernisierung der Arbeiterwohnungen vorbildlich ist. Wir sehen in diesem Landwirtschaftsbetrieb nicht nur einen Produktionsbetrieb, erklärt der Redner, sondern dieser Betrieb hat auch eine andere Funktion zu erfüllen, nämlich die Sicherung von Grund und Boden für die Zukunft.

Die Verringerung der Zahl der Arbeitskräfte ist auf die Rationalisierung zurückzuführen. Sie führt dazu, daß die Arbeitskräfte immer mehr spezialisiert werden, was sich in Zukunft auch bei den Löhnen wird auswirken müssen. Bei den Gründen, die abgegeben werden mußten, dürfte es sich im wesentlichen um sogenannte Habsburger-Gründe handeln.

Seine Fraktion gebe den Anträgen gerne die Zustimmung.

Stadtrat Dr. Maria Schaumayer (ÖVP) stellt im Schlußwort fest, daß im Landwirtschaftsbetrieb gute Arbeit geleistet wurde, daß aber gerade diese Sparte sehr von der Witterung abhängig ist und der Erfolg eines Jahres sich im nächsten Jahr ins Gegenteil kehren kann. Der Landwirtschaftsbetrieb habe durch seine Größe auch die Möglichkeit, im internen Bereich jeweils die günstigste Fruchtwahl zu treffen. Eine Möglichkeit, die ein kleinerer Betrieb nicht hat. Es sei unbestritten, daß die Führung unseres Landwirtschaftsbetriebes den modernsten Methoden aufgeschlossen ist. Alle Rationalisierungen und Verbesserungen können jedoch immer nur nach den vorhandenen Mitteln durchgeführt werden. Bei der Modernisierung der Arbeiterwohnungen sieht man vor allen Dingen auch darauf, daß die Wohnungen in ihrer Größe familiengerecht werden.

Eine Korrektur müsse sie noch vornehmen: sie habe bewußt nicht von Habsburger-Gründen gesprochen, denn seit 1919, als die habsburgisch-lothringische Gutsverwaltung diese Gründe abgegeben hat, besteht ein Pachtvertrag mit der Gemeinde Wien, für den das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft zuständig ist. Dieser Vertrag ist bis zum Oktober 1977 rechtsgültig, wir können unsere Dispositionen auch für diese Flächen treffen.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge einstimmig angenommen.

./.

Neue Subventionen durch die Gemeinde

Vizebürgermeister Felix Slavik (SPÖ) referiert sodann über die fünfte Subventionsliste dieses Jahres, nach der durch die Gemeinde Wien Subventionen von insgesamt 443.513 Schilling gewährt werden sollen. Dem Zentralverband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter Österreichs und dem Österreichischen Siedlerverband sollen zur Durchführung der Schädlingsbekämpfungsaktion je 20.000 Schilling zur Verfügung gestellt werden. Der Wiener Taubstummens-Fürsorgeverband WITAF soll 100.000 Schilling erhalten und das St. Anna-Kinderspital 267.000 Schilling. Für die Österreichische Widerstandsbewegung ist eine Subvention von 36.513 Schilling vorgesehen, und zwar als Beitrag Wiens zur Herstellung eines Filmes, der voraussichtlich 800.000 Schilling kosten wird. 650.000 Schilling wurden durch die Bundesregierung, Gewerkschaftsbund und andere Institutionen aufgebracht, die noch fehlenden 150.000 Schilling sollen von den Bundesländern aufgebracht werden. Die Verbindungsstelle der Bundesländer hat die Aufteilung perzentuell vorgenommen und für Wien den Betrag von 36.513 Schilling errechnet.

Abschließend schlägt der Referent vor, wenn eine getrennte Abstimmung der einzelnen Posten verlangt wird, diesem Verlangen Rechnung zu tragen.

GR. Dr. Schmidt (FPÖ) erklärt, er möchte den Berichterstatter nicht enttäuschen und diese getrennte Abstimmung für die Post 5, die Subvention an die Widerstandsbewegung, beantragen. Er ist der Ansicht, daß man mit der Zuteilung von Steuermitteln vorsichtig sein und nicht Filme subventionieren sollte, deren Inhalt wir nicht kennen. Gerade in letzter Zeit wurde wieder ein Film über Österreich gezeigt, der die Tatsachen über innenpolitische Verhältnisse Österreichs verfälscht. Schauen wir uns diesen Film erst an, ehe wir Steuergelder hinauswerfen.

Es lebe Österreich!

Bürgermeister Marek teilt mit, daß in einer Sitzung der Landeshauptleute das Begehren der Widerstandsbewegung auf Subventionierung des Filmes die Zustimmung aller gefunden hat.

./.

Der niederösterreichische Landeshauptmann Dipl.-Ing. Hartmann und er wurden bestimmt, mit den Drehbuchautoren Fühlung zu nehmen. Das ist geschehen. Der Film soll keineswegs die fürchterlichen Greuelthaten der Hitlerzeit zeigen, nicht die Tafeln mit den Namen der hingerichteten österreichischen Patrioten, die Judenverschickungen und Ermordungen, er soll vielmehr das Staatsbewußtsein der österreichischen Jugend wecken. Das Drehbuch wurde eingehend studiert und dann der Konferenz Bericht erstattet. Es haben alle Landeshauptleute der Abfassung des Filmes die Zustimmung gegeben und sich auch bereit erklärt, die geringfügigen Mittel aufzubringen, da ein Großteil der Kosten ja bereits vom Bund getragen wird. Es wird hier ein österreichischer Film gedreht, der der Jugend zeigen wird, daß sie verpflichtet ist, mit der Liebe zur Heimat Österreich als gleichberechtigter Bürger auf freier Scholle für ein freies Österreich zu leben und zu arbeiten. (Beifall bei SPÖ, ÖVP und KLS.)

Vizebürgermeister Slavik verzichtet auf das Schlußwort.

Bei der Abstimmung werden die Posten 1 bis 4 einstimmig angenommen, die Post 5 mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und KLS.

Bürgermeister Bruno Marek ruft dabei, während er die Hand zur Zustimmung erhebt: "Es lebe Österreich!" (Lebhafter Beifall bei SPÖ, ÖVP und KLS.)

Große Sportanlage in der Brigittenau

GR. Ascherl (SPÖ) referierte den Antrag auf Errichtung einer Sportanlage, 20, Lorenz Müller-Gasse, mit einem Kostenaufwand von 8,2 Millionen Schilling. Der Sportplatz, 20, Burghardtweg, der ein Ausmaß von 15.000 Quadratmeter hat, muß wegen des Ausbaues der Adalbert Stifter-Straße und der Errichtung einer Wohnhausanlage verlegt werden. Die in der Lorenz Müller-Gasse dafür zur Verfügung stehenden gemeindeeigenen Grundstücke sind für Wohnbauten nicht geeignet. Außerdem ist der Erhaltungszustand der Sportanlage schon so schlecht, daß sich eine Renovierung kaum lohnt. Die als Ersatz geplante Anlage in der Lorenz Müller-Gasse wird nicht nur viel größer, nämlich 38.000 Quadratmeter, sondern auch vielseitiger sein.

./.

Geplant sind hier ein Garderobenhaus mit sechs Spielergarderoben, drei Brausen, einem Buffet, einer Platzwartwohnung und allen Nebenräumen, sowie ein Hauptspielfeld 70 mal 105 Meter mit einer 400 Meter Laufbahn, ein Trainingsfeld 64 mal 100 Meter und vier Tennisplätze, die im Winter auch zum Eislaufen verwendet werden können. Der Sportplatz wird 500 Zuschauern Platz bieten. Auch Pkw-Abstellplätze werden geschaffen. Von den Gesamtkosten von 8,2 Millionen Schilling soll 1966 eine erste Baurate von 1,5 Millionen Schilling flüssig gemacht werden.

GR. Herbert Mayr (SPÖ) zitierte aus dem Statistischen Jahrbuch 1964 und stellte fest, daß die 46 österreichischen Städte und Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern zusammen über 566 Sport- und Spielplätze verfügen. Wien hat für etwa dieselbe Einwohnerzahl 581 Sportanlagen. Die Freudigkeit, mit der die Stadt Wien alle Belange des Sportes fördert, erhielt im Vorjahr einen Dämpfer, als die ÖVP-Minister die Durchführung der Olympischen Sommerspiele 1972 verhinderten. (Zwischenruf GR. Hahn, ÖVP: Der neue Sportplatz wäre 'olympiareif' gewesen!) Ja, er wäre olympiareif gewesen, wie die ganze Stadt Wien! Die ÖVP hat damals im Gemeinderat dafür gesprochen, aber offenbar nicht ihrer wirklichen Meinung Ausdruck gegeben! (GR. Jodlbauer, SPÖ: Jetzt kommt ihre wahre Meinung zutage!) Die neue Sportanlage bedeutet also nicht nur eine Verlegung einer bereits bestehenden, sondern eine wesentliche Vergrößerung und Bereicherung.

Nach dem Schlußwort des Berichterstatters, in dem auf die Mittel hingewiesen wurde, die die Stadt Wien seit 15 Jahren für den Neubau und die Erhaltung von Sportstätten aufgewendet hat, wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Eishockey-Weltmeisterschaft in Wien

GR. Herbert Mayr (SPÖ) erläuterte als Berichterstatter zum nächsten Tagesordnungspunkt den Antrag, für die Durchführung der Eishockey-Weltmeisterschaft 1967 in Wien eine Subvention von 2,7 Millionen Schilling zu bewilligen. Für die große Veranstaltung reichen die Räumlichkeiten der Stadthalle nicht aus. Daher hat der Gemeinderat am 22. April den Umbau der größten Ausstellungshalle im Donaupark zu einer Eislaufhalle mit einem Kostenaufwand von 25 Millionen Schilling genehmigt. Die Eishockey-Weltmeisterschaften werden ungefähr zehn Millionen Schilling kosten. ./.

An Einnahmen sollen vier bis fünf Millionen erzielt werden. Der Gebarungsabgang soll durch das Unterrichtsministerium und die Stadt Wien im Verhältnis 60 zu 40 Prozent gedeckt werden. Der Anteil Wiens beträgt 2,7 Millionen Schilling, von denen eine erste Rate von 500.000 Schilling bereits heuer flüssig gemacht werden kann.

GR. Ing. Hofmann (SPÖ) bezeichnete die Eishockey-Weltmeisterschaften als einen Testfall dafür, ob Wien zur Durchführung internationaler sportlicher Großveranstaltungen geeignet ist. Diese Eignung hätten wir lieber an den Olympischen Sommerspielen 1972 demonstriert, die die ÖVP leider verhindert hat. Jedoch auch der Umfang der Eishockey-Europa- und Weltmeisterschaften 1967 ist gewaltig. Die Subvention von 2,7 Millionen Schilling ist dabei nicht alles, was die Stadt Wien dafür leistet. 25 Millionen Schilling werden für die Errichtung einer zweiten Eislaufhalle aufgebracht.

Die Veranstaltung findet zu Ostern 1967, nämlich vom 18. bis 29. März statt. Da die Bewerbe nur in gedeckten Hallen ausgetragen werden dürfen, werden sie in drei Gruppen stattfinden: Gruppe A in der großen Halle der Stadthalle, Gruppe B in der neuen Eishalle im Donaupark und Gruppe C in der Eislaufhalle der Stadthalle. Anlässlich dieser Großveranstaltung wird auch die Mittlerfunktion Wiens für den internationalen Reiseverkehr zwischen Ost und West wieder deutlich werden. Bei den Bewerben braucht unsere Mannschaft keineswegs zu siegen. Das Wesentliche ist, daß diese Sportart in Wien neue Impulse erhält. Eishockey ist in den letzten Jahren besonders durch das Fernsehen populär geworden. Das Wiener Klima macht es überdies zu einer aussichtsreichen Sportart für den Winter. Die Stadt Wien förderte den Eislauf auch bisher schon durch eine Leih-Aktion von Schlittschuhen für die Schuljugend. Das Organisationskomitee für die Weltmeisterschaften will übrigens die Spiele der Gruppe C in der Eishalle der Stadthalle für Wiener Schüler frei zugänglich machen.

GR. Herbert Mayr stellte in seinem Schlußwort ergänzend fest, daß die Sportstelle der Stadt Wien Leih-Schlittschuhe nicht nur für den Halleneislauf, sondern auch für die Natureislaufplätze zur Verfügung stellt und daran denkt, diese Aktion auszuweiten.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wohnbauprogramm 1967/68

Stadtrat Heller (SPÖ) legte dann die Anträge auf grundsätzliche Genehmigung und Sicherstellung der Mittel für das Wohnbauprogramm 1967/68 vor. Die Anträge werden deshalb so früh gestellt, weil die Schwierigkeiten bei der Bauvorbereitung immer größer werden. Auch die Gerichtspraxis zwingt dazu, die Freimachung der Grundstücke rechtzeitig vorzulegen. Es kann aber trotzdem vorkommen, daß eine Liegenschaft erst in späteren Jahren verbaut wird.

Vorgesehen ist die Bebauung von insgesamt 37 Liegenschaften. Die kleineren Grundstücke müssen deshalb verbaut werden, weil es sich entweder um rechtliche Verpflichtungen der Stadtverwaltung handelt oder um Baulücken in Assanierungsgebieten. Die Kosten der Vorbereitungsarbeiten betragen 700.000 Schilling.

GR. Dr. Schmidt (FPÖ) begrüßte es, daß diese Liste jährlich vorgelegt wird, und meint, es wäre erfreulich, würden auch andere Verwaltungsgruppen rechtzeitig ein solches Verzeichnis ihrer Vorhaben geben.

Der Redner kritisiert dann, daß es eine Reihe von Baustellen in dem Verzeichnis gebe, die der Forderung nach Auflockerung dichtverbauter Gebiete geradezu diametral entgegenstehen, wie zum Beispiel im 15. Bezirk. Unklar sei auch, warum ein Haus in der Klementinengasse, das bewohnt und in einem durchaus guten Zustand ist, abgerissen werden soll. In der Erdbergstraße wiederum bestünde eine städtebauliche Chance, den anschließenden Rochusplatz einen harmonischen Abschluß zu geben.

Der Redner spricht dann über eine Grundfläche hinter dem abgebrannten Maurer-Kino und erklärt, daß die dortigen Bewohner es sehr bedauern würden, wenn diese parkähnliche Grünfläche neuen Wohnbauten weichen müßte.

Die Freiheitlichen werden dieser Liste ihre grundsätzliche Zustimmung geben, im konkreten Fall aber die einzelnen Vorhaben kritisch prüfen.

GR. Hahn (OVP) erinnert an frühere Beratungen zu diesem Gegenstand und insbesondere an die Lückenverbauung und meint, es wäre sinnvoll, dem Gemeinderat jeweils im darauffolgenden Jahr einen Bericht darüber zu geben, warum einzelne Baustellen, für die ein grundsätzlicher Beschluß vorlag, doch nicht verbaut wurden. Er erkundigt sich weiter nach dem Stand der Angelegenheit der Schöpfwerk-Siedlung, wo eine Wohnhausanlage errichtet werden soll und von 140 abzusiedelnden Siedlern etwa 50 mit dem Vergleichsangebot nicht zufrieden sind und einen heftigen Krieg gegen die Gemeinde führen. Er kritisiert weiter, daß der Zins für die - zugegebenermaßen gut ausgestatteten - Alte-Leute-Wohnungen ursprünglich höher war als für normale Wohnungen und daß eine Revision lediglich durch eine Ermächtigung des Stadtrates und nicht durch den zuständigen Bauausschuß erfolgte. Eindringlich setzte sich GR. Hahn dafür ein, besonders in Montagebauten mehr C-Typen, also Zweieinhalb-Zimmer-Wohnungen, anstelle von Zwei-Zimmer-Wohnungen zu bauen, um so jungen Ehepaaren mit Kind zu helfen. Ferner sollte man Mietern, die wegen Assanierung eines Gebietes abgesiedelt werden müssen, die Möglichkeit geben, wieder in ihr ursprüngliches Gebiet zurückzusiedeln, andere, die sich eine Genossenschaftswohnung anschaffen wollen, mit Beihilfen unterstützen. Unter Hinweis auf die Lohnforderungen der Bauarbeiter meint GR. Hahn, daß derart exorbitante Forderungen, die zusammen 15 Prozent ausmachen würden, auf die Preise überwälzt würden, so daß man den Mut haben müßte, zu sagen, daß das entweder mehr Budgetmittel erfordern würde oder daß weniger Wohnungen gebaut bzw. diese weniger komfortabel ausgestattet würden. Das Wichtigste sollte nach wie vor sein, mehr Wohnraum vor allem für die junge Generation zu schaffen.

Stadtrat Heller erwiderte im Schlußwort, daß einige der nicht verbauten Flächen an gemeinnützige Wohnbauvereinigungen übergeben werden sollen und es in deren Interesse liege, wenn sie diese Liegenschaften bestandfrei erhalten.

Zu den Lohnforderungen der Bauarbeiter sagte der Stadtrat: Wenn ein Bauarbeiter liest, daß Bauunternehmungen Dividende bis zu zehn und zwölf Prozent an Menschen zahlen, die keinen

Ziegelstein anrühren, dann ist es verständlich, wenn auch er ein wenig davon haben will. Wir sollten daher nicht kritisieren, wenn eine Berufsgruppe, die sehr viel dazu beigetragen hat, daß Wien heute schöner aussieht als je zuvor, Wünsche anmeldet.

Die Verbauung der einzelnen Liegenschaften wird natürlich noch den zuständigen Organen vorgelegt werden, den Gemeinderatsausschüssen, dem Stadtsenat und dem Gemeinderat. Es wird dann selbstverständlich darüber Aufklärung gegeben werden, warum gerade die Verbauung der jeweiligen Liegenschaft vorgesehen ist.

Der Referent ersucht, in Anbetracht der Notwendigkeit dieser Beschlüsse für die weiteren Vorarbeiten und die Durchführung der Vorhaben dem Antrag die Zustimmung zu geben.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag einstimmig angenommen.

(Ende des Sitzungsberichtes)

- - -

Ulmer Schachtel kommt wieder nach Wien
=====

10. Juni (RK) Die Gesellschaft der Donaufreunde Ulm führt heuer wieder ihre traditionelle Ulmer Schachtel-Fahrt donauabwärts durch. Die Reise geht diesmal unter Kapitän Kurt Aicham von Ulm bis Belgrad. Die Schachtel ist Mittwoch früh von Ulm weggeschwommen und wird Dienstag, den 14. Juni, in Wien Zwischenstation machen. Gleich am nächsten Tag geht es dann weiter nach Bratislava über Budapest nach Belgrad. Zur Begrüßung der Ulmer Schachtel, die ungefähr um 17 Uhr bei der Anlegestation der DDSG am Praterkai vor der Passagierhalle erwartet wird, wird eine städtische Musikkapelle ab 16.30 Uhr konzertieren. Stadtrat Kurt Heller wird die Passagiere des traditionsreichen Schiffes in Wien begrüßen.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zu der Ankunft der Ulmer Schachtel am Praterkai bei der Reichsbrücke Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden.

- - -

Julius Bauer zum Gedenken
=====

10. Juni (RK) Auf den 11. Juni fällt der 25. Todestag des Journalisten und Librettisten Julius Bauer.

Er wurde am 15. Oktober 1853 in Raab-Szigeth geboren und schrieb schon als Gymnasiast Theater- und Kunstkritiken. In Wien begann er als freier Mitarbeiter beim "Neuen Kikeriki" und beim "Kladderadatsch". Jahrzehntlang war er als Redakteur beim "Wiener Illustrierten Extrablatt" tätig. Seine witzigen Gerichtssaalberichte waren bald der gelesenste Teil der Zeitung. Dann ging er zur Theaterkritik über und war um die Jahrhundertwende der mächtigste Mann auf diesem Gebiet in Wien. Seine Darstellungen entschieden über Erfolg oder Mißerfolg eines Stückes und eines Schauspielers, fanden aber auch wegen ihrer sarkastischen Art viele Gegner. Julius Bauer, der in der "Concordia" eine führende Stellung bekleidete, ist auch in der Geschichte der Wiener Operette eine wichtige Erscheinung. Er verfaßte für Millöcker, Strauß, Lehár und andere zahlreiche Libretti, die sich durch ihren Einfallsreichtum weit von der üblichen Art entfernten. Weiters war er ein Meister der Anekdote und der Unterhaltung, dessen Aussprüche zu geflügelten Worten wurden.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

10. Juni (RK) Montag, 13. Juni, Route 2 mit Verkehrsbauwerk Gürtel, Drittem Zentralberufsschulgebäude, Theresienbad, Südbahneinfahrt, Schule Maiklgasse, Per Albin Hansson-Siedlung, Volkspark am Laaerberg sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen.
Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

"Das barocke Wien"
=====

Festwochenausstellung im Historischen Museum der Stadt Wien

10. Juni (RK) Am kommenden Montag, dem 13. Juni, um 17 Uhr, wird Stadtrat Gertrude Sandner im Historischen Museum der Stadt Wien die Festwochen-Ausstellung dieses Hauses "Das barocke Wien" eröffnen. Die Exposition gibt anhand zahlreicher Dokumente, Stiche und Gemälde einen Überblick über Stadtbild und Leben im Wien der Barockzeit. Zu dieser Sonderausstellung wird auch ein ausführlicher Katalog herausgegeben.

Geehrte Redaktion!

Am Montag, dem 13. Juni, um 14.30 Uhr, findet eine Presseführung durch die Ausstellung "Das barocke Wien" im Historischen Museum am Karlsplatz statt. Sie werden herzlich eingeladen, zu dieser Presseführung und zur Ausstellungseröffnung um 17 Uhr, Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

10. Juni (RK) Das Markamt der Stadt Wien teilt mit:
Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Karfiol 2.50 bis 5 S, Kohlrabi 1.50 bis 1.80 S je Stück, Kochsalat 1.50 bis 3 S je Kilogramm.

Obst: Ananaserdbeeren 16 bis 18 S, italienische Apfel 6 bis 8 S, Bananen 7 bis 9 S je Kilogramm.

- - -

Festwochenvorlesungen in den Städtischen Büchereien
=====

10. Juni (RK) Dienstag, 14. Juni: In der Städtischen Bücherei, 3, Rabengasse 6, liest Gustav K.Bienek aus eigenen Werken (19.30 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 7, Neustiftgasse 89-91, liest Oskar Jan Tauschinski aus eigenen Werken (19.30 Uhr).

Mittwoch, 15. Juni: In der Städtischen Bücherei, 10, Hasengasse 38, liest Friedl Hofbauer für Kinder aus eigenen Werken (15.00 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 11, Zippererstraße 14, liest Vera Ferra-Mikura für Kinder aus eigenen Werken (15.00 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 20, Brigittaplatz 1, liest Georg Schreiber für Kinder aus eigenen Werken (15.00 Uhr).

Donnerstag, 16. Juni: In der Städtischen Bücherei, 13, Faistauer-
gasse 61, liest Gustav K.Bienek aus eigenen Werken (19.30 Uhr). In der Städtischen Bücherei, 14, Flötzersteig 115, liest Dr. Heinz Rieder Peter Altenberg.

Eintritt bei allen Veranstaltungen frei.

- - -

Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen in der kommenden Woche
=====

10. Juni (RK) In der kommenden Woche finden folgende Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen statt:

Dienstag, 14. Juni:

18.00 Uhr, Hietzing, Hietzinger Kai 1.

Freitag, 17. Juni:

16.00 Uhr, Meidling, Schönbrunner Straße 259.

- - -

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Programm für Sonntag, 12. Juni

Theater

Theater an der Wien 19,30 Uhr Opernabend des Linzer Landestheaters
Alfred Uhl "Der Mysteriöse Herr X" Buch Theo Lingen

Staatsoper 17,00 Richard Wagner "Die Götterdämmerung"

Volksoper 19,00 Johann Strauss "Der Zigeunerbaron"

Burgtheater 19,00 F.M.Dostojewskij "Die Brüder Karamasow"

Akademietheater 20,00 J. Kesselring "Arsen und alte Spitzen"

Theater in der Josefstadt 15,30 und 19,30 Österreichischer Einakter-
abend: Rismondo, Salten, Auernheimer "O du mein Wien..!"

Volkstheater 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"

Kammerspiele 20,00 Franz Molnar "Der Gardeoffizier"

Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"

Wiener Kammeroper im Schönbrunner Schlosstheater 20,00
Antonio Vivaldi "Die Olympiade"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00 und 16,00 Uhr
Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"

Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"

Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"

Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet!"

Theater Die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr. Knock oder Der
Triumph der Medizin"

Experiment am Lichtenwerd 20,00 Altwiener Lokalposen
Ferdinand Kringsteiner "Werthers Leiden"
Philipp Hafner "Der beschäftigte Hausregent oder Das in
einen unvermuthenden Todfall verkehrte Beylager der
Fräule Fanille"

Theater am Börseplatz 20,00 Johann Nestroy "Frühere Verhältnisse"

Musik

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 11,00 Wiener Philharmoniker, Dirigent Zubin Metha, Solist Wilhelm Backhaus
Beethoven, Mahler

Palais Schwarzenberg, Kuppelsaal 20,00 Musica da Camera
Barocke ~~Musik~~ Kammermusik auf barocken Instrumenten
Werke von Pepusch: Ausschnitte aus der Bettleroper,
Trio-Sonaten, Violin- und Blockflötensonaten
Mitwirkende: Annelis Hückl, Sopran, Karl Scheit
Laute, Vera Schwarz, Cembalo, Rene Clemencic, Flauto,
Eduard Melkus, Barockgeige, Alfred Hertel, Barockoboe

Musik in der Kirche

Hofburgkapelle 9,30 Beethoven/Messe in C-Dur
Wiener Hofmusikkapelle, Dirigent Hans Swarowsky

Basilika Maria Treu 10,00 Bruckner/Messe in e-moll
Leitung Hans Gillesberger

Sonstige Veranstaltungen

Kosmos-Kino 10,30 Uhr Richard Strauss "Der Rosenkavalier"
Ennführende Worte Dr. Otto Wladika, Eintritt frei!

Spanische Reitschule, 1, Josefsplatz 10,30 Uhr Vorführungen
im Anschluss Besuch der Stallungen

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 Uhr "Das Spiel um
Prinz Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27
Nur bei Schönwetter!

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 10-18 Uhr
"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik seit
Goya" (veranstaltet von der Direktion der Wiener Fest-
wochen)

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr.3
9-20 Uhr "Henri de Toulouse Lautrec"

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burg-
garten) 10-18 Uhr "Die Kunst der Etrusker"

Niederösterreichisches Landesmuseum (Sonderausstellungsraum)
1, Herrengasse 9: "Druckgraphik aus Niederösterreich"
9-13 Uhr

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugenstrasse 27: 9-13 Uhr
"Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

- Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 9-13 Uhr
Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in der
Neuen Hofburg
- Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-13 Uhr
"Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen Meister"
- Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 10-13 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe
- Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-13 Uhr
"Richard Gerstl"
- Österreichische Nationalbank, 9, Otto Wagner-Platz 3: 9-12 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank - Ausstellung
von Münzen und Banknoten"
- Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderbaufibel"
- Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 10-12 Uhr
"Josef Matthias Hauer"
- Floridsdorfer Heimatmuseum, 21, Prager Strasse 33: 10-12 Uhr
"Karl Nieschlag, akad. Bildhauer"
- Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk 14-20 Uhr Sonderschau des Leopoldstädter Heimatmuseums
im Planetarium "200 Jahre Prater"
3. Bezirk 8,00 Pfarrkirche Maria Geburt, Rennweg 91
Messe in G-Dur für Soli, Chor und Orchester von Franz
Schubert, Leitung Dr. Hans Zwölfer
10-12 Uhr Landstrasser Heimatmuseum, Sechskrügelgasse 11
"Die Landstrasser Hauptstrasse im Wandel der Zeiten"
4. Bezirk 20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"
6. Bezirk 10,00 Uhr Pfarre Mariahilf, Mariahilferstr. 55-57
Missa in Sol von Franz Schubert, Tantum ergo von Franz
Schubert, ausführende: Mariahilfer Kirchenchor,
Dirigent: P. Stefan Müller SDS
9,30 - 12 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorfer-
str. 4: Sonderausstellung "Die Mariahilferstrasse vom
Glacis bis zum Linienwall"
8. Bezirk 10,00 Uhr Basilika Maria Treu (Piaristenkirche)
Messe in E-moll von Anton Bruckner
Wiener Akademiekirchenchor, Wr. Symphoniker, Leitung
Prof. Hans Gillesberger

9. Bezirk 10-12 Uhr Heimatmuseum Alsergrund, Währinger Str.43
Sonderschau "Das Harmonietheater"
19,30 Uhr Pfarrer Schubert-Saal, 18, Gentzgasse 22
Studentenbühne des Collegium Aloisianum Linz:
"Rusticus imperans oder Der Schmied als König"
12. Bezirk 19,00 Uhr Festsaal der 3. Zentralberufsschule Längen-
feldgasse 13-15: Theaterabend der Kolpingbühne Meidling
"Was ihr wollt" von William Shakespeare
13. Bezirk 15,00 Uhr Lainzer Tiergarten bei der Hermesvilla
Jagdmusikkonzert verbunden mit einer Schausstellung und
Erklärung von Beizvögeln
Die Lainzer Jagdmusik mit ihren historischen Jagdhörnern
Leitung: Prof.Dr.Ernst Paul,
19,30 Uhr Festsaal des Kriegsinvalidenhauses, Fasangar-
tengasse 101: "Sappho" Trauerspiel von Franz Grillparzer
Aufführung des Schülerheimes der Bundesfachschule für
Technik
17. Bezirk 9-12 Uhr Hernalser Heimatmuseum, Sparkassengebäude
(Zentralsparkasse) am Elterleinplatz, 1. Stock
Sonderausstellung "Hernalts und Schrammel"
18. Bezirk 19,30 Uhr Pfarrer Schubert-Saal, Gentzgasse 22
"Rusticus imperans" oder "Der Schmied als König"
Gastspiel der Studentenbühne am Colægium Aloisianum
Linz
19. Bezirk 9,30 Uhr Kulturhistorische Führung am Kahlenbergedörfel
(Dauer ca. 2 Stunden, Sprecher Kurt Apfel
Veranstalter: Döblinger Heimatmuseum
Treffpunkt: Autobushaltestelle Kahlenbergedorf
Kartenausgabe in der Bez.Vorst.Gatterburggasse 14
Bei Schlechtwetter am 19. Juni um 9,30 Uhr
15,30 Uhr Traditionelles Orchesterkonzert unter Mitwir-
kung des NÖ.Tonkünstlerorchesters am Pfarrplatz Heiligen-
stadt, Dirigent: ~~xxxx~~ Franz Bauer-Theussl
Bei Schlechtwetter am selben Tag um 16,00 Uhr im Grossen
Musikvereinssaal
21. Bezirk 11,00 Uhr Vortrag zur Vorbereitung der Autobusfahrt nach
Gross-Enzersdorf, Referent R. Hösch, Eintritt frei
10-12 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstrasse 17
Sonderausstellung "Oskar Kokoschka"

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Samstag, 11. Juni 1966

Blatt 1656

Terminkalender für Berichterstatter

=====

Montag, 13. Juni:

10.00 Uhr: Round table-Gespräch über Verkehrsfragen mit Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel und Polizeipräsident Josef Holaubek sowie Besichtigung des Computers in der Roßauer Kaserne, Eingang Schlickplatz.

14.30 Uhr: Presseführung durch die Festwochen-Ausstellung "Das barocke Wien" im Historischen Museum der Stadt Wien am Karlsplatz.

17.00 Uhr: Eröffnung der Sonderausstellung "Das barocke Wien" im Historischen Museum der Stadt Wien am Karlsplatz durch Stadtrat Gertrude Sandner.

Dienstag, 14. Juni:

10.00 Uhr: Pressevorführung in der Modeschule der Stadt Wien in Schloß Hetzendorf, 12, Hetzendorfer Straße 79.

10.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung "Neuerwerbungen 65/66" im Ausstellungsraum des Kulturamtes, 8, Friedrich Schmidt-Platz 5.

14.30 Uhr: Pressekonferenz über das Europa-Gespräch 1966 im Presseclub Concordia, 1, Bankgasse 8. Es sprechen Stadtrat Gertrude Sandner und Nationalratsabgeordneter Karl Czernetz.

./.

17.00 Uhr: Eröffnung des Europa-Gespräches durch Bürgermeister Bruno Marek im Beisein von Bundespräsident Franz Jonas in der Volkshalle des Rathauses.

17.00 Uhr: Ankunft der Ulmer Schachtel am Praterkai bei der DDSG-Station, Begrüßung durch Stadtrat Kurt Heller.

Mittwoch, 15. Juni:

18.00 Uhr: Premiere in der Modeschule der Stadt Wien in Schloß Hetzendorf und Eröffnung der Jahresausstellung der Modeschule durch Stadtrat Gertrude Sandner.

Freitag, 17. Juni:

15.00 Uhr: Ständchen des Männerchores "Frohsinn" aus Elz, Deutschland, für Bürgermeister Bruno Marek im Arkadenhof des Rathauses.

- - -

Die Radiorede des Bürgermeisters
=====

11. Juni (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprechen morgen, Sonntag, den 12. Juni, um 19.45 Uhr im Ersten Programm Bürgermeister Bruno Marek und der Leiter des Rundfunkressorts "Politik und Wirtschaft", Dr. Wolfgang Gerle, über das Grundwasserwerk "Untere Lobau" und die Wiener Wasserversorgung.

- - -

Gesperret bis Sonntag, 12. Juni, 20 Uhr!

Bürgermeister Bruno Marek:

Das Grundwasserwerk "Untere Lobau" und die Wiener Wasserversorgung
=====

11. Juni (RK) In der Sendereihe Wiener Probleme von Radio Wien sprachen am Sonntag, dem 12. Juni, Bürgermeister Bruno Marek und der Leiter des Rundfunkressorts "Politik und Wirtschaft" Dr. Wolfgang Gerle, über das Grundwasserwerk "Untere Lobau" und die Wiener Wasserversorgung.

Dr. Gerle: Am 3. Juni, also vor wenigen Tagen, wurde in Anwesenheit von Bundespräsident Franz Jonas das städtische Grundwasserwerk "Untere Lobau" seiner Bestimmung übergeben. Ich glaube, Herr Bürgermeister Marek, mit der Inbetriebnahme dieses Werkes wurde - wenn ich so sagen darf - ein Markstein in der Geschichte der Wasserversorgung unserer Stadt gesetzt.

Bgm. Marek: Das kann man wohl sagen, die Inbetriebnahme des Grundwasserwerkes "Untere Lobau" dokumentiert neuerlich die Leistungsfähigkeit und das Verantwortungsbewußtsein der Wiener Stadtverwaltung gegenüber den öffentlichen Aufgaben und den Bedürfnissen der Bevölkerung. Denn Wasser ist heute mehr denn je ein überaus kostbares Gut, das leider nicht in unbegrenzter Menge zur Verfügung steht. Für das menschliche Leben ist aber Wasser unentbehrlich. Neue Siedlungen, neue Wohn- und Geschäfts-

./.

viertel, wie wir sie bauen und auch weiterhin planen, können nur dann entstehen und gedeihen, wenn sie mit hygienisch einwandfreiem Trinkwasser in erforderlicher Menge versorgt werden.

Dr. Gerle: Aber es steigt doch auch der Verbrauch in den schon bestehenden Wohngebieten.

Bgm. Marek: Sehr richtig, und zwar von Jahr zu Jahr um drei Prozent. Während im Jahre 1937 für die Wasserversorgung der Bevölkerung noch eine Menge von 84 Millionen Kubikmetern ausreichte, betrug der gesamte Wasserverbrauch im Jahre 1964 bereits über 170 Millionen Kubikmeter. Derzeit beträgt der tägliche Wasserbedarf unserer Stadt über 466.000 Kubikmeter, so daß sich der durchschnittliche Wasserverbrauch der Wiener Bevölkerung mit rund 300 Liter pro Kopf und Tag errechnet. Gegenüber der Kopfquote um die Jahrhundertwende ist eine Steigerung des Wasserverbrauches um mehr als das Zehnfache festzustellen.

Dr. Gerle: Ich glaube, diese Entwicklung hat man bereits bald nach Beendigung des zweiten Weltkrieges erkannt.

Bgm. Marek: Daher wurde auch im Jahre 1948 vom Wiener Gemeinderat eine Studienkommission für die Wasserversorgung Wiens eingesetzt, die wertvolle Arbeiten leistete. Unter anderem wurden das Tullner Feld und das Marchfeld, aber auch alle grundwasserführenden Wiener Stadtteile eingehend untersucht, ob dort für die Trinkwassergewinnung geeignete Wasservorkommen vorhanden seien. Vor allem waren wir aber bemüht, alle auf Wiener Boden bestehenden Möglichkeiten zu nützen und so begann man schließlich das Gebiet der Unteren Lobau zu erforschen, das vom Donaustrom, dem Donau-Oder-Kanal und der Wiener Stadtgrenze umschlossen wird. Dieses mit Wald, Wiesen und Buschland bedeckte 1.200 Hektar große Areal stellt ein ideales Trinkwasserentnahmegebiet dar, das auf Antrag der Wiener Wasserwerke im März 1960 zum Wasserschutzgebiet erklärt wurde.

Dr. Gerle: Das war also der erste Schritt auf dem Wege zum Grundwasserwerk Untere Lobau.

Bgm. Marek: Ja, das war der erste Schritt, dem aber noch viele weitere folgten. Denn bevor ein baureifes Projekt verfaßt werden konnte, mußte durch langdauernde Pumpversuche in großem Maßstab

die voraussichtliche Dauerergiebigkeit des Wasservorkommens ermittelt werden. Hiezu kamen dann noch umfassende Untersuchungen der geologischen und hydrologischen Verhältnisse und ihrer Veränderungen während eines monatelang dauernden Pumpversuches. All diese Untersuchungen fielen zu unserer Zufriedenheit aus, so daß schließlich im Dezember 1963 das Projekt des Grundwasserwerkes Untere Lobau zur entscheidenden wasserrechtlichen Verhandlung gebracht werden konnte.

Dr. Gerle: Das Wort "Grundwasser" hat bei den Wienern, die doch seit Jahrzehnten auf ihr Hochquellenwasser stolz sind, keinen guten Klang.

Bgm. Marek: Ich glaube, es kommt dabei nicht so sehr auf den guten Klang, sondern nur auf den guten Geschmack an. Und das Grundwasser in der Lobau schmeckt ausgezeichnet und hält jedem Vergleich stand. Bei den jahrelangen Pumpversuchen konnte keine nachteilige Beeinflussung des Grundwassers festgestellt werden. Und das gewonnene Wasser erwies sich sowohl bei niedrigen als auch bei langanhaltenden hohen und sehr hohen Pegelständen der Donau sowie auch bei Überflutung selbst der nahen Umgebung des Brunnengeländes als unverändert ausgezeichnet. Das Wasser hat, wie in über 7.000 Einzeluntersuchungen festgestellt wurde, die Eigenschaften und die Beschaffenheit eines vorzüglichen Trinkwassers und es könnte sogar ohne vorherige Entkeimung dem Verbrauch zugeführt werden.

Dr. Gerle: Mit den Bauarbeiten zum Grundwasserwerk Untere Lobau wurde, so glaube ich, vor rund zwei Jahren begonnen.

Bgm. Marek: Am 6. April 1964 in rund 50.000 Arbeitsschichten wurde das Werk errichtet, ich glaube, das ist eine Rekordzeit, die Anerkennung verdient. Ich möchte daher in diesem Zusammenhang allen jenen Männern und Frauen, die sich um das Zustandekommen dieser für die Wasserversorgung unserer Stadt so wichtigen Einrichtung bemühten, auch von dieser Stelle aus meinen herzlichen Dank sagen.

Dr. Gerle: Herr Bürgermeister, wie groß ist die Wassermenge, die im Werk Untere Lobau gefördert wird?

./.

Bgm. Marek: Rund 54.000 Liter in einer Minute. Die nahe Lage des Werkes erlaubt die direkte Einspeisung des gewonnenen Wassers in das Stadtrohrnetz. Das geförderte Wasser ist bereits nach etwas mehr als drei Stunden im Stadtrohrnetz.

Dr. Gerle: Mit der Errichtung des Grundwasserwerkes Untere Lobau ist aber der Ausbau der Wiener Wasserversorgung noch lange nicht abgeschlossen.

Bgm. Marek: Nein, der zunehmende Wasserbedarf zwingt die Stadt Wien neue Wasservorkommen zu erschließen. Die Arbeiten an dem 10 Kilometer langen Schneealpenstollen zur Überleitung der "Sieben Quellen" in die I. Wiener Hochquellenleitung schreiten gut vorwärts. Mit der Einleitung dieses Wassers, das die Leistungsfähigkeit der I. Wiener Hochquellenleitung um rund 35.000 Kubikmeter pro Tag erhöhen wird, ist anfang des Jahres 1969 zu rechnen.

Dr. Gerle: Und wie weit sind die Vorarbeiten für die III. Wiener Wasserleitung gediehen?

Bgm. Marek: Die Ergebnisse der Erkundungsarbeiten im südlichen Wiener Becken laufen derzeit in vollem Umfang und werden wahrscheinlich Ende dieses Jahres vorliegen. Erst dann kann man sagen, ob und wann wir bauen können.

Dr. Gerle: Herr Bürgermeister, wenn man so die Bemühungen der Stadtverwaltung verfolgt, Wien in ausreichendem Maße mit Trinkwasser zu versorgen, muß man leider feststellen, daß es der Stadtverwaltung nicht leicht gemacht wird, diese notwendigen Vorhaben zu realisieren.

Bgm. Marek: Wie ich schon sagte, ist Wasser heute ein kostbares Gut, aber dieses kostbare Gut wird meiner Meinung nach nicht dadurch vermehrt, daß man um seinen Besitz beziehungsweise um seine Nutzung streitet. Ich glaube, nur eine echte Zusammenarbeit kann sehr viel an Verlusten, Vergeudung und Verschlechterung verhüten. Es muß unsere Aufgabe sein, das Wasser, das uns in unserem Heimatland in relativ großem Maße zur Verfügung steht, richtig zu pflegen, vernünftig zu nützen und weise zu erhalten. Denn unsere moderne Lebensweise kann nur dann gesichert bleiben, wenn wir mit dem vorhandenen Wasser sorgsam haushalten.

Dr. Gerle: Herr Bürgermeister, Sie denken da sicher an den Schutz, beziehungsweise die Reinhaltung des Wassers. Nicht wahr?

Bgm. Marek: Sehr richtig. Bedauerlicherweise werden die Gewässer, ob es sich nun um Flüsse oder Seen handelt, in zunehmendem Maße verunreinigt, was letztlich dazu führt, daß die Menschen in manchen Gegenden Mangel an qualitativ einwandfreiem Trinkwasser leiden. Sie werden daher verstehen, welches großes Interesse wir an der Versorgung aller Wienerinnen und Wiener mit gutem Trinkwasser haben und alles unternehmen, um diese Versorgung sicherzustellen. Die Stadt Wien verwendete zum Beispiel in den letzten 10 Jahren allein für bauliche Investitionen an Wasserleitungsanlagen rund 650 Millionen Schilling. Es wurden neue Behälter, Kraft- und Hebewerke errichtet, neue Quellen gefaßt und eingeleitet und das Wasserleitungsrohrnetz um mehr als 600 Kilometer erweitert. Das Wiener Wasserrohrnetz ist zirka 2.500 Kilometer lang und es werden an ihm ständig Arbeiten durchgeführt, um den erforderlichen Last- und Druckverteilungen gerecht zu werden.

Dr. Gerle: Herr Bürgermeister, darf ich Sie bitten, unseren Hörern zum Abschluß noch ein bißchen über die Geschichte der Wiener Wasserversorgung zu berichten.

Bgm. Marek: Gerne. Die erste uns bekannte Wasserleitung errichteten die Soldaten der zehnten römischen Legion, die in Vindobona stationiert waren. Sie erbauten die erste zentrale Wasserleitungsanlage für die Stadt, und leiteten das erforderliche Wasser von Perchtoldsdorf in einem gemauerten Kanal nach Wien. Im 16. Jahrhundert leitete man dann Quellwasser von den Osthängen des Wienerwaldes ins Stadtgebiet, freilich vorerst nur um den Kaiserhof zu versorgen. 1861 wurde schließlich vom Wiener Gemeinderat beschlossen, eine Wasserleitung aus dem Rax-Schneeberg-Gebiet nach Wien zu bauen. Und am 1. September 1873 wurde zum erstenmal das Reservoir am Rosenhügel mit Wasser aus dieser Leitung gefüllt. 1899 wurde dann unter Bürgermeister Dr. Karl Lueger der Bau einer II. Wiener Hochquellenleitung aus dem Hochschwabgebiet beschlossen, die dann am 2. Dezember 1910 in Betrieb genommen wurde. Ja, und jetzt sind wir dabei, eine III. Wiener Wasserleitung zu planen und ich hoffe, daß es uns möglich sein

wird, sie in absehbarer Zeit auch zu errichten und damit die Wasserversorgung der Millionenstadt Wien sowie auch Teile des Landes Niederösterreich auf Jahrzehnte hinaus sicherzustellen. -

Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, Sie in großen Zügen über die Bemühungen der Stadtverwaltung auf dem Gebiete der Wasserversorgung zu informieren. Ich weiß, manche Menschen messen dem Wasser keine besondere Bedeutung bei, so lange es ihnen in ausreichendem Maße und guter Qualität zur Verfügung steht. Dennoch glaube ich, daß die Mehrheit genau weiß, wie wichtig, ja lebensnotwendig Wasser ist und wie recht wir daran tun, dafür zu sorgen, daß unsere Generation und auch die kommenden Generationen sich einer ausreichenden Wasserversorgung erfreuen können. -

- - -

Rundfahrten Neues Wien

=====

11. Juni (RK) Dienstag, 14. Juni, Route 3 mit Hauptfeuerwache Leopoldstadt, Marshallhof, Montagebaufabrik, Neubaugebiet Kagfan, Pensionistenheim "Sonnenhof", Berufsschule für Gärtner und Naturblumenbinder sowie anderen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Programm für Montag, 13. Juni

Theater

Theater an der Wien 19,30 Jacques Offenbach "Die Prinzessin von Trapezunt" Eigenproduktion der Direktion der Wiener Festwochen

Staatsoper 19,30 Ballettabend Hans Werner Henze "Tancredi e Cantilena" P.I. Tschaikowskij "Serenade", Igor Strawinskij "Les Noces"

Volksoper 19,30 W.A. Mozart "Die Zauberflöte"

Burgtheater 20,00 Franz Grillparzer "Der Traum ein Leben"

Akademietheater 20,00 Felicien Marceau "Madame Princesse"

Theater in der Josefstadt 19,30 Österreichischer Einakterabends Rismomdo, Salten, Auernheimer "O du mein Wien ...!"

Volkstheater 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"

Kammerspiele 20,00 Premiere I. Martin Costa und Hans Lang "Die Fiakermilli"

Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"

Pawlatschentheater 20,00 F.X. Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn, Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im Schlosstheater

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus : 20,00 Uhr
Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"

Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"

Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"

Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet!"

TheaterMusik

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 19,30 Uhr Wiener Symphoniker, Dirigent Claudio Abbado, Solist Alexander Jenner Hindemith, Strauss, Strawinskij, Ravel

Palais Schwarzenberg, Kuppelsaal 20,00 Uhr Musica da Camera Braoocke Kammermusik auf barocken Instrumenten

Sonstige Veranstaltungen

Spanische Reitschule, 1, Josefsplatz: Besuch der Stallungen
14-16 Uhr

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 Uhr "Das Spiel um
Prinz Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27
Nur bei Schönwetter

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlplatz 5: 11-19 Uhr
"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik seit
Goya" veranstaltet von der Direktion der Wiener Festwochen

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr.3
9-20 Uhr "Henri de Toulouse Lautrec"

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
"Die Kunst der Etrusker"

Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-16 Uhr
"Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen Meister"

Museum des 20. Jahrhunderts, 3 Schweizergarten: 10-16 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe"

Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr
"Richard Gerstl"

Österreichische Nationalbank, 9, Otto Wagner-Platz 3: 9-13 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank - Ausstellung
von Münzen und Banknoten"

Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a: 8-17 Uhr
"Erich Veit, Techn.Radierer und Heeresillustrator"

Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14-20 Uhr
"Josef Matthias Hauer"

Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19: 8-16,30
"Das Wirtshaus zum silbernen Kanderl"

Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E) 10-20 Uhr
"Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk 19,30 Uhr Wiener Marionettentheater, Festsaal des Hoch-
hauses, Praterstern 1: W.A.Mozart "Die Entführung aus dem
Serail"

5. Bezirk 19,00 Uhr Festsaal des Amthauses, Schönbrunner Str.54
Konzert der Wiener Zitherfreunde Josef Haustein
"Die froh die Zither klingt", Leitung Prof.Heinrich Pröll

9. Bezirk 19,30 Uhr Pfarrer Schubert-Saal, 18, Gentzgasse 22
Studentenbühne des Collegium Aloisianum Linz
"Rusticus imperans oder Der Schmied als König"
10. Bezirk 9-12 und 15-20 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaber-
platz 18: Ausstellung "Toulouse Lautrec"
11. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkpl.2
Farblichtbildervortrag "Simmeringer Gassennamen erzählen
Bezirksgeschichte" Vortragender: Kustos Hans Havelka
14. Bezirk 8-12 und 14-18 Uhr Knaben- u. Mädchen-Volksschule, Felbin-
nergasse 97 "Schulausstellung"
16. Bezirk 19,30 Uhr Heinrich Woboryl-Saal, Ottakringer Strasse 150
Dichtung und Musik, Kammerchauspielerin Elisabeth
Kallina liest aus Werken von Christine Busta, K.H. Waggerl
und Josef Weinheber
17. Bezirk 15-20 Uhr Hernalser Heimatmuseum, Sparkassengebäude
(Zentralsparkasse) am Elterleinplatz, Sonderausstellung
"Hernals und Schrammel"
18. Bezirk 19,30 Uhr Pfarrer Schubert-Saal, Gentzgasse 22
"Rusticus imperans oder Der Schmied als König"
Gastspiel der Studentenbühne am Collegium Aloisianum
Linz
8-13 und 14-15,30 Uhr Zentralsparkasse der Gem. Wien
Währingerstr. 109 "Österreichische Malerei des 19. Jahr-
hunderts" (Waldmüller, Ranftl, Gauermann, Eibl u.a.)
20. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal Raffaelgasse 11: Das Sperrsechserl
Operettenposse von Robert Stolz, Aufführung des Opern-
und Operettenstudios d. Wr. Volksbildung, Mus. Leitung
Prof. Ernst Gundacker, Regie: Prof. Franz Emmerich-Vukovic
21. Bezirk 17-19 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstrasse 17
Ausstellung "Oskar Kokoschka"

Die Entscheidung ist gefallen:Modell "Sissy" wird die neue Schwesterntracht
=====

11. Juni (RK) Personalstadtrat Hans Bock präsentierte heute im Beisein von Gesundheitsstadtrat Dr. Otto Glück im Schwesternhaus im Wilhelminenspital die neue Schwesterntracht. Das Modell 30, von einer Innsbrucker Firma entworfen, hat bei der Befragung der Schwestern und der Öffentlichkeit und nach den Beratungen der Jury den Vorzug vor allen anderen Entwürfen erhalten. Das Modell trägt den Namen "Sissy", ist taubenblau, ganz durchgeknöpft, mit einem in der Farbe dunkleren Oberkragen und Gürtel, hat zwei aufgesetzte Taschen und kurze Ärmeln. Der Stoff ist Baumwollshantung; dazu wird im Dienst eine weiße Schürze getragen.

Auch für die Schwesternschülerinnen hat man eine neue Tracht ausgesucht. Hier erhielt das Modell "Monika", ein Entwurf der Modeschule der Stadt Wien im Schloß Hetzendorf die meisten Stimmen. Es handelt sich um ein Trägerkleid, bis zur Mitte durchgeknöpft, mit seitlich eingeschlitzten Taschen. Dazu wird eine kurzärmelige, weiße Bluse getragen.

Stadtrat Bock teilte mit, daß die neue Schwesterntracht vielleicht auch in anderen Pastellfarben, rosa, grün, gelb, blau, angefertigt werden wird und daß jedes Spital sozusagen seine Farbe zugeteilt bekommt. Ferner denkt man daran, daß alle Schwestern ein kleines Täfelchen mit ihren Namen tragen sollen, die allgemeine Bezeichnung "Schwester" vorangestellt. Also Schwester Edith, zum Beispiel. Die Brosche jedoch, die jede Schwester trägt, wird zur Unterscheidung die Aufschrift "Diplomschwester" haben oder "Stationsgehilfin".

Welches Spital als erstes die neuen Schwesternkleider erhält, steht noch nicht fest. Man wird entweder ein kleineres Spital wählen oder das Los bestimmen lassen. Jedenfalls werden die alten Schwesterntrachten noch "ausgetragen". Es wird also einige Zeit dauern, bis "Sissy" und "Monika" von allen Schwestern getragen werden.

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWÖRTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Montag, 13. Juni 1966

Blatt 1668

"Das barocke Wien" im Historischen Museum

=====

13. Juni (RK) Heute nachmittag eröffnete Kulturstadtrat Gertrude Sandner im Historischen Museum der Stadt Wien die Sonderausstellung "Das barocke Wien, Stadtbild und Straßenleben". Aus diesem Anlaß konnte Museumsdirektor Dr. Franz Glück zahlreiche Vertreter des Wiener Kulturlebens, der Architektenvereinigung, hohe Beamte von Bund und Gemeinde sowie viele Freunde der Geschichte unserer Bundeshauptstadt begrüßen.

Direktor Glück dankte einleitend den um das Zustandekommen der Exposition verdienten Mitarbeitern sowie den zahlreichen Leihgebern aus dem Kreis der staatlichen Sammlungen beziehungsweise der Nationalbibliothek. Anschließend ergriff Stadtrat Gertrude Sandner das Wort, um auf die nunmehr schon langjährige erfolgreiche Tradition der Sonderausstellung des Historischen Museums zu verweisen, die in den letzten Jahren zu einem wesentlichen Bestandteil des musealen Lebens für Fachwelt und Interessenten geworden ist. Stadtrat Sandner verwies ferner darauf, daß die bautechnisch bedingte längere Schließung des Schubert-Museums eine fühlbare Lücke für die Besucher der Wiener Gedenkstätten bedeutet und daß dadurch das Historische Museum der Stadt Wien im Laufe des nächsten Jahres die Zeit bis zur Wiedereröffnung dieses Hauses durch eine Sonderausstellung über Franz Schubert im Historischen Museum am Karlsplatz zu überbrücken beabsichtigt.

./.

Die Leitung des Historischen Museums bemüht sich seit geraumer Zeit um das Zustandekommen einer sensationellen Exposition, die "Das mittelalterliche Wien" heißen wird und die unvergleichliche Geschlossenheit der Stadt des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts sichtbar machen soll. Im Sommer 1960/61 ist gewissermaßen als Vorläufer im Historischen Museum "Das Stadtbild Wiens im 19. Jahrhundert" gezeigt worden, und nun unternehmen es die Initiatoren, auf die Mittelalter-Ausstellung hinzugehen und auf diesem Weg das barocke Wien zu zeigen. Zu diesem Zweck hat das Kunsthistorische Museum Canaletto-Gemälde zur Verfügung gestellt, die Galerie der Bildenden Künste bemerkenswerte und bisher noch unbekannte Darstellungen hergeliehen, die sich mit Neuerwerbungen des städtischen Museums vereinen. Aus der Nationalbibliothek stammen Aufnahmen aus dem Architekturwerk von Prämer über die frühbarocke Zeit, die bekanntlich der stürmischen Bautätigkeit des Hochbarocks zum Opfer fiel. Die Albertina, die Österreichische Galerie, das Kriegsarchiv und das Archiv der Stadt Wien trugen zur weiteren Ergänzung bei. Wohl seit langem nicht sind alle Blätter der großen Reihen von Fischer von Erlach, Delsenbach, Kleiner, Schütz und anderer vereinigt ausgestellt worden. Mit nur wenigen Leihgaben ist dies nun durch den reichen Bestand der Sammlung des Historischen Museums möglich geworden.

- - -

Der bisher beste Badesonntag

=====

13. Juni (MK) Die städtische Bäderverwaltung konnte gestern bisher den besten Badesonntag dieser Saison verzeichnen. Insgesamt kamen 56.000 Badegäste in die Sommerbäder. Im Gänsehäufel wurden 22.000 Besucher gezählt, im Laaer-Berg-Bad 8.000, im Strandbad Alte Donau 4.800, im Kongreßbad 3.600, im Ottakringer Bad 3.400 und im Krapfenwaldlbud 3.200 Besucher.

- - -

Schwedische Volkshochschüler im Rathaus
=====

13. Juni (RK) Im Roten Salon des Wiener Rathauses empfing heute vormittag in Vertretung von Bürgermeister Brunc Marek Stadtschulratspräsident Dr. Max Neugebauer eine Gruppe von 27 Hörern schwedischer Heimvolkshochschulen und erzählte den jungen Gästen aus der jüngsten Geschichte Österreichs, den Kriegsjahren und der Aufbauarbeit in Wien. Die Gruppe, die aus 24 jungen Leuten und drei Volkshochschullehrern besteht, besucht gegenwärtig einen 14tägigen Lehrgang über "Österreich in Gegenwart und Vergangenheit", der für die skandinavischen Gäste von der Volkshochschule Brigittenau durchgeführt wird. Bürgermeister Marek hat die schwedischen Heimvolkshochschulmitglieder zu Rundfahrten durch das Neue Wien eingeladen und ließ ihnen zur Erinnerung an ihren Aufenthalt in der österreichischen Bundeshauptstadt Bildbände überreichen.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

13. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Karfiol 2 bis 3 S, Kohlrabi 1.20 bis 1.50 S, Häuptel-salat 1 bis 1.50 je Stück.

Obst: Ananaserdbeeren 10 bis 14 S, Kirschen 6 bis 10 S, italienische Äpfel 6 bis 8 S je Kilogramm.

- - -

Freie Ärztestelle
=====

13. Juni (RK) Im Franz Josef-Spital der Stadt Wien wird die Stelle eines Vorstandes der 1. Medizinischen Abteilung besetzt.

Gesuche sind bis spätestens 31. Juli 1966 an die Magistrats-abteilung 17, Anstaltenamt, 1, Schottenring 24, 3. Stock, Zimmer 351, zu richten.

- - -

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Programm für Dienstag, 14. Juni

Theater

- Theater an der Wien 19,30 Ballettabend der Württembergischen Staatstheater Stuttgart
Sergej Prokofieff "Romeo und Julia"
- Staatsoper 19,00 Richard Strauss "Capriccio"
- Volksoper 19,30 Stanislaw Moniuszko "Halka"
- Burgtheater 19,00 F.M. Dostojewskij "Die Brüder Karamasow"
- Akademietheater 20,00 J. Kesselring "Arsen und alte Spitzen"
- Theater in der Josefstadt 19,30 Österreichischer Einakterabend
Rismondo, Salten, Auernheimer "O du mein Wien ...!"
- Volksstheater 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"
- Kammerspiele 20,00 Martin Costa und Hans Lang "Die Fiakermilli"
Premiere II
- Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"
- Pawlatschentheater 20,00 F.X. Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn, Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im Schlosstheater
- Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00 Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"
- Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"
- Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"
- Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet!"
- Theater Die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr. Knock oder Der Triumph der Medizin"
- Theater Experiment am Lichtenwerd 20,00 Altwiener Lokalposen
Philipp Hafner "Der beschäftigte Hausregent oder Das in einen unvermuthenden Todfall verkehrte Beylager der Fräule Fanille"
Ferdinand Kringsteiner "Werthers Leiden"

Musik

- Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 19,30 Uhr
Klavierabend Wilhelm Backhaus: Beethoven-Sonaten

Musik in der Kirche

Votivkirche 19,30 Uhr Orgelkonzert Franz Eibner

Sonstige Veranstaltungen

Spanische Reitschule, 1, Josefsplatz: 14-16 Uhr Besuch der Stallungen

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 Uhr "Das Spiel um Prinz Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27
Nur bei Schönwetter!

Volkshalle des Wiener Rathauses 17,00 Uhr Eröffnung des Europagespraches 1966

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 11-19 Uhr
"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik seit Goya" veranstaltet von der Direktion der Wiener Festwochen

Österr.Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr.3: 9-20 Uhr
"Henri de Toulouse-Lautrec"

Österr. Galerie, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10-16 Uhr
"Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
"Die Kunst der Etrusker"

Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 10-15 Uhr
Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in der Neuen Hofburg

Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-16 Uhr
"Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen Meister"

Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 10-16 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe

Niederösterreichisches Landesmuseum, 1, Herrengasse 9 (Sonderausstellungsraum) "Druckgraphik aus Niederösterreich"
9-17 Uhr

Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr
"Richard Gerstl"

Österreichische Nationalbank, 9, Otto Wagner-Platz 3: 9-13 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank - Ausstellung von Münzen und Banknoten"

Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a: 8-17 Uhr
"Erich Veit, Techn.Radierer und Heeresillustrator"

Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderbaufibel"

Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14-20 Uhr
"Josef Matthias Hauer"

Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19: 8-16,30
"Das Wirtshaus zum silbernen Kanderl"

Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk 19,00 Uhr Festsaal des Amtshauses, Karmelitergasse 9
Konzertabend der Professoren der Musikschule Leopoldstadt
16-20 Uhr Sonderschau des Leopoldstädter Heimatmuseums
im Planetarium "200 Jahre Prater"

3. Bezirk 19,00 Uhr Amtshaus, Festsaal, Karl Borromäus-Platz 3
Heiterkeit und Fröhlichkeit aus Österreich
Schülerinnen und Schüler der Landstr.Hauptschulen

4. Bezirk 19,00 Uhr Mühlgasse 28-30, Ehrbarsaal
Orchester- und Solistenkonzert ausgeführt von den Studie-
renden d.Konservatoriums d.Stadt Wien f.Musik u.dramati-
sche Kunst, Direktion: Reg.Rat.Prof.Karl Prayner
Dirigent: Milo von Wawak
Zur Aufführung gelangen Werke von Haydn, Beethoven und
Händel

20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"

5. Bezirk 19,30 Uhr Haus der Jugend, Grünwaldgasse 4 "Musikalische
Edelsteine aus Österreich" Alice Gross-Jiresch und ihr
Ensemble

7. Bezirk 19,30 Uhr Städt.Bücherei Nr. 11, Neustiftgasse 89-91
Dichterlesung, Oskar Jan Tauschinski liest aus eigenen
Werken

8. Bezirk 19,30 Uhr Hof Langegasse 34, bei Schlechtwetter in der
alten Backstube (beschränkte Besucherzahl) Alt-Wiener
Abend mit Schrammeln und Gesang

9. Bezirk 17-19 Uhr Heimatmuseum Alsergrund, Währinger Str.43
Sonderschau "Das Harmonietheater"

19,30 Uhr Pfarrer Schubert-Saal, Gentzgasse 22
Studentenbühne des Collegium Aloisianum Linz "Rusticus
imperans oder Der Schmied als König"

10. Bezirk 9-12 und 15-20 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18: Ausstellung "Toulouse Lautrec"
13. Bezirk 19,00 Uhr Abendführung durch das Hietzinger Heimatmuseum, Führung: Ehrenkustos OAR Carl Muck, Hietzing Am Platz 2
15. Bezirk 20,00 Uhr Wiener Marionettentheater, Avedikstrasse 27
"Hänsel und Gretel" Märchenoper von E. Humperdinck
17. Bezirk 15-20 Uhr Hernalser Heimatmuseum, Sparkassengebäude (Zentralsparkasse) am Elterleinplatz, 1, Stock
Sonderausstellung "Hernals und Schrammel"
18. Bezirk 19,30 Uhr Pfarrer Schubert-Saal, Gentzgasse 22
"Rusticus imperans oder Der Schmied als König"
Gastspiel der Studentenbühne des Collegium Aloisianum, Linz
8-13 und 14-15,30 Uhr Zentralsparkasse d. Gem. Wien
Währingerstrasse 109: Sonderausstellung "Österreichische Malerei des 19. Jahrhunderts"
21. Bezirk 17-19 Uhr Volksheim Gross Jedlersdorf, Siemensstr.17
Ausstellung "Oskar Kokoschka"

- - -

Ab Juli die ersten "Gehversuche" des Computers
 =====

60 Stundenkilometer für die Adalbert Stifter-Straße - Verkehrsfalle
 Währinger Straße wird "repariert" - Vorrangstraßennetz bis Ende 1967

13. Juni (RK) Im Hauptquartier der Wiener Verkehrspolizei in der Roßauer Kaserne fand heute vormittag wieder ein "Rot-Gelb-Grün-Gespräch" statt, zu dem Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel und Polizeipräsident Josef Holaubek die Wiener Journalisten eingeladen hatten. Diese "Round table-Gespräche" über Wiener Verkehrsprobleme finden nun schon seit geraumer Zeit in lockerer Folge statt und geben den verantwortlichen Politikern und Beamten von Magistrat und Polizei wie auch den Wiener Journalisten Gelegenheit zu einem ungezwungenen Meinungsaustausch. An dem Gespräch nahmen folgende Fachleute von Magistrat und Polizei teil; von seiten der Stadt Wien: Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Rudolf Koller, der Leiter der Gruppe Tiefbau und Verkehr Obersenatsrat Dipl.-Ing. Richard Kojetinsky, Senatsrat Dipl.-Ing. Anton Taborsky (Magistratsabteilung 46), Senatsrat Dr. Friedrich Schopf (Magistratsabteilung 70), Oberstadtbaurat Dipl.-Ing. Friedrich Kurzweil (Magistratsabteilung 33); von seiten der Polizei: Generalinspektor Dr. Gottfried Lipowitz, der Leiter der Abteilung III, Oberpolizeirat Dr. Erich Baum, der Vorstand des Verkehrsamtes Oberpolizeirat Dr. Hermann Weinmann und der Leiter der Verkehrsabteilung Oberstleutnant Ing. Erich Kubista.

Der unmittelbare Anlaß zu der Pressekonferenz war die Vorstellung des vor einigen Tagen erst montierten Computers, durch den bekanntlich der Verkehrsbereich zwischen Ringturm und Burgtheater einerseits und Berggasse und Freyung andererseits mit dem Zentrum Schottentor in Zukunft geregelt werden soll. Dieser "Superpolizist", der in der Verkehrsleitzentrale in der Roßauer Kaserne untergebracht ist, wird seine ersten Gehversuche noch im Juli vornehmen. Nach umfangreichen Versuchen und Erprobungen wird der Computer im Herbst die Verkehrsregelung im genannten Bereich übernehmen. Er sucht sich selbst die passenden Schaltprogramme aus, wird Grünzeiten kürzen, wo sie nicht notwendig sind, oder verlängern, wo es erforderlich ist. Kurz und abseits von allem schwer verständlichen Technischen:

./.

der Computer wird in Sekundenschnelle das Bestmögliche aus jeder Verkehrssituation herausholen. Freilich kann der Superpolizist nicht zaubern. Er kann nicht jedem Fahrzeug Grün geben und er kann die Verkehrsteilnehmer selbst nicht beeinflussen.

Im Verlauf des Gesprächs wurde auch mitgeteilt, daß noch im Juni auf der Adalbert Stifter-Straße zwischen Friedrich Engels-Platz und Gürtelbrücke die erlaubte Höchstgeschwindigkeit auf 60 Stundenkilometer erhöht werden wird. Trichtersignale werden die jeweils günstigste Geschwindigkeit anzeigen, bei der die Kraftfahrer an der nächsten Verkehrsampel "Freie Fahrt" haben werden. Die Polizei hatte den Wunsch geäußert, die erlaubte Geschwindigkeit auf 70 Stundenkilometer zu erhöhen, doch waren Bedenken der Bezirksvorstehung wegen der Sicherheit der Fußgänger laut geworden, so daß man als ersten Schritt die Erhöhung auf 60 Stundenkilometer vornehmen wird. Die Polizei hat eine weitere Liste mit Straßenzügen vorgelegt, in denen schneller gefahren werden kann. Diese Vorschläge werden derzeit geprüft.

Selbstverständlich kam auch die sogenannte Verkehrsfalle in der Währinger Straße zur Sprache. Es wurde noch einmal in Erinnerung gerufen, daß die Beschilderung mit dem Rechts- und Linksabbiegegebot durchaus in der StVO gegeben ist und betont, daß interessanterweise gerade ausländische Fahrzeuge das Verkehrszeichen befolgt haben. Polizeipräsident Holaubek meinte, man hätte vielleicht diese Maßnahme rechtzeitig ankündigen und damit die Öffentlichkeit aufmerksam machen sollen. Vizebürgermeister Dr. Trimmel vertrat die Meinung, daß ein Verkehrszeichen für sich selbst zu sprechen habe und der Autofahrer verpflichtet sei, es zu beachten. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß es im Ausland durchaus üblich sei, Einbahnen während des Tages in der Richtung umzudrehen und daß Verkehrszeichen, wie Linksabbiegeverbote, sogar nur stundenweise gelten. Wenn sich die Wiener Autofahrer so schwer an geänderte Verhältnisse gewöhnen können, fragten viele der anwesenden Journalisten, wie soll dann in unserer Stadt in Zukunft der Verkehr bewältigt werden können?

Schließlich wurde in der Pressekonferenz auch der Plan über das Vorrangstraßennetz in Wien vorgelegt. Die erste Etappe soll noch heuer abgeschlossen werden. Monatlich kann das Behördenverfahren bei zwei bis vier neuen Vorrangstraßen abgewickelt werden. Die zweite Etappe soll bis Ende 1967 abgeschlossen sein. Auf dem Programm für das nächste Jahr stehen unter anderem Ring und Kai, die Lastenstraße, Krottenbachstraße, Thaliastraße und Hütteldorfer Straße. Im Zusammenhang mit dem Vorrangstraßennetz wurde auch bekannt, daß an der komplizierten Kreuzung Prinz Eugenstraße - Rennweg - Heumarkt - Schwarzenbergplatz als Provisorium eine Art Kreisverkehr eingerichtet wird, um die dort sehr schwierige Verkehrssituation zu entschärfen. Das Provisorium wird bis zur Verwirklichung der Ustraba-Pläne halten müssen.

Abschließend erinnerte Vizebürgermeister Dr. Drimmel an jene drei Maximen, die der Arbeit der Wiener Verkehrstechniker zugrunde liegen.

1. Das konstante Ausmaß der Verkehrsflächen, das nicht verändert werden könne,
2. die ständig steigende Zahl von Kraftfahrzeugen und
3. daß es ungefähr zehn Jahre dauern werde, bis ein geeignetes Massenverkehrsmittel imstande ist, den Berufsverkehr zu bewältigen und damit auch die Situation des Individualverkehrs zu verbessern.

- - -

Schon 20.000 in der Toulouse-Lautrec-Ausstellung
=====

13. Juni (RK) Heute mittag konnte Kulturstadtrat Gertrude Sandner in der Toulouse-Lautrec-Ausstellung der Stadt Wien bereits den 20.000. Besucher willkommen heißen. Es war dies eine 19jährige Schülerin der Berufspädagogischen Lehranstalt für Frauenberufe in Wien 17, Kalvarienberggasse, die mit ihren Klassenkolleginnen unter Führung einer Lehrkraft in die Ausstellung gekommen war. Fräulein Hedi Biskup, die in Klosterneuburg zu Hause ist, zeigte sich insbesondere über das Erinnerungsgeschenk erfreut, das ihr Stadtrat Sandner bei dieser Gelegenheit überreichte. Es handelt sich um ein illustriertes Werk über das Leben und Wirken von Toulouse-Lautrec, erschienen im Verlag Kohlhammer.

- - -

Wasserrohrbruch in Floridsdorf
=====

13. Juni (RK) Heute vormittag trat im 21. Bezirk, Brünner Straße 13 im Gleisbereich ein Wasserrohrbruch auf. Der Straßenbahnverkehr war von 11.37 Uhr bis 14.01 Uhr gestört. Ab diesen Zeitraum wurde von der Stadt kommend zur Schleife Schöpfleuthnergasse beziehungsweise Bahnhof Floridsdorf, Peitlgasse bis Stammersdorf geteilt gefahren und im Teil Peitlgasse, **Schloßhofer Straße** und Schöpfleuthnergasse gependelt.

- - -

"sing out 66" im Arkadenhof
=====

13. Juni (RK) Kreuz und quer durch Amerika und durch Europa ist die amerikanische Singgruppe "sing out 66" schon gereist. Heute abend traten die 150 jungen Amerikaner aller Rassen und Hautfarben in der Stadthalle auf. Am Nachmittag kam eine Gruppe von ihnen in das Rathaus, wo sie im Arkadenhof Proben ihrer Musik zu Gehör brachten: "Up with people", ein Lied, das ein Hoch auf die Menschen ausbringt und "Freedom is not free", mit dem die jungen Leute sagen wollen, daß die Freiheit nicht umsonst ist.

Stadtrat Gertrude Sandner begrüßte die amerikanischen Gäste im Namen des Bürgermeisters und dankte ihnen für ihr Kommen. Sie betonte, daß gerade wir in Wien sehr gut wissen, was Freiheit heißt und wünschte den jungen Leuten für ihr Vorhaben alles Gute. Dem Bundesjugendring dankte die Stadträtin für die Organisation der Reise. Die amerikanische Singgruppe wird morgen bereits in Salzburg eintreffen.

- - -

Wien bot Zell am See Hilfe an
=====

13. Juni (RK) Stadtrat Heller hat heute früh im Auftrag des Bürgermeisters sofort nach Eintreffen der Nachricht von der Unwetterkatastrophe, die Zell am See heimgesucht hat, telefonisch die Hilfe der Stadt Wien angeboten. Der Bürgermeister von Zell, Dr. Höfer, dankte für das rasche Hilfsangebot der Bundeshauptstadt, teilte jedoch heute nachmittag telefonisch mit, daß man nach Überprüfung der Lage in Zell mit den zur Verfügung stehenden Mitteln das Auslangen finden könne.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 13. Juni
=====

13. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt 0. Neuzufuhren
Inland: 139 Ochsen, 266 Stiere, 361 Kühe, 153 Kalbinnen,
Summe 919. Verkauft wurden: 139 Ochsen, 266 Stiere, 361 Kühe,
151 Kalbinnen, Summe 917, unverkauft blieben 2 Kalbinnen.

Preise: Ochsen 13.50 bis 16.80 S, extrem 17 bis 17.50 S,
8 Stück; Stiere 13.50 bis 16.70 S, extrem 17 bis 17.70 S, 7 Stück;
Kühe 11 bis 13.80 S, extrem 14 bis 15 S, 8 Stück; Kalbinnen
13.50 bis 15.90 S, extrem 16 bis 16.60 S, 14 Stück; Beinlvieh
Kühe 10 bis 10.70 S, Ochsen und Kalbinnen 13 bis 13.20 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich bei Ochsen um
57 Groschen, bei Stieren um 11 Groschen, Kühen um 8 Groschen,
Kalbinnen um 21 Groschen; Beinlvieh verteuerte sich bis zu
20 Groschen je Kilogramm. Die Durchschnittspreise einschließ-
lich Beinlvieh betragen für: Ochsen 15.39 S, Stiere 15.66 S,
Kühe 12.40 S, Kalbinnen 15.03 S.

- - -

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Dienstag, 14. Juni 1966

Blatt 1681

Im Mai 80 Millionen Spareinlagenzuwachs bei der "Z"
=====

14. Juni (RK) Wie aus dem Monatsbericht der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien für Mai hervorgeht, haben sich die Spareinlagen bei diesem Institut in diesem Monat um rund 80 Millionen Schilling erhöht. Sie betragen Ende Mai 8.088 Millionen Schilling. Damit haben sich die Spareinlagen seit Jahresbeginn um rund 388 Millionen Schilling erhöht, das sind um rund 66 Millionen Schilling mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Insgesamt wurden im Mai 152.712 Einzahlungen auf Sparkonten geleistet, denen 80.249 Rückzahlungen gegenüberstehen. Mit 7.772 neueröffneten Sparkonten hat sich die Anzahl der Sparkonten auf insgesamt 798.234 erhöht.

Erfreulich ist auch die Entwicklung auf dem Sektor der Girokonten, deren Zahl bis Ende Mai auf 129.129 angewachsen ist. Davon entfallen bereits 95.933 auf Gehaltskonten. Zusammen mit den sonstigen Einlagen verwaltete die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien Ende Mai 13.274,9 Millionen Schilling.

- - -

Prof. Dr. Mihailo Djurić beim 9. Europa-Gespräch
=====

14. Juni (RK) Das 9. Europa-Gespräch der Stadt Wien, das vom 14. bis 18. Juni in der Volkshalle des Wiener Rathauses stattfindet, ist dem Thema "Der Einzelne und die Gemeinschaft in Ost und West" gewidmet. Namhafte in- und ausländische Persönlichkeiten werden zu diesem Thema Stellung nehmen. Unter anderen wird auch Professor Dr. Mihailo Djurić am Europa-Gespräch teilnehmen.

Professor Dr. Djurić wurde am 22. August 1925 geboren. Er wirkt heute als Professor für Soziologie und Geschichte der politischen Theorien an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Beograd. Von seinen Veröffentlichungen seien unter anderem erwähnt: "Zur Theorie und Methodik der politischen Untersuchungen" (1957), "Abweichendes Verhalten und soziale Struktur" (1961), "Probleme der soziologischen Methode" (1962), "Die Soziologie Max Webers" (1964), "Die philosophischen Grundlagen der Soziologie" (1964), "Tradition und Neuerung im Sozialen Leben" (1965) und "Homo politicus" (1966).

- - -

Ausstellung über das "Harmonietheater" bis Jahresende verlängert
=====

14. Juni (RK) Da sich die im Heimatmuseum Alsergrund, Währinger Straße 39, gezeigte Festwochen-Ausstellung über das alte "Harmonietheater" im 9. Bezirk außerordentlich großen Zuspruchs erfreut, wird diese interessante Schau bis zum Jahresende verlängert. Nach einer Pause in den Monaten Juli und August, in denen das Heimatmuseum geschlossen ist, wird die Ausstellung wieder vom 4. September bis 18. Dezember an allen Dienstagen von 17 bis 19 Uhr und an allen Sonntagen von 10 bis 12 Uhr zu sehen sein.

- - -

Ausstellung "Neuerwerbungen 65/66" eröffnet
=====

14. Juni (RK) Heute vormittag eröffnete Magistratsrat Dr. Foltinek in Vertretung von Stadtrat Gertrude Sandner die Ausstellung "Neuerwerbungen 65/66" im Schauraum des Kulturamtes am Friedrich Schmidt-Platz. Er verwies auf die Fülle der Ausstellungen zur Festwochenzeit, wobei die "Neuerwerbungen 65/66" als kleinere Ergänzung der großen Expositionen im Museum für angewandte Kunst, in der Hofburg, im Belvedere sowie im Historischen Museum der Stadt Wien gedacht ist.

Die Ausstellung gibt einen Querschnitt durch die Neuerwerbungen des Kulturamtes der Stadt Wien an Ölbildern während des Jahres 1966. Sie folgt damit der Gepflogenheit, auf diese Weise von Zeit zu Zeit Rechenschaftsberichte über die Ankaufstätigkeit auf dem Sektor "Bildende Kunst" zu geben.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

14. Juni (RK) Mittwoch, 15. Juni, Route 4 mit Erholungsgebiet Laxenburg. (Dauer etwa vier Stunden, aus technischen Gründen ist die Teilnehmerzahl auf drei Autobusse beschränkt, diese Route ist für gebrechliche oder gehbehinderte Personen nicht geeignet.)

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

+

Donnerstag, 16. Juni, Route 5 mit Hannovermarkt, Kindergarten Pappenheimgasse, Neubaugebiet Brigittenau, Donaupark mit Donauturm, Kultur- und Verkehrszentrum Floridsdorf, Schule Strebersdorf und Nordeinfahrt sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Schlammsaugwagen der Gemeinde Wien nach Zell am See
=====

Bgm Marek schickte Spezialgerät in das Katastrophengebiet

14. Juni (RK) Bürgermeister Bruno Marek hat, wie wir gestern berichten konnten, dem Bürgermeister von Zell am See durch Baustadtrat Kurt Heller technische Soforthilfe anbieten lassen. Bürgermeister Dr. Höfer hat im Verlaufe eines Telefongesprächs das Hilfsangebot mit Dank abgelehnt, weil er hoffte, mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln auszukommen.

Heute früh hat sich aber herausgestellt, daß die vielen überschwemmten Keller eine große Sorge sind. Nach einem neuerlichen Gespräch zwischen Wien und Zell am heutigen Vormittag wurde nunmehr vereinbart, daß ein Spezialgerät der Magistratsabteilung 48 - ein Schlammsaugwagen - sich sofort nach Zell in Bewegung setzt, um dort die überschwemmten Keller freizulegen. Das Spezialgerät aus Wien wird nach Bedarf etwa zwei oder drei Tage im Einsatz bleiben.

- - - .

Finnische Wien-Quiz-Siegerin bei Bürgermeister Marek
 =====

14. Juni (RK) "Leider weiß ich nicht alles über Wien", sagt die hübsche junge Dame bedauernd, als Wiens Bürgermeister anerkennend meint, sie müsse ja sehr viel von Wien wissen. Die junge Dame ist die 23jährige finnische Volksschullehrerin und Musikstudentin Merje Mustonen, deren umfassende Wien-Kenntnisse mit dem ersten Preis des im Vorjahr während der Österreich-Tage in Finnland veranstalteten Quizspiels "Kennen Sie Wien?" honoriert wurde.

Fräulein Mustonen, die schon vor drei Jahren einmal in Wien war und hier gegenwärtig als Gast der Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien einen einwöchigen Aufenthalt verbringt, besuchte heute vormittag mit ihrer Mutter Bürgermeister Bruno Marek in seinen Amtsräumen im Rathaus. In ihrer Begleitung befanden sich der Leiter des Stadttheaters von Turku, Generalintendant Kalervo Nissilä, der Erste Sekretär der finnischen Botschaft in Wien, Seppo Pietinen, und Redakteur Alois Brunnthaler, der den Skandinavischen Pressedienst in Wien herausgibt, als Finnlandkenner par excellence gilt und die Gäste dem Bürgermeister vorstellte.

Bürgermeister Bruno Marek gab seiner Freude über den Besuch aus dem hohen Norden Europas Ausdruck und gratulierte Fräulein Mustonen, die in Finnlands zweitgrößter Stadt Tampere lebt, zu ihrem Sieg. Immerhin hatte sie von zwölf Bildern, die Wiener Sehenswürdigkeiten zeigten, elf richtig bezeichnet und so mit weitem Abstand den Sieg davongetragen. Sie ist von Beruf Volksschullehrerin, will aber Musiklehrerin werden und studiert deshalb weiter.

Generalintendant Nissilä, der das derzeit modernste Theater Europas leitet, hat sehr viel zur Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen Finnland und Österreich beigetragen. Er war früher der Leiter jenes Theaters von Tampere, das im vergangenen Jahr mit seinem "West-Side-Story"-Gastspiel im Theater an der Wien großen Erfolg hatte. Das Stadttheater von Turku hat übrigens in seinem Spielplan ständig eine Wiener Operette.

Der Bürgermeister dankte herzlich für den Besuch und überreichte Fräulein Mustonen als Erinnerungsgabe eine Schale aus Augartenporzellan, Generalintendant Nissilä erhielt einen Bildband über Wien.

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Programm für Mittwoch, 15. JuniTheater

- Theater an der Wien 19,30 Uhr Jacques Offenbach "Die Prinzessin von Trapezunt" Eigenproduktion der Direktion der Wiener Festwochen
- Staatsoper 19,00 W.A.Mozart "Don Giovanni"
- Redoutensaal 19,30 W.A.Mozart "Die Hochzeit des Figaro"
- Volksoper 19,00 Karl Millöcker "Der Bettelstudent"
- Burgtheater 19,30 G.E.Lessing "Nathan der Weise"
- Akademietheater 20,00 J.Kesselring "Arsen und alte Spitzen"
- Theater in der Josefstadt 19,30 Österreichischer Einakterabend
Rismondo, Salten, Auernheimer "O du mein Wien ...!"
- Volkstheater 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"
- Kammerspiele 20,00 Martin Costa und Hans Lang "Die Fiackermilli"
- Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"
- Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00
Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"
- Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"
- Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"
- Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet"
- Theater Die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr.Knock oder Der Triumph der Medizin"
- Experiment am Lichtenwerd 20,00 Altwiener Lokalposen
Ferdinand Kringsteiner "Werthers Leiden"
Philipp Hafner "Der beschäftigte Hausregent oder Das in einen unvermuthenden Todfall verkehrte Beylager der Fräule Fanille"
- Theater am Börseplatz 20,00 Johann Nestroy "Frühere Verhältnisse"
- Pawlatschentheater 20,00 F.X.Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn, Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im Schlosstheater

Musik

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 19,30
 Orchester der Beethoven-Halle Bonn
 Dirigent Volker Wangenheim, Solist Jörg Demus
 Beethoven, I. Symphonie, 1. Klavierkonzert, II. Symphonie

Fonzerthaus, Mozartsaal 19,30 Vortragszyklus "Die berühmte Stimme"
 Greta Keller, Klassische Chansons, Walter Grimm, Klavier

Besondere Veranstaltungen

Spanische Reitschule, 1, Josefsplatz: 14-16 Uhr Besuch der Stallungen

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 Uhr "Das Spiel um
 Prinz Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27
 Nur bei Schönwetter!

Eurpagespräch 1966 in der Volkshalle des Wiener Rathauses
 "Der Einzelne und die Gemeinschaft"
 Gesprächsleitung Prof. Eugen Kogon
 Themenkreis Soziologie
 Anfragen: Europareferat des Kulturamtes der Stadt Wien
 1080 Wien, Friedrich Schmidt-Platz 5, 2. Stock, Zimmer 80
 Telephon 42800/2718 (Durchwahl)

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 11-19 Uhr
 "Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik seit
 GOYA" (Veranstaltet von der Direktion der Wiener Festwochen)

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr.3
 9-20 Uhr "Henri de Toulouse Lautrec"

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10-16 Uhr
 "Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
 "Die Kunst der Etrusker"

Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 10-13. 15-18 Uhr
 Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in der
 Neuen Hofburg

Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-18 Uhr
 "Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen Meister"

Historisches Museum der Stadt Wien, 4, Karlsplatz: 9,15-18 Uhr
 "Das barocke Wien, Stadtbild und Leben"

Niederösterreichisches Landesmuseum (Sonderausstellungsraum)
1, Herrengasse 9: 9-17 Uhr "Druckgraphik aus Nieder-
österreich"

Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr
"Richard Gerstl"

Österreichische Nationalbank, 9, Otto Wagner-Platz 3: 9-13 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank - Ausstellung von
Münzen und Banknoten"

Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a: 8-17 Uhr
"Erich Veit, Techn.Radierer und Heeresillustrator"

Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderbaufibel"

Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14- 20 Uhr
"Josef Matthias Hauer"

Floridsdorfer Heimatmuseum, 21, Prager Strasse 33: 16-18 Uhr
"Karl Nieschlag, akad. Bildhauer" Auswahl seiner Werke

Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19: 8-16,30 Uhr
"Das Wirtshaus zum silbernen Kanderl"

Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk 18,00 Uhr Festsaal des Amtshauses, Karmelitergasse 9
Klasserabend für Klavier der Frau Professor Valerie Fried-
rich (Musikschule Leopoldstadt)

19,30 Uhr Wiener Marionettentheater, Festsaal des Hoch-
hauses, Praterstern 1: "Die Entführung aus dem Serail"
von W.A.Mozart

16-19 Uhr Sonderschau des Leopoldstädter Heimatmuseums
im Planetarium "200 Jahre Prater"

3. Bezirk 17,00 Uhr Arenbergpark: Platzkonzert d. Alten Deutsch-
meisterkapelle unter Julius Hermann

4. Bezirk 19,00 Uhr Kreuzherrengasse 1: Hausmusikabend mit Werken
von L.v.Beethoven.Hugo Wolf und Franz Schubert
Ausführende Margot Indra, Elfriede Lehmann, Karl Schelz,
Herbert Heide, Kurt Plaschka, Prof.Walter Koch

20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"

5. Bezirk 20,00 Uhr, bei Schlechtwetter, Donnerstag, 16. Juni
Hof des Alt-Wiener Hauses, Schlossgasse 15
"Alt-Wiener Abend", Künstlerische Leitung: Hans Kres

6. Bezirk 19,00 Uhr Volkshochschule Wien-West, Amerlingstr.6
Musikkreis Hartel: Festkonzert Schubertiade II
19,30 Uhr Haus der Begegnung, Königsegasse 10, Grosser Saal: Musik-Scharaden
Elfriede Rezabek, Mezzosopran, Rudolf Kreuzberger, Tenor
Willy Kralik, Conference, Orchester Leo Stammer
10. Bezirk 19,00 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18
Festliches Konzert, Ausführende: Musikschule der Stadt Wien, Zweigschule Favoriten, Leitung Franz Istvanits
19,30 Uhr Vortragssaal Laaer Berg, Laaer Berg Strasse 166
"Zirkus" von Ewald Autengruber, Gastspiel der Lehrerbühne des Volksbildungswerkes für das Burgenland
9-12 und 15-20 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18: Ausstellung "Toulouse Lautrec"
15,00 Uhr Städt. Bücherei Nr.14, Hasengasse 38
Dichterlesung: Friedl Hofbauer liest aus ihren Werken für Kinder von 10 Jahren aufwärts
12. Bezirk 15,00 Uhr Städtische Bücherei, Karl-Löwe-Gasse 17
Franz Ibaschitz liest Märchen der Weltliteratur für Kinder von 9 bis 14 Jahren
13. Bezirk 15,00 Uhr Altersheim Lainz, Festsaal des Gewerkschaftshauses "Der Diener zweier Herren" Lustspiel von Carlo Goldoni, gespielt von den Schülerinnen des Gymnasiums der Dominikanerinnen, Schlossberggasse 17
15. Bezirk 19,00 Uhr Festsaal der Bezirksvorsteherung, Rosinagasse 4
Wiederholung vom 26. Mai Wander- und Volkslieder aus Österreich singen die Berufsschüler des graph.Gewerbes
Gesamtleitung Fachl.Friedrich Wolf
17. Bezirk 15-20 Uhr Sparkassengebäude (Zentralsparkasse) am Elterleinplatz, 1. Stock, Sonderausstellung "Hernals und Schrammel"
18. Bezirk 8-13, 14-15,30 Uhr Zentralsparkasse d.Gem.Wien, Zweigstelle Währingerstrasse 109: Sonderausstellung "Österreichische Malerei des 19. Jahrhunderts" (Waldmüller, Gauermann, Ranftl, Eibl, Romako u.a.)
19. Bezirk 19,00 Uhr Gatterburggasse 14, Festsaal: Festkonzert der Schüler der Musikschule d.Stadt.Wien, zur Aufführung gelangen Werke von P.Angerer, A.Berg, F.Cerha u.v.a.m.
Leitung: Direktor Dr.Kurt Hueber
21. Bezirk 17-19 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstrasse 17
Ausstellung "Oskar Kokoschka"
23. Bezirk 9-12 Uhr Liesinger Heimatmuseum, Sonderschau "Der Liesingbach als namensgebender Faktor des Bezirkes"

Hetzendorfer Modeschule signalisiert:Lange Hosen - kurze Röcke
=====Morgen haben die "Modesignale 66" Premiere

14. Juni (RK) Der traditionelle Festwochenbeitrag der Modeschule der Stadt Wien in Schloß Hetzendorf - die Schulschlußmodeschauen der "Schneiderinnen im Schloß" steht diesmal unter dem Motto "Modesignale 66". Festliche Premiere und gleichzeitig Eröffnung der Schulschlußausstellung durch Kulturstadtrat Gertrude Sandner ist morgen Mittwoch, den 15. Juni, um 18 Uhr. An den folgenden Tagen sind mit Ausnahme von Sonntag, den 19. Juni, die Modeschauen allgemein zugänglich.

Was signalisiert nun die Hetzendorfer Modeschule für dieses Jahr? Es ist eine junge Mode, am besten unter dem Schlagwort "Lange Hosen - kurze Röcke" zusammengefaßt. Vor allem die Röcke sind superkurz. Und wenn auch das Geheimnis bis heute nicht gelüftet ist, was Schotten unter ihrem Kilt tragen: Direktor Liewehr beeilte sich, den Journalisten bei der heutigen Pressevorführung mitzuteilen, wodurch diese superkurze Mode tragbar gemacht wird: Strumpfhosen oder Höschen aus demselben Stoff wie Kleid oder Rock.

Neben den kurzen Röcken haben es aber den Modeschülerinnen heuer besonders die Hosen angetan. Es gibt fast keine Kostüme sondern nur Hosenanzüge zu sehen. Ja sogar das Brautkleid ist eher ein Brautanzug. Kurz gesagt: die Braut hat schon bei der Eheschließung die Hosen an.

Trotzdem oder gerade deswegen fand die Vorschau auf die morgige Premiere bei den Modejournalisten großen Anklang. Die Modeschule der Stadt Wien mag nicht immer tragbare Modelle liefern, aber die Arbeiten der Schülerinnen sprechen von neuen und hübschen und interessanten und gekonnten Ideen. Nicht umsonst findet die Wiener Modeschule immer wieder internationale Anerkennung. Auch in Madrid konnte sie bei einer internationalen Ausstellung im März die Goldene Medaille für Modeentwurf heimtragen, wie Direktor Liewehr mit berechtigtem Stolz mitteilte.

Wie sieht nun die Modeschule selbst ihre Bestrebungen?

./.

"Mit ihren "Modesignalen" wendet sich die Modeschule an die Öffentlichkeit, um zu beweisen, daß die junge Wiener Mode lebt, daß sie neue Ideen hat und dort für Österreich in die Bresche springt, wo durch die Geschäftsinteressen das modische Experiment zurückgedrängt wird.

Die jungen Entwerferinnen in Hetzendorf suchten selbst originelle Formen der extrem jugendlichen Mode, die ihrem Alter und ihrem Temperament entspricht.

Die Kollektion besteht aus den 140 Modellen der Mode- und Strickabteilung, ergänzt durch die Kopfbedeckungen, Lederaccessoires und Textildrucke der Modisten-, Leder- und Textilklasse. Die Modellschuhe sind in enger künstlerischer Zusammenarbeit mit der Modeschule von einer Wiener Schuhfirma exklusiv angefertigt worden. Daß die Kleidmodelle von den Schülerinnen selbst vorgeführt werden, gehört in Hetzendorf zur Tradition.

Der Stil der Kleider und des modischen Beiwerks entspricht entweder den geometrischen Tendenzen der aktuellen internationalen Mode oder hat sich - der Entwicklung vorausseilend - eigenwillig gewandelt. Im Bereich der buntgewebten Sommerkleider herrscht ein besonders jugendlicher Stil vor, der seine Inspiration von den Formen der Kinderkleider erhielt. Anstelle der Tages- und Sportkostüme schlägt Hetzendorf Anzüge mit Bubenhosen à la Max und Moritz vor. Die Nachmittags- und Cocktailkleider sind extrem kurz, meist ärmellos und gerade geschnitten. Bei duftigem Material schwingen sie weit aus. Im Winter werden Trikots und im Sommer dünne, farbige Seidenstrumpfhosen getragen. Lange Abendkleider gibt es nicht. Entweder sind die Modelle kurz oder es handelt sich um lange, weite Hosenanzüge, die an die Stelle bodenlanger Terrassen- und Abendkleider treten. Die Hüte sind klein, haben geometrische Grundformen und oft lange Bänder. Sie werden beim Tragen etwas nach hinten geschoben. Die Taschen sind ebenfalls klein und streng geometrisch in der Form. Die Schuhe aus Lackleder sind breit abgerundet und haben ganz flache Absätze. Die Sommerkleider haben Pastellfarben, während bei den Cocktail- und Abendkleidern kühle Töne, wie hellblau, türkis, silber, weiß und schwarz vorherrschen. Im allgemeinen herrscht auch hier die

unbekümmerte jugendliche Note vor. Die Hetzendorferinnen haben verständlicherweise beim Entwurf in erster Linie an ihr eigenes Alter und an ihren eigenen Typ gedacht.

Eine Besonderheit der Abendvorführungen im Schloßpark stellen seit vielen Jahren die Krepppapier-Modeschauen dar, die den Modeschülerinnen Gelegenheit geben, ihre Phantasiefreudigkeit unter Beweis zu stellen. Diesmal wird eine phantastische Revue von "Fröhlichen Geistern" nach Mozarts "Kleiner Nachtmusik" am Laufsteg vorbeiziehen. Zuerst werden Wald- und Wiesengeister, Elfen, Nixen und Irrlichter, zuletzt aber die Hetzendorfer Schloßgespenster und die modischen Hexen erscheinen.

Im Rahmen der Vorführung werden auch Kollektionsausschnitte von Wettbewerben gezeigt, die heuer an der Modeschule stattfanden. Zunächst Modellvorschläge für neue Bürokleider als Resultat eines Wettbewerbes, der unter dem Titel "Frische Luft ins Büro" im März durchgeführt wurde. - Als Resultat des traditionellen Alfred Kunz-Wettbewerbes der Vereinigung österreichischer Stricker und Wirker werden Strick- und Jersey-Modelle unter dem Motto "Mode am Mond" gezeigt. - Op-Art in extremer Form brachte der Wettbewerb "Mode 2000", von dem ebenfalls eine Auswahl zu sehen ist. Auf dem Plakat der Modeschau ist heuer ein Modell dargestellt, das in diesem Wettbewerb den ersten Preis errungen hat.

In Konkurrenz mit Kunstschulen errang die Modeschule der Stadt Wien Ende März in Madrid bei einer internationalen Ausstellung die Goldmedaille für Modeentwurf. Ein Teil des Wiener Ausstellungsbeitrages sowie Entwürfe der anderen angeführten Wettbewerbe sind in der Schlußausstellung zu sehen, die auch heuer wieder einen Überblick über die Schülerleistungen in den künstlerischen Fächern gibt. - Die Mitarbeit der Mode- und Modistenklasse an der Entwurfsaktion "Neue Wiener Schwesternkleidung" brachten 400 Vorschläge, von denen acht für Schwesternschülerinnen und acht für Schwestern als Versuchsmodell ausgeführt wurden.

Der letzte dieser Wettbewerbe fand vor drei Wochen seinen Abschluß in einer Pressevorführung, bei der Kleidermodelle gezeigt wurden, die für eine bestimmte Autotype entworfen worden waren.

Bereits jetzt werden zwei Auslandstourneen für die Herbstmonate vorbereitet. Wenn man nach all dem noch in Betracht zieht, daß die Modeschule noch mit 60 österreichischen Textil- und Modefirmen zwecks gemeinsamer Veranstaltungen ständigen Kontakt pflegt und lebendige Beziehungen zu den verschiedensten einheimischen und ausländischen Modeinstituten und Modeschulen unterhält, läßt sich abschätzen, welchen Umfang die Arbeit der Modeschule über das normale Lehrprogramm hinaus genommen hat.

Die Gemeinde Wien, im besonderen das Amt für Kultur und Volksbildung, weiß die Bedeutung des Hetzendorfer Institutes für die junge Wiener Mode richtig einzuschätzen und sorgt als **Schulerhalter** für das Schulgebäude und für den Ablauf des Schulbetriebes, der unter der verständnisvollen Obhut des Stadtschulrates für Wien liegt. Darüber hinaus ist sie bemüht, für günstige räumliche Verhältnisse zu sorgen und die Schule mit modernen technischen Anlagen auszustatten. Vor zwei Jahren wurde für alle Gebäudeteile eine moderne Zentralheizung geschaffen. Noch heuer wird mit dem Bau eines Turnsaales begonnen werden. Inzwischen ist auch die Bibliothek der im Hetzendorfer Schloß befindlichen Modesammlung, die dem Historischen Museum der Stadt Wien untersteht, neu eingerichtet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Wer will in die Modeschule

Die Ausbildung der Modeschule der Stadt Wien sieht für junge Mädchen, die vier Haupt- oder Mittelschulklassen mit positivem Abschluß besucht haben müssen, die Absolvierung von zwei Allgemeinen Klassen vor, wo ihnen die grundlegenden Kenntnisse als Modezeichnerinnen und Entwerferinnen vermittelt und handwerklich vorgeschult werden. In den anschließenden drei Studienjahren erhalten sie eine fundierte Werkstättenausbildung in einem Modegewerbe, so daß sie nach ihrer Schulzeit sowohl die gewerbliche Laufbahn als Gesellen einschlagen, als auch den Beruf einer Modeentwerferin wählen können. Die Spezialgebiete der Fachausbildung an der Schule in Hetzendorf sind Damenkleidernachen, Modisterei, der Entwurf und die Ausführung modischer Lederwaren, Strick- und Wirkmode, sowie Textilentwurf und Filmdruck für Kleiderstoffe.

Junge Modeschöpfer gesucht

Die Aufnahmeprüfung, die heuer am 4. und 5. Juli stattfinden wird, soll die begabtesten Bewerberinnen für das Modestudium auswählen, wobei Phantasiefreudigkeit, Zeichentalent und geistige Regsamkeit die wichtigsten Beurteilungsgrundlagen darstellen. Die Modeschule ist auch bereit, begabte junge Burschen zum Studium zuzulassen, soferne sich eine entsprechende Anzahl meldet, um eine Arbeitsgruppe bilden zu können. Kunstschülern anderer Anstalten und Maturanten kann bei besonderer Begabung auf Antrag eine Studiene erleichterung gewährt werden.

Derzeit besuchen 220 Schülerinnen die Modeschule, davon 161 aus Wien, 39 aus den österreichischen Bundesländern und 20 aus zehn ausländischen Staaten. Den Unterricht erteilen 32 Lehrer, die neben ihrer Lehrtätigkeit vielfach als Fachleute in der Praxis tätig sind. Die Absolventinnen, von denen heuer 40 die Schule verlassen, erwarten gute Berufsaussichten. Eine Rundfrage im Jahre 1965 ergab, daß von 556 ehemaligen Schülerinnen derzeit 398 oder 71 Prozent erfolgreich in Modeberufen tätig sind."

- - -

Stellungnahme des Stadtschulrates zu einer Zeitungsnotiz
=====

14. Juni (RK) Eine Wiener Montagzeitung brachte unter der Überschrift "Was uns nicht gefällt" die Mitteilung, daß bei der Matura am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium für Mädchen, 21, Franklinstraße, den Mädchen nicht einmal die Möglichkeit gegeben worden sei, zu Mittag zu essen, obwohl die Prüfung von 8 bis 21 Uhr gedauert hat.

Dazu stellt der Stadtschulrat für Wien nach genauen Erhebungen fest, daß diese Mitteilung nicht den Tatsachen entspricht. Wie in jeder anderen höheren Schule wurde auch am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Wien 21 die Maturaprüfung gruppenweise durchgeführt. Die Kandidatinnen waren in zwei Gruppen zur Prüfung bestellt worden, die eine Gruppe für Vormittag, die andere für Nachmittag. Da die Matura eine öffentliche Prüfung ist und daher auch alle Schülerinnen das Recht haben, bei der ganzen Prüfung zuzuhören, waren mehrere Mädchen tatsächlich von Prüfungsbeginn bis zum Prüfungsende anwesend. Sie ließen sich weder durch den Rat der Schulleiterin noch durch das Zureden einiger Professoren bewegen, zu Mittag nach Hause zu gehen.

- - -

Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung in dieser Woche
=====

14. Juni (RK) In dieser Woche findet folgende Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung statt:

Donnerstag, 16. Juni:

18 Uhr, Wieden, Preßgasse 24/1/105.

- - -

Geburtstagswünsche für Tage Erlander
=====

14. Juni (RK) Im Namen der österreichischen Bundeshauptstadt übersandte heute Bürgermeister Bruno Marek in einem Glückwunschtelegramm dem schwedischen Ministerpräsidenten Tage Erlander, einem großen Freund unserer Stadt, die herzlichsten Gratulationen zum 65. Geburtstag.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten

=====

14. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Kohl 2,- S bis 2,50 S je Stück, Kohlrabi 1,20 S bis 1,50 S je Stück, Hauptelsalat 1,- S bis 1,40 S je Stück.

Obst: Ananaserdbeeren 10,- S bis 17,- S je Kilo, Kirschen 5,- S bis 12,- S je Kilo, italienische Apfel 5,- S bis 10,- S je Kilo.

- - -

Kreditvereine - wichtige Hilfe für Handel und Gewerbe
=====

14. Juni (RK) In einem Pressegespräch mit Wiener Wirtschaftsjournalisten berichtete Generaldirektor Dr. Josef Neubauer heute über die Tätigkeit der beiden Kreditvereine der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien.

Nach einleitenden Erörterungen der allgemeinen Lage auf dem europäischen und überseeischen Geldmarkt, die derzeit durch eine Knappheit an flüssigen Mitteln charakterisiert ist, kam Dr. Neubauer auf die beiden Kreditvereine der Zentralsparkasse in Wien und Mödling zu sprechen. Sein Institut habe sich bemüht, so führte er aus, die Kreditbedingungen dieser Institutionen von den Schwankungen auf dem Kapitalmarkt unberührt zu lassen, um dem heimischen Handel und Gewerbe eine wirksame und stabile Hilfestellung bieten zu können. Österreich sei bekanntlich das klassische Land der kleinen und mittleren Handel- und Gewerbebetriebe, die nur ganz selten über Selbstfinanzierungsreserven oder andere Möglichkeiten der Kapitalaufbringung verfügen.

Organisatorisch sind die beiden Kreditvereine als Großabteilungen der Zentralsparkasse zu bezeichnen, die ein relativ starkes Eigenleben haben und eigene Bilanzberichte herausgeben. Die Art der Geschäfte, die von den Kreditvereinen durchgeführt werden, verlangt eine weitgehende Dezentralisation. Dieser Notwendigkeit hat die Zentralsparkasse dadurch Rechnung getragen, daß für die beiden Institutionen ein Leitungsausschuß aus einheimischen Geschäftsleuten gebildet wurde, der aus seiner Mitte den Obmann wählt. Dieser Ausschuß hält die erforderliche Verbindung zu den Abteilungen der Zentralsparkasse aufrecht. Die Kreditvergabe durch diese Vereine hat psychologisch den Vorteil, daß der Kreditwerber bei ihnen das Gefühl einer gleichsam familiären Vereinigung hat, deren Mitglied er ist und die ihm nicht als Mammutbetrieb entgegentritt. Um den Apparat nicht zu sehr aufzublähen, hat man auch die umfangreichen Agenden der Personalkredite aus den Vereinen herausgelöst und sie einer eigenen Abteilung der Zentralsparkasse anvertraut. (Im Rahmen der Personalkredit-Aktion hat die Zentralsparkasse in zwei Jahren rund 47.000 Darlehen mit einem Gesamtvolumen von 600 Millionen Schilling vergeben).

Die Kreditvereine sind stets an die Darlehensaktionen der Stadt Wien, wie etwa die Portalkredit-Aktion, die Kreditaktionen für das Gastgewerbe und die Hotellerie oder die Existenzgründungs-Kreditaktion angeschlossen.

Dem Grundsatz der Dezentralisation entspricht es auch, daß die Kreditwünsche nicht nur in den Zentralen der beiden Vereine, sondern in allen Filialen der Zentralsparkasse angemeldet werden können, wo die Bewerbe auch eingehend beraten werden. Die Kreditvereine in Wien und Mödling stehen allen Gewerbezweigen zur Verfügung und pflegen eine enge Zusammenarbeit mit den Fachgremien und Innungen sowie der Fachpresse des Handels und Gewerbes. So konnten viele Ressentiments der Gewerbetreibenden gegen die Kreditvereine der Zentralsparkasse aus früheren Zeiten abgebaut werden.

Der Obmann des Kreditvereines Wien, Kommerzialrat Mache, unterstrich die Bedeutung des aus 20 Wiener Geschäftsleuten der verschiedenen Branchen zusammengesetzten Leitungsausschusses, der alle Kreditansuchen zu prüfen hat und seine Entscheidungen völlig unpolitisch nach rein sachlichen Gesichtspunkten trifft. Der Ausschuß ist auch bemüht, unerfahrene Kreditwerber eingehend zu beraten. Kommerzialrat Mache erläuterte sodann die jüngste Kreditaktion der Stadt Wien für junge Handel- und Gewerbetreibende, die sich eine Firma neu aufbauen wollen. Er teilte mit, daß die mit Hilfe dieser Kreditaktion in den letzten zwei Jahren entstandenen 143 Betriebe durchwegs eine sehr erfreuliche Entwicklung aufzuweisen haben und im allgemeinen die Rückzahlungsraten ohne Schwierigkeiten aufbringen.

Ein großer Erfolg und eine entscheidende Hilfe für den heimischen Handel war und ist die sogenannte Portalkreditaktion. Geschäfte, die mit Hilfe dieser Darlehen renoviert wurden, haben Umsatzsteigerungen bis zu 80 Prozent aufzuweisen, wodurch die Aufbringung der Rückzahlungsraten gesichert ist. Als einmalig bezeichnete Kommerzialrat Mache die Kreditaktion der Stadt Wien für Fremdenverkehrsbetriebe, in deren Rahmen jährlich bis zu 25 Millionen Schilling aus dem Getränkesteuerertragnis zur Verfügung gestellt werden. Aus diesen Mitteln erhalten Gastgewerbe-

betriebe bis zu 100.000 Schilling zinsfrei und die Hälfte des Kreditbetrages wird ihnen bei pünktlicher Rückzahlung sogar erlassen. Durch diese Kreditaktion hat sich die sehr unbefriedigende Situation auf dem Sektor der Wiener Küchenbetriebe erheblich verbessert.

Sehr erfreulich ist der Umstand, daß die Kreditvereine der Zentralsparkasse nahezu keinen Ausfall haben, was beweist, daß die kleinen und mittleren Wiener Handel- und Gewerbetreibenden äußerst vertrauenswürdige Kreditnehmer sind. Daher gibt es auch kaum Ablehnungen von Darlehensansuchen. In den letzten zwei Jahren mußten nur zwei Kreditansuchen zurückgewiesen werden.

Über den Umfang der Tätigkeit der beiden Kreditvereine gab Ressortleiter Kaiser folgenden Überblick: Der Kreditverein Wien hat im vergangenen Geschäftsjahr 6.000 Darlehen mit einem Gesamtvolumen von 375 Millionen Schilling vergeben. Der ausnützbare Kreditrahmen betrug 559 Millionen, das waren um 27 Prozent mehr als 1964. Die durchschnittliche Höhe der Kredite betrug 50.000 Schilling. Die Darlehen haben eine große Streuung über die verschiedensten Branchen.

Selbst bei den sogenannten Vertrauenskrediten, die ohne Sicherheit vergeben werden - in den vergangenen zwei Jahren wurden 2.200 solche Darlehen in der Gesamthöhe von 61 Millionen gewährt - hat man sehr gute Erfahrungen gemacht. Es gibt dabei nahezu keine uneinbringlichen Forderungen. Die Kreditvereine sind auch an die Bürgschaftsfonds-Ges.mBH und an die Kammerkredite angeschlossen.

Der Wiener Verein hat 1965 im Rahmen der Portalkreditaktion 2.400 Darlehen mit insgesamt 140 Millionen, im Rahmen der Kreditaktion für Gastgewerbebetriebe 1.750 Darlehen mit 120 Millionen und 143 Existenzgründungskredite mit zehn Millionen vergeben.

Der seit 50 Jahren bestehende Kreditverein Mödling verzeichnete im Vorjahr 1.600 Kredite mit 40 Millionen.

Der Wiener Verein zählt 28 Prozent aller Wiener Gastgewerbe- und Fremdenverkehrsbetriebe zu seinen Kunden. Der Prozentsatz in den anderen Branchen bewegt sich zwischen 15 und 20 Prozent.

Pressekonferenz über das 9. Europa-Gespräch
=====

14. Juni (RK) Bei einer Pressekonferenz im Presseclub "Concordia" erläuterte heute nachmittag Stadtrat Gertrude Sandner Vertretern der in- und ausländischen Presse die Ziele des 9. Europa-Gesprächs der Stadt Wien, das von heute bis Samstag, den 18. Juni, in der Volkshalle des Wiener Rathauses stattfindet. Stadtrat Gertrude Sandner beleuchtete kurz die Entwicklungsgeschichte dieser Einrichtung, die aus dem Wunsche des damaligen Bürgermeisters und jetzigen Bundespräsidenten Franz Jonas entsprang, daß die Stadt Wien einen Beitrag zur Integration Europas leisten möge. An dem diesjährigen Europa-Gespräch nehmen 25 Referenten aus zehn ost- und westeuropäischen Ländern teil.

Gesprächsleiter Professor Dr. Eugen Kogon erläuterte das Thema der diesjährigen Veranstaltung "Der Einzelne und die Gemeinschaft" und betonte, daß es sich bei dem Europa-Gespräch um eine wissenschaftliche Forumdiskussion handelt, bei dem es nicht darum gehen kann, daß eine Meinung über die andere siegt oder sie verdrängt.

Namens der Referenten sprachen Rektor Professor Dr. I.M. Bochenski (Schweiz) und Professor F.V. Konstantinov (Moskau) und gaben ihrer Anerkennung für die Organisation dieser Veranstaltung Ausdruck.

Nationalratsabgeordneter Karl Czernetz erinnerte daran, daß die Europa-Gespräche der Stadt Wien sich ursprünglich auf die Problematik der europäischen Integration konzentrieren und dieses begrenzte Thema sehr direkt behandeln. Die Themenstellung ist im Laufe der Zeit weiter und allgemeiner geworden. Vielleicht werde man im nächsten Jahr eine Hinwendung zur konkreten praktischen Auswirkung der Erkenntnisse anstreben. Die behandelten Themen sind aber auch heuer keineswegs rein akademisch, sondern beinhalten sehr reale Fragen, die die Innen- und Außenpolitik wesentlich mitgestalten.

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien eröffnet
=====

14. Juni (RK) Anlässlich der feierlichen Eröffnung des 9. Europa-Gespräches der Stadt Wien in der Volkshalle des Wiener Rathauses hielt Kulturstadtrat Gertrude Sandner folgende Begrüßungsansprache:

"Seit neun Jahren veranstaltet die Stadt Wien im Rahmen ihrer Festwochen europäische Gespräche in diesem Hause. Fast ebenso viele Jahre hindurch hat man uns vorgeworfen, daß bei diesen europäischen Gesprächen ein integrierender Bestandteil Europas fehlte: der Osten!

Wir haben diesen Vorwurf nie als Kritik empfunden, denn das Fehlen unserer Gesprächspartner aus dem Osten entsprang nicht unserer Abneigung, sie einzuladen, sondern ihrer Verhinderung, zu kommen. Das hat aber nichts daran geändert, daß in diesem Haus bei jedem Europa-Gespräch sozusagen symbolisch ein paar Stühle frei blieben, die unseren Gästen aus dem Osten bestimmt waren. Es erfüllt uns mit Freude, daß diese Stühle heute nicht mehr leer stehen, sondern Sie, verehrte Gäste aus dem Westen und dem Osten, hier im Saal anwesend sind. Vor einigen Jahren erschien in Paris ein Buch von einem der bekanntesten Verteidiger der europäischen Einheit: Denis de Rougemont, dem langjährigen Leiter des europäischen Kulturzentrums in Genf. Er legt in diesem Band aber nicht seine eigenen Gedanken über Europa dar, sondern in erster Linie die, die andere Menschen in vielen Jahrhunderten gedacht oder niedergeschrieben haben. Ich möchte mir erlauben, Ihnen einen Satz zu zitieren, den Sie beim Durchblättern dieser Seiten finden könnten: 'Zwei große Reiche - so heißt es da - werden sich die Beute der Zivilisation teilen. Rußland im Osten und Amerika im Westen.' Man könnte denken, daß diese Zeilen bald nach 1945 geschrieben worden wären, in Zeiten des kalten Krieges, als die Gegenüberstellung von Ost und West nur als unüberwindbarer Gegensatz denkbar schien, in dem das alte Europa nicht Brücke, sondern nur Mühlstein zwischen zwei Blöcken sein könnte. Und doch ist dieses Wort mehr als 150 Jahre alt. Es

./.

wurde 1790 von einem Publizisten in Paris geschrieben und schon 1823 äußerte man in Vorwegnahme von Churchills Wort vom 'Eisernen Vorhang' daß jenseits der Weichsel 'ein Vorhang herabfällt', der alles in undurchdringliches Dunkel hülle. So alt also und so zur Gewohnheit ist uns die Vorstellung vom unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Ost und West, an dem Europa angeblich zuletzt scheitern sollte. Und doch schenkt uns die Gegenwart das befreiende Erlebnis davon, daß derartige Vorstellungen nur Schablonen sind, nur Klischees. Denn so sehr auch vieles an ihnen richtig sein mag, die Wirklichkeit beginnt sie als falsch zu erweisen. Die Gewohnheit, so zu denken, stellt keinen hypnotischen Zwang mehr dar, so zu handeln. Wir unterliegen als Europäer nicht mehr der deprimierenden Suggestion, als Sandkorn zwischen zwei großen Machtblöcken zerrieben zu werden. Wir sind Zeugen des weltgeschichtlichen Prozesses, der neben den beiden bisherigen Großen, neue Mächte des politischen Geschehens auf die Bühne ruft; eines Prozesses, der auch den Osten und Westen in ihrer Struktur verwandelt: zu etwas fortschrittlicheren Formen den Osten, zu disziplinierten, planmäßigen Methoden den Westen. Die Europa-Gespräche der Stadt Wien sind kein weltgeschichtliches Ereignis, aber sie spiegeln diese Ereignisse wider. Wenn ich sie im Zusammenhang mit diesem Geschehen bringe, dann geschieht das also nicht aus Hochmut, sondern in dem Bewußtsein, daß diese Gespräche den spannungsgeladenen weltgeschichtlichen Dialog der Großen auch für den interessierten Bürger unserer Stadt, der diesen Dialog folgen möchte, leichter verständlich machen. Nur allzu oft ist ja das, was auf der Bühne der Weltpolitik gesprochen wird zwar zu hören, aber nicht zu verstehen. Übersetzen Sie uns diese Sprache! Zeigen Sie uns Deutungsmöglichkeiten auf und machen Sie den Versuch, uns in diesem Drama der Gegenwart die Rolle klar werden zu lassen, die die Einzelnen zu spielen haben.

Ich möchte Ihnen, werte Gäste aus dem In- und Ausland, herzlich in diesem Sinne dafür danken, daß Sie die Einladung des Herrn Bürgermeisters angenommen haben und zu uns nach Wien gekommen sind, um sich dieser schwierigen und bedeutenden Aufgabe zu widmen, uns im Rahmen des 9. Europa-Gespräches eine derartige Instruktion zu bieten.

Ich sage Ihnen diesen Dank im Namen der Stadtverwaltung und im Namen aller Bürger dieser Stadt und begrüße die Referenten und Diskussionsredner recht herzlich. Sie alle mögen uns willkommen sein, in erster Linie als unsere Gäste, die sich in Wien wohlfühlen sollen; zweitens sind Sie uns willkommen - wie ich schon gesagt habe - als Dolmetscher, die uns übersetzen, was im großen weltpolitischen Gespräch gesagt wird; drittens aber heißen wir Sie vor allem als **Garanten** dafür willkommen, daß ein solches Gespräch **zwischen dem Osten und Westen** überhaupt möglich ist. Sie sind uns wirklich ein lebendiges Zeugnis dafür, daß die düsteren Prophezeiungen von der Unent-rinnbarkeit des Gegensatzes zwischen Ost und West nur **Ver-mutungen** von Menschen, aber nicht übermenschliche Prinzipien der Geschichte gewesen sind. Lassen Sie mich noch einmal sagen: Wir freuen uns, daß bei unseren Europa-Gesprächen West und Ost nicht mehr über einander, sondern miteinander reden. In diesem Sinne wünsche ich Ihren Diskussionen vollen Erfolg und bitte den Herrn Bürgermeister, den Vorsitz über das 9. Europa-Gespräch zu übernehmen."

./.

Die Rede des Bürgermeisters

Bürgermeister Bruno Marek sagte in seiner Begrüßungsrede:

"Vor zehn Jahren fand in Wien eine Konferenz 'Europäischer Parlamentarier' statt, die sich mit Fragen der europäischen Einigung zu befassen hatte. Auf einer der Festversammlungen, die aus diesem Anlaß abgehalten wurden, erklärte der damalige Bürgermeister, daß die österreichische Bundeshauptstadt sich fortan bemühen werde, auch als Gemeinde einen Beitrag zur Integration Europas zu leisten. Seither gab es die Europa-seminare und Europa-Gespräche der Stadt Wien, die im Verlauf von zehn Jahren zu einem traditionellen Bestandteil der Wiener Festwochen geworden sind.

In dem Mann, der damals als Bürgermeister zum Initiator der europäischen Veranstaltungen unserer Stadt geworden ist, verehren wir heute unser Staatsoberhaupt. Denn die Wahl des Volkes hat unseren einstigen Bürgermeister Franz Jonas zum Bundespräsidenten der Republik Österreich berufen und wenn der Herr Bundespräsident uns heute wieder die Ehre schenkt, am Beginn des Europa-Gesprächs nicht nur anwesend zu sein, sondern dieses Gespräch auch zu eröffnen, so ist uns das sowohl ein Anlaß ihm zu danken, als auch eine Gelegenheit, ihn mit der Versicherung zu begrüßen, daß wir von seinem reichen Erbe vor allem auch diese seine Schöpfung, das Europa-Gespräch der Stadt Wien, gerne übernommen haben und stets weiterpflegen werden. In diesem Sinne dürfen wir Sie, hochverehrter Herr Bundespräsident, herzlich willkommen heißen. Mein Willkommengruß gilt selbstverständlich so wie der der Frau Stadtrat den Referenten unseres Gespräches, die die Freundlichkeit hatten, meine Einladung anzunehmen und aus Ost und West zu uns geeilt sind, um ihren Beitrag zum 9. Europa-Gespräch der Stadt Wien zu leisten.

In diesem Zusammenhang obliegt mir die traurige Pflicht, eines Mannes zu gedenken, der bereits 1958 beim ersten Europa-Gespräch der Stadt Wien ein vielbeachtetes Referat über 'Das gemeinsame idelle Erbe der Mitgliedsländer des Europarates' gehalten hat und auch anläßlich der Übergabe des Europapreises der

Stadt Wien im Jahre 1959 unter uns weilte. Es ist der ehemalige Generalsekretär des Straßburger Europarates und spätere italienische Abgeordnete Dr. Lodovico Benvenuti, der am Pfingstsonntag einem tragischen Unfall zum Opfer gefallen ist. Wir haben an ihm einen unermüdlichen Vorkämpfer des Europagedankens, aber auch einen treuen Freund Österreichs und der Bundeshauptstadt Wien verloren und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

So wie Frau Stadtrat Sandner erblicke auch ich in der Tatsache einer Begegnung westlicher und östlicher Experten einen Umstand von ganz außerordentlicher Bedeutung, der wie ein Symptom die Wandlung zum Besseren anzeigt, die in dem Verhältnis zwischen West und Ost eingetreten ist. Man kann das Schwerwiegende dieser Bedeutung erst dann ganz ermessen, wenn man sich das ganze Vokabular jener Schlagworte ins Gedächtnis ruft, die vor gar nicht allzu langer Zeit an Stelle eines Ost-West-Gespräch üblich waren.

Erinnern wir uns: Es ist nicht viel länger als zehn Jahre her, daß man noch vom 'kalten Krieg' sprach und das dazugehörige Schlagwort vom 'Eisernen Vorhang' hat meine Vorrednerin schon erwähnt. Dann kamen Zeiten, da in unseren Zeitschriften Artikel mit dem Titel zu finden waren: 'Wie eisern ist der Vorhang?' und schließlich haben wir in Österreich durch den Abschluß des Staatsvertrages als erste die freie Luft geamtmet, die mit der Periode des 'Tauwetters' zu wehen begann. Aber selbst das war noch nicht das letzte Schlagwort. Es folgte der bekannte Terminus von der 'Koexistenz' und der Untertitel unseres letzten Europa-Gespräches hieß sogar schon 'Koexistenz oder Kooperation?'. Wir hoffen also, daß wir uns auch mit der heurigen Veranstaltung auf einem Wege befinden, der von der bloßen Koexistenz zweier an sich verschiedener Gruppen zur Kooperation dieser Gruppen führt. Dann - so scheint mir - erfüllen wir auch erst ganz den Auftrag, den uns der Initiator dieser Europa-Gespräche einst gegeben hat: Gespräche für das ganze Europa zu schaffen und nicht für ein halbes, das nicht wert wäre, Europa genannt zu werden. So ist es vielleicht nicht vermessen, wenn

wir unserem Staatsoberhaupt heute sagen: Wir hoffen, daß diese Gespräche, die einst auf Ihre Anregung hin entstehen konnten, heute auf dem besten Wege sind, das zu werden, als was Sie, hochverehrter Herr Bundespräsident, sie ursprünglich gedacht haben: als Beitrag zu einer wirklichen Integration Europas! Wir glauben, daß wir auf diese Weise das Erbe, das Sie uns anvertraut haben, nicht nur bewahren, sondern voll entfalten konnten und wenn mir die Ehre zuteil wird, den Vorsitz in diesem Gespräch zu übernehmen, so will auch ich das in jenem Geiste tun, für den Sie uns ein Vorbild waren und sind: im Geiste eines echten Europäers. Ich bitte den Herrn Bundespräsidenten nunmehr, die Eröffnung des 9. Europa-Gespräches der Stadt Wien vorzunehmen."

./.

Eröffnungsansprache des Bundespräsidenten

Bundespräsident Franz Jonas führte in seiner Eröffnungsansprache aus:

"Das alljährliche Wiener Europa-Gespräch versammelt Gelehrte und Politiker, die neben ihrem Fachwissen noch eine besondere Eigenschaft besitzen, nämlich den guten Willen, zum Werden eines geeinten Europa beizutragen. So wie in den vergangenen Jahren soll auch heuer der Gedanke vorherrschen, daß ein Europa-Gespräch in Wien keine schönggeistige Plauderei sein soll, sondern die Erarbeitung sehr konkreter und fundierter Standpunkte, die ungeachtet ihrer Herkunft zu einer Synthese führen sollen, die bereits im Geiste die Einigung Europas vorwegnimmt.

Das Thema des diesjährigen Europa-Gespräches 'Der Einzelne und die Gemeinschaft' kann, wenn man es nach allen Seiten und Tiefen auslotet, an die elementaren Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens rühren. Die Problematik dieses Zusammenlebens aller Völker und zu allen Zeiten hat unsere großen Denker beschäftigt, die Philosophen und Forscher, die Religionsstifter und Staatsmänner, die Soziologen und auch die Eroberer. Und groß ist die Zahl jener Dokumente, die der um seine eigene Befreiung ringende Mensch geschaffen hat. Die Magna Charta aus der englischen Revolution 1215, die die Grund- und Freiheitsrechte der Menschen deklariert hat, die aufrüttelnden Losungen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der großen französischen Revolution 1789, die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika von 1776 und als letztes großes Dokument die Gründungsurkunde der Vereinten Nationen 1945, in der der Schutz der Menschenrechte und der Grundfreiheiten ohne Ansehen von Rasse, Geschlecht, Sprache oder Religion als eines der hohen Ziele festgelegt wird, sowie die Sicherung des Friedens und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle diese Dokumentationen des gesellschaftlichen Fortschrittes die Forderung nach freier Entfaltung der Persönlichkeit, nach der Sicherung des Freiheitsrechtes des Staatsbürgers und nach einem gleichen Start ins Leben. Aber ebenso betont wird die selbstgewählte und freiwillige Disziplin des

Einzelnen gegenüber der kleineren und größeren Gemeinschaft, in der er sein Leben verbringt und die ihm Schutz und Halt geben soll gegen die Gefahren der Natur und gegen die Wechselfälle des Lebens.

Ich bin außerordentlich glücklich, daß das Wiener Europa-Gespräch Teilnehmer aus West und Ost zusammenrufen konnte. Lassen Sie mich darüber, gerade angesichts des diesjährigen Themas, ein offenes Wort sagen: Es ist richtig, daß im Laufe der Entwicklung das Problem des Einzelnen und der Gemeinschaft in der Praxis sehr unterschiedlich behandelt wurde. Veränderungen in der politischen und wirtschaftlichen Struktur der Völker haben immer wieder zu extremen Pendelschlägen geführt, die gerade in unserem Jahrhundert sich besonders stark und unheilvoll ausgewirkt haben. Aber kein Regierungssystem, auch wenn es die individuellen Rechte des Einzelnen noch so stark beschneidet, kann auf die gemeinschaftsbildenden Faktoren verzichten. In irgendeiner Form muß es an den Einzelnen appellieren, damit die Gemeinschaft funktionieren kann. Und mein Optimismus sagt mir, daß eine Synthese zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft umso rascher und umso menschlicher gefunden werden kann, je mehr der Mensch zum Maßstab aller Dinge wird.

Ich wünsche dem diesjährigen Europa-Gespräch, das sich ein Thema voll dramatischer Spannung gewählt hat, vollen Erfolg. Ich bitte aber alle Teilnehmer, die sich bemühen, die Probleme aus europäischer Sicht zu betrachten, immer auch an jene Völker zu denken, die noch nicht wie wir in der glücklichen Lage sind, über gesellschaftlich hochbedeutende Probleme zu sprechen, weil sie noch immer von der grauenhaften Furcht vor Not, Hunger und Krankheit gepeinigt sind.

Europa hat in diesem Jahrhundert seine politisch und wirtschaftlich dominierende Stellung verloren. Es könnte der Welt trotzdem noch viel geben. Die Welt wartet sogar darauf.

Ich finde für den Beginn des diesjährigen Europa-Gesprächs der Stadt Wien kein besseres Geleitwort als den Aufruf John Kennedys an seine amerikanischen Landsleute: 'Frage nicht nur, was der Staat für dich tun kann, sondern frage auch, was du für den Staat tun kannst!'

In dieser Gesinnung erkläre ich das diesjährige Europa-Gespräch für eröffnet."

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Die Rolle der Naturwissenschaft in der modernen Kultur"
=====

Kurzfassung des Eröffnungsreferates von Prof. Victor Weisskopf

14. Juni (RK) Nach der Eröffnung des 9. Europa-Gesprächs der Stadt Wien durch Bundespräsident Franz Jonas hielt Prof. Victor Weisskopf (USA) das erste Referat über "Die Rolle der Naturwissenschaft in der modernen Kultur - Der Einfluß der Wissenschaft auf Wirtschaft, Politik und Kultur":

Unter Naturwissenschaft versteht man das Erkennen und Verstehen der Natur, womit die Möglichkeit des Lenkens der Natur und die praktische Beherrschung der Naturkräfte verbunden ist. Es gibt dementsprechend zwei Seiten des Problems, und zwar eine philosophische und eine praktische. Der Einfluß der Naturwissenschaft auf Kultur und Lebensweise spiegelt diese zwei Seiten wider. Gemeint ist damit der Einfluß auf unsere Denkweise sowie der Einfluß über die Technik. Letzterer ist heute offensichtlicher und gewaltiger. Unser Leben scheint völlig beherrscht vom technischen Denken. Der charakteristische Zug ist nicht die Tatsache selbst, sondern der rasche Wechsel.

Die menschliche Lebensweise hat sich in den letzten 100 bis 200 Jahren dauernd geändert, während sie vor ~~dieser~~ Periode durch Jahrtausende vergleichsweise unverändert war. Ähnliche Revolutionen der menschlichen Lebensweise haben jedoch früher auch stattgefunden: Vor 10.000 Jahren die neolithische Revolution (Einführung des Ackerbaues), vor 5.000 Jahren die Revolution der Städtegründung (Einführung des Handwerks und der Arbeitsteilung). Derartige Revolutionen, wie die wissenschaftlich-technische heute, haben immer zu einem sprunghaften Anwachsen der Bevölkerung geführt. Trotzdem erscheint die neue Lebensweise zunächst "unnatürlich".

Wir befinden uns gegenwärtig in der Mitte der wissenschaftlich-technischen Revolution.

Der Anfang war ungefähr vor 300 Jahren, als der Mensch der Natur auf den "Nerv" gekommen war und das "Wesentliche" der Naturerscheinungen erkannt hatte ~~zunächst hatten diese Naturerscheinungen großen~~ Einfluß auf die Philosophie der Zeit (zum Beispiel Gallileis Kampf mit der Religion). Bald aber änderte sich ihr Wirkungskreis. Im 19. Jahrhundert begann die Naturwissenschaft, Einfluß auf die sozialen Bedingungen zu nehmen, das Zeitalter der Maschine kündigte sich an.

Entscheidende Momente ergaben sich durch die Entdeckung der Elektrizität und der Mikrowellen. Früher war die Elektrizität eine unwichtige Erscheinung, heute wird sie als wichtigstes Element der Materie erkannt und ausgenutzt. Wir haben die Elektrizität aus der Natur herausgeschält und für unsere Zwecke verwendet. Die Entdeckung der Mikroben führte wiederum zur Erkenntnis, daß die zahlreichsten Lebewesen auf der Erde die Bazillen sind, und das Leben durch sie beherrscht und manchmal vernichtet wird. Die Folge dieser Erkenntnis war die Einführung der Hygiene, die Vermeidung von Epidemien und die Verlängerung des Lebens. So schafft unsere Wissenschaft neue Lebensbedingungen. Erstaunlich scheint die von ihr hervorgerufene Tatsache, daß heute nur 7 Prozent der Weltbevölkerung für die Ernährung der Menschheit arbeiten. Die Entwicklung des Transportwesens und die technische Produktion von Gebrauchsgegenständen hat andererseits überaus große Dimensionen angenommen.

Was sind nun die sozialen und menschlichen Effekte dieser Entwicklung? Sind sie konstruktiver oder destruktiver Natur? Das 19. Jahrhundert sah hauptsächlich die positive Seite derselben und konstatierte auf der Welt weniger Hunger, weniger Arbeit, dafür mehr Glück und Wohlstand. Im 20. Jahrhundert sehen viele nur die negative Seite: Zerfall der alten Werte, Entwertung der Tradition und die Zerstörung menschlicher Beziehungen sowie die Grausamkeit der modernen Kriege. Daher wird die Wissenschaft wegen der Entmenschlichung der Natur - (die Natur in mathematische Formeln gefesselt)-wegen der Relativität, der Unbestimmtheit, des Umsturzes der Ideen angeklagt.

Diese Beschuldigungen haben aber keine Beweiskraft. Die Wissenschaft ist nämlich als Vergeistigung der Natur im Sinne Goethes als Suche nach dem Absoluten zu verstehen. Universalgültige Naturgesetze sind die "stabilen Pfeiler im Strome des Geschehens". Die wissenschaftliche Entwicklung hat keine Revolutionen, sondern nur Evolutionen erfahren. - Die Wissenschaft ist ein geistiges Kollektivgebäude, sie leistet den wichtigsten Beitrag unserer Zeit zur menschlichen Kultur. Diese Seite der Wissenschaft ist vielleicht infolge der Vernachlässigung des naturwissenschaftlichen Unterrichts an unseren Schulen und der zufälligen öffentlichen Meinung, die nur die technischen Anwendungen kennt, bisher zu wenig beachtet worden. Die kulturelle Bedeutung der Naturwissenschaft könnte aber zu einem stabilisierenden Einfluß auf unser allgemeines Kulturleben führen und viele der vorher erwähnten negativen Elemente des heutigen Lebens verhindern.

Will man Effekte analysieren, dann muß betont werden, daß wir uns infolge der raschen wissenschaftlichen Entwicklung nunmehr in der Mitte einer geistigen Revolution befinden. In solchen Zeiten sind natürlich Tradition, Ethik und Religion in Frage gestellt, da sie ja alle auf der Idee eines unabwendbaren Schicksals beruhen, das heißt auf der Notwendigkeit, sich dem Unabwendbaren zu beugen. Heute sehen wir jedoch Möglichkeiten, das Schicksal zu ändern, das Unabwendbare zu vermeiden. Man experimentiert und schafft neue Probleme. Dies bringt mit sich, daß anerkannte Prinzipien in Frage gestellt werden.

Es ist daher die Überlegung notwendig: "Welche Neuerungen werden sich lohnen und welche nicht? Soll sich der Mensch der Technik anpassen, oder die Technik dem Menschen?"

Diese Fragestellung wird durch die Lösung dreier Probleme mit entschieden. Es handelt sich dabei um:

1. Die heutige Möglichkeit, daß alle Menschen ohne Hunger und Ausbeutung leben können,
2. Die heutige Möglichkeit, daß alle Menschen an "Kultur" teilnehmen können (Demokratisierung der Kultur).
3. Die heutige Möglichkeit, das Leben zu verlängern und das körperliche Leid auf ein Minimum zu beschränken.

Zur ersten Möglichkeit, die unter dem Bibelwort "Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst", zu begreifen ist, wäre zu sagen: Das "gute Leben" braucht nicht auf Kosten anderer geführt zu werden. Trotzdem sehen wir heute aber Krieg, Grausamkeit, Ausnützung und Sklaverei. Sicherlich hat die moderne Wissenschaft den Krieg noch grausamer gemacht, doch es gibt Anzeichen dafür, daß das menschliche Verantwortungsbewußtsein stetig zunimmt. Die heutige Sozialgesetzgebung ist ein Beispiel hierfür. Weitere solche Beispiele liegen in der Tatsache, daß die Rassendiskriminierung überall kritisiert wird, daß Hungersnöte in fernen Ländern durch rasche Hilfe entscheidend gelindert werden sowie in einem wachsenden Bewußtsein der Unmöglichkeit jedes großen Krieges, welches sich nun auf der Welt stark bemerkbar macht. Dieses Bewußtsein ist noch nicht kräftig genug, denn es gibt bekanntlich noch Staatsmänner, die aus einem taktischen Mißverstehen der Situation heraus glauben, daß militärische Aktionen zu etwas Gutem führen könnten.

Wir müssen also hoffen, daß dieses wachsende Weltbewußtsein genügen möge, um die Katastrophe des Atomkrieges zu verhindern. Nun zur zweiten Möglichkeit: Die Demokratisierung der Kultur und Freizeit führt heute zur Verpöbelung der Kultur, zur seichten Unterhaltungsindustrie, zur Jugendkriminalität etc.

Trotzdem gibt es auch hier positive Entwicklungen, wie zum Beispiel die Verbreitung klassischer Musik durch Platten und klassischer Literatur durch billige Broschüren, ferner die Ermöglichung des Naturerlebnisses für alle Menschen. Es wird aber lange dauern, bis wir eine Kultur geschaffen haben, die uns auch anweist, welche Rolle die technischen Hilfsmittel im Leben spielen sollen.

Im Hinblick auf die dritte Möglichkeit ist zu sagen: Die Anwendung der Biologie ist vielleicht eine der positivsten Errungenschaften der heutigen Kultur überhaupt: Medizinische Behandlung für jedermann, Altersversorgung, internationale Epidemieverhütung etc. gehören hierher. All dies existiert noch nicht überall, aber ist stetig im Wachsen begriffen. Welch ein Unterschied gegen die alten Zeiten!

Aber, solange unsere "Todesbeschränkung" nicht mit einer Geburtenbeschränkung verknüpft ist, wird dieser Segen zum Fluch. Es ist sinnlos, die Zahl der Geburten der Natur zu überlassen, die ja nicht mit der medizinischen Todesbeschränkung gerechnet hat und daher zu viele Geburten zulässt.

Die wissenschaftliche Revolution ist heute in vollem Gange, ungeheure Perspektiven eröffnen sich, aber es sind deren zu viele und es geht zu rasch. Unsere Periode ist die "menschlichste" aller Perioden der Weltgeschichte in dem Sinne, daß sie nach neuen und besseren Formen sucht, daher eben menschlich ist. Unsere Epoche hat mehr Hoffnung und mehr Größe als andere Zeiten. An Grausamkeit und Unmenschlichkeit ist sie weder schlimmer noch besser als andere Zeitalter, wohl aber an Möglichkeiten, zu ändern und zu verbessern. Deshalb sind wir heute weiter als je zuvor.

- - -

"Der Einzelne und die Gemeinschaft"

=====

Bundespräsident Franz Jonas eröffnet Europa-Gespräch 1966

14. Juni (RK) Die Fahnen aller zehn Länder, aus denen Referenten und Diskussionsteilnehmer zum 9. Europa-Gespräch der Stadt Wien kommen, aber auch Blumen aus der Bundeshauptstadt schmücken die Volkshalle des Wiener Rathauses, in der heute nachmittag diese bedeutsame Veranstaltung mit allen Attributen eines großen Ereignisses eröffnet wurde.

Um punkt 17 Uhr erschien Bundespräsident Franz Jonas und wurde von Bürgermeister Bruno Marek in den Saal geleitet. Von seiten der Stadt Wien hatten sich die Stadträte Dr. Glück, Maria Jacobi, Dr. Prutscher, Gertrude Sandner und Dr. Maria Schaumayer, die Präsidenten des Wiener Landtages Dr. Stemmer, Mühlhauser und Helene Potetz, Mitglieder des Wiener Gemeinderates und Stadtschulratspräsident Dr. Neugebauer eingefunden.

Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man Nationalratspräsident Dr. Maleta, den Vorsitzenden des Bundesrates Dr. Iro, den Rektor der Universität Wien Professor Dr. Hofreiter, Mitglieder des National- und Bundesrates sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten aus Politik und Wissenschaft. Die bereits in Wien eingetroffenen Referenten und Diskussionsredner hatten ebenfalls in den vorderen Reihen Platz genommen. Dahinter füllte ein interessiertes Auditorium die Volkshalle bis auf den letzten Platz.

Nach den Klängen der Bundeshymne und einem Satz aus Mozarts G-Dur Quartett, gespielt vom "Europäischen Streichquartett" der Wiener Symphoniker, begrüßte Stadtrat Gertrude Sandner die Anwesenden ("Rathaus-Korrespondenz" Blatt 1701 bis 1703). Dann hielt Bürgermeister Marek seine Ansprache ("Rathaus-Korrespondenz" Blatt 1704 bis 1706) worauf Bundespräsident Franz Jonas ans Rednerpult trat und am Ende seiner Rede ("Rathaus-Korrespondenz" 1707 bis 1708) das 9. Europa-Gespräch der Stadt Wien eröffnete. Diesen offiziellen Auftakt folgte das erste Referat, gehalten von Professor Viktor Weisskopf ("Rathaus-Korrespondenz" Blatt 1709 bis 1713).

Das Europa-Gespräch dauert bis Samstag, den 18. Juni.
Ein ausführliches Programm über alle Vorträge und Diskussionen,
sowie Eintrittskarten zu den Veranstaltungen sind kostenlos
in Kiosk der Rundfahrten "Neues Wien" in der Rathauseinfahrt
Lichtenfelsgasse erhältlich.

- - -

Schweinehauptmarkt vom 14. Juni
=====

14. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: O. Neuzufuhren Inland: 3.184 Stück, Jugoslawien 1.591, Bulgarien 2.495, DDR 1.245, Gesamtauftrieb: 8.515 Stück. Verkauft wurden 8.409, unverkauft aus Bulgarien 106 Stück.

Preise: extrem 18 S, 1. Qualität 17.20 bis 17.80 S, 2. Qualität 16.20 bis 17.20 S, Zuchten extrem 14 bis 14.50 S, Zuchten (12 S) 13 bis 13.80 S, Altschneider 11 bis 12 S. Ausländische Schweine: Jugoslawien 14.80 bis 15.80 S (16 S), Bulgarien 14.60 bis 15.80 S (16 S), DDR 15 bis 16 S.

Der Durchschnittspreis für inländische Schweine ermäßigte sich um 52 Groschen je Kilogramm auf 16.57 S, für bulgarische Schweine ermäßigte er sich um 21 Groschen auf 15.29 S, für DDR-Schweine ermäßigte er sich um 8 Groschen auf 15.63 S, für jugoslawische Schweine ermäßigte er sich um einen Groschen auf 15.46 S. Der Gesamtdurchschnittspreis für ausländische Schweine ermäßigte sich um 13 Groschen auf 15.42 S. Außermarktbezüge in der Zeit vom 10. bis 14. Juni (ohne Direkteinbringungen in die Bezirke) 1.198 Stück.

Auslandsschlachthof: unverkauft vom Vormarkt: O. Neuzufuhren: Ungarn 2.660 Stück, verkauft wurde alles zum Preis von 15.50 bis 16 S je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für ungarische Schweine erhöhte sich um 3 Groschen auf 15.93 S.

Pferdehauptmarkt vom 14. Juni
=====

14. Juni (RK) Aufgetrieben wurden 58 Stück, hievon 2 Fohlen. Herkunft der Tiere: Wien 1, Niederösterreich 33, Oberösterreich 1, Burgenland 14, Steiermark 9. Verkauft wurden als Schlachttiere 37 Stück, als Nutztiere 2 Stück, unverkauft blieben 19 Stück.

Preise: Schlachttiere 14.50 bis 17 S, Pferde extrem 11.20 bis 12 S, 1. Qualität 10 bis 11 S, 2. Qualität 9 bis 9.80 S, 3. Qualität 8.50. Nutztiere Pferde 11.40 S. 1 Pferd am Fuß 5.000 Schilling.

Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtpferde erhöhte sich um 34 Groschen je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für Schlachtpferde beträgt 10.47 S, für Schlachtfohlen 15.75 S, für Schlacht- und Nutzpferde 10.49 S, für Pferde und Fohlen 10.75 S.

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAQISTRAT. DER STADT WIEN. MAQISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FOR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Mittwoch, 15. Juni 1966

Blatt 1717

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Bürokratische Herrschaft oder gemeinschaftliche Selbstverwaltung"
=====

Auszug aus dem Referat von Prof. Dr. Eugen Pusic

15. Juni (RK) Heute vormittag hielt Professor Dr. Eugen Pusic (Jugoslawien) in Rahmen des 9. Europa-Gespräches ein Referat zum Thema "Bürokratische Herrschaft oder gemeinschaftliche Selbstverwaltung", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

"Die einzelnen Kräfte der Bürger müssen mit den allgemeinen Kräften stets dergestalt im Verhältnis stehen, daß auf alle Fälle das Maß der Kräfte der Widersetzung vonseiten der Bürger kleiner ist als das Maß der Zwangskräfte vonseiten des Staates". Diese Worte schrieb in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der österreichische Staats- und Verwaltungswissenschaftler Joseph von Sonnenfels.

Zu Ende des 19. Jahrhunderts macht der kroatische Politiker und ideologische Mitbegründer der kroatischen Bauernpartei, Antun Radić, folgende Aussage: "Das Leben des Staates hat sich in seiner Entwicklung so weit vom Einfluß des Volkes entfernt, das Volk hat die Staatsmaschine so wenig begriffen, daß es sie als ein furchtbares und unbarmherziges Fatum zu betrachten begann und auch heute noch als solches ansieht."

Auf den ersten Blick gehören diese beiden Aussagen zusammen. Die letztere erscheint gewissermaßen als Konsequenz der ersteren. Die überragende Kraft des Staates soll ja die Staatsmaschine in den Augen der Bürger als unentrinnbares Schicksal erscheinen

./.

lassen. Was Sonnenfels bezweckt, ist laut Radićs Zeugnis voll und ganz erreicht worden.

Bei näherer Betrachtung erscheinen jedoch die genannten Aussagen als Ausdrücke von zwei diametral entgegengesetzten Einstellungen zum politischen Phänomen, von unvereinbaren Wertungen des Staates und seiner Rolle in der menschlichen Gesellschaft; sie verkörpern den Gegensatz, der sich in der geschichtlichen Entwicklung des politischen Denkens zwischen dem europäischen Westen und Osten herauskristallisierte und bis etwa zum dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts - und teilweise auch später noch - das politische Handeln und die Einstellung des Individuums zur Gemeinschaft maßgeblich beeinflusste. Die westeuropäische Einstellung zum Staat ist das Ergebnis der spezifischen Entwicklung des europäischen Feudalismus.

Es ist keine bloße Ironie des Schicksals, daß das Prinzip der Souveränität des Monarchen nicht eher allgemeine Anerkennung gefunden hatte, als bis die feudale Monarchie selbst, zusammen mit der Gesellschaftsordnung des Feudalismus in den bürgerlichen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts ihrem Ende entgegen ging. Dies war eigentlich nur zu erwarten, da sich die absolute Monarchie, um ihre Herrschaftsansprüche effektiv durchzusetzen, eben auf jene Kräfte stützen mußte, die der feudalen Ordnung feindlich gegenüberstanden.

Die zentrale Staatsgewalt entstand durch die allmähliche und im Anfang recht prekäre Erweiterung des Einflusses und der Macht über prinzipiell Gleichgestellte. Auch der abstrakten juristischen Persönlichkeit des bürgerlichen Staates gegenüber hat der Bürger die Tradition der Ebenbürtigkeit vom Aristokraten übernommen. Dieses Merkmal ist es eben, welches die positive, aber freie Einstellung zum Staate zum Beispiel eines Max Weber ganz unmißverständlich von den Exzessen späterer Staatsanbetung unterscheidet.

Das Hauptaugenmerk der Ideologen und Staatsphilosophen des Bürgertums war von Anfang an auf die Begrenzung der Staatsmacht ausgerichtet. Eine Begrenzung und Einschränkung der politischen Macht, welche zugleich als oberste und unabhängige definiert wurde, erscheint den Westeuropäern weder als Widerspruch noch als Utopie, sondern als eine aktuelle, praktisch-politische Aufgabe.

Die geschichtliche Entwicklung im Osten Europas war in dieser Hinsicht bezeichnenderweise verschieden von der im Westen. Seit den Tagen von Byzanz war es oft die Fremdherrschaft entfernter Despoten - der Türken, Mongolen und Schweden - die den osteuropäischen Völkern den ersten Eindruck vom Staate vermittelten. Die weite Entfernung verursachte ein Gefühl der Unnahbarkeit der fremden zentralen Staatsgewalt und erhöhte gleichzeitig die politische Bedeutung lokaler Machtzentren und Verwaltungsgebilde. Der europäische Osten hatte tragfähige lokale agrarische Kleinstrukturen in bäuerlicher Großfamilie - der Zadruga - und den verschiedenen Varianten pastoraler Stammesorganisationen hervorgebracht. Innerhalb dieser Strukturen bildeten sich streng-lokale politische Organisationsformen, welche dem fernen zentralen Staatswesen gegenüber nicht nur subsidiäre Verwaltungsaufgaben übernahmen, sondern auch gegebenenfalls Widerstandszentren bildeten.

Das Ergebnis davon war häufig eine prinzipiell negative Einstellung zum Staat. Diese wirkte sich auch nach der Befreiung von der Fremdherrschaft auf zwei verschiedene Arten aus: Ein nationaler oder gar supranationaler Großstaat blieb den Osteuropäern schwer begreiflich und diesbezügliche Ideenströmungen wurden meist als politisch unpraktisch und utopisch empfunden, oder aber glaubte man, in ihnen eine Tarnung neuer despotischer und politisch fremder Herrschaftsaspirationen zu erkennen. Praktische politische Planung blieb meist auf eng nationale und regionale Autonomie ausgerichtet. Eine Gemeinschaft ohne Staat im Sinne einer zentralen politischen Gewalt, aufgebaut auf dem Zusammenschluß lokaler Territorialeinheiten klang im Osten weit weniger utopisch als im Westen.

Es ist wohl bekannt, daß im europäischen Osten gerade jene Teile des Werkes von Marx und Engels im besonderen Gehör und Anerkennung fanden, die im Westen sogar von Anhängern sozialistischer Ideen als phantastisch empfunden wurden. Das Prinzip der Gewaltenteilung innerhalb der zentralen Staatsorganisation blieb dem politischen Denken Osteuropas fremd.

Im Westen hatte der politische Professionalismus und der wachsende Apparat der öffentlichen Verwaltung in der Staatsbürokratie ein Machtzentrum und ein potentiell Machtinstrument geschaffen, dem gegenüber die Situation, welche die klassischen bürgerlichen Staatstheoretiker vor Augen hatten und welcher sie durch den Mechanismus der Gewaltenteilung beizukommen suchten, einfach idyllisch anmutete. Darüber hinaus hat die moderne Großorganisation Bedingungen für einen Zustand "totaler Organisiertheit" geschaffen, wobei der Einzelne von der Übermacht der Riesengebilde und ihrer Koalition erdrückt zu werden Gefahr läuft. Nach anfänglich rationaler Analyse und verstandesmäßigem Protest wie bei Robert Michels oder Berle und Means mündet die durch diese Entwicklung hervorgerufene Stimmung in der schwarzen Literatur organisationeller Versklavung (zum Beispiel bei Whyte, Burnham und Orwell).

Im Falle Westeuropas tritt eine Verschiebung der Größenverhältnisse hinzu, die die europäischen Großstaaten klein erscheinen läßt und politische Vereinigungstendenzen vom "Großraum Europa" bis zur europäischen Föderation ins Leben ruft.

Die Entwicklung des zahlenmäßigen Wachstums und der technologischen Vervollkommnung der Machtapparate hat auch im europäischen Osten die traditionelle streng-lokale politische Einstellung hinter sich gelassen. Die zentralen Machtapparate konnten, wie es das Beispiel des Stalinismus zeigt, dermaßen erfolgreich auf der ganzen Breite politischen und gesellschaftlichen Geschehens durchgreifen, daß ein Zurückfallen auf lokalen Widerstand und lokale Autarkie gegenstandslos wurde. Andererseits waren nominell unabhängige separatistische Kleinstaaten der wirtschaftlich-politischen Aufgabe, ein modernes Staatswesen mit einem stets kostspieligeren Staatsapparat finanziell zu tragen und gleichzeitig eine allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ihrer Länder zu einer modernen agrarisch-industriellen Mischwirtschaft in die Wege zu leiten, sowie ihre politische Selbständigkeit dem wachsenden Einfluß globaler Mächte zu entziehen, nicht gewachsen.

In langer historischer Sicht ist eine allmähliche Akzentverschiebung in den Methoden, die in der Erledigung gesellschaftlicher Belange in menschlichen Gemeinschaften angewandt werden, zu verzeichnen. Vom Personalverband führt die Entwicklung zum Territorialverband und zum Prozeß der Territorialisierung menschlicher Gemeinschaften. Thomasius verkündete den Grundsatz: "Quod est in territorio, etiam est de territorio". Alle Menschen und Dinge, die sich in einem Gebiet befinden, gehören zusammen, abgesehen von anderen Banden (der Blutsverwandtschaft, Abstammung oder Stammeszugehörigkeit), die außerdem noch zwischen ihnen bestehen mögen. Die Institution der Gebietshoheit, der territorialen Souveränität, der politischen Macht, welche nach Max Webers Worten "das legitime Monopol physischer Gewaltanwendung auf einem gegebenen Territorium erfolgreich für sich in Anspruch nimmt", stellt die grundsätzlich neue Antwort der Territorialsysteme auf das Problem der Einheit, der kontinuierten Koordination, vor.

Interessenkonflikte werden durch die Anwendung oder Androhung herrschaftlicher Gewalt beseitigt, das heißt, es wird darüber im Sinne der Interessenlage der herrschenden Gruppe entschieden. Der daraus resultierende emotionelle und moralische Verlust war oft, im Laufe des Territorialisierungsprozesses, die Quelle einer "politischen Sehnsucht" nach der primitiven Demokratie der ursprünglichen Personalverbände.

Eine neue Akzentverschiebung in den Grundstrukturen gesellschaftlicher und politischer Existenz ergab sich auch infolge der industriellen Revolution. Im industriellen Betrieb entstand im Zuge des Prozesses der Arbeitsteilung eine Organisationsform in der vergesellschaftlichten menschlichen Arbeit. Diese funktionale Organisationsform wurde in den Fabriken, Institutionen und staatlichen Behörden zunehmend zur vorherrschenden Methode der Wahrnehmung gesellschaftlich wichtiger Belange. Die funktionale Zweckorganisation ist unabhängig vom Territorium, auf dem sie sich befindet. Innerhalb der neuen funktionalen Organisationsform jedoch ist vorläufig noch das traditionelle Machtprinzip in der hierarchischen Autoritätsskala erhalten geblieben.

Die Teilung von Eigentums- und Verwaltungsfunktion in der Aktiengesellschaft sowie in der Verstaatlichung hat die Funktion des Eigentums in ein neues Licht gerückt. Eigentum ist als Herrschafts- und Verwaltungsvorbedingung in funktionalen Großorganisationen jeglicher Art gegenstandslos geworden. Durch die Automatisierung kann prinzipiell jeder Arbeitsprozeß, der sich durch Aufteilung vereinfachen läßt, auf Maschinen übertragen werden. Die vergrößerte Anzahl und höhere Qualifikation der Spezialisten in den einzelnen Organisationen verlangen größere Anstrengungen, um die notwendige Aktionseinheit zu erzielen.

Das Land hat heute schon seine einstige Vormachtstellung als Hauptproduzent landwirtschaftlicher Güter eingebüßt. Diese Vormachtstellung mußte es an die mit Maschinen ausgerüstete Betriebsorganisation abtreten. Man kann in der sich gegenwärtig vollziehenden grundlegenden gesellschaftlichen Metamorphose eine ziemlich lange Übergangsperiode sehen.

Die moderne Organisationstheorie sah sich gezwungen, die traditionelle Starrheit der Organisationsstruktur allmählich aufzulockern. Dadurch wird dem Einzelnen in Gegenüberstellung und gleichzeitiger Funktionssymbiose mit seiner unmittelbaren Arbeitsgruppe eine bedeutend größere Rolle im gesamten Organisationsgeschehen eingeräumt. Der Einzelne, seine fachliche Qualifikation, seine Arbeitsleistung, wird zur Grundlage des Organisationsgefüges, wie man dies heute bereits am Beispiel der wissenschaftlichen Institute, der Hochschulen und Kliniken mit hohem Niveau sehen kann. Die eigentliche Organisationseinheit ist die klein, unmittelbar zusammenwirkende Arbeitsgruppe, das Team, die Equipe, in der der Einzelne nicht mehr "ein Rädchen in der Maschine" sein muß, sondern schöpferische Persönlichkeit in ebenbürtiger Partnerschaft sein kann.

Eine bemerkenswerte Folgeerscheinung der funktionalen Reorientierung von Organisationsstrukturen ist das Zerbröckeln der traditionellen Schranken zwischen "politischen" und "verwaltungstechnischen" Entscheidungen. Im industriellen Betrieb ist die Entscheidungspyramide einheitlich und mit der Funktionalisierung der großen staatlichen Territorialsysteme gewinnt dasselbe Modell

auch im Staatsapparat die Oberhand. Entscheidungen in Organisationen werden nun immer mehr als komplexe Phänomene erkannt, in denen technische mit politischen Elementen oft unentwirrbar verflochten sind. Jede sozialrelevante Interessenkonstellation reicht letzten Endes in die Sphäre des Politischen. Mit der allgemeinen Erhöhung gesellschaftlicher Produktivität verringern sich die Interessengegensätze. Was gemeinhin als "Verbürgerlichung des Proletariats" oder "Expansion des Mittelstandes" bezeichnet wird, ist nichts anderes als der äußere Ausdruck der größeren Dispersion im Interessenfeld jedes Einzelnen.

Die Verwaltung gesellschaftlicher Belange entwickelt sich in Richtung eines doppelten Integrationsprozesses: Der Einzelne in der Arbeitsgruppe baut seinen professionellen Arbeitseinsatz in immer mehr umspannende, aber elastisch und strukturell oft schwach determinierte technisch-organisatorische Verbindungen ein. Gleichzeitig werden auf jedem einzelnen dieser technischen Integrationsniveaus Interessen des Einzelnen und der verschiedenen Gruppen zum Ausdruck gebracht, in Divergenzen verwickelt, ausgeglichen und anderweitig kanalisiert. Auf technischem Gebiete wird der Integrationsprozeß in zunehmendem Maße von der objektiven Rationalität technischer Regeln bestimmt. Auf dem Gebiete der Interessen hingegen wird im allgemeinen die Partizipation der Interessenten als hauptsächliche Methode der Integrierung angesehen. Beide Elemente des Integrationsprozesses, das technische und das interessenbedingte, sind eng miteinander verbunden.

Im Bereich der elementaren Arbeitsgruppen stellt das östliche Gemeinschaftsdenken einen nützlichen Ausgangspunkt für die theoretische Erfassung und praktische Lösung von Problemen der nichtterritorialen Arbeitsgemeinschaft dar. Auf höherer Ebene des Integrationsprozesses hingegen dürfte die westeuropäische Erfahrung mit indirekten gesellschaftlichen Selbstlenkungsmechanismen ausschlaggebend sein. Mögen sich daher Ost und West bei der Lösung dieser vordringlichen Aufgabe ergänzen!

Im Mai 18 Fahrzeugwracks aus Wiener Straßen entfernt
=====

15. Juni (RK) In der zweiten Maihälfte wurden aus Wiener Straßen 18 Kraftfahrzeuge ohne polizeiliches Kennzeichen, die größtenteils havariert und nicht mehr fahrbereits sind, durch die Magistratsabteilung für Stadtreinigung und Fuhrpark entfernt. Es handelt sich dabei um drei Mopeds, ein Motorrad, sechs Motorroller, fünf Pkw und drei Lkw. Die Besitzer der Fahrzeuge, deren **Marke**, Fahrgestell- und Motornummer im offiziellen Organ der Bundeshauptstadt "Stadt Wien" Nr. 49 am 22. Juni verlautbart werden, werden aufgefordert, die abgeschleppten Fahrzeuge nach Erlag der aufgelaufenen Kosten in der Aufbewahrungshalle 5, **Einsiedlergasse 2**, abzuholen. Wird dieser Aufforderung nicht binnen zwei Monaten vom Zeitpunkt der Verlautbarung an Folge geleistet, werden die Fahrzeuge gemäß der Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung veräußert.

- - -

Rundfahrten Neues Wien
=====

15. Juni (RK) Freitag, 17. Juni, Route 1 mit Neubau des Allgemeinen Krankenhauses, Internationalem Studentenheim, Volkshaus und Volksschule in der Krim, Ausflugsrestaurant Bellevue, Neubauten des Wilhelminenspitals, Assanierung Alt-Ottakring, sowie anderen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:"Der Einzelne und die Gemeinschaft"
=====Gegensatz oder ScheingegensatzAuszug aus dem Referat von Prof. Dr. Vladimir Filipović

15. Juni (RK) Heute nachmittag hielt Professor Dr. Vladimir Filipović (Jugoslawien) im Rahmen des 9. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Der Einzelne und die Gemeinschaft - Gegensatz oder Scheingegensatz", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Auf diese im Untertitel gestellte, so einfach ausgesagte Alternative läßt sich keine völlig einfache Antwort geben, und zwar deshalb, weil sowohl das Leben, das menschliche **Dasein**, als auch seine wirklichen Gegensätze nicht so einfach sind, wie es einem unkritischen Blick scheinen möchte. Der Schein aber ersetzt uns oft die Wirklichkeit, so daß uns ungelöste Lebensaufgaben als gelöst erscheinen.

Die erste Frage, die sich uns bei dem gestellten Thema aufdrängt ist die Frage: Was ist der Mensch?

Der Mensch existiert in seinem komplexen Sein als ein körperliches und als ein geistiges Wesen, diese beiden Schichten sind aber immer durch unzählige Formen miteinander verflochten. Der Mensch hat seine notwendigen Bedürfnisse und seine freigeählten Ziele. Er lebt unter dem Druck Determinanten einer unvermeidlichen vitalen Notwendigkeit und verwirklicht Formen einer freien humanen geschichtlichen Wirklichkeit. Eingeschlossen in die Kausalität der materiellen Bewegung ist er gleichzeitig befreit von diesem Druck Dank den Grundsätzen seiner zweckgerichteten Schöpferkraft. Ewig hat er teil an Notwendigkeit und Freiheit. Verdammt ist er zur unausweichlichen Notwendigkeit der vitalen Existenz mit all ihren Gesetzen, dabei verwirklicht er aber für sich eine die Welt seiner Ziele, seiner Werte und seines Sinnes ausmachende Wirklichkeit. Diese zwei unvermeidlichen, in der Tiefe seines Wesens miteinander verflochtenen Schichten des menschlichen Daseins, von deren Verbundenheit der Mensch sich nie wird befreien können, sind jene fatale Tatsache, die sich allen spekulativen Versuchen der verschiedenen Formen von Monismus entgegensetzt, die den Menschen entweder auf ein natürliches und nur scheinbar in kulturellem Sinne modifiziertes

Wesen zurückführen möchten, oder aber auf die Sphäre seines rationalen, bewußten Daseins, das als Logos das menschliche Leben in seiner einzelnen Totalität notwendig zu determinieren hätte. Solche exklusive monistische, spekulative und durch Abstraktion gewonnene Konzeptionen entstellen immer das, was sie erklären müßten, und stellen das menschliche Leben in einem verzerrten Bild dar, worin ein Teil dieses Lebens notwendigerweise falsch gedeutet wird. Selbst der letzte Mensch, trotz allem technischen und kulturellen Fortschritt der geschichtlichen Bewegung, wird keineswegs imstande sein, seine instinktiven vitalen Impulse auszulöschen, jene Impulse, die zwar wohl in modifizierten Formen, immer aber danach trachten werden, seine körperlichen Bedürfnisse im Kampf um Dasein und um die Erhaltung der Gattung zu befriedigen. Diese animalen Kräfte haben in der geschichtlichen Entwicklung des Menschen neue Formen bekommen, was auch weiterhin der Fall sein wird. Formen, die den wahren Sinn der aus der Sphäre des Instinkts hervorgewachsenen menschlichen Tätigkeit zuweilen sogar verdecken, diese Quelle selbst aber und die aus ihr stammenden Zielsetzungen nie werden beseitigen können, solange der Mensch als biologisches Wesen bestehen bleibt.

Da wir aber seit dem Ursprung der kulturellen Tätigkeit in der Welt, seit den ersten Spuren der überbiologischen Manifestation der humanen Existenz klaren Wegen der menschlichen Tätigkeit begegnen, worin sich das kundgibt, was wir die Wertwelt nennen und da diese Schicht der eingesehenen Werte das gleiche verwirklicht, worin die Gebiete der Kunst, der Moral und des kulturellen Sinns überhaupt in Erscheinung treten, so steht zweifellos fest, daß der schöpferische Mensch von der totalen Fatalität seiner animalen Schicht befreit ist und in der Freiheit seines Schöpferums den Sinn und den Wert alles dessen findet, was man die humane Gestalt eben seiner Wirklichkeit nennen kann. Und während jene erste animale, biologische Schicht der menschlichen Wirklichkeit allen Lebewesen gemein ist, so daß ihr zufolge auch der Mensch nur ein biologisch unteilbares Individuum ist, wird erst durch ihre zweite Schicht diese Art von Lebewesen zum Menschen, und das eben ist es was das seiende Lebewesen Mensch von allem anderen Seienden unterscheidet.

Das ist es, was sich kundgibt als Seinsart des Menschen, die sich nicht mehr als "Individuum", sondern als "Persönlichkeit" kundgibt und darstellt. Der Mensch hat damit eine eigenartige höhere Dimension seines Daseins verwirklicht. Es ist also offensichtlich, daß der Mensch der Natur nach, seiner natürlichen Schicht nach, noch kein Mensch ist. Er muß erst zum Menschen werden. Nicht einmal und für alle, sondern jeder Mensch immer von neuem und nur für sich. Das ist seine menschliche Aufgabe, aber auch sein humanes Wesen. Eine Aufgabe die schon Heraklit, im 101. erhaltenen Fragment durch die Formel ausdrückt:

Ich war auf der Suche nach mir selbst.

Und gerade in dieser Tatsache der Zweischichtigkeit des menschlichen Wesens und Lebens, in dieser unabwendbaren Antithetik, worin sich auch zweifache determinatorische Gesetzmäßigkeiten manifestieren, liegt auch der Schlüssel für die Antwort auf die oben gestellte Frage.

Wenn der Mensch im wesentlichen nur als einschichtiges biologisches Wesen existierte, wenn sich die Formen und Möglichkeiten seines Daseins nur in den durch das Bewußtsein regulierten und modifizierten Variationen der Lebenspraxis erschöpften, die ihre Wurzeln und ihre Grenzen in der animalen Sphäre des Kosmos hat, dann würde auch der gemilderte Antagonismus zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft einen immer notwendigen unvermeidlichen wirklichen - nur im Schein gemilderten!- Gegensatz darstellen. Und das ist eben bewußt oder unbewußt die Konzeption eines jeden Naturalismus.

Da das indessen nach dem vorhin nur skizzenhaft entworfenen anthropologischen Bild nicht der Fall ist, sondern der Mensch Kraft seine freien Bewußtseins dazu noch eine Welt der Werte aufbaut, wodurch er in sich und um sich all das, was wir Kultur nennen, verwirklicht, und vom Individuum als Einzelwesen zur Persönlichkeit wird, so ist es notwendig, eben dieses Problem im Sinne des gegebenen Untertitels zu beleuchten.

Die im Titel erwähnte Antithese der Begriffe "Individuum und Gemeinschaft" ist nicht richtig gesetzt, weil realiter zwei Parallelkorrelationen bestehen: "Individuum und Gesellschaft"

und "Person und Gemeinschaft". Und während sich der Mensch als Individuum in der niedrigeren Schicht des menschlichen Daseins immer in einem mehr oder weniger nutzbringenden Antagonismus zur Gesellschaft befindet, so verschwindet in der höheren Sphäre seines Daseins - als Persönlichkeit - dieser Antagonismus gemäß dem Wesen der Beziehungen notwendigerweise.

Die Gemeinschaft stellt keine nutzbringende, sondern eine werthaltige Einheit der Menschen dar, und die Persönlichkeit **als** Quelle des werthaltigen Schöpfertums gibt gerade dieser Gemeinschaft und erhält von ihr das, woran alle ihre Mitglieder gleichen Anteil haben können. Während ein Stück Brot oder einen bestimmten Geldbetrag nur ein Mensch besitzen kann, so weit auch ein anderer Anspruch darauf erhebt, entzieht er dem ersten gerade so viel davon, können an der werthaltigen Schicht viele, ja alle teilnehmen, ohne daß dabei der Wert für irgend jemand verringert würde. Wahrheit, Schönheit und Güte werden nicht kleiner, wenn mehrere Menschen sie erleben; indem sie sich selbst bereichern, machen sie dadurch die anderen nicht ärmer. Während also in der Schicht Einzelner-Gesellschaft immer Gegensätze bestehen werden, ja selbst dann, wenn sie scheinbar im Schwinden begriffen sind, können sie in der Schicht Persönlichkeit und Gemeinschaft nicht bestehen, oder falls sie bestehen, sind sie bloß scheinbar. Insofern sie nicht scheinbar sind, treten sie verbunden mit der Komponente Einzelner-Gesellschaft in Erscheinung (wenn es sich zum Beispiel um die Frage der Karriere, beziehungsweise eines Postens oder einer Anstellung handelt).

Und es ist eben der Sinn jeder philosophischen Reflexion und unserer Wiener philosophischen Gespräche insbesondere, durch Beleuchtung dieser Fundamentalfragen der menschlichen Existenz verwirklichten Fragen des zeitgenössischen Menschen zur Lösung zu verhelfen.

Für ein wahrhaftes Schöpfertum auf dem Gebiete der Kultur und somit auch für die Möglichkeit der Verwirklichung der Humanitätsidee - wonach allein die volle Existenz des Menschen verwirklicht wird - bedarf es vor allem der Garantie der Freiheit, weil nur in der Freiheit, in der durch nichts beschränkten Freiheit ein Schöpfertum möglich ist, das nur von einem Ziel getragen wird, und zwar von der Verwirklichung der eingesehenen, erkannten Werte. Und auf diesem Gebiet, in dieser Schicht der Wirklichkeit des menschlichen Daseins, werden die Ausschließlichkeiten der Gegensätze aufgehoben, die sich auf allen Stufen der reinen biologischen Existenz des Menschen kundgeben (von Existenz und Gesundheit bis zum Reichtum).

Und gerade deshalb, weil verschiedene Komponenten des menschlichen Daseins in einer untrennbaren Einheit miteinander verflochten sind, kann die Bestrebung, einer Komponente völlig zum Ausdruck zu verhelfen, unwillkürlich eine andere bedrohen.

Die Grundsätze der sozialen Gesetzgebung, die sich nicht nur aus der Idee des Sozialismus, sondern noch universaler aus der Idee des Humanismus ergeben, fangen an, als bedeutungsvolle und eigenartige Tendenz unserer Zeit die Welt zu erobern. Diese Tendenz müßte unbedingt die universale Aufgabe unser aller werden, weil ohne ihre Realisierung die für eine allseitige mögliche Entwicklung der grenzenlosen Freiheit der Persönlichkeit gewünschten Bedingungen nicht geschaffen werden können. Nur müßte man auf der Hut sein, damit die schlechten Erfahrungen der europäischen Praxis der Gegenwart nicht wiederholt würden, da in einigen Teilen dieser Welt die Sicherung der primären Lebenssphäre jene sekundäre, in der ja die Grundbedingung des humanen Daseins liegt, bedroht. Und nur im humanen Dasein liegen Sinn und Wert des einzelnen sowie des gemeinsamen Menschenlebens.

Es muß also die europäische Lebenswirklichkeit analysiert werden. Es muß der Gehalt der Leitideen der traditionellen europäischen Kultur, von der oft gesprochen wurde, beleuchtet werden, und schließlich müßten diese Ideen selbst verwirklicht werden.

Die Krise des individualistischen Liberalismus ist zweifellos vorhanden und muß überwunden werden. Die Gegensätze - und nicht

bloß Scheingegensätze! - werden in dieser Sphäre immer als Interessen Antithesen in Erscheinung treten. Die zeitgenössische Hypertrophie von Zivilisation und Technik hat diese Antithese noch verstärkt. Sie hat zwar viele Mittel zur Erleichterung der Lebensverhältnisse geschaffen und durch Industrialisierung, Massenproduktion und Automatisierung den zivilisierten Menschen der Gegenwart befreit, ihn aber zugleich durch die Mechanik der allgemeinen Technisierung versklavt. Und diese Mechanik beseitigt nicht die Gegensätze in der Gesellschaft, sondern modifiziert sie und kompliziert sie bloß.

Diese Gegensätze können überwunden, wenn auch nicht völlig beseitigt, dann doch aufs höchste gemildert werden durch die Idee des Personalismus, der in der humanen Sphäre des menschlichen Daseins die Lebensregulative der Gemeinschaft sieht. Denn jeder Wert, der von einer schöpferischen Persönlichkeit in ihrer werthaltigen Eigenart, in ihrer geistigen Originalität getragen wird, setzt sich keineswegs der Eigenart einer anderen Persönlichkeit entgegen. Sie ergänzen einander in ihrem Reichtum, wodurch sie sich in der Kultur ihres Volkes vereinigen. Jedermann hat das Recht, er selbst zu sein sowohl als Persönlichkeit wie auch als Volk. Dadurch vermindert er keineswegs das Recht des anderen. In der Komplexheit, in dem wechselseitigen Ergänzen, in der Harmonie der eigenartigen Nationalkulturen verwirklicht sich der Reichtum der Kultur der Menschheit, dadurch aber bereichert sich die Idee der Humanität, die die vorherrschende Idee aller Beziehungen zwischen Einzelnen und Völkern sein müßte.

Und nur von diesem Standpunkt aus läßt sich dann das öffentliche Leben der Menschen als Ganzes regulieren.

- - -

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Programm für Donnerstag, 16. Juni

Theater

- Theater an der Wien 19,30 Ballettabend der Württembergischen Staatstheater Stuttgart
W.A.Mozart "Konzert für Flöte und Harfe"
Anton Webern "Opus 1"
Gustav Mahler "Das Lied von der Erde"
- Staatsoper 19,00 Giuseppe Verdi "Aida"
- Volksoper 19,00 Johann Strauss "Der Zigeunerbaron"
- Burgtheater 19,00 F.M.Dostojewskij "Die Brüder Karamasow"
- Akademietheater 20,00 Felicien Marceau "Madame Princesse"
- Theater in der Josefstadt 19,30 Österreichischer Einakterabend
Rismondo, Salten, Auernheimer "O du mein Wien ...!"
- Volkstheater 19,30 Arthur Schnitzler "Komödie der Verführung"
- Kammerspiele 20,00 Martin Costa und Hans Lang "Die Fia **kernilli**"
- Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"
- Pawlatschentheater 20,00 F.X.Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn, Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im Schlosstheater
- Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00
Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"
- Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"
- Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"
- Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet!"
- Theater Die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr. Knock oder Der Triumph der Medizin"
- Experiment am Lichtenwerd 20,00 Altwiener Lokalposen
Ferdinand Kringsteiger "Werthers Leiden"
Philipp Hafner "Der beschäftigte Hausregent oder Das in einem unvermuthenden Todfall verkehrte Beylager der Fräule Fani lle"
- Pupp-Art-Theater (Fadenbühne) Künstlerhaus Wien 19,30 "Hirn am Zwirn"
Kabarett mit Marionetten und Menschen

15. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1732

Theater am Börseplatz 20,00 Johann Nestroy "Frühere Verhältnisse"

Musik

Kleiner Festsaal der Universität 19,30 Ensemble "Kontrapunkte"
Solisten: Hildegunde Stieger, Sopran
Meriel Dickinson, Alt
Werke von Barock, Schönberg, Berg, Webern und Strawinskij

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal, 19,30
Orchester der Beethoven-Halle Bonn
Dirigent Volker Wangenheim, Solist Walter Klien
Beethoven, VIII. Symphonie, 2. Klavierkonzert,
VII. Symphonie

Sonstige Veranstaltungen

Archiv-Museum "Die Handschriften der Meister" Berühmte Werke der
Tonkunst im Autograph. 16. bis 20. Juni: XX. Jahrhundert -
Österreich
Täglich 11-13 Uhr und 16-19,30 Uhr, 1, Bösendorferstr.12

Piaristenkirche 20,00 Weihestunde "250 Jahre Basilika Maria Treu"
Wiener Barockensemble, Leitung Theodor Guschelbauer
Kirchenmusik von Bruhns, Fux, Händel, Vivaldi, Mozart

Österreichischer Rundfunk - Fernsehen 20,15 Uhr Christopher Fry
"Ein Phönix zuviel"
Regie: Wolfgang Glück
Darsteller: Carla Hagen, Christiane Hörbiger, Walter Reyer

Modeschule der Stadt Wien im Schloss Hetzendorf 18,45 Modeschau

Spanische Reitschule 14-16 Uhr Besuch der Stallungen, 1, Josefsplatz

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 "Das Spiel um Prinz
Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27, Nur bei Schön-
wetter!

Europagespräch 1966 in der Volkshalle des Wiener Rathauses
Themenkreis Wirtschaft/Wissenschaft, Leitung Prof. Eugen
Kogon
Anfragen Europareferat des Kulturamtes der Stadt Wien
1080 Wien, Friedrich Schmidt-Platz 5, 2. Stock, Zimmer 80
Telephon 42800/2718 (Durchwahl)

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz:5: 11-19 Uhr
"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik seit
Goya" (veranstaltet von der Direktion der Wiener Festwo-
chen)

15. Juni 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1733

- Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr. 3
9-20 Uhr "Henri de Toulouse-Lautrec"
- Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10-16 Uhr
"Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente
- Oberes Belvedere, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10,30 Uhr Eröffnung
"Französische Kunst und Kultur des 18. Jahrhunderts"
- Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
"Die Kunst der Etrusker"
- Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 10-15 Uhr
Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in der
Neuen Hofburg
- Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-16 Uhr
"Zeichnung und Aquarell - die Technik der grossen Meister"
- Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 10-16 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe
- Historisches Museum der Stadt Wien, 4, Karlsplatz: 9,15 - 18 Uhr
"Das barocke Wien, Stadtbild und Leben"
- Niederösterreichisches Landesmuseum (Sonderausstellungsraum)
1, Herrngasse 9: 9-17 Uhr "Druckgraphik aus Niederösterreich"
- Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr
"Richard Gerstl"
- Österreichische Nationalbank, 9, Otto Wagner-Platz 3: 9-13 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank- Ausstellung von
Münzen und Banknoten"
- Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a: 8-17 Uhr
"Erich Veit, techn. Radierer und Heeresillustrator"
- Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderbaufibel"
- Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14-20 Uhr
"Josef Matthias Hauer"
- Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19: 8-16,30
"Das Wirtshaus zum silbernen Kanderl"
- Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk 18,00 Uhr Festsaal des Amtshauses, Karmelitergasse 9
Schülerkonzert für Klavier der Frau Direktor Margarete Kuntner, Musikschule Leopoldstadt
9-12 Uhr Sonderschau des Leopoldstädter Heimatmuseums im Planetarium "200 Jahre Prater"
3. Bezirk 19,00 Uhr Festsaal im Amtshaus, Karl Borromäus-Platz 3
Konzert: Instrumental- und Chormusik aus drei Jahrhunderten: Ausführende, Schüler d. Städt. Musikschule Landstr., Strohgasse 15, Leitung Kapellmeister Dir. Peter Traunfellner, Karten in der Musikschule und beim Portier des Amtshauses erhältlich
4. Bezirk 19,00 Uhr Mühlgasse 28-30, Ehrbarsaal
Solistenkonzert, ausgeführt von den Studierenden des Konservatoriums f. Musik u. dram. Kunst. Direktion Reg. Rat. Prof. Karl Preyner, Am Klavier: Delia Marion-Neuhold, Traude Skladal, Karl Stropp
Zur Aufführung gelangen Werke von Brahms, Mozart, Chopin, Verdi, Rossini, Wagner und anderen
Karten im Konservatorium erhältlich.
20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"
7. Bezirk 19,00 Uhr Studio Lindengasse 44 (Eingang durch den Vorraum der Kirche) "Der Engel mit dem Blumentopf" von Miguel Mihura, Ballade in zwei Akten und einem Vorspiel
Theatergruppe der jungene Gemeinde Neubau
9. Bezirk 19,00 Uhr Festsaal der Bezirksvorsteherung Alsergrund
Währinger Strasse 43: Festliche Musik, Musikschule der Stadt Wien-Alsergrund, Leitung: Frau Prof. Elisabeth Korb
10. Bezirk 19,00 Uhr Grosser Gartensaal des Favoritner Arbeiterheimes, Laxenburgerstrasse 8-10 "Beschwingt am Abend"
ein bunter Musikabend für die Pensionisten und Befürsorgten des 10. Bezirkes, Ausführende: Hans Sandera mit seinem Orchester, Kartenausgabe durch die Bezirksvorsteherung
9-12 und 15-20 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18: Ausstellung "Toulouse Lautrec"
11. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkplatz 2
Farblichtbildervortrag mit Tonband "Fotoernte der Naturfreunde" veranstaltet von den "Naturfreunden", Fotosektion XI, Vortragender: Hans Havelka
12. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal, Hufelandgasse 2: Ein Wiener Abend mit den Spilar-Schrammeln
13. Bezirk 19,00 Uhr Städt. Bücherei Nr. 26, Faistauergasse 61
Dichterlesung: Gustav K. Bienek liest aus eigenen Werken

14. Bezirk 19,30 Uhr Bildungsheim der SPÖ, Penzingerstrasse 72
"Zirkus" von Ewald Autengruber, Lehrerbühne des Volks-
bildungswerkes für das Burgenland
15. Bezirk 18,00 Uhr Pronemandenkonzert in der Halle des Wiener
Westbahnhofes, Leitung Karl Käfer
20,00 Uhr Wiener Marionettentheater, Avedikstr.27
"Hänsel und Gretel" Märchenoper von E.Humperdinck
17. Bezirk 15-20 Uhr Hernalser Heimatmuseum, Sparkassengebäude
(Zentralsparkasse) am Elterleinplatz, 1, Stock
Sonderausstellung "Hernals und Schrammel"
18. Bezirk 8-13 und 14-15,30 Uhr Sonderausstellung in der Zentral-
sparkasse d.Gem.Wien, Währingerstr.109: "Österreichische
Malerei des 19.Jahrhunderts" (Waldmüller,Ranftl, uv.a.m.)
19. Bezirk 20,00 Uhr Festsaal Gatterburggasse 14: Chorkonzert
"Es ist Rosenzeit" (vertonte Dichtungen, welche die Ro-
sen besingen) Ausführende: Arbeitersängerbund Döbling
Rudolf Minarik, Klavier, Leitung:Prof.Leopold Schramek
20. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal d.Dr.Adolf Schärf-Studentenheimes
Lorenz Müller-Gasse 1: Klingendes Österreich
Konzert des Kleinen Wiener Unterhaltungsorchesters
Dirigent Günther Kastner
21. Bezirk 17-19 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstrasse 17
Ausstellung "Oskar Kokoschka"
22. Bezirk 16,00 Uhr Magistr.Bez.Amt f.d.22.Bez. Lorenz Kellnerg.15
Festsaal: Konzert, Chöre unserer Hauptschulen

Lehrerkonferenz in Wien
=====

15. Juni (RK) Im Juni finden in Wien alljährlich Konferenzen der Lehrerschaft statt. Diese Lehrerkonferenzen stellen eine demokratische Einrichtung dar und wurden schon in der Ersten Republik abgehalten. Die Lehrerschaft hat die Möglichkeit, über wesentliche Fragen des Unterrichts- und Erziehungswesens mit der Schulbehörde in einen fruchtbaren Gedankenaustausch zu treten.

Die Lehrerkonferenzen werden in wochenlanger Arbeit durch einschlägige Referate und Besprechungen vorbereitet. Die Themen der heurigen Lehrerkonferenzen beschäftigten sich mit der pädagogischen Bedeutung der Verwaltungsmaßnahmen in der Volksschule und mit dem neunten Schuljahr, dem sogenannten Polytechnischen Lehrgang.

Die Volksschullehrer, die Hauptschullehrer, die Sonderschullehrer und die Berufsschullehrer hielten eigene Konferenzen ab. Heute fanden die Sonderschullehrerkonferenz und die Berufsschullehrerkonferenz statt.

Stadtschulratspräsident Dr. Max Neugebauer besuchte mehrere Konferenzen und befaßte sich in seinen Ansprachen mit den wesentlichen Problemen des zur Behandlung stehenden Themenkreises. Er benützte außerdem die Gelegenheit, um den Lehrern für die mühevollen Arbeit zu danken, die sie im abgelaufenen Schuljahr im Dienste der Jugend und des Wiener Schulwesens leisteten.

Sonderschüler stellen aus

Anläßlich des Schulschlusses veranstalten viele Schulen Ausstellungen, in denen ein Überblick über die Jahresarbeit gezeigt wird. Von besonderem Interesse ist heuer die Ausstellung der Allgemeinen Sonderschule in Margareten, Diehlgasse 2, die zeigt, daß man bei entsprechender Hingabe durch die besonders geschulten Lehrpersonen auch in der Arbeit mit schwachbefähigten Kindern erstaunliche Erfolge erzielen kann. Auch diese Kinder können für das spätere Leben gut vorbereitet und in einigen Berufen mit Erfolg verwendet werden. Diese Erfolge machen dann einen Teil des späteren Glückes der vom Leben Benachteiligten aus. Präsident Dr. Neugebauer wird die Ausstellung am Montag, dem 20. Juni, um 9 Uhr, eröffnen.

Gehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, die Ausstellung der Sonderschüler in 5, Diehlgasse 2, zu besichtigen. Montag, 20. Juni, 9 Uhr!

Tini Senders zum Gedenken

=====

15. Juni (RK) Auf den 17. Juni fällt der 25. Todestag der Schauspielerin und Sängerin Tini (Ernestine) Senders.

Sie wurde am 25. Juli 1874 in Wien geboren und begann ihre Laufbahn als Choristin am Carl-Theater. In der Folge fiel sie in einer Chargenrolle durch ihren drolligen Humor auf und erhielt nun Episodenpartien, in denen sich ihr parodistisches Talent entfalten konnte. Von 1904 bis 1932 gehörte sie dem Burgtheater, zuletzt als Ehrenmitglied, an. Die Künstlerin war weit mehr eine Menschendarstellerin als eine Komikerin und bewies in ihren Charakterisierungen höchste Meisterschaft. Ihre Gestaltungen bekundeten eine besondere Liebe für das Detail, waren bis ins kleinste durchgearbeitet und beruhten auf schärfster Beobachtung. Tini Senders besaß auch eine angenehme Singstimme und galt mit Recht als Meisterin des Wiener Couplets, mit dem sie in ganz Europa große Erfolge erntete.

- - -

Öffentliche Einsicht in den Rechnungsabschluß 1965

=====

15. Juni (RK) In der Zeit von Dienstag, dem 21. Juni, bis einschließlich Dienstag, dem 5. Juli, wird der Rechnungsabschluß der Bundeshauptstadt Wien für das Jahr 1965 mit dem Inventar zur öffentlichen Einsicht aufliegen.

Die Auflegung erfolgt innerhalb der Amtsstunden in der Magistratsabteilung 5, 1, Rathaus, 2. Stock, Tür 451. Dort können auch "Erinnerungen" der Gemeindemitglieder zu Protokoll genommen werden.

Der Wiener Stadtsonat wird am Freitag, dem 17. Juni, in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Finanzausschuß den Rechnungsabschluß 1965 behandeln.

- - -

Angelobung eines Bezirksrates
=====

15. Juni (RK) Heute wurde von Stadtrat Sigmund in Vertretung des Bürgermeisters im Rathaus Friedrich Tringler (17. Bezirk) als neu berufener Bezirksrat angelobt. Senatsrat Dr. Schütz verlas die Gelöbnisformel. Der neue Bezirksrat leistete Stadtrat Sigmund mit Handschlag das Gelöbnis.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

15. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Erbsen 7 bis 8 S, Kochsalat 1.20 bis 3.50 Schilling je Kilo, Hauptelsalat 1 bis 1.20 S je Stück.

Obst: Ananaserdbeeren 10 bis 14 S je Kilo, italienische Apfel 6 bis 8 S, Bananen 8 bis 10 S je Kilogramm.

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Die Konfliktsituationen zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft"

Auszug aus dem Referat von Jaroslav Langer

15. Juni (RK) Heute vormittag hielt Jaroslav Langer (Tschechoslowakei) im Rahmen des 9. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Die Konfliktsituationen zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Der Keim einer Konfliktsituation zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft ist überall dort gegeben, wo sich der Mensch in der Realisierung seiner Bedürfnisse und Wünsche von der Gemeinschaft behindert fühlt, wo er das Gefühl hat, daß die Gemeinschaft seine persönliche Freiheit einschränkt. Andererseits werden von jedem zivilisierten Menschen gewisse Einschränkungen, die ihm von der Gesellschaft auferlegt werden, oder die er im Interesse und zum Nutzen der Gesellschaft sich selbst auferlegt, hingenommen und anerkannt. Die Grenze der Einschränkungen ist im wesentlichen durch moralische und rechtliche Normen festgelegt. In einem Konflikt mit diesen Normen kann der Einzelne geraten, wenn er die Berechtigung der Einschränkung zwar anerkennt, jedoch aus irgend einem Grund nicht fähig ist, sich so weit zu beherrschen, sie nicht zu verletzen, oder wenn er eine derartige Einschränkung nicht anerkennt, jedoch durch Machtmittel gezwungen wird, sich ihr zu fügen.

Im ersten Fall gerät der Mensch vor allem mit sich selbst in Konflikt. Die zweite Eventualität ist der wirkliche Konflikt zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft, oder eher zwischen dem Einzelnen und dem Gesellschaftsgebilde, das sich dem Einzelnen gegenüber als einziger berechtigter Wortführer der Interessen der Gesellschaft betrachtet.

Im Interesse der Gesellschaft werden vom Gesellschaftsgebilde Normen aufgestellt, die den Rechten und Freiheiten seiner Mitglieder Grenzen setzen. Je obligatorischer diese Normen und je stärker die Mittel sind, mit denen das Gesellschaftsgebilde deren Einhaltung erzwingt, um so ausgeprägter ist auch sowohl der Konflikt als auch die Reaktion des Einzelnen, der diese Normen nicht anerkennt. Weil gegenwärtig der Staat zum stärksten Partner des Einzelnen

geworden ist, stellt er auch in den meisten Fällen den Partner der wirklichen oder vermeintlichen Konflikte des Einzelnen mit der Gesellschaft dar.

In Europa lebt man heute im Frieden und soweit es um die persönliche Freiheit und um die Menschenrechte geht, in wesentlich besseren Verhältnissen als während der nazistischen Okkupation. Dennoch sind Angst und ein Gefühl der Machtlosigkeit gegen Unrecht nicht verschwunden, sondern wir sind im Gegenteil Zeugen dessen, wie sie zu einem immanenten Lebensbestandteil des heutigen Menschen auf der ganzen Welt werden.

Als unmittelbaren Urheber dieser Gefühle empfindet der Einzelne jedoch nahezu ausnahmslos das Gesellschaftsgebilde, in dem er lebt, und dies um so mehr, als sich die Möglichkeit eines Einflusses des Einzelmenschen auf die Gemeinschaft und somit die Möglichkeit seiner Mitentscheidung im modernen Staat von seinem Gesichtspunkt aus nicht zufriedenstellend entwickelt. Es ist bezeichnend, daß - während wir höchst leistungsfähige automatische Rechenanlagen, elektronische Gehirne und Raumschiffe besitzen - der vollkommenste Einflußapparat des Einzelnen auf den Staat - nämlich die parlamentarische Demokratie, die gleiche "Technologie" aufweist wie vor hundert Jahren.

Die Notwendigkeit, sich jedweder Norm zu unterordnen, mit der er sich nicht identifiziert, empfindet der Einzelmensch als Rechtlosigkeit. Die objektive gesellschaftliche Berechtigung der Norm ist dabei nicht entscheidend; entscheidend ist das subjektive Empfinden oder die subjektive Ansicht des Einzelnen. Das Einverständnis des Einzelnen mit den gesellschaftlichen Normen hat in der gegenwärtigen Welt einen kritisch niedrigen Grad erreicht. Dies äußert sich sowohl in einem nie dagewesenen Anstieg der Kriminalität, namentlich bei der Jugend, als auch in ständig zunehmenden Tendenzen, politische Probleme innerhalb des Staates durch Gewaltmittel zu lösen, und dies ebenso von seiten des Einzelnen als auch von seiten der staatlichen Macht. In diesem Zusammenhang spricht man oft von einem Verfall der sittlichen Normen. Es geht aber hier eher um eine Verwirrung der sittlichen Normen, die mit einer Verwirrung der rechtlichen Normen in engem Zusammenhang steht.

Dieser Konflikt mit dem sich daraus ergebenden Gefühl der Angst und Machtlosigkeit gegen Unrecht ruft zweierlei Reaktionen hervor: bei den Stärkeren und Mütigeren mündet er in verschiedenen Formen der Aggression gegen die Gesellschaft, bei den Schwächeren und Furchtsameren in Defätismus und Resignation, deren politische Produkt Konformismus zu sein pflegt.

Die aggressive Reaktion des Einzelnen gegen die gesellschaftlichen und rechtlichen Normen kann man wiederum in zwei Arten einteilen: in die politische und die unpolitische.

Es geht vor allem darum, solcherlei Grenzen für die Beschränkung der Rechte des Einzelnen zu finden, die der Staat vom Gesichtspunkt seiner Interessen aus als hinreichend und der Einzelne von seinem subjektiven Gesichtspunkt aus als notwendig anerkennen würde, beziehungsweise - die beide Partner als objektiv richtig anerkennen würden. In der Praxis hat es sich leider erwiesen, daß die Begleiterscheinungen jeder ausgeprägten Konfliktsituation zwischen Bürger und Staat eine Härte der von Staat angewandten Machtmittel zu sein pflegt.

Die Verankerung der bürgerlichen Rechte in den Verfassungen der einzelnen Staaten war und ist bisher nicht imstande, Konfliktsituationen zu verhindern.

Als im Jahre 1945 die Organisation der Vereinten Nationen ins Leben gerufen wurde, stellte sie es sich unter anderem zur Aufgabe, die Grenze jener menschlichen Rechte und Freiheiten festzulegen, die unter keinen Umständen - weder von einem Einzelnen noch von einem gesellschaftlichen Gebilde - geschnälert oder verletzt werden dürften. Im Rahmen der UNO wurde eine Kommission der Menschenrechte konstituiert, deren erste Aufgabe die Ausarbeitung eines Grundgesetzes über die Menschenrechte war. Die Kommission bestimmte, daß das Dokument aus drei Teilen bestehen sollte:

- 1) aus einer Erklärung der Menschenrechte,
- 2) aus einem Pakt der Menschenrechte
- 3) aus einer Festlegung der Mittel zu dessen Durchführung.

Während in der Erklärung die allgemeinen Grundsätze und Normen der Menschenrechte festgelegt werden sollten, sollte der Pakt eine übersichtliche Aufzählung der einzelnen Rechte und eventuellen Einschränkungen in ihrer Ausübung enthalten. Die Festlegung der Mittel zu dessen Durchführung sollte ein internationales Verfahren vorsehen, das die Einhaltung der Menschenrechte sichern würde. In den Jahren 1947 und 1948 hatte die Kommission den ersten Entwurf der Erklärung vorbereitet, deren endgültiger Text am 10. Dezember 1948 durch Abstimmung der Generalversammlung einstimmig angenommen wurde.

Punkt zwei und drei, die den solchermaßen anerkannten grundlegenden Menschenrechten einen normativen Charakter geben, deren praktische Ausübung ermöglichen und deren Verletzung verhüten sollten, liegen heute - nach achtzehn Jahren - immer noch als Entwürfe der UN-Generalversammlung vor.

Die Welt ist von einer Vertrauenskrise erfaßt. Das Vertrauen zwischen den Staaten und Völkern, zwischen Bürger und Staat, das gegenseitige Vertrauen zwischen den einzelnen Menschen, aber in erster Linie das Vertrauen des Menschen in eine - sei es auch vorübergehende - Gültigkeit jedweder moralischen Kriterien ist tief erschüttert.

Der grundsätzliche Widerspruch zwischen der unstreitigen Notwendigkeit, einen möglichst komplexen Kodex internationaler moralischer und rechtlicher Normen zu schaffen, und zwischen dem eng utilitaristischen Bemühen einzelner Staaten, die Applikation dieses Kodexes lediglich auf jene Normen zu beschränken, die im gegebenen Augenblick den wirklichen oder vermeintlichen Interessen einer nationalen Gemeinschaft entsprechen, paralyisiert jegliche Bemühungen um Erreichung eines wesentlicheren Fortschritts auf diesem Gebiet. So gewinnt auch bei Verhandlungen über die grundlegenden Menschenrechte der ideologische Kampf zwischen den Staaten und deren Gruppen das Übergewicht.

Das Interesse des Einzelnen tritt dabei im Eifer des Gefechts völlig in den Hintergrund, in einem Gefecht, in dem es in Wirklichkeit nicht um die weitgehendsten menschlichen Rechte geht, sondern um das weitgehendste Recht des Staates, die Rechte der Bürger im eigenen Lande zu beschränken und zugleich solcherlei Beschränkungen in anderen, insbesondere ideologisch andersartigen Staaten unmöglich zu machen; dies ist auch nur ein Grund, weshalb es noch nicht zur Unterzeichnung des Paktes der Menschenrechte kommen konnte.

Vergleicht man den Pakt der Menschenrechte mit einer staatlichen Verfassung, so tritt als charakteristische Eigenschaft der beiden außer der Normativität auch die Proklamativität und die Allgemeinheit der Grundsätze hervor. Erst die einzelnen Gesetze, deren Durchführungsbestimmungen und die Justiz-Praxis darüber, ob die einzelnen Artikel der Verfassung eine leere Proklamation bleiben, oder ob sie zu einem wirklichen Ausdruck einer gültigen Rechtsordnung werden.

Die Wahrung der Menschenrechte kann nicht dem Staat allein anvertraut werden, sondern in erster Linie die Einzelmenschen sind mit legalen Verteidigungsmitteln auszustatten, denn der wirkliche Kampf um die Menschenrechte verläuft nicht zwischen den Staaten auf dem Boden der UNO, sondern zwischen den Bürgern und den Machtorganen innerhalb der einzelnen Staaten.

In einer richtig fungierenden Gesellschaft sollten die Rechtsnormen eine Kodifikation von Sittennormen sein, die von der Gesellschaft bereits angenommen und für recht befunden wurden. Ebenso können auch gemeinsame übernationale Rechtsnormen eine wirkliche gesellschaftliche Wirksamkeit nur dann haben, wenn auch die Normen der Moral, die ihnen zugrunde liegen, eine allgemeine, vom Einzelnen anerkannte Gültigkeit haben. Das bedingt allerdings die Beseitigung eines grundsätzlichen Hindernisses - nämlich des in der heutigen Welt herrschenden allgemeinen Chaos, der Kriterien der Moral.

Jede mit den Kriterien der Moral des einzelnen Menschen in Widerspruch stehende Rechtsnorm hat nämlich bei ihm nicht nur die Tendenz zur Folge, sich ihr nicht zu unterordnen, sondern sie erschüttert sein Vertrauen in die gesamte Legislative. Eine Vielzahl solcher Fälle kann im gesamtstaatlichen Maßstab zu einer Krise des Vertrauens in die Rechtsordnung und das Staatssystem führen.

Dies ruft bei einer immer größeren Anzahl von Menschen einen moralischen Agnostizismus hervor, der um so verlockender ist, als er die Ausschaltung des eigenen Gewissens rechtfertigt.

Wir sind Zeugen dessen, wie der Mensch als Repräsentant eines Staates auf seine Menschlichkeit resigniert in der verblendeten Annahme, daß er den Interessen des Einzelnen das Interesse der Gesellschaft überordnet. In Wirklichkeit wird aber von ihm das eng begrenzte Interesse eines Gesellschaftsgebildes den Interessen der Menschheit übergeordnet. Es genügt, die täglichen Ereignisse in der Welt aus der Sicht der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zu verfolgen, und es ergreift einen das Grauen bei dem Gedanken, welches Ausmaß die Kapitulation des menschlichen Gewissens vor den vorübergehenden politischen Interessen bereits angenommen hat.

Eine der Hauptursachen ist das grundlegende Mißverständnis, soweit es um die Rolle des Staates - repräsentiert durch den Sprecher seiner Regierung - in Gesamtkontext der Menschheit geht, die durch den Menschen repräsentiert wird. Dieses Mißverständnis hat nämlich zur Folge, daß sich die Staaten immer von neuem erfolglos um die Lösung von Problemen bemühen, die sie eben als Staaten nicht zu lösen vermögen.

Die Linien des Kampfes um eine Sicherung der grundlegenden Menschenrechte befinden sich innerhalb eines Gesellschaftsgebildes, innerhalb des Staates. Bedeutet dies, daß in der Frage der Menschenrechte ein prinzipieller Widerspruch zwischen dem Interesse des Einzelnen und dem Interesse der Gesellschaft besteht? Der grundlegende Irrtum beruht lediglich darin, daß der Staat - also

das Gemeinschaftsgebilde - als Synonym der Gesellschaft aufgefaßt wird. Wenn wir von den grundlegenden Menschenrechten sprechen, dann können und müssen wir selbst unter Gemeinschaft ausschließlich die Menschheit als Ganzes verstehen.

Es kommt allerdings auch zu grundsätzlichen Widersprüchen zwischen den Interessen der staatlichen Machtorgane - die selbstverständlich ihre Interessen immer als Interessen der Gesellschaft bezeichnen - und dem berechtigten Interesse des Einzelnen, das das wirkliche Interesse der Gesellschaft darstellt. Weil sämtliche Vertreter der UN-Mitgliedsländer auf dem Boden der UNO als Vertreter von Staaten auftreten, ist es durchaus klar, wessen Interesse sie im Falle eines derartigen innerstaatlichen Konfliktes auf dem internationalen Forum der UNO wahrnehmen müssen und wahrnehmen werden.

Dort kämpft jeder Staat beziehungsweise Staatenblock mit Entschlossenheit gegen die Verletzung jener Menschenrechte, die sich seine politischen Gegner zuschulden kommen lassen, und ist bemüht, seine eigenen Verstöße oder die seiner ideologischen Verbündeten zu verteidigen.

Der Einzelne wird so zu einem Spielball in einem politischen Spiel, bei dem es letzten Endes um alles andere geht als um seine Menschenrechte.

Die langfristige Aufgabe, einen weltumspannenden Rechtskodex vorzubereiten, sollte auf dem Boden der UNO zum vorrangigen und dauerhaften Arbeitsinhalt einer Kommission oder, noch besser eines Rates für Menschenrechte werden.

Beim Rat für Menschenrechte - der unmittelbar der UN-Generalversammlung untergeordnet sein müßte - sollte als dessen Hilfsorgan ein Institut für die Unifizierung der Legislative entstehen, und zwar mit zwei Aufgaben:

1. Mit einer ständigen Aufgabe - sukzessive und ununterbrochen dem Rat für Menschenrechte konkrete Gesetzentwürfe

./.

vorzulegen, die nach Ansicht des Instituts bereits in einer einheitlichen Formulierung angenommen und von sämtlichen UN-Mitgliedsstaaten in ihre staatlichen Rechtskodexe eingereiht werden könnten und sollten und

2. mit einer langfristigen Aufgabe - der Vorbereitung eines weltumfassenden Rechtskodexes.

Mir sind die in ähnlichen Fällen bei der UNO üblichen Prozeduralmethoden nicht vertraut, doch stelle ich es mir so vor. Der Rat für Menschenrechte sollte solche Entwürfe zur Durchberatung und Billigung alljährlich der Generalversammlung vorlegen. Die durch Stimmenmehrheit der Generalversammlung angenommenen Entwürfe sollten für sämtliche Mitgliedsstaaten verbindlich sein und in einer im voraus festgesetzten Frist und einer genau festgesetzten Formulierung in die staatlichen Rechtskodexe aller Mitgliedsländer eingegliedert werden. Das ganze Gewicht und alle Verantwortung der vorbereitenden Arbeiten läge auf den Schultern des Instituts zur Unifizierung der Legislative, das eine übernationale Institution mit einer maximalen moralischen und fachlichen Autorität sein müßte. Die Mitarbeiter dieses Instituts würden selbstverständlich nicht ihre Staaten vertreten, sondern in persönlicher Verantwortung handeln, und während der Dauer der Ausübung ihrer Funktionen dürften sie auch keinerlei Weisungen und Verfügungen von seiten ihrer Regierungen entgegennehmen; ihre maximale Parteilosigkeit, Unabhängigkeit und Freiheit müßte gesichert sein, wie dies zum Beispiel bei den Mitgliedern der internationalen Tribunale der Fall ist. Somit wären bereits in der ersten, grundlegenden und wichtigsten Phase konkreter Verhandlungen über Menschenrechte die menschlichen Interessen durch Menschen vertreten und nicht durch Gesellschaftsgebilde.

./.

Nach der Erreichung eines bestimmten fortgeschrittenen Stadiums in der Vereinheitlichung der Legislative könnte dann unter der Patronanz des UN-Rates für Menschenrechte zur Gründung und sukzessiven Entwicklung eines weiteren übernationalen Organs herangeschritten werden, nämlich eines Obersten Appellations-Tribunals, dessen Hauptaufgabe wäre, in Fällen einer Verletzung der bereits in allen UN-Mitgliedsstaaten gültigen Rechtsnorm von seiten der Justizorgane eines Staates mit letzter Gültigkeit eine Entscheidung zu treffen.

Der Entwicklungscharakter der Vereinheitlichung der Legislative, angefangen von den leichteren bis zu den schwierigeren Aufgaben und Gesetzen, würde natürlich die Problematik der am häufigsten verletzten Menschenrechte nicht in ein zeitmäßig entlegeneres Gebiet fortrücken. Er würde lediglich die Lösung in annehmbare und reale Etappen aufteilen, in denen jede konkrete Maßnahme einen bedeutsamen Fortschritt mit sich bringen würde. Ein solcher Fortschritt wäre zum Beispiel die Aufhebung der Todesstrafe für politische Verbrechen - (mit Ausnahme von politischen Mordtaten) - auf der ganzen Welt.

Das Institut zur Unifizierung der Legislative würde dem einzelnen Menschen nach und nach immer vollkommener Mittel zur Verteidigung seiner Rechte gewähren und wäre geradezu angetan, durch Rückwirkung sehr wirksam eben jene negativen und gefährlichen Erscheinungen zu bekämpfen und zu beseitigen, die auf der ganzen Welt zunehmen, nämlich Angst und das Gefühl der Machtlosigkeit gegen Unrecht mit ihren Folgen.

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Individuum und Gemeinschaft - Gegensatz oder Scheingegensatz?"
 =====

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Agnes Heller

15. Juni (RK) Heute nachmittag nahm Frau Agnes Heller (Ungarn) im Rahmen des 9. Europa-Gesprächs an der Forum-diskussion mit einem Kurzreferat teil. Daraus bringen wir folgenden Auszug:

Unter dem Begriff "Gemeinschaft versteht man eine organisierte Gruppe, die über ein relativ homogenes Wertsystem verfügt und der das Individuum notwendigerweise angehört." Das Individuum wird entweder in die Gemeinschaft hineingeboren, wie dies bei naturwüchsigen Gemeinschaften (Sippe, Polisschicht und Stamm) der Fall ist, oder es wählt sich verhältnismäßig autonom seine Gemeinschaft.

Solange die Gemeinschaften naturgegebener Art waren, entwickelte sich jedes Individuum nur in der Gemeinschaft zu dem, was es war. Wer seine Zugehörigkeit zur Gemeinschaft verlor, der verlor gleichzeitig damit auch die Daseinsbedingung seiner Tätigkeit. Aus der Gemeinschaft ausgestoßen zu werden, galt als die größte Strafe. In den naturgegebenen Gemeinschaften anerkennt das ausgestoßene Individuum das Recht seiner Gemeinschaft auf die Ausstoßung selbst dann, wenn es sich selbst als hochwertiger betrachtet als jene, die es ausgestoßen haben. Solchermaßen verweigerte Sokrates die Flucht aus dem Gefängnis.

Der Gegensatz zwischen Individuum und Gemeinschaft entstand nur durch die "reine" Gesellschaft, die bürgerliche Gesellschaft - durch das zufällige Verhältnis des Menschen zu seiner Klasse (Marx). In der bürgerlichen Gesellschaft trennen sich Klassenzugehörigkeit und Zugehörigkeit zur Gemeinschaft voneinander und das Individuum ist den Klassen untergeordnet. Der Mensch innerhalb dieser Gesellschaftsordnung wird gesellschaftliches Wesen ohne notwendigerweise gemeinschaftliches Wesen zu sein.

All dies bedeutet jedoch nicht, daß das Individuum der bürgerlichen Gesellschaft ohne Gemeinschaft wäre, im Gegenteil! Nur sein Verhältnis zur Gemeinschaft ändert sich. Sofern das Individuum einer Gemeinschaft angehört, handelt es sich dabei um eine frei gewählte.

Es erhebt sich die Frage, ob das Individuum immer die Möglichkeit hat, eine Gemeinschaft zu wählen. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurde jenes naive Vertrauen auf das Individuum, das sich ohne Gemeinschaft entfalten kann, immer problematischer. Vom fin de siècle an wird die Selbstsicherheit von der Verzweiflung abgelöst. Das Fehlen der Gemeinschaft wird vom Individuum als Vereinsamung und Unglück empfunden. Parallel dazu entfalten sich in zunehmenden Maße die Arbeiterbewegungen. Jene Intellektuellen, die sich ihnen anschließen, finden in den Gemeinschaften dieser Bewegungen von neuem den Sinn ihres Lebens. Sie handelten nicht aus Furcht vor der Freiheit, sondern aus dem Verlangen nach ihr.

Die revolutionären Bewegungen des 20. Jahrhunderts hinterließen ein fortwährendes Streben nach einer Tätigkeit des Individuums innerhalb der Gemeinschaft.

Drei gesellschaftliche Faktoren, die unserer Zeit einen Stempel aufdrückten und die Suche nach Gemeinschaft erneut verdrängten, sind: der Personenkult im Sozialismus, der Faschismus und die Gruppenmanipulation in der bürgerlichen Welt.

Um die Frage nach der Wahl der Gemeinschaft beantworten zu können, erweist es sich als notwendig, die Gemeinschaft auf ihren Wert hin zu prüfen. Als objektiven Wert bezeichnet man alle jene gesellschaftlichen Relationen, Produkte, Handlungen und Ideen, die die Entwicklung des menschlichen Wesens auf der jeweils gegebenen gesellschaftlichen Stufe fördern.

Nach einer Definition des ungarischen Philosophen György Márkus ist unter "menschlichem Wesen" Arbeitstätigkeit (Objektivierung) Gesellschaftlichkeit, Universalität, Selbstbewußtsein und Freiheit zu verstehen.

Jene Gesellschaftsrelationen, gesellschaftlichen Produkte, Handlungen und Ideen, die der menschlichen Objektivierung bessere Möglichkeiten einräumen, seine Gesellschaftlichkeit integrieren, sein Selbstbewußtsein und seine Universalität entwickeln und seine gesellschaftliche Freiheit steigern, sind von positiven Wertinhalt. Natürlich können diese eben genannten Werte auch einander entgegengesetzte Vorzeichen haben. Bei der Wahl einer Gemeinschaft muß man daher immer das Ganze in Betracht ziehen.

Bei der Feststellung des Wertinhalts einer Gemeinschaft spielt die Relation derselben zum menschlichen Wesen eine bedeutende Rolle.

Muß jede Gemeinschaft, die die Entfaltung des menschlichen Wesens fördert, notwendigerweise auch die Fähigkeiten jedes Individuums eindeutig und gleichmäßig entfalten?

Man kann weder mit Bezug auf die Eindeutigkeit noch auf die Gleichmäßigkeit von Parallelität sprechen. Die Entfaltung des Individuums kann auch infolge der Wertwidersprüche in der gegebenen Gemeinschaft problematisch werden. Der Wahl der Gemeinschaft können zwei vernünftige Motive zugrundeliegen:

1. der objektive Wertinhalt der Gemeinschaft und
2. ihre das menschliche Wesen fördernden Möglichkeiten.

Die menschliche Individualität ist nicht nur etwas "einzelnes". Jeder Mensch ist gleichzeitig ein Einzelner, eine Partikularität und ein Gattungswesen, ebenso wie seine Tätigkeit immer partikulär und zugleich auch gattungsmäßig ist. Der Mensch handelt stets gemäß seinen gesellschaftlich entfalteteten, jedoch auf das Ich bezogenen Instinkten, Bedürfnissen, etc.; von ihrem Standpunkt aus empfindet er und fragt er nach der Wirklichkeit. Der Mensch wird in dem Maße zum Individuum, in dem er in seinem eigenen Ich eine Synthese schafft und die gattungsmäßigen Ziele und Bestrebungen bewußt in partikuläre Ziele und Bestrebungen verwandelt. Zum Wesen der Individualität gehört die Distanz und zwar Distanz zur eigenen Partikularität und zugleich Distanz zur eigenen Integration. Wenn die freie Attitüde zur Gemeinschaft, das heißt die Wahl der Gemeinschaft zum Wesen des Individuums gehört, dann tritt der Wertinhalt desselben in erster Linie durch seine Wahl der Gemeinschaft zutage.

Eine Gemeinschaft negativen Wertinhaltes wird nicht die Individualität entwickeln, zumal sie auch im Individuum nicht nicht den Wert entwickelt. Dies gilt auch für den Fall, daß sich das Individuum in der gegebenen Gemeinschaft wohlfühlt.

Was sich nämlich in einer Gemeinschaft negativen Wertinhalts umgestalten kann, ist niemals die Fähigkeit der Individualität, sondern immer nur die Partikularität.

Die Geschichte demonstriert dies an einem klassischen Beispiel, an den Gemeinschaften faschistischen Charakters.

Die faschistischen Gemeinschaften und der dazugehörige Mythos haben vor allem die außerordentliche Errungenschaft der menschlichen Geschichte, nämlich die verhältnismäßig freie Wahl der Gemeinschaft, aufgehoben. Hiefür ergab sich die typische Möglichkeit bei der Ausgestaltung der bürgerlichen "reinen" Gesellschaft, obwohl ihr bereits große Vorbilder vorangegangen waren, wie die Gemeinschaft des Gartens von Epikur oder die des Frühchristentums, jene Gemeinschaften, in denen aus einem Saulus ein Paulus werden konnte. Der "Mythos" von "Rasse" und "Blut" hob diese Errungenschaften auf. In der Aufhebung der freien Wahl der Gemeinschaft ist - in diesem Mythos - ein äußerst tiefer Inhalt verborgen: daß nämlich die Ziele und Inhalte der gegebenen Gemeinschaft in ihrer Totalität von einem dermaßen negativen Wertinhalt sind, daß nicht einmal der Schein der freien Wahl der Gemeinschaft dadurch gewahrt werden kann. Hiedurch machte jedoch der faschistische Mythos und dessen Praxis einen der Grundwerte der Individualität zunichte, nämlich die Distanz sowohl zur Partikularität als auch zur Integration. Das zur Integration vollkommen distanzlose Verhältnis brachte notwendigerweise das zügellose "Ausleben", die Schrankenlosigkeit der partikulären Affekte, mit sich. Nicht nur, daß in den faschistischen Gemeinschaften das Individuum nicht verwirklicht wurde, es zerfiel vielmehr in eine sich zügellos auslebende Partikularität und in ein Pseudogattungswesen, das sich den pseudogattungsmäßigen Erfordernissen ebenso bedingungslos unterwarf.

Sucht man in unserem Jahrhundert nach einem Gegenstück dazu, dann rückt jene Gemeinschaft in den Vordergrund, die Makarenko in "Weg ins Leben" geschildert hat.

Es handelt sich hier nicht um die Analyse der einmaligen oder zufälligen Eigenschaften eines Jugendkollektivs, sondern vielmehr um das Muster einer human-sozialistischen Gemeinschaft. In diesem Kollektiv gab es eine freie Wählbarkeit, das heißt, jeder, der wollte, konnte eintreten.

Das kollektive Dasein ist nie Selbstzweck, genauso wie es kein Ziel ist, daß man erzogen wird oder nicht "allein" bleibt - all

dies kann nur Ergebnis sein, das sich durch die Verwirklichung konkreter, durch die Gesellschaft aufgeworfener Ziele entfaltet.

Die Gesellschaft kann in ihrer Totalität heute nicht mehr Gemeinschaft sein. Es hängt jedoch von der Totalität der Gesellschaft ab - ganz hinunter bis zu ihrer ökonomischen Struktur - in welchem Maße sie die Ausgestaltung von Gemeinschaften mit positivem Wertinhalt ermöglicht und wem sie diese Möglichkeit gewährt - nur den repräsentativen Individuen oder aber auch jedem Mitglied der Gesellschaft. Selbstverständlich besteht ein großer Unterschied in jener Beziehung, ob für eine Epoche im allgemeinen die Gemeinschaft von positivem Wertinhalt charakteristisch ist oder ob diese nur ausnahmsweise existieren können, ob sie sich in der Linie der Hauptentwicklungstendenz oder gegen den Strom bewegen und ob sie einen breiten oder engen Wirkungskreis haben. In irgendeiner Form ist hierfür stets eine Möglichkeit vorhanden und jedes wahre Individuum hat irgendeinen Anspruch darauf.

- - -

Stadtrat Heller - Ehrenkapitän aller "Ulmer Schachteln"
=====

15. Juni (RK) Auch heuer wieder führt die Gesellschaft der Donaufreunde Ulm ihre traditionelle Ulmer Schachtel-Fahrt auf der Donau durch. Diesmal geht die Reise, die vergangenen Mittwoch früh in Ulm begann, unter der Leitung von Kapitän Kurt Aicham bis Belgrad.

Gestern nachmittag traf die Ulmer Schachtel in Greifenstein ein, wo Stadtrat Kurt Heller als Abgesandter Wiens an Bord ging. Dort erwartete ihn eine freudige Überraschung: Als Nachfolger des verstorbenen Innenministers und ehemaligen Stadtrates Josef Afritsch wurde er zum Ehrenkapitän der traditionsreichen Flotille der Ulmer Schachteln ernannt. Ein Vertreter der Stadtverwaltung von Ulm überreichte dem Wiener Baustadtrat die Urkunde, in der die Ernennung dokumentarisch festgehalten ist. Der neue Ehrenkapitän dankte in herzlichen Worten für die ihm zuteil gewordene Würde, die stets nur an eine einzige Persönlichkeit verliehen wird. Mit mehreren Flaschen Wein, die Bürgermeister Bruno Marek als Gruß der Stadt Wien gespendet hatte, und mit Broschüren über unsere Stadt erfreute Ehrenkapitän Heller sodann "seine" Mannschaft.

Nach einem Aufenthalt in Kritzendorf traf die Ulmer Schachtel, die von einer Flotille privater Motorboote begleitet war, bei der Anlegestation der DDSG am Praterkai in Wien ein. Dort wurde sie von einer städtischen Musikkapelle melodisch begrüßt. Heute ging es weiter nach Preßburg, von wo die Reise über Budapest zum Ziel Belgrad fortgesetzt wird.

- - -

Einwohner von Zell freuen sich über Wiener Hilfe
=====

15. Juni (RK) Bekanntlich hat der Wiener Bürgermeister Bruno Marek den durch die Unwetterkatastrophe schwer betroffenen Einwohnern von Zell am See sofort jede gewünschte Hilfe zugesagt. Daraufhin wurde gestern nacht auf Ersuchen des Bürgermeisters von Zell, Dr. Höfer, ein Schlammsaugwagen in Richtung Zell in Marsch gesetzt. Der Wagen ist seit heute früh im Einsatz. Er saugt verschlammte und unter Wasser stehende Keller in kürzester Zeit wieder frei. Die Bewohner von Zell sind von dem Gerät und der raschen und wirksamen Hilfe begeistert. Bürgermeister Dr. Höfer hat deshalb heute Stadtrat Kurt Heller gebeten, den Schlammsaugwagen, dessen Einsatz ursprünglich für zwei Tage geplant war, noch bis Montag der kommenden Woche dortzulassen. Der Wiener Stadtrat hat diesem Wunsch selbstverständlich gern entsprochen.

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Das Bild der Gemeinschaft und die gesellschaftliche Situation
=====

unserer Zeit"
=====

Auszug aus dem Referat von Prof. Mihailo Djurić

15. Juni (RK) Heute vormittag hielt Professor Mihailo Djurić (Jugoslawien) im Rahmen des 9. Europa-Gespräches ein Referat zum Thema "Das Bild der Gemeinschaft und die gesellschaftliche Situation unserer Zeit", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Bekanntlich hat Max Weber, ein hervorragender Kenner der rationalen Struktur der westlichen Kultur und der rationalen Organisation der kapitalistischen Wirtschaft, der aber zugleich die gemeinschaftsgefährdenden Tendenzen dieser gesellschaftlichen Entwicklung ganz genau erkannt hat, an einer Stelle angedeutet, daß der einzige Ausweg aus der Sackgasse der Bürokratisierung in dem Versuch zu suchen ist, den Schwerpunkt des sozialen Lebens von den großen, unüberschaubaren Organisationen wieder in kleine gesellschaftliche Gruppierungen zu verlagern, und zwar auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Weber hat sich zwar über eine solche Möglichkeit weiter nicht bestimmter geäußert. Sein ganzes Interesse galt der Frage, ob und wie es dem Menschen möglich wäre, in den Bedingungen der bestehenden Ordnung als Mensch zu leben. Heute aber ist die Frage nach einem wirkungsvollen Widerstand gegen die Bürokratisierung des gesellschaftlichen Lebens zu einem Gegenstand besonderen Interesses geworden.

Hier soll darauf hingewiesen werden, daß sich an den erwähnten theoretischen und praktischen Versuchen, den Einfluß der Bürokratie durch gesellschaftliche Maßnahmen zu neutralisieren, die Tendenz ablesen läßt, die Aufmerksamkeit von den allgemeinen Tendenzen auf besondere, partielle Aspekte zu lenken, die Gesellschaft als Ganzes unberücksichtigt zu lassen und kleinere gesellschaftliche Kristallisationspunkte als völlig selbständige gesellschaftliche Formen, die in einem gesellschaftlichen Vakuum schweben, aufzufassen.

Es wäre jedoch gefährlich, sich der Hoffnung hinzugeben, die Stellung des Menschen in der Gesellschaft könnte sich dadurch wesentlich ändern, daß ihm das Recht bewilligt wird, etwa jene Menschen liebzugewinnen, mit denen er sich ganz zufällig an einem bestimmten Arbeitsplatz zusammenfindet, oder etwa an seiner Arbeitsstelle das Mitbestimmungsrecht auszuüben oder gewisse Vereinigungen zum Zweck des Abreagierens vitaler Instinkte oder zur Pflege quasi-geistiger Werte zu bilden und zu fördern. Auf diese Weise wird nur eine Scheingemeinschaft gebildet, und das könnte die Stellung des Menschen in der Gesellschaft eher verschlimmern als verbessern.

Eines der wichtigsten und wesentlichsten Kennzeichen unserer Zeit liegt gerade darin, daß die Menschheit heute viel enger und unmittelbarer als je miteinander verbunden ist und daß sich heute auf der ganzen Welt dieselben gesellschaftlichen Prozesse abspielen, daß alle Völker heute an einem einheitlichen Geschehen teilhaben, daß das gesellschaftliche Leben heute schon fast auf allen geographischen Breiten und Längen unserer alten Planeten sehr ähnlich ist.

In unserer ausgesprochen soziologischen Dimension des sozialen Lebens, auf dem Gebiet, wo die charakteristische Einförmigkeit aller Bewegungen und Tendenzen unserer Zeit am deutlichsten in Erscheinung tritt, nimmt der Prozeß der Industrialisierung - ein äußerst dynamischer Faktor, der auf dem Bündnis zwischen Wissenschaft, Technik und Industrie beruht - eine Sonderstellung ein. Es ist leicht zu erkennen, daß die Macht, die zur Bildung der gesellschaftlich-geschichtlichen Situation, in der wir uns heute befinden, am meisten beigetragen hat, die viele Völker aus dem jahrhundertealten Dornröschenschlaf geweckt und zusammen mit anderen Völkern in den allgemeinen Sog gerissen hat, nichts Ungewöhnliches und Intimes an sich hat, nichts Geheimnisvolles und Irrationales. Es handelt sich hier um keine geistige Macht, um keine große Idee, keine religiöse Verzückung, keine humanistische Bestrebung, sondern um etwas ganz Gewöhnliches, Leeres, und Außerliches, etwas, was auf den ersten Blick ganz selbstverständlich und unproblematisch scheint - es ist nur eine bestimmte Technik, eine bestimmte maschinell-industrielle Herstellungsweise materieller Güter und eine bestimmte funktionell-rationale Art der Arbeitsorganisation. Vor dieser unpersönlichen Macht verblassen die nationalen und kulturellen Charakteristika der einzelnen Völker.

Wenn überhaupt von irgendwelchen Idealen, für die sich die breiten Massen in allen Erdteilen begeistern, die Rede sein kann, dann muß gesagt werden, daß die Vergrößerung des technisch-wirtschaftlichen Potentials und die Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards das höchste, wenn nicht auch das einzige Ideal unserer Zeit ist.

Man muß lernen, die Gegenwart vom Standpunkt der Geschichte aus zu betrachten. Das ist also damit gemeint, wenn wir sagen, daß der Prozeß der Industrialisierung ein andauernder geschichtlicher Zustand ist. Obwohl dieses Prozeß in einigen Ländern noch in seinen Anfängen steckt, während er in anderen schon stürmische Aufstiege feiert, zieht er überall die gleichen sozialen Folgen nach sich. Soweit ersichtlich, gibt es keine wirkliche Macht, die den Prozeß der Industrialisierung unterbinden könnte, seine volle Entfaltung in allen Ländern vereiteln könnte und zwar in absehbarer Zeit. Es werden vielleicht nicht mehr als zwei bis drei Menschenalter zu vergehen brauchen, bis dieser Prozeß überall abgeschlossen sein wird. Das schließen wir aus der Tatsache, daß die Automatisierung, die heute in den technisch entwickeltsten Ländern der Welt im großen Stil eingeführt wird, den Endpunkt, den Gipfel, die Erfüllung der Industrialisierung darstellt.

In der technisch-industriellen Zivilisation hört - wie der wenig bekannte französische Soziologe und Anthropologe André Varagnac gesagt hat - der Mensch auf, sich für die lebendige Natur zu interessieren, er verläßt die Tier- und Pflanzenwelt, um sich der leblosen Natur, der Welt der Metalle, des Betons, der Elektrizität und der Atomenergie zuzuwenden. (André Varagnac "De la préhistoire au monde moderne", Paris, Plon, 1954).

Diejenigen irren sich gründlich, die meinen, die Entwicklung von Wissenschaft, Technik und Industrie stünde in einem tieferen Zusammenhang mit den nützlichen Folgen, die diese Entwicklung für das soziale Leben mit sich bringt, und ebenso unterliegen die einem Irrtum, die annehmen, die Neigung zur wissenschaftlichen Erforschung der Natur und zu technischen Erfindungen hätte in erster Linie utilitaristische Gründe, etwa so, als ob die Menschen nur deshalb die Maschine erfunden hätten, um die Menschheit zu beglücken, und als ob den Entdeckern daran gelegen gewesen wäre, eine möglichst große Anzahl von Mitmenschen von der Last der physischen Arbeit zu befreien und ihnen ein leichtes Leben zu ermöglichen.

In Wirklichkeit wurde die moderne Wissenschaft, Technik und Industrie von einer mächtigen geistigen Kraft ausgelöst. Oder genauer: Der Prozeß der Industrialisierung hat seine tiefste Wurzel in einem ursprünglich religiösen Motiv. In einem Motiv, das sich in der Religion und den Mythen fast aller Völker findet und das auf besondere Weise in der Religion und dem religiösen Bewußtsein des christlichen Abendlandes zum Ausdruck kommt. Es ist das magische Motiv der Vergöttlichung des Menschen.

Bereits im mittelalterlichen Christentum, das sich unter der Schirmherrschaft der katholischen Kirche entwickelte, sind Richtung und Charakter der ganzen späteren religiösen Entwicklung angelegt. Hier finden wir schon jene Form des religiösen Bewußtseins im Keime vor, die später ihren Höhepunkt zur Zeit der Renaissance und der Reformation erreichen sollte, eine Form, die sich deutlich gegen die Mystik absetzt, die Bildung eines europäischen Rationalismus weitgehend beeinflußt und letzten Endes den ersten Anstoß zur Bildung verschiedenartigster Bestrebungen und Manifestationen des kulturellen Lebens in Westeuropa im Laufe vieler Jahrhunderte gegeben hat - gemeint ist jene Form des religiösen Bewußtseins, die wir Magie nennen.

Worin die wahre Natur, die Größe und die Anziehungskraft der Magie liegen, kann man am besten erkennen, wenn man sie mit der Mystik vergleicht. In begrifflich-analytischer Hinsicht sind die Resultate, die Georg Mehlis erzielt hat ("Die Formen der Mystik", Logos, 00. 1911, S 243 - 255.) sehr bedeutsam. Vom kulturhistorischen Standpunkt kann man einige interessante Suggestionen in dem Buch von Oswald Spengler "Der Mensch und die Technik" (München, C.H. Beck, 1931) finden. Dann wird sofort ersichtlich, daß die Magie auf einem ganz besonderen Verhältnis des Menschen zu Gott beruht. Für sie gibt es keine absolute Grenze zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Wesen, die für alle Mystik so grundlegend ist. Anders als die Mystik, die den Verzicht auf alle diesseitigen Wünsche und Interessen sowie ein völliges Aufgehen der individuellen Seele in Gott fordert, stärkt die Magie den Stolz und das Selbstbewußtsein der Gläubigen.

Es ist eigentlich schwer, konkrete historische Beispiele anzuführen, in denen die genannten Formen des religiösen Bewußtseins in reiner Form erscheinen. Viel öfter sind diese Formen vermischt (sowohl in der religiösen Erfahrung der alten orientalischen Völker als auch in der religiösen Erfahrung der modernen Völker Europas und Amerikas), obwohl man zugeben muß, daß in den religiösen Unwälzungen des christlichen Abendlandes zur Zeit der Renaissance und der Reformation die Elemente der Magie deutlich das Übergewicht über die Elemente der Mystik gewinnen. Es waren übrigens gottesfürchtige Dominikaner- und Franziskanermönche, die sich in der Überzeugung, die Naturkräfte könnten dem menschlichen Willen untergeordnet werden, bereits im 13. und 14. Jahrhundert die Köpfe über die Geheimnisse der Natur zu zerbrechen begannen.

Die kirchlichen Würdenträger haben sehr bald genau erkannt, daß dieser sonderbare Gottesdienst eigentlich der Aufruf zu offenem Aufstand gegen Gott ist. Sie brauchten nicht erst bei Spinoza nachzulesen, daß Gott und die Natur ein und dasselbe seien, um zu verstehen, woher der rebellische Instinkt, wohin dieser Drang nach neuen Erkenntnissen und technischen Erfindungen rührt und führt, sondern sie stempelten die kühnen Naturforscher sofort als falsche Propheten und Ketzer ab. Diese aber setzten ihre Tätigkeit fast bis ins 20. Jahrhundert hinein fort.

Aus solchem geistigen Klima, auf solchem religiösen Untergrund, wie wir in großen Zügen darzustellen suchten, erwuchs das Bestreben des Menschen, die Geheimnisse der Natur zu erforschen, und er erprobte seine Befähigung, den kommenden Kreuzzug gegen die Natur zu führen.

Zum Unterschied von allen anderen Völkern der Erde haben die Europäer später eine entscheidende Wendung zu praktischen Tätigkeiten vorgenommen, vorzüglich dadurch, daß sie von den von früher bekannten und erprobten Wegen der Magie Abstand nahmen.

Den Begründern der modernen Naturwissenschaft mußte diese imaginäre Macht über die Natur, die die Magie zu bieten hatte, lächerlich und armselig vorkommen. Sie waren von der Idee besessen, die Naturkräfte wirklich in die Hand zu bekommen, sie

also nicht nur durch Gedanken, in der Phantasie, in religiösen Spekulationen und in der Begeisterung, sondern sie auf die natürlichste Weise zu beherrschen - mit Hilfe einer neuen Technik, durch Maschinen und technische Geräte, die nach streng rationalen und mathematischen Prinzipien konstruiert waren.

Das kulturelle Klima, in dem die Völker Westeuropas aufgewachsen sind, unterscheidet sich in vielem wesentlich von jenem, in dem bis jetzt die übrigen Völker der Erde gelebt haben. Vor allem besteht ein großer Unterschied in der Auffassung vom Menschen und seiner Stellung in der Welt. Nirgends sonst auf der Welt hat der Individualismus solche Ausmaße angenommen wie in Westeuropa. Und nirgends sonst ist es zu einem derartigen Durchbruch des Rationalismus, der rationalen Denkweise und rationalen Handlungsweise auf allen Gebieten der Kultur und des sozialen Lebens gekommen.

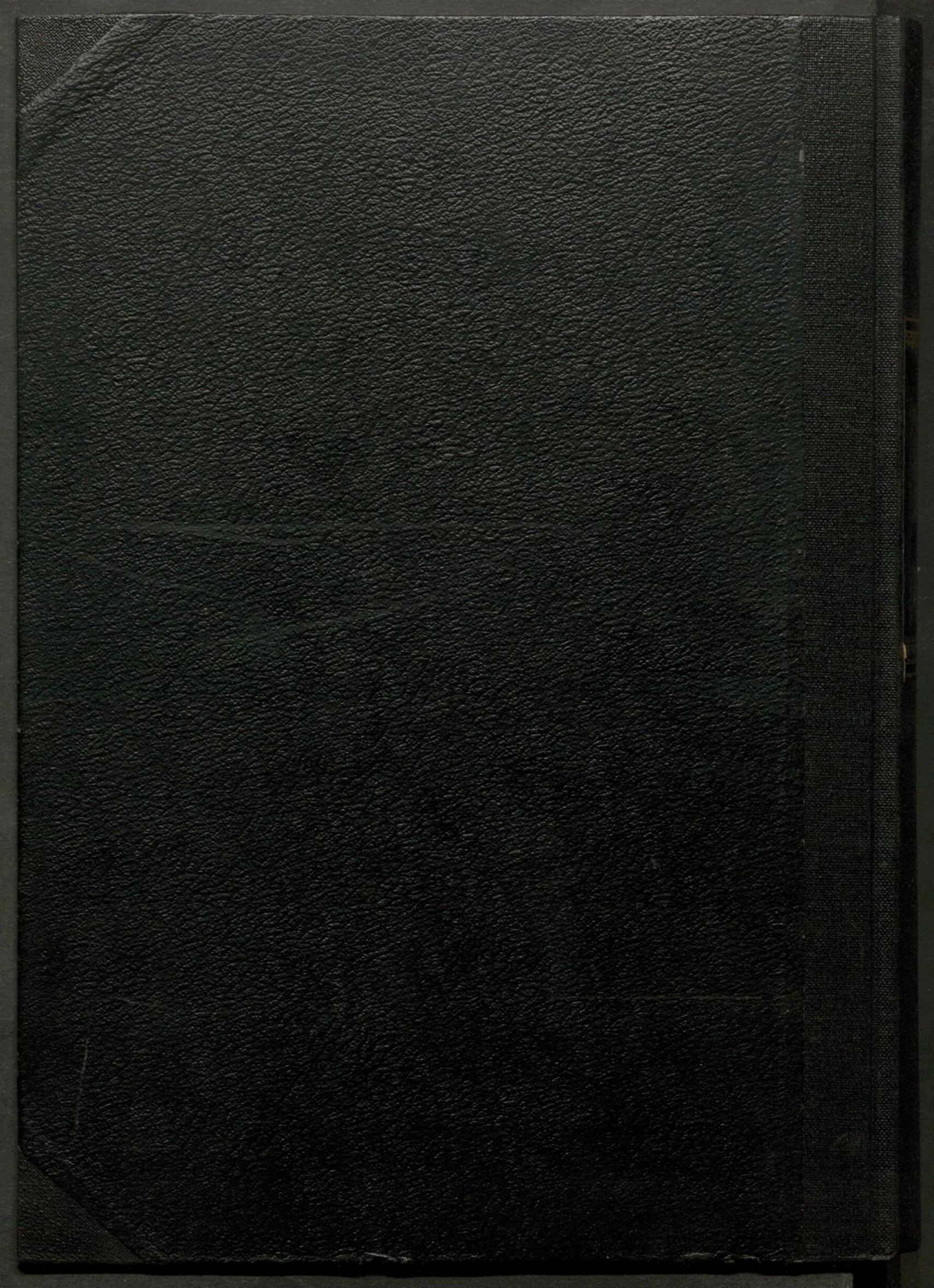
Und dennoch, trotz all dieser bedeutenden Unterschiede muß gesagt werden, daß heute die ganze Welt ein ungeheures Interesse an der Möglichkeit hat, sich die Errungenschaften der technisch-industriellen Zivilisation dienstbar zu machen. In verhältnismäßig sehr kurzer Zeit fanden Völker mit dem unterschiedlichsten kulturellen Erbe die Möglichkeit, sich dem Prozeß der technischen und industriellen Umwälzung aufzuschließen, und zwar einzig von dem Wunsch beseelt, sich aus der materiellen Not zu befreien und sich eines höheren Lebensstandards zu erfreuen. Bei einigen Völkern ging dieser Prozeß schneller, bei anderen langsamer vor sich, alle aber erwiesen sich fähig zu begreifen, was für Vorteile die technisch-industrielle Zivilisation vor den Formen der traditionellen Kultur in sich birgt.

Und weil die Grundbedingtheiten unserer menschlichen Existenz der radikalsten Veränderung verfallen sind, stoßen wir auf große Schwierigkeiten in unserem Verhältnis zu uns selbst und zu anderen Menschen. Es ist fraglich, was bleibt noch von der Gemeinschaft, in der unsere Vorfahren das Ziel der Geschichte gesehen haben und nach der sich manche unsere Zeitgenossen so brünstig sehnen. Unter den Bedingungen der technisch-industriellen Zivilisation, unter den Bedingungen der rapid fortschreitenden Rationalisierung und Bürokratisierung des Lebens, die diese Zivilisation mit sich bringt, was kann man noch für den Menschen als Menschen erhoffen?



GUIDO BEER

48676



Wiener Stadtbibliothek

57291 F

57.291
16. - 30. Juni 1966

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Donnerstag, 16. Juni 1966



Blatt 1761

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

Das Individuum und die Gesellschaft
=====

Auszug aus dem Referat von Prof. L.N.Mitrochin

16. Juni (RK) Gestern nachmittag hielt Professor L.N. Mitrochin (UdSSR) im Rahmen des 9. Europa-Gespräches ein Referat zum Thema "Das Individuum und die Gesellschaft", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Bei der Lösung des gegebenen Problems ist es besonders wichtig zu unterscheiden zwischen den objektiven sozialen Verhältnissen und jenem subjektiven Gehalt - Stimmungen, Welt-auffassung, Gefühle usw. - welcher diese Verhältnisse zum Aus-druck bringt. Die Einseitigkeit einer Reihe von zeitgenössischen philosophischen Theorien, die das gegebene Problem berühren, kön-nen wir darin erschen, daß sie sich abschließen durch die Analyse und Formalisierung einer subjektiven Weltanschauung der Menschen. Ausgedrückt in einer begrifflichen Form nimmt dieser Gehalt die Form einer besonderen Theorie an. Sie (Form) nimmt den Anschein der Universalität an, erweist sich aber faktisch als die Verab-solutierung dieses oder jenes Types des Selbstbewußtseins.

Diesen Vorwurf kann man an die Adresse einer Reihe von Beispielen richten, die den Zustand der Anomie fixieren (Ent-fremdung) in der gegenwärtigen Welt. Dabei haben wir es zu tun mit ontologisierten psycho-sozialen Phänomenen, die man, wenn man sie mit ihren eigenen Maßstäben mißt, schwer von den realen Umrissen der sozialen Grundlage die sie bedingt hat, unterscheiden kann.

./.

Aus diesem Blickwinkel, nach unserer Meinung nach, heraus muß man sehr kritisch an die Tradition herangehen, die über die uralte Feindschaft des Individuums und der Gesellschaft spricht, man muß Versuche unternehmen, die ureigene menschliche Individualität in der Sphäre seines Daseins zu suchen, das von allen sozialen Eigenschaften, wie z.B. der Kategorie "man" und "Der Existenz" der Existenzialisten gereinigt ist. Umso mehr als diese "Reinigung" vom Sozialen als verkehrte Form der Heraufführung der sozialen Eigenschaften in den Rang der ewigen anthropologischen Eigenschaften erscheint. Ein nicht geringes Interesse für die Lösung des Problems Individuum und Gesellschaft stellen die Konzeptionen dar, die bei der Gesellschaft nur den Massenverbrauch sehen und nur ein Anwachsen des Konsums als Grund und Symptom der Nibellierung der Individualität sehen wollen.

Bei den gegebenen Bedingungen erweist sich eine Analyse einer konkret-historischen sachlichen Tätigkeit als aktuelle Aufgabe zur Lösung des Problems des Individuums und der Persönlichkeit, und ebenso die Erörterung dieser Formen unter dem Namen "Einschluß" der individuellen nicht wiederholbaren menschlichen Lebenstätigkeit in den Prozeß des gesellschaftlich-historischen Schöpfertums vor sich geht. Man kann das nur auf dem Wege einer Aufdeckung und nachfolgenden Analyse der objektiven sozialen Beziehungen machen, die dem Menschen Inhalt und Rahmen seiner persönlichen Tätigkeit geben.

Es ist unmöglich, eine universelle Antwort zu geben in Hinblick auf das gestellte Problem; man muß eine konkrete Analyse einer konkreten Gesellschaft geben, insofern als in jeder Gesellschaft die ihr eigenen Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft sich herausbilden.

In der sozialistischen Gesellschaft wurde das Einwirken der spontanen Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung liquidiert, die einen Antagonismus zwischen Individuum und Gesellschaft hervorrufen. Aber hier erstehen sodann eigene sehr schwierige Probleme.

In der gegenwärtigen Gesellschaft geht "der Einschluß" der individuellen Tätigkeit in die allgemeine gesellschaftliche den Weg über verschiedene soziale Institute, durch die Tätigkeit dieses oder jenes Kollektivs. Das Individuum hat also die Fähigkeit, nicht in der Gesellschaft aufzugehen und seine Freiheit nur in diesem Falle zu bewahren, wenn bei ihm und bei dem Kollektiv, zu dem es gehört, die souveräne Sphäre der Aktivität vorhanden ist, wenn also die Möglichkeit für einen tatsächlichen Einfluß auf die Produktionsverhältnisse, auf die politischen Verhältnisse und auf andere Verhältnisse vorhanden ist. Nur auf einer solchen Grundlage ist die Formulierung einer freien und harmonischen Entwicklung der Persönlichkeit und die humane Lösung des Problems der Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft möglich. Das ist eine wichtige und praktische Aufgabe und die sowjetischen Gelehrten haben ihr in den letzten Jahren größte Aufmerksamkeit gewidmet.

- - -

Musikveranstaltungen in der Woche vom 20. bis 26. Juni

=====

16. Juni (RK)

Montag, 20. Juni:

- 14.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Reifeprüfung Heinz Hanke (Violinklasse Kurt Hirschkron)
- 18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Reifeprüfung Violinklasse Ricardo Odnoposoff (Mozart, Bach, Smetana, Einem, Sibelius, Wieniawski)
- 19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Violinklasse Walther Schneiderhan
- 19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Österreichische Volkspartei - Frauenbewegung: Wohltätigkeitskonzert; Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Chorvereinigung Jung-Wien, Dirigenten Karl Etti und Leo Lehner (Schubert, Weber, Brahms, Strauß und andere)

Dienstag, 21. Juni:

- 10.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Reifeprüfung Johanna Johlmann (Klavierklasse Hans Bohnenstingl)
- 18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Reifeprüfung Klaus Diller, Alexander de Sousa und Wolfgang Wallisch (Violine- und Violaklasse Lukas David)
- 19.00 Uhr, Musikakademie, Orgelsaal 17: Akademie für Musik u.d.K.: Orgelabend der Klasse Alois Forer (Buxtehude, Bach, Vivaldi, Langlais)
- 19.00 Uhr, Konservatorium, Vortragssaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Klasse Hans Ulrich Staeps
- 19.00 Uhr, Urania, mittlerer Saal: Konservatorium der Stadt Wien: Jahreskonzert der Musikschule Leopoldstadt
- 19.00 Uhr, Palais Palffy, Figarosaal: Konservatorium der Stadt Wien: Gesangsabend der Klasse Ernst Gutstein
- 19.30 Uhr, Musikverein, Großer Saal: Wohltätigkeitskonzert der Polizei; Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Solisten, Dirigent Dr. Wilhelm Schönherr (aus Opern und Operetten)

Mittwoch, 22. Juni:

- 18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.:
Öffentliche Reifeprüfung der Klasse für Lied und
Oratorium Robert Schollum
- 19.00 Uhr, Musikverein, Brahmssaal: Schülerkonzert Hedi Gradnitzer-
Krencioch
- 19.00 Uhr, Konservatorium; Konzertsaal: Konservatorium der Stadt
Wien: Vortragsabend der Violinklasse Margarethe
Biedermann

Donnerstag, 23. Juni:

- 18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.:
Öffentliche Reifeprüfung Lourdes de Leon (Harfenklasse
Hubert Jelinek), Friederike Schaller (Gitarreklasse Karl
Scheit); Celloabend der Klasse Tobias Kühne

Freitag, 24. Juni:

- 18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.:
Klavierabend Urs Peter Schneider, Klasse Bruno
Seidlhofer (Partiten und Suiten von Bach und Buxtehude)
- 19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt
Wien: Vortragsabend der Klasse Hans Ulrich Staeps
- 19.00 Uhr, Palais Palffy, Figarosaal: Schülerkonzert Antonia Hecht
- 19.30 Uhr, Konzerthaus, Schubertsaal: Akademie für Musik u.d.K.:
Klavierabend der Klasse Walter Panhofer (Haydn,
Beethoven, Chopin, Mussorgsky, Berg)
- 20.00 Uhr, Kulturzentrum, 1, Annagasse 20, Internationales Kultur-
zentrum: Liederabend Edeltraud Ehringer, Sopran; am
Flügel Robert Schollum (Mozart, Schubert, Brahms,
Debussy, Wolf)

Samstag, 25. Juni:

- 18.00 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.:
Vortragsabend der Klasse Myriam Zunsor (Haydn, Schumann,
Hindemith)

Straßenumbenennungen im 21. Bezirk

=====

16. Juni (RK) Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates hat die Umbenennung einiger Verkehrsflächen im 21. Bezirk beschlossen. Demnach wird ein Teil der Kantnergasse nördlich der Shuttleworthstraße in "Albertisgasse" umbenannt. Ringsum befindet sich das Gelände des Kleingartenvereins "Albertis". Die Kantnergasse beginnt daher wie bisher bei der Edergasse und endet bereits bei der Umkehre südlich der Siemensstraße. Die bei der Siemensstraße 12 abzweigende Johann Laufner-Gasse wird nunmehr durch eine Umkehre vor dem Kleingartenverein Albertis abgeschlossen.

Die bereits mit Beschluß des Gemeinderates vom 22. März 1963 aufgelassene Schiefergasse in Floridsdorf wird jetzt aus dem amtlichen Straßenverzeichnis gestrichen, desgleichen der aufgelassene Jedlersdorfer Platz. Jene Verkehrsfläche, die von der Shuttleworthstraße zur Neudorfergasse führt und bisher auch den Namen Jedlersdorfer Platz geführt hat, wird in "Otto Storch-Gasse" umbenannt. Otto Storch lebte von 1886 bis 1951 und wirkte verdienstvoll als Universitätsprofessor für Zoologie.

Schließlich wurde durch einen Beschluß des Kulturausschusses die Vivischgasse als Verkehrsfläche zwischen der Shuttleworthstraße und der Neudorfergasse genau begrenzt.

- - -

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Programm für Freitag, 17. Juni

Theater

- Theater an der Wien 19,30 Ballettabend der Württembergischen Staatstheater, Stuttgart
Antonio Vivaldi "L'Estro Armonico"
Maurice Ravel "La Valse"
Igor Strawinskij "Jeu de cartes"
- Staatsoper 20,00 Richard Strauss "Salome"
- Volksooper 19,30 W.A.Mozart "Die Zauberflöte"
- Burgtheater 19,30 G.E.Lessing "Nathan der Weise"
- Akademietheater 20,00 J.Kesselring "Arsen und alte Spitzen"
- Theater in der Josefstadt 19,30 Friedrich Schiller "Don Carlos"
Kein Kartenverkauf!
- Volkstheater 19,30 Erstaufführung: Yves Chatelain "Ein Abend zu zweit"
- Kammerspiele 20,00 Martin Costa und Hans Lang "Die Fiakermilli"
- Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"
- Pawlatschentheater 20,00 F.X.Gewey "Pigmalion oder die Musen bei der Prüfung" Spielort: Schloss Schönbrunn, Reitschulhof neben der Wagenburg, bei Schlechtwetter im Schlosstheater
- Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00 Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"
- Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"
- Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"
- Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet!"
- Theater Die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr.Knock oder Der Triumph der Medizin"
- Experiment am Lichtenwerd 20,00 Altwiener Lokalposen
Ferdinand Kringsteiner "Werthers Leiden"
Philipp Hafner "Der beschäftigte Hausregent oder Das in einen unvermuthenden Todfall verkehrte Beylager der Fräule Fanille"

Pupp-Art-Theater (Fadenbühne) Künstlerhaus Wien 19,30 "Die Lazzi des Lumpazi" von Johann Nestroy

Theater am Börseplatz 20,00 Johann Nestroy "Frühere Verhältnisse"

Musik

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 19,30 Liederabend
Hermann Prey, Alfred Brendel, Klavier
Schubert, ausgewählte Lieder

Sonstige Veranstaltungen

Dominikanerkirche 19,30 Orgelkonzert Hans Gebhard
N. Bruhns, Buxtehude, J.S. Bach, M. Reger

Modeschule der Stadt Wien im Schloss Hetzendorf 18,45 Uhr Modeschau

Wiener Universität, Grosser Festsaal 19,30 Uhr Autorenabend der
Österreichischen Hochschülerschaft: Christine Lavant
Gedichte und Prosa

Spanische Reitschule 14-16 Uhr Besuch der Stallungen, 1, Josefsplatz

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 Uhr "Das Spiel um
Prinz Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27, Nur bei
Schönwetter!

Europa-Gespräch 1966 in der Volkshalle des Wiener Rathauses
"Der Einzelne und die Gemeinschaft" Gesprächsleitung
Prof. Eugen Kogon
Themenkreis Wissenschaft/Kunst
Anfragen: Europareferat des Kulturamtes der Stadt Wien,
1080 Wien, Friedrich Schmidt-Platz 5, 2. Stock, Zimmer 80
Telephon 42800/2718 (Durchwahl)

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 11-19 Uhr
"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik seit
Goya" veranstaltet von der Direktion der Wiener Festwochen)

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr. 3
9-20 Uhr "Henri de Toulouse-Lautrec"

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10-16 Uhr
"Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Oberes Belvedere, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10-18 Uhr
"Französische Kunst und Kultur des 18. Jahrhunderts"

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
"Die Kunst der Etrusker"

- Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 10-15 Uhr
Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in der
Neuen Hofburg
- Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-16 Uhr
"Zeichnung und Aquarell"- Die Technik der grossen Meister"
- Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 14-21 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe
- Historisches Museum der Stadt Wien, 4, Karlsplatz: 9,15 - 18 Uhr
"Das barocke Wien, Stadtbild und Leben"
- Niederösterreichisches Landesmuseum (Sonderausstellungsraum)
1, Herrengasse 9: 9-17 Uhr "Druckgraphik aus Nieder-
österreich"
- Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr
"Richard Gerstl"
- Österreichische Nationalbank, 9, Otto-Wagner-Platz: 3: 9-13 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank- Ausstellung von
Münzen und Banknoten"
- Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a: 8-17 Uhr
"Erich Veit, Techn.Radierer und Heeresillustrator"
- Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderaufibel"
- Josefstädter Heimatmuseum, 8, Zeltgasse 7: 14-20 Uhr
"Josef Matthias Hauer"
- ~~Für die interessierten Personen~~
Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19: 8-16,30 Uhr
"Das Wirtshaus zum silbernen Kanderl"
- Messepalast, 7, Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk 16,00 Uhr Festsaal Hochhaus, Praterstern 1
Schülerakademie für die Volkshochschulen der Leopoldstadt
18,00 Uhr für die Hauptschulen der Leopoldstadt
Ausführende: Lehrer und Schüler
16-19 Uhr Sonderschau des Leopoldstädter Heimatmuseums im
Planetarium "200 Jahre Prater"
4. Bezirk 20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"

5. Bezirk 19,30 Uhr Kongresshaus, Margaretengürtel 138
Grosskonzert des Wr.Schubertbundes u.d.Mozart-Sängerknaben
Karten in der Bezirksvorstehung
10. Bezirk 9-12 und 15-20 Uhr Volkshochschule Favoriten, Arthaberplatz 18: Ausstellung "Toulouse Lautrec"
11. Bezirk 19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkpl.2
"Aus Oper und Konzert" Ausführende: Canpbel Gay, Sopran;
Karl Gürtel, Bariton, am Klavier: Dr.R.Stockhammer
12. Bezirk 19,30 Uhr Kongresshaus, Margaretengürtel 138
Chorkonzert d.Wr.Schubert-Bundes u.d.Mozart Sängerknaben
19,00 Uhr Festsaal Hufelandgasse 2 "Ein Tag Rundfunk -
Selbstgebraut" Schülerveranstaltung d.Knaben+u.Mädchen-
hauptschule Hetzendorf
13. Bezirk 19,45 Uhr Pfarrkirche Ober St.Veit, Wolfrathplatz
Geistliches Konzert, Chor- und Orgelwerke alter und zeit-
genössischer Meister. Ausführende: Wiener Madrigalchor
Dirigent Dr.Xaver Meier, Dr.Hans Haselböck, Orgel
16. Bezirk 19,00 Uhr Albert Sever-Saal, Schuhmeierplatz 17-18
Festakademie des Bundesrealgymnasium XVI, Schuhmeierpl.7
mit musikalischen und szenischen Darbietungen
17. Bezirk 15-20 Uhr Hernalser Heimatmuseum (Zentralsparkasse)
am Elterleinplatz, 1, Stock: Sonderausstellung
"Hernals und Schrammel"
18. Bezirk 8-13 und 14-17,30 Uhr Zentralsparkasse d.Gem.Wien,
Währingerstr.109: Sonderausstellung "Österreichische
Malerei des 19. Jahrhunderts" (Waldmüller, Gauermann,
Ranftl, Eibl, Romako u.a.)
19. Bezirk 20,00 Uhr Volksheim Heiligenstadt, Heiligenstädterstr.155
"So klingt's hxx in Wien" Ein bunter Reigen neuer und
alter Melodien mit Karl Grell und dem Wr.Solistenorche-
ster, Mitwirkende: Erni Bieler, Dagmar Koller, Peter
Heinz Kersten, Tony Niessner, Sprecherin: Annemarie
Berté
20. Bezirk 19,30 Uhr Promenadenkonzert des Bläserensembles des Or-
chesters der Wr.Verkehrsbetriebe auf der Donaukanal-Über-
fuh Brigittenauer Lände, beim Wettsteinpark
21. Bezirk 19,30 Uhr Freizeithem Jedlese, Prager Strasse 31
Festkonzert des Arbeiter-Sängerbundes
Gesamtleitung H.Schulz, Obmann
17-19 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstrasse 17
Ausstellung "Oskar K_okoschka"
22. Bezirk 19.30 Uhr Franz Novy-Hein, Erzherzog Karl-Str.169
Konzertakademie Prof. Jaro Schmidt und seine Solisten

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:"Das Problem der Gedankenfreiheit"
=====Auszug aus dem Referat von Prof. Dr.W.Markiewicz

16. Juni (RK) Heute nachmittag hielt Professor Dr.W.Markiewicz (Polen) im Rahmen des 9. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Das Problem der Gedankenfreiheit", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Infolge des Mißbrauchs des Begriffes "Gedankenfreiheit" sind viele Mißverständnisse entstanden. Im Bewußtsein der Gesellschaft tritt er meistens als Stereotyp auf, der eher Gefühlsassoziationen als kritisch-vernunftmäßige Assoziationen weckt.

Objektive, von reflexionslosen Gefühlsablagerungen freie Untersuchungen über die Gedankenfreiheit stoßen auf außergewöhnliche Schwierigkeiten schon wegen der Vieldeutigkeit der Begriffe "Freiheit" und "Gedanke", wobei ständig Fälle vorkommen, daß verschiedene Autoren sich in der Definition dieser Begriffe einig werden, solange sie dieselben gesondert behandeln. Sobald sie jedoch diese beiden Begriffe zu einer Kategorie verbinden, entdecken sie in ihr verschiedene, manchmal völlig entgegengesetzte Bedeutungen.

Stellen wir gleich am Anfang, um Mißverständnisse zu vermeiden, fest, daß von den von John Dewey unterschiedenen vier Bedeutungen des Wortes "Gedanke" wir uns in unserem Vortrag vor allem mit dem sogenannten Reflexionsdenken beschäftigen werden, worunter "aktive beharrliche Formen der Wissenschaft - im Licht der Grundlagen, auf welche wir uns stützen, sowie der Schlüsse, zu denen es uns führt" (Dewey), zu verstehen sind. Nur mit Bezug auf diesen Typus des Denkens kann man nämlich von "Gedankenfreiheit sensu stricto" sprechen, im Gegensatz zum Gewohnheitsdenken, von welchem bereits Francis Bacon und John Locke wußten, daß es entweder unter dem Einfluß kritiklosen Glaubens oder der Leidenschaft, eines beschränkten Erfahrungskreises oder der Unterordnung unter Autoritäten entsteht. Die Geschichte des Menschen als eines denkenden Wesens werden wir daher als Evolution der menschlichen Selbsterkenntnis betrachten, wobei wir annehmen, daß dies ein Prozeß voller innerer Widersprüche, Illusionen und Wahrheiten, Beschränkungen und beständiger Errungenschaften ist.

Das erste Problem, das zu betrachten ich vorschlage, ist die Frage des Verhältnisses des Menschen zu seinem eigenen Denken. Dieses besonders wichtige anthropologische Problem betrifft die Antwort auf die Frage, die sich der Mensch seit undenklichen Zeiten stellt: "In welchen Grenzen hat der Mensch das Recht, seinem eigenen Denken zu trauen und dessen Weisungen zu folgen, und in welchem Maß hat er das Recht, sich ihren Unwahrheiten und Scheinwahrheiten zu widersetzen?" Der historische Emanzipationsprozeß des menschlichen Denkens von mannigfaltigen, seinen Fortschritt hemmenden Fesseln war in der Regel von der Überzeugung begleitet, daß die Wahrheit immer dort ist, wo das Neue ist, und im Zusammenhang damit empfand der Mensch, der sich allen Traditionen und den durch sie geheiligten Denkweisen und Wertungen widersetzte, ein freudiges Gefühl der Freiheit und der eigenen Stärke.

Das befreite sie natürlich nicht von der Notwendigkeit einer Stellungnahme gegenüber der angetroffenen sozialen Wirklichkeit und der Entscheidung im eigenen Gewissen des Dilemmas: "Ist es Klugheit oder Dummheit, eine solche soziale Wirklichkeit zu akzeptieren, welche bestand, beziehungsweise ist es Klugheit oder Dummheit, sich ihr zu widersetzen und eine mit den Bedürfnissen des Menschen vereinbare Wirklichkeit zu suchen, welche wirklich menschliche Bedürfnisse genannt werden können". Mit dem Augenblick einer Stellungnahme überzeugten sich die Humanisten des Zeitalters der Renaissance bald, daß die Wahl einer bestimmten Denkungsart, wenn sie auch nur im Gewissen von Einzelwesen stattfand, niemals ihre Privatangelegenheit war. Kirchliche und weltliche Institutionen wachten über die Richtung dieser Entscheidungen.

Die uralte Tragik der Situation des Menschen, Alienation genannt, beruht darauf, daß unter gewissen Bedingungen, die menschliche Wahrheit des Menschen und seine Selbstkenntnis die gesellschaftlichen Wurzeln verlieren und die nichtmenschliche Maske zum wirklichen Gesellschaftsmenschen wird.

Die Schwierigkeit, mit der sie ringen und welcher die früheren Humanisten weder in der Theorie noch in der Praxis Herr zu werden verstanden, beruhte darauf, daß sie im Kampf um die Gedankenfreiheit nicht wußten, wie sie den Glauben an den Menschen aufrecht erhalten sollten ohne gleichzeitig den Glauben an eine soziale Welt, die ihnen im Vergleich mit der vollendeten Schönheit und Ordnung im Kosmos als ein unverständliches Ubel erschien, zu verlieren. Es geht uns nun um die Betonung des Prinzips, das sich fast allgemein in den Gesellschaftswissenschaften eingebürgert hat, daß die Freiheit, somit auch die Gedankenfreiheit, als historische Kategorie zu betrachten ist. "Worin die Selbstverwirklichung des Menschen inhaltlich bestehe, ist zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Menschen in vielfältig unterschiedlicher Weise bestimmt worden".

Wenn man sich der objektiven - ökonomischen, soziologischen und psychologischen - Prämissen der Erlangung der Freiheit bewußt wird, so verleiht das zwar dem Streben der Menschen nach Befreiung des Denkens von jeglichem Zwang einen mehr realistischen Charakter, sichert jedoch keinesfalls automatisch die Bedingungen, welche eine ungezwungene intellektuelle Entwicklung des Menschen, seine Fähigkeit zu kritischem reflexivem Denken ermöglichen.

Ralf Dahrendorf unterscheidet zwei Freiheitsbegriffe: den sogenannten problematischen Begriff von Freiheit, worunter "die Beseitigung von Zwang und die Chance der Selbstverwirklichung" zu verstehen ist, und den sogenannten assertorischen Freiheitsbegriff. In dem zweiten Sinne ist Freiheit nicht eine Chance, sondern eine Art der menschlichen Existenz, die nur entsteht und besteht in je besonderen Wirklichkeiten des Verhaltens. Während also im problematischen Sinne Freiheit überall dort und immer dann besteht, wo eine Atmosphäre erhalten wird, in der Menschen die Gelegenheit haben, "ihr bestes Ich zu sein" (Laski), ist Freiheit im assertorischen Sinne nur dort und dann, wo und wenn Menschen diese Gelegenheit auch nutzen. Anders gesagt, ist die Freiheit im allgemeinen und besonders die Gedankenfreiheit im engen Zusammenhang mit der Handlungsfreiheit zu betrachten.

Gewiß sind beide Freiheitsbegriffe sozial bedingt und gegenseitig voneinander abhängig, obwohl sie gleichzeitig einer anderen Organisierung des gesellschaftlichen Lebens und eines andersgearteten institutionellen Systems bedürfen. Das ist am besten sichtbar am Beispiel der sozialen Funktion der Wissenschaften sowie des Status und der Bedeutung der Gelehrten in der modernen Welt.

Die Entwicklung der Wissenschaften, einer der wichtigsten sozialen Kräfte unserer Zeit, die der Umgestaltung unserer Wirklichkeit dienen, erfordert ein Maximum von Freiheit für die Forscher. Man muß ihnen das Recht der freien Wahl des Forschungsobjektes sowie die Möglichkeit der Wahl der ihnen passenden Forschungsmethoden und theoretischen Voraussetzungen sicherstellen.

In diesem Sinne aber war die Wissenschaft nie frei, sogar im Zeitalter des konkurrenzfreien Liberalismus, wo sich wenigstens eine theoretische Möglichkeit der wissenschaftlichen Flucht in die Wüste einsamer Überlegungen bot. Sogar dann, als der Beruf des Intellektualisten zu den sogenannten freien Berufen zählte, und bedeutende Entdecker und Erfinder oftmals Hobbisten waren, gab es nur eine scheinbare Freiheit des wissenschaftlichen Denkens, da von allen menschlichen Tätigkeitsgebieten die Wissenschaft die meistabhängige von gegenseitiger Hilfe und Verständigung ist.

Destomehr wäre in unserer Epoche, die als Zeitalter der zweiten industriellen und technischen Revolution oder direkt Atomära benannt wird, die Wiederherstellung einer anarchistischen Freiheit für die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen beziehungsweise der Wissenschaft im allgemeinen, undurchführbar. Übrigens wäre das ein Anarchismus, da sogar der Fortschritt humanistischer Wissenschaften, schon abgesehen von Natur- und der technischen Wissenschaften, ohne kostspielige Ausrüstung undenkbar ist, die Forschern nur seitens reicher privater oder staatlicher Protektoren zugesichert werden kann. Die Protektoren jedoch, wenn sie auch möglichst lockere Rahmen einer

freien Forschung den Wissenschaftlern überlassen, reservieren sich in der Regel das Recht, über deren Forschungsergebnisse zu verfügen.

So wird dem Intellektuellen jeder Einfluß auf Art und Weise der Auswertung der Ergebnisse seiner Forschungsarbeit entzogen, wobei er in besten Falle über eine relativ breite Freiheit bei der Wahl des Forschungsthemas und der Methoden ihrer Lösung verfügt. Die Verantwortung der Gelehrten, ihre Handlungsfreiheit, ist in Grunde bis auf den moralischen, dabei vielfach ziemlich illusorischen Wirkungskreis eingeschränkt worden; illusorisch besonders in den Fällen, wo sie keinen Einfluß auf die Organisation und Richtlinien der Forschung haben, dennoch aber auf ihre Berufung als Wissenschaftler nicht verzichten wollen noch können. Es gibt daher Wissenschaftler, die im Bereich der Wirklichkeit keine Freiheit finden und eine übermäßige Belastung ihres Gewissens durch moralische Verantwortung oder eine Verwicklung in Streitigkeiten mit ihren mächtigen Protektoren befürchten und **es deshalb** vorziehen, in die Welt der Illusion zu flüchten und Argumente aufzustellen, daß die Möglichkeit einer vollkommen undeterminierten Forschung nach Wahrheit bestehe oder die Möglichkeit Wissenschaft zu betreiben, die frei von gradueller Wertaufschichtung wäre.

Es hat den Anschein, daß die eigentlichste Form der wenn auch nur teilweisen Zurückerlangung des hohen moralischen Ethos der Wissenschaft und ihrer Schöpfer unter den Bedingungen, in welchen ihnen die Freiheit des Denkens und Handelns zum Teil entzogen worden war, darin bestehen könnte, daß die Leitung der Wissenschaft den Gelehrten, also den einzigen dafür kompetenten Leuten, übergeben wird. Gleichwohl wäre es eine Illusion zu glauben, daß dieses Ideal in partikularer Skala verwirklicht werden könnte, zum Beispiel innerhalb eines dem intellektuellen Schaffen selbst an meisten wohlgesinnten und seine Bedürfnisse verstehenden Staates.

In dieser Situation gewinnt die Institutionalisierung in internationaler Skala eines rationellen Systems der wissenschaftlichen Information und Dokumentation, des Austausches von wissenschaftlichen Werken, der der Erforschung dienenden Stages und Praktiken, des Arrangements gemeinsamer Forschungen, Begegnungen und Diskussionen eine besondere Bedeutung. Das, was auf diesem Gebiet realisiert wird, unter anderem auf Veranlassung der Unesco und dank der Initiativen, die denen ähneln, denen wir das heutige Treffen verdanken, das ist freilich immer noch entschieden zu wenig im Verhältnis zu den wirklichen Bedürfnissen. Die weitere Entwicklung der guten, wenn auch bescheidenen Anfänge hängt vor allem von der allgemeinen politischen und moralischen Atmosphäre in der Welt ab, insbesondere davon, daß sich der Grundsatz der friedlichen Koexistenz und der Entscheidung strittiger Probleme unter den Staaten im Wege friedlicher Negotiationen verallgemeinert. Aber andererseits besteht selbst in dem Milieu der Intellektuellen ein spezifisches Mikroklima, das der Verallgemeinerung des Grundsatzes der wirklichen und nicht nur formellen Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Austausches von Gedanken und Anschauungen nicht immer geneigt ist.

Wahrhaft frei kann bekanntlich nur der reflexive Gedanke sein und dieser ist von Natur aus kritisch. Nun muß man mit Besorgnis feststellen, daß in den breiten Massen ein Schwund der Fähigkeit zur selbständigen kritischen Reflexion überall da zutage tritt, wo der Prozeß der Kommerzialisierung der Kultur oder der übermäßigen zentralistischen Vergrößerungen in dem System der Kulturverwaltung fortschreitet. Die eine wie die andere Erscheinung zieht eine Uniformisierung und Standardisierung des Denkens unvermeidlich nach sich, was um so mehr gefährlich ist, als das alltägliche Denken sogar in den hochentwickelten Ländern auch ohnedies mit einem Übermaß an traditionellen Stereotypen und Mythen belastet ist, die ein harmonisches Zusammenleben unter den Menschen - den denkenden Wesen, die dazu bestimmt sind, das Glück auf Erden in Eintracht zu bauen - erschweren und des öfteren gänzlich vereiteln.

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

Gemeinwirtschaft und Privatwirtschaft im Rahmen der voraus-
=====

sichtlichen Weltwirtschaftsentwicklung bis zum Jahre 2000
=====

Auszug aus dem Referat von Prof. DDr. F. Baade

16. Juni (RK) Heute vormittag hielt Professor DDr. F. Baade (Bundesrepublik Deutschland) im Rahmen des 9. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Gemeinwirtschaft und Privatwirtschaft im Rahmen der voraussichtlichen Weltwirtschaftsentwicklung bis zum Jahre 2000", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Die Stellung der politisch-ökonomischen Gruppen in der Welt von heute zu den Fragen von Gemeinwirtschaft und Privatwirtschaft kann wie folgt charakterisiert werden:

Es gibt vier solche Gruppen, nämlich erstens den von Moskau geleiteten kommunistischen Block, zweitens den von China geleiteten kommunistischen Block, drittens die Gruppe der Entwicklungsländer und viertens die Industrieländer, in denen die Wirtschaft zumindestens weitgehend, wenn nicht überwiegend auf der Grundlage von Privateigentum an Produktionsmitteln betrieben wird.

Von der Bevölkerung der Welt von heute entfällt ein reichliches Drittel auf die beiden kommunistischen Blöcke, ein weiteres reichliches Drittel auf die Entwicklungsländer und weniger als ein Drittel auf die Industrieländer mit einem Überwiegen der Privatwirtschaft.

Bis zum Ende unseres Jahrhunderts wird sich das grundlegend ändern: Die Weltbevölkerung wird dann von heute 3 Milliarden auf 6 bis 6,5 Milliarden angewachsen sein. Auch wenn sich an der geographischen Ausdehnung des Kommunismus nichts ändert, werden dann 2,5 Milliarden Menschen zu den kommunistischen Blöcken, weitere 2,5 Milliarden Menschen zu den Entwicklungsländern und wenig mehr als 1 Milliarde zu den Ländern gehören, deren Wirtschaft überwiegend auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln aufgebaut ist. Es muß aber auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das eine oder das andere von den heutigen Entwicklungsländern bis dahin in das kommunistische Lager übergegangen ist.

Die Stellung gegenüber dem Privateigentum an Produktionsmitteln ist in beiden kommunistischen Blöcken radikal negativ. Die einzige kleine Auflockerung besteht darin, daß sowohl im chinesischen, wie im russischen Block den Bauern die Möglichkeit gegeben worden ist, sehr kleine Landflächen auf eigene Rechnung zu bewirtschaften. Sowohl in Rußland wie in China ist die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit tierischen Produkten dadurch entscheidend verbessert worden. In Rußland werden darüberhinausgehende Auflockerungen der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft ernsthaft diskutiert, in Polen hat man die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft weitgehend aufgeben müssen, desgleichen in dem - zwar nicht politisch, aber doch weitgehend ideologisch - zum russischen Block gehörenden Jugoslawien.

Von den großen Entwicklungsländern hat sich Indien im Prinzip zum Sozialismus bekannt, insbesondere Bergbau, Schwerindustrie und Energiewirtschaft liegen dort so gut wie vollständig in den Händen des Staates. Von den Investitionen und sonstigen Aufwendungen im vierten indischen Fünfjahresplan, die insgesamt rund 226 Milliarden Rupien betragen sollen, werden 156 Milliarden Rupien im Bereich der öffentlichen Wirtschaft und nur 70 Milliarden im Bereich der Privatwirtschaft geplant. Selbst Entwicklungsländer, die prinzipiell für eine möglichst weitgehende Betätigung der Privatwirtschaft sind, wie die Türkei, haben sich gezwungen gesehen, ihren Bergbau, ihre Energiewirtschaft und ihre Stahlproduktion überwiegend als Staatswirtschaft aufzubauen. Bis zum Jahre 2000 werden sich diese Tendenzen dahin auswirken, daß von der Industrie der Erde, insbesondere der Schwerindustrie, der bei weitem überwiegende Teil in der Form von Gemeinwirtschaft, der bei weiterem kleinere Teil in der Form der Privatwirtschaft betrieben wird. Als Beispiel mag die Stahlwirtschaft angeführt werden. Die Stahlproduktion der Welt liegt heute in der Größenordnung von 400 Millionen Tonnen, wovon etwa die Hälfte in Staatsbetrieben und die andere Hälfte in Privatbetrieben produziert wird. Bis zum Jahre 2000 dürfte sie auf 1,5 bis zwei Milliarden Tonnen anwachsen, davon werden mindestens zwei Drittel, wenn nicht drei Viertel in Betrieben produziert werden, die dem Staat gehören.

In dieser Entwicklung liegen gewaltige Gefahren für die Freiheit der Menschen. Die Entwicklung als solche ist unabwendbar, es muß aber erreicht werden, daß auch in den kommunistischen Blöcken und in den grundsätzlich sozialistischen Entwicklungsländern die Freiheitsrechte der Menschen fortgesetzt verstärkt werden, wie es in Rußland bereits geschehen ist. Um das Weiterleben der Menschheit überhaupt zu ermöglichen, ist es aber vor allen Dingen notwendig, daß sich auch der chinesische kommunistische Block ebenso wie der russische im Prinzip friedlicher Koexistenz zwischen sozialistischen und nicht sozialistischen Ländern bekennt. Man kann diese Länder heute allerdings kaum noch als kapitalistische Länder bezeichnen, weil auch in diesem Teil der Welt die Ordnungselemente in der Wirtschaft immer mehr verstärkt werden und auch in Zukunft verstärkt werden müssen.

- - -

Hessischer Männergesangsverein konzertiert in Wien
 =====

16. Juni (RK) Unter dem Ehrenschutz von Bürgermeister Bruno Marek veranstaltet der Männergesangsverein "Frohsinn" aus Elz, Hessen, am kommenden Samstag, dem 18. Juni, um 19.30 Uhr, im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses ein Chorkonzert mit Werken von Franz Schubert, R. Schumann und anderen Komponisten. Die in Deutschland sehr renommierte Chorvereinigung kommt auf Einladung des Sängerkreises V im Sängerbund für Wien und Niederösterreich.

Morgen, Freitag, dem 17. Juni, um 15 Uhr, werden die hundert "Frohsinn"-Sänger im Arkadenhof des Rathauses Bürgermeister Marek ein Ständchen bringen.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zum Ständchen des Männergesangsvereines "Frohsinn", morgen Freitag, 15 Uhr, im Arkadenhof des Rathauses, Berichterstatler und Fotoreporter zu entsenden.

- - -

Tschechoslowakische Handballer im Rathaus
 =====

16. Juni (RK) Heute vormittag empfing Stadtrat Kurt Heller in Vertretung des Bürgermeisters im Steinernen Saal des Wiener Rathauses zwei tschechoslowakische Handballer-Gruppen, die auf Einladung des Sportvereines der städtischen Angestellten (STAW) nach Wien gekommen sind. Stadtrat Heller gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Sportler aus dem Nachbarland nunmehr Gelegenheit zu einem Gegenbesuch hatten, nachdem STAW-Handballer im Mai dieses Jahres nach Prag eingeladen waren und dort eine Reihe von sportlichen Begegnungen absolviert hatten.

Die Damenmannschaft "Tatran"-Stresovice und die Herrenmannschaft "Slovan"-Prag werden in Wien Freundschaftsspiele gegen Wiener STAW-Mannschaften austragen. Die Sprecher der tschechoslowakischen Vereine dankten für die Gastfreundschaft der Stadt Wien und überbrachten Ehrengeschenke aus ihrer Heimat. Stadtrat Heller revanchierte sich mit einem Souvenir aus Augarten-Porzellan und Bildbänden von Wien.

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:"Der Einzelne und die Gemeinschaft"
=====Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Univ.-Prof. Dr. F. Heer

16. Juni (RK) Gestern (15. Juni) nachmittag nahm Univ.-Prof. Dr. Friedrich Heer (Österreich) im Rahmen des 9. Europa-Gesprächs an der Forumdiskussion mit einem Kurzreferat teil. Daraus bringen wir folgenden Auszug:

Der Einzelne und die Gemeinschaft: Wenn wir den Riesenkomplex der so oft konfliktreichen Beziehungen der Menschen zu den gesellschaftlichen Gebilden, denen sie angehören, auf einen Singular vereinfachen und zuspitzen, dann steht der Einzelne so oft nahezu wehrlos der Gesellschaft gegenüber: die Gesellschaft tritt ihm dann mit einer erdrückenden Übermacht gegenüber: als der Staat, als die Partei, als die Kirche, als die öffentliche Meinung, als das Totale einer Großgruppe und Großorganisation, die von ihren Mitgliedern Menschenopfer unerhört fordert: im Krieg, aber auch im relativen Frieden: Einpassung, Einformung bis ins letzte.

Europa reicht in gewissen Beziehungen heute von Los Angeles und Alaska bis Sowjetskaja Gawan gegenüber der Insel Sachalin und Wladiwostok - ich glaube, ich bin überzeugt, daß eines nicht zu fernem Tages die ganze Familie des Menschen auf dem Planeten Erde in diesem Sinne europäisch wird, da der große Prozeß der Rationalisation der Bewußtmachung und Erhellung der Konflikte europäischer Herkunft ist. Der Mensch in Europa wurde zum Europäer im ständigen Kampf um Selbstbehauptung und Selbstverständnis als Einzelner in gesellschaftlichen Großgebilden. Dieser Kampf war immer - soweit er vom Einzelnen angenommen wurde - in Europa schmerzreich. Der Binneneuropäer sieht heute erstaunt auf die Selbstverbrennung buddhistischer Mönche in Vietnam, auf die Einkerkelung afrikanischer Dichter und Intellektueller in diesem und jenem afrikanischen Staat und liest in der Zeitung, daß in Südamerika ein Mann, der zuvor Priester, Universitätsprofessor, Studentenseelsorger war, als Partisan mit fünf anderen, das Gewehr noch in der Hand, im Urwald gefallen ist: im Kampf für

eine revolutionäre Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse in seinem Lande.

Der Westeuropäer und Mitteleuropäer in Sonderheit sieht erstaunt und nicht selten etwas von oben herab auf das Ringen von Dichtern und Künstlern in den sozialistischen Staaten Osteuropas: ein oft ergreifendes Ringen, in großer innerer Einsamkeit, um das Recht schöpferischer Freiheit, um das Recht, die eigene Stimme der Öffentlichkeit mitzuteilen: ein Ringen mit immer noch stalinistischen Machthabern in Schriftstellerverbänden und anderen Großorganisationen, die sich das Recht nehmen, allein Meinung zu machen. West- und Mitteleuropäer sehen sodann mit nicht selten pharisäischer Überhebung auf die bedeutenden Schwierigkeiten in jungen Staaten und jungen politischen Großgebilden. Soll man es wagen, in Lockerungsübungen dem Einzelnen mehr Freiheit zu geben? Freiheit zur Bildung der Individualität, der Person, zu der, um mit Agnes Heller zu sprechen, Distanz gehört: "Distanz zur eigenen Partikularität und zugleich Distanz zur eigenen Integration".

Der Westeuropäer, der erstaunt dieses Ringen des Einzelnen und um den Einzelnen in geschichtlich sehr jungen Staaten und politischen Gebilden rund um seine Wohlstandsinsel beschaut, nicht selten als ein Urlaubsreisender mit jenen seltsam objektivierten Interesse, mit dem Dante die Hölle als Tourist bereiste (dieser Vergleich stammt von Charles Peguy), übersieht dabei, daß in Westeuropa die Kosten für eine immer sehr relative Freiheit des Einzelnen den Machthabern und kollektiven Großgebilden gegenüber **teuer** bezahlt wurden, durch bäuerliche Erhebungen, die von der Karolingerzeit über das Hochmittelalter und die Bauernkriege des 16. und 17. Jahrhunderts in die russische und chinesische revolutionäre Situation des 19. und 20. Jahrhunderts führen, und durch Kettenreaktionen zunächst adeliger und bürgerlichen Erhebungen, die über die englische Revolution zur Französischen Revolution und ihren Söhnen und Enkeln im 19. und 20. Jahrhundert führen.

Der West- und Mitteleuropäer, der die heiklen Prozesse politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen in den jungen sozialistischen Ländern besieht, übersieht zumeist, daß das älteste, heute bestehende gesellschaftliche Großgebilde der westlichen Hemisphäre, die Römische Kirche, eben erst begann - auf dem II. Vatikanischen Konzil - im Ringen um echte Toleranz, um ein echtes Ja zur Gewissensfreiheit des Einzelnen, positiv die Erfahrungen einer tausendjährigen oft so blutigen Geschichte aufzuarbeiten, in der der Einzelne so oft von Machthabern des Kollektivs überfahren, wenn nicht leiblich oder seelisch, verbrannt wurde.

Das Ringen des Einzelnen, genauer, der in ihrem Wissen und Gewissen wachen und erfahrungsreichen Person, um Selbstbehauptung und um schöpferische Arbeit, in den ganz großen gesellschaftlichen Gebilden wird immer schmerzreich bleiben, selbst dann, wenn jene kommunistische Gesellschaft Wirklichkeit wird, wie sie Karl Marx voraussieht - in der "Deutschen Ideologie", an jener einzigen Stelle in seinem riesenhaften Gesamtwerk, an der er sich mit der konkreten Gestalt der kommunistischen Zukunftsgesellschaft befaßt, wo also Karl Marx erklärt: in der alten, vorkommunistischen Gesellschaft hat jeder Mensch eine Arbeit und Tätigkeit, die ihm aufgedrängt ist, aus der er nicht heraus kann, und er wörtlich sagt "während in der kommunistischen Gesellschaft, wo jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mit eben dadurch möglich macht, heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe; ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden".

Das Ringen des Einzelnen in der Gemeinschaft, in der Gesellschaft, im Staat, wird immer schmerzreich bleiben - es soll nicht verharmlost, nicht überschwiegen, nicht tabuiert, aber auch nicht mythisiert werden: deshalb ist es so wichtig, lebenswichtig für uns alle, neben diesem Ringen des Einzelnen in und mit den ganz großen gesellschaftlichen Gebildes dies zu beachten: jeder Einzelne gehört gleichzeitig einer ganzen

Reihe von gesellschaftlichen Gebilden an, die seine konkrete Mitverantwortung und Mitarbeit einfordern: in der Arbeit an der Arbeitsstätte, im Betrieb, in der Fabrik, im Büro, in der Gewerkschaft, in der Partei, in der Kirchengemeinde, in der städtischen oder ländlichen Gemeinde. Hic Rhodus, hic salta: Hier ist der Ort, hier ist die Stelle, an der neben vielen fruchtbaren Begegnungen in Koordination und Zusammenarbeit am reellsten die Ohnmacht des Einzelnen: er kann als Einzelner, ein noch so fortschrittlicher, überzeugter Kommunist, Sozialist, Christ, Liberaler, Humanist, Kapitalist sein: wenn sein Bewußtsein weiter entwickelt ist, vielleicht sogar einige Stufen und Grade weiter sieht, als das Bewußtsein des ihm an seiner Arbeitsstelle je vorgesetzten Chefs - mag dieser ein östlicher Parteimann, ein östlicher oder westlicher Generaldirektor, hoher Beamter, Minister oder etwa auch ein Planungschef sein, der mehr rückwärts als vorwärts denkt und plant - (je innerhalb der Koordination seines gesellschaftlichen und politischen Systems) - dann hat der Einzelne folgende Möglichkeiten, sein Wissen und Gewissen, seine Freiheit zu behaupten, die in positiven Sinne immer die Freiheit für eine Sache zu arbeiten ist, errkann, in den meisten westlichen Ländern, auswandern. Von dieser Möglichkeit ist zumal in Österreich in diesem 20. Jahrhundert reichlich Gebrauch gemacht worden. Er, der Einzelne, kann versuchen, je seine Vorgesetzten und Mitarbeiter auf jene Ebene des Bewußtseins zubewegen, auf der eine fruchtbare Arbeit möglich ist. Das ist ein entsagungsreicher, und nicht selten auch nicht ungefährlicher Weg. Er, der Einzelne, kann sodann warten, auf ein Tauwetter, auf eine Änderung des Klimas je in der Gesellschaft, in der er lebt. Die Europa-Gespräche der Stadt Wien haben 1966 in der heutigen Entwicklungsform eine ganze Reihe von Klimaänderungen in West und Ost zur Voraussetzung: nicht zuletzt in Wien selbst.

Der Einzelne kann sodann sich sosehr einpassen - unter Umständen in einen inneren Widerstand - daß er "nicht auffällt": und, nach Jahren, selbst vergißt, daß er einmal selbst ganz anders dachte, anders war, als seine Vorgesetzten ihn wollten: ein reibungsloses Instrument.

Der Einzelne kann sodann - und von dieser fatalen, wahrhaft besonders gefährlichen Möglichkeit machen heute in Ost und West viele Tausende, vielleicht Millionen Menschen Gebrauch - sich folgendermaßen zu den gesellschaftlichen Gebilden, in denen er arbeitet und tagsüber lebt, verhalten: er zieht lautlos, schweigend, und sehr lärmend - mit tausend Mobilien, in Urlaub und Freizeit - aus der Verantwortung, aus der Mitverantwortung aus: was geht mich mein Betrieb an? (Arbeiter in sozialistischen Ländern verhalten sich nicht selten dem fern-fernen Genossen Generaldirektor gegenüber sehr ähnlich wie Betriebsangehörige in westlichen Betrieben, die die Gesellschafter und Finanzherren, denen der Betrieb gehört, zeitlebens nicht zu Gesicht bekommen) Was geht mich mein Betrieb an? Was geht mich mein Chef an? Was geht mich meine Partei an? Fatal resignierend verzichten heute Millionen Menschen darauf, in einem lautlosen, schweigenden Exodus aus der Mitverantwortung, von ihren Rechten je in ihrer Gesellschaft Gebrauch zu machen: da alle diese Rechte des Einzelnen, der Person, täglich wahrgenommen, neu errungen werden wollen: im Widerstand. Ein Recht auf dem Papier, ist ein Blatt Papier. Mitarbeit in der Gesellschaft, in allen gesellschaftlichen Gebilden, in allen Gemeinschaften, setzt Widerstand voraus: ein konstruktives Ja - ein echter Fortschritt - setzt viele, viele manchmal vielleicht hundert bedingte, sachbezogene Nein voraus.

Wird damit von uns eine Verpflichtung zum Märtyrer, zum Heroismus, zur Selbstverbrennung verlangt? Ich glaube, nicht. Denn der konkrete Ort, an dem der Einzelne täglich in der Gesellschaft, in den Gemeinschaften, denen er angehört mit den Großkörpern der Gesellschaft zusammenstößt, ist nicht nur der Ort, an dem er möglicherweise täglich verwundet, versehrt wird, sondern ist auch der Ort, an dem die Großkörper, und gerade auch die allergrößten und mächtigsten Machtkörper selbst am verwundbarsten, am ohnmächtigsten sind: diese Erfahrung haben Einzelne, Kämpfer für die Freiheit in Ost und West, mitten im mörderischen Räderwerk faschistischer, nationalsozialistischer und stalinistischer Maschinerien gemacht.

Außerordentliches läßt sich leisten, wenn der Mensch, der im letzten, dem Leben und dem Tode gegenüber immer ein Einzelner und in der Intimsituation und Extremsituation ein Einsamer ist, es wagt, im Kleinen und Kleinsten, im täglichen Leben das Rechte zu tun - das, was ihm in seinem Wissen und Gewissen als das Rechte erscheint, zu tun - und seinen Chefs, Vorgesetzten, Mitarbeitern und Untergebenen, ruhig ins Gesicht zu sehen.

Alle Gemeinschaften, alle Gesellschaften, alle Großkörper und Großgruppen neigen dazu, in ihrem Gruppehegoismus, den Einzelnen zu verwenden: auf der Bewußtseinsstufe jener Einzelnen, die gerade 1945, 1955, 1965, Spitzenpositionen in Staat, Partei, Industrie, Finanz, Gewerkschaft innehaben. Dieser doppelte Egoismus - der Gruppenegoismus - kann dem Einzelnen und den Massen Himmeln versprechen und Höllen schaffen: diese ungeheure Egozentrik gehört irgendwie zur Natur großer gesellschaftlichen Institutionen und Gebilde, so wie der Panzer zum Saurier gehört. Dieser Panzer, diese Selbstbehauptung im je Schlechtern, im Gestrigen und Vorgestrigen - gerade auch bei ideologisch progressiven Gruppen - kann jedoch nüchtern durchschaut, gelockert, ja überwunden werden: die ganze Geschichte Europas, nicht zuletzt unsere Geschichte 1945 bis 1965, zeigt: die größten und mächtigsten politischen und gesellschaftlichen Gebilde sind wandlungsfähig, sind entwicklungsfähig: sind sehr verwundbar, sind immer in ihrer Steuerung abhängig von einzelnen Menschen. Oligarchien, relativ sehr kleine Gruppen von Einzelnen, dirigieren heute, in Ost und West ja die Großorganisationen der Wirtschaft, der Industrie, der Kriegsindustrie, der Politik. der Meinungsmacher. Die positive Leistung je dieser führenden Einzelnen - für je ihre politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen Gesellschaften (alle Gesellschaften und Gemeinschaften von Menschen sind Gesellschaften mit beschränkter Haftung) wird umso bedeutender sein und wird umso fruchtbarer und friedfertiger werden, je öfter - von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat, von Tag zu Tag, sie erfahren, daß sie, die Topmanager der Macht, ersetzbar, daß sie abrufbar sind.

Ersetzbar, auf Abruf, durch andere Einzelne, die in langen, oft schweren Jahren der Mitarbeit und des Widerstandes gereift, fähig und entschlossen sind, sie zu ersetzen.

Der Einzelne und die Gemeinschaft: Wir Einzelnen erfahren täglich unsere Ohnmacht, unser Unvermögen, widrige Verhältnisse zu ändern, notwendige produktive Arbeiten, Planungen auf weite Sicht zu realisieren. Diese Erfahrung der Ohnmacht sollte uns jedoch nicht lähmen: auf uns, auf die Millionen Einzelner, diese scheinbar namenlosen, unbekanntenen Menschen sehen, in Ost und West, positiv unruhig, jene Einzelnen in den Spitzengruppen der Macht: sie wissen, auch sie sind ersetzbar, sie sind abrufbar. Und selbst die härtesten, aus Stahl und Fels, in stalinischem Stahl (Stalin bildete sich seinen Namen bekanntlich anklingend an das deutsche Wort "Stahl") und in petrinischem Feld strukturierter gesellschaftlichen Formationen sind zu verändern: von Einzelnen, oben, unten und in der Mitte, die sich selbst bilden, erziehen, in Mitarbeit und im Widerstand in je ihren Gesellschaften, und wach die Stunde wahrnehmen, in der zu handeln ist.

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Privatwirtschaft und Gemeinwirtschaft - Komplementäre Wirtschaft-
=====
schaftsformen der modernen Industriegesellschaft"
=====

Auszug aus dem Referat von Prof. Dr. Franz Nemschak

16. Juni (RK) Heute vormittag hielt Professor Dr. Franz Nemschak (Österreich) im Rahmen des 9. Europa-Gesprächs der Stadt Wien ein Referat zum Thema "Privatwirtschaft und Gemeinwirtschaft - Komplementäre Wirtschaftsformen der modernen Industriegesellschaft", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Idealtypisch gibt es (nach Walter Eucken) nur zwei Wirtschaftssysteme: die Verkehrs- oder Marktwirtschaft (mit Privateigentum an den Produktionsmitteln), in der die Millionen Einzelnen, die Unternehmer und die Haushalte, die Wirtschaft planen, wobei die zahllosen Teilpläne mit Hilfe der Preise über den Wettbewerbsmechanismus koordiniert werden. In der zentral geleiteten Wirtschaft (mit Gemeineigentum an den Produktionsmitteln) indessen ist der Staat, die politische Gemeinschaft, Träger der Wirtschaftspläne. Der Einzelne ist an diese Pläne gebunden, er hat sie lediglich auszuführen, sein Wohl und Wehe hängt von der Erfüllung oder Nichterfüllung des Planes ab.

Der Einzelne und die Gemeinschaft spielen in beiden Systemen eine verschiedene Rolle.

Klafft zwischen diesen beiden Welten, zwischen der "westlichen" und der "östlichen" Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung tatsächlich ein unüberbrückbarer Abgrund, oder sind hüben und drüben Kräfte am Werke, die eine Annäherung der beiden antagonistischen Systeme in Ost und West bewirken? Die Beantwortung dieser Frage ist für das weitere Schicksal der Menschheit von großer Bedeutung.

In Wirklichkeit stehen sich in den hochentwickelten westlichen Industrieländern, in Europa ebenso wie in Amerika, Privatwirtschaft (Privateigentum) und Gemeinwirtschaft (Gemeineigentum) schon seit längerem keineswegs mehr unversöhnlich

gegenüber. Es haben sich Mischformen entwickelt, die aus historischen und spezifisch nationalen Gründen von Land zu Land variieren mögen, im Grunde aber doch auf das Gleiche oder auf etwas sehr Ähnliches hinauslaufen, nämlich auf eine Symbiose, auf etwas Neues, Drittes.

In den östlichen Ländern dagegen kann von einer wechselseitigen Durchdringung der beiden Ordnungsprinzipien noch nicht die Rede sein, wiewohl sich auch die zentral gelenkte Planwirtschaft zunehmend "marktwirtschaftlicher" Elemente bedient. Dabei bestehen zwischen der Sowjetunion und zumindest einigen nordost- und südosteuropäischen Staaten bemerkenswerte Unterschiede.

+

Auch in der grundsätzlich über den Markt gesteuerten Wirtschaft greift der Staat auf mannigfaltige Weise tief in das Wirtschaftsgeschehen ein, nicht aus ideologischen Gründen, sondern weil die wirtschafts- und sozialpolitisch gleich wichtigen Ziele: kräftiges Wirtschaftswachstum, dauernde Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards, Vollbeschäftigung, möglichst hohe Stabilität des Geldwertes und eine ausgeglichene Zahlungsbilanz in der überaus komplizierten, hochspezialisierten und international eng verflochtenen, von starken Verbandsinteressen durchsetzten Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft von heute nicht ohne staatliche Wirtschaftsplanung verwirklicht werden können. Der Begriff "Plan" und "planmäßig" bedeutet im Westen allerdings etwas anderes als im östlichen Sinne, auch der westliche "Manager" kann nicht ohne weiteres mit dem russischen "Betriebsleiter" verglichen werden.

Der bisher kühnste und historisch bedeutsamste Versuch in der westlichen Welt, die latente Spannung zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft auf dem Gebiet der Wirtschaft in großen Stil fruchtbar zu machen und die frei werdenden Kräfte zum Nutzen des Einzelnen und der Gemeinschaft zielbewußt zu steuern, ist die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Die planmäßige Verschmelzung von (zunächst) sechs eigenwillig gewachsenen nationalen Volkswirtschaften zu einer einzigen supranationalen Wirtschaftsgemeinschaft ist ein langwieriger Prozeß, in dem der Einzelne ein hohes Maß persönlicher Freiheit besitzt, Initiative entwickeln und

Verantwortung tragen soll, wo er aber gleichzeitig in ein so dichtes Netz von Gemeinschaftsregeln und Verpflichtungen eingesponnen ist, daß er seine persönlichen Interessen und Neigungen nur verwirklichen kann, wenn er gleichzeitig auch auf die Gemeinschaftsinteressen gebührend Bedacht nimmt.

+

Hinsichtlich der Entwicklungstendenzen der östlichen Planwirtschaften gehen die Meinungen ziemlich auseinander.

Professor Tinbergen (Rotterdam) vertritt seit Jahren die Auffassung, daß sich die Wirtschaftssysteme in Ost und West annähern. Die Unterschiede zwischen der kommunistischen und der "freiheitlichen" Wirtschaftsordnung seien zwar noch außerordentlich groß, aber beide Systeme stünden vor ähnlichen Problemen, die in einer hochentwickelten Industriegesellschaft verwandte Lösungen nahelegen. Optimisten glauben, daß die Annäherung im Bereich der Wirtschaft auch die Politik positiv beeinflussen werde.

Professor. Thalheim (Berlin) und andere westliche Sowjetologen weisen darauf hin, daß die Sowjetwirtschaft und Sowjetpolitik nach wie vor von Ideologien beherrscht werde. Was immer die Sowjets bisher an marktwirtschaftlichen Ideen und Instrumenten übernommen und in ihr System eingebaut haben, sei keine Liberalisierung im Sinne der westlichen Marktwirtschaft gewesen, sondern diene ausschließlich dazu, die eigene Planwirtschaft rationeller, produktiver und anpassungsfähiger zu machen. Das gelte auch für die mit dem Namen Professor Libermann verbundenen Reformvorschläge, die dem "Gewinn" als Maßstab für die Leistungsfähigkeit und Rationalität des einzelnen Betriebes eine größere Bedeutung zukommen lassen wollen.

Auch Professor L. Leontief (Moskau) weist die Theorie von der Annäherung der beiden Wirtschaftssysteme als unrealistisch zurück. Es sei oberflächlich und unwissenschaftlich, von einem Eindringen "kapitalistischer Wirtschaftsformen" in die zentral gelenkte Planwirtschaft zu sprechen. Die zentrale Planung müsse aus ihrem System heraus erklärt und gerechtfertigt werden, sie entspreche einer historischen Notwendigkeit. Sie war das einzig adäquate Mittel, mit dessen Hilfe die Sowjetunion in einen knappen

halben Jahrhundert aus einem rückständigen Agrarstaat zum zweitstärksten Industriestaat der Welt herausgeführt werden konnte. Diese Transformierung erforderte eine gewaltige Anspannung aller Kräfte, die Konzentration der gesamten Energie des Volkes, die Zentralisierung aller wirtschaftlichen Mittel und Hilfsquellen. Dabei mußte zwangsläufig die ökonomische Selbständigkeit und politische Freiheit des Einzelnen zugunsten der Gemeinschaft eingeschränkt werden.

+

Der Verständigung zwischen Ost und West werde am besten gedient, wenn die tatsächlichen Unterschiede zwischen den beiden Wirtschaftssystemen nicht verwischt, sondern erkannt und das Wissen um diese Unterschiede verbreitet werde. Wir sollten uns besser zu verstehen trachten, nicht "bekehren" wollen ...

Offenbar gelten in Ost und West verschiedene Präferenzen. Die sowjetische Planwirtschaft legt, verfügbaren Statistiken zufolge, relativ großen Wert auf Bildung und Forschung, Ärzte und Wohnungen; außerdem rangieren militärische Schlagkraft und Weltraumforschung an der Spitze. Der private Konsum und Komfort des Einzelnen hinken stark nach. Dagegen produzieren die westlichen Marktwirtschaften vor allem ungeheure Mengen an Verbrauchs- und Luxusgütern aller Art, die nur mit Hilfe raffinierter Werbemethoden an Mann und Frau gebracht werden können. Gleichzeitig werden dringende Gemeinschaftsbedürfnisse vernachlässigt, zu wenig in geistige und materielle Infrastruktur investiert. Nur die Vereinigten Staaten von Amerika können sich scheinbar beides leisten: ungeheure Ausgaben für Sicherheit, Bildung und Forschung (insbesondere Weltraumforschung) und den höchsten privaten Konsum (Lebensstandard).

Westen und Osten sollten sich nicht gegenseitig mit Vorwürfen überhäufen und leichtfertig Werturteile fällen, sondern zuerst "vor der eigenen Türe kehren".

./.

Die freie westliche Marktwirtschaft mag dem Einzelnen ein Höchstmaß an persönlicher Freiheit gewähren. Aber auch die unbestreitbar großen, primär auf politische und gemeinschaftliche Ziele gerichteten Erfolge der sowjetischen Planwirtschaft wären kaum möglich gewesen, wenn nicht viele Einzelne doch die Möglichkeit gehabt hätten, im Rahmen der bestehenden Ordnung ihre Fähigkeiten und Talente zu entfalten.

Der Aufbau des Sozialismus in einem rückständigen Land mag, höchst bedauerlich, Dutzende Millionen Menschenopfer gekostet haben. Aber auch die "ursprüngliche Akkumulation des Kapitals" im Zeitalter des Früh- und Hochkapitalismus verschlang Dutzende Millionen Menschen. Was "kosteten" Kolonialismus und Imperialismus an Menschenleben, Menschen-glück, Menschenwürde, an menschlicher Entfremdung?

Es ist richtig, daß das sowjetische Wirtschafts- und Gesellschaftssystem noch immer in hohem Maße ideologiegebunden ist. Aber der Westen ist auf seine Weise nicht weniger ideologiegebunden, wenn er mit großem Aufwand immer wieder versucht, das System der Marktwirtschaft und der politischen Demokratie westlicher Prägung, das einen hohen gesellschaftlichen Entwicklungsstand voraussetzt, unterentwickelten Ländern, mit oft noch archaischen wirtschaftlichen und sozialen Strukturen aufzudrängen.

+

Das Fazit der bisherigen Überlegungen: Beide Wirtschaftssysteme stehen unter dem harten Gesetz, im Interesse ihrer Selbstbehauptung ihre Produktivkräfte optimal zu entfalten. Da in den hochentwickelten Industriegesellschaften von heute nicht mehr Grund und Boden und auch nicht mehr Kapital als "produzierte Produktionsmittel", sondern der Mensch, seine schöpferische Initiative, sein Forschungsdrang und Erfindergeist ebenso wie sein Verantwortungsbewußtsein für die Gemeinschaft die weitaus wichtigste Produktivkraft ist, müssen beide Wirtschaftssysteme der Entfaltung der menschlichen Potenz größte Aufmerksamkeit widmen.

In der grundsätzlich auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln basierenden westlichen Marktwirtschaft sind privatwirtschaftliche und gemeinwirtschaftliche Elemente bereits **miteinander unlösbar verbunden**. Es besteht hier die Tendenz, daß der Einzelne ebenso wie soziale Gruppen ihre persönlichen Interessen mehr und mehr nur noch durchzusetzen vermögen, wenn sie gleichzeitig auch die Interessen der (nationalen oder übernationalen) Gemeinschaften berücksichtigen. Unter diesen Voraussetzungen ist es sinnlos, Privatwirtschaft und Gemeinwirtschaft noch als unversöhnliche Antagonismen zu betrachten. Auf der anderen Seite beginnt in den grundsätzlich auf dem Gemeineigentum an den Produktionsmitteln basierenden zentral geleiteten Planwirtschaften hinter der im ganzen vielleicht noch intakten ideologischen Fassade der einzelne Mensch immer stärker in Erscheinung zu treten. Je komplizierter und differenzierter die wirtschaftlichen und sozialen Strukturen werden, je mehr sich die Sowjetgesellschaft zu einer Bildungsgesellschaft von hohem Rang entwickelt, um so unabweisbarer müssen die wachsenden Ansprüche der Individuen stärker beachtet und dem Einzelnen ein größerer Spielraum für die Entfaltung seiner Persönlichkeit gewährt werden, denn davon hängt nicht zuletzt die Steigerung der gesamtwirtschaftlichen Produktivität ab.

+

Verschiedenes spricht dafür, daß Österreich bei der historisch bedeutsamen Konfrontation der beiden grundsätzlich verschiedenen Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme in Ost und West einen nützlichen Beitrag leisten könnte: seine geografische Lage im Schnittpunkt der beiden ordnungspolitisch getrennten Welten; eine fast tausendjährige gemeinsame Geschichte mit den Donaoraumstaaten; die freiwillig übernommene Verpflichtung zur immerwährenden Neutralität;

./.

nicht zuletzt der hohe Anteil der "Gemeinwirtschaft" an der gesamten Volkswirtschaft.

Auf die "Gemeinwirtschaft" im weiteren Sinne (öffentliche Verwaltung, Bundesbetriebe, kommunale Versorgungs- und Verkehrsbetriebe, Verstaatlichte Industrie und Banken, Elektrizitätswirtschaft; Genossenschaften) entfallen rund 30 % der unselbstständig Beschäftigten, 30 % des Sozialprodukts, mehr als die Hälfte der Brutto-Investitionen, 70 % des Grundkapitals der Aktiengesellschaften. Die größten Banken und mehr als ein Fünftel der Industrie, darunter der gesamte Bergbau und die Schwerindustrie, sind verstaatlicht. 60 % aller industriellen Großbetriebe, die wichtigsten Pioniere des technischen Fortschritts, gehören dem Staat. (Die Verstaatlichung großer Teile der österreichischen Industrie und Banken war nach dem Zweiten Weltkrieg aus verschiedenen Gründen unbedingt notwendig gewesen.)

Österreich hat daher ein vitales Interesse nicht nur an einer möglichst vorurteilsfreien, ideologie-ungebundenen geistigen Durchdringung der beiden grundsätzlich verschiedenen Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme, sondern auch an konstruktiven, praktikablen Lösungen.

Österreich hat in den letzten zwanzig Jahren, in guten und in schlechten Konjunkturphasen, reiche Erfahrungen über die Vorzüge und Schwächen der "Verstaatlichten" sammeln können. Die Anhänger der Privatwirtschaft und die Anhänger der Gemeinwirtschaft sollten zur Einsicht gekommen sein, daß die übervereinfacht formulierte Alternative "freie Privatwirtschaft oder kollektive Gemeinwirtschaft" unfruchtbar ist. Beide Wirtschaftsformen sind komplementäre Teile einer Wirtschaftsordnung, in der wachsende Wohlfahrt, Sicherheit, soziale Gerechtigkeit und Freiheit gleich wichtige Ziele sind.

Der Dynamik unseres technischen Zeitalters mit seinen komplizierten wirtschaftlichen und soziologischen Strukturen, der unaufhaltsamen Zunahme der kollektiven Bedürfnisse sowie der gleichzeitig unverminderten Hochschätzung der Freiheit des individuellen Verbrauches und der Berufswahl, entspricht in den hochentwickelten westlichen Ländern offenbar am besten ein Neben- und Miteinander verschiedener Wirtschaftsformen, eine wechselseitige Ergänzung, Durchdringung und Befruchtung privatwirtschaftlicher und gemeinwirtschaftlicher Formen und Prinzipien.

Die menschliche Gesellschaft treibt mit ungeheurer Dynamik in eine ungewisse Zukunft. Die zweite industrielle Revolution stürmt von der Mechanisierung über Rationalisierung und Spezialisierung zur Automatisierung weiter. Wetter- und Nachrichtensatelliten unkreisen in wenig mehr als einer Stunde die Erde, auf der hart nebeneinander maßloser Überfluß und entsetzliche Armut herrschen. Der Mensch stößt in den Weltraum vor und bereitet seine erste Landung auf fremden Planeten vor, während er auf der Erde Waffen von ungeheurer Vernichtungskraft entwickelt hat, die ihn selbst und alles irdische Leben auslöschen könnten.

Gleichzeitig wird die Erde von einer Bevölkerungsexplosion heimgesucht. Bis zum Jahr 2000 wird sich die Zahl der Weltbevölkerung verdoppelt haben. Von den sechs bis sieben Milliarden Menschen im Jahr 2000 werden nur noch ein Fünftel der weißen Rasse angehören; Nordamerikaner und Russen, West- und Osteuropäer und die über den Erdball vertreuten Weißen werden zusammen nur eine kleine Minderheit der Weltbevölkerung bilden. Der Aufbruch der Farbigen hat bereits begonnen, sie fordern ungeduldig Gleichberechtigung und Anteil an den Reichtümern der Erde.

Hier türmen sich ungeheure Probleme auf. Die hochentwickelten Industriestaaten in Ost und West stehen vor einer beispiellosen Herausforderung, der sie nur in gemeinsamer Anstrengung, im Bewußtsein ihrer gemeinsamen Verantwortung für das ganze Menschengeschlecht gewachsen sein werden.

Vor diesem Hintergrund mögen die Gegensätze, die heute noch Ost und West trennen, verhältnismäßig gering erscheinen. Das heißt nicht, daß die Unterschiede zwischen den beiden Wirtschafts- und Gesellschaftssystemen begatellisiert werden dürfen, im Gegenteil, sie sind nach wie vor wesentlicher Natur.

In einem Punkt allerdings sollten wir uns in Ost und West völlig einig sein: im ehrlichen Bemühen, den Dingen vorurteilsfrei auf den Grund zu gehen, und in der Bereitschaft, den anderen aus seinen spezifisch historischen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen zu verstehen, in der weisen Einsicht, daß gegenseitiges Verständnis die Menschen und Völker näherbringt.

Wenn man bedenkt, was hier auf dem Spiel steht, dann kann die Bedeutung einer seriösen Ost-West-Forschung kaum überschätzt werden. Tatsächlich beschäftigen sich auch verschiedene westliche Länder, mehr oder minder systematisch, mit Ostforschung. In den Vereinigten Staaten von Amerika ist die "Sowjetologie" sogar zu einer weit verzweigten wissenschaftlichen Disziplin geworden. Auch die Sowjetunion und andere osteuropäische Staaten bekunden wachsendes wissenschaftliches Interesse für das westliche Wirtschafts- und Gesellschaftssystem.

In Österreich ist eine Ost-West-Forschung erst in Ansätzen vorhanden. Das ist eigentlich erstaunlich, gibt es doch für sie kaum einen günstigeren Standort als Wien. Die Hauptstadt Österreichs sollte daher mehr sein als nur Kongreßstadt, in der sich Vertreter aus Ost und West begegnen. Wien sollte vielmehr, wie ich als zugegeben sehr für Wien voreingenommener Wirtschaftsforscher und politisch denkender Europäer meine, eine Metropole der Ost-West-Forschung werden, die sich auf Geschichte, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik erstrecken und auf hohem wissenschaftlichem Niveau die Voraussetzungen studieren müßte, die für ein friedliches Zusammenleben der Völker in Ost und West erforderlich sind.

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:"Das Problem der Gedankenfreiheit"

=====

Auszug aus dem Referat von Maurice Lambilliotte

16. Juni (RK) Heute nachmittag hielt Chefredakteur Maurice Lambilliotte (Belgien) im Rahmen des 9. Europa-Gespräches ein Referat zum Thema "Das Problem der Gedankenfreiheit", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Das Problem der Gedankenfreiheit ist eines der Probleme, die zu allen Zeiten die Menschen anregten, auf der Hut zu sein. Das Wort Freiheit ist fast ein Zauberwort. Ebenso ist es ein Wort, das schon viel gedient hat und vor dem man sich manchmal hüten muß, da man ihm eine Vielfalt von Bedeutung unterlegen kann.

Die Rolle der Freiheit im Ablauf der Geschichte spricht nur allzu sehr für sich selbst, als daß man noch an die Etappen erinnern müßte.

Der Freiheitsinstinkt zeigt sich zunächst als eine Auflehnung gegen die soziale Ungerechtigkeit und gegen die Tyranneien. Die großen Revolutionen haben die Freiheit stets an die Spitze ihres Programmes geschrieben. Millionen Menschen sind für die Freiheit gestorben. Vielleicht war die Freiheit in moderner Zeit niemals so sehr dynamisch wie im Verlaufe der großen französischen Revolution. Diese Freiheit war schon von den Amerikanern in dem Augenblick angerufen worden, da sie gegen ihren Status einer Kolonie der britischen Krone revoltierten. Auch im Jahre 1917 konnte im Namen der Freiheit des russischen Volkes gegen die Tyrannei und die zaristische Willkür die Revolution von Lenin triumphieren.

Und wenn Karl Marx von Nichtveräußerung spricht, so ist auch dies eine Form der Freiheit, und zwar der Freiheit der Persönlichkeit, an die er zweifelsohne denkt.

Christus hat seinerseits das Recht auf die Gleichheit aller Menschen und auf ihre Gewissensfreiheit heraufbeschworen.

Er hat allerdings diese Freiheit einem gewissen, konkreten Gehorsam zugestellt. Er hat diese Dualität in dem Ausspruch ausgedrückt: "Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." Aber bezeichnet ER nicht auf diese Weise, daß wenigstens ein Teil des individuellen Menschen nicht dem Kaiser angehört und von diesem daher auch unter keiner wie immer gearteten Form mit Beschlag belegt werden kann, von dem Augenblick anfangen, da er dem Kaiser, das heißt also, dem Staat, der Interesseninkarnation einer jeden Gemeinschaft, das gab, was dieser zukommt; mit anderen Worten, von dem Augenblick an, da das Individuum seine staatliche Pflicht als Mitglied eines Kollektivs erfüllt hat, dessen Herrscheransprüche kein Mensch leugnen kann.

Unter diesen Umständen und Bedingungen muß man unserer Ansicht nach das Problem der Freiheit in den Ausdrücken einer Gleichung darstellen: Kollektivität - Einzelmensch. Tatsächlich schuldet jeder einzelne seiner naturgegebenen oder historischen Gemeinschaft, also seiner Klasse, unwandelbare Leistungen; sobald jedoch diese staatliche Pflicht erfüllt wurde, muß er umso fester darauf beharren, das Anrecht auf eine Freiheit des Gedankens zu beanspruchen, die in der Tat seine Gewissensfreiheit ist, ja selbst die unleugbare Form der Ausübung derselben. Ohne Freiheit keine Würde, weil keine effektive Verantwortlichkeit gegeben ist. Ohne Würde und ohne Verantwortlichkeit ist keine Entfaltung möglich, noch auch eine geistige und moralische Überschreitung.

Man sieht unmittelbar, wie sehr die Freiheit und das Gewissen (das Gewissen in der ganzen Bedeutung des Wortes: moralisches Gewissen und das Gewissen der Existenz, das Gewissen, derjenige zu sein, der man ist) unauflöslich miteinander verbunden sind. Man kann sich daher auch sofort a priori fragen, was denn das Gewissen ist?

Die Definitionen können vielfältig sein. Jedenfalls sind sie alle mehr oder minder unbestimmt. Tatsache ist, daß das Gewissen zunächst ein innerer Punkt ist, in jedem einzelnen Menschen, von dem aus er merkt, daß in ihm und für ihn selbst das Gefühl des Lebens, das Gefühl zu existieren entspringt. Das Gewissen ist auch die Wahrnehmung, daß man derjenige ist, der man ist. Es ist gleichermaßen die Wahrnehmung des Relativen und infolgedessen auch einer gewissen Erkenntnis des Absoluten. Es ist gleicherweise und ebensosehr die deutliche Wahrnehmung eines wirklichen inneren Imperativs der Überschreitung. Dieser Instinkt der Überschreitung ist schon an sich ein Faktor einer erschöpfenden Evolution, die allen Einzelmenschen gemeinsam ist und die es der Menschheit gestattet, auf einer Vielfalt von Gebieten einander folgende und erstaunliche Stufen der Entwicklung zu erreichen.

Das Gewissen steht bestimmt im Zusammenhang mit der Intuition. Genauer gesagt vielleicht, die Intuition ist eine der mannigfachen Manifestationen des Gewissens. Die Ausübung des Gewissens (und der Intuition) setzt jedoch eine gewisse innere Distanzierung voraus, ein inneres Sichdistanzieren im Hinblick auf die Augenblicke, die man soeben durchlebt. Erst im Augenblick dieser Distanzierung stellt sich fast ganz von selbst die Tatsache ein, daß man über die genügende Entfernung verfügt, um die Bilder zu "realisieren" und zu formulieren, die unsere Wahrnehmung der Dinge ausdrücken werden, die Beziehungen, die sie untereinander verbinden und, wohlverstanden, die Beziehungen, die uns mit uns selbst und mit den anderen verbinden.

Damit sich diese so wesentliche Funktion der Intuition und der Aufnahme in das Gewissen voll erfüllen kann, damit sie wirklich eine lebendige Form unserer eigenen Anteilnahme sein kann, muß sie ein freier Akt sein.

Die Gewissensfreiheit, das Recht auf diese Freiheit, wurde oft in Zweifel gezogen, ebensosehr übrigens auch das Recht auf die religiöse Freiheit. Die Fortschritte der Menschheit haben dazu aufgerufen, diese Beschränkungen zu revidieren.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat selbst nach leidenschaftlichen und oft erschütternden Debatten diese religiöse Freiheit unter seine grundlegenden Prinzipien eingeschrieben. Der Akt des Glaubens kann nur ein freier Akt der Zustimmung sein, der lebendigen Subjektivität eines jeden einzelnen, mag nun diese Zustimmung die Frucht der Verstandeskraft oder die Frucht einer Erleuchtung sein. Man kann daher auch sagen, daß die Freiheit vor allem jene der unveräußerlichen Integrität einer jeden gesunden Subjektivität ist. Sie gestattet also von jetzt an nicht, in keinem Augenblick noch aus irgendeinem Grunde, daß man den berechtigten Forderungen der Kollektivität, der Gesellschaft wie auch den Pflichten eines jeden einzelnen gegen dieselbe zuwiderhandelt. Aber sie bezeichnet auch mit ebensolcher Sicherheit die Grenze, die ein jeder von uns berechtigterweise in jedem Augenblick gegen jeden äußeren Zwang verteidigen kann, welcher etwa darauf abzielte, die Integrität der Person, des Gewissens, der lebendigen Subjektivität zu verletzen.

Einzig und allein durch die Freiheit, die mit Gewissen und Würde gleichbedeutend ist, können wir individuell und sozial "wachsen", uns in einem Zustand der inneren Erweckung halten und infolgedessen strahlender werden, nicht nur für uns selbst, sondern für die anderen Mitglieder im Namen unserer natürlichen Gemeinschaft. Es gibt nämlich innere Arten und innere Mittel der Verständigung mit den anderen, welche diesen Zustand des erwachten Gewissens verlangen, des Gewissens, das dem Leben offen gegenübersteht und all das annimmt, was es uns vorschlägt.

Diese Freiheit nun kann in keinem Augenblick mit der Anarchie noch auch mit der Ausschweifung verwechselt werden. Ihre Grenzen - man kann dies gar nicht oft genug wiederholen - sind jene des Respekts vor dem Kollektiv und seinen Forderungen, auch jene der Achtung vor der eigenen Natur und ihrer hohen inneren Funktionalität.

Auch kann man die Freiheit nicht mit einem Egoismus verwechseln, einem Egozentrismus und einem wirklichen ich-auf-sich-selbst-Zurückziehen unter dem Vorwand der Selbstverteidigung hinsichtlich der äußeren Einflüsse.

Das Gewissen und die Freiheit (was mit ihrer vollen Ausübung zusammenfällt) rufen ganz im Gegenteil nach dem Dialog. Freilich nach einem Dialog, in dem man nicht nur intellektuelle Formulierungen miteinander austauscht, sondern etwas mehr: Einen Teil der lebendigen und tätigen Existenz von einem jeden der Teilnehmer, einen Teil ihrer Innerlichkeit ohne jedweden vorhergehenden Apriorismus, sondern die freiwillige Absicht, aufmerksam zuzuhören, um den anderen sehr wohl zu verstehen.

Von diesem Standpunkt aus könnte man auch sagen, daß in einem gewissen Ausmaß der Dialog das unerläßliche Klima für den Ausdruck der größten Gewissensfreiheit ist. Da jeder Humanismus, den die moderne Welt erwartet, auf diesem Gleichgewicht des Sinnes vom Kollektiv und des Sinnes von der Freiheit beruht, schließt er auch den Dialog in sich ein. Rund um eine gerechtere Einschätzung des Gebietes selbst dieser Freiheit (welche allein, darauf beharren wir erneut, die grundlegende Forderung nach Nichtveräußerung erklären kann) können die beiden großen abendländischen Familien des Geistes, das Christentum und des Marxismus, heute ihren erschütternderen und unerläßlicheren Dialog beginnen. Ubrigens ist diese Forderung nach Nichtveräußerung so universell, daß sie sozusagen ganz von selbst den Dialog sogleich eröffnen muß, und zwar nicht nur zwischen zwei Personen, sondern indem sie ihn auf das Niveau selbst des werdenden Menschengeschlechts trägt, auf das Niveau des ganzen Menschengeschlechts und seiner unwiderstehlichen Einheit.

Das Vatikanische Konzil hat, wie wir früher daran erinnerten, dieses Bedürfnis gefühlt und hat auf diese Weise die Freiheit des religiösen Gewissens unter seine Postulate eingetragen.

Dies ist außerordentlich wichtig, wenn man bedenkt, daß die Religion - und ganz allgemein die Mehrheit der positiven Religionen - ein gewisses metaphysisches oder mystisches Absolutum postulierte, das ihre Vertreter rechtfertigte oder von ihnen angerufen wurde, um definitive Normen ohne eine vorherige Zustimmung aufzuerlegen, ja selbst ohne einen wirklichen Konsensus der Gewissen, denen man sie auferlegte.

Das Problem der Gedankenfreiheit, so eng verknüpft mit dem Gewissensakt selbst, ist also von verschiedenen Seiten her ein historisches Problem. Jedenfalls ist es eine der unerläßlichsten Äußerungen und einer der wichtigsten Faktoren in der Evolution, und niemand würde mehr daran denken, dies zu leugnen, denn die Freiheit ist auch eine der Triebfedern unserer modernen Zivilisation.

Muß man daran erinnern, daß Europa jederzeit die Heimat der Freiheit war? Sie hat ihm seinen am wenigsten bestreitbaren, historischen Sinn verliehen, einen fast pathetischen Sinn, im Augenblick der großen französischen Revolution. Diese Forderung nach Freiheit der Gewissen, diese Freiheit, sich wahrzunehmen, sei es auch transitorisch, als ein lebendiges, verantwortliches und würdevolles Wesen, diese Forderung, daß man selbst mit dem ganzen kritischen Sinne denkt, die Intuition und der Dialog, den diese hohe Funktion mit sich bringt, machen sich täglich gebieterischer bemerkbar.

Sicherlich hängt dies mit soziologischen Zufälligkeiten zusammen, die ihrerseits wieder den wirtschaftlichen Fortschritten zugestellt sind. Diese stets größer werdende Forderung nach dem aktiven Gewissen und nach der Freiheit entspricht dem Zugang der Menschheit, dem Zugang von immer zahlreicheren Einzelmenschen zu einem Stadium der höheren geistigen Reife.

Unserer Ansicht nach besteht ein anderer Grund: Er kämpft zu Gunsten der Ermutigung, das Gewissen und den Freiheitssinn in jeder Form zu wecken. Wir betreten ja tatsächlich eine Etappe der Zivilisation, wo der Mensch dank seinem Genie die Natur in zahlreichen Punkten beherrscht.

Die Beziehungen und der Austausch zwischen den Menschen und der Natur verändern sich. Beginnen wir mit den Beziehungen des Einzelnen zu seinem Wohnsitz. Das menschliche Genie hat dank der Wissenschaft und ihren furchterweckenden technischen Anwendungen wirkliche Sklaven geschaffen. Wir treten in eine technisierte Zivilisation ein, die sicherlich fruchtbar, jedoch nicht ungefährlich ist. Die Roboter und alles, was mit der Automation und mit den vielfältigen Formen der Elektronik zusammenhängt, befreien die Menschen von vielen niedrigen Dienstleistungen. Diese Robotisierung in ihrer Fruchtbarkeit läuft jedoch Gefahr, uns auf gewisse schiefe Ebenen der Faulheit hinzu- drängen, auf eine zunehmende Oberflächlichkeit in uns selbst, auf eine gewisse Anonymität auch bei den Individuen im Schoße des Kollektivs. Gegen diese Gefahr, die ihrerseits furchtbar werden könnte, muß die Erweckung des innerlichen Gewissens und das Bedürfnis nach Gedankenfreiheit gepflegt werden. Hier liegt eine gewaltige Aufgabe vor. Ja, man kann schon jetzt behaupten, daß sie unsere ganze Zivilisation beherrscht. Was sie hervorkehrt, das ist tatsächlich der Mensch selbst, das Menschliche. Auch hier sieht Europa, daß sich ein unendlicher Horizont von Aufgaben entschleiert. Es muß das Humane in allen seinen Formen verteidigen. Es muß seiner Nicht- veräußerung zu Hilfe kommen, und zwar nicht nur gegen die Formen der Veräußerung in der Vergangenheit, sondern gegen die neuen und noch viel verfänglicheren Formen. In der Stunde der Automation, im Zeitalter der Roboter, doch auch in Zeitalter einer Information, die sich weiterentwickelt, aber sich dabei banalisiert und immer weniger Teilnahme von jedem von uns fordert, müssen die Verantwortlichen auf allen Gebieten einander fragen, sich zusammentun und gemeinsam handeln. Der Dialog ist eine Form dieser Aufnahme des individuellen und kollektiven Gewissens.

In der Stunde der Atomgefahr, in der Stunde der größten wissenschaftlichen Eroberungen stellt sich das Problem der Verteidigung der Freiheit und der Erweckung des Gewissens, von dem man sie nicht trennen kann, mit ganz außerordentlicher Schärfe.

Dies ist eine vornehme und schöne Aufgabe, an der Europa und ein jeder Europäer nicht mehr desintessiert bleiben kann.

Vier Millionen für die Erneuerung von Straßenbelägen
=====

16. Juni (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates genehmigte heute 4,320.000 Schilling für die Erneuerung von schadhafte Fahrbahnbelägen für Oberflächenbehandlungen von Makadamstraßen und für die Herstellung von Asphaltteppichbelägen auf Straßen mit Kopfsteinpflaster.

Im 1. Bezirk wird die Fahrbahn der Brandstätte vom Bauernmarkt bis zur Tuchlauben mit einem Kostenaufwand von 370.000 Schilling saniert. In den Bezirken 2, 20, 21 und 22 werden verschiedene Makadamstraßen einen neuen Belag bekommen und in den Bezirken 1 bis 17 und 23 werden Straßenstücke mit dem bei den Kraftfahrern so unbeliebten Kopfsteinpflaster den bereits vielfach bewährten Asphaltteppichbelag erhalten.

- - -

Ein neuer "Beserlpark" am Friedrich Engels-Platz
=====

16. Juni (RK) Ein öffentlicher Platz innerhalb der städtischen Wohnhausanlage "Engelshof" in der Brigittenau, der bisher nur geschottert und asphaltiert ist, wird über Wunsch der Bezirksvorsteherung durch das Stadtgartenamt zu einer Grünfläche ausgestaltet werden. Der kreisförmige Platz mit einem Durchmesser von etwa 30 Meter soll mit Sträuchern und Blumen bepflanzt werden und natürlich auch Ruhebänke erhalten, wie es sich für einen "Beserlpark" gehört. Ferner ist am Friedrich-Engels-Platz nördlich und östlich des städtischen Kinderfreibades vorgesehen, die Gehwege und Plätze staubfrei und die Grünflächen hernach wieder instandzusetzen. Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates hat für diese Arbeiten heute einen Betrag von 250.000 Schilling bewilligt.

- - -

Wien schickt zweiten Schlammsaugwagen nach Zell am See
=====

16. Juni (RK) Bekanntlich hat sich die Stadt Wien sofort nach Bekanntwerden der Unwetterkatastrophe in Zell am See zur Hilfeleistung bereit erklärt und auf Ersuchen von Bürgermeister Dr. Höfer einen modernen Schlammsaugwagen in die schwer betroffene Stadt geschickt. Das Gerät, das seit gestern früh unter Schlamm und Wasser stehende Keller freisaugt, hat sich so bewährt, daß die Gemeindeverwaltung von Zell am See an die Stadt Wien mit der Bitte herangetreten ist, einen zweiten solchen Spezialwagen zur Verfügung zu stellen. Bürgermeister Marek hat verfügt, daß sofort ein zweiter Schlammsaugwagen in Marsch gesetzt wird. Er dürfte im Laufe der heutigen Nachtstunden in Zell am See eintreffen und wird morgen früh seine hilfreiche Tätigkeit aufnehmen.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

16. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Erbsen 5 bis 8 S, Kochsalat 1.20 bis 3.50 S je Kilogramm, Häuptelsalat 1 bis 1.20 S je Stück.

Obst: Ananaserdbeeren 12 bis 14 S, Kirschen 8 bis 10 S, italienische Äpfel 4 bis 8 S je Kilogramm.

- - -

Heuer fast alle Wiener Gaststätten:Koordinierte Urlaubssperre und Hinweis auf "Ersatzlokal"
=====

16. Juni (RK) Der Amtsführende Stadtrat für Wirtschaftsangelegenheiten Dr. Pius Prutscher bemüht sich schon seit längerer Zeit, die alljährlich im Hochsommer auftretende "Hunger- und Durststrecke" der Gasthausbesucher durch eine entsprechende Urlaubskoordination der Betriebslokale zu entschärfen. Schon in den vergangenen Jahren hatten etliche Gaststätten und Kaffeehäuser diese Anregung aufgegriffen. Heuer aber beteiligen sich zum erstenmal mehr als 90 Prozent aller Gast- und Kaffeehäuser an einer Aktion, die die Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien durchführt.

Heute besuchten der Stellvertretende Vorsitzende des fremdenverkehrspolitischen Ausschusses der Handelskammer, Gemeinderat Frühlich mit dem Vorsteher der Kaffeehäuser, Kommerzialrat Dr. Cmyral, und dem Vorsteher der Gast- und Schankbetriebe, Kammerrat Schneider, den Stadtrat und berichteten ihm über die für diesen Sommer getroffenen Maßnahmen.

Das Gastgewerbe hat den ganzen Fragenkomplex zusammen mit dem fremdenverkehrspolitischen Ausschuß der Wiener Handelskammer sehr gründlich untersucht. An alle Mitglieder wurden folgende Fragen gerichtet:

An welchem Tag halten Sie Ruhetag?

Wann und für welche Zeitdauer beabsichtigen Sie, Ihren Betrieb wegenurlaubes im Jahr 1966 zu sperren?

Welche nächstgelegenen Betriebe würden Sie als Ausweichbetrieb für die Zeit Ihrer Urlaubssperre empfehlen?

Von den ungefähr 1.200 Mitgliedsbetrieben, die für die Aktion in Frage kommen, - Kantinen, Kinobüffets und ähnliches, scheidet in diesem Zusammenhang aus - haben sich ungefähr 90 Prozent, genau 1.051 Betriebe an der Aktion beteiligt. Diese Gast- und Kaffeehäuser werden also heuer im Sommer eine Tafel aushängen, auf der folgendes verzeichnet ist:

Urlaub von bis

Bitte, besuchen Sie eine der nachstehenden Gaststätten
(in Englisch und Französisch)

Mehrere Ausweichmöglichkeiten werden deswegen angegeben,
weil auch der Ruhetag des Ersatzbetriebes in Rechnung gestellt
werden muß.

Stadtrat Dr. Prutscher nahm die Mitteilungen der Kammer-
funktionäre mit Befriedigung zur Kenntnis. In diesem Zusammen-
hang appelliert der Stadtrat auch an die anderen Versorgungsgewerbe,
ihre Urlaubssperren nach Möglichkeit zu koordinieren.

- - -

Angelobung eines Bezirksrates

=====

16. Juni (RK) Heute wurde von Stadtrat Sigmund in Ver-
tretung des Bürgermeisters im Rathaus August Dinkhauser
(10. Bezirk) als neu berufener Bezirksrat angelobt. Magistrats-
rat Dr. Liska verlas die Gelöbnisformel. Der neue Bezirksrat
leistete Stadtrat Sigmund mit Handschlag das Gelöbniß.

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:"Gesellschaft ohne Gemeinschaft"

=====

Auszug aus dem Referat von Direktor Klimpt

16. Juni (RK) Gestern (15. Juni) nachmittag hielt Direktor Klimpt (Österreich) im Rahmen des 9. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Gesellschaft ohne Gemeinschaft", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Das Verhalten des Einzelnen und der Gemeinschaft ist identisch mit der Anteilnahme des Einzelnen an der Gemeinschaft. Man unterscheidet demnach zwischen der Aneignung der Normen und der Rebellion, beziehungsweise der Verneinung der Gesellschaft. Im Feudalismus entstand eine Masse der "Gleichgültigen"-der Gleichgültigen aus Resignation. Diese Masse der Gleichgültigen finden wir heute noch in den Industriestaaten vor. Im Prozeß der Industrialisierung ändert sich dieses Verhältnis. Die Industrialisierung hat gigantische Anstrengungen erfordert sowie ungeheure Investitionen notwendig gemacht. Das Resultat davon waren revolutionäre Bewegungen des unternehmerischen Bürgertums, das die Mittel für seine Investitionen aus der übrigen Bevölkerung erhielt. Damit wurde die Bevölkerung in Gemeinschaften, das heißt Gesinnungsgemeinschaften, gespalten. Die Arbeiterbewegungen gehen daraus hervor.

Jeder Einzelne hat sich eine Vorstellung gebildet, wie der Staat aussehen müßte. In der Geschichte der Industrialisierung läßt sich übrigens eine gewisse Parallelität der Entwicklung im Westen und Osten feststellen. (Will man wissen, wie es unter Stalin war, muß man Chruschtschow fragen, will man wissen, wie es unter Chruschtschow war, muß man Kossygin und Breschnjew fragen!)

Der Osten hatte für sein Programm der Industrialisierung eine viel niedrigere Plattform zur Verfügung als der Westen. Das Ziel des Ostens war ehrgeiziger. Man plante, Westeuropa und Amerika einzuholen und betrieb Stalinistische Industriepolitik.

Die Industrialisierung hatte infolge der noch stärkeren Verarmung im Osten gesellschaftliche Rückwirkungen. Im Osten galt es, ja auch, eine feindliche Gemeinschaft mit den neuen Ideen vertraut zu machen, zum Beispiel bei der Kollektivisierung der Landwirtschaft. Die Säuberungswellen sowie die Parallelisierung des Ostens waren mit großen Opfern verbunden. Leidenschaftliche Anteilnahme und leidenschaftliche Gegnerschaft der Kommunisten wechselten ab, die im kapitalistischen Kreuzzug des zweiten Weltkrieges eine Inselposition einnahmen.

Infolge der Entwicklung auf dem Gebiete der Elektrotechnik, der modernen Chemie und Raketentechnik bietet sich dem Osten eine Möglichkeit, den Vorsprung der fortschrittlichen Industriestaaten in Amerika und Westeuropa allmählich zu verringern. Damit erfährt die Gesellschaft der "kleinen Leute" eine gewisse Lockerung.

Mit der Industrialisierung hat das Zeitalter der Massen seinen Anfang genommen und nun ist der Konsum ein wichtiges Phänomen des Wohlfahrtsstaates geworden. Es hat immer schon Kulturaustausch gegeben, aber niemals zuvor war diese Osmose so stark wie heute. Durch die Massenkommunikationsmittel sind die Menschen einander näher gerückt, die Entfernungen auch zwischen West und Ost haben sich verringert. Was in Westen heute als Massenkonsum gilt, wird auch vom Osten erstrebt. Der "Gulaschkommunismus" unter Chruschtschow ist der Sehnsucht des Volkes entsprungen. Auch im Osten besteht eine gewisse Neigung zur Liberalisierung und man spricht von einer Systemkonkurrenz.

Wir kennen drei große gesellschaftliche Systeme: Feudalismus, Kapitalismus und Kommunismus.

All diese Systeme stehen im Wettstreit miteinander, nicht nur zwischen Ost und West, sondern auch innerhalb einzelner Staaten, wie dies zum Beispiel in Afrika der Fall ist.

Keines der Systeme möchte einen Verlust an Weltgeltung erfahren.

Als die sowjetischen Erfolge auf dem Gebiet der Weltraumforschung mit dem Start von Sputnik I bekannt wurden, wurde auch die Weltraumforschung im Westen revolutioniert. Ebenso verhält es sich mit der Demokratisierung, die im Osten allerdings bisher noch keine allzu starken Formen angenommen hat.

Die Gesellschaftsorganisation im Westen ist eine pluralistische. Es gibt eine Elite-Führerschicht, Unternehmer, freie Berufe und Intellektuelle, -"Establishment". Nicht das Volk herrscht, sondern die Eliteschicht der Groß-Verbände. Diese sind Zweckverbände, denen man angehört, weil man sich von ihnen persönlich Vorteile verspricht. Die Gesinnungsgemeinschaften sind im Schwinden begriffen und man spricht von einer Entideologisierung.

Die Menschen sind politisch interessiert, aber sie distanzieren sich davon, sie wollen nicht mitgestalten. Doch das Gesellschaftsgefüge der Machtelite im Westen ist lockerer als das des Ostens. Die Aufstiegsmöglichkeiten sind dort zu suchen, wo die Machtelite beginnt. Es gibt oben kleine Gemeinschaften der Machtelite. Das Volk vertritt die Meinung "die oben kann man kaum beeinflussen in ihrer Gestaltung der Gesellschaft". Es entsteht eine immer breiter werdende Schicht von "Untertanen", die sich scheuen, mitzugestalten - die Zahl der "Gleichgültigen" steigt an.

Im Osten ist die Machtelite im Präsidium der Kommunistischen Partei - Politbüro - vertreten. Auch das Politbüro ist eine pluralistische Macht. Sie steht im Antagonismus zum Volk. Eine neue Klasse der (neuen) Technokraten - zeichnet sich in der gesellschaftlichen Strata der Sowjetunion ab: Professor Liberman ist einer der bedeutendsten Vertreter dieser Klasse. Will man Gengueres über diese Entwicklung in der UdSSR erfahren, so muß man chinesische Zeitungen zu Rate ziehen, will man sich über die Situation in China informieren, muß man die russische Presse lesen.

Ist die vertikale soziale Mobilität im Osten größer als im Westen infolge des besseren Schulsystems? 45 bis 50 Prozent aller Studierenden an den Hochschulen und Universitäten in der UdSSR kommen aus Arbeiter- und Bauernfamilien.

Im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei jedoch sind von 175 Mitgliedern nur zwei Vertreter der Arbeiterklasse. Breschnew hatte schon immer eine leitende Position und Polyanski war nur ein Jahr lang als Arbeiter tätig. Man sollte sich in Hinblick auf die soziologische Struktur im Osten keinen Illusionen

hingeben. Das sowjetische Establishment, dessen Kern das Politbüro darstellt, besteht aus einer Elite hinsichtlich Geburt, Beziehungen etc. Chruschtschow ist nur im Schatten Stalins groß geworden.

Wir befinden uns gegenwärtig am Vorabend der technologischen Revolution. Die sozialen Organisationen des Westens und des Ostens weisen einen permanenten Kreislauf der Eliten auf, immer wieder kommen neue und bessere Kräfte nach.

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Der Umschwung des 20. Jahrhunderts in Philosophie und Wissenschaft"

=====

Auszug aus dem Referat von Rektor Univ.-Prof. Dr. J.M. Bochenski

16. Juni (RK) Heute **a**abend hielt Rektor Univ.-Prof. Dr. J.M. Bochenski (Schweiz) im Rahmen des 9. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Der Umschwung des 20. Jahrhunderts in Philosophie und Wissenschaft", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Es soll etwa einhunderttausend streng wissenschaftlicher Zeitschriften geben, und die Fachleute aus den verschiedenen Gebieten behaupten, daß es unmöglich sei - sagen wir einmal - die organische Chemie oder die Biologie völlig zu beherrschen. Die Zeiten der Summa sind vorbei; angesichts der ungeheuren Anhäufung von Wissen leben wir im Zeitalter der Enzyklopädie. Nur unverantwortliche Journalisten können vom Inhalt des Denkens unserer Zeit als Ganzem sprechen.

Die Philosophie ist sicherlich weniger verzweigt, und die Menge der philosophischen Schriften gewiß geringer als in den Wissenschaften; jedoch wird die Zahl der schreibenden Philosophen auf wenigstens 15.000 geschätzt. Auch in diesem Falle ist es nicht möglich, das ganze Gebiet, von der formalen Logik bis zur Religionsphilosophie, auch nur einigermaßen zu beherrschen. Noch schlimmer aber wirkt sich etwas anderes aus. Die Philosophie ist nämlich auch heute, wie sie es immer gewesen ist, in verschiedene Lager zerrissen - nur heute scheinen die Barrieren zwischen diesen Lagern besonders undurchdringlich zu sein. Wir besitzen grosso modo drei Hauptrichtungen: die analytische, die phänomenologische und die diamatistische Philosophie. Meines Wissens nach ist es nie gelungen, einen wirklichen Dialog zwischen den Vertretern dieser drei Lager zu entwickeln. Man tauscht höchstens Monologe aus, und auch das kommt nicht leicht vor. Es ist also unmöglich, die Philosophie als Ganzes darzustellen.

Das ist die erste Einschränkung: es soll hier nicht versucht werden, das inhaltlich Wesentliche im Denken des 20. Jahrhunderts zu erfassen und darzustellen. Man könnte auch ernstlich daran zweifeln, ob es in dieser Masse von Disziplinen und Richtungen überhaupt etwas inhaltlich Gemeinsames gibt. Es könnte wohl so sein, daß wir in einer Disziplin einen Umschwung in einer Richtung, in einer anderen aber in einer gerade entgegengesetzten hätten, jedenfalls gibt es genug subjektive Gründe, um eine solche Darstellung auszuschließen.

Dazu noch eine zweite Einschränkung: seit mehreren Jahren häufen sich ganz offenbare Zeichen der Zersetzung im Bereich des Denkens, welche die Gestalt des Skeptizismus annehmen. Ich schätze, daß ein sehr großer Prozentsatz unserer Philosophen Skeptiker sind; und die Wissenschaftler, wenn sie anfangen zu philosophieren, sind oft noch radikalere Skeptiker als die Philosophen. Natürlich nennt man das dann nicht so: es heißt "Theorie der schöpferischen Wahrheit" oder "Relativismus", oder es erhält einen anderen schön klingenden Namen. Im Grunde handelt es sich aber immer um dasselbe: um Skepsis, Zerfall des Denkens.

Das hieße aber, sich die Arbeit zu leicht machen. Darüber hinaus würde es bedeuten, daß man nicht das Denken, sondern seinen Gegensatz analysieren würde. Denn die Skepsis ist ein Verzicht auf das Denken. Sie stelle nämlich eine wunderbar einfache Lösung dar: wenn ich nichts wissen kann, dann ist alles klar und ich brauche mich nicht zu bemühen.

Deshalb die zweite Einschränkung: auf das positive Denken, mit Ausschluß der Skepsis, so verbreitet sie auch sein mag.

Kann man noch vom Umschwung im Denken des 20. Jahrhunderts sprechen, wenn man vom Inhalt dieses Denkens absieht? Die Antwort lautet, daß man selbstverständlich wenigstens die formale Seite beibehalten muß. Und die formale Seite bedeutet in diesem Falle: die erkenntnistheoretische Seite. Diese scheint den Wissenschaften und der Philosophie - sowie in der Philosophie den einzelnen Strömungen - gemeinsam genug zu sein.

Der Vorschlag lautet also einen Versuch der Bestimmung des Umschwungs im erkenntnistheoretischen Denken durchzuführen. Spricht **man aber von der Erkenntnislehre**, dann drängt sich ganz von selbst ein Name auf: der Name Immanuel Kants. Kants Erkenntnistheorie war es, die direkt oder indirekt das Denken des 19. Jahrhunderts beherrscht hatte. Freilich nicht ganz, man kann aber ohne Übertreibung sagen, daß das meiste, was damals von Einfluß war, in der einen oder anderen Weise gewisse grundlegende Philosopheme Kants vertrat.

Wir wollen einige unter ihnen, die uns für unsere Zeit als besonders wichtig erscheinen, aufzählen.

Zunächst ist die Kant'sche Philosophie phänomenalistisch, oder so wurde sie wenigstens meist gedeutet. Vielleicht entspricht dieser Phänomenalismus dem tieferen Denken Kants selbst nicht, dem "heiligen Geist in Kant", wie sich Fichte ausdrückt; und die großen Idealisten anfangs des 19. Jahrhunderts haben ihm sicher nicht so ausgelegt. Aber es war die phänomenalistische These, die, wie mir scheint, das Denken nach innen beherrschte.

Dieser Phänomenalismus besteht darin, daß man einen scharfen Unterschied zwischen dem Gegebenen, dem Phänomen und dem Seienden selbst, dem "Ding an sich selbst", wie Kant es nannte, macht. Unsere Erkenntnis ist nicht fähig, bis zum Transphänomenalen vorzudringen. Ihrem Wesen nach ist sie an das Phänomen gebunden.

Dabei ist Folgendes zu beachten: bei diesem Phänomenalismus handelt es sich nicht um den Unterschied zwischen dem, was sozusagen auf der Oberfläche des Seienden liegt und direkt erkennbar ist, einerseits und einer tiefer liegenden Struktur desselben Seienden andererseits. Eine solche Unterscheidung machen wir spontan schon in der Alltagssprache und desto mehr müssen wir sie in der Sprache der Wissenschaft durchführen. Bei Kant handelt es sich um einen viel radikaleren Unterschied.

Denn bei dieser sozusagen landläufigen Gegenüberstellung von Oberfläche und Tiefe ist erstere doch ein Aspekt des wirklich Seienden, bei Kant aber ist das echt Seiende - seiner eigenen Terminologie zum Trotz - nicht erkennbar, und das, was wir erkennen, ist kein Aspekt des Dinges an sich, sondern etwas ganz anderes.

Die Übernahme des Phänomenalismus erfolgte in vielen, sehr verschiedenen Weisen, die ein ganzes Spektrum bilden, von einer grob physiologischen Deutung, über den metaphysischen Phänomenalismus eines Spencer, bis zur Bradley'schen Lehre von Schein und Wirklichkeit. In jedem Falle handelt es sich um dasselbe: um die radikale Unfähigkeit unseres Geistes, ein Ding, wie es ist, zu erfassen.

Die zweite zentrale These Kants bezieht sich auf die Auffassung von den naturwissenschaftlichen Allsätzen, also von Gesetzen, wohl begründeten Theorien und Ähnlichem. Mit seinen rationalistischen Vorgängern hält Kant diese Aussagen für unbedingt erwiesen. Es sind synthetische Urteile a priori. Viele seiner Nachfolger, vor allem in der Wissenschaft, haben sich um diese letzte spekulative Frage wenig gekümmert. Sie würden wahrscheinlich nicht sagen, daß die von ihnen aufgestellten Gesetze a priori sind. Aber gemeinsam mit Kant ist ihnen der feste Glaube, daß die Wissenschaft - gemeint ist vor allem die Physik, aber mit ihr auch andere Disziplinen - die absolute, endgültige Wahrheit erreicht und zwar deshalb, weil die in ihr angewandten Schlußregeln **unfehlbar** sind. Diese These hat Kant keineswegs erfunden. Wir finden sie zum Beispiel vor ihm bei Descartes und nachher (wahrscheinlich unabhängig von ihm) bei Marx. Die empirische Wissenschaft - sogar die Soziologie - verfügt über Methoden, die es ihr erlauben, im strengsten Sinne des Wortes zu beweisen, genauso, wie die reine Mathematik, sie gelangt also zu endgültigen Schlüssen. Sie verkörpert die Wahrheit - freilich nicht in ihrer Ganzheit, - aber insofern sie erreicht worden ist, handelt es sich um die absolute, endgültige Wahrheit.

Weiter, und das ist eine Lehre, die von den wenigsten bemerkt wurde, weil sie so selbstverständlich zu sein scheint, hat Kant mit seinen Vorgängern und Nachfolgern einen einfachen Begriff der Erkenntnis gemein. Besser gesagt, ist der Ausdruck "Erkenntnis" bei ihm im Wesentlichen eindeutig, es gibt, grundlegend, nur einen Typus, nur eine Art der Erkenntnis in vollem Sinne. Freilich macht Kant eine Unterscheidung zwischen der inhaltlichen und der transzendentalen Erkenntnis. Freilich unterscheidet er, wie jeder, zwischen der sinnlichen und der Verstandeserkenntnis. Aber Erkenntnis im vollen Sinne des Wortes ist nur die letztere.

Das sind, wie mir scheint, die für uns wichtigsten positiven Lehren des Kantismus, jene nämlich, die in besonderem Maße das 19. Jahrhundert beeinflusst haben, und für die der deutsche Philosoph aus prinzipiellen Gründen eintrat. Daneben finden wir bei ihm zwei weitere, negative Philosopheme, die vielleicht nicht so eng mit den Grundlagen seines Denkens zusammenhängen und von ihm eher wegen gewisser historischer Umstände übernommen wurden. Es sind: die Verwerfung der Ontologie und der formalen Logik.

Zunächst zur Ontologie: Ihre Verwerfung ist vielleicht nicht mit dem System selbst gegeben, und die Entwicklung der neueren Kant'schen Schulen - so bei Lask zum Beispiel - hat gezeigt, daß man auch in diesem Rahmen Ontologie treiben kann, nämlich die Ontologie des Phänomens. Freilich müßte es eine Ontologie ganz besonderer Art sein, sie müßte zum Beispiel, wie mir scheint, das Phänomen als rein relationelles Gebilde auffassen und jede Einzelheit in ihm in einer oder anderer Weise auf das transzendente Subjekt beziehen. Sie könnte also trotzdem existieren. Kant selbst hat in seiner ersten Kritik nicht unbedeutende Ansätze zu einer solchen Ontologie. Aber die Auswirkung des Kantismus bestand, wenigstens seit dem Tode Hegels, darin, daß man die Ontologie praktisch als unmöglich ansah. Im Grunde genommen hat man hier den Hume'schen Satz übernommen: daß nämlich die Erkenntnis nur eine mathematische oder eine empirisch-wissenschaftliche sein kann - und diese Annahme ließ für die Ontologie keinen Raum.

Dann aber wurde auch die formale Logik verworfen. Auch dafür ist Kant nur teilweise verantwortlich. Die Verurteilung der Logik stammt aus der Renaissance, und wir finden sie vor Kant zum Beispiel bei Descartes und Hume. Die nachkantische Zeit hat jedenfalls die vollständige Ablehnung dieser Disziplin als selbstverständlich angenommen.

Das ist also das Fazit: Phänomenalismus, naturwissenschaftlicher Absolutismus, Eindeutigkeit der Auffassung der Erkenntnis, Ablehnung der Ontologie und der formalen Logik.

Ich möchte Ihnen nun die folgende - vorläufige und ohne jeden Anspruch auf Gewißheit formulierte - These unterbreiten: das wesentlich Neue, den tiefen Umschwung, den uns das 20. Jahrhundert im Denken gebracht hat, ist die Verwerfung aller dieser Lehren. Diese Ablehnung scheint mir für das Denken bei weitem wichtiger zu sein, als die Tatsache, daß wir uns unterdessen auf praktisch allen Gebieten unseres materiellen Wissens so ungeheuer bereichert haben. Es handelt sich hier um eine radikale Wandlung in der Beurteilung des Wissens und Denkens selbst, mit geradezu unüberschaubarer Konsequenz für das Leben.

Wie sieht das im Einzelnen aus? Fangen wir mit dem Phänomenalismus, also mit der Lehre, nach welcher das wahrlich Seiende nicht erkennbar ist, an. Dieser Phänomenalismus existiert wohl noch. Er wird nicht nur von einigen überlebenden Kantianern, sondern vor allem auch von ziemlich vielen Positivisten vertreten. Aber er gehört nicht einmal zur Haltung aller logischen Empiristen, geschweige denn aller Anhänger der analytischen Schule. So war zum Beispiel eine lange Zeit hindurch in England und anderswo sehr viel über die sense-data, die Sinnesdaten, diskutiert worden, und man könnte meinen, daß sie genau die Rolle des Kant'schen Phänomens spielten, daß man hinter ihnen ein unerkennbares Ding an sich sah. Das war aber bei den meisten Philosophen bei weitem nicht der Fall.

Hinter den Sinnesdaten nahmen sie überhaupt nichts an. Um nur einen unter ihnen anzuführen, einen führenden, so sind für Bertrand Russell Materie und Bewußtsein gar keine hinter den Sinnesdaten verborgenen Dinge an sich, sondern einfach Konstruktionen aus diesen.

Schon wir aber von der analytischen Schule ab, so ist die Überwindung des Phänomenalismus in den beiden anderen Richtungen des heutigen Denkens offenbar. So hebt die Phänomenologie den Unterschied zwischen dem, was gegeben ist, dem Phänomen in ihrem Sinne und dem Seienden ausdrücklich auf: es gibt kein Ding an sich, und das einzig wahrliche Daseiende ist das, was gegeben ist. In einem Punkt, nämlich im Hinblick auf die menschliche Existenz, wurde diese Umkehrung am deutlichsten: manche Philosophen der Existenz behaupten mit größtem Nachdruck, daß wir hier das Seiende selbst, so, wie es an sich ist, erfassen.

Ähnliches gilt vom dialektischen Materialismus, der vielleicht kein Materialismus ist, aber ganz sicher ein ziemlich extremer erkenntnistheoretischer Realismus. Für ihn kann es keine unerkennbaren Dinge an sich geben. Unsere Erkenntnis wird eine "Kopie, Fotografie, Widerspiegelung" des wahrhaft Seienden genannt. So sehr, daß das Auge die gegenseitige Lage der Gegenstände getreu abbilden soll.

Man kann vielleicht diese Formulierungen als naiv und übertrieben ansehen. Aber es sind nicht die Existenzialisten und nicht die Dialektiker allein, die an der Überwindung des Phänomenalismus festhalten - die großen Denker, die anfangs dieses Jahrhunderts wirkten: Bergson, James, Whitehead, Hartmann, teilen diese Ansicht in viel nuanciertere, aber nicht weniger kategorischer Weise.

Auch der Streit zwischen der mehr positivistischen und der mehr realistischen Auffassung der Physik - der Kopenhagener und der Pariser Schule - spricht nicht dagegen. Es handelt sich nämlich bei dieser Auseinandersetzung nicht um die Zugänglichkeit der Erkenntnis zum makrophysischen Gegenstand - diese wird beiderseits vorausgesetzt - sondern um die Auffassung

der tieferen Struktur der Materie, ein Problem, das auf einer ganz anderen Ebene liegt, auf die wir noch zurückkehren werden.

Eine Folge dieses Umschwungs ist das Aufkommen der Fragen, die das Individuum betreffen - und zwar mit einer Wucht, die kaum vorauszusehen war. Dies am stärksten in der Existenzphilosophie, also bei uns im kontinentalen Europa; doch es sieht so aus, als ob unser Existenzilaismus in den beiden anderen Bereichen, nämlich in den Vereinigten Staaten Nordamerikas und in der Sowjetunion, eine Zukunft haben sollte.

Einen ähnlichen Umschwung stellen wir, in noch stärkerem Maße, in Bezug auf unsere zweite Lehre fest: nämlich der Lehre von der Absolutheit der Erkenntnis im Bereich der Empirie. Wir verdanken diese Neuheit dem kombinierten Einfluß der französischen Kritik der Wissenschaft, sowie der mathematisch-logischen Studien über die Methode der Wissenschaften und des Neupositivismus. Das Gesamtergebnis dieser Forschungen scheint allgemein ganz weitgehend anerkannt zu sein. Wir wissen jetzt, daß die grundlegende Methode, mit der wir Allsätze in den Naturwissenschaften und erklärende Sätze in der Historiographie aufstellen, nicht jene Allgemeingültigkeit und Unfehlbarkeit bieten, die der Deduktion eigen sind. Es handelt sich um die sogenannte reduktive Methode, also um den Gebrauch von Schlußregeln, die fehlbar sind und im besten Falle nur einen Grad der Wahrscheinlichkeit ergeben können. Bei einem gegebenen Stand des Wissens ist gewöhnlich eine Erklärung die logisch beste. Das bedeutet aber nicht, daß sie je endgültig werden kann, und daß wir sie theoretisch als absolut ansehen dürfen. Um einen schönen Ausdruck von Lukasiewicz zu gebrauchen: "Die Natur sieht wie ein in Chiffren geschriebenes Buch aus, zu dem wir den Schlüssel verloren haben". Das Merkwürdige daran ist, daß wir trotzdem hie und da im Stande gewesen sind, Bruchstücke dieser Schrift abzulesen. Von der Sicherheit unserer Vorgänger kann keine Rede mehr sein. Wir sind uns klar darüber, daß wir ein solches Wissen nicht besitzen können.

Es gibt auch in dieser Frage, selbstverständlich, Ausnahmen. So herrschte noch vor kurzem in der Sowjetunion ein echt kantischer Dogmatismus im Hinblick auf die Naturwissenschaft

und bis heute wird dort Philosophie in derselben Weise aufgefaßt. So gibt es zur Genüge Dogmatiker unter den west-europäischen Philosophen. Aber sowohl dort, wie hier, scheinen sie aussichtslose Rückzugsgefechte zu liefern.

Noch gewichtiger ist vielleicht die Veränderung in der Auffassung der Erkenntnis selbst. Dies ist eine Angelegenheit, die leider nicht ohne Hilfe gewisser fachtechnischer Ausdrücke dargestellt werden kann. Sie scheint aber so wichtig und relativ so wenig bekannt zu sein, daß es sich lohnen wird, einige solcher Gedanken zu skizzieren.

Was ist der Formalismus? Es ist ein System von Zeichen, welches so aufgebaut ist, daß alle seine Operationsregeln sich ausschließlich auf die graphische Gestalt dieser Zeichen und nie auf ihren Sinn, auf das, was sie meinen, beziehen. Das bedeutet aber, daß man beim Aufbau des Formalismus, oder anders gesagt, eines formalisierten Systems, von der Bedeutung der Zeichen absieht. Der Formalismus bietet auf vielen Gebieten so große Vorteile, daß man ohne ihn einfach nicht operieren könnte. Ein sehr einfaches Beispiel seiner Anwendung ist jedes Rechnen. Heute wird er in weiten Gebieten der Mathematik und durchgehend in der formalen Logik angewandt, sowie ganz folgerichtig in jenen Bereichen der empirischen Wissenschaften, die hoch mathematisiert sind.

Soweit könnte man im Gebrauch des Formalismus nichts wesentlich Neues sehen. Die Methode würde einfach darin bestehen, daß wir gewisse sinnvolle Zeichen wählen, von ihrem Sinn abstrahieren, formalistisch mit diesen Zeichen operieren, um dann die Ergebnisse wieder zu interpretieren, d. h. ihnen einen Sinn geben. Aber daraus hat sich auf zahlreichen Gebieten etwas viel Ernstere entwickelt: nämlich ein Operieren mit Zeichen, welchen man überhaupt keinen Sinn geben kann, die, sozusagen, bloße Zeichen sind, das heißt rein materielle Vorkommnisse oder Körper - etwa ein Haufen trockener Tinte auf Papier. Das wichtigste daran ist,

daß wir, diese Methode anwendend, bedeutende Ergebnisse in vielen Wissenschaften erreicht haben. So vor allem in der Logik; aber auch in verschiedenen Bereichen der Mathematik und dann in der theoretischen Physik.

Das bedeutet aber, daß der alte, eindeutige Gebrauch des Wortes "Erkenntnis", gesprengt worden ist. Ganz sicher gibt es Erkenntnisse, wo die von uns gebrauchten Zeichen - seien es äußere oder psychische - einen Sinn haben. Es gibt aber heute auch Bereiche, wo das nicht mehr der Fall ist. Freilich spricht man auch in diesen Fällen vom Sinn, nämlich vom operativen Sinn. Der besteht aber ganz ausschließlich aus den Operationsregeln der Zeichen und in nichts weiterem.

Ist es aber so, dann haben wir es heute mit einem höchst nuanciertem und mehrdeutigem Gebrauch des Wortes "Erkenntnis" zu tun. Neben der sozusagen gewöhnlichen, an sinnvolle Zeichen gebundenen Erkenntnis, der eidetischen, wie man sagt, haben wir auch eine ganz andere, operationelle.

Es sei mir hier erlaubt, noch auf etwas anderes hinzuweisen, was mit jedem Formalismus eng verbunden ist und was vielleicht eine noch größere Bedeutung haben könnte. Es ist schon öfter vorgekommen, daß man, nachdem man ein System formalisiert hatte, entdeckte, daß ein so entstandenes formalistisches System nicht nur eine Deutung, ein Modell, hat, nämlich jenes, für welches das System aufgebaut worden ist, sondern auch andere. Ist das der Fall, dann sagen wir, daß diese beiden Modelle, diese beiden Ausschnitte der Wirklichkeit, eine isomorphe Struktur besitzen. Und mir scheint, daß unsere Wissenschaft langsam aber unablässig dahin strebt, sich in eine Wissenschaft von isomorphen Strukturen zu verwandeln. Der Nachdruck verschiebt sich langsam vom Empirischen, Sinnvollen, Vorstellbaren auf etwas, was nicht nur nicht anschaulich und verstehbar ist, sondern nicht einmal gedacht werden kann, weil es sich um ein rein formalistisches System handelt.

./.

Sollen wir sagen, daß dies keine Erkenntnis mehr ist. Gewiß nicht. Diese neue Art der Wissenschaft hat ja alle Kennzeichen des Wissens: sie macht uns verstehen, sie läßt sich in der Praxis erproben, sie kann verifiziert oder falsifiziert werden. Es ist auch nicht ganz richtig, wenn man sagt, daß es sich dabei um absolut sinnlose, jeder Anschauung bare Zeichen handelt. Denn eines ist doch an ihnen - und zwar anschaulich - erfaßbar: nämlich ihre materielle, graphische Form. Es ist ein Wissen. Theoretisch und praktisch ein sehr mächtiges Wissen. Aber ein anderes Wissen als das alltägliche. Und deshalb ist auch der Ausdruck "Wissen" heute vieldeutig - oder vielleicht, um scholastisch zu sprechen - analog geworden.

Im Gegensatz zum 19. Jahrhundert haben wir heute eine blühende und weitgehend als wichtig anerkannte Ontologie - eine Lehre vom Seienden als solchem, oder wenn man will, vom Sein. Es ist geradezu auffallend, wie diese aus ganz verschiedenen, sich gegenseitig fremden Quellen, hervorgegangen ist: aus dem Neukantianismus selbst; dem Neuthomismus; dem Umbau des Marxismus durch die Russen; aus mathematisch-logischen Spekulationen; aus dem Grübeln Kierkegaards über sein eigenes Ich und anderem mehr. Jedenfalls haben alle diese Tendenzen zusammen ergeben, daß die einstmals ganz verurteilte Ontologie zu einer zentralen Disziplin geworden ist. Freilich pflegen bis heute viele Analytiker sich vor ihr zu wehren - mehr verbal, wie mir scheint, als wirklich. Denn die Tatsache, daß man an die Dinge mit Hilfe der Sprachanalyse geht, besagt ja nichts über die Art und Weise dieser Dinge. Und im Kleide solcher Sprachanalyse wird dann oft reine Ontologie getrieben. Es ist bezeichnend, daß das Frühwerk eines der bedeutendsten Denker dieser Richtung, eines Österreicher, Ludwig Wittgensteins, im Lichte der neueren Forschung gerade als ein ontologisches Werk erscheint.

Etwas schwächer ist wahrscheinlich die Lage der Logik. In zwei Bereichen gelangt sie aber zur vollen Anerkennung, nämlich in der analytischen und der dialektischen Schule, also praktisch überall außer im kontinentalen Europa.

In Vergleich mit dem Ende des 19. Jahrhunderts leben wir auch bezüglich der Logik in einer ganz neuen Periode: die formale Logik ist wieder zu einem Hauptwerkzeug des Denkens geworden. Sie hat eine außerordentliche Verfeinerung dieses Denkens mit sich gebracht.

Überschauen wir aber die Gesamtergebnisse des Umschwungs, so ergibt sich ein Bild, das trotz aller Gemeinsamkeit, eine Spannung zum Ausdruck bringt. Unser Denken ist durch zwei antithetische Tendenzen zerrissen: das sieht etwa so aus.

Zunächst haben die meisten der hier genannten Veränderungen dazu geführt, daß wir sehr viel vorsichtiger geworden sind als es unsere Vorgänger waren. Der naive Glaube an die Endgültigkeit der Naturwissenschaften ist gewichen. Das Wissen selbst hat sich als etwas höchst Komplexes erwiesen. Die Logik hat überzeugend gezeigt, daß die meisten Dinge, von denen die Philosophen einmal sprachen, unvergleichlich komplizierter sind, als sie meinten. Dazu kommt noch, daß wir eine Einsicht in die unendliche Komplexität der Wirklichkeit gewonnen haben. Es ist nicht nur ein quantitativer Unterschied, um sich der Hegel'schen Terminologie zu bedienen, haben wir hier anscheinend einen wahren Sprung in eine neue Qualität.

Das Gesamtergebnis ist also eine Tendenz, die uns von der großen synthetischen Denkweise zur schlichten Kleinarbeit führt: das Aufkommen der analytischen Philosophie. Ich verstehe darunter nicht nur jene Schule, die diesen Namen trägt. Die phänomenologische Richtung ist ja nicht weniger analytisch als sie. Freilich bauen wir weiter in den Einzelwissenschaften umfassende Systeme. Aber wenn es sich um Philosophie handelt, so ist sie analytisch und nicht synthetisch. Whitehead ist wahrscheinlich unser letzter großer systematischer Denker gewesen: er hatte keine Nachfolger.

Das ist also die eine große Tendenz: weg vom System, zur vorsichtigen Kleinanalyse. Gleichzeitig stellen wir aber auch ein entgegengesetztes Phänomen fest. Wir haben unter den Kennzeichen des Umschwungs zuerst die Überwindung des Phänomenismus, dann aber auch das Aufkommen einer viel lebendigeren Philosophie genannt.

Beide haben sich so ausgewirkt, daß sie das Vertrauen in das spekulative Denken gefördert haben. Und es ist selbstverständlich, daß jene, die dieser zweiten Tendenz huldigten, sich an den letzten unter den großen klassischen Metaphysikern gewandt haben an Hegel.

Nun kann es kaum einen tieferen Abgrund geben, als zwischen der Haltung eines Metaphysikers dieses Typus einerseits und der des Analytikers andererseits.

Der Umschwung hat also eine Spannung mit sich gebracht. Ist es möglich, vorauszusehen, in welcher Weise sie gelöst werden wird? Diese Frage glaube ich im positiven Sinne beantworten zu können. Freilich gibt es noch viel extrem systematisches und extrem dogmatisches Denken, vor allem in den kommunistischen Staaten, aber nicht nur dort. Freilich wird diese Haltung durch Ideologie, etwa wie die marxistisch-leninistische oder die Teilhard'sche gefördert. Aber im Großen und Ganzen scheinen die Vertreter dieser Tendenz nicht nur keine Fortschritte zu machen, sondern ständig an Boden zu verlieren. Es sieht so aus, als ob wir in ein Zeitalter der Analyse - um eine Wort von Professor White anzuführen - eingetreten wären.

Vielleicht ist das kein Grund zur Freude. Vielleicht wäre es schöner und bequemer, wenn wir im Stande wären, anders zu denken. Aber so scheint es zu sein und nicht anders. Es scheint eine Tatsache zu sein, und mit Tatsachen muß man immer rechnen.

- - -

Auftrag für neues Projekt Donaukanal-Autobahn
=====

16. Juni (RK) Der Gemeinderatsausschuß für Bauangelegenheiten genehmigte heute die Ausarbeitung eines generellen Projektes für die Donaukanal-Autobahn zwischen Gürtelbrücke und Stadionbrücke. Damit soll untersucht werden, in welcher Weise die Verbindung zwischen der bereits bestehenden Nordautobahn einerseits und der projektierten Ostautobahn von Schwechat über die Simmeringer Haide geschaffen werden kann.

Bereits seinerzeit hat man zwei Varianten für die Donaukanal-Autobahn ausgearbeitet, die jedoch nicht akzeptiert wurden, weil dadurch die Grünflächen entlang des Donaukanals in Mitleidenschaft gezogen worden wären. Auf die Dauer läßt es sich jedoch nicht verantworten, gerade in den Zonen des stärksten Verkehrs die Autobahn enden zu lassen. Deshalb soll nun ein neues Projekt ausgearbeitet werden, das unter besonderer Berücksichtigung der Grünanlagen auch die Verkehrsbedürfnisse befriedigt. Unter Umständen soll daran gedacht werden, in der Höhe geführte Richtungsfahrbahnen entlang der Stützmauern an den Ufern des Donaukanals anzulegen. Das heißt also: Autobahn im ersten Stock.

- - -

Stuttgarter Ballett im Wiener Rathaus
=====

16. Juni (RK) Das Ballett der Württembergischen Staatstheater in Stuttgart, das zu den Wiener Festwochen in unsere Stadt gekommen ist, besuchte heute mittag das Rathaus. Stadtrat Gertrude Sandner begrüßte das Ballettensemble in den Wappensälen und hieß es in Wien herzlich willkommen. Sie hob besonders die Einmütigkeit der Wiener Kritik über die Leistungen des Ensembles hervor, die in Wien nur sehr selten und bei ganz großen künstlerischen Leistungen festzustellen ist. Die Stadträtin gratulierte den Ballettmitgliedern zu diesem großen Erfolg und dankte ihnen, daß sie in unsere Stadt gekommen sind.

Im Namen der Stuttgarter sprach Verwaltungsdirektor May, der die Grüße von Generalintendant Prof. Schäfer überbrachte.

- - -

Generalversammlung der europäischen Sicherheitsingenieure
=====

16. Juni (RK) Heute und morgen findet im Haus der Industrie die 12. Generalversammlung der europäischen Sicherheitsingenieure statt. Die Vereinigung hat ihren Sitz in Paris. Sicherheitstechniker haben eine wichtige Arbeit in unserer technischen Welt zu leisten.

Die Delegierten der Generalversammlung waren heute abend im Roten Salon des Wiener Rathauses Gäste der Stadt Wien. Stadtrat Heller begrüßte die Teilnehmer der Tagung und hieß sie in Wien herzlich willkommen. Er verwies darauf, wie sehr die Stadtverwaltung an den Beratungen des Kongresses interessiert sei und versicherte seinen Gästen, daß man den Bestrebungen der Vereinigung positiv gegenüberstehe.

- - -

Westeuropäische Flughafenkonferenz tagt in Wien
=====

16. Juni (RK) Bürgermeister Bruno Marek gab heute abend in den Wappensälen des Wiener Rathauses einen Empfang anlässlich der 18. westeuropäischen Flughafenkonferenz. Von seiten der Stadt Wien nahmen daran auch die Stadträte Heller, Dr. Prutscher und Gertrude Sandner teil.

Die 18. westeuropäische Flughafenkonferenz tagt seit Montag in der Hofburg. Die Tagung wird am Freitag abgeschlossen. Alle großen Verkehrsflughafen von Westeuropa sind bei der Konferenz vertreten, die alljährlich abgehalten wird. Die letzte Tagung hat in Genf stattgefunden.

- - -

Es geht um den goldenen Bleistift
=====

16. Juni (RK) Der Österreichische Stenografenverband veranstaltet Samstag, den 18. Juni, um 14.30 Uhr, in der Volkshochschule Margareten, Stöbergasse 13-15, ein öffentliches Kurzschrift-Leistungsschreiben.

Schon ab einer Geschwindigkeit von 60 Silben pro Minute werden für gute Arbeiten Diplome ausgestellt. Ab 120 Silben gibt es Leistungsabzeichen in Bronze, ab 180 Silben Leistungsabzeichen in Silber und ab 240 Silben Leistungsabzeichen in Gold.

Die Spitzenschreiber, die 250 und mehr Silben pro Minute erreichen, können den "Goldenen", "Silbernen" oder "Bronzenen" Bleistift erhalten. Die Verleihung dieser höchsten Trophäe ist auch mit Geldpreisen verbunden. Die Besten aus diesem Leistungsschreiben werden für die Weltmeisterschaft in Kopenhagen nominiert.

- - -

Rindernachmarkt vom 16. Juni
=====

16. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 2 Kalbinnen, Gesamtauftrieb und verkauft dasselbe. Hauptmarktpreise.

- - -

Schweinenachmarkt vom 16. Juni
=====

16. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 106 Stück aus Bulgarien. Neuzufuhren: Inland 33, Jugoslawien 50, Gesamtauftrieb 189. Verkauft wurde alles. Hauptmarktpreise. Preise: Jugoslawien 14.80 bis 15.50 S, Bulgarien 14 bis 14.80 S. Auslandsschlachthof: Ungarn 280 Stück, verkauft um 16 S.

- - -

Pferdenachmarkt vom 16. Juni
=====

16. Juni (RK) Kein Auftrieb.

- - -

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWÖRTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Freitag, 17. Juni 1966

Blatt 1828

Aufstellung der Geschwornen- und Schöffnenliste

=====

17. Juni 1966 (RK) Heuer werden, wie in jedem vierten Jahr, die zum Amt eines Geschwornen und Schöffnen geeigneten Personen erfaßt. Hiezu werden von den Magistratischen Bezirksämtern Formblätter und Kuverts ausgegeben, in denen die ausgefüllten Formblätter verschlossen werden.

Die Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter (Hauswarte) werden ersucht, diese Formblätter in der Zeit vom 20. Juni bis 1. Juli an Werktagen außer Samstag, während der Amtsstunden beim zuständigen Magistratischen Bezirksamt abzuholen. Sie müssen sodann die Drucksorten jenen Hausbewohnern zur Ausfüllung übergeben, die österreichische Staatsbürger und spätestens im Jahre 1936 geboren, also mindestens 30 Jahre alt sind.

Auf der Rückseite des Formblattes befindet sich eine Anleitung, aus der auch zu ersehen ist, welche Personen zum Ausfüllen des Formblattes nicht verpflichtet sind. Hiezu gehören insbesondere alle aktiven Bediensteten des Bundes und der Länder (der Stadt Wien). Das Formblatt ist wahrheitsgemäß auszufüllen, in dem beigegebenen Kuvert zu verschließen und dem Hauseigentümer (Stellvertreter) oder unmittelbar beim zuständigen Magistratischen Bezirksamt bis 8. Juli abzugeben. Das Nähere enthält eine Kundmachung des Bürgermeisters, die öffentlich angeschlagen ist. Ein Exemplar dieser Kundmachung wird zugleich mit den Formblättern dem Hauseigentümer (Stellvertreter) ausgefolgt und soll an einer allen Hausbewohnern leicht zugänglichen und gut sichtbaren Stelle im Hausflur angeschlagen werden.

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:"Die Rolle des Wissenschaftlers in der modernen Gesellschaft"
=====Auszug aus dem Referat von Prof. F.V. Konstantinov

17. Juni (RK) Heute vormittag hielt Professor F.V. Konstantinov (Sowjetunion) im Rahmen des 9. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Die Rolle des Wissenschaftlers in der modernen Gesellschaft", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Noch niemals in der Geschichte stand dieses Problem so scharf und hatte solch eine große, reale Bedeutung. Die Wissenschaft hörte auf, die Sache einer kleinen Gruppe des "geistigen Adels" zu sein; die Ergebnisse ihrer Entwicklung betreffen das Schicksal von Millionen Menschen, und Millionen Menschen sehen die Gelehrten mit Angst und Hoffnung an.

Wieso das passiert? Warum ziehen die Wege des wissenschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Fortschrittes die Aufmerksamkeit auf sich und beunruhigen immer mehr Menschen? Die Antwort muß man in einer besonderen Rolle suchen, die die Wissenschaft in der modernen Gesellschaft spielt. Die Wissenschaft entstand und entwickelt sich im engen Zusammenhang mit den Bedürfnissen der gesellschaftlichen Praxis. Der Sinn der wissenschaftlichen Erkenntnis besteht letzten Endes in der Vorbereitung praktischer Umbildung der Natur und Gesellschaft. Die Einheit der Theorie und Praxis ist der Ausgangspunkt für das Verständnis des Wesens der Wissenschaft. Aber es wäre falsch, diese Einheit auf den bornierten Praktizismus zurückzubeziehen. Es ist falsch, zu meinen, daß die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler auf die alleinige Lösung der utilitären Probleme der Gegenwart gerichtet werden muß. Solche Anschauungen bringen der wissenschaftlichen Tätigkeit Schaden: Die Gesellschaft muß über die Welt bedeutend mehr wissen, als es für ihre gegenwärtigen Bedürfnisse nötig ist. Die Wissenschaft ist ein vielstöckiges Gebäude.

Gegenwärtig gibt es in der Welt etwa zwei Millionen Wissenschaftler, wobei die Vergrößerung ihrer Zahl den Zuwachs der Bevölkerung bedeutend überholt. Der Umfang der wissenschaftlichen Tätigkeit verdoppelt sich pro Jahrzehnt.

Ja, die Wissenschaft ist nach ihrem Geist revolutionär und humanistisch. Sie ist berufen, dem Wohl des Menschen und der Menschheit zu dienen.

Der wissenschaftliche Fortschritt ist mit dem technischen Fortschritt organisch verbunden. Große Entdeckungen auf dem Gebiet verschiedener Spezialwissenschaften führten in der letzten Zeit zu einer echten wissenschaftlich-technischen Revolution, die in verschiedenen Formen erscheint.

Können die Wissenschaftler sagen: "Wir tun alles, um den Menschen zu erhöhen und ihn von der Furcht vor einem zerstörenden Krieg, von Krankheiten, von der entfremdeten Macht der Sozialkräfte zu befreien?" Auf diese Fragen muß man eine negative Antwort geben.

Jeder Wissenschaftler erfüllt eine bestimmte Funktion, beschäftigt sich mit einer bestimmten wissenschaftlichen Tätigkeit, die im Ergebnis der Arbeitsteilung in der gegebenen Gesellschaft entstanden ist. Er ist eines der Glieder, eines der Schräubchen des komplizierten Sozialinstituts der Wissenschaft. Er ist auf dem Gebiet seiner Tätigkeit unumschränkt. Aber er ist bei weitem nicht immer imstande, soziale Folgen seiner Entdeckungen zu kontrollieren, die von ihm entfremdet werden und eine selbständige und von ihrem Schöpfer unabhängige Existenz gewinnen, in dem sie sich den Gesetzen der gegebenen Gesellschaft unterordnen.

Hier erhebt sich die Frage, über die moralische Verantwortung des Wissenschaftlers vor der Menschheit, die eine prinzipielle Bedeutung hat. Je grandioser die Leistungen der Wissenschaft sind, je wichtiger und bedeutender ihre sozialen Wirkungen sind, desto mehr steigt die Verantwortung des Wissenschaftlers. Die wachsende Rolle der Wissenschaft und Technik im Leben der modernen Gesellschaft legt immer größeren Wert auf die Entscheidungen, die der Wissenschaftler als ein Bürger, als ein Mann des öffentlichen Lebens treffen muß. Und darum ist die Verantwortung des Wissenschaftlers für das Schicksal der Völker, das Leben und Glück der Menschen noch niemals in der Geschichte so groß, wie zu unserer Zeit gewesen.

In der Gegenwart ist jede Entscheidung, die kardinale, staatliche, internationale, militärische, ökonomische, soziale,

technische Probleme des öffentlichen Lebens betrifft, ohne wissenschaftliche Grundlage unmöglich. Hieraus ergibt sich die doppelte Verantwortung des Wissenschaftlers vor der Gesellschaft - für die Ergebnisse seiner schöpferischen wissenschaftlichen Forschungen und für seine Empfehlungen.

Der Wissenschaftler hat kein moralisches Recht, sich in einen Elfenbeinturm einzuschließen und gegen die Verantwortung zu sträuben. Der Wissenschaftler muß verstehen, daß er, nach Worten von Niels Bohr, nicht nur ein Zuschauer, sondern auch ein Schauspieler im großen Lebensdrama ist.

Wie muß die Gesellschaft aussehen, in der nicht nur die Naturkräfte, sondern auch die zerstörenden gesellschaftlichen Kräfte der Macht des Menschen untergeordnet werden können? Die menschliche Gesellschaft muß auf vernünftiger Grundlage, auf Grundlage der Wissenschaft über die vom Antagonismus befreite Gesellschaft gebaut werden. In dieser Gesellschaft wird die Furcht vor einem verheerenden Krieg verschwinden, den die Anwendung der Kernwaffe mit sich bringt. Die Autorität des Wissenschaftlers, seine Stellung in der Gesellschaft, seine Kenntnisse geben ihm das Recht, seine Stimme gegen die Kriegsgefahr, gegen die auf der Erde geführten Kriege zu erheben. Die objektive wissenschaftliche Analyse der Möglichkeiten des modernen Krieges, der Folgen der Anwendung der thermonuklearen Waffe, der ökonomischen, politischen und kulturellen Faktoren des innerstaatlichen und internationalen Lebens ist eine wichtige Bedingung für eine erfolgreiche Lösung vieler Lebensfragen.

Unvergleichlich wächst die Rolle der Wissenschaftler - der Vertreter der humanitären Wissenschaften - der Philosophen und Soziologen in der modernen Welt, deren Forschungen nicht nur die Gesetzmäßigkeiten des gegenwärtigen Lebens aufdecken, sondern auch zur Ausarbeitung einer neuen Denkweise, eines neuen Weltverstehens und Weltempfindens beitragen.

Die wirklichen Wissenschaftler einigt immer ein gemeinsamer Charakterzug - eine ehrliche und aufrichtige Suche nach der Wahrheit. Und das ist eine höchst feste Grundlage für ein gegenseitiges Verständnis und gemeinsame Aktionen zum Wohl der Menschheit, unabhängig von ihren politischen Überzeugungen.

Man muß fatale optimistische und fatale pessimistische Prognosen über die Zukunft ablehnen und die in der Geschichte geltenden objektiven und subjektiven Faktoren ernstlich berücksichtigen. Die Geschichte zeugt davon, daß die Menschheit ihr Recht auf weitere Existenz nie automatisch erwarb, aber es in einem schweren Kampf gegen Epidemien, Naturkatastrophen, Zerstörungen und Verheerungen, die zahlreiche Kriege brachten, eroberte. Die materielle und kulturelle Hinterlassenschaft des Vergangenen ist eine ernste, aber nicht genügende Garantie des weiteren Fortschrittes.

- - -

Aber dieser Prozeß hat auch seine Kehrseite. Die wachsende Spezialisierung der Wissenschaft, immer größere Anwendung der Symbolik und der professionellen Sprache trennen den Wissenschaftler und die anderen Leute und öfters sogar die Vertreter der verschiedenen Gebiete der Wissenschaft.

Wenn Aristoteles und sogar Leonardo da Vinci und Newton imstande waren, sich alle letzten Leistungen der gegenwertigen Wissenschaft anzueignen, so bilden jetzt die Kenntnisse jedes einzelnen Wissenschaftlers nur einen kleinen Teil der wissenschaftlichen Leistungen, die die Gesellschaft im Ganzen besitzt. Die Zeit der universellen Genies verging, obwohl Robert Oppenheimer zu weit geht, wenn er behauptet, daß die moderne Wissenschaft zu einem Megegebiet einer engen Gruppe der Spezialisten wurde.

Alle diese Besonderheiten der Organisation der modernen Wissenschaft bringen uns zu einer prinzipiellen Schlußfolgerung: die Wissenschaft, der Wissenschaftler hängen von der Gesellschaft, von den Gesetzen ab, die ihre Existenz regulieren. Mit anderen Worten, verwirklicht sich die Tätigkeit des Wissenschaftlers im Rahmen bestimmter sozialer Institute, die ihren eigenen Typ des Funktionierens haben. Darum werden die Tätigkeit des Wissenschaftlers, ihre Tendenz, der Umfang und der Sinn wissenschaftlicher Forschungen nicht durch die Normen der abstrakten Vernunft und der abstrakten Moral bestimmt, sondern sind eine Seite, ein Fragment der Arbeitsteilung, die sich in der gegebenen Gesellschaft unabhängig vom Willen des einzelnen Menschen gebildet hat.

In der Betonung des Zusammenhangs der Wissenschaft und der Gesellschaft, in einer tiefen Analyse seines Charakters befinden sich die Schlüssel zum Verständnis der paradoxen Lage, daß die Wissenschaft in der modernen Gesellschaft ein mächtiges Mittel sowohl des Schaffens als auch der Zerstörung, ein Ursprung sowohl der Freude als auch des Unglücks von Millionen Menschen ist.

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:Die politische Verantwortung des Künstlers
=====Auszug aus dem Referat von Dir. Dr. W. Hoffmann

17. Juni (RK) Heute abend hielt Dir. Dr. W. Hoffmann (Österreich) in Rahmen des 9. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Die politische Verantwortung des Künstlers", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Der Titel meines Referates setzt Zusammenhänge zwischen Kunst und Politik voraus. Da es eine apolitische Auffassung vom Kunstwerk gibt, die das bestreitet, sei vorwegnehmend die geschichtliche Wurzel dieser Beziehung in Erinnerung gebracht: sie reicht in die staatsstheoretischen Spekulationen der griechischen Philosophie zurück. Seit es Politik, als die Lehre vom Staat, gibt, beschäftigt sich der Politiker mit dem Künstler, ist der Künstler von politischen Versuchungen, Verordnungen und Tabus umstellt. Geschichtlich gesehen liegt ein mit unterschiedlicher Intensität geführtes Wechselgespräch vor, das sich in die Extreme von Anziehung und Abstoßung zuspitzen kann. Es gibt Meinungen, die diese Beziehungen zwar nicht leugnen, aber bedauern, da sie in ihnen die nichtberühmliche Verquickung zweier Bereiche feststellen, die nichts miteinander zu tun haben sollten. Dem ist entgegenzuhalten, daß Künstler und Politiker auf einem gemeinsamen Terrain handeln. Ihr Objekt ist der Mensch, der überzeugt und gewonnen werden soll - einmal als Staatsbürger, das andere Mal als Publikum. Das Instrument dieser Überredung heißt Weltanschauung: in diesen vieldeutigen Begriff treffen alle künstlerischen und politischen Wunschbilder zusammen, deren Ziel die Veränderung konkreter Gegebenheiten ist. Künstler und Politiker wollen den Menschen nicht nur für sich gewinnen, sie wollen ihn und seine Welt verändern. Wir sprechen also nicht von komplementären Wechselbeziehungen: wir sprechen von einer grundsätzlichen Rivalität.

Als schöpferische Persönlichkeiten verstanden, streben Künstler und Politiker danach, das Rohmaterial von Welt und Mensch ihren Gestaltungsabsichten gefügig zu machen und zu einer kohärenten Sinngebung zu verdichten. Man könnte diesen Analogien, die selbstverständlich einen strengen und hohen Begriff des Künstlers und Politikers voraussetzen, noch andere hinzufügen. Sie mögen vorläufig ausreichen, um einleitend die Beziehung dieser beiden Menschentypen als Wettbewerbssituation zu charakterisieren, in der Scheinbündnisse, Unterwerfungen und Waffenstillstände einander ablösen. Das ist das unstrittene Terrain, auf dem die politische Verantwortung des Künstlers zum Zug kommt.

Ist die politische Verantwortung des Künstlers unverbindlicher Luxus oder Akt moralischer Selbstachtung, ist sie Fleißaufgabe oder verordnetes Lippenbekenntnis? Der Westen neigt dazu, die politische Verantwortung des Künstlers auf außerkünstlerische Kundgebungen abzuschieben und mit dem Unterschreiben von Petitionen und dem Abfassen von Protesten gleichzusetzen. Da diese Aktionen den Künstler zwar zur moralischen Instanz erheben und als Staatsbürger festlegen, ihm aber keine schöpferischen Verbindlichkeiten abfordern, liegen sie außerhalb unserer Fragestellung - was man nicht als Geringschätzung mißdeuten möge.

Gemeinhin glaubt man, das Problem politischer Verantwortung existiere nur in Gesellschaftsordnungen, in denen das politische Machtwort das Maß aller Dinge setzt. In Wahrheit liegt die alarmierende Aktualität unseres Problems gerade in der Tatsache, daß es die bürgerlichen Demokratien ebenso beschäftigt, wie die Länder des Sozialismus. Der amerikanische Präsident, der sich mit künstlerischen Beratern umgibt und die gesellschaftlichen Veranstaltungen des Weißen Hauses mit hervorragenden Vertretern des Kunst- und Geisteslebens dekoriert, unterliegt nicht bloß mediceischen Anwandlungen: er erheischt von seinen Ratgebern und Gästen moralische Schützenhilfe, das heißt die Sanktionierung seines politischen Programms. Das Außenministerium der Vereinigten Staaten, das Ausstellungen, Orchester und Tanzensembles ins Ausland schickt, rührt die Werbetrommel.

Kunst, zu politischen Propagandazwecken manipuliert, läßt politische Mitverantwortung auf sich: sie wird in den Zeugenstand genötigt, der den staatserhaltenden Plädoyers vorbehalten ist. Staatspolitisch mündig gesprochen, deckt sie den Apparat, der sich ihrer zu seiner Selbstdarstellung bedient. Im Osten wie im Westen soll die Kunst für die Gesellschaftsordnungen werben, als deren anschauliche Inkarnation sie ausgebaut wird: dort als plakative Fortschrittsverherrlichung und als Instrument der "ideologischen Erziehung der Werktätigen im Geiste des Sozialismus", hier als eine von vielen Manifestationen des "free enterprise" und des unbegrenzten Wettbewerbs aller mit allen.

Ich stelle die paradox anmutende These auf, daß die politische Ausbeutung der Kunst notwendig dort totalen Umfang annehmen muß, wo der Staat über keine maßstabssetzende Kunstlehre verfügt und folglich, stolz auf sein bequemes Gewährenlassen, schlechthin jedwede künstlerische Äußerung nicht nur gelten läßt, sondern als willkommenes Alibi seiner Duldsamkeit in das Schaufenster seiner Propaganda stellen muß. Daß unseren Politikern dabei nicht immer sehr wohl ist, steht auf einem anderen Blatt. Ein Blick auf die Biennale in Venedig zeigt, daß der heute von Staats wegen praktizierte Toleranzradius unbegrenzt ist. Auch die östlichen Länder schließen sich bereits dieser Tendenz an, doch gibt es noch immer Ausnahmen. Indem zum Beispiel die Sowjet-Union nur solchen Künstlern Auslandsausstellungen gewährt, die sich formal und inhaltlich mit den Staatsidealen identifizieren, erspart sie allen anderen die Blästigung durch den beamteten Kunstpropagandisten und überläßt ihnen ein Schongebiet, eine Art Niemandsland, das dem Zugriff der politischen Werber entzogen ist. Wenigstens vorläufig, muß man hinzufügen, denn neuerdings zeigt sich auch in der Sowjet-Union wachsende Unsicherheit bei der Festlegung des künstlerischen Exportkontingents.

Immer dominiert dort freilich noch die Spannung, die das Kunstleben der westlichen Demokratien entbehren muß: die Spannung zwischen der offiziellen Kunst und jener der "inneren Emigration", - ein Begriff, der nebenbei bemerkt nicht aus der Hitlerzeit stammt, sondern vor mehr als vierzig Jahren von Trotzky geprägt und auf den Dichter Zamyatin angewendet wurde. Während in unseren Breiten jeder Künstler damit rechnen muß, als Aushängeschild eines politischen Systems mißbraucht zu werden - man bedenke, daß selbst Franco-Spanien nichts dabei fand, Picasso-Bilder in seinem Pavillon auf der New Yorker Weltausstellung 1964 zu zeigen -, bietet die rigorose sowjetische Kunstpolitik dem Dissidenten die Chance, sich in das Reservat der offiziellen Nichtbeachtung zurückzuziehen. Das muß man aussprechen, auch wenn man die materielle Seite des Problems nicht verschweigen darf: die Reservate der Nichtbeachtung sind keine Inseln des Wohlstands.

Die politische Ausmünzung der Kunst gebärdet sich nur solange großzügig, als der Künstler sich manipulieren läßt. Sobald er es ablehnt, als Staffagefigur der Wohlstandsgesellschaft zu posieren - nicht jede Einladung ins Weiße Haus wurde angenommen! - oder sich das Recht herausnimmt, die weltanschauliche Praxis seiner Betreuer zu kritisieren, verscherzt er sich deren Gunst. Wenn Präsident Johnson die besorgten Kritiker seiner Ostasienpolitik als nervöse Angsthasen abtut, so beweist er damit ebensowenig Einsicht in das politische Verantwortungsbewußtsein der Künstler und Intellektuellen, wie der westdeutsche Bundeskanzler während der letzten Wahlkampagne. Die Arroganz der beiden Staatsmänner wird noch übertroffen von der zynischen Reaktin des Chefredakteurs der "Pravda", der unlängst einen offenen Brief linksgerichteter französischer Künstler, der sich auf den Sinjavsky-Daniel-Prozeß bezog, mit der Bemerkung beantwortete: es wäre sinnlos, diesen Brief in der "Pravda" abzudrucken, da die sowjetische öffentliche Meinung die Auffassung seiner Unterzeichner nicht teile.

Diese Beispiele, denen sich unschwer österreichische Vorkommnisse anfügen ließen, sollen andeuten, daß die Beziehungen zwischen Künstler und Staat von einem tiefgreifenden und, wie ich glaube, grundsätzlichen Antagonismus bestimmt werden, den man freilich nur wahrnimmt, wenn man unter die Oberfläche der emsigen Kunstförderung blickt, die heute im Osten wie im Westen betrieben wird. Ankäufe, Aufträge, Stipendien, Preise und Subventionen sollen den Künstler gefügig machen und auf das Terrain locken, das der väterlichen Oberhoheit des Staates untersteht. Anstatt ihn zu verschleiern, betonen alle diese Maßnahmen den Umstand, daß die Obrigkeit im Künstler nicht den Partner, sondern das Objekt erblickt, das entsprechend den Grundsätzen der Staatsdoktrin zurechtgemodelt, in Gebrauch genommen oder ignoriert wird. Beide Gesellschaftsordnungen treffen sich überdies in der verächtlichen Herabsetzung des Künstlers zur *quantité négligeable*, sobald dieser Kritik an Dingen übt, für die der Politiker nur sich selbst zuständig glaubt. Politische Mitverantwortung wird nur dem eingeräumt, der sich zum Sprachrohr derer hergibt, die von sich aus die Richtung der Politik bestimmen.

Wir fragen nun nach den tieferen Gründen des Antagonismus, der die Gestaltungsansprüche des Künstlers von denen des Politikers trennt. Die Unvereinbarkeit der beiden Positionen stellt sich mit exemplarischer Eindringlichkeit bereits an der Wurzel des abendländischen Staatsdenkens dar. In dem Umriss, den Platon seinem idealen Gemeinwesens entwirft, sind die Aufgaben der Künstler genau umgrenzt und in das erzieherische Aufbauprogramm eingeplant; zugleich ist unüberhörbar die Warnung vor der ästhetisierenden Weltanschauung ausgesprochen, die damals um sich zu greifen begann. Platons Städtegründer hat vor allem den Dichtern und Musikern auf die Finger zu schauen. Tonarten, die die Jünglinge verweichlichen könnten, hat er zu untersagen. Die ausführliche Schilderung der Todesschrecken hat zu unterbleiben, da sie Kleinmut erzeugen könnte. Beschreibungen der Unterwelt sollten auf krasse Ausmalung des Grauens verzichten.

Dichtern und Märchenerzählern wird verboten, die Götter und Helden ungerecht oder in lächerlichen Situationen darzustellen, ihre Sinnengier oder Ränkesucht zu betonen. Wo grausame Vorfälle überliefert werden, wie die Taten des Kronos, sollte man sie besser verschweigen. Damit die Götter stets nur im vorteilhaftesten Licht erscheinen, muß man über sie so dichten, "daß Gott nicht an allem Ursache ist, sondern nur an dem Guten, ... denn was Gottes ist, muß doch in jeder Hinsicht vollkommen sein." Platon verkennt nicht, daß ihn sein kunstpolitischer Utilitarismus in Konflikt mit seinem ästhetischen Qualitätsempfinden bringt, insofern er ihn zwingt, auf den großen Künstler zugunsten des willfährigen zu verzichten.

Platons protektionistische Programmierung der Kunst besitzt Modellecharakter. Von ihr leitet sich die Arroganz ab, auf die unsere heutigen Politiker ihre Kunstverachtung stützen; aus ihr entspringt jedes Bemühen um Systematisierung und Reglementierung des künstlerischen Schaffens aus der Sicht außerkünstlerischer Wertgebäude; in ihr sind alle die Gebote und Verbote vorgezeichnet, die später Bernhard von Clairvaux, Calvin, das Tridentinische Konzil und Ludwig XIV. erlassen werden. Und noch die von kleinbürgerlicher Geschmacksenge inspirierten Kunstdiktate des 20. Jahrhunderts geben sich als pervertierte Abkömmlinge der platonischen Kunstbeugung zu erkennen. Sie dekretieren gleich Platon die makellose Darstellung positiver Idealtypen und übertreiben damit sogar die Geduld ihrer weltanschaulichen Gefolgsleute, die sich dann etwa so vernehmen lassen:

"Die Menschen unserer Zeit sind keine vorbildlichen Idealmenschen der Zukunft. Wenn ein Schriftsteller nur bestimmte Seiten eines Helden zeigt, wenn er alles, was ihn herabsetzen könnte, wegläßt und nur von seinem glühenden Eifer und seinen Arbeitsleistungen spricht, macht er aus ihm ein Wesen, das völlig unreal ist."

Diese Sätze Ilya Ehrenburgs kritisieren nicht nur die Kunstmaximen des sogenannten sozialistischen Realismus - den man richtiger einen idealistischen Naturalismus nennen sollte -, sondern lassen sich auf deren Prototyp, die dem platonischen Staatsbarden anbefohlene Heldenverehrung, anwenden.

Für Platon und die auf ihn folgenden politischen Gesetzgeber ist die Kunst eine viel zu wichtige Angelegenheit, als daß sie bereitwären, sie den Künstlern zu überlassen. Das Ergebnis dieser Beeinflussung durch außerkünstlerische Autoritäten ist die religiöse oder dynastisch-politischen Zwecken dienende Auftrags-, Macht- und Prestigekunst. Sie stellt einen Kompromiß dar, dessen Lebensfähigkeit so lange gewährleistet ist, als Künstler und Auftraggeber auf die Gültigkeit geschlossener Systeme pochen, das heißt, solange die gesellschaftliche Ordnung und das künstlerische Handeln unter einem überpersönlichen Autoritätszwang stehen.

Wollen wir unseren Überlegungen die Basis der Objektivität erhalten, so müssen wir einräumen, daß jede Vision einer geschlossenen Gesellschaft im gehorsamen Künstler eine wichtige Stütze, im ungehorsamen, der auf seiner Eigenmacht besteht, einen potentiellen Störenfried erblicken muß, der in letzter Konsequenz sogar ein staatsgefährdendes Element darstellt.

Dieses Beharrungs- und Sekuritätsdenken unterdrückte die im künstlerischen wie im politischen Bereich auf subjektive Selbstbestimmung dringenden Kräfte und provozierte sie zum Gegen Schlag. Im 18. Jahrhundert ereignete sich ein vielschichtiger Bewusstseinsprozeß, der die Verfechter der geschlossenen Systeme in die Defensive drängte. Während die Revolutionen in Amerika und Frankreich die Position des staatspolitischen Konservatismus erschüttern, büßt in der Kunst der Romantik das der Antike entlehnte Idealschöne seine unangefochtene Vorrangstellung ein. Optimistische Beobachter verzeichnen diesen Prozeß als befreiende Tat, der die Beziehungen von Kunst und Politik einen neuen Beginn verdanken. Auf den ersten Blick scheinen diese Stimmen recht zu haben, denn mit überraschender Gleichzeitigkeit setzt sich in Kunst und Politik der Übergang vom geschlossenen, hierarchischen System zum offenen Wettbewerb der Kräfte durch, löst die

subjektive Entscheidungsfreiheit die Bindung an vorgefaßte Regeln und Dogmen ab. Wie der Künstler der Bevorrechtung der Akademien ein Ende setzte, so erstrebt der revolutionäre Politiker die Abschaffung der Standesprivilegien und fordert gleiches Recht für alle. Steckt nicht in der Befreiung des künstlerischen und des politischen Handelns von der Vormundschaft unwandelbarer Autoritäten die Gewähr dafür, daß Kunst und Politik von nun an die Streitaxt der Rivalität begraben werden, da sie sich nicht mehr als geschlossene Systeme bekämpfen, sondern beide die Grundzüge ihrer Handlungsfreiheit aus dem Prinzip der Offenheit ableiten? Ist nicht die demokratische Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz der Garant dafür, daß sich der subjektiven Entscheidungsfreiheit fortan im künstlerischen wie im politischen Bereich neue, unbegrenzte Möglichkeiten erschließen werden?

Keines der beiden Gesellschaftsentwürfe, die sich heute auf das Jahr 1789 berufen, hat diese Hoffnung verwirklicht. Weder hat sich die bürgerliche Demokratie zu dem "freien und aufgeklärten Staat" entwickelt, der Henry David Thoreau vorschwebte, als er 1848 das Individuum als "eine höhere und unabhängige Macht" definierte, von der der Staat alle seine Macht bezieht, noch hat der Sozialismus östlicher Prägung den Auftrag verwirklicht, den ihm Marx im Kommunistischen Manifest mit folgenden Worten vorzeichnete: "An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist." Die negative Umschreibung dieser Forderung steht bei Thoreau: "Unter einer Regierung, die irgend jemanden zu Unrecht verhaftet, ist das Gefängnis der wahre Ort des gerechten Mannes."

In der Tat, nicht in die Phrase umgesetzt, hätten diese schönen Vorsätze den Künstlern in Ost und West zu einer neuen, politisch-dynamischen Sinnggebung ihres Handelns verholfen. Die beamteten Politiker haben jedoch die Bündungshand gerade jener schöpferischen Persönlichkeiten und Gruppen ausgeschlagen, die sich dem revolutionären Aufbau einer neuen Gesellschaft zur Verfügung stellen wollten. 1920 bestellte die Wiener Stadtver-

waltung Adolf Loos zum Chefarchitekten ihres Siedlungsamtes - zwei Jahre später verließ der Architekt enttäuscht seine Stelle. Die Weimarer Republik wußte nichts mit dem "Bauhaus" anzufangen, indes die Nazis wenigstens die politische Bedeutung dieses Experiments erkannten und konsequent zu seiner Liquidierung schritten. Die Sowjetunion unterdrückte den Konstruktivismus der Zwanzigerjahre und wies später die revolutionäre Schützenhilfe der Surrealisten zurück. Le Corbusier, dessen Genie von drei französischen Republiken ignoriert wurde, konnte sich mit seinem Projekt für den Moskauer Sowjet-Palast nicht durchsetzen. Zur gleichen Zeit entschied man sich in Genf für den Bau eines Völkerbundpalastes im Geiste der potemkinschen Architektur des 19. Jahrhunderts.

Beide Gesellschaftsordnungen versündigen sich fortwährend an ihren Glaubenssätzen. Beide tragen dem Künstler die Erfindung einer Scheinwelt auf, die für das entschädigen soll, was die gesellschaftliche Wirklichkeit dem Staatsbürger vorenthält. Die Demokratien dulden im Kunstwerk eine der Rückzugsinseln des Spieltriebes, indem sie gleichzeitig die seelische Verarmung und geistige Verflachung hinnehmen; im Osten bestellt der Staat den Künstler zum optimistischen Verkünder einer Idealwelt, für die es in der Wirklichkeit noch an Belegen fehlt.

Im Osten wie im Westen ist die Staatsräson um die Schaffung einer angepaßten Gesellschaft bemüht. In beiden Teilen der Welt geben die Regierenden sich als die Vollzugsorgane der sogenannten breiten Masse, der "überwiegenden Mehrheit" des Volkes aus. Von der öffentlichen Meinung beaufsichtigt, wird der Politiker zu kunstfremden Entscheidungen gezwungen. Sofern die Demokratie als Institution sich um Kunst kümmert, verfällt sie immer wieder in die falsche Anwendung politischer Praktiken. Sie unterwirft das Kunstwerk, als wäre es eine Kommunaleinrichtung, dem Urteil anonymer Mehrheitsbeschlüsse, erhebt die Autorität der großen Zahl zur unappellablen Instanz und macht damit die Mittelmäßigen, Anpassungsfreudigen zu ihren verlässlichsten Gefolgsleuten.

Man verschließt sich der Einsicht, daß die Freiheit des künstlerischen Handelns, will sie ihren Eigensinn bewahren, mit den verfassungsmäßig garantierten Freiheiten aller Staatsbürger einfach nicht in Deckung zu bringen ist. Im Sozialismus wird nicht nur dem Künstler vorgeschrieben, was und wie er zu gestalten habe, sondern auch dem Publikum eine bestimmte ablehnende oder zustimmende Reaktion zur Pflicht gemacht. Verschärft wird dort die doppelte Bevormundung durch die Rückkehr des Staatsdenkens zum geschlossenen System. Ein engmaschiger, alle öffentlichen und privaten Lebensbereiche erfassender Staatsabsolutismus unterlegt der gesellschaftlichen Entwicklung eine Finalität, in der für die "freie Entwicklung eines jeden" kein Platz vorgesehen ist.

Unbefriedigt von dieser Reglementierung, hat man da und dort geglaubt, Trotzky's Schlagwort von der permanenten Revolution als Ansporn für eine neue schöpferische Öffnung nach vorne reklamieren zu können. Doch diese Hoffnung trügt. Trotzky's Formel postuliert ebenfalls einen Endzustand: den definitiven, weltweiten Triumph des Sozialismus. Was auf den ersten Blick wie der Sieg einer total geöffneten, von nationalen, rassischen und Klassenschranken befreiten Gesellschaft aussieht, würde in der Praxis in die Einförmigkeit der total geschlossenen Gesellschaft umschlagen.

Ich habe einleitend die Beziehung zwischen Künstler und Politiker als Antagonismus bezeichnet. Nichts an der Entwicklung der letzten 150 Jahre zwingt mich, diese Feststellung zu revidieren. Die Spannung ist heute schärfer, die Kluft tiefer denn je. Besaßen Künstler und Politiker so lange eine gemeinsame, koproduktive Basis, als beide sich dem Zwang geschlossener hierarchischer Systeme unterwarfen, so gibt es diese seit dem Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr. Der Künstler hat sie aufgekündigt. Er kann sich nicht mehr mit unverrückbaren, absolut gesetzten Werthierarchien abfinden, er erblickt seine Aufgabe darin, jeder schöpferischen Position das Piedestal der Endgültigkeit zu bestreiten, er begreift sich als Vollbringer einer permanenten Revolution, deren Dialektik sich jeder Synthese, jeglicher Finalität verweigert.

Vielleicht rührt die verwirrende Vielstimmigkeit künstlerischer Prozesse in unserem Jahrhundert nicht zuletzt daher, daß die Bewegungen des politischen Denkens immer träger, schwerfälliger und geistärmer werden. Machtdenken erzeugt begriffliche Unbeugsamkeit und Erstarrung. Da der Politiker heute wie ehemals unter dem Zwang der Befestigung seiner Macht handelt, muß er die fluktuierenden Impulse der offenen Gesellschaft durch Zwang oder Überredung wieder kanalisieren, den Staatsbürger mit Beglückungsbotschaften einschläfern und ihm als Lohn für seine Anpassungswilligkeit eine harmonische Menschheitszukunft prophezeien. Harmonie bedeutet Statik und Stabilität, Austritt aus dem geschichtlichen Wandel in die geschichtslose Endgültigkeit der Perfektion. Für den Politiker als Vollstrecker uralter, säkularisierter Erlösungshoffnungen ist die Veränderung der Gegenwart kein Akt der Öffnung, sondern ein Mittel, das die Zuständlichkeit einer ein für alle Male geordneten künftigen Gesellschaft herbeiführen soll. Darin unterscheidet er sich grundsätzlich vom Künstler: für diesen bedeutet Veränderung den Mut zum In-Frage-Stellen aller bereits gewonnenen Positionen, den Entschluß, kein letztes Wort, keine höchste Autorität gelten zu lassen.

Daraus folgt, daß die politische Verantwortung des Künstlers zwei komplementäre Aspekte aufweist, einen negativen und einen positiven. Negativ umschrieben besteht sie aus einem einzigen, ununterbrochenen Akt der Nichtanpassung, worunter ich freilich nicht den Konformismus der Nonkonformisten verstehe. Der Künstler muß außerhalb der politischen Programme und Marschrouten stehen. Es ist ihm untersagt, mit der von den Gesellschaftsplanern verordneten Welt der Stabilitäten und Autoritäten seinen Frieden zu machen. Er darf sich nicht in den Dienst der Prosperitätsstrategen begeben. Er hat die Klischees in Zweifel zu ziehen, die Schlagworte bloßzustellen, die anonymen Machtapparate zu enthüllen, Unruhe hervorzurufen, Ungenügen zu nähren. Er muß die kompakte Langeweile der veranstalteten und verwalteten Welt irritieren, die verführerische Glätte politischer oder kommerzieller Wunschbilder aufbrechen. Er muß diese Welt der Arrangeure entmystifizieren und den ungeheuren Gemeinplatz aus Phrase und Heuchelei, in dem wir leben, beim Namen nennen.

Damit ist umschrieben, wovon der Künstler sich lossagen muß und wogegen er Stellung zu beziehen hat. Doch die Abstinenz der Nichtanpassung wäre kein ausreichender Anlaß für den schöpferischen Akt. Sie ist gleichwohl die Voraussetzung für den freien Entschluß des Künstlers, den Weltbild des Politikers sein eigenes entgegenzustellen. Dazu ist es notwendig, daß er seine Rolle in dieser Rivalitätsbeziehung ernst nimmt und sich nicht von den bürgerlichen Vergnügungsideologien in die Sphäre des interesselosen ästhetischen Wohlgefallens abdrängen läßt. Nicht als Erzeuger von Scheinbildern und Reizobjekten hat der Künstler in unserer Gesellschaft eine Funktion, sondern als Anstoßerregter, der neue Bewußtseinsinhalte zur Diskussion stellt. Das Weltbild des Künstlers steht eigenmächtig und ebenbürtig neben dem des Politikers - es behandelt nicht eine Wirklichkeit geringerer Dichte oder Folgerichtigkeit, sondern muß als schöpferischer Gegenentwurf verstanden werden, der sich in Dimensionen erstreckt, die dem pragmatischen Fortschrittsdenken der politischen Ideologien verwehrt sind. Strebt der Politiker danach, die Welt im weitesten Umfang praktikabel nutzbar und vertraut zu machen, die zwischenmenschlichen Beziehungen zu rationalisieren, so geht es dem Künstler darum, hinter diese eingerastete, angeblich ausdeterminierte Welt seine Fragezeichen zu setzen. Er bestreitet ihren Propagatoren das Recht, sie als die einzig wirkliche Welt auszugeben. Überhaupt kann er sich nicht mit der Praktikabilität der Umwelt abfinden: im Gegenteil, dem Funktionsrationalismus der Konsumgesellschaft setzt er den Versuch entgegen, die Welt und den Menschen ihren kollektiven Verstrickungen und Versuchungen zu entfremden, um sie solcherart auf eine neue Bewußtseinsebene zu heben. Es obliegt dem Künstler, das Gewohnte ungewohnt, das Vertraute unvertraut zu machen, die geläufigen, ausgetretenen Wirklichkeitskategorien zu sprengen, größere Beunruhigungen, aber auch größere Verheißungen zu erwecken als es die politischen Schlagworte vermögen. Die vom politischen Zweckdenken unbetreute, weil beschnittene Ganzheit des Menschen ist das Terrain, auf dem der Künstler seine Gegenwelt zu errichten hat.

Politisch verantwortlich handelt der Künstler, der die Dimensionen der Verwandlung offen hält und ihre potentielle Unbegrenztheit gegen die amputierende Enge der Gesellschaftsplaner verteidigt, doch nicht um uns in ein Refugium zu locken, das für das entschädigt, was und die politisch verfestigte Wirklichkeit vorenthält, sondern um unser Bewußtsein zu schärfen und mit Maßstäben zur richtigen Einschätzung der Vorläufigkeit eben dieser politischen Wirklichkeit zu versehen.

Somit wird die politische Verantwortung des Künstlers erst fruchtbar, wenn wir ihren Dokumenten, den Kunstwerken, unter dem Blickwinkel der politischen Bewußtseinsbildung gegenüberreten. Ihre Wirksamkeit, ihre Signalkraft hängt von der Einstellung des Publikums ab.

- - -

WIENER FESTWOCHEN 1966

=====

Programm für Samstag, 18. Juni

Theater

- Theater an der Wien 19,30 Uhr Jacques Offenbach "Die Prinzessin von Trapezunt" Eigenproduktion der Direktion d.Wr.Festwochen
 Nachtstudio 23,00 Uraufführung: "Szenen aus dem wirklichen Leben" von Ernst Kölz, Text von Ernst Jandl
 Uraufführung: "Desperato" von Gerhard Lampersberg, Text von Thomas Bernhard
 "Genevieve de Brabant" von Eric Satie
- Staatsoper 18,30 Charles Gounod "Margarethe"
- Volksoper 19,30 Gastspiel der Vereinigten Bühnen, Graz
 Giuseppe Verdi "Attila"
- Burgtheater 19,30 G.E.Lessing "Nathan der Weise"
- Akademietheater 20,00 Johann Nestroy "Frühere Verhältnisse"
 "Der Affe und der Bräutigam" Neuinszenierung!!
- Theater in der Josefstadt 15,30 und 19,30 Österreichischer Einakter-
 abend: Rismondo, Salten, Auernheimer "O du mein Wien ...!"
- Volkstheater 19,30 Yves Chatelain "Ein Abend zu zweit"
- Kammerspiele 20,00 Martin Costa und Hans Lang "Die Fiackermilli"
- Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"
- Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 16,00 und 20,00
 Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"
- Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"
- Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"
- Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet!"
- Theater Die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr.Knock oder Der Triumph
 der Medizin"
- Experiment am Lichtenwerd 20,00 Altwiener Lokalposen
 Ferdinand Kringsteiner "Werthers Leiden"
 Philipp Hafner "Der beschäftigte Hausregent oder Das in
 einen unvermuthenden Todfall verkehrte Beylager der Fräule
 Fanille"
- Pupp-Art-Theater (Fadenbühne) Künstlerhaus Wien 17,00 Johann Nestroy
 "Die Lazzi des Lumpazi"

Theater am Börseplatz 20,00 Johann Nestroy "Frühere Verhältnisse"

Musik

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 19,30 Wiener Symphoniker
Dirigent Seiji Ozawa, Solist Josef Sivo
Debussy, Prokofieff, Berlioz

Sonstige Veranstaltungen

Malteserkirche 17,00 Mozart-Requiem, Leitung Joseph Heinz

Pfarrkirche St. Michael zu Heiligenstadt 19,30 Musikalische Weihe-
stunde, Leitung Prof. Leo Lehner
Ausführende: Ottokar Schöfer, Prof. Wilhelm Mück, Chorver-
einigung "Jung-Wien"

Modeschule der Stadt Wien im Schloss Hetzendorf 18,45 Modeschau

Spanische Reitschule, 1, Josefsplatz 14-16 Uhr Besuch der Stallungen

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 "Das Spiel um Prinz
Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27, Nur bei Schön-
wetter!!

Europagespräch 1966 "Der Einzelne und die Gemeinschaft" Gesprächs-
leitung Prof. Eugen Kogon
Volkshalle des Wiener Rathauses: Schlussdiskussion
Anfragen: Europareferat d. Kulturamtes d. Stadt Wien,
1080 Wien, Friedrich Schmidt-Platz 5, 2. Stock, Zimmer 80
Telephon 42800/2718 (Durchwahl)

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 10-18 Uhr
"Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik seit
Goya" (veranstaltet von der Direktion der Wiener Festwochen)

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr. 3
9-20 Uhr "Henri de Toulouse-Lautrec"

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10-16 Uhr
"Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Oberes Belvedere, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10-18 Uhr "Französische
Kunst und Kultur des 18. Jahrhunderts"

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
"Die Kunst der Etrusker"

Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 10-15 Uhr Neu aufgestellte
Sammlung alter Musikinstrumente in der Neuen Hofburg

- Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-13 Uhr
"Zeichnung und Aquarell - Die Technik der grossen Meister"
- Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 10-16 Uhr
"Herbert Boeckl" - Collagen und monumentale Entwürfe"
- Historisches Museum der Stadt Wien, 4, Karlsplatz: 9,15 - 13 Uhr
"Das barocke Wien - Stadtbild und Leben"
- Niederösterreichisches Landesmuseum, 1, Herrengasse 9 (Sonderausstellungsraum) 9-17 Uhr "Druckgraphik aus Niederösterreich"
- Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-18 Uhr "Richard Gerstl"
- Österreichische Staatsdruckerei, 1, Wollzeile 27a: 8-12 Uhr
"Erich Veit, techn.Radierer und Heeresillustrator"
- Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderaufibel"
- Floridsdorfer Heimatmuseum, 21, Prager Strasse 33: 16-18 Uhr
"Karl Nieschlag, akad. Bildhauer"
- Sitzungssaal des Amtshauses, 16, Richard Wagner-Platz 19: 8-12 Uhr
"Das Wirtshaus zum silbernen Kanderl"
- Messepalast, 7. Messeplatz 1, Winterreitschule (Halle E)
10-20 Uhr "Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk 9,00 Uhr WAC-Sportplatz, Rustenschacherallee 9
Sportfest der Leopoldstädter Hauptschulen
19,30 Uhr Wiener Marionettentheater, Festsaal des Hochhauses, Praterstern 1: "Die Entführung aus dem Serail" von W.A.Mozart
14-20 Uhr Sonderschau des Leopoldstädter Heimatmuseums im Planetarium "200 Jahre Prater"
4. Bezirk 20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Jhann Nestroy "Verwickelte Geschichte"
5. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal des Amtshauses, Schönbrunner Str.54
Lieder, Arien und konzertante Musik von J.S.Bach bis Strauss, Leitung Christa Verhay und Prof.Karl Höffinger
6. Bezirk 9,30-12,00 und 15,00-18,00 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum Gumpendorferstrasse 4: Sonderausstellung "Die Mariahilferstrasse vom Glacis bis zum Linienwall"

9. Bezirk 16,00 Uhr Festsaal der Bezirksvorstehung Alsergrund
Währingerstrasse 43 "Eine Reise in das Märchenland"
Schülerinnen und Schüler der 3 A KMV-Schule, Währinger
Strasse 43, Leitung Fr.VObl.Juliane Rösner
In der Pause findet die Preisverteilung des Festwochen-
Preisausschreibens für die Jugend des Bezirkes statt.
10. Bezirk 17,00 Uhr Parkkonzert der Musikkapelle der Wr.Verkehrsbe-
triebe, Bahnhof Favoriten, Laaerberg, Volkspark
Kapellmeister Rudolf Podhradsky (Leitung)
16,00 Uhr Grosser Gartensaal des Favoritner Arbeiterhei-
mes, Laxenburger Strasse 8-10 "Zum musikalischen Ausklang"
ladet ein - die Favoritner Jugend!
Ausführende: Schüler der Musikpädagogin Maria Steinkellner
12. Bezirk 18,00 Uhr Festsaal der 3.Zentralberufsschule Längenfeld-
gasse 13-15 "Ballettabend" der Ballettschule Fritz Sidl
(Tänzer d.Staatsoper) unter Mitwirkung von Schülern die-
ser Ballettschule, als Gäste Mitglieder d.Wr.Staatsopern-
balletts
13. Bezirk 19,30 Uhr Festsaal d.Kriegsinvalidenhauses, Fasangarten-
gasse 101 "Sappho" Trauerspiel von Franz Grillparzer
Aufführung des Schülerheimes der Bundesfachschule f.Tech-
nik
14. Bezirk 15,30 Uhr Kasino-Lichtspiele, Linzerstrasse 297
Wiener Filmmatinee "Verklungenes Wien" mit Hörbiger,
Rosar, Schönauer, Imhoff u. Retty
15. Bezirk 8,30 Uhr "Red-Star"-Platz, Vogelweidplatz
Sport-, Spiel-, Turnfest d.Schuljugend v.Rudolfsheim-
Fünfhaus, Begrüssung: Reg.Rat Karl Ullmann
Musik: Kapelle d.ÖBB Wien-West, es turnt nachher der
WAT Rudolfsheim-Fünfhaus
19,30 Uhr Festsaal d.Bez.Vorst., Rosinagasse 4
Musikalische Edelsteine aus Österreich bringt Alice
Gross-Jiresch mit ihrem Ensemble
15,30 Uhr Wiener Marionettentheater, Avedikstrasse 27
"Der Barometermacher auf der Zauberinsel" von Ferdinand
Raimund
18. Bezirk 15,00 Uhr Endstation d.Strassenbahnlinie 41
Führung durch Alt-Pötzleinsdorf und das Geymüllerschloß
19. Bezirk 15,00 Uhr Besuch der Bundes-Lehr-und-Versuchsanstalt für
Bienenkunde/Führung, Leiter: Dr.Theodor Jachimowicz
Kartenausgabe i.d.Bez.Vorst.Gatterburggasse 14
Treffpunkt Grinzinger Allee 74, Für Kinder kein Zutritt
19,30 Uhr Musikalische Weihstunde der Chorvereinigung
"Jung-Wien" in der St.Michaels-Kirche, Hohe Warte
Leitung Prof.Leo Lehner

21. Bezirk 14,30 Uhr Autobusfahrt nach Gross-Enzersdorf
Treffpunkt vor dem Schnellbahnhof Floridsdorf
Führung R.Hösch

22. Bezirk 19,00 Uhr Volksheim Kaisermühlen, Schüttaustrasse
Theaterabend "Im Weissen Rössl" Singspiel von Ralph
Benatzky, Regie: Prof.Emmerich Vukovic
am Flügel: Prof.Ernst Gunacker

23. Bezirk 9-12 Uhr Liesinger Heimatmuseum: Sonderschau
"Der Liesingbach als namensgebender Faktor des Bezirkes"

- - -

WIENER FESTWOCHEN 1966
 =====

Programm für Sonntag, 19. Juni

Theater

Theater an der Wien 19,30 Uhr Jacques Offenbach "Die Prinzessin von Trapezunt" Eigenproduktion der Direktion der Wiener Festwochen

Staatsoper 18,30 Richard Strauss "Der Rosenkavalier"

Volkscoper 19,00 Johann Strauss "Die Fledermaus"

Burgtheater 2,00 Franz Grillparzer "Der Traum ein Leben"

Akademietheater 20,00 Johann Nestroy "Frühere Verhältnisse"
 "Der Affe und der Bräutigam"

Theater in der Josefstadt 15,30 und 19,30 Österreichischer Einakter-
 abend: Rismondo, Salten, Auernheimer "O du mein Wien ...!"

Volkstheater 19,30 Yves Chatelain "Ein Abend zu zweit"

Kammerspiele 20,00 Martin Costa und Hans Lang "Die Fiakermilli"

Raimundtheater 19,30 Oscar Straus "Der letzte Walzer"

Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus 20,00 und 16,00 Uhr
 Hans Krendlesberger "Die Aufgabe"

Theater im Zentrum 20,00 Waldbrunn/Winiewicz "Die Flucht"

Theater der Courage 20,00 Georg Orgel "Schattenspiele"

Ateliertheater am Naschmarkt 20,00 Edward Bond "Gerettet!"

Theater Die Tribüne 20,00 Jules Romain "Dr. Knock oder Der Triumph
 der Medizin"

Experiment am Lichtenwerd 20,00 Altwiener Lokalposen
 Ferdinand Kringsteiner "Werthers Leiden"
 Philipp Hafner "Der beschäftigte Hausregent oder Das in
 einen unvermuthenden Todfall verkehrte Beylager der
 Fräule Fanille"

Theater am Börseplatz 20,00 Johann Nestroy "Frühere Verhältnisse"

Musik

Gesellschaft der Musikfreunde, Grosser Saal 11,00 Uhr Wiener Phil-
 harmoniker/Singverein, Dirigent Joseph Krips
 Solisten Wilma Lipp, Maureen Forrester, Peter Schreier,
 Martti Talvela: Beethoven, Missa solemnis

Rathausplatz 20,30 Uhr Schlusskonzert der Wiener Festwochen 1966
 Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester
 Dirigent Rudolf Bibl

Musik in der Kirche

Hofburkapelle 9,30 Uhr Bruckner/ Messe in e-moll
 Wiener Hofmusikkapelle, Dirigent Hans Gillesberger

Schönbrunner Schlosskapelle 10,00 Uhr Beethoven/Messe in C
 Leitung Josef Jernek

Pfarrkirche St. Gertrud 10,00 Uhr Orgelkonzert Franz Eibner

Augustinerkirche 11,00 Uhr Haydn/Paukenmesse, Leitung Josef Schabasser

Sonstige Veranstaltungen

Modeschule der Stadt Wien im Schloss Hetzendorf 18,45 Modeschau

Spanische Reitschule, 10,30 Uhr Vorführungen, im Anschluss Besuch der Stallungen, 1, Josefsplatz

Son et Lumiere vor dem Schloss Belvedere 20,30 "Das Spiel um Prinz Eugen" Eingang 4, Prinz Eugen-Strasse 27, nur Bei Schönwetter!

Ausstellungen

Künstlerhaus (Französischer Saal) 1, Karlsplatz 5: 10-18 Uhr
 "Engagierte Kunst - gesellschaftskritische Graphik seit Goya" veranstaltet von der Direktion d.Wr.Festwochen

Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, 1, Weiskirchnerstr.3
 9-20 Uhr "Henri de Toulouse Lautrec"

Österreichische Galerie, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 9-13 Uhr
 "Hans Canon" Skizzen - Entwürfe - Dokumente

Oberes Belvedere, 3, Prinz Eugen-Strasse 27: 10-18 Uhr
 "Französische Kunst und Kultur des 18. Jahrhunderts"

Neue Hofburg, 1, Neue Burg (Eingang Burggarten) 10-18 Uhr
 "Die Kunst der Etrusker"

Kunsthistorisches Museum, 1, Burgring 5: 9-13 Uhr:
 Neu aufgestellte Sammlung alter Musikinstrumente in der Neuen Hofburg

Graphische Sammlung Albertina, 1, Augustinerstrasse 1: 10-13 Uhr
 "Zeichnung und Aquarell - die Technik der grossen Meister"

- Museum des 20. Jahrhunderts, 3, Schweizergarten: 10-13 Uhr
"Herbert Boeckl" Collagen und monumentale Entwürfe
- Historisches Museum der Stadt Wien, 4, Karlsplatz: 9,15-13 Uhr
"Das barocke Wien - Stadtbild und Leben"
- Niederösterreichisches Landesmuseum (Sonderausstellungsraum)
1, Herrengasse 9: 9-13 Uhr "Druckgraphik aus Nieder-
österreich"
- Wiener Secession, 1, Friedrichstrasse 12: 10-13 Uhr
"Richard Gerstl"
- Österreichische Nationalbank, 9, Otto-Wagner-Platz 3: 9-12 Uhr
"150 Jahre Österreichische Nationalbank - Ausstellung
von Münzen und Banknoten"
- Österreichisches Bauzentrum, 9, Palais Liechtenstein: 10-19 Uhr
"Das Bad im Freien - Österreichische Bäderbaufibel"
- Floridsdorfer Heimatmuseum, 21, Prager Strasse 33: 10-12 Uhr
"Karl Nieschlag, akad. Bildhauer"
- Messepalast, 7, Messeplatz 1 (Winterreitschule, Halle E) 10-20 Uhr
"Wiener Form"

Bezirksveranstaltungen

2. Bezirk 14-20 Uhr Sonderschau des Leopoldstädter Heimatmuseums
im Planetarium "200 Jahre Prater"
3. Bezirk 10-12 Uhr Landstrasser Heimatmuseum, Sechskrügelgasse 11
Sonderausstellung "Die Landstrasser Hauptstrasse im Wandel
der Zeiten"
4. Bezirk 17,30 Uhr Karlskirche: Abendmusik in der Karlskirche
Zur Aufführung gelangen Werke von Joseph Haydn und W.
W.A. Mozart, für Soli, Chor und Orchester
Orgel: Ingeborg Joanelli, Leitung: Friedrich Wolf
20,00 Uhr Theater am Belvedere, Mommsengasse 11
Johann Nestroy "Verwickelte Geschichte"
6. Bezirk 9,30-12 Uhr Mariahilfer Heimatmuseum, Gumpendorferstr. 4
Sonderausstellung "Die Mariahilferstrasse von Glacis bis
zum Linienwall"
9. Bezirk 10,00 Uhr Canisiuskirche, Lustkandlgasse 36
Hochamt. Clemens Maria Hofbauer und Messe von Goller
Leitung: Chordirektor Clemens Maria Hartl
10-12 Uhr Heimatmuseum Alsergrund, Währinger Strasse 43
Sonderschau: "Das Harmonietheater"

11. Bezirk 19,00 Uhr Festsaal des Simmeringer Amtshauses, Enkpl.2
"Musikalische Edelsteine aus Österreich" bringt
Alice Gross-Jiresch mit ihrem Ensemble
17. Bezirk 9-12 Uhr Hernalser Heimatmuseum, Sparkassengebäude
(Zentralsparkasse) am Elterleinplatz, 1. Stock
Sonderausstellung "Hernal's und Schrammel"
18. Bezirk 10,00 Uhr Stadtpfarrkirche St.Gertrud, Maynollogasse 3
Erwin Miggl: Missa magna mater austriae
Ausführende: Der Pfarrkirchenchor Währing unter Leitung
des Komponisten, Paul Lande (Orgel)
21. Bezirk 9,00 Uhr Schwarzlackenauer Pfarrkirche, Weissenwolfg.36
Messe "Nach alten deutschen Kirchenliedern"
Mitwirkend: Stammersdorfer Männergesangsverein, Leitung:
Dir. Eduard Winkler
- 10-12 Uhr Volksheim Gross-Jedlersdorf, Siemensstrasse 17
Ausstellung "Oskar Kokoschka"
- 19,30 Uhr "Gewerbliches Können im alten Floridsdorf"
Eührung H.Wurm, Floridsdorfer Heimatmuseum
22. Bezirk 9,30-12 Uhr Gasthaus Fischer, Wagramer Strasse 111
Blasmusik-Festkonzert, Kagraner Jugendkapelle unter Lei-
tung von Kapellmeister Norbert Bastel

Straßenbauarbeiten auf dem Ringelseeplatz in Floridsdorf

=====

17. Juni (RK) Bekanntlich entsteht auf dem Ringelseeplatz in Floridsdorf eine Reihe von Neubauten. Das große Floridsdorfer Hallenbad, eine Handelsakademie, eine Mittelschule und eine städtische Volksschule werden hier errichtet. Außerdem werden hier ab 1967 mehrere städtische Wohnhausanlagen gebaut werden.

Da die Hochbauarbeiten an den neuen Gebäuden schon weit fortgeschritten sind, kann in Kürze mit den notwendigen Straßenbauten in der Umgebung begonnen werden. Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates genehmigte nunmehr einen Betrag von fünf Millionen Schilling, der dafür aufgewendet wird; davon sind als erste Baurate für 1966 1,9 Millionen Schilling vorgesehen. Die Fahrbahnen auf dem Ringelseeplatz werden einen neuen Asphaltbetonbelag erhalten, ebenso die Gehwege, Abstellspuren und öffentlichen Parkplätze.

- - -

Planung für Netz von Fernheizwerken beginnt

=====

17. Juni (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates genehmigte den Betrag von einer Million Schilling, der für die Planung und die Vorbereitungsarbeiten für den Bau von mehreren Fernheizwerken und den dazugehörigen Fernleitungen benötigt wird.

- - -

Großes Sommerfest im Zentralkinderheim

=====

17. Juni (RK) Das Zentralkinderheim der Stadt Wien, 18, Bastiengasse 36-38, veranstaltet für seine kleinen Bewohner am kommenden Dienstag, dem 21. Juni, ein großes Sommerfest. Die bunte Veranstaltung, für die ein reichhaltiges Programm zusammengestellt wurde, beginnt um 15 Uhr.

- - -

Auch heuer reiches kulturelles Sommerprogramm in Wien.
=====

17. Juni (RK) Die Stadt Wien wird auch in diesem Jahr namhafte Beträge dafür aufwenden, daß die Gäste der Bundeshauptstadt hier ein vielseitiges kulturelles Veranstaltungsprogramm vorfinden. Zum Teil tritt die Stadt Wien selbst als Veranstalter hervor, zum anderen Teil subventioniert sie künstlerische Darbietungen. Insgesamt wurden dafür vom Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates 1,9 Millionen Schilling bewilligt.

Das musikalische Sommerprogramm umfaßt 26 Konzerte von Instrumental- und Gesangssolisten sowie Kammermusik in Alt-Wiener-Palais während der Zeit vom 4. Juli bis 31. August 1966. Palaiskonzerte werden an jedem Montag, Mittwoch und Donnerstag stattfinden.

Im Arkadenhof des Rathauses werden diesmal 18 Konzerte von den Wiener Symphonikern und dem Niederösterreichischen Tonkünstlerorchester bestritten. Bei einem einheitlichen Eintrittspreis von 15 Schilling finden die Arkadenhof-Konzerte zwischen dem 1. Juli und 30. August jeden Dienstag und Freitag statt.

Im Garten des Schlosses Belvedere spielt das Wiener Konzertorchester zwischen dem 4. Juli und dem 29. August an jedem Montag. Die insgesamt neun Konzerte im Schloßpark sind frei zugänglich. In Volksgarten werden acht Konzerte des Wiener Konzertorchesters an jedem Donnerstag zwischen dem 7. Juli und 25. August bei freiem Eintritt zu hören sein. Die Musikkapellen der Wiener Stadtwerke und der Polizeimusik Wien werden in den Sommermonaten insgesamt 56 Konzerte auf Wiener Plätzen und Parkanlagen der äußeren Bezirke durchführen. Gespielt wird jeden Dienstag und Freitag.

Zum Wiener Sommerprogramm gehören auch die "Grüne Galerie" im Stadtpark, wo das Kulturamt der Stadt Wien Werke zeitgenössischer Künstler zeigt sowie die Vorstellungen der Kammeroper im Schönbrunner Schloßtheater und die durchgehende Vorstellungsserie des Raimundtheaters.

Im Theater an der Wien veranstaltet die Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien mehrere Aufführungen der Festwochenproduktion "Die Prinzessin von Trapezunt".

Zwei Uraufführungen im Festwochen-Nachtstudio
=====

17. Juni (RK) "szenen aus dem wirklichen leben" ist der Titel des 1966 entstandenen Stückes von Ernst Jandl, zu dem Ernst Kölz die Musik schrieb. Das Werk wird im Nachtstudio im Theater an der Wien am Samstag, dem 18. Juni, um 23 Uhr, uraufgeführt. In dem Drei-Personen-Stück wirken Ilse Scheer, Günther Frank und Hans Christian mit. Den "szenen" geht die Uraufführung eines Werkes des sowohl als Lyriker wie auch als Romanschriftsteller bekannten jungen österreichischen Autors Thomas Bernhard voran, dessen "desperato" von Gerhard Lampersberg vertont wurde. Als Solisten konnten Hilde Zadek und Herbert Prikopa gewonnen werden.

An den Beginn dieser letzten Nachtstudio-Produktion der Wiener Festwochen wurde ebenfalls ein Werk des musikalischen Theaters gestellt: Erik Saties in Wien noch nicht aufgeführte "Geneviève de Brabant". Grita Kral und der für den erkrankten Ernst Meister eingesprungene Rolf Truxa haben die Sprechpartien übernommen, Rose Kalasek und Gerhard Eder die Gesangspartien. Die Bühnenbilder zu den drei Darbietungen entwarf Franz Rogler, die Kostüme Barbara Langbein. Das Orchester bilden Solisten der Tonkünstler, die Einstudierung des mitwirkenden Rundfunkchors leitet Gottfried Preinfalk. Die musikalische Leitung des ganzen Abends hat Max Heider, die Regie Ulrich Baumgartner.

- - -

Antrittsbesuch des sudanesischen Botschafters
=====

17. Juni (RK) Heute mittag stattete der neue Botschafter der Republik Sudan, Sir El Khatim el Khalifa Bürgermeister Bruno Marek im Rathaus seinen Antrittsbesuch ab.

- - -

70. Geburtstag von August Matras
=====

17. Juni (RK) Am 18. Juni vollendet der Dermatologe Univ.-Prof. Dr. August Matras das 70. Lebensjahr.

Er wurde in Wien geboren, wo er seine Studien absolvierte und sich 1933 an der Universität habilitierte. Sein spezielles Fach ist Dermatologie und Syphilidologie. Von ihm wurden rund 90 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, die sich vor allem mit den Hautkrankheiten befassen. Matras ist Mitglied der Deutschen und der Italienischen dermatologischen Gesellschaft. Sein Ruf geht weit über Österreich hinaus.

Bürgermeister Bruno Marek und Stadtrat Gertrude Sandner haben dem Jubilar in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschschriften übermittelt.

- - -

Berta Danegger zum Gedenken
=====

17. Juni (RK) Auf den 18. Juni fällt der 100. Geburtstag der ehemaligen Burgschauspielerin Berta Danegger.

Sie wurde in Bodenbach an der Elbe geboren und wuchs in Frankfurt am Main auf, wo sie ihre erste Bühnentätigkeit ausübte. Nach einem Engagement in New York kehrte sie bald wieder nach Europa zurück und wurde in Wien heimisch, wo sie zuerst am Raimundtheater und dann an der Volksbühne auftrat. In den Jahren von 1905 bis 1913 gehörte sie als Charakterdarstellerin dem Burgtheater an. Die Künstlerin war mit dem Schauspieler Josef Danegger verheiratet, der lange Zeit das Wiener Konservatorium leitete. Ihre drei Kinder waren gleichfalls bekannte Schauspieler.

- - -

Rechnungsabschluß 1965 fristgerecht eingebracht
 =====

17. Juni (RK) In der heute unter Vorsitz von Bürgermeister Bruno Marek abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des Wiener Stadtsenates und des Finanzausschusses legte der städtische Finanzreferent Vizebürgermeister Felix Slavik den Rechnungsabschluß der Bundeshauptstadt Wien für das Jahr 1965 vor. Die Einbringung erfolgte fristgerecht. Die Einnahmen und Ausgaben sind mit 9.266,947.042 Schilling ausgeglichen. Zur Herbeiführung des Ausgleichs wurde der Gebarungsüberschuß von 24,894.358 Schilling der Allgemeinen Rücklage zugeführt. Durch die Zurechnung der Zinsen im Betrage von 17,493.428 Schilling erhöht sich der Stand der Allgemeinen Rücklage von 636,124.669 Schilling am Jahresbeginn, um 42,387.787 auf 678,512.457 Schilling am Jahresende.

Das Kontrollamt der Stadt Wien hat den Rechnungsabschluß der verfassungsmäßigen Prüfung unterzogen und in Übereinstimmung mit den Büchern und sonstigen Unterlagen befunden.

Der Rechnungsabschluß 1965 ist ab Dienstag, den 21. Juni, bis einschließlich Dienstag, den 5. Juli, im Rathaus zur öffentlichen Einsicht aufgelegt. Innerhalb der Amtsstunden kann in der Magistratsabteilung 5, 1, Rathaus, 2. Stock, Tür 451, Einsicht genommen werden.

Der Wiener Gemeinderat wird über den Rechnungsabschluß 1965 in seiner nächsten Sitzung, die voraussichtlich am 8. Juli stattfindet, beraten.

In der heutigen gemeinsamen Sitzung des Wiener Stadtsenates und des Finanzausschusses wurde auch der Bericht des Kontrollamtes der Stadt Wien über wichtige Wahrnehmungen im Geschäftsjahr 1965 vorgelegt.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
 =====

17. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit:
 Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:
Gemüse: Karfiol 2.50 bis 3 S, Kohlrabi 1.20 bis 1.50 S je Stück, Weißkraut 1.20 bis 2.50 S, heurige Kartoffeln 2 S je Kilogramm.
Obst: Ananaserdbeeren 12 bis 14 S, Bananen 8 bis 10 S, Kirschen 7.50 bis 12 S je Kilogramm. - - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Macht und Ohnmacht von Philosophie und Wissenschaft im
=====

Massenzeitalter"
=====

Auszug aus dem Referat von Dr. Georg Schischkoff

17. Juni (RK) Heute vormittag hielt Dr. Georg Schischkoff (Bundesrepublik Deutschland) ein Referat zum Thema "Macht und Ohnmacht von Philosophie und Wissenschaft im Massenzeitalter", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Bei einer Untersuchung von Philosophie und Wissenschaft im Hinblick auf deren Entwicklung zur Macht und Ohnmacht muß man berücksichtigen, daß sich beide Entwicklungsabläufe seit Beginn der Neuzeit auf völlig verschiedenen Ebenen abgespielt haben. Es begann damit, daß die einzelnen Fragen der Wissenschaft und die sich daraus bildenden Wissenschaftsdisziplinen, die alle ihren Ursprung im philosophischen Denken hatten, allmählich aus dem Schoße der Mutter Philosophie entlassen wurden. Während die Philosophie in ihrer ursprünglichen Domäne der Ontologie, Metaphysik und Geistesanthropologie verblieb, um alte und neue Fragen stets von neuen Aspekten her zu interpretieren, wandten sich die realen Wissenschaften immer mehr der konkreten Welt und deren Gegebenheiten zu.

Die genannten Wissenschaften, worunter man vornehmlich die Gesamtheit der Naturwissenschaften versteht, haben sich ihrem Wesen nach den ontologischen und metaphysischen Hintergründen ihrer rational aufgebauten Theorien zunehmend distanziert und diese auf das methodologische Minimum solcher Fragen reduziert. Auf diese Weise wurde der klassische Blick für das Ganze im Hintergrund der Scheinwelt verfehlt, was unumgänglich dazu führte, daß auch beim Wissen und Forschen um den Menschen lediglich die äußere Erkenntnis als ausreichend deklariert wurde.

Von da an ging es tatsächlich nur um das Erkennen des Menschen als einen Naturgegenstand, der durch chemisch-physikalische Prozesse analysiert werden kann. Die Naturwissenschaft verzichtet von vornherein auf die Berücksichtigung des inneren Menschen, der sich geistig autonom wähnt und für dermaßen bildungsfähig hält, daß eine Veredelung seiner inneren Natur und dadurch der Natur aller Menschen möglich sein müßte. Als die Naturerkenntnis schließlich mehr und mehr den Charakter eines Mittels zur Beherrschung und Veränderung der Natur annahm, schuf sie dadurch zwar Mittel zur Beherrschung der menschlichen Natur, jedoch nicht auch solche zur Veredelung derselben. Gerade deshalb mußte sich der moderne Mensch vom Versagen seines eigenen Handelns her als auf breiter Front ausgespielt begreifen. Diese Beherrschung und der eigens dafür auf pluralistisch-technokratischer Ebene geformte neue Menschentypus leiteten das Massenzeitalter ein.

Die Philosophie baute unterdessen, insbesondere seit Beginn des eigens konzipierten humanistischen Zeitalters, ihre Anthropologie aus und förderte dadurch weitere Spezialdisziplinen wie Psychologie, Soziologie, Ethik, Ästhetik etc., denen man bald den Rang selbständiger Wissenschaften beimessen zu können glaubte. Als philosophische Disziplinen sind sie das freilich nie geworden und sofern einzelne unter ihnen die Wissenschaftlichkeit der Naturforschung nachzuahmen versuchten, konnten sie sich dem Schicksal der benachteiligten Wissenschaften nicht entziehen, am inneren Menschen nur vorbeizuforschen und Techniken für seine äußere Wirklichkeit oder Realität zu entwickeln. Die Philosophie aber glaubte, den Fortschritt im Menschen gerade diesen, ihren jüngsten Kindern erfolgreich anvertraut zu haben und merkte gar nicht, wie sehr sie mit diesem naiven Glauben ihre Ohnmacht demonstrierte. Denn ihre eigentliche Macht ist zwar an der Größe des Menschen, an der sich fortbewegenden Spitze der geistigen Entfaltung in der Geschichte erkennbar, es ist jedoch nur die Größe stets weniger Einzelner im einsamen Erleben der neuen Aspekte, aus der geistiges Wachstum hervorgeht. Damit kann aber lediglich die Größe des Menschen als anthropologische Abstraktion gemeint sein, nicht aber eine Größe, ein Emporwachsen der Menschen in ihrer konkreten Existenz.

Das Mißverständnis um die Macht der Wissenschaft und Forschung wurde unter anderem auch durch die Aufklärung herbeigeführt. Die Naturwissenschaft war Träger und Garant des Fortschrittsglaubens, und da nun Wissen und technisches Können als Größen menschlicher Macht auftraten, hatte man sie mit dem eigentlichen Wesen des Menschen verwechselt, weshalb zugleich der Glaube an die Fortschrittlichkeit des inneren Menschen aufkam. Sofern sich dabei Philosophie und Theologie fortwährend in spekulativen Beweisen ergossen haben, wonach der Mensch mit guten Anlagen ausgestattet sei und bei deren Entfaltung an Fortschritt begriffen sein müsse, war der Irrtum um die sich selbst vollziehende Menschwerdung besiegelt. Was als ein tatkräftiges Dazutun auf dem Wege dieser inneren Verdung hätte geleistet werden sollen, wurde gegen den romantischen Glauben an den Menschen und gegen die Abstraktionen einer nur zum theoretischen Dasein verurteilten Pädagogik vertauscht. In der Tat wurde aber der Ansatz zur tiefgreifenden Erziehung und Persönlichkeitswerdung des Menschen seit W. von Humboldt keineswegs unrealistisch konzipiert. Woran es damals und auch in der Entwicklung bis zur Gegenwart zunehmend mangelte, war jene herausfordernde Pflicht im Bewußtsein führender Persönlichkeiten der Wissenschaft und Philosophie sowie der Politik, die sich als eine konkret realisierende Macht hätte auswirken müssen.

Fortschritt und Macht von Philosophie, Wissenschaft und Technik können - solange sie ohne konkrete Ausstrahlung auf den inneren Menschen und im allgemeinen auf die Menschen der modernen Gesellschaft begrenzt sind - nur rein formal als positiv gewertet werden. Wissenschaft und Technik sind schon ihrem Wesen nach geistesanthropologisch indifferent. Demnach reduziert sich ihre Ohnmacht im heutigen Weltgeschehen genauso wie die Ohnmacht der Philosophie auf die versagende Verantwortung der führenden Persönlichkeiten. Gemeint sind wahre Persönlichkeiten im höchsten Sinne der vielseitigen Aspekte konkreter menschlicher Existenz.

Bei dieser Betrachtung erhebt sich die Frage, ob es solche Persönlichkeiten überhaupt noch gibt, beziehungsweise ob sie sich mit dem Geist des Massenzeitalters vereinbaren lassen und ihnen im Zeitalter des Spezialistentums noch ein Platz eingeräumt werden kann. Eine andere Frage, die zu analysieren sich lohnen würde, ist: "Hat der moderne Staat als Förderer der Philosophie und Wissenschaft und als Verantwortlicher für die Massensteuerung die Rolle solcher Persönlichkeiten erkannt und deren Entfaltung eigens gefördert?"

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Der Künstler und seine Aufgaben in der Gesellschaft"

=====

Auszug aus dem Referat von Prof. Dr. Stefan Zózkiewski

17. Juni (RK) Heute abend hielt Prof. Dr. Stefan Zózkiewski (Polen) im Rahmen des 9. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Der Künstler und seine Aufgaben in der Gesellschaft", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Unter den aktuellen gesellschaftlichen Problemen, mit denen der Künstler und namentlich der Schriftsteller konfrontiert wird, stehen an erster Stelle der Gestaltungsprozeß einer sogenannten Massenkultur und die anthropologischen Auswirkungen dieses Prozesses. Die Entwicklung der Massenkultur sowie der Kultur großer industrieller Agglomeration wird durch die Institutionalisierung des kulturellen Lebens gefördert. Dies führt zu einer desindividualisierten Wahl gestaltender, verdrängter und gespeicherter Werte. Dieser Prozeß zieht gewisse anthropologische Folgen nach sich, er gestaltet eine bestimmte prinzipielle Persönlichkeit, die für die Gesellschaft einer Massenkultur oder einer technischen Zivilisation charakteristisch ist.

Eines der wesentlichsten Merkmale jener Persönlichkeit ist die auf Dinge gelenkte Konsumtionseinstellung, eine Neigung zum Oppositionspol "Sein und Haben". Die sich im Zuge einer Institutionalisierung des kulturellen Lebens entfaltende Persönlichkeit ist infolge Manipulierens durch Massen und Einzelpersonen bedroht. Ihr Verantwortungsgefühl wird geschwächt und ihre Freiheit beschränkt. Es bildet sich ein "Liliputkomplex" im Hinblick auf die Bedrohungen des Zusammenlebens angesichts von Kriegsgefahr etc., wodurch eine Festigung des Friedens begünstigt wird. Diese Fragen werden als "Gulliver-Dämonen" betrachtet, auf die die Einzelperson angeblich keinen Einfluß hat. Die Massenkultur durchdringt die Privatsphäre beziehungsweise eine Versuchssphäre der Freizeit und eine Fluchtsphäre (Evasion, Escape) abgesondert

./.

von den Erfahrungen in bezug auf Arbeit und Politik. Daraus resultiert eine Beeinträchtigung der vom Menschen als ganzer und schaffender Persönlichkeit angestrebten Einigkeit.

In einer sozialistischen Gesellschaftsform ergeben sich den Umständen entsprechend durchaus andere Möglichkeiten für eine gelenkte Gestaltung von Entwicklungsprozessen der Massenkultur. Dementsprechend werden auch andere anthropologische Erfolge erzielt. Eine wesentliche Bedingung hierfür ist nach Ansicht Prof. Dr. S. Zózkiewskis die Demokratisierung gesellschaftlich-wirtschaftlicher Beziehungen, die den entsprechenden Ausgleich des gesellschaftlichen Starts für Einzelpersonen begünstigt. Dies wiederum bedarf einer besonderen gesellschaftlichen Beweglichkeit. Soziale Vorteile erstrecken sich dann auf ganze Gruppen, Gesellschaftsschichten und -Klassen. Diese Vorteile bewirken nicht nur vertikale, sondern auch tiefgreifende strukturelle Verschiebungen von Einzelpersonen innerhalb der Grenzen sehr breiter Kategorien im Rahmen einer stabilen Gesellschaftsstruktur. Diesen Typus des Aufrückens ganzer Gruppen bestimmt ein ganz anderer Beweggrund für eine Teilnahme an der Kultur als es das Streben nach Erholung, Flucht und Zurückziehung in eine private Sphäre ist. Hier handelt es sich um eine Teilnahme, die die Gestaltung einer den Werten und nicht den Dingen zugewandten Persönlichkeit günstig beeinflusst.

Dies alles erfordert eine zweck- und planmäßige Realisierung der kulturellen Revolution. Eine der Grundbedingungen hierfür ist die Dekommerzialisierung der Kultur. Das räumt dem Menschen Handlungen ein, die in der sozialistischen Massenkultur auf eine Überwindung der Tendenz zur Stillosigkeit, zur Homogenität und Geringschätzung authentischer Werte, zum Aufgeben von Erziehungsehrgeiz, zur Isolierung der Sphäre Arbeit und Politik abzielen. Die polnischen empirisch-soziologischen Daten weisen auf die Gestaltung ebensolcher Prozesse hin.

Der Schriftsteller wird daher mit der Aufgabe des Mitwirkens an einer solchen kulturellen Revolution konfrontiert. So läßt zum Beispiel eine empirische Betrachtung der polnischen Nach-

kriegsliteratur effektive Wandlungen in bezug auf Inhalt und Form erkennen, die die Funktionen der Stilgestaltung, des Inhaltes der Massenkultur im Geiste des Kampfes um die erstrebten anthropologischen Erfolge in der Massenkultur Polens zu erfüllen scheinen. Die Literatur gestaltet das Muster einer Persönlichkeit, die den Werten unserer konkreten historischen Relation zugewandt ist. Bedingung für die Wirksamkeit dieser Vorhaben ist der Bruch mit der für die Massenkultur in der Welt typischen Tendenz, dem hoch-künstlerischen Schaffen nur am Rande des gesellschaftlichen Lebens einen Platz zuzugestehen.

Aus der Entwicklung der Massenkultur in Polen könnte man den Schluß ziehen, daß jenes Schaffen in die Tätigkeits-sphäre der Massenkommunikationsmittel einbezogen wurde. Diese Massenkommunikationsmittel begünstigen im allgemeinen eine Vereinheitlichung des Inhalts und Stils der Kultur. Eine Einschaltung der Schöpfer hoch-künstlerischer Werte in die Aktions-sphäre der Massenkommunikationsmittel favorisiert jene Vereinheitlichung des kulturellen Lebens in Polen in Richtung eines Stufenausgleichs nach oben. Hohe Schaffungswerte, die auf diese Weise verallgemeinert werden, vermögen die Gestaltung der Persönlichkeit von Einzelpersonen zu beeinflussen, indem sie eine Anstrengung zur Schaffung neuer kultureller Bedürfnisse verlangen und in Richtung einer Bereicherung der Persönlichkeit sowie einer Überschreitung der eigenen psychischen Grenzen tätig sind.

Der wesentliche Punkt in dieser Situation scheint jedoch die Tatsache zu sein, daß wir uns in Polen jener gesellschaftlichen Aufgaben und Erfolge des gesellschaftlichen Schaffens unserer Schriftsteller bewußt sind. Sehr wichtig ist aber auch das gesellschaftliche Verantwortungsgefühl des Künstlers, dessen Schaffen eine Sphäre der Freiheit zu sein hat.

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:"Ideologische Koexistenz?"
=====Auszug aus dem Referat von Prof. Gustav A. Wetter S.J.

17. Juni (RK) Heute nachmittag hielt Professor Gustav A. Wetter S.J. (Österreich) im Rahmen des 9. Europa-Gespräches ein Referat zum Thema "Ideologische Koexistenz", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Um zu ermitteln, ob und in welchem Sinn das Koexistenzprinzip auf das Gebiet der Ideologie übertragbar ist, erweist es sich als notwendig, den Begriff "ideologische Koexistenz" zu analysieren. Die sowjetische Koexistenzdoktrin hat trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens schon ihre Geschichte. Als vor etwa zehn Jahren der "Geist von Genf" ausbrach und im Zeichen der Koexistenz eine Periode der Entspannung einsetzte, legte die sowjetische Ideologie in der theoretischen Begründung ihrer Koexistenzdoktrin den Hauptakzent auf die Vermeidbarkeit der Kriege. Man machte geltend, daß das Prinzip der friedlichen Koexistenz eine direkte Folgerung aus der marxistisch-leninistischen Lehre darstelle. Aus der Leninschen Imperialismustheorie ergebe sich nämlich, daß im Zeitalter des Imperialismus die Kette der kapitalistischen Länder stärkere und schwächere Glieder aufweise. Daraus ergebe sich für die kämpfende Arbeiterklasse die Möglichkeit, diese Kette zuerst an ihrem schwächsten Glied zu sprengen und von hier aus die ganze Front des Kapitalismus aufzurollen. Das bedeute, daß der Sozialismus nicht gleichzeitig in der ganzen Welt verwirklicht werde, sondern nur nach und nach, indem ein Land nach dem anderen vom Kapitalismus "abfällt". Es werden also durch eine ganze geschichtliche Epoche hindurch kapitalistische und sozialistische Länder nebeneinander existieren beziehungsweise koexistieren.

Damit sind wir zwar schon bei der Koexistenz, aber noch nicht bei einer friedlichen Koexistenz. Die Tatsache, daß dieses Nebeneinanderexistieren sozialistischer und nicht-sozialistischer Länder friedlichen Charakter haben werde, ergibt sich aus einer anderen Grundthese des Marxismus. Dieser besagt, der Übergang zum Sozialismus könne nur dann vollzogen werden, wenn die nötigen objektiven und subjektiven Voraussetzungen zu seiner Verwirklichung im Inneren des betreffenden Landes herangereift seien. Mit Entrüstung wird von seiten der sozialistischen Länder die Verdächtigung zurückgewiesen, daß sie die Absicht hegen könnten, den Sozialismus mit militärischer Gewalt in noch nicht sozialistischen Ländern zu verwirklichen. Ein weiteres Argument ist: "Der Sozialismus könne nicht wie eine Ware von einem Land ins andere exportiert werden." Diese Berufung auf die marxistisch-leninistische Ideologie sollte die Aufrichtigkeit des sowjetischen Koexistenzangebotes in besonderer Weise glaubhaft machen.

Ein neuer Ton begann 1956 auf dem XX. Parteitag der KPdSU in der sowjetischen Koexistenzmelodie anzuklingen. In seinem Rechenschaftsbericht nahm Chruschtschow gegen jene Genossen Stellung, die das Prinzip der friedlichen Koexistenz auch auf das Gebiet der Ideologie übertragen wollten. Er betonte mit Nachdruck, daß die friedliche Koexistenz nur für die politischen und wirtschaftlichen, nicht aber für die ideologischen Beziehungen mit dem Westen gelte. Auf dem Gebiete der Ideologie könne es nur einen konsequenten Kampf zwischen der kommunistischen und bürgerlichen Ideologie geben.

Es ist bekannt, daß die Chinesen sehr bald begannen, Chruschtschow wegen seiner Koexistenzdoktrin Revisionismus vorzuwerfen. Um ihnen auf halbem Wege entgegenzukommen, bemühte er sich, dieser Doktrin ein etwas aggressiveres Aussehen zu verleihen. "Friedliche Koexistenz", so erklärte man nunmehr, bedeute lediglich den Verzicht auf militärische Mittel in der Auseinandersetzung mit der kapitalistischen Welt, nicht aber den Verzicht auf den Kampf als solchen. Vielmehr sei die friedliche Koexistenz nichts anderes als eine Form des Klassenkampfes, und zwar des Klassenkampfes "in der internationalen Arena". Seit

der russischen Oktoberrevolution verfüge die Arbeiterklasse in ihrem Kampfe gegen den Kapitalismus über eine Waffe, die sie bis dahin nicht besessen hatte: nämlich über den Staat. Seither habe der Klassenkampf von den gegenseitigen Beziehungen zwischen den Klassen innerhalb der einzelnen Länder auf das Gebiet der zwischenstaatlichen Beziehungen übergegriffen. Nun solle dieser internationale Klassenkampf nicht mit militärischen Mitteln geführt werden, sondern nur mit den Mitteln eines politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Kampfes, und wie der Kampf zwischen der Arbeiterklasse und dem Bürgertum innerhalb der einzelnen Länder notwendig mit dem Siege der Arbeiterklasse enden muß, so werde auf Grund der gleichen geschichtlichen Notwendigkeit auch die globale Auseinandersetzung zwischen sozialistischen und nicht-sozialistischen Staaten mit dem Siege des Sozialismus enden.

Aus dieser Skizze der Entstehungsgeschichte der sowjetischen Koexistenzdoktrin ist ersichtlich, daß die Frage der ideologischen Koexistenz erst späteren Datums ist. Ursprünglich besagte die Koexistenz nichts weiter als die Vermeidbarkeit eines neuen Weltkrieges. Erst später schränkte Chruschtschow das Koexistenzprinzip ausdrücklich auf den politischen und wirtschaftlichen Bereich ein und nahm das Gebiet der Ideologie davon aus, und noch später wurde das Prinzip des Kampfes vom ideologischen auch auf den wirtschaftlichen und politischen Sektor rückübertragen und die Koexistenz als Klassenkampf in der internationalen Arena definiert.

Als 1959 die Lehre von der Koexistenz als eine Form des Klassenkampfes propagiert zu werden begann, erschien in Nummer 16 des theoretischen Organs des Zentralkomitees der KPdSU, "Kommunist", der Leitartikel "Die friedliche Koexistenz und der ideologische Kampf", in welchem dieses Lehrstück der sowjetischen Ideologie des näheren begründet wird. Der Inhalt der in diesem Artikel dargelegten Gedanken ist kurz folgender:

1. Die Notwendigkeit eines ideologischen Kampfes trotz aller friedlichen Koexistenz ergibt sich daraus, daß es im Prinzip der Koexistenz nicht nur um das Verhältnis irgend-

welcher Staaten zueinander geht, sondern um das gegenseitige Verhältnis von Staaten mit unterschiedlicher Sozialordnung. Nun ist aber der Staat nach marxistischer Auffassung eine Form des politischen Überbaues. Er ist Werkzeug in den Händen der herrschenden Klasse zur Unterdrückung der anderen Klasse. Die Staaten im kapitalistischen Lager verkörpern die Herrschaft der Klasse der Kapitalisten, die Staaten im sozialistischen Lager die Herrschaft der Arbeiterklasse. Die gegenseitigen Beziehungen von Staaten mit verschiedener sozialer Ordnung können sich also nicht in den diplomatischen Beziehungen erschöpfen, so wichtig diese auch sein mögen. Da zwischen der Arbeiterklasse und der Klasse der Kapitalisten ein unerbittlicher Kampf im Gange ist, kommt dieser Klassenkampf notwendigerweise auch in den zwischenstaatlichen Beziehungen zum Ausdruck, und zwar, wie jeder Klassenkampf, in Gestalt eines wirtschaftliche, politischen und ideologischen Kampfes.

2. Dieser Kampf ist eine objektive soziale Gesetzmäßigkeit. Er kann durch keinerlei Abkommen aus der Welt geschafft werden, selbst wenn man dies wollte, und auf Grund ebenderselben Notwendigkeit wird er mit dem Sieg der fortschrittlicheren Klasse, das heißt der Arbeiterklasse, enden. Diesem internationalen Klassenkampf ein Ende zu setzen, vermag selbst die stärkste Partei und die stärkste Regierung nicht. Das einzig erreichbare Ziel, das sich die friedliche Koexistenz setzt, ist, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Kampf nicht zu einem kriegerischen Konflikt führe und daß anstelle eines Krieges der Wettbewerb der verschiedenen Systeme um die Unterstützung der Volksmassen trete. Nicht die Waffen, sondern der Wille der Völker soll entscheiden, welche soziale Ordnung besser ist, einen höheren Wohlstand für die Werktätigen, mehr Freiheit und einen größeren kulturellen Aufschwung ermöglicht. Solch eine Kampfweise setzt aber notwendig die Fortsetzung des Ideenkampfes voraus, da das kapitalistische und sozialistische System gleichzeitig um die Anerkennung der Völker ringen.

3. Deshalb ist die einzig mögliche und die einzige, der wirklichen Lage der Dinge gerechtwerdende Lösung die Kopplung der friedlichen Koexistenz mit dem ideologischen Kampf. Die Erklärung, den ideologischen Kampf einzustellen, würde entweder einer Heuchelei oder einem Verrat der Kommunisten an ihrer Weltanschauung gleichkommen. Es kann von den Kommunisten nicht verlangt werden, daß sie ideologische Zugeständnisse machen und ihren guten Willen dadurch unter Beweis stellen, daß sie den bürgerlichen Ideen gegenüber Toleranz an den Tag legen. Auch die Kommunisten fordern mit dem Prinzip der friedlichen Koexistenz vom Bürgertum nicht die Freigabe irgendeines seiner ideologischen Prinzipien. Kompromisse können zwar wohl in gewissen politischen Fragen, nicht aber in prinzipiellen Fragen geschlossen werden. Zugeständnisse in den Grundsätzen, in ideologischen Fragen machen, heißt auf die Position des Gegners ableiten. Das würde eine qualitative Veränderung der Politik bedeuten und wäre ein Verrat an der Sache der Arbeiterklasse.

4. Die Alternative zum ideologischen Kampf bei friedlicher Koexistenz könnte nur in ideologischer Gleichheit gesehen werden oder wenigstens in einer Art ideologischen Waffenstillstandes. Beides aber ist in gleicher Weise unmöglich. Ideologische Gleichheit würde die Forderung bedeuten, daß alle Staaten entweder die kapitalistische oder die sozialistische Ideologie annehmen. Da aber keine der beiden Seiten bereit ist, ihre Ideologie aufzugeben, wäre ein solcher Plan nicht ein Programm des Friedens und der Völkerfreundschaft, sondern das Programm eines Kreuzzuges für den "Sieg des 'wahren' Glaubens", das heißt ein Programm des Krieges. Ebenso unmöglich wäre ein "ideologischer Waffenstillstand", der darin bestünde, daß beide Teile bei ihrer sozialen Ordnung und Ideologie blieben, aber sich fortan eines ideologischen Kampfes enthielten. In einer Zeit, da Millionen von Menschen in Bewegung geraten und aller Augen darauf gerichtet sind, Vergleiche zwischen dem sozialistischen und kapitalistischen System anzustellen, haben weniger die Worte als die Taten ideologische Bedeutung:

das Niveau des Wohlstandes der Werktätigen in den verschiedenen Ländern, die wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften auf dem Gebiete der Demokratie, der Wissenschaft und Technik. Man kann zwischen den einzelnen Staaten und politischen Lagern keine unübersteigbaren Barrieren aufrichten, so daß auf der einen Seite unbekannt bliebe, was auf der anderen vor sich geht.

5. Allerdings läßt sich nicht alles, was man als "ideologischen Kampf" bezeichnet, mit dem Prinzip der friedlichen Koexistenz vereinbaren. Ideologischer Kampf ist nicht gleichbedeutend mit "kaltem Krieg" oder psychologischer Kriegsführung, sondern er ist ein Kampf der Ideen und ein Streit über die Einschätzung dieser oder jener Erscheinungen oder Prozesse der Wirklichkeit, über die Mittel und Wege zur Verwirklichung der Ideale, die vom größten Teil der Menschheit anerkannt werden, über die Vorzüge und Nachteile dieser oder jener sozialer Systeme. Ein solcher Ideenkampf kann kein Hindernis für die Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen zwischen kapitalistischen und sozialistischen Staaten darstellen. Entschieden anders verhält es sich jedoch bei verleumderischer Propaganda, Provokation, Kriegshotze, Aufhetzung zur Sabotage etc. Eine derartige Propaganda ist, selbst, wenn sie ideologische Fragen berührt, kein Ideenkampf, sondern subversive Tätigkeit und Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten. Dies ist nichts anderes als "kalter Krieg", worunter die Aushützung aller Mittel zur Vorbereitung und Entfaltung eines wirklichen "heißen Krieges" zu verstehen ist.

Es stimmt, daß das ursprünglich für den politischen Bereich geprägte "Prinzip der friedlichen Koexistenz" nicht ohne weiteres auf den ideologischen Bereich übertragen werden kann. Auch ist eine ideologische Koexistenz unmöglich in dem Sinne, daß im Bereich der Theorie Wahrheit und Irrtum nicht gleichberechtigt sein können. Anders allerdings liegen die Dinge, wenn man vom Bereich der Theorie auf den Bereich des praktischen Zusammenlebens von Menschen verschiedener Überzeugung übergeht.

Wie bekannt, sieht das Hauptgesetz der materialistischen Dialektik, - des Gesetzes der Einheit und des Kampfes der Gegensätze - im Widerspruch die treibende Kraft aller Entwicklung, nicht nur im Bereiche des Denkens, sondern auch in den Bereichen von Natur und Gesellschaft. Genau genommen wäre allerdings zu sagen, daß nicht der Widerspruch als solcher als treibende Kraft anzusehen ist, vielmehr ist er, wie auch neuerdings in Diskussionen unter sowjetischen Philosophen richtig erkannt wurde, nur das auslösende Moment, das die eigentlichen, die Entwicklung vorantreibenden positiven Kräfte mobilisiert.

Der Widerspruch wird auch nur dann zu einer vorwärtstreibenden Kraft, beziehungsweise zu einem die Vorwärtsbewegung auslösenden Moment, wenn er nicht ungelöst im Raum stehen bleibt, sondern wenn um seine Lösung gerungen wird.

Wenn im Denken oder in einer Diskussion ein formaler Widerspruch entsteht, dann sind vom theoretischen Standpunkt aus folgende Möglichkeiten einer Lösung gegeben:

a) eine der beiden Alternativen erweist sich als wahr, die andere als falsch;

b) der Widerspruch erweist sich als Scheinproblem, weil er auf einer falschen oder sinnlosen Fragestellung beruht;

c) der Widerspruch erweist sich als scheinbarer, da die Fragestellung nicht genügend präzise war. Ein logischer Widerspruch liegt nur dann vor, wenn ein und dasselbe zugleich und unter derselben Rücksicht behauptet und verneint wird. In diesen drei möglichen Fällen ist zu sehen, daß ein Fortschritt in der Erkenntnis nur durch das Bemühen um Beseitigung des Widerspruches zustande kommt. Im Hinblick auf das praktische Verhalten der Gesprächspartner angesichts eines Widerspruches sind folgende Möglichkeiten denkbar:

a) Man läßt den Widerspruch auf sich beruhen, bemüht sich nicht um dessen Beseitigung und läßt die einander widersprechenden Meinungen unvermittelt im Raume stehen.

b) Man läßt nur den eigenen Standpunkt gelten, rechnet gar nicht mit der Möglichkeit, daß man selbst ganz oder teilweise im Irrtum sein könnte und versucht, den Gegner auf irgendeine Weise zum Schweigen zu bringen.

c) Man versucht, den Widerspruch zu verbergen und zu verschleiern, damit er nicht gesehen werde.

d) Man versucht, den Widerspruch zu lösen, indem man die Argumente der Gegenseite mit den eigenen Argumenten vergleicht, unter der Bereitschaft, wenn nötig, auch den eigenen Standpunkt zu korrigieren.

Nur die letztgenannte Möglichkeit kann zu einem Fortschritt in Wahrheitsfindung führen. Es ist dem Menschen eigen, sein Handeln durch sein denkendes Erkennen bestimmen zu lassen und das Denken ist wesentlich auf die Wahrheit ausgerichtet.

Den Widerspruch auf sich beruhen lassen, würde bedeuten, an der Möglichkeit, die Wahrheitsfrage zu entscheiden, überhaupt zu verzweifeln.

Ist aber die Wahrheitsfrage nicht entscheidbar, so wird das menschliche Handeln seines letzten Sinnes beraubt und damit würde ein solcher Standpunkt unausweichlich zum Nihilismus führen.

Nur den eigenen Standpunkt gelten lassen und versuchen, den lästigen Widerspruch loszuwerden, indem man den Gegner mundtot macht oder gar physisch vernichtet, würde bedeuten, daß es einem mit der eigenen Theorie nicht um die Wahrheit, sondern um die Wirksamkeit und Durchsetzung dieser eigenen Theorie zu tun ist. Eine solche Theorie würde zur Ideologie im schlechten Sinne des Wortes, die nur dazu dient, das eigene Interesse rechtfertigen und wirksamer propagieren zu können. Dasselbe gilt auch für die Haltung, die darauf abzielt, den Widerspruch zu verschleiern.

Überträgt man nun diese Erkenntnisse auf das Gebiet der Problematik, die sich aus der "friedlichen Koexistenz" ergibt, so muß betont werden, daß das Prinzip der friedlichen Koexistenz nicht für das gegenseitige Verhältnis von zwei einander widersprechenden Theorien gelten kann. Wenn zwei sinnvolle und adäquat formulierte Aussagen zueinander im Verhältnis eines formalen Widerspruches stehen, kann nur die eine von den beiden wahr sein. Es gilt nun, zu untersuchen, ob und inwieweit das Prinzip der friedlichen Koexistenz für das Verhältnis zwischen Menschen gelten kann, die sich zu miteinander in Widerspruch stehenden Theorien bekennen.

Als erste Fehlhaltung wurde im Vorangehenden jene Einstellung bezeichnet, die den Widerspruch auf sich beruhen läßt und sich überhaupt nicht um seine Lösung bemüht. Dies ist eine Haltung, die im Westen häufig angetroffen werden kann. Der weltanschauliche Pluralismus, der als geistige Grundlage der freien Welt bezeichnet wird, wird oft in dem Sinne verstanden, daß weltanschauliche Gegensätze prinzipiell unüberbrückbar seien, daß sie auf rein willensmäßigen Vorentscheidungen beruhen und mit der Wahrheitsfrage nichts zu tun haben. Ein Diskutieren darüber sei deswegen sinnlos und das einzige, was man tun könne, sei, unter Aussparung aller weltanschaulichen Konfliktgebiete zu versuchen, sich über praktische Probleme zu einigen. Es ist dies eine Haltung, die man als "faulen Pluralismus" bezeichnen könnte, der, um mit Hegel zu sprechen, sich scheut, die "Anstrengung des Begriffes" auf sich zu nehmen. In der Zurückweisung eines solchen "faulen Pluralismus" liegt, wie es scheint, der Wahrheitskern der sowjetischen Auffassung, wonach das Prinzip der friedlichen Koexistenz auf den ideologischen Bereich unanwendbar sei, da es zwischen Wahrheit und Irrtum keinen Kompromiß geben könne. Damit soll jedoch ein richtig verstandener Pluralismus durchaus nicht abgelehnt werden. Es muß ihm jedoch eine Einstellung zugrunde liegen, die der Wahrheitsfrage nicht ausweicht.

Als zweite Fehlhaltung wurde die Einstellung bezeichnet, die nur den eigenen Standpunkt gelten lassen will und daher versucht, den Gegner überhaupt nicht zu Wort kommen zu lassen oder ihn sogar physisch zu vernichten. Der Fehler dieser Einstellung liegt darin, daß von der Unmöglichkeit einer friedlichen Koexistenz zwischen einander widersprechenden Lehren auf die Unmöglichkeit einer friedlichen Koexistenz zwischen einander widersprechenden Menschen geschlossen wird und daß theoretische Differenzen mit nicht theoretischen Mitteln bekämpft werden. In dem schon erwähnten Artikel des "Kommunist" hieß es, "es könne niemand von den Kommunisten im Namen einer ideologischen Koexistenz fordern, daß sie auf ihre Prinzipien verzichten und sich von ihrer Weltanschauung lossagen."

Es verlangt allerdings auch niemand von ihnen, daß sie einen anderen theoretischen Standpunkt beziehen, solange sie davon nicht wirklich überzeugt sind. Aber mit demselben Recht können Andersdenkende von den Kommunisten fordern, bei ihrer eigenen Meinung belassen zu werden, solange man sie nicht vom Gegenteil überzeugt hat und daß der Kampf gegen ihre eigene Überzeugung ausschließlich mit geistigen Waffen geführt werde. Wenn Andersdenkende keine Möglichkeit der Publikation haben, wenn ihnen gewisse Ämter - und seien es auch Ämter wie der Lehrberuf - unzugänglich sind, wenn gläubigen Schülern der Zutritt zu Hochschulen verwehrt wird, so werden hier geistige Differenzen mit ungeistigen Mitteln ausgetragen. Wer solche Methoden zur Austragung von Meinungsverschiedenheiten anwendet, beweist damit, daß es ihm nicht um die Lösung des Widerspruchs zu tun ist, sondern um Durchsetzung des eigenen Standpunktes und um die physische Ausschaltung des Gegners. Als einzige menschenwürdige und zugleich auch einzige fortschrittliche Haltung hat sich, wie bereits erwähnt, diejenige erwiesen, die versucht, den Widerspruch zu lösen. Bei Überprüfung der beiderseitigen Positionen kann es sich herausstellen, daß die eine recht hatte, während die andere Seite im Unrecht war. Am häufigsten jedoch wird der Fall so gelagert sein, daß beide Teile in gewisser Hinsicht recht, in anderer Hinsicht aber unrecht hatten und daß beide voneinander etwas lernen können. Ja, ein eigentlicher Fortschritt wird nur durch die Erkenntnis der Wahrheit und die Verwirklichung derselben im Leben erzielt. Somit könnte man annehmen, daß gerade derjenige, der den Fortschritt auf seine Fahnen geschrieben hat, brennendst am Dialog mit Vertretern anderer Positionen interessiert ist. Den Gegner auszuschalten und nicht zu Wort kommen zu lassen, steht ihm schlecht an.

Dies leitet über zum Problem des Pluralismus. Der Widerspruch kann nur dann einen Fortschritt mit sich bringen, wenn man um die Lösung dieses Widerspruchs ringt. Es ist eine Tatsache, daß es zwischen den Menschen schon immer Meinungsverschiedenheiten gab und auch immer geben wird. Daraus ergibt sich, daß

./.

es nicht nur menschenunwürdig, sondern auch gegen das Interesse des Fortschrittes wäre, den Widerspruch nicht als vorwärtsbewegende Kraft zu nützen. Im Gegensatz zu dem eingangs erwähnten "faulen Pluralismus" steht der "dynamische Pluralismus", der alle Kraft daransetzt, den uns heute beunruhigenden Widerspruch zu lösen, wohl wissend, daß nach seiner Überwindung wieder neue Widersprüche entstehen werden, wohl wissend aber auch, daß gerade dieses dauernda Lösen und Neuentstehen von Widersprüchen die Entwicklung zu einem höheren Niveau fördert. Aus dem eben Gesagten läßt sich feststellen: Die Unmöglichkeit einer ideologischen Koexistenz kann in dem Sinne angenommen werden, wonach zwischen einander widersprechenden Lehren eine friedliche Koexistenz unmöglich ist, zwischen den Menschen aber, die sich zu verschiedenen miteinander im Widerspruch stehenden Lehren bekennen, ist eine friedliche Koexistenz nicht nur möglich, sondern unbedingt zu fordern: Sie ruft zu einem Kampf mit geistigen Mitteln zwischen den beiden Teilen auf, zu einem Kampf, dessen Ziel der Fortschritt in der Erkenntnis der Wahrheit, nicht die Eliminierung oder physische Liquidierung des Gegners ist.

Gegen diese Ausführungen werden die Urheber der Lehre von der friedlichen Koexistenz wohl geltend machen, daß all dies für das gegenseitige Verhalten von Einzelmenschen gilt, nicht aber für das Verhältnis von Klassen und Staaten. Das Prinzip der friedlichen Koexistenz betrifft das Verhältnis von Staaten mit unterschiedlicher Sozialordnung. Wie zwischen den einzelnen Klassen ein wirtschaftlicher, politischer und ideologischer Kampf im Gange ist, so auch zwischen den Staaten, die von verschiedenen Klassen gelenkt und beherrscht werden.

Diese Theorie beruht auf dem sehr problematischen Begriff des Klassenbewußtseins. Wie die verschiedenen Klassen sich ihre eigenen politischen Institutionen schaffen, in Gestalt von politischen Parteien und Staaten, so bringen die verschiedenen Klassen auch verschiedene und entgegengesetzte Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins hervor, in Form von Moral, Kunst, sozial-

philosophischen Lehren etc. All diese verschiedenen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins haben Klassencharakter, das heißt, sie bringen die Interessen und Aspirationen jeweils einer bestimmten sozialen Gruppe zum Ausdruck. Deshalb besteht zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse ein ebenso unversöhnlicher Gegensatz auf dem ideologischen wie auf dem wirtschaftlichen und politischen Gebiet.

Der Begriff des Klassenbewußtseins wurde in der Neuformulierung, die die sowjetische Ideologie nach dem Tod Stalins im Lehrbuch "Grundlagen der marxistischen Philosophie" erhielt, sehr ausgehöhlt. In diesem Lehrbuch wird nämlich anerkannt, daß auch in den Überbauformen früherer Gesellschaftsformationen manchmal Werte von allgemein menschlicher Bedeutung verwirklicht wurden. Dies war überall dort der Fall, wo es zum Beispiel einem Kunstschaaffenden gelang, sich von den Grenzen seiner Klasseninteressen freizumachen und sich auf den Standpunkt des gesamten Volkes zu erheben. Neben dem Proletariat wird nun hier das Volk als Träger des wahren Bewußtseins eingeführt.

Auch abgesehen von dem sehr umstrittenen Begriff des Klassenbewußtseins ist gegen die Begründung der Unmöglichkeit einer ideologischen Koexistenz auf Grund des ideologischen Klassenkampfes anzugehen. Wenn die Träger des ideologischen Klassenkampfes ausschließlich die einzelnen Klassenangehörigen sind, ist dagegen nichts einzuwenden. In diesem Falle behält aber auch all das seine Gültigkeit, was über das gegenseitige Verhalten von einzelnen Menschen beim Auftreten von Widersprüchen gesagt wurde. Da jedoch das Prinzip der Koexistenz das gegenseitige Verhalten von Staaten regelt und dieses im Sinne eines politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Klassenkampfes gestaltet, liegt die Befürchtung nahe, daß die Urheber der Koexistenzdoktrin den Staat als Träger des politischen und ideologischen Klassenkampfes ansehen. Träger des politischen Kampfes ist zweifelsohne der Staat als politische Organisation der Klasse; ebenso ist in einer staatlich gelenkten Wirtschaft der Staat auch Träger des wirtschaftlichen Klassenkampfes. Wenn

der Staat auch als Träger des ideologischen Klassenkampfes betrachtet wird, so bedeutet dies, daß die Ideologie, das heißt Philosophie, Kunst, Literatur und zum Teil auch die Wissenschaft der staatlichen Lenkung unterliegt und daß es daher eine staatliche Kunst, eine staatliche Philosophie und eine staatliche Wissenschaft geben muß.

Diese Einstellung ist als Fehlhaltung zurückzuweisen, denn es ist nicht Sache des Staates, wissenschaftliche, philosophische, künstlerische, literarische und ähnliche Kontroversen zu entscheiden. Der Staat sollte auf all diesen Gebieten sich nur neutral verhalten.

Diese weltanschauliche Neutralität des Staates ist zunächst für das Gebiet der Innenpolitik zu fordern, sie bezieht sich aber logischerweise auch auf das Gebiet der Außenpolitik. Die Wahrheit ist unteilbar. Wenn es nicht Sache des Staates sein kann, wissenschaftliche und ähnliche Streitfragen im Inneren eines Landes zu entscheiden, so erhält seine Kompetenz auf diesem Gebiete nicht die mindeste Mehrung dadurch, daß solche Fragen von außen an ihn herangetragen werden.

In diesem Zusammenhang bedarf wohl der Begriff der "ideologischen Diversion" einer Klärung. Sicherlich ist es abzulehnen, in den ideologischen Auseinandersetzungen Methoden der Verleumdung, Provokation etc. anzuwenden, gewiß haben die Staaten das Recht, sich zur Wehr zu setzen, wenn unter dem Vorwand der ideologischen Auseinandersetzung subversive Tätigkeit betrieben wird. Wenn man jedoch unter ideologischem Klassenkampf versteht, den Völkern die Vorteile des einen und Nachteile des anderen sozialen Systems klarzumachen und um ihre Anerkennung zu werben, dann muß auch hier gleiches Recht für alle gelten. Wenn man selbst im Lande des anderen für sein eigenes System wirbt und subversive Tätigkeit, Einnischung in die inneren Angelegenheiten des anderen Landes - zwecks Sturz der dort herrschenden Ordnung - übt, während die Gegenseite im eigenen Lande für ihre Sozialordnung und ihre kulturellen Werte wirbt, darf man dies nicht als "ideologischen Klassenkampf" bezeichnen.

Zum Problem einer ideologischen Koexistenz zwischen Christentum und Marxismus ist zu sagen, daß die Theorie von der Unvermeidlichkeit des ideologischen Klassenkampfes und der daraus resultierenden Unmöglichkeit einer ideologischen Koexistenz auf das Verhältnis von Marxismus und Christentum nicht anwendbar ist, denn das Christentum ist nicht ein Bestandteil dessen, was der Marxismus als "kapitalistische Ideologie" bezeichnet. Der einfache Hinweis darauf, daß das Christentum entstand, als überhaupt noch keine Spur von Kapitalismus zu sehen war und daß es die verschiedensten Gesellschaftsformationen überdauerte, genügt, um zu zeigen, daß das Christentum an keine bestimmte Gesellschaftsform gebunden ist.

Man kann jedoch den Begriff der ideologischen Koexistenz auch in einem weiteren Sinne verstehen. Er bezieht sich dann nicht mehr auf das gegenseitige Verhältnis von Staaten mit verschiedenen Gesellschaftssystemen und ihre Weltanschauungen, sondern betrifft überhaupt das Verhältnis des Marxismus zu irgendwelchen anderen Weltanschauungen. Kann dann von einer ideologischen Koexistenz zwischen Marxismus und Christentum die Rede sein? Der Marxismus als Weltanschauung ist ein sehr komplexes System mit verschiedenen Elementen. Dem dialektischen Materialismus gegenüber würde der Christ mehr Vorbehalte anzumelden haben als der marxistischen Gesellschafts- und Wirtschaftslehre gegenüber.

Der radikale Marxismus hingegen würde die Möglichkeit einer ideologischen Koexistenz mit der christlichen Religion strikt verneinen. Er würde nicht einmal die Möglichkeit eines fruchtbaren Dialogs, der zu irgendeinem echten Fortschritt führt, in Erwägung ziehen. Der Dialog zwischen ihnen könnte nur den Sinn haben, die Gegenseite von ihrem Irrtum zu überzeugen, einen echten Fortschritt könnte er jedoch nicht herbeiführen. Der radikale Marxismus würde diese Auffassung damit begründen, daß die Religion diejenige unter den gesellschaftlichen Bewußtseinsformen ist, die am weitesten von der sozialökonomischen Basis absteht und daher die Wirklichkeit wesentlich

./.

in verzerrter Gestalt widerspiegelt. Aus dieser theoretischen Einstellung heraus zieht der radikale Marxismus im Hinblick auf das praktische Zusammenleben zwischen Marxisten und Christen die entsprechenden Konsequenzen. Er gestattet nur den bereits Gläubigen die Betätigung ihres Glaubens im Kult, läßt jedoch nicht zu, daß durch Ausübung religiöser Propaganda neue Gläubige gewonnen werden.

Wenn nämlich der Religion in den Verfassungen gewisser Staaten bloße Kultfreiheit, nicht aber die Freiheit der Propaganda zugestanden wird, so bedeutet dies, den Kampf gegen die Religion nicht mehr auf der Ebene einer ideologischen Auseinandersetzung, sondern unter Einsatz staatlicher Machtmittel zu führen. Was ist das für ein Wettstreit der Meinungen um die Anerkennung der Völker, wenn die eine Seite frei ihre Überzeugung unter Ausnützung aller modernen Massenmedien propagieren kann, die andere Seite aber es mit der Polizei zu tun bekommt, für den Fall, daß sie für ihre Überzeugung Propaganda macht.

Eine Koexistenz zwischen Marxismus und Christentum kommt für den Christen erst dann in Frage, wenn die marxistische Seite davon abläßt, alle Staatsbürger auf den dialektischen und historischen Marxismus zu verpflichten und wenn auch den Gläubigen das Recht und die praktische Möglichkeit zuerkannt wird, ihre Überzeugung frei zu propagieren, ohne mit irgendwelchen unliebsamen Konsequenzen rechnen zu müssen.

Über das Prinzip der friedlichen Koexistenz auf ideologischem Gebiet lassen sich folgende Thesen formulieren:

1. Der Marxismus betont zurecht die Unmöglichkeit einer friedlichen Koexistenz auf ideologischem Gebiete, wenn darunter das gegenseitige Verhältnis einander widersprechender Theorien gemeint ist. Zwischen "wahr" und "falsch" kann es keine friedliche Koexistenz geben.

2. Wenn jedoch von den Menschen mit verschiedenen, einander widersprechenden Überzeugungen die Rede ist, muß gleichwohl unbedingt gefordert werden, daß ihre gegenseitigen Beziehungen im Sinne einer friedlichen Koexistenz gestaltet werden.

3. Aus diesen beiden Theorien ergibt sich als weitere Forderung, daß die ideologischen Widersprüche zwischen Menschen mit verschiedenen Überzeugungen mit Hilfe von rein geistigen Mitteln gelöst werden, nicht aber auf gewaltsame Weise. Insbesondere ist strengste Neutralität seitens des Staates zu fordern.

4. Daraus ergibt sich eine gewisse Parallelität zwischen der Anwendung des Prinzips der friedlichen Koexistenz auf politischen und ideologischem Gebiete: Genauso wie auf dem Gebiete der Politik das Prinzip der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten von verschiedener Sozialordnung nicht jeden politischen Kampf, sondern nur einen mit militärischen Mitteln geführten ausschließt, so schließt ebendasselbe Prinzip der friedlichen Koexistenz im gegenseitigen Verhalten von Menschen mit verschiedenen Überzeugungen nicht jeden ideologischen Kampf aus, es fordert nur, daß dieser Kampf ausschließlich mit den Waffen des Geistes geführt werde und nicht - um eine von Georg Lukasz geprägte Formulierung zu verwenden - mit den von der Roten Armee entliehenen Waffen.

- - -

Rathaus-Empfang anläßlich des Eröffnungsfluges Wien-Saloniki
 =====

17. Juni (RK) Anläßlich des Eröffnungsfluges Wien-Saloniki Anfang Juni, an dem mehrere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Österreichs, unter ihnen auch Vizebürgermeister Felix Slavik, teilnahmen und Saloniki besuchten, hält sich gegenwärtig eine Gruppe griechischer Offizieller in Wien auf. Bürgermeister Bruno Marek gab heute mittag für die Gäste einen Empfang im Rathauskeller. An ihrer Spitze stehen der griechische Verkehrsminister Ioannis Jamas, der Minister für Nordgriechenland, Theodor Manolopoulos, der Chef des griechischen Luftfahrtsamtes, Petros Phokas, sowie der Vizebürgermeister von Saloniki Paschos. Seitens des Wiener Stadtsenates nahmen mit Bürgermeister Bruno Marek an dem Empfang die Stadträte Dr. Pius Prutscher und Rudolf Sigmund teil.

Bürgermeister Marek hieß die Gäste herzlich willkommen und bezeichnete die Eröffnung der Fluglinie Wien-Saloniki als großes Ereignis nicht nur für die AUA, sondern für ganz Österreich, da nunmehr, nach der Fluglinie Wien-Athen, den Österreichern ein zweites Tor nach Griechenland geöffnet wurde. "Das Land der Griechen mit der Seele suchen", sagte Goethe. Zu seiner Zeit war die Reise nach Griechenland noch sehr beschwerlich. Heute ist es einfach, mit dem Flugzeug dort hinzukommen und im Schatten der Berge Olympos zu landen. Mit dem Wunsch, daß die neue Fluglinie ebensoviel frequentiert werde wie die Linie Wien-Athen - bisher benützten diese Linie mehr als 50.000 Passagiere -, schloß Bürgermeister Marek seine Rede. Im Namen der Gäste dankte Vizebürgermeister Paschos für den Empfang und überbrachte die herzlichsten Grüße des Bürgermeisters von Saloniki.

- - -

Personalmeldungen
 =====

17. Juni (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Hans Bock hat heute der Wiener Stadtsenat die Oberstadtbauräte Dipl.-Ing. Heinrich Papou und Dipl.-Ing. Wilhelm Wimmer in die Dienstklasse VIII befördert und ihnen den Titel Senatsrat verliehen. Stadtbaurat Dipl.-Ing. Anton Grünberger wurde zum Oberstadtbaurat, die Amtsräte Rudolf Meidl und Karl Rohrhofer zu Oberamtsräten befördert.

- - -

Ebendorferstraße und Rathausstraße werden Einbahn
=====

17. Juni (RK) Ab Montag, den 20. Juni, wird die Ebendorferstraße von der Felderstraße bis zur Universitätsstraße als Einbahn beschildert. In der Gegenrichtung wird die Rathausstraße Einbahn von der Universitätsstraße bis zur Felderstraße.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

17. Juni (RK) Samstag, 18. Juni, Route 2 mit Verkehrsbauwerk Gürtel, Drittem Zentralberufsschulgebäude, Theresienbad, Südautoabfahrein-
einfahrt, Schule Maiklgasse, Per Albin Hansson-Siedlung, Volkspark am Laaer Berg sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.00 Uhr.

+

Montag, 20. Juni, Route 3 mit Hauptfeuerwache Leopoldstadt, Marshallhof, Montagebaufabrik, Neubaugebiet Kagran, Pensionistenheim "Sonnenhof", Berufsschule für Gärtner und Naturblumenbinder sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Straßenbahnlinie 106 im Sommer auch an Sonn- und Feiertagen
=====

17. Juni (RK) Von Sonntag, den 19. Juni an, wird die Linie 106 über die Sommerzeit auch an Sonn- und Feiertagen ganztägig betrieben.

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:

"Die Erziehung des Einzelnen und die Gemeinschaft"

=====

Auszug aus dem Referat von Dr. Max Neugebauer

17. Juni (RK) In jeder Gemeinschaft ist es von größter Bedeutung, das Gemeinschaftsbewußtsein der einzelnen Angehörigen dieser Gemeinschaft zu stärken und zu erhalten. Eine Gemeinschaft mit privilegierten und benachteiligten Schichten, mit verschiedenen Schulen für reich und arm, wird kaum imstande sein, zu einem alle Kreise umfassenden Gemeinschaftsbewußtsein zu erziehen. Wenn der benachteiligte Teil einer solchen Gemeinschaft politisch erwacht ist, dann richtet sich sein Bestreben darauf, die Bildungsprivilegien zu beseitigen.

Die Stellung des Individuums in der Gemeinschaft war Gegenstand eingehender Untersuchungen Paul Natorps, eines Mitbegründers der Marburger Schule. Gertrud Bäumer, die die Sozialphilosophie ihrer Zeit dargestellt hat, schreibt, daß vier Ideen herrschend sind, die Idee der Persönlichkeit, die Idee der Gesellschaft, beide sollen ihre Besonderheit entwickeln, ferner die Ideale der Freiheit der sittlichen Persönlichkeit und die Gleichheit als ein Gut der Gemeinschaft. Diese vier Ideen müßte man in Einklang bringen. Das sei die Aufgabe des Wirkens in der Kulturpolitik.

Die Gedanken der Sozialphilosophie haben eine große Anziehungskraft auf die Pädagogen ausgeübt. Es war allerdings eine Pädagogik in der Tradition Herbarts, der von höchstem Zweck der Erziehung ausging, nämlich der "Charakterstärke der Sittlichkeit". Dieser spekulativen pädagogischen Richtung, die die Pädagogik als angewandte Philosophie ansah, standen Pädagogen entgegen, für die die Pädagogik ein Stück Naturwissenschaft bedeutete.

Spekulatives Denken und experimentelle Pädagogik standen lange Zeit einander gegenüber und beeinflussten die wissenschaftliche Pädagogik. Sehr bedeutsam war die Schule Diltheys, aus der Eduard Spranger hervorging, dessen Meisterwerk das Buch "Lebensformen" ist. Spranger untersuchte die Zusammenhänge zwischen dem individuellen, seelischen und geistigen Geschehen und der objektiven geistigen Welt. Erziehung sei also die Tätigkeit, die in dem Individuum eine subjektive Kultur entfalte durch Berührung mit der gegebenen objektiven Kultur. Die Struktur der geistigen Welt und die Kenntnis der Zusammenhänge des Lebens beeinflussten Georg Kerschensteiner in seinen Ansichten über Bildung, die er in einem umfassenden Werk zusammenfaßte. Im Grundaxiom des Bildungsprozesses legt er die Zusammenhänge zwischen Bildungsgütern und dem individuellen Wertesinndar. Die Hinführung zur Gemeinschaft sei eine wichtige Erziehungsaufgabe. Alle Bildung sei heute Berufsbildung. Großen Wert legte er auf die staatsbürgerliche Erziehung, auf die Versittlichung der Gemeinschaft, Kerschensteiner war ein Vertreter der Arbeitsschule und hat der Schulpädagogik bedeutende Anregungen gegeben.

Die Auseinandersetzungen über die Stellung der Pädagogik im ersten Drittel dieses Jahrhunderts haben schließlich dazu geführt daß man den autonomen Charakter der Pädagogik eindrucksvoll begründet. Hermann Nohl hat in seinen Schriften die These der Autonomie dargelegt. Alle Erziehung stehe unter dem Widerstreit der subjektiven und objektiven Orientierung. Dieser Widerstreit löse sich so, daß die Qualität des Subjektes gewonnen werde, indem es sich an die Qualität des Objektes hängebe. In der heutigen Pädagogik spielt die Tatsachenforschung, die empirische Forschung eine bedeutende Rolle, aber ebenso wichtig ist es, daß die Erziehungsphilosophie die Kritik aufrecht erhalte.

Der lange Zeit an der Wiener Universität tätige Richard Meister, dessen Vorlesungen von den Lehrern an den AHS besucht wurden, sieht das eigentümliche Bildungs- und Formprinzip in der Ausbildung einer Wertordnung auf dem Boden des psychischen Subjekts. Mit anderen Worten ausgedrückt, es gehe um die durch die Rangordnung der Werte und demgemäß der Werthaltungen bestimmte dauernde seelische Verfassung eines Individuums. Die Wertordnung setzt jedoch ein Kriterium für die Rangordnung der Werte voraus. Dies geschieht durch die Wahl eines dominierenden Wertes. Dieser Wert, der dem Leben Sinn gibt, kann nur die Weltanschauung sein, wobei es offen bleibt, ob es um ein monoteletisches oder polyteletisches Ziel geht. Für die Erziehung des Einzelnen zur Gemeinschaft kommt es darauf an, der Gemeinschaft in der Rangordnung der Werte eine hohe Bedeutung zu geben. Natürlich ist sehr maßgeblich, wie die Gemeinschaft, für die erzogen werden soll, beschaffen ist. Das Wort Gemeinschaft ist in der jüngsten Geschichte überaus stark mißbraucht worden. Wenn wir an die "Volksgemeinschaft" erinnern, in einer Zeit, die die Freiheit der Person zerstörte und Millionen Menschen zugrunde gerichtet hat, so kann wohl dem Begriff Gemeinschaft nur der Sinn gegeben werden, daß es sich um eine Gemeinschaft freier Personen handle. Das heißt, die Gemeinschaft, oder, wenn ich dafür Staat einsetze, der Staat, muß ein Organismus sittlicher Art sein, die überpersönliche Ordnung darf nicht den einzelnen verschlingen oder unterwerfen. Genauso ist es beim Einzelnen, der keine Bindungen mehr kennt, er zerstört von seiner Seite her die Gemeinschaft. Nur als Mensch mit anderen, also als Mitmensch, darf das Menschsein erfaßt werden, von einer Gemeinschaft her, nur als Gemeinschaft, die die Freiheit des Einzelnen sichert. Die Freiheit kann auch in den modernen Demokratien bedroht werden, man denke daran, daß die Meinungen durch technische Mittel, die sich in Händen einer Gruppe befinden, in hohem Maße beeinflußt werden. Die Bildung einer eigenen Meinung muß gewährleistet sein. Es scheint also notwendig zu sein, die Freiheit immer wieder zu verteidigen.

Zum Wesen einer freien Person gehört natürlich auch die Fähigkeit zur Gemeinschaft, die Gemeinschaftsbedürftigkeit. Der aus Österreich stammende Psychologe Alfred Adler hat in seinen Schriften immer wieder die Lebensaufgaben, die der Einzelne zu erfüllen hat, besonders die Einordnung in die Gemeinschaft, zum Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht. Am Kranken, am Neurotiker, vermag man zu erkennen, wie der normale Verlauf der Einordnung vor sich zu gehen hätte. Der Neurotiker weicht aus, schafft sich eine fiktive Welt. Die Meinung vom Leben ist falsch und dadurch ist auch der Lebensstil falsch. Das verwöhnte Kind, das eine übertriebene Zärtlichkeit der Mutter genossen hat, bekommt eine Meinung, die falsch ist und richtet sich nach dieser Meinung seinen Lebensstil ein. Erst eine spätere Revision des Lebensstiles könnte Heilung bringen.

Der mütterliche Kontakt mit dem Kinde ist sehr maßgeblich für die Entstehung des menschlichen Gemeinschaftsgefühles. In einer Familie mit mehreren Kindern kann die ungleiche Behandlung der Kinder, Bevorzugung und Zurücksetzung sehr maßgebend die künftige Stellung zur Gemeinschaft beeinflussen. Die Stellung des Vaters ist gleichfalls von großer Bedeutung. Wenn der Vater die Verwöhnung durch die Mutter durch ein strenges Regime zu korrigieren sucht, drängt er in der Regel das Kind zu noch engerem Anschluß an die Mutter. Er schädigt dadurch die Entwicklung einer Mitarbeit in der Gemeinschaft. Verspotten und Verlachen des Kindes führen zur Verslossenheit und Scheu des Kindes vor der Gemeinschaft. Gefährliche Klippen sind Krankheiten des Kindes. Alfred Adler schreibt in seinem Buche "Der Sinn des Lebens": "Alle Probleme des menschlichen Lebens verlangen.... Fähigkeit und Vorbereitung zur Mitarbeit, des sichtbaren Zeichens des Gemeinschaftsgefühls". An anderer Stelle legt er dar: Eine genaue Betrachtung des persönlichen Lebens der Masse, der Vergangenheit und der Gegenwart zeigt uns das Ringen der Menschheit um ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl. Es ist kaum zu übersehen, daß die Menschheit um dieses Problem weiß und von ihm durchdrungen ist.

Was in der Gegenwart auf uns lastet, stammt aus dem Mangel sozialer Durchbildung. Was in uns drängt, um auf eine höhere Stufe zu kommen, von den Fehlschlägen unseres öffentlichen Lebens und unserer Persönlichkeit frei zu werden, ist das gedrosselte Gemeinschaftsgefühl. Es lebt in uns und sucht sich durchzusetzen, es scheint nicht stark genug zu sein, um sich trotz aller Widerstände zu bewähren. Es besteht die berechtigte Erwartung, daß in viel späterer Zeit, wenn der Menschheit genug Zeit gelassen wird, die Kraft des Gemeinschaftsgefühls über die äußeren Widerstände siegen wird. Dann wird der Mensch Gemeinschaftsgefühl äußern wie atmen. Bis dahin bleibt wohl nichts anderes übrig, als diesen notwendigen Lauf der Dinge zu verstehen und zu lehren. Für unsere Schularbeit stammt aus dem Geiste Adlers der Gedanke, man müßte dem schwachen Kinde Mut machen.

Als Adler dieses Werk verfaßte, schrieb man das Jahr 1933, das Jahr des Beginnes einer schrecklichen Epoche der Geschichte. Nach 1945, mit dem Aufblühen der Wirtschaft, traten neue Probleme auf, die das Gemeinschaftsgefühl betrafen, vor allem der Wandel der Familie. Die große Zahl berufstätiger Mütter verändert die erzieherische Leistung der Familie. Für viele Familien bedeutet dieser Umstand geradezu einen Funktionsverlust, der der Auflösung dieser Gemeinschaft nahekommt. Schon die vor langer Zeit erfolgte Trennung der Arbeitsstätte von der Wohnstätte hat zu einer Schwächung des familiären Beisammenseins geführt. Die Familie, sowie die kleineren Gemeinschaften des Zusammenlebens, etwa das Dorf oder die kleine Stadt waren Stätten, in denen die Sitte eine stark prägende Kraft besaß. Mit Ausnahme der kleinen Dorfgemeinschaften in entlegenen Gebieten ist dies seit langem vorbei. Aber die Familie kann noch immer eine Gemeinschaft sein, in der man sich nach Vorbildern richtet, eine bestimmte Ordnung übt und sich einen gewissen Verkehrston aneignet. Die Familie hat einen überaus starken Einfluß in der religiösen und sittlichen Erziehung. Man spricht

nicht ohne Sinn von der großen Bedeutung der Kinderstube. In der Erziehung zur Gemeinschaft kann die Einkindfamilie, in der das einzige Kind nicht nur sehr behütet ist, sondern verzärtelt wird, zu mancher Schwierigkeit führen. Hingegen schleift ein Kind mit mehreren Geschwistern manche Härte seines Wesens ab. Es ist also eine Tatsache, daß die Erziehung in der Familie, wenn sie eine gute Gemeinschaft bildet, dem einzelnen in seiner Einstellung zur Gemeinschaft außerordentlich nützt. Die gute Familie ist nicht zu ersetzen, wenn auch Heime, Horte, Jugendverbände viel zu tun vermögen. Wer aber könnte die Geborgenheit, die das Kind in der Familie spürt, die liebende Fürsorge, die die Familie erfüllt, ersetzen? Theodor Wilhelm zitiert in seinem Buche "Pädagogik der Gegenwart" den Ausspruch einer Schülerin über die Familie: "Familie ist, wo man nicht rausgeschmissen wird, wenn es einem dreckig geht." Was die Familie nicht zu tun vermag, soll wie vielfach verlangt wird, die Schule übernehmen. Sicherlich kann die Schule vieles tun. Von großer Bedeutung ist der gute Kontakt der Schule mit den Eltern, eine Voraussetzung, um manche erzieherische Maßnahmen in gegenseitiger Hilfe vorzunehmen. Daß sich die Religionsgemeinschaften mit dem Problem des Niederganges der Familie befassen, ist bekannt. Im Jahre 1929 kam die Enzyklika "Divini illius magistri" heraus.

Österreich hat vor vier Jahren, im Jahre 1962 sein Schulwesen auf eine neue gesetzliche Grundlage gestellt. Die Lösung der Probleme war nicht leicht. Eine Erneuerung der Schulgesetze wäre schon nach 1918, als die demokratische Republik Österreich geründet wurde, notwendig gewesen. Die Versuche, die damals gemacht wurden, gelangen teilweise, jedoch in den nachfolgenden Jahren ging der wertvolle Teil dieser Neuordnung unter.

Nach der Wiedererrichtung des österreichischen Staates im Jahre 1945 ging man sogleich an die Arbeit, aber erst im Jahre 1962 gelang die Lösung. Für die Erziehung zur Gemeinschaft ist es sehr wichtig, das passende Schulsystem zu wählen.

Die österreichische Schule war als staatliche Institution entstanden. Bekannt ist die Feststellung der Kaiserin Maria Theresia, der Gründerin der öffentlichen Volksschule, daß die Schule ein politicum sei und kein ecclesiasticum.

Die Allgemeine Schulordnung 1884 richtete die Volksschule als Staatsschule ein. Der Österreicher neigt jedoch nicht zu starren Auffassungen, sodaß es immer auch Ausnahmen von der Regel gibt. Im Schulsystem war das die private, die nicht staatliche Schule, die konfessionelle Privatschule im Gegensatz zur Simultanschule, die dem österreichischen Schulsystem entspricht. Nach 1945 wurde sehr eingehend das Problem Simultanschule oder Konfessionalisierung des Schulwesens diskutiert. Das Ergebnis hielt sich an die österreichische Tradition: Staatsschule, die Simultanschule ist, jedoch sind Privatschulen möglich. Eine große Rolle spielte die Subventionierung der Privatschulen. Man einigte sich mit einem Schlüssel, der den katholischen Privatschulen einen Anspruch auf 60 Prozent der vom Staat oder Land zuzuweisenden Lehrer nach der Schülerzahl des Schuljahres 1961/62 zuspricht. Wenn man bedenkt, daß Schulgesetze eine Zweidrittelmehrheit im Parlament erfordern, dann erfolgte diese Regelung wohl auf sehr lange Sicht. Diese Abmachung und verschiedene Angelegenheiten des Religionsunterrichtes sind in einem Staatsvertrag mit dem Heiligen Stuhl, also einem Schulkonkordat, festgelegt. Die Staatsschule ist die Regel und ich gestatte mir, meine persönliche Meinung hiezu auszusprechen, sie ist eine Schule der besten Form der Gemeinschaftserziehung, wobei ich nicht in Abrede stellen will, daß auch Privatschulen weltanschaulicher Richtung gut für die Erziehung zum Staatsbürger vorbereiten. Aber eine Aufsplitterung des gesamten Schulwesens nach weltanschaulichen Gesichtspunkten hielt ich für Österreich als einen der Gemeinschaft zerstörenden Faktor. Die durch das Schulkonkordat gewonnene Sicherheit für den inneren Frieden ist dem Schulwesen sehr förderlich. An der Schule wird kein Kulturkampf mehr ausbrechen.

Der Aufbau der Schulorganisation erfolgte durch ein einziges Gesetz, das alle Schulen, mit Ausnahme der Hochschulen, umfaßt.

Dieses Gesetz enthält traditionelle Züge, insoferne sie der heutigen Zeit entsprechen und moderne Gedanken, die sich aus dem Wandel von Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und der heutigen Ansicht über Bildung ergeben haben. Das österreichische Schulwesen ist nach einem einheitlichen Konzept aufgebaut, ohne jedoch Einheitsschule im Sinne des Einheitsschulgedankens, wie er nach dem 1. Kriege auf der Reichsschulkonferenz in Deutschland vertreten wurde, zu sein. Bemerkenswert ist, daß die Unterstufe des Realgymnasiums und die Oberstufe der Pflichtschule, der Hauptschule, für die 10 bis 14jährigen Schüler den gleichen Lehrplan haben. Dadurch ist der Aufstieg in der Oberstufe der Allgemeinbildenden höheren Schule gesichert, wie überhaupt Brücken, Übergänge und Sonderformen die Durchlässigkeit dieser Schulorganisation sichern.

Die Klippen und organisatorischen Sackgassen von einst gibt es nicht mehr, Es wird kein Schulgeld gefordert und die Klassenschülerhöchstzahl ist mit 36 festgesetzt, sodaß eine wirksame erzieherische Betreuung erfolgen kann. Anzustreben ist eine Klassenschülerzahl von 30 Schülern. Das Studienbeihilfengesetz sichert jedem Hochschüler das Recht auf eine staatliche Beihilfe zu seinem Studienaufwand, sodaß das Werkstudententum von ehemals nicht mehr existiert. Die Bildungsprivilegien, die in der alten Schulorganisation und in der schlechten sozialen Lage mancher Studenten lagen, sind beseitigt. Wenn die Zahl der Studenten aus Bauern- und Arbeiterkreisen verhältnismäßig gering ist, so sind andere Tatsachen als soziale daran schuld, vielfach auch Vorurteile, die sich beseitigen lassen. Für eine Erziehung zu einer positiven Einstellung zur Gemeinschaft sind diese schulorganisatorischen Maßnahmen von großer Bedeutung. Die Organisation ist der Rahmen, das Gebäude. Es kommt darauf an, mit welchem Inhalt dieser Bau gefüllt wird. Was ist für die Erziehung des Einzelnen zur Gemeinschaft vorgesehen? Zur Gemeinschaftserziehung gehört die koedukative Führung der Schulklassen. Die öffentlichen Schulen sind allen Kindern zugänglich, ohne Unterschied des Geschlechtes, der Rasse, des Standes, der Klasse und des Bekenntnisses.

In Paragraph 2 des Schulorganisationsgesetzes ist die Aufgabe der österreichischen Schule wie folgt dargelegt:

"Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten, sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen.

Die jungen Menschen sollen zu gesunden, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewußten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Österreich herangebildet werden. Sie sollen zu selbständigem Urteil und sozialem Verständnis geführt, dem politischen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sowie befähigt werden, am Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen und in Freiheits- und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken."

Die Erziehung zur Gemeinschaft ist einerseits Werterziehung durch die Hervorhebung der sozialen Werte, andererseits soll die Jugend zu sozialem Verständnis geführt werden, sie ist staatsbürgerliche Erziehung und staatsbürgerliche Bildung, sie ist Erziehung zur Toleranz, sie ist Erziehung zu Europa und Erziehung zum Frieden in der Welt.

Diese Aufgabe gilt für die allgemeinbildenden Pflichtschulen, die allgemeinbildenden höheren Schulen, das sind die Gymnasien, Realgymnasien mit ihren Sonderformen, sie gilt für die berufsbildende Pflichtschule für Lehrlinge, für die berufsbildenden höheren und mittleren Lehranstalten und ihre Sonderformen, für die Anstalten der Lehrer- und Erziehungsbildung für Pädagogischen Akademien und verwandten Lehranstalten.

Die theoretischen Darlegungen über staatsbürgerliche Erziehung waren schon in der ersten Republik der Lehrerschaft bekannt.

Ich verweise auf die entsprechenden Werke Friedrich Wilhelm Foerstes und Georg Kerschensteiners. Die staatsbürgerliche Belehrung allein genügt nicht, es muß das staatsbürgerliche Erlebnis, die Begegnung mit Institutionen des Staates und das Vorbild hinzukommen. Das Vorbild ist sehr bedeutsam. Leidenschaftlichkeit, Zügellosigkeit in Auseinandersetzungen, hemmungslose Herabsetzung der Meinung anderer, Lügen und Verdrehungen zerstören das demokratische Zusammenleben. Wir haben unsere Demokratie einmal verloren und haben Diktatur und Terror in so hohem Maße kennengelernt, daß die Demokratie für uns in Österreich ein unersetzliches Gut geworden ist. Sehr maßgeblich für die staatsbürgerliche Erziehung ist der Geschichtsunterricht. Wir bezeichnen den Unterrichtsgegenstand als Geschichte und Sozialkunde. Ein österreichischer Schulmann, Dr. Franz Berger, schreibt über das neue Fach:

"Wird die Sozialkunde richtig in den Geschichtsunterricht eingebaut, so kann diese Aufgabe leicht erfüllt werden. Die Schüler werden lernen, aus dem Verlauf der Geschichte jene Probleme zu erkennen, die für das Dasein der Menschen und Völker, ihr Mit- und Gegeneinander, die Integrationen und Auseinandersetzungen kennzeichnend sind. Sie werden gewisse Grunderfahrungen machen: Daß fast ausschließlich das Machtstreben, die Ländergier und die Unnachgiebigkeit einzelner immer wieder zu Kriegen geführt haben oder daß der erbitterte Kampf zwischen Mächtigen und Machtlosen, Bedrückern und Unterdrückten, Bevorrechteten und Rechtlosen fast gesetzmäßig zu Aufruhr, Umsturz und Revolution führt. Sie werden andererseits erkennen, wie stark durch die Jahrhunderte das Streben der Menschen nach friedlicher Koexistenz, nach Vereinigung in kleineren oder größeren Gemeinschaften ist und daß die gesellschaftlichen Ordnungen niederer und höherer Art, die in Organisationen und Bündnissen, Verfassungen und Verträgen ihren Ausdruck finden, für das Zusammenleben der Menschen unerläßlich sind.

Wenn die Schüler aus solchen grundsätzlichen Erfahrungen die Erkenntnis ableiten, daß Unterdrückung, Unduldsamkeit und Fanatismus zu allen Zeiten die einzelnen Menschengruppen, Nationen und Religionsgemeinschaften, Klassen und Stände gegeneinander aufgewiegelt haben, dann wird ihnen von selbst klarwerden, daß Verständnis und Ausgleich, Einsicht und Toleranz die wichtigsten Grundlagen des menschlichen Daseins sind und bleiben.

So gesehen kann die Sozialkunde neben der wissenschaftlichen auch eine eminent pädagogische Aufgabe erfüllen. Sie kann zu einer wahren ars humana werden."

Die Geschichte muß bis auf den heutigen Tag fortgeführt werden. Wir bezeichnen die letzten, für die Gegenwart so entscheidenden Jahrzehnte als Zeitgeschichte, deren Aufgabe die Bewältigung der jüngsten Vergangenheit ist. Der österreichische Bundespräsident Karl Renner hat in seinem Werk "Österreich von der Ersten zur Zweiten Republik" mit Kritik nicht gespart. Im Vorwort zu diesem Werk, das er in der Zeit seiner unfreiwilligen Muße geschrieben hat, legt er folgendes dar: er wolle "durch die Kritik der verhängnisvollen Irrtümer seiner Zeit die künftigen Sachwalter der Republik von deren Wiederholung behüten". Mit anderen Worten, die Jugend unseres Landes soll vor den Irrtümern ihrer Väter und Großväter bewahrt bleiben und die Irrwege ihrer nächsten Vorfahren nicht beschreiten. Nur so kann die Vergangenheit bewältigt werden. Die Schulverwaltung und die Schulaufsicht müssen dieser Aufgabe höchstes Augenmerk zuwenden und alles veranlassen, um die Lehrerschaft mit den entsprechenden Schriften auszustatten.

Letzten Endes ist Erziehung zur Gemeinschaft sittliche Erziehung. Ich nenne sie erst am Ende, obwohl sie den höchsten Vorrang einnimmt. Die Ethik der Gesinnung war zu wenig, das kämpferische Ethos der NS-Zeit war ein Irrweg, der zur Vernichtung, ja Ausrottung Andersdenkender geführt und größtes Unglück über die Menschheit gebracht hat.

Die sittliche Erziehung kann nur eine Erziehung zu sittlicher Verantwortung im Geschehen des Lebens sein. Von Humanität reden bedeutet noch lange nicht human zu sein.

Die Berufserziehung in den Werkstätten und Büros umfaßt auch die Erziehung des Einzelnen zur Gemeinschaft. Hier wird noch manches einer Pädagogisierung unterzogen werden müssen. Die Jugendverbände sind Einrichtungen der Erziehung zur Gemeinschaft, sonst müßten sie jedes höheren Sinnes und Wertes entbehren.

Es obliegt mir nun noch eine Stätte der Erziehung zu erwähnen, das sind die Hochschulen. Seit langem bemüht man sich um ein neues, der Zeit entsprechendes Hochschulstudien-gesetz. In diesem Gesetz muß das enthalten sein, was zur Fortsetzung der erzieherischen Aufgaben des Schulorganisations-gesetzes dient. Die künftigen Techniker, Wirtschaftsführer, staatlichen Verwalter, Lehrer, Mediziner und Theologen müssen zu einem Verhalten geführt werden, das ihnen eine Elite-stellung in der Gemeinschaft sichert. Die Begabten sollen studieren, für die Studenten muß der Staat durch die beste Ausstattung seiner hohen Schulen sorgen. Der Platz des Akademikers ist ein Platz an der Spitze, für das Volk, durch das Volk. Es ist zu hoffen, daß alles geschieht, um hohe Schulen und Akademiker volksverbunden zu erhalten, denn die Begriffe Elite und Demokratie dürfen in keinem Gegensatz zueinander stehen.

Die heutige Zeit ist eine Zeit, die zum Ausgleich der Gegensätze drängt, die Spannungen löst, Widersprüche beseitigt, wenn man den Frieden erringen und erhalten will. Das Verhältnis des Einzelnen zur Gemeinschaft soll eine Beziehung ohne Gegen-sätze, ohne Spannungen und ohne Widerspruch sein. Nach all dem Schweren und Entsetzlichen, das die Generation der Kriegs- und der Nachkriegszeit erlebt hat, gibt es keine bessere Aufgabe für diese Generation, als der Jugend von heute eine gute, friedliche Gemeinschaft vorzubereiten.

In der Befolgung der Mahnung am ersten Tage des Europa-Gespräches habe ich mich sehr ausführlich mit der konkreten Seite des Problems befaßt. Das konnte natürlich nur im Hinblick

auf Österreich geschehen, indem ich die Bestrebungen der österreichischen Schule darlegte.

Das soll aber keineswegs heißen, daß wir uns einbilden, in besonderem Maße Vorbild zu sein. Wir bemühen uns, sind aber dankbar für jede Anregung, die aus anderen Staaten kommt. Die Erziehung zur Gemeinschaft geht weit über den Rahmen des eigenen Landes hinaus. Letzten Endes ist die Gemeinschaft Europas und aller Völker der Welt unser Ziel. In den Fragen der Integration konnte Österreich eine Menge Erfahrungen sammeln in der Zeit des großen Donaustaates mit seinen 12 verschiedenen Völkern. Schon im Revolutionsjahr 1848 dachte man daran, Österreich in seinen Bundesstaat der verschiedenen Völker umzugestalten. Der Ausgleich mit Ungarn war der Anfang, dem leider kein Ausgleich mit Böhmen und kein Ausgleich mit den anderen Völkern folgte. Gute Ratschläge waren vorhanden. Als man sich anschickte, sie im Jahre 1918 zu befolgen, war es zu spät. Der Donaustaat verfiel. Die nationalen Gegenstände entstanden in den Städten, in den Schutzvereinen, wurden in der Presse und Literatur vertreten. Der heute schon erwähnte Karl Renner beschreibt in seinen Lebenserinnerungen das Leben auf dem Lande in der Zeit seiner Jugendjahre, wo man deutsche Kinder in tschechische Familien gab, um die Sprache der Nachbarn zu erlernen und dafür ein tschechisches Kind in der eigenen Familie aufzunehmen. Zwischen den deutschen und tschechischen Familien entwickelte sich eine enge Freundschaft. Jedes Kind hatte seinen Vater und seine Mutter, aber auch seinen otec und seine matka. Das war die Integration jener, die praktisch zu denken verstanden, der unbeeinflussten bäuerlichen Bevölkerung. Die Methode läßt sich heute zwischen den Nationen Europas nicht mehr anwenden. Aber der Geist, der diese Methode ersann, ist heute wie damals aktuell. Einander kennenlernen, Sprachen studieren, einander begegnen, Freundschaften schließen, das sind die Brücken, die zueinander führen. Wenn wir die Integration Europas beschleunigen wollen, dann ist dies alles ein Stück unserer Erziehungsarbeit. Zwischen Völkern gibt es keine Feindschaften, wenn man sie nicht hineinträgt und wenn man nicht Haß sät. Die Anlage, sich zu vertragen, ist da. Das ist eine Grundlage für die Erziehung zur Gemeinschaft der Nationen.

Elternbeirat beriet Probleme des 9. Schuljahres
=====

17. Juni (RK) Im Gelände des Stadtschulrates für Wien fand heute eine Sitzung des Elternbeirates statt. Diese Einrichtung gibt den Eltern die Möglichkeit, mit der Schulbehörde über Fragen, die die Bildungsarbeit an den Kindern betreffen, zu diskutieren. In den Elternbeirat schicken die Österreichischen Kinderfreunde, der Hauptverband katholischer Elternvereine, der katholische Familienverband der Erzdiözese Wien, der Landesverband der Elternvereine an den öffentlichen Pflichtschulen, der Zentralverband der Elternvereine an Mittelschulen und der Österreichische Familienbund ihre Vertreter.

In der heutigen Sitzung wurden unter dem Vorsitz von Stadtschulratspräsidenten Dr. Max Neugebauer vor allem Fragen besprochen, die mit der Verlängerung der Schulpflicht zusammenhängen. Präsident Dr. Neugebauer konnte berichten, daß in Wien alles für einen reibungslosen Beginn des neunten Schuljahres vorgesehen sei. Es kam auch zur Sprache, daß in letzter Zeit immer mehr Eltern ihre Kinder an Samstagen oder an anderen Tagen, an denen Unterricht gehalten wird, auf Reisen oder Urlaubsfahrten mitnehmen. Präsident Dr. Neugebauer bat die Eltern um Verständnis dafür, daß die Lehrpersonen jede Minute zur Arbeit nützen müssen und daß es nicht angeht, Kinder von der Schule fernzuhalten.

- - -

Männergesangsverein "Frohsinn" konzertiert im Rathaus
=====

17. Juni (RK) Der rund 100 Mann starke Männergesangsverein "Frohsinn" aus Elz in Hessen, der auf Einladung des Sängerkreises V im Sängerbund für Wien und Niederösterreich nach Wien gekommen ist, brachte heute im Großen Festsaal des Rathauses zu Ehren Bürgermeister Bruno Marcks ein Ständchen. In Vertretung des Stadtoberhauptes begrüßte Stadtrat Rudolf Sigmund die deutschen Gäste herzlich und wünschte ihrem Wiener Gastspiel besten Erfolg. Stadtrat Sigmund überreichte dem Chorleiter Franz Schlaud zur Erinnerung an das Ständchen im Rathaus eine Johann Strauß-Statuette aus Augartenporzellan und den Chormitgliedern Bildbände von Wien.

Stadtrat Sigmund überbrachte den hessischen Sängern den Dank der Wiener Stadtverwaltung für 80 Eintrittskarten zu ihrem morgigen Konzert im Mozartsaal des Konzerthauses und teilte mit, daß diese 80 Karten den Insassen der Wiener Pensionistenheime zur Verfügung gestellt wurden.

Der Vorsitzende des Gesangsvereines Fred Dernbach dankte für den herzlichen Empfang der Stadt Wien und überbrachte ein Erinnerungsgeschenk seiner Heimatstadt.

Das große Chorkonzert des Männergesangsvereines "Frohsinn", der im Festsaal des Rathauses durch eine beachtliche stimmliche und musikalische Leistung Aufsehen erregt hat, findet morgen um 19.30 Uhr im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses statt. Es steht unter dem Ehrenschatz von Bürgermeister Bruno Marek und bringt Werke von Franz Schubert, Robert Schumann und anderen.

Über Finanzausgleich muß verhandelt werden!

=====

Resolution des Hauptausschusses des Österreichischen Städtebundes

17. Juni (RK) Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Marek, Wien, Dipl.-Ing. Scherbaum, Graz, und DDr. Lugger, Innsbruck, fand am Mittwoch über Einladung von Bürgermeister Dr. Tizian in Bregenz eine gemeinsame Sitzung des Haupt- und des Finanzausschusses des Österreichischen Städtebundes statt, in der der vor wenigen Tagen versendete Entwurf des Bundesministeriums für Finanzen zu einem Finanzausgleichsgesetz 1967 behandelt wurde. Es handelt sich um einen reinen Ministerialentwurf, der ohne Fühlungnahme mit Ländern und Gemeinden erarbeitet wurde. Zu diesem Gegenstand beschloß der Hauptausschuß des Österreichischen Städtebundes nach einem Bericht von Vizebürgermeister Slavik einstimmig eine Resolution folgenden Wortlautes:

"Vor wenigen Tagen hat das Bundesministerium für Finanzen den Entwurf eines Finanzausgleichsgesetzes 1967 zur Begutachtung versendet. Der Hauptausschuß des Österreichischen Städtebundes gibt der sicheren Erwartung Ausdruck, daß die österreichische Bundesregierung eine Regierungsvorlage zur Neuregelung des Finanzausgleichs erst dann dem Nationalrat zuleiten wird, wenn darüber mit den Gebietskörperschaften, also den Bundesländern, dem Städtebund und dem Gemeindebund, ein Einvernehmen erzielt worden ist (paktierter Finanzausgleich).

Der bisher in Geltung stehende Finanzausgleich des Jahres 1959 wurde in langwierigen Verhandlungen eingehend vorberaten und hat sich in seinen Grundzügen bewährt. Es muß daher auch für die Zukunft sichergestellt werden, daß auf Grund eingehender Beratungen und Berechnungen die Auswirkungen einer kommenden Neuregelung im wesentlichen im voraus festliegen und die Erfüllung - der ständig wachsenden Aufgaben der Gebietskörperschaften gewährleistet ist. Eine solche Lösung aber kann nach den Erfahrungen der letzten Jahre nur in einem Finanzausgleich liegen, dem eine

./.

einvernehmliche Vereinbarung zwischen Bund, Ländern und den Gemeindeverbänden zugrundeliegt."

Die Sitzung wurde durch ein Referat des Vorarlberger Landeshauptmannes Dr. Keßler über Probleme der Raumplanung in den Gemeinden Vorarlbergs eingeleitet. Dr. Keßler, der früher Bürgermeister von Rankweil war, konnte dabei die rechtlichen und die praktischen Notwendigkeiten aus der Sicht eigener Erfahrungen darstellen. Anschließend sprach der Salzburger Bürgermeister Bäck über Altstadtsanierung, der unsere Gemeinden in Zukunft ihr besonderes Augenmerk zu schenken haben werden.

Nach der Behandlung der Probleme des Finanzausgleichs erstattete Senatsrat Dr. Machtl, Wien, über eine Reihe aktueller finanzieller Gesetzesvorlagen Bericht. Stadtrat Bock, Wien, berichtete über Beratungen mit der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten über die Forderung nach Einrechnung gewisser Zulagen in die Pensionsbemessungsgrundlage. Schließlich hielt Obermagistratsrat Dr. Meister, Salzburg, ein Referat über die Handhabung des Wählerevidenzgesetzes und des Meldegesetzes.

- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT. DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Samstag, 18. Juni 1966

Blatt 1903

Neue Einbahnen in Hernals und Währing

=====

18. Juni (RK) Im 17. Bezirk wurden neue Einbahnen geschaffen. Die Veronikagasse wurde von der Jörgerstraße in Richtung Ottakringer Straße zur Einbahn erklärt. Für die Alszeile wurde eine besondere Regelung getroffen: sie ist zur Hälfte Einbahn stadtauswärts, zur anderen Hälfte stadteinwärts. Die Teilung beginnt bei der Einmündung der Güpferlingstraße - das ist die Verlängerung der Sandleitengasse -, und zwar von der Güpferlingstraße nach links Einbahn stadtauswärts, nach rechts zur Richthausenstraße Einbahn stadteinwärts.

Im 18. Bezirk wurde die Kutschkergasse von der Staudgasse zum Währinger Gürtel zur Einbahn erklärt.

- - -

Wieder eine Hundertjährige in Wien

=====

18. Juni (RK) Wieder feiert eine Wienerin den 100. Geburtstag: Frau Theresia Putz begeht dieses große Fest heute im Altersheim der Stadt Wien in Lainz, wo sie seit 1964 lebt. Die Jubilarin, die in Stronsdorf, Niederösterreich, geboren wurde, ledig ist und von Beruf Hutmacherin war, muß zwar von Zeit zu Zeit das Bett hüten, ist jedoch geistig noch außerordentlich rege. Stadtrat Maria Jacobi gratulierte Frau Putz im Namen des Bürgermeisters und der Stadtverwaltung und überreichte ihr einen Blumenstrauß sowie die Ehrengaben der Stadt Wien. Die Glückwünsche der Hietzinger Bevölkerung überbrachten Bezirksvorsteher Dipl.-Ing. Josef Gerstbach und Bezirksvorsteher-Stellvertreter Eduard Popp.

- - -

Ehe- und Familienberatung im Sommer nur einmal wöchentlich
=====

18. Juni (RK) Die Ehe- und Familienberatung des Wohlfahrtsamtes der Stadt Wien, Magistratsabteilung 12, 1, Gonzagagasse 23, wird in den Monaten Juli und August ihre Beratungsstunden nur einmal wöchentlich, und zwar jeden Dienstag zwischen 16.30 und 18.30 Uhr, abhalten.

- - -

70. Geburtstag von Rudolf Kolisch
=====

18. Juni (RK) Am 20. Juni vollendet der Violinvirtuose Rudolf Kolisch das 70. Lebensjahr.

Er wurde in Klamm geboren und trat 1913 in die Wiener Musikakademie ein. Gleichzeitig befaßte er sich an der Universität mit musikalischen Studien. In der Folge wandte er sich der Kunstrichtung zu, dessen Hauptvertreter Arnold Schönberg war. 1922 gründete er das Wiener Streichquartett, das er als erster Geiger leitete und das in den nächsten Jahrzehnten als "Kolisch-Quartett" vor allem durch die Aufführungen modernster Kammermusik im In- und Ausland berühmt war. Zur Zeit des Nationalsozialismus verließ der Künstler Europa und siedelte sich in Amerika an, wo er seine erfolgreiche Tätigkeit fortsetzte. Rudolf Kolisch hat sich auch durch die Herausgabe der "Modernen Psalmen" aus dem Nachlaß seines Schwagers Arnold Schönberg verdient gemacht.

Bürgermeister Bruno Marck und Stadtrat Gertrude Sandner haben dem Jubilar in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschsreiben übermittelt.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

18. Juni (RK) Dienstag, 21. Juni, Route 4 mit Erholungsgebiet Laxenburg. (Dauer etwa vier Stunden, aus technischen Gründen ist die Teilnehmerzahl auf drei Anbusse beschränkt. Diese Route ist für gebrechliche oder gehbehinderte Personen nicht geeignet.)

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

9. Europa-Gespräch der Stadt Wien:"Theater und Gesellschaft"

=====

Auszug aus dem Referat von Prof. Dr. Carlo Schmid

18. Juni (RK) Heute vormittag hielt Professor Dr. Carlo Schmid (Bundesrepublik Deutschland) im Rahmen des 9. Europa-Gesprächs ein Referat zum Thema "Theater und Gesellschaft", aus dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Wenn im Bereich der deutschen Sprache die Bestimmung des Theaters analysiert wird, wird immer das Wort Schillers von der moralischen Anstalt fallen, die das Theater sei. Dies ist ein oft mißverstandenes Wort. Spricht man von Moral, dann setzt man die Existenz einer Gesellschaft voraus. Gäbe es keine Gesellschaft, nämlich sich selbst regulierende Wechselbeziehungen zwischen Menschen eines territorialen Systems zur Ordnung ihrer Bedürfnisse, wäre Moral gegenstandslos. Zur Moral gehört das Normative, das von der besonderen Einstellung der Individuen Unabhängige und deshalb ist sie dem Leben des Menschen in der Gesellschaft zugeordnet. Ihre Spannweite ist groß. Sie reicht von Geboten, die ihre Wurzeln in dem sittlichen Bewußtsein der Menschen einer Epoche von der Bestimmung des Menschen in der Welt haben, bis zu den Spielregeln, deren Befolgung und das bestmögliche Auskommen mit dieser Welt, wie sie nun einmal ist, in Aussicht stellt.

Eben diese Spannweite hat auch das Theater. Es steht, wie das Publikum, in der Gesellschaft dieser Zeit. Entweder sie scheitern an ihr oder sie brechen alte Zwänge und lösen damit Impulse aus, die der Lebensatem einer neuen Gesellschaft werden können, oder aber sie bestätigen konformistisch und selbstzufrieden, wenn auch ironisch, die Schematismen ihrer gesellschaftlichen Wirklichkeit. In diesem Falle kann das Publikum seine Gemütsbedürfnisse stillen, was durch Beifall oder Protest gleichermaßen geschehen kann.

Es gibt eine Art des Theaters, die nichts anderes will, als unterhalten, die Zeit vertreiben und entspannen. Im Gegensatz dazu steht das "andere" Theater. Dieses will nicht entspannen. Es will

im Gegenteil, uns die Spannung innerwerden lassen, in der wir zur Welt stehen, in dieser Welt, die uns vorgegeben ist oder die wir geschaffen haben, wie sie ist und die wir immer wieder im Verbande mit anderen, nach uns im Augenblick des Tuns unbekanntes Gesetzen neu schaffen - jene Welt, die selbst ein Spannungsverhältnis ist zwischen Hell und Dunkel, Freiheit und Unfreiheit, Himmel und Hölle - wie sie der Aufbau der Theaterbuden der Mysterienspiele des Mittelalters allegorisch auf die Bretter brachte.

Aber auch hier wirkt die List der Vernunft: selbst das unverbindlichste Unterhaltungsstück läßt die Moral der Gesellschaft durchscheinen und zweierlei erkennen, nämlich, was die Gesellschaft ausmacht, die solches hervorbringen läßt und was diese Gesellschaft durch diesen Entspannungsbetrieb an unbewußtem Leiden an sich selbst überlagern will und damit, ohne es zu wollen, in seinen Ursachen reflektiert. Auch hier stehen wir im Schattenkreis des Moralischen in der Gesellschaft.

So wie das Theater selbst, als einheitliches Phänomen betrachtet, in der Gesellschaft steht, eine Funktion derselben ist und unbewußt oder auch bewußt, durch Bildung formend, auf sie zurückwirkt, so ist es um jene bestellt, die das Theater in Bewegung halten: das Publikum, sowie jene, die die Stücke schreiben und jene anderen, die sie in der Zeit für die Zeit bewerten - die Kritiker.

Was das Publikum anlangt, so ist dieses "Gesellschaft" im reinsten Sinn des Wortes, freilich nicht die Gesellschaft, sondern jene Schicht derselben, der an der moralischen Anstalt liegt, oder deren Bedürfnis nach Zerstreung fein - oder snobistisch - genug ist, um diese nicht in Sphären unterhalb des Theaters zu suchen. Das Publikum ist das Scherbengericht über das Stück. Seine eigene Qualität, sein auf bestimmte Weise "Zur-Welt-Stehen" bestätigt oder verwirft das Stück und stellt ihm damit sein Zeugnis über den Grad seiner rechten oder falschen Gesellschaftsbezogenheit aus.

Daneben aber übt das Publikum noch eine andere Funktion aus: die Art seines Urteilens entlarvt den Bildungsgrad der Gesellschaft selbst, ihren Reichtum oder ihre Armut an Denkbildern, Kriterien, Wissen von der Welt und Wissen um die Möglichkeiten der theatralischen Aussage.

So bestimmt das Publikum (die dem Theater zugewandte Antenne der Gesellschaft) das Niveau des Theaters, indem es eine Auswahl trifft, das heißt einem Autor den Weg zur Bühne öffnet und diesen einem anderen verschließt. Unter Publikum sind nur jene Theaterbesucher zu verstehen, die das Theater "aufsuchen", egal, ob sie nun Kenner oder nur Neugierige sind, wenn sie bloß einem eigenen Antrieb folgen.

Der Kritiker wiederum stellt am deutlichsten dar, wie sich Theater und Gesellschaft aufeinander bezogen fühlen. Lange Zeit hat er sich und hat man ihn als Inkarnation objektiver Theatervernunft betrachtet, zumindest aber als freiwaltenden, nur in sich selbst ruhenden Geist angesehen. Der Kritiker ist die Vernunft der Gesellschaft seiner Zeit. Ein Kritiker, der von außerhalb unserer Gesellschaft käme, wäre kein "Kritiker". Sein Urteil hätte als Kritik nichts zu bedeuten, so sehr es auch, "sub specie aeternitatis" betrachtet, Verdammung oder Seligsprechung bedeuten möchte. Kritiker ist man aus dem Geist des Selbstverständnisses der Gesellschaft dieser Zeit heraus. Die Aufgabe des Kritikers ist es, aufzuzeigen, wie das Rampenlicht dieses Selbstverständnisses immer neu durchleuchtet. Vor allem aber muß er bei Stücken der Gegenwart feststellen, ob sie aus echtem oder falschem Bewußtsein geschrieben wurden, also eine wirklichkeitsbezogene Problematik und Thematik aufweisen, oder ob sie nur virtuos ein falsch gestelltes Problem oder gar ein Scheinproblem behandeln. Geht es um Stücke aus der Vergangenheit, so haben die Kritiker zu klären, ob diese noch in unsere Zeit passen oder nur Kuriositäten oder Kostbarkeiten musealen Charakters sind. Wenn sie, was meist der Fall sein wird, aus anderem Bewußtsein geschrieben wurden, als dem in uns lebendigen, wird der Kritiker den Winkel berechnen müssen, in dem beide Bewußtseinsebenen aufeinanderstoßen. Dies scheint die hohe Funktion des Kritikers zu sein. Männer wie Fontane, Alfred Kerr und Karl Kraus haben in hohem Maße dazu beigetragen, in einer Zeit, die sich in verdeckenden Faltenwurf eines falschen Bewußtseins wohlfühlte, das Selbstbewußtsein der Gesellschaft zu reinigen.

./.

Wer schreibt nun die Theaterstücke?

Das sind zunächst die Dichter im strengsten Sinn des Wortes, die, die nach dem Worte Hölderlins "stiften, was bleibt". Auch der Dichter wirkt aus einer bestimmt gearteten Gesellschaft und aus deren Bewußtsein heraus und er wirkt auf diese zurück. Der Dichter "verdichtet" in seinem Stück als einfühlsamer Erleider aller Widersprüche seiner Zeit den Kampf des Menschen mit den Dämonien und Genien des Daseins. Er verwandelt die Widersprüche von Aufschwung und Kraft der Schwere in Polaritäten, deren Spannungsbogen Licht in das Dunkel der Existenz bringt und neue Kräfte weckt und ertet.

Neben dem Dichter steht der Schriftsteller unter den Stückeschreibern. Er wird vor allem die Mechanismen unserer Gesellschaft enthüllen. Er wird das Verlorensein der Menschen darin oder ihre Abhängigkeit von den Launen des Augenblickes zeigen. Er wird uns den Menschen darstellen, wie er sich müht, das Gewebe dieser entfremdenden Mechanismen zu zerreißen oder durch seine Maschen zu schlüpfen. Er wird festhalten, wie der Mensch scheitert, wenn er vermeint, das Glück erheischen zu können, manchmal auch, wie er siegt, wenn er in die Ausweglosigkeit jenes Dschungels eine Lichtung für eine Hütte schafft. Letztlich wird er uns verkünden, was Bacon seiner Zeit verkündete - jener Zeit, da die Moralisten begannen, das Rätsel des Menschen in der Gesellschaft aufzuschließen - "natura non vincitur, nisi parendo".

Die Moralisten haben entdeckt, wieviel "Gesellschaft" noch in unseren Individuellsten steckt. Sie sind darin die Nachfahren des Theophrast, dessen "Charaktere" ein Katalog der Seinsformen menschlicher Existenz im Gefecht einer Gesellschaft sind. Sie haben jahrhundertlang als Vorlage für Komödie und Tragödie gedient: der "Parasit" ist Parasit, weil es eine Gesellschaft gibt, er ist es in jeder Gesellschaftsform. Darum können wir den großen Molière heute noch spielen, ohne uns in die Gesellschaft jener Zeit zurückversetzen zu müssen.

In diese Reihe gehört auch der Schalk. Hans Wurst ist der älteste Moralist unserer Bühne. Wenn der Schalk für das Theater schreibt, formt er literarisch, was Hans Wurst aus dem Stegreif bot.

Wie wirkt die Gesellschaft auf all diese schöpferischen Menschen "in" ihr, die ihr doch auch "gegenüberstehn", ein? Sie zeigt ihnen, was fragenswert ist, sie bietet Stoff an, sie fordert sie heraus, in ihr mehr zu erkennen, als nur sie selbst. Immer wieder fordert sie die Lösungen der Rätsel der Sphinx "Was ist der Mensch?". "Ist der Mensch in mir an seinem rechten Ort? Habe ich ihn mir, der Natur entfremdet? Wie kann der Mensch mit den Bedingungen, die ich für seine Existenz aufrichte, fertig werden? Wo fängt das Ja zu mir selbst an, Schuld zu werden, wo das Nein?"

Das eine Mal wird die Stimme der Gesellschaft die Frage aus dem Gefühl skeptischer Ausweglosigkeit stellen. Manchmal wird die epikurische Melancholie einer Gesellschaft, die das Wissen um ihr moralisches Gefüge verloren hat, die Frage aufwerfen: "Was ist Wahrheit überhaupt?" Gelegentlich wird die stoische Unbeirrbarkeit einer Gesellschaft vorherrschen, die im Herzen des Menschen stärkere Kräfte sieht als im Auf und Ab der Verhältnisse. So manche Frage wird lauten: "Ist diese Welt richtig verfaßt? Wohin müßte sie aufbrechen, wenn anders diese Gesellschaft menschlich werden soll? Bestimmt der Mensch sich darin selbst? Bestimmen ihn die Kausalitäten seiner gesellschaftlichen Existenz oder Mächte jenseits der Gesellschaft? Gibt es Reinigung von der Schuld des Daseins in dieser Welt - die von uns fordert, was wir nicht geben können - nur in der freien Entscheidung des Gewissens zu tragischem Untergang, die das gesellschaftlich Gebotene transzendiert und damit zur Reinigung der Welt führt?"

Für uns Europäer liegt auch auf dem Gebiete der Theatergeschichte aller Anfang in der griechischen Antike.

In der klassischen Zeit ist das Theater kultisch, weil die Gesellschaft selbst sich als Gegenstand heiliger Geschichte empfindet. Auf der Bühne standen die Götter wirklich, und was dort agiert wurde, hatte für die Zuschauer im Augenblick des Spieles durchaus die Gültigkeit des Wirklichen. Indem der Bürger

von Athen dem Kampf der Götter und Dämonen, der Wehklage der Troerinnen, der Entsühnung des Orest durch die Stiftung des Areopag beiwohnte, erlebte er mit, was Athen zu seinem Athen hatte werden lassen. Die Katharsis, die sich auf der Bühne vollzog, sprang auf die Zuschauer über. Aber die Spannung war ohne Ableitung nicht auszuhalten, und so ironisierte sich das Heilige selbst in Satyrspiel. Damit schlug es die Brücke vom Bewußtsein des Einzelnen, in die Heilsgeschichte verstrickt zu sein, zum Bewußtsein der Gesellschaft, daß man nun zu sich selber zurückkehren könne, ohne zu entweihen, was vorausgegangen war. Neben diesem sakralen Theater stand der Mimus, die Posse, in deren Parodien mythischer Vorgänge die Gesellschaft nicht so sehr das "amusement" suchte, als die Möglichkeit, sich auszutoben wie beim Mummenschanz. Bemerkenswert für diese Zeit ist, daß in der klassischen Komödie die Gesellschaft versucht, sich gegen die Auflösung ihrer herkömmlichen Ordnung durch den Intellektualismus der damaligen "Modernen" zu schützen. Letztere wollten die Gesellschaft nicht als Produkt göttlichen Entschlusses verstanden wissen, sondern als ein Geschöpf des Willens, der die Gesellschaft vom Nutzen her baute und immer weiter baut.

Der Hellenismus löst nach dem Alexanderzuge diese Gesellschaftsordnung auf. Der gesamte Erdkreis wird nun als einzige Gesellschaft angesehen, die Ökumene. Die Menschen sind wie Blätter und Zweige eines und desselben Baumes. Daneben entsteht der rationale Staat, in dem nicht das Heilige das Ordnungsgefüge bestimmt, sondern die Zweckmäßigkeit. Die Mythologie wird vom Symbol zur Allegorie degradiert, wie dies in jeder glaubenslos gewordenen Gesellschaft der Fall ist.

In einer sich also begreifenden Gesellschaft wird das Theater den Menschen auf die Bühne bringen - zuweilen in Gestalt von Halbgöttern - der in den Versuchungen der Welt steht, mit ihnen ringt, sie überwindet oder ihnen erliegt. Oder aber der Mensch erscheint als Spielball seiner Anlagen, die Dämonen werden in seine Brust verlegt. Die Gesellschaft hat erkannt, daß es psychologische und soziologische Gesetzmäßigkeiten gibt.

So ist der Tenor des Theaters tragischer oder komischer Gattung jener Zeit fast immer: "Du magst die Natur mit der Gabel austreiben, sie wird immer zurückkehren."

Das literarische Theater in Rom entstand zu einer Zeit, da unter Augustus eine vornehme Bildungsschicht sich in der damaligen Gesellschaft abgezeichnet hatte, der Staat allmächtig wurde und die Gesellschaft ganz und gar in moralische Anarchie geriet. Dies aber wirkt sich dahin aus, daß dem Individuellen ein weit höherer Rang zugeordnet wird als dem Allgemeinen.

Wie sehr hatte sich doch das römische Publikum gegenüber dem griechischen Vorbild verändert! Auch das Theater war in den Katalog der Circenses eingereicht, Massendarbietungen zur Ablenkung der Bewohner überbevölkerter Städte aus Neureichen und Pöbel vom ewigen Dilemma der Freiheit. Es gehörte mit zu den Einrichtungen, die dem Wort des römischen Schriftstellers Tacitus vom "ruere in servitium" der Gesellschaft seiner Zeit recht geben.

Jene freilich, die den Blick vom Staat nicht abwenden wollten, mußten die ganze zerstörende Macht seiner Allgewalt, auch jener der entfesselten Triebe, verspüren. Ein Seneca versuchte auf dem Theater, die Würde der Pflicht zu retten. Der Mensch, der sich ganz auf sich selbst stellt, befreit sich aus den Banden der Versachlichung, die ihn entwürdigt: wenn man das Leben nur haben kann, indem man auf das, was ihm Sinn und Wert verleiht, verzichtet, ist es besser, es wegzuwerfen.

Nichts unterscheidet sich von der klassisch-griechischen Zeit so sehr wie das christliche Mittelalter, und doch ist sein dürftiges Theater dem klassisch-griechischen im Grunde ähnlich. Auch die Gesellschaft jener Zeit empfindet sich als Gegenstand der Heilsgeschichte. Zwar gibt es irdische Zwecke, die zu verfolgen erlaubt ist: aber alles Irdische ist nur Durchgang zum Ewigkeitsziel. Himmel und Hölle sind das Ende des Erdenlaufs. Beide spielen im Mysterienspiel mit. Daneben gibt es auch das Satyrspiel, mit dem das Theater seinen heiligen Ernst ironisiert und Himmel und Hölle auf die Erde holt.

Die Renaissance spaltet die Gesellschaft auf und zwar von der Bildung her. Es gibt nun die höfische Gesellschaft, die gelehrte bürgerliche Gesellschaft und die der Ungebildeten. Jede dieser Gesellschaftsgruppen wollte ihre Welt in dem ihr eigenen Spiegel erkennen - auf der Bühne. Die Bildungsgesellschaft stellte das antike Bildungsgut auf die Bretter, die kleinen Leute wollten dort ihre eigene kleine Welt sehen. In deren Persiflage und Typisierung fanden sie den Trost, daß der aufgeblasene Gimpel der "anderen" Gesellschaft immer hereinfällt und sich in den Schlingen der Künstlichkeit verfangt. Die "commedia dell'arte" geht hieraus hervor.

Kann man einen Genius wie Shakespeare in kausale Verbindung mit etwas bringen, das nach Gesellschaft aussieht? Man kann es und muß es sogar! Er konnte ja nicht anders, als für sein Publikum schreiben. Dieses hätte ihm Stücke nicht abgenommen, durch die es sich nicht in seiner Vorstellungswelt angesprochen gefühlt hätte. Im Elisabethanischen Zeitalter lebte man zwischen Königsgepränge und Richtblock. Alle hatten erfahren, wie kurz der Weg von den Stufen der Thrones zum Tower ist und wie vor den Dämonien der Macht Menschlichkeit und heilige Bindung in Nichts zerrinnen. Wie mußte die Zeitgenossen das Wort Richard II. treffen: "Und ich beschloß, ein Bösewicht zu werden..."

Aber die Gesellschaft jener Zeit öffnete sich ein Ventil zum Lichte hin: im Märchenspiel ließ sich die blutige Wirklichkeit verdecken und in der Heiterkeit der Komödie lebte Arkadien auch in Thule. Worauf es Shakespeare ankam, beziehungsweise auf wen es ihm ankam, verriet er uns im Henry V., wo er vor der Schlacht von Agincourt den König zu seinen Getreuen sagen läßt, daß dieses ganze blutige Spiel um Sieg und Ruhm letztlich da sei für "the few, the happy few"... Diese aber sind nicht die Gesellschaft der Stehplatzbesucher im Parterre.

Spanien erreicht um diese Zeit ähnliche Höhepunkte. Mit Calderons Mysterienspielen und den Komödien, die er zur Unterhaltung gut zahlender Kunden schrieb, wurde das Theater in Spanien zu einem wichtigen Element.

Auch dieses Theater ist Bildungstheater, jedoch auf der Grundlage einer anderen Bildung als jene der italienischen Renaissance: es ist theologische Bildung, um die es hier geht. Die spanische Gesellschaft fühlt sich in ihrem Bewußtsein von sich selbst ganz umrissen von der Spanne zwischen Kreuz und Gruft und den drei Worten, die Maurice Barrès für sie fand: "le sang, la volupté et la mort". "Die Welt ist kein Entwurf des Menschen, die Gesellschaft weiß, daß sie nicht das Produkt ihrer selbst ist. In diesem spanischen Theater wird eine Gesellschaft offenbar, die vor den Gewalten, die sie über und unter sich fühlt, abdankt. Das ist wohl der entscheidende Grund, warum Spanien erst so sehr viel später als andere Staaten Europas zu einer bürgerlichen Gesellschaft gekommen ist.

In Frankreich der noch ganz feudalen Zeit der ersten Renaissance war das Theater eine feudale Angelegenheit. Der Adel wollte auf der Bühne ein idealisiertes Bild von sich selbst sehen, wie er es im Ariost und im Tasso hatte lesen können, nicht, wie in "Sommernachtstraum", in der Wahrheit des Herzens, sondern in der Verlogenheit eines falschen Bewußtseins. Doch dann entstand eine geschlossene Gesellschaft am Königshof. Diese Hofgesellschaft wurde im Laufe der Zeit in ihren Ordnungen und Tugendkatalogen zum Gesetzgeber der französischen Gesellschaft überhaupt. Was am Hofe lebendig war, sickerte in die unteren Schichten ein. Die Gesellschaft empfand sich als den Unterbau, auf dem das stolze Gebilde der Monarchie im Gepräge des "Schöne Lebens" sich entfalten konnte. Es ging dabei nicht nur um Macht, sondern auch um Tugenden, von denen Pflicht und Ehre die obersten waren. Ohne Beherrschung seiner selbst geht Herrschaft überhaupt zugrunde. Corneille hat den Anfang gesetzt. El Cid läßt in uns die gleichen Gefühle lebendig werden wie in den Zeitgenossen, wenn gleich wir sein Pathos nicht in unsere bürgerliche Welt umsetzen können. Doch in Hebbels sehr bürgerlicher "Maria Magdalena" ist noch einiges von Corneilles Pathos zu finden.

An diese Heroische Phase der höfischen Gesellschaft schließt Racine an. Er läßt seine Helden nicht im Kampfe gegen stärkere Feinde sich bewähren, er setzt sie nicht allein dem Kampf zwischen Pflicht und Neigung aus.

Er läßt auf seiner Bühne in antikem Gewande die höfische Gesellschaft selbst auftreten und dort das höfische Leben darstellen, mit seinen Konflikten und Intrigen, vor allem aber mit der Leidenschaft, das Leben voll auszuschöpfen. Voltaire, der Aufklärer und Sprecher eines Bürgertums, das sich durch die Reduzierung aller Konflikte auf Vernunftprobleme zu emanzipieren beginnt, führt seinen Zeitgenossen auf dem Theater vor, wie Vernunft und Humanität der Übel Herr werden, die die Fesselung des freien Geistes durch Dogmen und Vorurteile den Menschen gebracht hat. Die Gesellschaft im bürgerlichen Sinn beginnt nun, sich des Theaters zu bedienen, um die Welt zu ändern.

In Deutschland herrschte bis zum 18. Jahrhundert Hans Wurst, und dies hatte seinen Grund. Die Wirren des dreißigjährigen Krieges hatten ein Chaos zurückgelassen, das die Bildung einer ihrer selbst bewußten Gesellschaft nicht zuließ. Es gab ein Bildungstheater im katholischen Süddeutschland, das Jesuitentheater als Mittel der Gegenreformation. Im protestantischen Norddeutschland zog man sich lieber in die Innerlichkeit und auf die Musik zurück.

Doch im 18. Jahrhundert entstand auch hier eine bürgerliche Gesellschaft. Ihr Selbstbewußtsein erhielt sie in den Geheimgesellschaften der Logen. Der Mensch sollte künftighin nicht verjährten Dogmen und Privilegien unterworfen sein, sondern ausschließlich den Geboten der Vernunft, die nicht nur das innere Leben, sondern auch Handel und Wandel regieren sollten. Das Theater dieser Gesellschaft tritt ganz und gar in den Dienst ihrer Emanzipationsbestrebungen.

Da gab es den "Sturm und Drang", den Protest gegen die bestehende vernunft- und tugendwidrige Ordnung. Dieser Protest sollte den Weg der Emanzipation freimachen. Als Beispiel für diese Zeit des Sturm und Drang seien erwähnt: Lenz' "Soldaten" und Schillers "Die Räuber" und "Kabale und Liebe".

Mit dem Sturm und Drang begann das "philosophische" Theater seinen Siegeszug. Lessing ist hier in erster Linie zu nennen. Das philosophische Theater war weltbürgerlich - wie die Gesellschaft - aber auch national, wie die Gesellschaft es auch war. Das Theater konnte vielen ein nicht gelebtes, wohl aber erträumtes und erdachtes Leben ersetzen. Was einem die Gesellschaft verwehrte, wollte

man, wenn man es schon nicht leben konnte, so doch - und sei es auch nur als Zuschauer im Theater - erleben.

Diesen Weg ging das Theater der Klassik weiter. Die napoleonischen Kriege und was darauf folgte, hatten der Gesellschaft in Deutschland und Österreich größere Räume geschaffen. Aber die Bedeutung der Höfe für das Theater war nicht zurückgegangen. Das Repertoire der Hoftheater war freilich recht bunt. Immerhin, die "Iphigenie", der "Tasso", vor allem aber Schiller wurde gespielt, und gerade von Schiller sind ungemaine Impulse auf die Ideale ausgeübt worden, in denen die Gesellschaft Deutschlands und Österreichs sich zu begreifen und zu integrieren bemühte. Der Geist war frei geworden und konnte eine Macht werden, weil eine freie Gesellschaft entstanden war, die sich stark genug fühlte, dem rationalen Staat als ein lebendiger Organismus gegenüberzutreten. Die Gesellschaft trat vor dem Individuum zurück, wo es um die Ausprägung der Persönlichkeit ging. So wurde das Theater zu einer Illustration des Wortes, daß das höchste Glück der Erdenkinder die Persönlichkeit sei. Grillparzer ist einer der großen Namen der Humanität, und Mozarts Opern verliehen dem Theater neue Würde.

Das Theater war der Ort, an dem man im Bilde sein und tun konnte, was man in Wirklichkeit weder zu sein noch zu tun imstande war. Da man die Wirklichkeit dieser Welt nicht verändern konnte, wollte man sie wenigstens in sich einbeziehen, indem man sie in der Wahrheit des Theaters begriff. Die Selbstbestimmung aus freiem Willen, die man politisch nicht erringen konnte, wollte man durch Bildung ersetzen: der Stolz, eine Nation geworden zu sein, weitete sich zu einem Sendungsbewußtsein aus.

Fortan kann man theatralisch nur mehr von einer "europäischen" Gesellschaft sprechen. Trotz aller nationalen Unterschiede ist diese in den Bewußtseins-elementen überall gleich. Sie ist auf der einen Seite voller Selbstbewußtsein, auf der anderen, infolge der industriellen Revolution, tief unter Selbstentfremdung leidend.

Sie glaubt an ihre Kraft und hat Angst vor den Konsequenzen ihrer Tüchtigkeit, die die Welt immer mehr anfüllt und die Menschen immer mehr entleert. Leben heißt fortan "sich durchsetzen". Noch schreibt man "Bildung" groß, aber Bildung ist zur Ausbildung geworden, zur Meisterung der Technik des Lebens. An die Stelle der Idee ist die Ideologie getreten, Herrschaftswissen zur Domestikation der anderen und zur Beruhigung seiner selbst.

Das Theater stimmt in diesen Jubel der Gesellschaft über sich selbst nicht mit ein. Es wird dezidiert gesellschaftskritisch und hält der Gesellschaft einen Spiegel vor.

So wird das Theater zu dem eigentlichen Ort der Entideologisierung der Gesellschaft. Dies beginnt schon früh: Die "Kleinstädter" Kotzebues, die "Journalisten" Gustav Freytags und Nestroy bilden den liebenswürdig-harmlosen Anfang. Der Prozeß wächst zu großem Stil auf durch Ibsen, durch den Naturalismus Gerhart Hauptmanns, durch Strindbergs Seelenanalyse und das kritische Theater einiger Amerikaner. Die Hoftheater bleiben zwar übrig, werden aber stark verändert. Daneben entstehen immer mehr unabhängige Theater. Die Berliner Volksbühne und einige Theater in Wien schaffen einen neuen Theaterotypus, der sich als das Theater einer Welt, darin der vierte Stand den Auftrag der Geschichte vollstreckt, begreifen will.

Daneben verlangt die Gesellschaft freilich in zunehmenden Maße das Vergnügungstheater, die Operette, aber auch die geistreiche Komödie, die entlarvt, ohne weh zu tun (wie bei Oscar Wilde).

Schließlich läßt ein Weltkrieg diese Gesellschaft zusammenbrechen, ihre Selbstgewißheit liegt zerschmettert am Boden. Alle Bande lösen sich, nichts ist mehr sicher, jeder Tag öffnet neue Abgründe und wirft neue Fragen auf, auf die keiner eine Antwort weiß. Genauso wie über den breiten Massen der Enttäuschten, so rollte auch auf der Bühne der Donner der Revolution.

Dasselbe wiederholte sich nach dem zweiten Weltkrieg. Man experimentierte, wie auch die Gesellschaft an sich herumexperimentierte. Bert Brecht ruft das Theater auf, die alten Ordnungen niederzureißen, um Platz für den Menschen zu schaffen, der die neue, menschlichere Ordnung schaffen soll.

Die Welt des Ostens hat ihre Schatten weit über das deutsche Theater gebreitet und die Gesellschaft hat dies akzeptiert, nicht, weil sie gehorchen will, sondern weil jeder in ihr glaubt, nicht er, sondern der Nachbar sei gemeint ...

Letztlich kommt eine Gesellschaft, die nicht mehr weiß, was sie ist, die nur weiß, daß sie an einer Wende steht, die aber nicht den Mut hat, sich auf den Weg zu machen oder auch nur ein Bild von dem zu entwerfen, was sie zum Ausdruck dieser Zeit - des Atomzeitalters - machen könnte. Diese Gesellschaft kam folgerichtig dazu, vom Theater das Absurde zu verlangen. Wo stehen wir heute? Müssen wir da stehen bleiben? Wir brauchen und dürfen es nicht. Es gilt, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß das Theater nicht das Privileg schmaler Schichten und Ausnahmehenschen wird. In "richtiger Verfassung" wird unsere Gesellschaft erst sein, wenn die Kultur schlechthin, und damit das Theater, ein Lebenselement derer werden kann, die durch die Atomisierung der Lebensverhältnisse der Industriegesellschaft der Gefahr der Selbstentfremdung ausgesetzt sind. Einrichtungen, die diese Menschen auf die Kunst hinführen, erfüllen eine menschheitliche Aufgabe höchsten Ranges. Organisationen können zwar nicht Kultur machen, aber sie können dort, wo Geistiges und Schöpferisches zur Entfaltung drängt, von Nützlichkeit sein. Sie können dazu beitragen, daß gesund ans Licht komme, was ans Licht treten will.

Die Theaterbesucher müssen begreifen lernen, daß sie im Theater mit einem Urphänomen der Menschheit konfrontiert werden, bei dem es um die Idee des Menschen geht, kurz, daß sie eine "moralische Anstalt" besuchen. Schiller hat den Begriff "Theater" am besten definiert: "Das Theater ist der Ort, an dem Gesellschaft und Nation sich ihrer selbst in Bilde der Kunst ihrer Zeit bewußt werden, der Ort, an dem sie sich dem Gericht der in uns selber immer neu erscheinenden Idee des Guten und Schönen stellt, um sich immer wieder selbst finden zu können - nicht in Begriff und Abstraktion, sondern im Spiegel des Menschenbildes, das die Dichter entwarfen." Das Theater soll uns im Erleben seiner Wahrheit bewußt machen, welches die Ordnungen des Allgemeinen und Persönlichen sind.

Dort erfährt der Mensch Kategorien und Kriterien, die ihn lehren, sein Individuelles mit den Imperativen und Ordnungen des Allgemeinen in Einklang zu bringen. Auf diesen beruht die Möglichkeit fruchtbaren Zusammenlebens freier Menschen in einer Gesellschaft, die sie aufnehmen soll, ohne ihnen ihr "Selbst" zu nehmen.

Bei dieser Gegenüberstellung aber dürfen die Menschen sich nicht isoliert auf sich allein gestellt sehen.

Freilich müssen wir heute mehr als die Menschen zu Schillers Zeiten uns bewußt werden, was an unserem Fühlen, Wollen, Denken gesellschaftsbezogen ist. Wir sind analytisch geworden. Wir zerlegen das Erlebte und setzen die Elemente in unserem Bewußtsein wieder zusammen. Wie finden wir das Ganze wieder? Wir zerlegen auch dieses Bewußtsein, das jenes Erlebte aufnimmt und wertet, um zu bestimmen, was darin aus unserer Stellung im Gefüge der Gesellschaft unserer Zeit kommen mag. Wir leben in einer Welt der Technik, die ihre eigene Gesetzlichkeit hat. Zu dieser gehört, das Schöne und Gute in der Zweckmäßigkeit zu suchen. Aber von lauter Zweckmäßigkeit umgeben, wird die Seele steril. Fruchtbar wird sie nur aus der Kraft des Herzens. Darin finden wir das Ganze wieder!

Wir müssen diese, unsere Gesellschaft kennen, um sie zu meistern. Nur so können wir mit uns selbst innerhalb ihres Kräftefeldes fertig werden. Dies erschließt Kraftquellen, Substanzen und Kriterien, die uns helfen, im Tun des Notwendigen auch innerhalb der Bindungen der Gesellschaft frei zu sein.

Der isolierte Mensch wäre heute hilflos der Vermassung preisgegeben, wenn er nicht von einer Gemeinschaft aufgenommen würde, die ihm hilft, sich in dieser Gemeinschaft zu behaupten. Dazu bedarf es unter den heutigen Umständen der Organisation. Aber auch durch sich selbst kann man nur innerhalb einer Gesellschaft leben und man kann nur in der Auseinandersetzung mit den Kräften ihrer Lebensordnungen schöpferisch werden.

Vielleicht wird das neue Publikum einmal seine Aufgabe begreifen. Dann wird das Theater wieder seinen Sinn bekommen. Dann wird es nicht mehr nur die Absurdität des Daseins, sondern dahinter auch einen Sinn aufdecken, für den zu leben sich lohnt.

Abschluß des 9. Europa-Gespräches der Stadt Wien:

Der Einzelne auf der Suche nach echter Gemeinschaft
=====

Stadtrat Gertrude Sandner sprach das Schlußwort

18. Juni (RK) Heute mittag wurde das 9. Europa-Gespräch der Stadt Wien mit einem Vortrag von Professor Dr. Carlo Schmid und einer Schlußdiskussion beendet. Die Schlußansprache hielt Kulturstadtrat Gertrude Sandner. Sie führte aus:

"Im vergangenen Jahr hat die Stadt Wien zum ersten Mal ein Ost-West-Gespräch im Rahmen der Europa-Gespräche abgehalten, das den Gemeinsamkeiten zwischen Ost und West gewidmet war. Der Erfolg dieser Veranstaltung hat uns nicht nur ermutigt, heuer ein zweites solches Gespräch durchzuführen, sondern auch in der Thematik dieser Veranstaltung mehr zu wagen: anstelle der Gemeinsamkeit zwischen Ost und West waren es diesmal vielfach die Differenzen zwischen beiden Polen, die zur Sprache kamen. Ich hoffe, daß Sie empfunden haben, daß dadurch das Gespräch nicht nur schwieriger, sondern auch lebhafter geworden ist.

Nun, da es zu Ende geht, haben wir die Gewißheit, daß das Thema des heurigen Jahres - "Der Einzelne und die Gemeinschaft" - nicht immer nur als Problem, ja als Konfliktstoff aufgefaßt wurde. Prof. Pusic hatte in einer historischen Analyse zwar dargetan, daß sowohl im Osten wie im Westen die Entwicklung zu einer starken Spannung zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft geführt hat, in der er lebt und mit deren Forderungen er nicht immer einverstanden sein kann. Die Beiträge von Prof. Djuric, Prof. Heer und Dr. Jungk illustrierten uns diese Problematik in der mannigfaltigsten Weise.

Ja, Prof. Langer führte uns dasselbe Faktum noch drastischer vor Augen, und zwar durch den Hinweis auf den Entwurf der UNO zu einem Pakt über die Menschenrechte und über die Mittel zu deren Garantierung, der seit 18 Jahren als Entwurf liegen geblieben ist. Man hat sich über die Deklaration dieser Rechte des

Individuums geeinigt. Aber der Pakt über die Mittel, sie auch durchzusetzen, blieb eine Idee, ein Wunsch, eine Hoffnung! Ohne Zweifel scheint damit ein höchst drastischer und unübersehbarer Beweis dafür erbracht zu sein, daß die große Gemeinschaft des Staates, der Organisationen, der bürokratischen Apparate zwar diese Rechte zu deklarieren, aber nicht zu respektieren bereit ist. Also Feindschaft zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft!

Und doch war es mir als Frau doppelt lieb, von der einzigen Frau dieses Gesprächs, Agnes Heller, aus Ungarn, zu hören, daß in der grenzenlosen Vereinsamung des heutigen Menschen nach ihrer Meinung das Gegenteil nicht nur möglich, sondern auch nötig sei: der Mensch will heraus aus seiner Isolierung, der Mensch von heute sucht wieder Gemeinschaft, wenn es echte Gemeinschaft ist.

Suche und Drohung

In dieser Spannung entwickelte sich unser Gespräch: auf der einen Seite die Suche nach echter Gemeinschaft, auf der anderen Seite die Drohung vor Übergriffen der Gemeinschaft. Es war naheliegend, daß die konkretesten Aspekte dieser Problematik von Wirtschaftsfachmännern aufgezeigt werden konnten: Prof. Baade hat uns die internationalen Perspektiven, Prof. Nemschak darüber hinaus auch noch die österreichischen eröffnet, und ich danke ihm für das von ihm gebrauchte Wort, daß wir selbst in diesen handgreiflichen Dingen der Wirtschaft zunächst nur versuchen sollten, uns zu verstehen und nicht uns gegenseitig zu bekehren.

Daß im Geistigen das Zusammentreffen von Ost und West ein noch viel heikleres Problem darstellen würde, war uns von Anfang an klar. Die Naturwissenschaft, die am Anfang dieses Gespräches von Prof. Weisskopf behandelt wurde, kann dabei noch am ehesten die Rolle einer Brücke spielen. Aber schon wenn es um ihre Anwendung in der Technik geht, taucht das Problem auf, daß der Mensch damit ein Mittel zur Beherrschung, aber nicht immer zur Veredelung der menschlichen Natur in die Hand bekommt (wie Prof. Schischkoff ausführte). - womit wir, anders ausgedrückt, vor allem ein moralisches, ethisches, weltanschauliches Problem vor uns haben.

Gerade in diesem Zusammenhang möchte ich denjenigen Referenten danken, die uns geholfen haben, eine Ost-West-Begegnung diesmal auch in derart schwierigen Themenkreisen zu versuchen. Was die Herren Professoren Konstantinov und Mitrochin aus der UdSSR, oder Professor Markiewicz aus Polen dazu beigetragen haben, war uns für das Gelingen dieses Wagnisses nicht weniger eine Hilfe als etwa die gründlichen Beiträge von Magnifizenz Bochenski und die entschiedenen von Professor Wetter. Ich möchte der Mahnung zum Humanismus von Professor Filipovic hier nicht weniger gedenken als der Aufforderung von Chefredakteur Lambilliotte, bereit zum Dialog zu sein.

Liliput und Gulliver

Wer endlich wäre berufener gewesen, die Spannung zwischen Individuum und Gemeinschaft aufzuzeigen, als alle jene, die hier zur Frage der Kunst Stellung genommen haben. Wer könnte mehr als der Künstler diese Spannung erleben, - der Künstler, der doch das sublimste, sensibelste Gewissen unserer Gesellschaft verkörpert. Er, der der Übermacht dieser Gesellschaft gegenüber nur allzuleicht einem "Liliputkomplex" unterliegt, sieht nach dem Wort von Minister Zólkiewski in ihr umgekehrt nur allzubald einen gigantischen "Gulliverdämon."

Die geistvollen Worte von Präsident Carlo Schmid brachten uns zu dieser Frage ebenso willkommene Aspekte wie die markanten Bemerkungen von Direktor Hofmann. Wenn ich dies alles nochmals in unsere Erinnerung rufe, dann nicht, um Professor Kogon zu wiederholen, der uns bereits eine profunde Zusammenfassung dieses Gesprächs gegeben hat, sondern um Ihnen allen, meine Damen und Herren, zu danken für den Mut zum Versuch, im Gespräch das festzustellen, was Nationalrat Czernetz schon bei der Pressekonferenz und später noch Präsident Neugebauer und Direktor Klimpt verlangt haben: nämlich eine saubere ehrliche Grenze zwischen dem, was Ost und West trennt oder vereint.

Dafür, daß Professor Kogon es wieder auf sich genommen hat, den oft schwankenden Kurs eines solchen Gesprächs einer

großen einheitlichen Linie anzunähern, sind wir ihm besonders verbunden. Es ist eine Aufgabe, die Courage, Wissen, Diplomatie und Ausdauer zugleich verlangt. Daß er sich ihr mit Erfolg unterzogen hat, danken wir ihm alle herzlich. Wir sind dazu umsomehr verpflichtet, als ich gehört habe, daß der Arzt Herrn Professor Kogon vorgeschrieben hat, in Frankfurt zu bleiben und zu liegen. Er hat es sich trotzdem nicht nehmen lassen, ins Flugzeug zu steigen und zu uns zu kommen. Dies und allein schon die physische Anstrengung, ein solches Gespräch fünf Tage hindurch von früh bis abends zu leiten, verpflichtet uns ihm sehr.

Ein Wort des Dankes will ich bei dieser Gelegenheit auch meinen Mitarbeitern sagen, die um die Organisation dieser Veranstaltung bemüht waren und so in der organisatorischen Leitung zu leisten suchten, was Professor Kogon in der geistigen zu erreichen wünschte: ein gutes Gelingen des 9. Europa-Gespräches der Stadt Wien.

Verschiedenheit und Gemeinsamkeit

Ehe ich nun in Vertretung unseres leider verhinderten Herrn Bürgermeisters dieses Gespräch abschließe, erlauben Sie mir noch, einen persönlichen Eindruck von der Veranstaltung wiederzugeben, der mir bestimmend und vielversprechend für das nächste Europa-Gespräch zu sein schien. Was immer auch die einzelnen Referenten an Lösungen für die gestellten Probleme vorschlugen, mag von Person zu Person ganz verschieden gewesen sein. Aber daß die Gemeinsamkeit der Problematik zwischen Ost und West sich als so weitreichend erwiesen hat, war mir allein schon ein Beweis dafür, daß eine Grundvoraussetzung eines jeden Gespräches hier erfüllt war: nämlich ein gemeinsames Anliegen zu haben, - ein Anliegen, von dem ich hoffe, daß ihm auch im kommenden Jahr wieder ein Europa-Gespräch dienen wird.

So danke ich Ihnen nochmals, meine Damen und Herren, daß Sie aus Ost und West zu uns gekommen sind, ich danke Ihnen für Ihre Gesprächsbereitschaft, danke den Dolmetschern, die Ihre Worte in musterhafter Arbeit zu übersetzen bemüht waren, und danke vor allem auch dem Publikum für das Interesse, das es an diesem Gespräch gezeigt hat.

Hiermit erkläre ich das Europa-Gespräch 1966 für abgeschlossen."

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Montag, 20. Juni 1966

Blatt 1923

1965 - erfolgreiches Geschäftsjahr der Wiener Hypothekenanstalt Kredithilfen für Wohnbau und Kommunaleinrichtungen im Vordergrund

20. Juni (RK) Die Wiener Hypothekenanstalt konnte im Jahr 1965 ihre Geschäftstätigkeit wieder ausweiten, wobei keine Änderung der bisher verfolgten Linie zu verzeichnen war; nach wie vor liegt der Schwerpunkt der Geschäftstätigkeit dieser Anstalt in der Vergebung langfristiger Darlehen zur Finanzierung von Wohnbauten und kommunalen Einrichtungen. Dies geht aus dem nunmehr veröffentlichten Geschäftsbericht des Institutes für 1965 hervor.

Die Summe der aushaftenden Darlehen ist 1965 um rund 128 Millionen Schilling gewachsen. Neu vergeben wurden Kredite in der Höhe von 144 Millionen Schilling, denen Darlehenstilgungen im Ausmaß von rund 16 Millionen Schilling gegenüberstanden. Von den Ende 1965 mit insgesamt rund 590 Millionen Schilling aushaftenden Darlehen - die maßgeblichste Position der Veranlagungsseite - dienten rund 214 Millionen Schilling oder 36,3 Prozent dem Wohnungsbau und rund 287 Millionen Schilling oder 48,6 Prozent der Kommunalwirtschaft.

Auf der Aktivseite ist neben den Darlehensständen noch auf die mit rund 247 Millionen Schilling ausgewiesenen kurzfristigen Forderungen gegen Kreditinstitute, deren Zunahme gegenüber dem Vorjahr rund 17 Millionen Schilling beträgt, und auf die eigenen Wertpapiere, die sich von rund 67 Millionen Schilling geringfügig auf 69 Millionen Schilling erhöhten, hinzuweisen. Die Außenstände bei Schuldnern sind mit 1,7 Millionen Schilling, die Beteiligungen bei anderen Kreditinstituten mit 0,9 Millionen

./.

und die durchlaufenden Kredite aus Treuhandgeschäften mit 22,2 Millionen Schilling ausgewiesen.

Wie in den Vorjahren erfolgte die Aufbringung der Darlehensmittel zum überwiegenden Teil durch den Verkauf eigener Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen. Im Verwaltungsvermögen scheint daher der Umlauf eigener Wertpapiere mit rund 543 Millionen Schilling auf, wovon 176 Millionen Schilling auf Pfandbriefe und 367 Millionen Schilling auf Kommunalschuldverschreibungen entfielen. Die Zuwachsrate des Wertpapierumlaufes der Anstalt betrug 1965 111 Millionen Schilling oder rund 26 Prozent.

Neben dem Wertpapierumlauf sind die auf der Passivseite aufscheinenden Verpflichtungen der Anstalt aus Gläubigereinzahlungen mit 336 Millionen Schilling, die 1965 um rund 33 Millionen Schilling stiegen, die Verbindlichkeiten aus der Abgrenzung der Zinsen von Anleihen per neun Millionen Schilling und aus Treuhandgeschäften in Höhe von 22,2 Millionen Schilling hervorzuheben. Als eigene Bereitstellungen sind die Rücklagen mit rund neun Millionen Schilling, die Sammelwertberichtigungen mit rund zwei Millionen Schilling ausgewiesen, wobei zu bemerken ist, daß infolge des Auslaufens der entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen eine Rücklage gemäß § 13 des Reko-Gesetzes im Berichtsjahr nicht mehr gebildet werden konnte. Die Bilanzsumme selbst hat sich 1965 um rund 150 Millionen Schilling auf rund 935 Millionen Schilling erhöht.

Die neuerliche Ausweitung des Geschäftsvolumens findet auch in der Ertragslage ihren Niederschlag. Die Erträge der Wirtschaftsrechnung sind von 33,3 Millionen Schilling im Jahre 1964 auf 40,1 Millionen Schilling im Jahre 1965 gestiegen. Die bedeutendste Ertragsposition bilden die Zinsen und Verwaltungskostenbeiträge aus Hypotheken und langfristigen Ausleihungen, welche mit 37,3 Millionen Schilling ausgewiesen sind. Von den Aufwendungen sind die Zinsen für Anleihen mit 31,1 Millionen Schilling, die Geschäfts- und Verwaltungskostenbeiträge mit 1,9 Millionen Schilling, sowie die Steuern und Abgaben mit ebenfalls 1,9 Millionen Schilling hervorzuheben. Der in der Bilanz ausgewiesene Reingewinn betrug 3,1 Millionen

Schilling; er wurde der satzungsmäßigen Rücklage zugeführt. In diesen Ergebnissen findet die erfolgreiche Emissionstätigkeit und ein reges Darlehensgeschäft seinen Niederschlag.

Die Wiederaufnahme der Geschäftstätigkeit der Wiener Hypothekenanstalt erfolgte nach einer durch den zweiten Weltkrieg bedingten Pause zunächst in bescheidenem Ausmaß in den Jahren 1957 und 1958. Insgesamt haben sich zwischen Ende 1956 und 1965 die Darlehensstände der Anstalt von zehn Millionen Schilling auf 590 Millionen Schilling und der Wertpapierumlauf von zwei Millionen Schilling auf 543 Millionen Schilling erhöht. Auf Grund der bisher vorliegenden Ergebnisse der ersten fünf Monate 1966 - die Darlehensstände erhöhten sich neuerlich um rund 50 Millionen Schilling und der Zuwachs des eigenen Wertpapierumlaufes beträgt rund 43 Millionen Schilling - kann auch im laufenden Wirtschaftsjahr mit einer beachtlichen Expansion gerechnet werden.

- - -

Gedenktage im Juli

=====

20. Juni (RK)

7. Univ.-Prof. Dr. Albin Lesky, Altphilologe	70. Geburtstag
11. Richard Beer-Hofmann, Dichter (gestorben 26. September 1945)	100. Geburtstag
14. Friedrich Porges, Schriftsteller	70. Geburtstag
15. Prof. Leopold Hauer, Maler	70. Geburtstag
21. Emmerich Reimers, Burgeschauspieler	80. Geburtstag
21. Max Roden, Schriftsteller	85. Geburtstag
22. Prof. Hans Pemmer, Lokalhistoriker	80. Geburtstag
24. Leopold Brunner, Maler	100. Todestag
24. Dr. Karl Roretz, Univ.-Prof. für Geschichte der neuen Philosophie	85. Geburtstag

- - -

Neue gefiederte Stadtpark-Bewohner
 =====

Sehnsuchtskranker Pelikan erhält wieder eine Gefährtin

20. Juni (RK) Morgen vormittag um 11.30 Uhr werden beim neuen Wetterhäuschen im Stadtpark ein Pelikan und sechs Flamingos ausgesetzt, die das Bild der Grünanlage, in der bereits andere gefiederte Bewohner zu Hause sind, weiter beleben sollen. Mit den Neuankömmlingen wird es im Stadtpark insgesamt zwölf Flamingos und wieder ein Pelikanpärchen geben. Der weibliche Teil des Pelikanpärchens wurde vor einiger Zeit, wahrscheinlich durch einen Hund ohne Maulkorb, getötet. Seitdem ist der allein zurückgebliebene Pelikan sehnsuchtskrank, verweigert meist die Annahme von Futter und drohte einzugehen. Das Stadtgartenamt hofft, ihm mit der neuen Gefährtin, die ihm morgen zugeführt wird, wieder neue Lebensfreude geben zu können. Sowohl der Pelikan als auch die schön rosarot gefärbten Flamingos kommen aus Argentinien. Außerdem leben im Stadtpark ein Nachtreiher, zehn blaue Pfaue und verschiedene Entenarten.

Geehrte Redaktion!

Sie werden herzlich eingeladen, zur "Ansiedlung" der Flamingos und des Pelikans im Stadtpark morgen, 21. Juni, 11.30 Uhr beim Wetterhäuschen, Berichterstatter und Foto-reporter zu entsenden.

- - -

Werkzeuge und Lehrmittel für den Polytechnischen Lehrgang
 =====

20. Juni (RK) Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates genehmigte 280.000 Schilling für den Ankauf von Werkzeugen und Lehrmitteln zur Ausstattung der Knabenhandarbeitswerkstätten im Rahmen des Polytechnischen Lehrganges. Darunter befinden sich Meßgläser und Bänder, Tafelzirkel und Dreiecke, Wandkarten, Kunststoffskelette, Modelle menschlicher Organe, Epruvetten, Kocher, Kabel, Pumpen, Isoliermaterial und anderes mehr. Weitere 305.000 Schilling hat der Kulturausschuß für die Ausstattung mit ähnlichen Geräten von Polytechnischen Lehrgangsschulen, die jedoch nicht zu den Lehrwerkstätten selbst gehören, bewilligt.

- - -

Eine "Sensation", die keine ist

=====

20. Juni (RK) Zu den Meldungen in der Wiener Tagespresse der vergangenen Tage, wonach "Unglaubliche bürokratische Nachlässigkeit" daran schuld sei, daß in einem Haus in der Praterstraße auf Grund technischer Gebrechen wohl kein Gas bezogen werden könne, jedoch Vorauszahlungen nach wie vor von den Wiener Stadtwerken-Gaswerken kassiert würden, erfährt die "Rathaus-Korrespondenz" folgenden Sachverhalt:

In besagtem Haus gibt es tatsächlich ein Gasrohrgebrechen, und zwar in der hauseigenen Leitung. Aus Gründen, die in der Privatsphäre des Hauseigentümers liegen, kam es bisher zu keiner Reparatur, womit die Familien dieses Hauses seit etwa fünf Monaten vom Gasbezug ausgeschlossen sind.

Früher einmal kam der Gaskassier, sah was verbraucht worden war und kassierte. Er konnte somit sofort feststellen, ob ein Verbrauch stattgefunden hat, und daher ~~eine~~ Zahlung notwendig sei. Nach dem neuen, rationelleren System des Jahresinkassos ist diese Vorgangsweise nicht möglich. Es würde ja erst im Jahr darauf "auffallen", daß kein Gas verbraucht worden ist. Das Malheur ist allerdings nicht besonders groß, denn die Fälle, daß ein Haushalt infolge technischer Gebrechen lange Zeit ohne Gas ist, sind wohl mehr als rar zu nennen. Ein Ausfall von einigen Tagen mag wohl vorkommen, weil vielleicht ein Installateur nicht gerade bei der Hand ist, aber monatelang, so wie im besagten Haus in der Praterstraße?

Wie dem auch sei: Die Wiener Stadtwerke-Gaswerke haben sofort nach Bekanntwerden der Situation "menschlich" gehandelt. Sie haben ein Revisionsorgan in die betroffenen Haushalte geschickt und die so inkriminierte Vorauszahlung nach individuellen Wünschen behandelt. Sie haben mit jedem einzelnen Mieter das ihm genehme, entsprechende Arrangement getroffen. Damit es keine Härte gibt, damit ein Fall, der unter Millionen Fällen wohl auch einmal vorkommen kann, gütlich bereinigt wird.

Darüber hinaus haben die Wiener Stadtwerke-Gaswerke beschlossen, künftighin in Fällen, wie dem einer Absperrung aus technischen Gründen, die länger als zwei Monate dauert, die Vorschreibung und Einhebung künftiger Teilrechnungsbeträge auszusetzen.

Barcelonas "Dame mit dem Sonnenschirm" für Wiens Bürgermeister
 =====

20. Juni (RK) Einen Ehrenplatz in einer der Vitrinen des bürgermeisterlichen Arbeitszimmers im Rathaus wird eine charmante Dame einnehmen, die Bürgermeister Bruno Marek heute vormittag überreicht erhielt. Sie heißt "Dama de la sombrilla" (Dame mit dem Sonnenschirm), ist 30 Zentimeter hoch, aus Biskuit-Porzellan gefertigt und mit ihrer Wespentaille und dem dazugehörigen Cul de Paris im Stil der Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts ganz reizend anzusehen. Sie gilt als Wahrzeichen der Stadt Barcelona und ist, 1850 entstanden, seit 1889 in voller Größe als Brunnenfigur im Park Ciudadela (Stadtpark) der Hauptstadt Kataloniens zu bewundern.

Gemeinderat Kommerzialrat Josef Fröhlich und der Leiter der Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien, Prof. Walter Minarz, überreichten diese Figur dem Wiener Bürgermeister als Geschenk des Bürgermeisters von Barcelona, José Maria de Porcioles. Als Gegengeschenk hatte Gemeinderat Fröhlich eine Rosenkavalier-Statuette aus Augartenporzellan mit nach Spanien genommen. Anlaß für dieses Geschenkaustausch waren die "Österreich-Wochen" Anfang Juni in Barcelona, in deren Rahmen die Bundeswirtschaftskammer gemeinsam mit der Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien eine große Wien-Ausstellung und ein Wiener Kulinarisches Festival veranstalteten. Zur Eröffnung dieses Festivals im Hotel Ritz gaben Wirtschaftskammer und Fremdenverkehrsstelle einen Empfang, bei dem der Rosenkavalier als Gruß der Stadt Wien überreicht wurde. Vorher hatte Gemeinderat Fröhlich bereits vom Bürgermeister von Barcelona, in Anwesenheit des bisherigen österreichischen Botschafters in Spanien, Dr. Karl Gruber, und seines Nachfolgers Dr. Heinrich Staudenat, die sonnenbeschirmte katalonische Dame für Wiens Bürgermeister in Empfang genommen.

Bürgermeister Marek dankte den beiden Herren nicht nur für das schöne Geschenk, sondern vor allem für ihre verdienstvolle Tätigkeit im Rahmen der Werbung für unsere Heimatstadt im In- und Ausland.

Moskauer Jugendfunktionäre im Rathaus

21. Juni (RK) In Vertretung des Bürgermeisters empfing heute Stadtrat Kurt Heller im Roten Salon des Wiener Rathauses Funktionäre der Moskauer Jugendorganisation Komsomol, die auf Einladung des Evangelischen Jugendwerkes in Österreich nach Wien gekommen sind. Stadtrat Heller erläuterte den jungen Gästen die Arbeit und die Probleme der Wiener Stadtverwaltung, besonders in der Jugendbetreuung und überreichte ihnen zum Andenken an ihren Besuch im Rathaus Bildbände von Wien.

Im Rahmen eines internationalen Erfahrungsaustausches mit Jugendverbänden der verschiedensten Richtungen waren im Vorjahr Vertreter des Evangelischen Jugendwerkes in Österreich nach Moskau und Leningrad eingeladen. Die Österreich-Visite der russischen Jugendführer stellt einen Gegenbesuch dar.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

21. Juni (RK) Dienstag, den 22. Juni, Route 5 mit Mannovermarkt, Kindergarten Pappenheimgasse, Neubaugebiet Brigittenau, Donaupark mit Donauturm, Kultur- und Verkehrszentrum Floridsdorf, Schule Strebersdorf und Nordeinfahrt sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen im 20. und 21. Bezirk.

+

Mittwoch, den 23. Juni, Route 1 mit Neubau des Allgemeinen Krankenhauses, Internationalem Studentenheim, Volksheim und Volksschule in der Krim, Ausflugsrestaurant Bellevue, Neubauten des Wilhelminenspitals, Assanierung Alt-Ottakring sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt jeweils um 13.30 Uhr vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2.

- - -

Besucherrekord in der Toulouse-Lautrec-Ausstellung
 =====

20. Juni (RK) Etwa 5.000 Besucher waren gestern Sonntag in der Toulouse-Lautrec-Ausstellung der Stadt Wien im Österreichischen Museum für angewandte Kunst und bewiesen damit, daß diese Exposition nach wie vor im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht. Damit ist die Gästezahl der Toulouse-Lautrec-Ausstellung bereits in den ersten zwei Wochen seit ihrer Eröffnung auf nahezu 32.000 gestiegen. Die Ausstellung bleibt bis Ende Juli geöffnet.

- - -

Wiener Gasgesetz erschienen
 =====

20. Juni (RK) Das neue Landesgesetzblatt für Wien bringt den Wortlaut des neuen Wiener Gasgesetzes, das am 11. März vom Wiener Landtag beschlossen wurde.

Das Landesgesetzblatt ist um 70 Groschen das Stück im Drucksortenverlag der Stadthauptkasse, 1, Rathaus, Stiege 7, Hochparterre und in der Verkaufsstelle der Österreichischen Staatsdruckerei, Wiener Zeitung, 1, Wollzeile 27 a, erhältlich.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
 =====

20. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Erbsen 6 bis 8 S, Kochsalat 1.20 bis 3 S, Kohl 2 bis 3 S je Kilogramm.

Obst: Ananaserdbeeren 10 bis 12 S, italienische Äpfel 4 bis 6 S, Bananen 8 bis 10 S je Kilogramm.

- - -

Sonderschüler zeigen ihre Arbeiten
 =====

Ausstellung der Allgemeinen Sonderschule in Margareten

20. Juni (RK) Eine interessante und informative Ausstellung eröffnete heute vormittag der Präsident des Wiener Stadtschulrates, Dr. Max Neugebauer, in der Allgemeinen Sonderschule, 5, Diehlgasse 2. Anlässlich des Schulschlusses gibt diese Schau einen Überblick über die Jahresarbeit der Sonderschüler und zeigt, daß besonders geschulte Lehrpersonen mit Hilfe spezieller pädagogischer und medizinischer Methoden auch in der Arbeit mit schwachbefähigten Kindern erstaunliche Erfolge erzielen können. Die kunstfertigen und geschmackvollen Exponate sind der beste Beweis dafür, daß auch diese Kinder für das spätere Leben gut vorbereitet und in einigen Berufen mit großem Erfolg verwendet werden können.

Neben Stadtschulratspräsident Dr. Neugebauer konnte die Leiterin der Schule, Direktor Bertha Hellmich, bei der Eröffnungsfeier zahlreiche Gäste begrüßen, unter ihnen den Bezirksvorsteher von Margareten, Otto Reisz. Im Rahmen der Feier gaben Chor und Volkstanzgruppe der Schule Proben ihres großen Könnens ab, den Abschluß bildete eine Aufführung des Kasperltheaters der 8. Klasse, für das ein Schüler der 7. Klasse das Stück verfaßt hatte.

Die Ausstellung in der Diehlgasse 2 ist bis einschließlich Freitag, den 24. Juni, täglich von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr geöffnet.

- - -

Minister Dr. Kotzina bei Bürgermeister Marek
 =====

20. Juni (RK) Der Bundesminister für Bauten und Technik, Dr. Vinzenz Kotzina, stattete heute nachmittag Bürgermeister Bruno Marek im Wiener Rathaus einen Besuch ab.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 20. Juni
=====

20. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt 0. Neuzufuhren
Inland: 80 Ochsen, 283 Stiere, 370 Kühe, 130 Kalbinnen, Summe
863. Verkauft wurde alles bis auf einen Stier.

Preise: Ochsen 14 bis 16.80 S, extrem 17 bis 17.50 S,
7 Stück; Stiere 13 bis 16.70 S, extrem 17 S, 3 Stück; Kühe
11 bis 13.80 S, extrem 14 bis 14.50 S, 8 Stück; Kalbinnen
13.50 bis 15.80 S, extrem 16 bis 16.20 S, 7 Stück; Beinlvieh
Kühe 10 bis 10.70 S, Ochsen und Kalbinnen 12 bis 13.20 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich bei Ochsen um 16 Groschen
und ermäßigte sich bei Stieren um 30 Groschen, bei Kühen um 26,
bei Kalbinnen um 33 Groschen je Kilogramm; Beinlvieh verbil-
ligte sich bis zu 20 Groschen je Kilogramm. Die Durchschnitts-
preise einschließlich Beinlvieh betragen für: Ochsen 15.55 S,
Stiere 15.36 S, Kühe 12.14 S, Kalbinnen 14.70 S. Die Aufschlüsse-
lung von Bank- und Beinlvieh erfolgt abschließend im Wochen-
ausweis.

- - -

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TUR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl: 1082

Dienstag, 21. Juni 1966

Blatt 1933

Geehrte Redaktion!

=====

Auf Einladung des "Presseclub Concordia" werden Kulturstadtrat Gertrude Sandner und Festwochen-Intendant Ulrich Baumgartner am kommenden Montag, dem 27. Juni, um 14 Uhr, im Concordia-Haus, 1, Bankgasse 8, im Rahmen einer Pressekonferenz einen Rückblick auf die Wiener Festwochen 1966 geben, eine Vorschau auf das diesjährige musikalische Sommerprogramm Wiens vermitteln und die Bilanz des 9. Europa-Gesprächs ziehen.

Sie sind herzlich eingeladen, an der Pressekonferenz teilzunehmen.

- - -

Förderungspreise des Wiener Kunstfonds
=====

21. Juni (RK) Am Montag, dem 27. Juni, um 18 Uhr, werden im Festsaal der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, 3, Vordere Zollamtsstraße 13, 6. Stock. zum 16. Male Förderungsbeiträge aus dem Wiener Kunstfond verliehen. Generaldirektor Dr. Josef Neubauer wird 28 jungen freischaffenden Künstlern und Kunststudenten insgesamt etwa 250.000 Schilling aus dem Wiener Kunstfond überreichen. Die Preisverleihung findet im Rahmen einer kleinen Feierstunde statt.

- - -

Nußdorfer Schleuse wieder schiffbar
=====

21. Juni (RK) Die Arbeiten an der Nußdorfer Schleuse des Donaukanals sind soweit fortgeschritten, daß der provisorische Schleusenbetrieb aufgenommen werden kann und Schiffe wieder das Bauwerk passieren können. Die endgültige Fertigstellung des 35 Millionen-Projektes ist, wie Baustadtrat Kurt Heller in diesem Zusammenhang mitteilt, für Herbst vorgesehen. Die Nußdorfer Schleuse dient dazu, den Donaukanal vor Hochwasser zu schützen und dem kalorischen Kraftwerk Simmering bei jedem Wasserstand eine ausreichende Menge Kühlwasser zu garantieren.

Die Aufnahme des provisorischen Schleusenbetriebes kommt in erster Linie dem "Donaubus" zustatten, der seine beliebten Rundfahrten auf der Donau und dem Donaukanal nun wieder auf der gewohnten Route durchführen kann.

- - -

Direktoren der Wiener Polytechnischen Lehrgänge bestellt
=====

21. Juni (RK) Stadtschulratspräsident Dr. Max Neugebauer überreichte heute in Gegenwart des Vizepräsidenten Gemeinderat Markus Bittner, der zuständigen Landesschulinspektoren und leitender Mitglieder der Wiener Schulbehörde an sieben Lehrer und drei Lehrerinnen die Dekrete, durch die sie mit der Leitung einer Schule des Polytechnischen Lehrganges betraut werden.

Präsident Dr. Neugebauer beglückwünschte die Direktoren zu der durch die Berufung erfolgten hohen Auszeichnung. Sie betreten mit ihrer neuen Aufgabe ein bisher noch unerschlossenes pädagogisches Gebiet und es wird sich sehr bald zeigen, wie dankbar diese Bildungsarbeit ist. Gilt es doch, junge Menschen, die vor dem Eintritt in das Berufsleben stehen, mit dem notwendigen Rüstzeug für das spätere Leben zu versehen. Die Fortführung und Vertiefung der Allgemeinbildung, die Formung der Persönlichkeit, die Erschließung der Berufsbilder, die Anleitung zu wertvoller Freizeitgestaltung sind die wichtigsten Ziele, die im neunten Schuljahr anzustreben sind. Hinzu kommt die Aufgabe, ein in Elternkreisen etwa noch vorhandes Mißtrauen zu überwinden und den Jugendlichen und ihren Eltern zu zeigen, daß sie in die Arbeit der Lehrer und Erzieher volles Vertrauen setzen können.

Der Polytechnische Lehrgang wird ein wertvolles Jahr im Hinblick auf die Jugendbildung sein. Die Bestellung der ersten Direktoren für die neuen Schulen ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege zu diesem Ziele. Nun können neben den Vorbereitungsarbeiten, die durch die Stadt Wien in vorbildlicher Weise durchgeführt werden, auch die Lehrkörper gebildet werden und sofort an die Arbeit gehen, sodaß im Herbst die Polytechnischen Lehrgänge in Wien pünktlich und voll wirksam beginnen können.

80. Geburtstag von Gottfried Holler
=====

21. Juni (RK) Am 22. Juni vollendet der ehemalige Direktor des Wilhelminenspitals, Professor Dr. Gottfried Holler, das 80. Lebensjahr.

Er wurde in St. Martin bei Klagenfurt geboren und absolvierte das Medizinstudium an der Wiener Universität. In der Folge praktizierte er bei dem berühmten Internisten Neusser und arbeitete dann als erster Assistent an der Prager internen Klinik. Nach seiner Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg war er von 1918 bis 1932 an der zweiten Medizinischen Klinik in Wien unter Professor Ortner tätig. Bereits 1927 war seine Habilitation an der Wiener Universität erfolgt. 1932 wurde er Primarius im Franz Josefs-Spital, 1934 Primarius der zweiten Medizinischen Klinik des Allgemeinen Krankenhauses. Auch den zweiten Weltkrieg machte er als Arzt mit und leistete an der Front bei der Seuchenbekämpfung gefährvolle Arbeit. 1945 übernahm Holler unter den schwierigsten Verhältnissen die Leitung des Wilhelminenspitals. Er gründete unter anderem eine Schwesternschule, errichtete eine Station für physikalische Therapie, ein biochemisches Laboratorium, ein Inhalatorium für Aerosolbehandlung. Professor Holler hat sich als Internist und als Diagnostiker internationalen Ruf erworben. Er gehört zu den Bahnbrechern der Protein-Körper-Therapie und ist der Autor zahlreicher Arbeiten über Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüre, über Infektionskrankheiten, über die Pathogenese der Leukämien, über die Therapie der Influenza und Pneumonien. Sein Hauptwerk, das "Lehrbuch der Symptomatologie und Diagnose innerer Krankheiten", ist in mehreren Auflagen verbreitet und wurde auch ins Spanische und Japanische übersetzt. In den letzten Jahren beschäftigte sich Holler vor allem mit der Asthma-Forschung. Seit seiner nach Erreichung der Altersgrenze erfolgten Pensionierung ist er weiterhin als Facharzt und Wissenschaftler tätig.

75. Geburtstag von Ottokar Henneberg
=====

21. Juni (RK) Am 22. Juni vollendet Hochschulprofessor Dr. med. vet. Ottokar Henneberg das 75. Lebensjahr.

Er wurde in Wien geboren, wo er die Fachstudien an der Tierärztlichen Hochschule absolvierte und sich 1922 habilitierte. 1936 erfolgte seine Ernennung zum Ordinarius. In den Jahren 1950 bis 1952 bekleidete er die Rektorswürde. Henneberg stand auch von 1919 bis 1930 als Tierarzt im städtischen Dienst und wurde schließlich Direktor der Veterinärabteilung. Er ist auf dem Fachgebiet der Tierarzneikunde eine international anerkannte Autorität. Besondere Bedeutung haben seine Untersuchungen tierischer Lebensmittel erlangt. Ottokar Henneberg, der die Lehrkanzel für Fleischhygiene und tierärztliche Lebensmittelkunde innehatte, war Mitherausgeber der "Enzyklopädie der Tierheilkunde und Tierzucht" sowie Chefredakteur der "Wiener Tierärztlichen Monatsschrift".

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

21. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Kochsalat 1.20 bis 3 S, Kohl 2 bis 3 S je Kilogramm, Kohlrabi 1 bis 2 S je Stück.

Obst: Ananaserdbeeren 10 bis 12 S, Kirschen 8 bis 10 S, italienische Äpfel 4 bis 6 S je Kilogramm.

- - -

Vogelhochzeit im Wiener Stadtpark

=====

21. Juni (RK) Es war ein wirklich großes gesellschaftliches Ereignis, an dem sogar mehr als ein halbes Dutzend Foto-reporter Anteil nahmen: die Vogelhochzeit heute mittag im Wiener Stadtpark, bei der das verwitwete Pelikanweibchen einen feschen jungen Bräutigam bekam.

Als Trauzeugen hatten sich Stadtgardendirektor Ing. Auer und Oberamtsrat Bolzer eingefunden. Die nicht ganz stilgemäß ganz in weiß gekleidete Braut wartete in einem nahe beim Wetterhäuschen gelegenen Betriebsgebäude, während der Bräutigam sich noch auf der Strecke zwischen Tulln und Wien befand.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, so auch diese Hochzeit. Ein Spatzenchor übte eifrig das Begrüßungslied, die ungezählten Enten schwammen aufgereggt im Kreis, während die stolzen Pfaue vorsorglich, um besser zu sehen, auf die Baumgalerien geflogen waren und von dort blasiert auf das Eintreffen des Brautpaares warteten. Die zwei Störche hielten sich diskret aber optimistisch im Hintergrund auf. Die alteingesessenen weißen Flamingos trippelten nervös umher, als ob sie es nicht erwarten könnten, ihre rosaroten Verwandten zu begrüßen.

Dann war es endlich so weit: der Wagen mit dem Bräutigam fuhr vor dem Wetterhäuschen vor. Hintennach wurde die Braut in einer Kistensänfte herangetragen. Als erster entstieg der in feierlichem Schwarz gekleidete Bräutigam, ein Meerespelikan, dem Wagen, während die rosaroten Flamingo-Brautjungfern noch mit Säcken umhüllt waren, damit sie ihre duftigen Federkleider während der Fahrt nicht beschmutzen konnten. Etwas verstört von dem großen Rummel beschloß der Bräutigam, zunächst einmal baden zu gehen. Die holde Braut, als man sie aus ihrer Sänfte entließ, begrüßte ihren zukünftigen Gatten mit weit ausgebreiteten Armen - pardon Schwingen - und folgte ihm sofort ins Bad.

Nun wurden die acht Flamingos ausgepackt, die in ihren Miniröckchen mit roten Schuhen allerliebste anzusehen ganz erschreckt auf einem Knäuel beisammen standen. Man sah nur Hälsen

und Beine. Aber bald hatten auch sie mit der neuen Heimat Bekanntschaft geschlossen und widmeten sich putzsüchtig, wie Brautjungfern nun einmal sind, ihrem Federkleid. Die Stadtparkmenagerie aber freut sich, bekanntgeben zu können, daß sie nun folgende Zusammensetzung aufweist: 16 Flamingos, zwei Pelikane, zwei Störche, ein Fischreiher und acht Pfaue. Womit zum Abschluß noch eine

Richtigstellung

erforderlich ist. In unserer Ankündigung haben wir gestern nicht nur falsche Zahlen genannt, sondern auch das Pelikanweibchen sterben lassen. Das ist, wie aus dem vorher Geschilderten hervorgeht, unwahr. Falls es aber doch wahr sein sollte - Geschlechtsbestimmung bei Pelikanen ist nicht so einfach - dann ist nur zu hoffen, daß der Neuankömmling ein Weibchen und kein Männchen ist. Aber das wird sich schon noch herausstellen. Wie gesagt, die Störche sind optimistisch.

- - -

Bgm. Marek bei Blutspendeaktion der Konsumgenossenschaft
=====

21. Juni (RK) Heute nachmittag besuchte Bürgermeister Marek den Blutspende-Zug beim Konsummarkt, 22, Schüttaustraße 4-18, und ließ es sich nicht nehmen, sich selber auf die Blutspendepritsche zu legen.

Die Konsumgenossenschaft Wien führt heuer bereits zum zweitenmal gemeinsam mit der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes eine Blutspendeaktion durch, die im Juni mit Rücksicht auf die alljährliche Knappheit an Blutkonserven in den Sommermonaten durchgeführt wird. Die Konsumgenossenschaft hat für diesen Zug einen Autobus ihrer Haushaltsberatung und einen Lkw entsprechend adaptiert. Die ärztlichen Geräte und das geschulte Personal wurden vom Roten Kreuz beigestellt. Den Blutspendern werden zirka 350 Gramm Blut aus der Armvene entnommen, was das Wohlbefinden des Spenders keineswegs beeinträchtigt. Dafür erhält der Spender außer einem Getränk und einem Imbiß auch das Blutspendezeichen, einen Blutspenderausweis und eine Blutgruppenkarte zum Einlegen in den Führerschein. Die Angaben dieser Blutgruppenkarte können von großem Vorteil sein, wenn der Spender selbst einmal eine Blutkonserve benötigen sollte.

Der Blutspende-Zug der Konsumgenossenschaft wird morgen Mittwoch von 9 bis 12.30 Uhr vor der Filiale, 19, Heiligenstädter Straße 84, und von 14 bis 19 Uhr vor der Filiale, 16, Sandleitengasse 9-13, stehen. Der weitere "Fahrplan" für diese Woche lautet: Donnerstag, 23. Juni, 9 bis 12.30 Uhr Konsummarkt 21, Edergasse 1-3; 14 bis 19 Uhr Konsummarkt 21, Mayerweckstraße 2-8. Freitag, 24. Juni, 9 bis 12.30 Uhr und 13.30 bis 19 Uhr Konsummarkt Stockerau, Hauptstraße 43, und Samstag, 25. Juni, 9 bis 13 Uhr Konsummarkt 22, Siebenbürgerstraße 4.

Man hofft, im Rahmen dieser Blutspendeaktion 2.000 Blutspender erfassen zu können.

- - -

Schweinehauptmarkt vom 21. Juni
=====

21. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren Inland: 2.666. Ausland: Jugoslawien 1.109, Bulgarien 2.037, Ungarn 1.958, DDR 1.452, Summe: 9.222. Verkauft wurde alles. Auslandsschlachthof kein Auftrieb.

Preise: Extremware 17.80 bis 18 S, 1. Qualität 17.50 bis 17.80 S, 2. Qualität 16.50 bis 17.50 S, 3. Qualität 15.50 bis 16.50 S, Zuchten extrem 14 bis 14.30 S, Zuchten 13 bis 13.80 S, Altschneider 11 bis 11.50 S.

Ausland: Jugoslawien 14.30 bis 16 S, Bulgarien 14.50 bis 15.80 S (16), Ungarn 15.20 bis 16 S, DDR 14,90 bis 16 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich für inländische Schweine um 20 Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 16.77 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich für: jugoslawische Schweine um 6 Groschen und beträgt 15.40 S, bulgarische Schweine um 32 Groschen und beträgt 14.97 S, ungarische Schweine um 7 Groschen und beträgt 15.86 S je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für DDR-Schweine blieb unverändert und beträgt 15.63 S. Der Gesamtdurchschnittspreis für ausländische Schweine erhöhte sich um 4 Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 15.46 S.

Außermarktbezüge: In der Woche vom 17. bis 21. Juni ohne Direkteinbringung in die Bezirke 1.194.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 21. Juni
=====

21. Juni (RK) Aufgetrieben wurden 45 Stück, hievon vier Fohlen; Als Schlachttiere wurden 36 Stück verkauft, unverkauft blieben 9 Stück.

Herkunft der Tiere: Oberösterreich 7, Niederösterreich 20, Burgenland 7, Kärnten 3, Steiermark 7, Salzburg 1.

Preise: Fohlen 14 bis 17.50 S, extrem 11.10 bis 11.90 S, 1. Qualität 10 bis 11 S, 2. Qualität 8.30 bis 8.50 S, 3. Qualität 7.50 bis 8 S. Auslandsschlachthof: kein Auftrieb.

Der Durchschnittspreis für inländische Schlachtpferde ermäßigte sich um 30 Groschen je Kilogramm und beträgt nunmehr 10.17 S. Der Durchschnittspreis für Schlachtfohlen beträgt 15 S, für Pferde und Fohlen 10.70 S.

- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Mittwoch, 22. Juni 1966

Blatt 1942

Goldene Ehrenmedaille für Präsident Hryntschak und Hofrat Rott
=====

22. Juni (RK) Der Wiener Gemeinderat hat vor kurzem einstimmig beschlossen, dem Präsidenten der Gesellschaft der Musikfreunde, Dr. Alexander Hryntschak, und dem ehemaligen Burgtheaterdirektor Hofrat Professor Dr. Aldof Rott in Würdigung ihrer besonderen Leistungen die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold zu verleihen. Präsident Hryntschak wird diese Ehrung anlässlich der Vollendung seines 75. Lebensjahres, Hofrat Rott anlässlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres zuteil.

Am Dienstag, dem 28. Juni, um 10.30 Uhr, wird Bürgermeister Bruno Marek im Rahmen einer Feierstunde im Stadtsenatsaal des Wiener Rathauses die beiden Ehrenmedaillen überreichen. Kulturstadtrat Gertrude Sandner wird die neuen Medaillenträger den Festgästen vorstellen.

Gehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Foto-reporter zur Überreichungsfeier zu entsenden.

- - -

Die Elektrizitätswerke im Jahre 1965:Stromverbrauch stieg um sechs Prozent
=====

22. Juni (RK) Wie der Amtsführende Stadtrat für die Städtischen Unternehmungen, Dkfm. Dr. Maria Schaumayer, der "Rathaus-Korrespondenz" mitteilt, verzeichnen die Elektrizitätswerke für das Jahr 1965 im Vergleich zu 1964 eine Zunahme des Gesamtenergiebedarfes um sechs Prozent von 2.571,4 Millionen Kilowattstunden auf 2.726,9 Millionen Kilowattstunden. Die eigenen Dampfkraftwerke erzeugten davon 1.280 Millionen Kilowattstunden, die eigenen Wasserkraftwerke 94 Millionen Kilowattstunden. Die kalorische Eigenerzeugung war 1965 um 8,4 Prozent größer als 1964 und um 13,6 Prozent größer als im Jahr 1963. Im Vergleich zum Jahr 1937 hat sich der Gesamtenergiebedarf um 426,8 Prozent erhöht.

Die eigenen Dampf- und Wasserkraftwerke lieferten 1965 50,4 Prozent des Gesamtenergiebedarfes in das Stromnetz. 1964 waren es 49,5 Prozent. Der Fremdstrombezug betrug 49,6 Prozent, gegenüber 1964 mit noch 50,5 Prozent.

Die Gesamtzahl der Zähler in den Verbrauchsanlagen erhöhte sich von 1,052.305 per 31. Dezember 1964 auf 1,075.702 per 31. Dezember 1965. Weiter konnten im Jahr 1965 6.346 Heißwasserspeicher, 2.830 Speicheröfen und 4.003 Elektroherde angeschlossen werden, sodaß sich mit Ende 1965 folgender Gesamtstand ergibt: 64.211 Heißwasserspeicher, 23.884 Speicheröfen und 59.496 Elektroherde.

Im Stadtgebiet von Wien und in den der Stromversorgung durch die Wiener Elektrizitätswerke angeschlossenen Gemeinden Niederösterreichs waren Ende 1965 173.697 Lampen (1964 160.896) mit einem Anschlußwert von 15.236 Kilowatt (1964 15.291 Kilowatt) für die öffentliche Beleuchtung installiert. Der Stromverbrauch hierfür bezifferte sich auf 56,4 Millionen Kilowattstunden (1964 57 Millionen Kilowattstunden). Die Instandhaltung der öffentlichen Beleuchtung erforderte 4.533 Störungsbehebungen (1964 4.310) und 30.721 Lampentausche (1964 38.015). Als Folge der vermehrten Verwendung von Leuchtstofflampen zeigen sowohl der ./.

Anschlußwert wie auch die Zahl der Lampentausche trotz steigender Lampenzahl weiterhin fallende Tendenz.

Die Umschaltung des veralteten und unwirtschaftlichen Gleichstromnetzes auf Drehstrom 3 x 380/220 Volt wurde am 21. Mai 1965 beendet. Die Umschaltung wurde an 1.018 Anschlüssen durchgeführt.

Die Gesamtlänge aller Starkstromkabel und Starkstrom-freileitungen betrug Ende 1965 insgesamt 11.240,24 Kilometer gegenüber Ende 1964 mit 11.022,04 Kilometer.

Von der Ausbautätigkeit der Wiener Elektrizitätswerke ist besonders zu erwähnen: In den ersten Monaten des Jahres 1965 wurden alle Arbeiten am Blockkraftwerk IV beendet, sodaß am 24. Mai der Turbosatz erstmalig angestoßen und auf 3.000 Touren hochgefahren werden konnte, die erste Schaltung auf das Netz erfolgte am 1. Juni mit einer Leistung von 40 MW. Am 4. Dezember fand schließlich die feierliche offizielle Inbetriebnahme statt. Das Dampfkraftwerk Simmering ist nun mit einer Leistung von fast 300 MW mit Abstand das größte kalorische Kraftwerk Österreichs.

Im Juni 1965 konnte der neue Auslaufkanal für die Kühlwasserrückführung in den Donaukanal und im Juli das in diesen Auslauf eingebaute kleine Wasserkraftwerk in Betrieb genommen werden.

Für die Errichtung des Blockkraftwerkes V wurden die Bauarbeiten und gegen Jahresmitte die Montagearbeiten begonnen.

- - -

60. Geburtstag von Hans Jaray
=====

22. Juni (RK) Am 24. Juni vollendet der Schauspieler, Regisseur und Schriftsteller Professor Hans Jaray das 60. Lebensjahr.

Er wurde in Wien geboren, wo er das Theresianum besuchte und an der Akademie für Musik und darstellende Kunst studierte. Über die Neue Wiener Bühne und das Deutsche Volkstheater kam er an das Theater in der Josefstadt, das die Stätte seiner großen Erfolge war. 1938 mußte er die Heimat verlassen, übersiedelte nach Amerika und konnte in einem neuen Wirkungskreis seine Künstlerlaufbahn auf der Bühne und im Film fortsetzen. 1948 kehrte er nach Wien zurück und trat im Volkstheater, im Stadttheater und im Theater in der Josefstadt wieder auf. 1954 erhielt er eine Berufung an das Reinhardt-Seminar. Hans Jaray hat schon als junger Schauspieler das Theaterpublikum durch ausgesprochene Glanzleistungen begeistert. Er ist aber nicht nur ein bedeutender Menschendarsteller und vielfach erprobter Spielleiter, sondern auch ein erfolgreicher Bühnenautor und Romanschriftsteller, dessen literarisches Schaffen großen Anklang fand.

Bürgermeister Bruno Marek und Stadtrat Gertrude Sandner haben dem Jubilar in herzlichen Worten gehaltene Glückwunschschriften übermittelt.

- - -

Karl Pflieger zum Gedenken
=====

22. Juni (RK) Auf den 24. Juni fällt der 100. Geburtstag des Komponisten Professor Karl Pflieger.

Er wurde in Wien geboren und entstammte einer alten österreichischen Musikerfamilie. Sein Studium absolvierte er an der Lehranstalt für Kirchenmusik und am Wiener Konservatorium. Schon während dieser Zeit war er als erster Violinist im Josefstädter Theater und im Eduard Strauß-Orchester sowie als Organist der Döblinger Pfarrkirche tätig. Seit 1901 war er Chordirektor der Ulrichskirche. Professor Pflieger, der sich auch als Musikpädagoge einen Namen gemacht hat, leitete viele Chorvereinigungen und erwarb sich als Herausgeber einer sechsbändigen Auswahl der Werke von Josef Strauß Verdienste. Sein kompositorisches Schaffen umfaßt Kirchenmusik, Männerchöre und Chöre für die Schuljugend. Karl Pflieger ist am 20. Juni 1952 in seiner Vaterstadt gestorben.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

22. Juni (RK) Freitag, 24. Juni, Route 2 mit Verkehrsbauwerk Gürtel, Drittem Zentralberufsschulgebäude, Theresienbad, Südautobahneinfahrt, Schule Maiklgasse, Per Albin Hansson-Siedlung, Volkspark am Laaer Berg sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Neues Rasthaus auf der Schießstätte in Mauer

=====

22. Juni (RK) Im 23. Bezirk, auf der sogenannten Schießstätte zwischen Antonshöhe und Wilder Berg gab es bis 1945 ein Rasthaus, das vom Stadtforstamt betreut wurde und ein beliebtes Ausflugsziel für die Wiener war. Es wurde in den ersten Nachkriegsmonaten durch die Besatzungstruppen zerstört. Die Hausruine wurde in den letzten Monaten abgetragen. Auf Betreiben der Bezirksvorstehung von Liesing soll nun an der selben Stelle ein neues Rasthaus errichtet werden.

Geplant ist ein Bau, der äußerlich den Raststätten Hirschstamm und Rohrhaus im Lainzer Tiergarten ähnelt und 200 Gästen Platz bietet. Das Haus wird von Liegewiesen umgeben sein und auch Sitzplätze im Freien haben. Es soll ganzjährig geöffnet sein. Man rechnet mit Baukosten von 2,9 Millionen Schilling.

Die Zufahrtsstraße zu diesem Rasthaus ist bereits fertiggestellt. Sie bildet die Verlängerung der Lange Gasse im 23. Bezirk und wird den Autofahrern eine Zufahrt bis zum Rasthaus ermöglichen, wo die vorhandenen Parkplätze entsprechend vermehrt werden sollen. Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates, der Stadtsenat und der Gemeinderat werden sich noch in diesem Sommer mit dem Projekt beschäftigen, so daß noch heuer im September mit dem Bau begonnen werden kann. Im kommenden Jahr soll das neue Rasthaus fertiggestellt werden.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten

=====

22. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Karfiol 2.50 bis 3.50 S, Kohlrabi 1 bis 2 S je Stück, Kohl 2 bis 3 S je Kilogramm.

Obst: Kirschen 8 bis 10 S, italienische Äpfel 4 bis 10 S, Bananen 8 bis 10 S je Kilogramm.

- - -

Landeskonzferenz der Wiener Gemeindebediensteten
=====

22. Juni (RK) In der Volkshalle des Wiener Rathauses begann heute vormittag die 6. Wiener Landeskonzferenz der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, zu der sich etwa 500 Delegierte und zahlreiche Gäste einfanden. Nach der Wahl des Präsidiums, der Beschlufassung über die Tagesordnung und der Neuwahl der Kommission begrüßte der Präsident der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, NR. Robert Weisz die Konferenzteilnehmer und die Ehrengäste, unter denen sich Bürgermeister Bruno Marek, Stadtrat Hans Bock, Bundesrat Otto Schweda, Gewerkschaftspräsident Anton Benya, Arbeiterkammerpräsident Ing. Hrdlitschka, fast alle Landesobmänner der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten aus den Bundesländern und leitende Beamte der Wiener Stadtverwaltung befanden.

Stadtverwaltung und Gewerkschaft: nicht gegen- sondern miteinander

Bürgermeister Bruno Marek überbrachte die Grüße der Wiener Gemeindeverwaltung und betonte sein Verständnis für die gewerkschaftlichen Anliegen, da er selber fast ein halbes Jahrhundert lang aktiver Gewerkschafter sei. Er verwies auf die Bedeutung der Tagung, deren 500 Delegierte mehr als 54.000 aktive Gemeindebedienstete vertreten und erinnerte an die Zeit, da die Gewerkschaft noch nicht diese einflußreiche Position im öffentlichen Leben innehatte wie heute. Vor 50 Jahren mußte die Gewerkschaft der kaufmännischen Angestellten beispielsweise noch für den arbeitsfreien Sonntag kämpfen. Seither hat sich die Gewerkschaftsbewegung einen maßgeblichen Anteil an der Wiedereerringung der Würde des arbeitenden Menschen und an der Gestaltung des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens erkämpft.

Die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten in Wien nimmt heute eine Sonderstellung ein: sie steht nicht einem harten Gegner, sondern einem sozialen Partner gegenüber. Die Zusammenarbeit der Gewerkschaft mit der Stadtverwaltung löst wertvolle wechselseitige Impulse aus. Die Gewerkschaft fühlt sich mitverantwortlich für die Verwaltung und umgekehrt. Nur durch die gemeinsame An-

strengung dieser beiden Partner konnten die Erfolge der letzten 21 Jahre erzielt werden. Wir wollen auch jener Gemeindebediensteten gedenken, die 1945 mit einheitlichen Bezügen von 150 Reichsmark oft aus dem Nichts eine gewaltige Aufbauarbeit leisteten. Seit-her hat die Stadt Wien durch ihre Personalpolitik für die öster-reichischen Gemeindebediensteten, die immerhin zehn Prozent aller Arbeitnehmer des Landes ausmachen, dienst- und be-soldungsrechtliche Pionierarbeit geleistet. Auch der gegen-wärtige Wiener Personalstadtrat Hans Bock ist ein eifriger Ver-fechter der Interessen der Gemeindebediensteten in besoldungs-, dienst- und pensionsrechtlichen Belangen. Abschließend gab Bürgermeister Marek seiner Hoffnung Ausdruck, daß das gute Verhältnis zwischen der Wiener Stadtverwaltung und der Gewerk-schaft der Gemeindebediensteten auch in Zukunft erhalten wird.

Personalstadtrat Hans Bock betonte in seiner Grußadresse, daß es die gemeinsame Aufgabe der Stadtverwaltung und der Gewerk-schaft sei, der Wiener Bevölkerung zu dienen und ihre Interessen zu wahren. Heute treten bei diesen Bemühen allerdings zahlreiche Probleme auf. Die Aufgaben des öffentlichen Dienstes werden immer größer, die Situationen auf dem Arbeitsmarkt aber immer angespannter, so daß man fast von einem Konkurrenzkampf um die Arbeitskraft sprechen kann. Ein Ausweg besteht in einer besseren Organisation und der Rationalisierung, doch gerade gewisse Dienstleistungen lassen sich nicht automatisieren. Auch Gast-arbeiter bringen keine endgültige Lösung. Wien beschäftigt gegenwärtig mehr als 400 Gastarbeiter, deren Zahl in einigen Jahren wahrscheinlich auf 1.000 ansteigen dürfte. Dies ist ein Ausweg, den die Stadtverwaltung nicht sehr gerne, aber not-gedrungen beschreitet. Jedenfalls können die Probleme nur durch gemeinsame Anstrengungen der Stadtverwaltung und der Gewerk-schaft gemeistert werden.

- - -

Festkonzert der Wiener Symphoniker in Bad Ischl
=====

22. Juni (RK) Die Wiener Symphoniker unter ihrem Chef-dirigenten Wolfgang Sawallisch gaben am Sonntag, dem 19. Juni, ein Festkonzert im Rahmen der Feiern zur Wiedereröffnung des Neuen Kurhauses in Bad Ischl und zur 500-Jahr-Feier des berühmten Kurortes. Auf dem Programm standen Ludwig van Beethovens 6. Symphonie, die "Pastorale" und die 1. Symphonie von Johannes Brahms. Das Konzert, das durch die Anwesenheit zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ausgezeichnet wurde, gestaltete sich zu einem wahren Triumph für die Wiener Symphoniker.

- - -

Bundespräsident Jonas besuchte Toulouse-Lautrec-Ausstellung
 =====

22. Juni (RK) Heute nachmittag besuchte Bundespräsident Franz Jonas die Festwochen-Ausstellung des Kulturantes der Stadt Wien mit Werken von Henri de Toulouse-Lautrec im Österreichischen Museum für angewandte Kunst. Er wurde von Stadtrat Gertrude Sandner und Museumsdirektor Dr. Victor Griessmaier begrüßt und von Magistratsrat Dr. Gertrud. Jaksch durch die Ausstellung geführt. Bundespräsident Jonas äußerte sich sehr beifällig über die einzigartige Kollektion von Werken des französischen Impressionisten und sprach den Initiatoren und Gestaltern dieser Exposition seine Anerkennung aus.

Die Toulouse-Lautrec-Ausstellung erfreut sich nach wie vor eines unerwartet regen Interesses breiter Bevölkerungskreise. In knapp drei Wochen haben rund 34.000 Personen diese Festwochen-Ausstellung gesehen, was in der Geschichte der Wiener Kunstaussstellungen einen noch nicht dagewesenen Besucherrekord darstellt. Auch der reich bebilderte Katalog, der zu dem sehr niedrig gehaltenen Preis von 30 Schilling verkauft wird, findet so guten Absatz, daß man bereits einen Nachdruck der Broschüre erwägt. Die Ausstellung bleibt bis 31. Juli täglich von 9 bis 20 Uhr geöffnet. Führungen finden täglich um 18 Uhr statt, Mittwoch, Samstag und Sonntag auch um 10.30 Uhr.

- - -

Justizminister und Schottenabt bei Bürgermeister Marek
 =====

22. Juni (RK) Heute vormittag empfing Bürgermeister Bruno Marek in seinen Amteräumen im Wiener Rathaus den Besuch des Justizministers Univ.-Prof. Dr. Hans Klecatsky und sprach mit ihm über aktuelle Probleme der Stadt Wien. Anschließend führte der Bürgermeister seinen hohen Gast persönlich durch die Repräsentationsräume des Rathauses.

Ebenfalls heute stellte sich der neue Schottenabt, Pater Bonifaz, bei Bürgermeister Marek vor und nahm die Versicherung des Stadtoberhauptes entgegen, er werde bei der Wiener Stadtverwaltung stets Verständnis für die wichtige kulturpolitische Tätigkeit des traditionsreichen Schottenkonvents finden.

- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Donnerstag, 23. Juni 1966

Blatt 1952

600 "Sparmeister" feiern erfolgreiches Schulsparerjahr

=====

23. Juni (RK) Seit 19 Jahren bemüht sich die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, die Schuljugend zum Sparen zu erziehen und hat in dieser Zeit mit ihren zahlreichen Aktionen große Erfolge erzielt. Gegenwärtig betreut das Institut nicht weniger als 170.000 jugendliche Sparer, die zusammen bereits über das stattliche Sparkapital von 175 Millionen Schilling verfügen. Außerdem beteiligen sich 3.500 Schulklassen am sogenannten Klassen- oder Groschensparen für gemeinschaftliche Zwecke.

Seit den Schulgesetzen 1962, die auch den wirtschaftskundlichen Unterricht an den Schulen vorsehen, bemüht sich die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, für diesen Gegenstand moderne Lehrbehelfe zur Verfügung zu stellen und die Lehrer in Kursen und Tagungen mit dem Sachgebiet vertraut zu machen.

Um den Kontakt mit den Schulen noch enger zu gestalten, lädt die Zentralsparkasse seit fünf Jahren die Spar-Referenten - das sind jene Lehrpersonen der einzelnen Schulen, denen die organisatorische Durchführung des Schulsparens obliegt - alljährlich zu einer Schulschluß-Veranstaltung ein. Das diesjährige Treffen, an dem 600 Lehrer aus Wien und Niederösterreich teilnehmen, findet heute statt. Die Zentralsparkasse hat die Schulreferenten zu einem Autobusausflug eingeladen, der über die "Kleine Barockstraße" nach St. Pölten führt. Dort werden die Lehrer von Bürgermeister Bundesrat Singer, dem Präsidenten des Wiener Stadtschulrates Dr. Max Neugebauer, dem Vizepräsidenten Gemeinderat Markus Bittner und einem Schülerchor begrüßt. Dr. Neugebauer wird den Lehrern den Dank für ihre Bemühungen um die Sparerziehung aussprechen. Ein geselliges Beisammensein schließt die Veranstaltung.

- - -

Musikveranstaltungen in der Woche vom 27. Juni bis 3. Juli

=====

23. Juni (RK)

Montag, 27. Juni:

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.K.:
Vortragsabend der Klavierklasse Maria Brunthaler
(Beethoven, Schubert, Chopin, Reger)

19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt
Wien: Vortragsabend der Violinklasse Margarethe Bieder-
mann

Dienstag, 28. Juni:

18.30 Uhr, Musikakademie, Vortragssaal: Akademie für Musik u.d.
K.: Violinabend der Klasse Ricardo Odnoposoff
(Leclair, Viotti, Saint-Saens, Brahms, Bruch, Hinde-
mith)

19.00 Uhr, Konservatorium, Vortragssaal: Konservatorium der
Stadt Wien: Vortragsabend der Violinklasse Hertha Binder
und der Klavierklasse Walfriede Adler

20.00 Uhr, Kulturzentrum, 1, Annagasse 20: Internationales Kultur-
zentrum: Schallplattenkonzert "Classic Jazz" (Louis
Armstrong)

Mittwoch, 29. Juni:

19.00 Uhr, Dom St. Stephan: Orgelkonzert

19.30 Uhr, Augustinerkirche: Bachgemeinde Wien: J.S. Bach
"Magnificat" und J. Haydn "Theresienmesse"; Chor
und Orchester der Bachgemeinde, Hanna Fiala-Ghosh
(Sopran), Dagmar Trabert (Alt), Adolf Tomaschek
(Tenor), Franz Hölbling (Baß), Dr. Rudolf Scholz
(Orgel), Dirigent Julius Peter

Donnerstag, 30. Juni:

19.30 Uhr, Konzerthaus, Schubertsaal: Konzertvereinigung blinder
Künstler: Solistenkonzert

Freitag, 1. Juli:

20.00 Uhr, Wiener Rathaus, Arkadenhof: Kulturamt der Stadt Wien:
1. Orchesterkonzert; Niederösterreichisches Ton-
künstlerorchester, Dirigent Ernst Märzendorfer
(Glück: Overture zu "Iphigenie in Aulis"; J. Haydn:
Symphonie Nr. 50 C-dur; Mozart: Cassation G-dur KV 63;
Rubin: "Drei Komödianten"; Ibert: "Escapes")

19.00 Uhr, Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt
Wien: Vortragsabend der Violinklasse Günther Schich.

Der Wiener Fremdenverkehr im Mai
 =====

23. Juni (RK) Das Statistische Amt der Stadt Wien veröffentlicht folgende Zahlen über den Wiener Fremdenverkehr im Mai (Zahlen vom Mai 1965 in Klammer):

Insgesamt haben im Berichtsmonat 111.674 Gäste die Bundeshauptstadt besucht und sich in Wiener Beherbergungsbetrieben angemeldet. Das bedeutet gegenüber dem Mai 1965, der infolge des Jubiläumsjahres außerordentlich hohe Besucherziffern erbrachte, eine Steigerung um weitere 5.354 oder rund fünf Prozent. Die Gäste haben insgesamt 326.913 (320.846)mal in der Bundeshauptstadt genächtigt. Rund 80 Prozent aller Gäste kamen aus dem Ausland und zwar 88.922 (83.695). Unter den ausländischen Wien-Touristen rangieren die Gäste aus Westdeutschland und Berlin mit 24.035 (22.564) zahlenmäßig wieder an erster Stelle. Sie werden gefolgt von 18.026 (14.914) Amerikanern, 5.212 (4.708) Schweizern, 4.662 (4.229) Engländern und 3.880 (2.427) Jugoslawen.

Die Wiener Jugendherbergen verzeichneten 5.646 (5.597) Besucher, die Campingplätze 3.522 (1.405).

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
 =====

23. Juni (RK) Samstag, den 25. Juni, Route 3 mit Hauptfeuerwache Leopoldstadt, Marshallhof, Montagebaufabrik, Neubaugebiet Kagran, Pensionistenheim "Sonnenhof", Berufsschule für Gärtner und Naturblumenbinder sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.00 Uhr.

- - -

Ehrenzeichen für zwei verdiente Stadtwerke-Beamte
=====

23. Juni (RK) Bürgermeister Bruno Marek überreichte heute vormittag in seinen Amtsräumen im Wiener Rathaus zwei verdienten Beamten der Wiener Stadtwerke die ihnen vom Bundespräsidenten verliehenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Der Technische Oberamtsrat der Wiener E-Werke Ing. Friedrich Jirout erhielt das Goldene, der Oberamtsrat der Wiener Gaswerke Otto Drechsler das Silberne Ehrenzeichen.

Bei der Überreichung, an der Obersenatsrat Dr. Max Steiner in Vertretung des Magistratsdirektors sowie E-Werke-Direktor Dipl.-Ing. Otto Ruis und Gas-Werke-Vizedirektor Ing. Josef Pospischil teilnahmen, dankte Bürgermeister Bruno Marek den beiden Beamten für ihre außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Stadt Wien und würdigte ihre Verdienste.

Technischer Oberamtsrat Ing. Jirout trat 1927 bei den Elektrizitätswerken ein, wo er für die Reparaturkontrolle verantwortlich war. Nach Kriegsende im Jahr 1945 wurde er provisorisch zum Abteilungsleiter ernannt. Seiner unermüdlichen Tätigkeit war es zu verdanken, daß in dieser schweren Zeit vor allem die Spitäler und die Straßenbahn mit Strom versorgt werden konnten. Zu seinen hervorragenden Verdiensten um den Wiederaufbau und die Reorganisation der Wiener E-Werke nach dem zweiten Weltkrieg zählt auch eine von ihm gefundene Methode, die Kabellegung bei gefrorenem Erdreich durchzuführen. Er verwendete bereits damals die inzwischen bestens bewährten Thermo-Blöcke, so daß die Arbeiten für die Stromversorgung Wiens sichergestellt werden konnten.

Oberamtsrat Drechsler, seit 1925 bei den Wiener Gaswerken tätig, erwarb sich hervorragende Verdienste um den Wiederaufbau und die Organisation dieses Unternehmens nach dem zweiten Weltkrieg. 1950 wurde er zum kaufmännischen Abteilungsleiter bestellt, 1956 übertrug man ihm die Leitung der Abteilung für Rechnungsprüfung und Großkonsumabrechnung. Auf seine Initiative

wurde 1961 das Jahresinkasse für die Gasgroßkonsumabrechnung eingeführt, die inzwischen auf die gesamte Abrechnung der Stadtwerke ausgedehnt wurde. Durch das von ihm ausgearbeitete wirksame Kontrollsystem konnten die Gaswerke bedeutende Einsparungen erzielen.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten

=====

23. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Karfiol 2.50 bis 3 S je Stück, Kochsalat 2 bis 4 S, Kraut 1 bis 2.50 S je Kilogramm.

Obst: Ananaserdbeeren 10 bis 12 S, Kirschen 8 bis 10 S, italienische Äpfel 4 bis 6 S je Kilogramm.

- - -

Angelobung eines Bezirksrates

=====

23. Juni (RK) Heute wurde von Stadtrat Sigmund in Vertretung des Bürgermeisters im Rathaus Franz Janko (10. Bezirk) als neu berufener Bezirksrat angelobt. Senatsrat Dr. Schütz verlas die Gelöbnisformel. Der neue Bezirksrat leistete Stadtrat Sigmund mit Handschlag das Gelöbnis.

- - -

Bulgarische Parlamentsdelegation auf dem Kahlenberg
=====

23. Juni (RK) Bürgermeister Bruno Marek konnte heute mittag bei einem Empfang der Stadt Wien im Restaurant auf dem Kahlenberg die Mitglieder einer bulgarischen Parlamentsdelegation begrüßen, die sich gegenwärtig auf Einladung des österreichischen Parlaments zu einem Gegenbesuch in Österreich aufhalten. Die zehnköpfige Delegation steht unter der Leitung von Parlamentspräsident Mintscho Doitschev Mintschev. Das berühmteste Delegationsmitglied ist Generaloberst Wladimir Stoitschev, der mit seinen Truppen maßgeblich an der Befreiung Bulgariens beteiligt war. Neben Bürgermeister Marek nahmen an dem Empfang auch der Dritte Nationalratspräsident Josef Wallner, Vizebürgermeister Felix Slavik, der Zweite Landtagspräsident Karl Mühlhauser, Stadtrat Hubert Pfösch, Stadtschulratspräsident Dr. Max Neugebauer sowie der bulgarische Botschafter Ljuben Stoianov teil.

Bürgermeister Marek kam in seiner Tischrede auf die mannigfaltigen Berührungspunkte zwischen Bulgarien und Österreich auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet zu sprechen. Er erinnerte an das Kultur- und das Handelsabkommen, die zwischen den beiden Ländern bestehen, und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß diese Beziehungen noch ausbaufähig sind. Zur Erinnerung an den Besuch in Wien überreichte der Bürgermeister dem Delegationsleiter einen Abguß des ältesten Stadtsiegels von Wien aus dem Jahr 1221 und den übrigen Delegationsmitgliedern Bildbände über unsere Stadt.

Im Namen der Delegationsmitglieder dankten Abgeordneter Janko Markov Spasov und Generaloberst Stoitschev für den Empfang. Der hohe bulgarische Militär erinnerte in einer temperamentvollen, in perfektem Deutsch gehaltenen Rede an das zerstörte Wien der Nachkriegszeit, das er 1945 kennenlernte. Heute wirke diese Erinnerung wie ein böser Traum, sagte der Generaloberst, wenn man die herrliche Stadt wiedersieht.

Rathaus-Empfang für gemeinnützige Bauvereinigungen
=====

23. Juni (RK) Der Österreichische Verband gemeinnütziger Bau-, Wohnungs- und Siedlungsvereinigungen, der sein 20jähriges Bestehen morgen im Rahmen einer Festveranstaltung feiert, hält gegenwärtig seinen jährlichen Verbandstag ab. Anlässlich dieser Veranstaltung hatte Bürgermeister Bruno Marek die Tagungsmitglieder für heute abend zu einem Empfang der Stadt Wien in die Wappensäle des Rathauses geladen. In Vertretung des Bürgermeisters hieß Stadtrat Kurt Heller die Gäste herzlich willkommen. Seitens des Stadtsenates nahm auch Stadtrat Dr. Pius Prutscher an dem Empfang teil.

- - -

Rindernachmarkt vom 23. Juni

=====

23. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 1 Stier, Neuzufuhr: Inland 1 Kuh, Summe 2. Verkauft wurde alles.

Marktverkehr ruhig. Hauptmarktpreise.

- - -

Schweinenachmarkt vom 23. Juni

=====

23. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhr: Inland 50 Stück, Jugoslawien 199 Stück, Ungarn 140 Stück, Summe 389 Stück. Verkauft wurde alles.

Marktverkehr ruhig. Hauptmarktpreise.

- - -

Pferdenachmarkt vom 23. Juni

=====

23. Juni (RK) Kein Auftrieb.

- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl: 1082

Freitag, 24. Juni 1966

Blatt 1960

Geehrte Redaktion!

=====

Am 1. Juli, dem Tag der offiziellen Eröffnung des großen Erholungszentrums Laxenburg, findet auch eine Besichtigung durch die Presse statt, die gemeinsam von den Pressestellen der Bundesländer Wien und Niederösterreich durchgeführt wird. Zu diesem Zweck stehen um 11 Uhr vor dem Wiener Rathaus zwei Autobusse bereit, welche die Journalisten und Fotoreporter nach Laxenburg bringen werden. Treffpunkt in Laxenburg etwa um 12 Uhr: Restaurant des Erholungszentrums in der Münchendorferstraße. Nach der Presseführung durch das Erholungszentrum und die Franzensburg gemeinsames Mittagessen.

Die offizielle Eröffnung erfolgt um 15 Uhr, zu der Sie ebenfalls herzlich eingeladen sind. Für jene Journalisten, die es eilig haben, wird ein Autobus sofort nach dem Mittagessen nach Wien zurückfahren, während der zweite Autobus erst nach der offiziellen Eröffnung die Rückfahrt antritt.

Wir würden uns freuen, Sie bei dieser interessanten Presseführung begrüßen zu können.

- - -

Aufstellung der Geschwornen- und Schöffenliste
=====

24. Juni (RK) Heuer werden, wie in jedem vierten Jahr, die zum Amt eines Geschwornen und Schöffen geeigneten Personen erfaßt. Hiezu werden von den Magistratischen Bezirksämtern Formblätter und Kuvert ausgegeben, in denen die ausgefüllten Formblätter verschlossen werden.

Die Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter (Hauswarte) werden ersucht, diese Formblätter in der Zeit vom 20. Juni bis 1. Juli, an Werktagen außer Samstag, während der Amtsstunden beim zuständigen Magistratischen Bezirksamt abzuholen. Sie müssen sodann die Drucksorten jenen Hausbewohnern zur Ausfüllung übergeben, die österreichische Staatsbürger und spätestens im Jahr 1936 geboren, also mindestens 30 Jahre alt sind.

Auf der Rückseite des Formblattes befindet sich eine Anleitung, aus der auch zu ersehen ist, welche Personen zum Ausfüllen des Formblattes nicht verpflichtet sind. Hiezu gehören insbesondere alle aktiven Bediensteten des Bundes und der Länder (der Stadt Wien). Das Formblatt ist wahrheitsgemäß auszufüllen, in dem beigegebenen Kuvert zu verschließen und dem Hauseigentümer (Stellvertreter) oder unmittelbar beim zuständigen Magistratischen Bezirksamt bis 8. Juli abzugeben. Das Nähere enthält eine Kundmachung des Bürgermeisters, die öffentlich angeschlagen ist. Ein Exemplar dieser Kundmachung wird zugleich mit den Formblättern dem Hauseigentümer (Stellvertreter) ausgefolgt und soll an einer allen Hausbewohnern leicht zugänglichen und gut sichtbaren Stelle im Hausflur angeschlagen werden.

- - -

Ab 1. Juli wieder Arkadenhof-Konzerte
 =====

24. Juni (RK) Im Rahmen des musikalischen Sommerprogramms, das mit Unterstützung des Kulturamtes der Stadt Wien im Juli und August durchgeführt wird, sind für diese beiden Hochsommermonate auch 18 Orchesterkonzerte im Arkadenhof des Wiener Rathauses vorgesehen. Vom 1. Juli bis 30. August finden jeden Dienstag und Freitag um 20 Uhr - vorausgesetzt, daß es zu diesem Zeitpunkt nicht regnet - Symphoniekonzerte statt, die zum Teil von den Wiener Symphonikern, zum Teil vom Niederösterreichischen Tonkünstlerorchester bestritten werden. Der Kartenvorverkauf für alle 18 Konzerte hat bereits begonnen. Eintrittskarten zum einheitlichen Preis von 15 Schilling (nur Sitzplätze) sind werktags von 7 bis 17 Uhr bei den Rathausportieren erhältlich. Restliche Karten gibt es auch an der Abendkasse, die an den Konzerttagen ab 19 Uhr offen hält. Wird das Konzert wegen Schlechtwetters abgesagt, oder muß es vor der Pause abgebrochen werden, wird das Geld für die Eintrittskarten zurückerstattet.

Beim ersten Arkadenhofkonzert dieses Jahres am 1. Juli bringt das Niederösterreichische Tonkünstlerorchester unter Ernst Märzendorfer folgendes Programm:

Christoph Willibald Gluck: Ouvertüre zu "Iphigenie in Aulis", Joseph Haydn: Symphonie Nr. 50 C-Dur, Wolfgang Amadeus Mozart: Cassation G-Dur, KV. 63, Marcel Rubin: "Drei Komödianten", kleine Suite für Orchester, Jacques Ibert: "Escales", drei Bilder für Orchester.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
 =====

24. Juni (RK) Montag, 27. Juni, Route 4, mit Erholungsgebiet Laxenburg. Dauer etwa vier Stunden. Aus technischen Gründen Teilnehmerzahl auf drei Autobusse beschränkt. (Diese Route ist für gebrechliche oder gehbehinderte Personen nicht geeignet.)

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Regierungsrat-Titel für Johann Blazek
=====

24. Juni (RK) Der Bundespräsident hat dem Sekretär des Stadtrates für das Wohnungswesen, Johann Blazek, den Titel Regierungsrat verliehen.

Regierungsrat Blazek ist seit 1945 im Wiener Wohnungsamt tätig und hat fünf Stadträten gedient und zehntausenden wohnungsuchenden Wienern eine Wohnung vermitteln können. Seine aufopfernde und verdienstvolle Tätigkeit, die ihm viele Freunde geschaffen hat, wurde bereits vor einigen Jahren durch die Verleihung des Goldenen Verdienstzeichens gewürdigt.

Bürgermeister Bruno Marek überreichte heute vormittag in Anwesenheit von Stadtrat Franz Glaserer, Obersenatsrat Dr. Dr. Max Steiner und Obersenatsrat Dr. Otto Kutil dem verdienten Beamten die Urkunde über die Titelverleihung. Er dankte Regierungsrat Blazek, daß er seinen so überaus schwierigen Aufgabenkreis **allezeit** mit tiefer Menschlichkeit ausgefüllt habe.

- - -

10 Jahre Wiener Kunstfonds der Zentralsparkasse
=====Heuer 28 Förderungsbeiträge - Professor Gaertner verabschiedet

24. Juni (RK) Bei der gestrigen Kuratoriumssitzung des Wiener Kunstfonds, der vor zehn Jahren von der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien zur Kunstförderung ins Leben gerufen wurde, hat das Kuratorium unter Vorsitz von Generaldirektor Dr. Josef Neubauer beschlossen, heuer Förderungspreise in der Gesamthöhe von 273.200 Schilling zu vergeben. Davon erhalten zehn bildende Künstler 101.000 Schilling, sechs Vertreter der darstellenden Kunst 51.200 Schilling, sieben literarisch Tätige 72.000 Schilling und vier Musiker 37.000 Schilling. Außerdem wurde dem Außenministerium ein Sonderpreis in der Höhe von 12.000 Schilling für einen Musikwettbewerb des Österr ichischen Generalkonsulates in Sao Paulo zur Verfügung gestellt.

Die Förderungsbeiträge werden den Preisträgern im Rahmen einer Feier am Montag, dem 27. Juni um 18 Uhr im Festsaal der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, 3, Vordere Zollamtsstraße 13, 6. Stock, durch Stadtrat Gertrude Sandner überreicht werden.

Bei der Sitzung des Kuratoriums des Wiener Kunstfonds wurde Professor Eduard Gaertner verabschiedet, der dem leitenden Gremium des Wiener Kunstfonds seit dessen Bestehen angehörte, aber nun aus gesundheitlichen Gründen ausscheiden muß. Generaldirektor Dr. Neubauer dankte Professor Gaertner für sein verdienstvolles Wirken und seine verantwortungsvolle Tätigkeit im Rahmen des Wiener Kunstfonds mit herzlichen Worten und überreichte ihm ein Ehrengeschenk.

- - -

101. Geburtstag im 2. Bezirk

=====

und Montag eine 100jährige in Hernals

24. Juni (RK) Bürgermeister Bruno Marek konnte heute Frau Anna Kothbauer aus dem 2. Bezirk, Heinestraße, zum 101. Geburtstag gratulieren. Frau Kothbauer, Witwe eines Schlossermeisters, dessen Geschäft ihre Söhne heute noch führen, bekam vom Wiener Bürgermeister einen großen Blumenstrauß und die Ehrengaben der Stadtverwaltung. Das 101jährige Geburtstagskind freut sich schon auf das Festessen, das aus einem Brathenderl und einem Glaserl Wein bestehen wird. Am liebsten ißt sie - gar nicht auf Diät bedacht - ein recht fettes Schweinernes. Bürgermeister Marek versprach deshalb Frau Kothbauer zum nächsten Geburtstag statt der Blumen eine große Schweinsstelze mitzubringen.

Am Montag wird der Wiener Bürgermeister wieder einer 100 Jahre alten Bürgerin unserer Stadt gratulieren können. In Hernals, in der Hernalser Hauptstraße 125, feiert Frau Margarete Schillinger diesen runden Geburtstag.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten

=====

24. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Karfiol 2.50 bis 4 S je Stück, Kohl 2 bis 3 S, Kraut weiß 1.80 bis 2 S je Kilogramm.

Obst: Ananaserdbeeren 10 bis 14 S, Kirschen 5 bis 8 S, italienische Äpfel 4 bis 6 S je Kilogramm.

- - -

Hohe Auszeichnung für Baustadtrat Kurt Heller
 =====

Österreichische Wohnbauvereinigungen würdigen Leistungen der Stadt Wien

24. Juni (RK) Anlässlich der Jahrestagung des österreichischen Verbandes gemeinnütziger Bau-, Wohnungs- und Siedlungsvereinigungen, bei der auch der 20jährige Bestand dieser Organisation gefeiert wird, wurde an Wiens Baustadtrat Kurt Heller in Anerkennung seiner Verdienste um das gemeinnützige Wohnungswesen das Große Goldene Ehrenzeichen des Verbandes - die höchste Auszeichnung die dieses Gremium zu vergeben hat - verliehen. Dem Festakt im Palais Palffy wohnten auch Bundespräsident Franz Jonas, Bundeskanzler Dr. Josef Klaus sowie die Bundesminister Dr. Vinzenz Kotzina und Dr. Franz Hetzenauer bei. In der Würdigungsansprache für Stadtrat Heller hieß es, daß das Ehrenzeichen in Anbetracht der Verdienste verliehen wurde, die sich Wiens Bauchef um den sozialen und gemeinnützigen Wohnungsbau erworben hat, sowie für die außerordentliche Förderung, die er den gemeinnützigen Wohnbauvereinigungen stets angedeihen läßt.

In seiner Festrede überbrachte Stadtrat Heller die Glückwünsche des Bürgermeisters und der Stadtverwaltung von Wien zum 20. "Geburtstag" des Verbandes und den Dank für die überaus ersprießliche Tätigkeit, dieser Vereinigung. Ihre Mitglieds-Genossenschaften konnten von Kriegsende bis Ende 1965 rund 247.000 Wohneinheiten mit einer Bilanzsumme von 30 Milliarden Schilling schaffen, was vor allem durch die Leistungen ihrer 4.000 ehrenamtlichen Funktionäre möglich war. Die Stadt Wien fand bei ihrem Bemühen, die Wohnungsnot zu lindern, in den gemeinnützigen Bauvereinigungen stets wertvolle Helfer. Sie hat aber auch ihrerseits die Arbeit dieser Verbände nach Kräften unterstützt.

Wirksame Objekt- und Subjektförderung

Im Rahmen ihres sozialen Wohnbauprogrammes hat die Stadt Wien seit 1945 selbst mehr als 90.000 Wohnungen neu errichtet. Die zugesicherten Darlehen nach dem Wohnbauförderungsgesetz 1954 betragen 2.176 Millionen Schilling für 19.000 Wohnungen. Durch die Erste Wiener Wohnbauaktion wurden 10.000 Wohnungen gefördert und dafür 105 Millionen Schilling an Annuitätenzuschüssen gewährt.

An Zusatzdarlehen zu Kreditmitteln des Bundes-, Wohn- und Siedlungsfonds wurden für fast 40.000 Wohnungen 940 Millionen Schilling vergeben. Im Rahmen der Zweiten Wiener Wohnbauaktion 1964 wurde die Errichtung von 2.326 Wohnungen und 28 Geschäftslokalen durch 170 Millionen Schilling gefördert. Bei dieser Aktion wurde auch auf eine wirksame Subjektförderung Bedacht genommen. Im Zuge der jüngsten Kreditaktion der Stadt Wien zur Förderung der Eigenmittelaufbringung für Genossenschaftswohnungen konnten bereits 1.219 Ansuchen mit einer Darlehenssumme von 33 Millionen Schilling positiv erledigt werden. Auch diese Kreditaktion stellt eine Subjektförderung dar.

Außerdem stellt die Stadt Wien den gemeinnützigen Bauvereinigungen immer wieder Baurechtsgründe zur Verfügung und ermöglicht so die Errichtung zahlreicher Objekte, beziehungsweise niedrige Grundanteile für die Wohnungswerber.

In allen grundsätzlichen Fragen, die das Wohnungsproblem in Österreich betreffen, gehen die Ansichten des Verbandes mit denen der Stadt Wien konform. Von beiden Seiten werden die Vereinheitlichung der Förderungsbestimmungen, eine wirksame Kombination von Objekt- und Subjektförderung und gesetzliche Handhaben zur Baulandbeschaffung angestrebt. Auch die Rationalisierung des Wohnungsbau ist ein wichtiges Anliegen. Die Stadt Wien ist hier auch in der Praxis vorangegangen und hat in ihrem ersten Montagebauwerk zukunftsweisende Wege beschritten. Abschließend sprach Stadtrat Heller die Hoffnung aus, daß die jahrelange gemeinsame Arbeit an diesen Problemen bald reiche Früchte zum besten der österreichischen Wohnungswirtschaft tragen möge.

- - -

Vereinigung deutscher Spielwarenhändler im Rathaus
 =====

24. Juni (RK) Gegenwärtig hält die Vereinigung deutscher Spielwarenhändler (VEDES) in Wien ihre diesjährige Jahrestagung ab. Zu Ehren dieses Gremiums gab Bürgermeister Bruno Marek heute vormittag einen Empfang in den Wappensälen des Wiener Rathauses, bei dem in seiner Vertretung Stadtrat Hubert Pföschl die Gäste herzlich begrüßte. Er betonte, daß es für die Stadt Wien eine große Ehre sei, daß die traditionsreiche Vereinigung, deren Geschichte bis ins Jahr 1904 zurückreicht, ihre erste Jahrestagung, die außerhalb Deutschlands stattfindet, ausgerechnet in Wien durchführt. Er würdigte ferner die Leistungen der VEDES, die vor allem der Zusammenarbeit auf genossenschaftlicher Basis zuzuschreiben sind. Namens der Stadt Wien wünschte er den Teilnehmern einen erfolgreichen Verlauf ihrer Tagung und einen angenehmen Aufenthalt in der österreichischen Bundeshauptstadt.

- - -

Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen in der kommenden Woche
 =====

24. Juni (RK) In der kommenden Woche finden folgende Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen statt:

Montag, den 27. Juni:

17.00 Uhr, Donaustadt, Lorenz Kellner-Gasse 15 (Sitzungssaal)

Dienstag, den 28. Juni:

15.00 Uhr, Floridsdorf, Am Spitz 1/201,

17.30 Uhr, Mariahilf, Amerlingstraße 6

Mittwoch, den 29. Juni:

18.15 Uhr, Innere Stadt, Wipplingerstraße 8, Altes Rathaus,
 Festsaal

Donnerstag, den 30. Juni:

17.00 Uhr, Landstraße, Karl Borromäus-Platz 3/1

Freitag, den 1. Juli:

16.00 Uhr, Penzing, 13, Hietzinger Kai-Amtshaus (kleiner
 Sitzungssaal).

- - -

Vizebürgermeister Dr. Drimmel zur künftigen Wohnungsbauförderung
=====in Wien
=====

24. Juni (RK) Anlässlich eines Besuches von Architekturstudenten im Wiener Rathaus nahm heute Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel zu aktuellen Problemen der Stadterneuerung Stellung. Er führt unter anderem aus:

"Die bevorstehende Neuorganisation der staatlichen Fondsmittel für die Wohnungsbauförderung wird für kein anderes österreichisches Bundesland so bedeutend sein als gerade für Wien. Es wird bei der künftigen Aufteilung der Fondsmittel auf die neun Bundesländer darauf ankommen, welcher Schlüssel der Neuverteilung zugrunde gelegt werden wird. So sehr eine gewisse Vereinheitlichung der Förderungsrichtlinien zu begrüßen sein wird, so sehr würde es gegen das föderalistische Prinzip verstoßen, die in den einzelnen Bundesländern ganz verschiedenartig auftretenden Mangelzustände des Wohnungswesens über einen Leisten schlagen zu wollen.

Es gibt zahlreiche Maßstäbe zur Errechnung des Bedarfes an finanziellen Mitteln für den Wohnungsbau. Die Verteilung nach der Kopfzahl der Bevölkerung in den einzelnen Bundesländern wäre ein Maßstab. Wahrscheinlich wird ein gerechtes Resultat der Verteilung aber nur dann erreichbar sein, wenn nach mehreren Maßstäben das ermittelt wird, was von Land zu Land verschieden notwendig ist; verschieden groß waren die Kriegsschäden, verschieden ist der Bestand an längst verwohnten Gebäuden, verschieden ist der Neubedarf nach Maßgabe der Bevölkerungsbe-
wegung.

Die Bundeshauptstadt Wien steht in diesem Zusammenhang besonders zwei Problemen gegenüber: da ist einerseits der unvermeidbare Zustand junger Menschen, die sich in der Bundeshauptstadt eine Existenz gründen wollen, und da ist andererseits ein übergroßer Bestand an Klein- und Kleinstwohnungen aus der Gründerzeit. Fast 300.000 Wohnungen gibt es in diesen sogenannten Bassena-Häusern, die vielleicht vor 50 oder 100 Jahren den nach Wien kommenden Menschen genügt haben, in denen aber in der zweiten

Hälfte des 20. Jahrhunderts ein junges Ehepaar nicht mehr seine Familie aufbauen kann und will. Diese aus der Gründerzeit stammenden Häuser halten, obwohl sie längst verwohnt sind, nach ihrem baulichen Zustand noch leicht eine oder zwei Generationen lang. Wenn es dabei bleibt, dann wäre eine 'Verslumung' Wiens nicht mehr aufzuhalten. Bei der ungeheuren Dichte dieses Problems würden sich aber Schäden für den Charakter und die Struktur der Stadt und ihrer Bevölkerung ergeben, deren krasse Auswirkungen schon jetzt ins Auge gefaßt werden müssen: Abfall vom europäischen Lebensstandard, schwere zivilisatorische Hemmungen, und nicht zuletzt Absinken des kulturellen Ranges der Stadt.

Die bevorstehende Neuordnung der Wohnungsbauförderung in Österreich hat daher für die Bundeshauptstadt und ihre Bevölkerung eine geradezu schicksalhafte Bedeutung. Bleibt eine große Durchschnittszahl der Bevölkerung auch in den nächsten beiden Generationen auf dem Lebensstandard der Bassena-Wohnungen beschränkt und gelingt es nicht, in einem neuen städtebaulichen Grundkonzept durch stärkste Anspannung der finanziellen Leistungsfähigkeit dem geschilderten Problem an den Leib zu rücken, dann wird auf die jetzt in dieser Stadt Verhandelnden und Verantwortlichen eine schwere Verantwortung niederfallen. Ich hoffe, daß es uns in Wien und in ganz Österreich gelingen wird, bei der bevorstehenden Neuordnung der Wohnungsbauförderung Chancen und Risiken in allen Teilen unseres Landes gleichmäßig zu verteilen."

- - -

Am 15. Februar 1967:

Zum 100. Geburtstag des Walzers "An der schönen blauen Donau"

=====

Fest im Wiener Rathaus im Zeichen von Johann Strauß

24. Juni (RK) Am 15. Februar des kommenden Jahres werden es 100 Jahre her sein, daß der weltbekannte Walzer "An der schönen blauen Donau" uraufgeführt worden ist. Anlässlich dieses Jubiläums wird am 15. Februar 1967 im Wiener Rathaus ein Fest stattfinden, das ganz im Zeichen von Johann Strauß steht.

Auch die Johann Strauß - Gesellschaft plant für diese Zeit eine große Veranstaltung.

- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Samstag, 25. Juni 1966

Blatt 1971

Terminkalender für Berichterstatter

=====

Montag, 27. Juni:

14.00 Uhr: Pressekonferenz in der "Concordia", 1, Bankgasse 8. Stadtrat Gertrude Sandner und Intendant Ulrich Baumgartner geben ein Resümee über die Wiener Festwochen 1966.

Dienstag, 28. Juni:

10.30 Uhr: Überreichung der Ehrenmedaillen der Bundeshauptstadt Wien in Gold an Präsident Dr. Alexander Hryntschak und Hofrat Professor Dr. Adolf Rott im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses.

Dienstag, 28. Juni, und Mittwoch, 29. Juni,

jeweils 15.00 Uhr: Goldene Hochzeiter im Stadtsenatssaal.

Donnerstag, 30. Juni:

16.45 Uhr: 100. Folge der Sendereihe "Wien hat immer Saison", im Rundfunksaal des AEZ, 3, Landstraßer Hauptstraße 2 a.

Freitag, 1. Juli:

10.30 Uhr: Überreichung der Ehrenmedaillen der Bundeshauptstadt Wien in Gold an die Professoren Dipl.-Ing. Erich Boltenstern und DDr. Richard Kerschagl im Stadtsenatssaal des Rathauses.

./.

11.00 Uhr: Abfahrt der Autobusse vom Wiener Rathaus zur Pressefahrt in das Erholungszentrum **Laxenburg**.

12.00 Uhr: Treffpunkt für Journalisten und Fotoreporter im Restaurant Laxenburg, Münchendorfer Straße. Besichtigung, anschließend Mittagessen.

15.00 Uhr: Offizielle Eröffnung des Erholungszentrums Laxenburg durch die Landeshauptleute Bürgermeister Bruno Marek und Dipl.-Ing. Eduard Hartmann.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

=====

25. Juni (RK) Dienstag, 28. Juni, Route 5 mit Hannovermarkt, Kindergarten Pappenheimgasse, Neubaugebiet Brigittenau, Donaupark mit Donauturm, Kultur- und Verkehrszentrum Floridsdorf, Schule Strebersdorf und Nordeinfahrt sowie anderen städtischen Anlagen und Einrichtungen im 20. und 21. Bezirk.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

"Z"-Praterfest auf morgen verschoben

=====

25. Juni (RK) Das große Praterfest, das die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien für heute geplant hat, und dessen Hauptattraktionen ein großangelegter Festzug und der Start eines Freiballons sein sollten, muß wegen des heutigen Schlechtwetters auf morgen verschoben werden. Falls es morgen nicht regnet, wird das Programm um 14 Uhr bei der Endstation Riesenrad der Liliputbahn beginnen. Bei Regen wird es neuerlich verschoben, da die wertvollen Kostüme für den Festzug nicht der Nässe ausgesetzt werden dürfen. Bei zweifelhaftem Wetter wird der Verlautbarungsdienst von Radio Wien melden, ob die Veranstaltung stattfindet. Auch die Pressestelle der Zentralsparkasse gibt ab 10 Uhr unter Nummer 7292-515 Auskunft.

- - -

Die Radiorede des Bürgermeisters
=====

25. Juni (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien diskutiert morgen, Sonntag, den 26. Juni, um 19.45 Uhr im Ersten Programm Bürgermeister Bruno Marek mit dem Leiter des Rundfunkressorts "Politik und Wirtschaft", Dr. Wolfgang Gerle über die Entwicklung der Fleischpreise und über die Maßnahmen der Stadt Wien zur Reinhaltung der Straßen, Plätze und Grünflächen.

- - -

Gesperrt bis Sonntag, 26. Mai, 20 Uhr!

Bürgermeister Bruno Marek:

Steigende Fleischpreise - Sorge der Wiener Hausfrauen
=====

Ein Rundfunkgespräch über Preisregulierung und Maßnahmen gegen
Stadtverunreinigung

25. Juni (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach am Sonntag, dem 26. Juni, Bürgermeister Bruno Marek mit dem Leiter des Rundfunkressorts "Politik und Wirtschaft", Dr. Wolfgang Gerle, über die Entwicklung der Fleischpreise und über die Maßnahmen der Stadt Wien zur Reinhaltung der Straßen, Plätze und Grünflächen.

Dr. Gerle: Herr Bürgermeister Marek hat in den letzten Tagen zahlreiche Zuschriften von Hausfrauen erhalten, in denen Klage über die Preissteigerungen geführt wird. Ebenso wandte sich auch die Kammer für Arbeiter und Angestellte an den Herrn Bürgermeister in seiner Eigenschaft als Landeshauptmann von Wien und bat ihn, sich mit dem Problem der Preisentwicklung zu beschäftigen. Herr Bürgermeister, ich glaube es sprachen doch auch verschiedene Abordnungen in dieser Angelegenheit bei Ihnen vor?

Bgm. Marek: Ja, ebenso haben mir auch die Angehörigen vieler Betriebe Entschließungen gesandt, in denen der Unwille über den Preisauftrieb bei wichtigen Lebensmitteln zum Ausdruck gebracht wird.

./.

Ich halte es daher für richtig, mich in meiner heutigen Sendung mit dieser Frage zu beschäftigen. Es hieße nämlich der Wiener Bevölkerung einen schlechten Dienst erweisen, wollte ich an dieser Erscheinung vorbeigehen.

Dr. Gerle: Ich kann mir vorstellen, Herr Bürgermeister, daß man Sie nicht nur auf diese für uns alle unangenehme Preisentwicklung aufmerksam gemacht hat, sondern von Ihnen vermutlich entsprechende Gegenmaßnahmen fordert?

Bgm. Marek: Da haben Sie recht. Aber leider sind die gesetzlichen Möglichkeiten, die mir eine Handhabe zum Einschreiten bieten, relativ gering. Ich habe vorerst die Marktamtsdirektion angewiesen, eine verschärfte Preis- und Qualitätskontrolle durchzuführen und - falls sich Abmahnungen als fruchtlos erweisen sollten - Anzeigen zu erstatten. Wie Sie wissen, meine Damen und Herren, komme ich aus der Wirtschaft und habe die Erfahrung gemacht, daß Zwangsmaßnahmen nur in äußersten Notfällen angewendet werden sollen.

Dr. Gerle: Liegt aber nicht jetzt ein Notstand vor, Herr Bürgermeister?

Bgm. Marek: Ich glaube schon, denn wenn man bedenkt, daß in einem westlichen Bundesland Schnitzelfleisch pro Kilogramm bereits an die 100 Schilling kostet, dann muß wohl befürchtet werden, daß es in absehbarer Zeit auch in Wien zu einer ähnlichen Preisentwicklung kommen kann. Und dagegen müssen von uns rechtzeitig Maßnahmen ergriffen werden.

Dr. Gerle: Herr Bürgermeister, Sie sagten vorhin, daß die gesetzlichen Möglichkeiten, die Ihnen eine Handhabe gegen die jetzige Preisentwicklung bieten, relativ gering seien. Da gibt es aber doch für die Landeshauptleute die Möglichkeit, die sogenannte Marktbindung auf Grund des Marktordnungsgesetzes zu verfügen.

Bgm. Marek: Das Marktordnungsgesetz gibt uns Landeshauptleuten die Möglichkeit, während eines Kalenderjahres 26 Wochen lang auf dem Verordnungswege für das jeweilige Bundesland eine Marktbindung zu verfügen, wenn dies zum Schutz der inländischen Wirtschaft oder zur Stabilisierung der Preise für Schlachttiere und tierische Produkte sowie zur Gewährleistung einer ausreichenden Versorgung mit Fleisch, Fleischwaren und tierischen Fetten notwendig ist.

Dr. Gerle: Herr Bürgermeister, wie wirkt sich diese Marktbindung aus?

Bgm. Marek: Sie erkennen das, wenn Sie den Paragraphen 1 meiner Verordnung vom 24. August vergangenen Jahres lesen, in der ich vom 1. September bis 31. Dezember 1965 die Marktbindung für das Bundesland Wien verfügte. Ich möchte Ihnen aus diesem Paragraphen 1 nur den ersten Absatz vorlesen. Er lautet: "Schlachtrinder und Fleisch dürfen nur über einen Wiener Schlachtviehmarkt oder über die Fleischmarkthalle in Verkehr gesetzt werden."

Dr. Gerle: Auf diese Weise wird der unkontrollierbare Direktbezug von Schlachtvieh und Schlachtwaren beim Produzenten unterbunden.

Bgm. Marek: Richtig! Wir gewinnen auf diese Weise eine bessere Übersicht über Angebot und Nachfrage, und es lassen sich daher zweckentsprechende, den tatsächlichen Erfordernissen gerechtfertigte Maßnahmen gegen Verknappungserscheinungen und Überangebote leichter und gezielter durchführen. Ich denke da vor allem an Importe zur Abdeckung von Fehlmengen. Diese Importe zu veranlassen oder zu genehmigen ist aber, wie Sie wissen, nicht Aufgabe des Landeshauptmannes.

Dr. Gerle: Manche Experten der Wirtschaft sind aber der Meinung, daß die sogenannte Marktbindung mehr Nachteile als Vorteile bringt.

Bgm. Marek: Ich glaube, um das richtig beurteilen zu können, muß man auf das Problem näher eingehen. Da die Marktbindung erfahrungsgemäß nur in einem oder in einigen wenigen Bundesländern verfügt wird, ist die wirtschaftliche Einheit Österreichs nicht gewährleistet und allein schon deshalb der Erfolg der Marktbindung teilweise in Frage gestellt.

Dr. Gerle: Und vielfach wird doch auch behauptet, daß bei Einführung der Marktbindung mit einer geringeren Marktbeschickung - wie die Fachleute sagen - und qualitativ minderwertiger Ware zu rechnen wäre.

Bgm. Marek: Das ist eine bloße Behauptung, die bisher durch nichts bewiesen ist. Ebenso behauptet man, daß jene landwirtschaftlichen Betriebe, die relativ weit entfernt von den Märkten liegen, während der Zeit der Marktbindung ihre Waren nicht mehr wie bisher

nach Wien liefern würden. Nun, wohin sollen sie ihre Waren denn sonst liefern? Ich glaube kaum, daß die anderen Märkte so aufnahmefähig sein würden, daß die Produzenten mit guten Preisen rechnen könnten.

Dr. Gerle: Herr Bürgermeister, entschuldigen Sie bitte, aber ich möchte noch ein Gegenargument anführen. Man sagt, es sei unrichtig, daß durch die Marktbindung Verknappungserscheinungen beseitigt werden können, denn solche werden ja entweder durch den Fremdenverkehr im Sommer oder durch den Altauftrieb oder durch den sogenannten Schweinezyklus hervorgerufen. Dem dadurch auftretenden Mangel an Schlachtvieh kann keinesfalls durch die Marktbindung, sondern nur durch Importe begegnet werden.

Bgm. Marek: Stimmt. Aber durch die Marktbindung kann man den Mangel frühzeitig erkennen und die erforderliche Importmenge genau bestimmen, was ohne Hilfe der Marktbindung nur sehr schwer möglich wäre. Verknappung bei Schlachtvieh kann, auch wenn eine Marktbindung verfügt wird, nur durch Importe beseitigt werden. Das wissen wir und das haben wir auch nie bestritten. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Vorteile unzweifelhaft die Nachteile der Marktbindung überwiegen, und daß sie durchaus geeignet ist, auf die Entwicklung der Vieh- und Fleischpreise dämpfend einzuwirken.

Dr. Gerle: Werden Sie also jetzt die Marktbindung für das Bundesland Wien verfügen?

Bgm. Marek: Zwar zeichnete sich in der Vorwoche eine leichte Beruhigung auf dem Lebendvieh- und auf dem Fleischgroßmarkt ab, die Preise sind rückläufig, aber die Verbraucherpreise sind unverändert hoch. Ich werde mich daher entschließen müssen, die Marktordnung zu verfügen. Ich haben das bereits den Abordnungen der Konsumentenvereinigung, die bei mir vorsprachen, gesagt, aber meiner Meinung nach ist die beste Waffe im Kampf gegen überhöhte Preise doch noch immer ein Boykott der ungerechtfertigt teuren Waren. Ebenso wirksam wäre eine Änderung der Konsumgewohnheiten, also eine stärkere Anpassung des Speisezettels an die jetzige sommerliche Marktgegebenheit.

Dr. Gerle: Es gibt ja auch zahlreiche, vor allem ausländische Beispiele, die die Wirksamkeit solcher Boykottmaßnahmen bestätigen.

Bgm. Marek: Sehr richtig. Und deshalb benütze ich die Gelegenheit, nicht nur die Vertreter der Wirtschaft eindringlich zu ersuchen, äußerst gewissenhaft und verantwortungsbewußt auch den Konsumenten gegenüber zu kalkulieren, ich bitte darüber hinaus auch die Hausfrauen, beim Einkauf vor allem jene Lebensmittel zu bevorzugen, die auf Grund der Jahreszeit jetzt zur Verfügung stehen und deren Preise, weil das Warenangebot reichhaltig ist, unbestritten günstig sind.

"Aktion Stadt- und Landschaftsbild"

Dr. Gerle: Herr Bürgermeister, erlauben Sie mir bitte, daß ich jetzt auch ein anderes Thema anschneide. Vor rund zwei Wochen, am 10. Juni, trat eine Kundmachung des Wiener Magistrats, betreffend die Reinhaltung von Verkehrsflächen und Privatgrundstücken in Kraft.

Bgm. Marek: Diese Verordnung halte ich für eine sehr wichtige und ich glaube, daß es höchste Zeit war, sie zu erlassen. Die Verunreinigung unserer Stadt und ihrer unmittelbaren Umgebung hat in letzter Zeit ein Ausmaß erreicht, das nicht mehr geduldet werden kann. Jeder lufthungrige Wiener, der seine Freizeit in unseren herrlichen Wienerwald verbringt, kennt die vielen, wienersich gesagt, "Mistgsetten" entlang der Wanderwege, wo zu nächtlicher Stunde oftmals ganze Wagenladungen von Bauschutt, von altem Gerümpel und dergleichen abgelagert werden. Aus jedermann verständlichen Gründen können wir diese Ablagerungen natürlich nicht dulden, und so werden sie von der zuständigen Magistratsabteilung beseitigt. Daß das verhältnismäßig viel Geld kostet, und zwar das Geld der Steuerzahler, braucht doch nicht besonders betont zu werden. Auch unsere Jugendorganisationen haben wiederholt Entrümpelungen des Wienerwaldes durchgeführt. Diese Aktionen wurden von der Gemeindeverwaltung durch Beistellung von Fahrzeugen unterstützt.

Dr. Gerle: Und gegen alle jene, die unberechtigt Mist und Schutt und dergleichen in Wien ablagern, also unsere Stadt und ihre Umgebung verunreinigen, wendet sich die vorhin erwähnte Verordnung.

Bgm. Marek: Ja, sei wendet sich gegen diese unerfreulichen Zeitgenossen, die aus Faulheit oder Indolenz und ohne Rücksicht auf

ihre Mitmenschen, das Stadt- und Landschaftsbild verunzieren und darüber hinaus auch gegen Hygiene-Vorschriften verstoßen. Unsere Verordnung bietet der Polizei eine gute Handhabe, gegen alle jene vorzugehen, die öffentliche Flächen und auch private Grundstücke verunreinigen.

Dr. Gerle: Herr Bürgermeister, Sie betonten ausdrücklich die Verunreinigung von Privatgrundstücken.

Bgm. Marek: Nun, wer irgendwo in der Umgebung von Wien Mist ablagert, macht kaum einen Unterschied, wem das Grundstück, auf das er den Unrat wirft, gehört. In vielen Fällen verunreinigt man auch Privatgrundstücke, Wiesen, Waldstücke. Wer dies tut, kann auf Grund der neuen Verordnung zur Verantwortung gezogen werden. Verunreinigt der Eigentümer des Grundstückes das ihm gehörende Areal, so können wir natürlich nicht einschreiten, das ist selbstverständlich.

Dr. Gerle: Aber man verunreinigt ja nicht nur in der Umgebung der Stadt frei zugängliche Grundstücke.

Bgm. Marek: Nein. Ich möchte in diesem Zusammenhang ein typisches Beispiel anführen. Vor noch nicht allzulanger Zeit wurde in Wien das ehemalige Garde-Palais Ecke Mariahilfer Straße und Karl Schweighofer-Gasse abgetragen. Bereits zwei Tage nach Beendigung dieser Arbeiten luden auf diesem Bauplatz einige Lastautos eine große Menge Kartons und Papier ab. Der Wind hat natürlich diese Papierfetzen und Kartons sofort verstreut und binnen weniger Stunden war die Mariahilfer Straße bis hinunter zur Babenbergerstraße in einer Weise verunziert, die ich nur als skandalös bezeichnen kann. Ich weiß nicht, was sich so mancher Ausländer, der in diesen Tagen unsere Stadt besucht hat, von der allgemein behauptet wird, sie sei eine der schönsten Europas, gedacht haben mag. Ich glaube aber, man benötigt nicht viel Phantasie, um die Gedanken der Fremden zu erraten. Ich haben verfügt, daß der Bauplatz sofort abgeplankt wird, um zu verhindern, daß an dieser Stelle - mitten in der Stadt - eine wilde Mistablagungsstätte entsteht.

Dr. Gerle: In dankenswerter Weise hat ja die Stadt Wien in den vergangenen Jahren großangelegte Aktionen durchgeführt, bei denen jeder Wiener alles Gerümpel, das sich im Laufe der Jahre fast in jedem Haushalt ansammelt, wegschaffen lassen konnte.

Bgm. Marek: Ja, und diese Aktion war ein großer Erfolg. Wer aber an dieser Aktion, wenn ich so sagen darf, nicht teilgenommen hat, kann auch weiterhin sein Gerümpel los werden. Die Gemeinde Wien besitzt nämlich drei städtische Ableerplätze, wohin man unbrauchbare Sachen schaffen kann. Die drei Ableerplätze sind: Die Löwygrube im 10. Bezirk, Bitterlichstraße 14, dann der Platz in Hirschstetten, 22, Rautenweg, und schließlich der Platz beim Heferlbach, das ist in Schwechat, Mannswörther Straße 85. -

Unser Interesse ist es, nicht nur größere Verschandelungen unserer Stadt und ihrer Umgebung zu bekämpfen, wir müssen auch gegen die "kleinen" Verunreinigungen durch weggeworfene Straßenbahnfahrtscheine, Zeitungen, Obstschalen usw. auftreten. Denn wir alle wollen doch in einer sauberen Stadt wohnen, die einen freundlichen und angenehmen Anblick nicht nur ihren eigenen Bürgern bietet, sondern auch den ausländischen Besuchern, die Vergleiche mit anderen Städten anstellen können. Und solche Vergleiche sollen natürlich zu unseren Gunsten ausfallen. In diesem Zusammenhang möchte ich auch unsere schon seit Jahren bestehende Aktion "Wien im Blumenschmuck" erwähnen, an der sich viele Wienerinnen und Wiener beteiligen. Verglichen mit der Einwohnerzahl unserer Stadt sind es aber doch relativ wenige. Die Stadt Wien hat auch in diesem Jahr für die am schönsten dekorierten Fenster, Balkone, Auslagen, Gasthausgärten, Restaurantgärten und Kaffeehausgärten Preise im Gesamtausmaß von 60.000 Schilling zur Verfügung gestellt. Ich bitte Sie, an dieser Aktion mehr als bisher teilzunehmen und mitzuwirken, daß unsere Stadt noch schöner wird. Helfen Sie auch bitte mit, unsere Stadt rein zu halten, treten Sie gegen jeden auf, der sie verschmutzt oder verschmutzen möchte und scheuen Sie sich nicht, gegebenenfalls auch die Hilfe der Behörde in Anspruch zu nehmen. Wenn ich jetzt noch auf das erste Thema meines heutigen Gesprächs zurückkommen darf, so möchte ich Sie daran erinnern, daß ich Sie gebeten habe, preisbewußt einzukaufen und gegebenenfalls im Kampf gegen überhöhte Preise die Waffe des Boykotts einzusetzen.

- - -

Gesperret bis Sonntag, 17 Uhr:

7. Internationaler Kongreß für Gerontologie eröffnet
=====

3000 Fachleute für Alterskunde tagen in der Wiener Hofburg

25. Juni (RK) Anlässlich der Eröffnung des 7. Internationalen Kongresses für Gerontologie, der rund 3000 Experten aus aller Welt in Wien zusammenführte, hielt Bürgermeister Bruno Marek folgende Begrüßungsansprache:

"Als Bürgermeister unserer Stadt begrüße ich Sie zu Ihrem 7. Kongreß recht herzlich und danke Ihnen dafür, daß Sie Wien zu Ihrem Tagungsort gewählt haben.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts, als man die besonderen Gegebenheiten der kindlichen Psyche und ihrer Entwicklung erkannte, sprach man von der Entdeckung des Kindes. Heute kann man von der Entdeckung des alten Menschen sprechen, wenn sich die Gerontologie immer mehr als wesentlicher Helfer bei der Sorge um die alten Menschen erweist und den Weg zeigt, wie jener dritte Teil des menschlichen Lebens - das Alter - sinnvoll in das Leben des Einzelnen wie der Gemeinschaft eingegliedert werden kann.

Der alte Mensch bildet heute, dank der gestiegenen Lebenserwartung - sie hat sich seit 1900 verdoppelt -, einen wesentlichen Teil der Bevölkerung. In Wien lebten bei der Volkszählung von 1951 20 Prozent der Gesamtbevölkerung, die über 60 Jahre alt waren, 1961 aber bereits 25 Prozent und 20 Prozent waren über 65 Jahre alt. Von 20 wichtigen Städten Europas steht Wien mit diesem Prozentsatz an der Spitze. Sie können sich also vorstellen, welch großes Augenmerk die Wiener Stadtverwaltung den alten Menschen zuwenden muß.

Um den differenzierten Bedürfnissen des alten Menschen gerecht zu werden, war es aber notwendig, sich von überkommenen Anschauungen freizumachen und gerade dazu hat Ihre Wissenschaft viel beigetragen. Weg von der Vorstellung des bedauernswerten Greisenalters, das sich geistig und körperlich zurück-

bildet und das für die Gemeinschaft eigentlich unnütz ist! Betreuung des alten Menschen nicht als Wohltätigkeit, sondern als Bewußtmachung und Aktivierung einer Lebensform, die wohl anders ist, als das beruflich tätige Leben, aber deswegen nicht weniger wertvoll.

Den differenzierten Bedürfnissen des alten Menschen entsprechend, ist die Stadt Wien auch verschiedene Wege gegangen. Wien verfügt erstens über 6000 Plätze in Altersheimen der herkömmlichen Art, wie das große Altersheim in Lainz, das, als es 1900 eröffnet wurde, das größte und modernste Europas war. Diese Altersheime wurden und werden, soweit dies möglich ist, umgebaut und einige von ihnen als spezielle Altersspitäler eingerichtet. Einem Altersheim aber haftet immer noch der Charakter eines "Versorgungshauses" an, was in einer Zeit der nicht ausgebauten Sozialversicherung seinen Sinn hatte, heute aber in Wien einen eher abschätzigen Beigeschmack hat. Deswegen bemühten wir uns, eine neue Form der Hilfe zu finden, die dem Einzelnen seine spezifische Lebensform läßt, ihm aber gleichzeitig die kleinen Verrichtungen des Alltags abnimmt, die dem alten Menschen manchmal über den Kopf wachsen und ihm die Lust am Dasein nehmen. Diese neue Form sind unsere Pensionistenheime, für welche die Stadt Baugrund und Kredite mit geringstem Prozentsatz zur Verfügung stellt, bis jetzt 44 Millionen Schilling. 1963 konnten wir das erste dieser Heime, den "Sonnenhof", vor wenigen Wochen das zweite, den "Föhrenhof", eröffnen. In zwei bis drei Jahren werden zwei weitere solcher Heime ihrer Bestimmung übergeben werden können.

Für jene, die eine Heimhilfe nicht benötigen, oder nicht wollen, hat die Stadt Wien in ihrem großen Baukonzept auch den Bau von Heimstätten für alte Menschen vorgesehen. Schon seit 1961 ist in den großen Wohnbaukomplexen der Gemeinde auch ein Block - eingeschößig oder zweigeschößig - zu finden, der unsere alten Mitbürger aufnimmt. Die Wohnungen sind einräumig oder zweiräumig und 30 bis 50 Quadratmeter groß.

Schließlich sind wir auch stolz auf unsere Pensionistenklubs, die, ähnlich wie die deutschen Nachbarschaftsheime oder die amerikanischen "golden age clubs", Gelegenheit geben, die gefürchtete Isolation und Vereinsamung zu beseitigen und durch ihre Veranstaltungen die Ruhe des Alters zu einer beschäftigten Ruhe, wie sie der alte Mensch braucht, machen. Wir führen gegenwärtig 97 solcher Pensionistenklubs, die täglich von rund 6000 Menschen besucht werden. Für die Dauerbefürsorgten der Stadt läuft seit 15 Jahren eine Urlaubsaktion, und vor wenigen Tagen haben wir den 35.000 Gemeindeurlauber auf die Reise geschickt.

Wien war es auch, wo bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert die damals maßgebenden Lehrbücher der Alterskrankheiten von den hervorragenden Internisten Schlesinger und Müller-Deham verfaßt wurden. 1945 wurde in unserer Stadt die österreichische Gesellschaft für Geriatrie gegründet und es erfüllt mich mit Stolz und Freude, daß Direktor Dr. Doberauer, ein Wiener, mit dem Amt des Präsidenten der internationalen Gesellschaft betraut und Wien so zum Sitz dieser Organisation wurde.

Sie haben, meine Damen und Herren, ein überaus umfangreiches Programm zu bewältigen, das die hohe Zahl von mehr als 1000 Vorträgen vorsieht. Ich wünsche und hoffe, daß Ihnen Ihre Arbeit auch Zeit lassen wird, Wien und seine Schönheiten kennenzulernen. Ich wünsche diesem in so vielfacher Hinsicht bedeutenden Kongreß vollen Erfolg, wünsche aber aber, daß Sie sich an Ihren Aufenthalt in Wien mit echter Befriedigung erinnern werden.

- - -

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Montag, 27. Juni 1966

Blatt 1983

Goldene Ehrenmedaille für Professoren Boltens Stern und Kerschagl
=====

27. Juni (RK) Der Wiener Gemeinderat hat beschlossen, den beiden ordentlichen Hochschulprofessoren Dipl.-Ing. Erich Boltens Stern und DDr. Richard Kerschagl in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold zu verleihen.

Bürgermeister Bruno Marek wird kommenden Freitag, den 1. Juli, um 10.30 Uhr, im Rahmen einer Feierstunde im Stadt-senatssaal des Wiener Rathauses die Überreichung der Ehren-medail len vornehmen. Kulturstadtrat Gertrude Sandner wird die neuen Ehrenmedaillenträger vorstellen.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Foto-reporter zur Überreichungsfeier zu entsenden. Zugang zum Stadt-senatssaal: 1, Lichtenfelsgasse 2, Feststiege I.

- - -

Sommernachtsfest der Marktamtsbeamten
=====

27. Juni (RK) Die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten, Gruppe Marktamt, veranstaltet am Samstag, dem 2. Juli, im Schwechater Hof, 3, Landstraßer Hauptstraße 97, zu Ehren der Dienst- und Gewerkschaftsjubilare des Marktamtes ein großes Sommernachtsfest. Zum Tanz spielen drei Musikkapellen, ein Mitternachtskabarett mit prominenten Künstlern wird die Gäste unterhalten. Einlaß 20 Uhr, Beginn 21 Uhr, Ende 2 Uhr früh. Platzbestellungen bis spätestens 1. Juli, unter der Nummer 42 61 74.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

27. Juni (RK) Mittwoch, 29. Juni, Route 1 mit Neubau des Allgemeinen Krankenhauses, Internationalem Studentenheim, Volksheim und Volksschule in der Krim, Ausflugsrestaurant Bellevue, Neubauten des Wilhelminenspitals, Assanierung Alt-Ottakring sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Wichtiger Beitrag zur Lärmbekämpfung:

Ab Herbst Tag und Nacht Hupverbot

=====

Sitzung der Wiener Straßenverkehrskommission

27. Juni (RK) Unter dem Vorsitz von Magistratsdirektor Dr. Ertl hielt heute vormittag die Straßenverkehrskommission im Wiener Rathaus eine Sitzung ab. Vizebürgermeister Dr. Drimmel und die Stadträte Heller, Pfösch und Sigmund nahmen an den Beratungen teil.

Die Magistratsabteilung für rechtliche Verkehrsangelegenheiten wurde beauftragt, eine Verordnung für ein Tag- und Nachthupverbot in Wien auszuarbeiten. Dieses allgemeine Hupverbot soll im Herbst in Kraft treten.

Die Magistratsabteilung für technische Verkehrsangelegenheiten erstattete Bericht über die im Vorjahr durchgeführte sogenannte Signalschau, die die Bezirke 12 bis 23 umfaßte. Nach der Straßenverkehrsordnung besteht die Verpflichtung, sämtliche Verkehrszeichen, Signalanlagen, Bodenmarkierungen usw. alle zwei Jahre auf ihre Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit zu überprüfen. Diese Überprüfung fand nun im Vorjahr zum erstenmal statt. Heuer sind die Bezirke 1 bis 11 an der Reihe. Das Ergebnis der Signalschau ist für die Verkehrsbehörden als durchaus erfreulich zu bezeichnen. Es gibt gegenwärtig in Wien ungefähr 23.000 Verkehrszeichen, aber von den etlichen hundert Signalanlagen waren nur fünf korrekturbedürftig und bei den Verkehrszeichen ergaben sich pro Bezirk im Durchschnitt ungefähr fünf bis sechs Beanstandungen.

Der Straßenverkehrskommission lag auch wieder eine umfangreiche, 861 Punkte umfassende Liste von Verkehrsmaßnahmen vor, die genehmigt wurde. Es sollen zwei neue Kurzparkzonen geschaffen werden, im 9. Bezirk in der Türkenstraße zwischen Roßauer Lände und Hahngasse und in Floridsdorf auf dem Pius Parsch-Platz. Wie in allen schon bestehenden Blauen Zonen wird auch in den beiden neuen die Parkzeit Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr, und Samstag von 8 bis 14 Uhr auf ein- einhalb Stunden beschränkt sein.

Folgende Straßenzüge sollen zu Vorrangstraßen erklärt werden: die umgebaute Lastenstraße; 2, Praterstraße, Lassallestraße und Aspernbrückenstraße; 9, innere Währinger Straße bis Gürtel; 9, Spittelauer Lände und Roßauer Lände; im 10. und 12. Bezirk die Wienerbergstraße zwischen Triester Straße und Breitenfurter Straße; 16, Koppstraße; 20, Brigittenauer Lände; 21. und 22. Bezirk, Hubertusdammstraße, die Straße "Am Kaiser-mühlendamm" und die Raffineriestraße.

Im Zusammenhang mit dem Verkehrsbau Lastenstraße werden folgende neue Einbahnen entstehen: die Volksgartenstraße in der Richtung zur Lastenstraße, die Burggasse in dem Teil und in der Richtung zwischen Museumstraße und Lastenstraße, die Neustiftgasse, in Komplettierung der schon bestehenden Einbahn, von der Lastenstraße stadtauswärts, die Museumstraße in Richtung Burggasse und die Nebenfahrbahn am Friedrich Schmidt-Platz in Richtung Volkstheater.

- - -

Donnerstag, 30. Juni:

100. Sendung "Wien hat immer Saison"
=====

27. Juni (RK) Am Donnerstag, dem 30. Juni, um 17 Uhr, wird die beliebte Unterhaltungssendung "Wien hat immer Saison", die von der Stadt Wien, der Fremdenverkehrsstelle und der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien gestaltet wird, zum 100. Mal ausgestrahlt. Aus diesem Anlaß ist ein großes, heiteres Festprogramm geplant, dem auch Bürgermeister Bruno Marek, Mitglieder des Wiener Stadtsenates und der Programmdirektion des Österreichischen Rundfunks sowie andere prominente Ehrengäste beiwohnen werden. Neben dem Sprecher Walter Niegener werden Burgschauspielerin Johanna Matz, Vilma Degischer, Kammerschauspieler Professor Fred Liewehr und Fritz Muliar mitwirken. Für die Musik sorgt das kleine Wiener Rundfunkorchester unter Norbert Pawlicky, als Gesangssolist wird Ulf Fürst von der Wiener Kammeroper zu hören sein.

Als Gast wird auch der Direktor des Schweizer Telefonrundspruchs erwartet, der die Sendung seit geraumer Zeit direkt überträgt. Die Programmdirektion hat die Sendezeit, die normalerweise eine Stunde beträgt, für die 100. Sendung um 15 Minuten verlängert. Für die Hörer in den Bundesländern - "Wien hat immer Saison" wird als Ringsendung im Ersten Programm ausgestrahlt - wird mit einer Serie von Heimhörerfragen begonnen, bei denen Flugreisen und Urlaubsaufenthalte in der Bundeshauptstadt gewonnen werden können.

Geehrte Redaktion!

Sie werden herzlich eingeladen, zur 100. Folge der Sendereihe "Wien hat immer Saison" am Donnerstag, 30. Juni, 16.45 Uhr im Rundfunksaal des AEZ, 3, Landstraßer Hauptstraße 2 a, Berichterstatler und Fotoreporter zu entsenden. Eintritt mit Presseausweis.

- - -

Wien - ein Weltrendezvous 1966

=====

27. Juni (RK) Ende vorigen Jahres schrieb der inzwischen verstorbene Stadtpräsident von Bern, Freimüller, einen Schaufensterwettbewerb für die berühmte Kramgasse in der schweizerischen Bundeshauptstadt aus. Hiefür waren jene Städte zugelassen, die von der Swiss-Air angefliegen werden. Tatsächlich beteiligten sich über 30 Metropolen an diesem Schaufensterwettbewerb, der zur touristischen Werbung für den betreffenden Ort in bestem Sinne ausgestaltet wurde. Neben Rio de Janeiro, Kalkutta, Tokio, Bankong, Tunis und Casablanca war auch Wien bei dieser drei Wochen-Konkurrenz, die nunmehr zu Ende gegangen ist, vertreten. Die hiesige Fremdenverkehrsstelle erinnerte an den Opernball und an die Spanische Reitschule.

Vor wenigen Tagen sind in Bern die zwölf besten Schaufenster dieses sogenannten "Rendezvous der Welt 1966" ermittelt worden. Die beiden Wiener Auslagen kamen in die engste Wahl und erhielten den Goldenen Bären, das Wappentier Berns. Der Leiter der Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien, Professor Minarz, übernahm diese kleine Figur und brachte sie nach Wien, wo er das Bärlein heute vormittag Frau Stadtrat Sandner in ihrer Eigenschaft als Präsidentin des Wiener Fremdenverkehrsverbandes präsentierte.

- - - -

Rathaus-Empfänge für Gerontologen und Qualitätsförderer
=====

27. Juni (RK) Im Rathaus fanden heute abend zwei Empfänge der Stadtverwaltung für die Teilnehmer von Kongressen statt, die gegenwärtig in Wien abgehalten werden.

Im Festsaal des Rathauses begrüßte Bürgermeister Bruno Marek die rund 3.000 Teilnehmer am 7. Internationalen Kongreß für Gerontologie, der am vergangenen Sonntag in Anwesenheit von Bundespräsident Franz Jonas eröffnet wurde. Der Bürgermeister verwies auf die große Bedeutung der Altersforschung sowohl vom medizinischen als auch vom sozialen Standpunkt aus und gab einen Überblick über die modernen Maßnahmen, die von der Wiener Stadtverwaltung auf diesem Gebiet schon seit Jahren durchgeführt werden. Seitens des Stadtsenats nahmen an dem Empfang auch die Stadträte Dr. Otto Glück und Rudolf Sigmund teil.

Kurz vorher hatte Stadtrat Rudolf Sigmund in Vertretung des Bürgermeisters im Roten Salon des Rathauses die Teilnehmer an der Tagung des Internationalen Zentrums für Qualitätsförderung willkommen heißen. Diese Organisation ist eine Arbeitsgemeinschaft von Institutionen aus sieben europäischen Ländern, die sich mit der Prüfung und Beurteilung von Erzeugnissen befassen und um eine für den Verbraucher verständliche Kennzeichnung dieser Erzeugnisse bemüht sind. An dem Empfang nahm seitens des Stadtsenats auch Stadtrat Dr. Pius Prutscher teil.

- - -

Laxenburger Straße vom 4. bis 8. Juli gesperrt
=====

27. Juni (RK) Die Ausbaustrecke der Laxenburger Straße von der Landgutgasse bis zur Gudrunstraße, die im Vorjahr die Tragschichte für die Fahrbahn erhielt, soll nun den endgültigen Belag bekommen. Die Tragschichten müssen bekanntlich eine gewisse Zeit "eingefahren" werden, bevor die Verschleißschichte aus Asphaltbeton aufgetragen werden kann. Die Arbeiten sollen vom 4. bis 8. Juli vorgenommen werden. Der genannte Straßenteil wird daher während dieser fünf Tage für den gesamten Fahrzeugverkehr - ausgenommen die Straßenbahn - gesperrt. Als Umleitungsstrecke steht die Favoritenstraße zur Verfügung.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

27. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Kochsalat 2 bis 4.50 S, Kohl 2 bis 3 S, Weißkraut 1.80 bis 2 S je Kilogramm.

Obst: Ananaserdbeeren 10 bis 12 S, Kirschen 6 bis 8 S, italienische Äpfel 4 bis 6 S je Kilogramm.

- - -

Andere Lösung für Kerngebäude des Allgemeinen Krankenhauses
Neue Gliederung des Bettenhauses bietet zahlreiche Vorteile

27. Juni (RK) Im Wappensaal des Wiener Rathauses trat heute vormittag der Spitzenausschuß für den Neubau des Wiener Allgemeinen Krankenhauses (Universitätskliniken) unter dem Vorsitz von Bürgermeister Bruno Marek zu seiner 14. Arbeitssitzung zusammen. Außer dem Wiener Bürgermeister nahmen daran die Stadträte Dr. Otto Glück und Kurt Heller in Vertretung des Unterrichtsministers Sektionschef Dr. Hojer, in Vertretung des Finanzministers Ministerialrat Dr. Gschmeidler, in Vertretung des Ministers für Bauten und Technik Sektionschef Dr. Krcisch, in Vertretung des Sozialministers Sektionschef Dozent Dr. Schindl, sowie Vertreter der befaßten Ministerien, der Stadt Wien und der Medizinischen Fakultät der Universität Wien teil.

Wichtigster Tagesordnungspunkt waren die neuen Pläne für das zentrale Bettengebäude, das nach der nunmehr erarbeiteten Lösung nicht mehr einen zusammenhängenden Komplex bilden wird, sondern in zwei Baukörper getrennt werden soll. Die beiden Trakte werden auch nicht, wie für das Bettengebäude bisher vorgesehen, elf Geschosse über der Basis des sogenannten Flachbaus haben, sondern nur mehr acht Geschosse. Der neue Entwurf sieht die Zusammenfassung von Geschoßeinheiten vor, wodurch eine größere Flexibilität und eine günstigere innerbetriebliche Führung der Anstalt ermöglicht wird. Außerdem sind die beiden getrennten Baukörper für das Stadtbild günstiger als ein einheitlicher Gebäudekomplex. Überdies werden durch die neue Lösung Baukosten eingespart. Die heute vom Spitzenausschuß genehmigten Pläne entsprechen auch den internationalen Entwicklungstendenzen im Krankenhausbau und der zu erwartenden weiteren Spezialisierung der medizinischen Disziplin. Sie wurden von dem bekannten Krankenhausfachmann Dr. Riethmüller, Tübingen, gemeinsam mit den planenden Architekten entworfen.

Von der Bauleitung wurde ferner über den Fortschritt der Arbeiten berichtet: Abteilungen der 2. Chirurgischen und der 1. Universitäts-Frauenklinik, die im Zuge der Generalsanierung

neu geschaffen wurden, konnten dem Betrieb übergeben werden. An den Personalwohnhäusern und dem Schulgebäude beginnen die Innenausbauarbeiten. Die Planungsarbeiten für die Kinderklinik, die Psychiatrie, die Heilpädagogische Abteilung, die Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie für die Parkgaragen für 2.500 Einstellplätze sind soweit abgeschlossen, daß im nächsten Frühjahr mit den Bauarbeiten begonnen werden kann. Mit der Errichtung des Fernheizwerkes für das neue Allgemeine am sogenannten Wasserleitungsplatz an der Spittelauer Lände und mit der Verlegung der Fernheizleitungen wird noch heuer angefangen.

Für das Jahr 1967 hat der Spitzenausschuß eine Baurate in der Höhe von 215 Millionen Schilling, die zur Hälfte vom Bund und zur Hälfte von der Stadt Wien aufgebracht wird, genehmigt.

- - -

Fälligkeitstermine der Abgaben der Stadt Wien im Juli
=====

27. Juni (RK) Im Juli sind nachstehende Abgaben fällig:

- 1. Juli: Überhöhungsabgabe
- 10. Juli: Ankündigungsabgabe für Juni,
Getränkesteuer für Juni,
Gefrorenessteuer für Juni,
Vergnügungssteuer und Sportgroschen für die
zweite Hälfte Juni
- 14. Juli: Anzeigenabgabe für Juni,
Ortstaxe für Juni
- 15. Juli: Lohnsummensteuer für Juni
- 25. Juli: Vergnügungssteuer und Sportgroschen für die
erste Hälfte Juli.

- - -

Festwochenbilanz 1966
=====

27. Juni (RK) Bei einer Pressekonferenz im Presseclub "Concordia" gaben heute nachmittag Kulturstadtrat Gertrude Sandner und Festwochenintendant Ulrich Baumgartner einen Rückblick auf die Wiener Festwochen 1966. Außerdem wurden ein Resümee der diesjährigen Europa-Gespräche der Stadt Wien gezogen und das kulturelle Sommerprogramm des Kulturamtes der Stadt Wien für heuer bekanntgegeben.

Stadtrat Gertrude Sandner betonte einleitend, daß die Festwochen 1966 ein starkes aber unterschiedliches Echo im In- und Ausland fanden. Merkwürdiges, was von den einheimischen Blättern kritisiert wurde, hat man im Ausland als große kulturelle Tat hervorgehoben. Aber auch die Kritik brachte heuer manche wertvolle Anregungen. Geteilte Aufnahme fanden die Eigenproduktionen. Vielfach hat man die Festwochenproduktionen des Vorjahres dabei als nachahmenswertes Vorbild hingestellt; liest man aber die diesbezüglichen Kritiken von 1965, sieht man, daß sie keineswegs so positiv waren. Die Erinnerung scheint also zu verklären. Die Festwochen haben auch keineswegs Experimente um jeden Preis durchgeführt. Allgemein ist zu sagen, daß man mit 12 oder 13 Millionen Schilling nicht dasselbe erreichen kann, wie mit Subventionen von 30 Millionen, wie sie anderen Festspielen zur Verfügung stehen. Die Bezeichnung "größte Festspiele der Welt" sollte sich auch nur auf die Breitenwirkung der Wiener Festwochen beziehen, die tatsächlich einzigartig ist.

Insgesamt gab es 1.067 Festwochenveranstaltungen, die von 900.607 Personen besucht wurden. Davon waren 403 Bezirksveranstaltungen, 492 Theaterabende, 95 Konzerte, 18 Sonderausstellungen, 58 Veranstaltungen von Mussen, Galerien, Schauräumen und Bibliotheken und 24 Vorträge.

Intendant Ulrich Baumgartner bezeichnete die Wiener Festwochen als eine eigenartige Mischform von Qualität und der dieser Stadt eigenen Atmosphäre. Man werde in Zukunft daran festhalten, den Festwochen ein Motto zu geben. Er bezeichnete es als sein Ideal für die weitere Gestaltung der Wiener Festwochen, eine Sammlung dessen, was auf dem traditionellen, repräsentativen Sektor vorhanden ist, mit dem Aufspüren originaler Gebiete zu verbinden.

In einer Großstadt wie Wien müsse für eine pluralistische Gesellschaft mit pluralistischem Geschmack auch eine pluralistische Kunst geboten werden.

Auf Anfragen von Journalisten teilte Intendant Baumgartner mit, daß der Durchschnittsbesuch der Vorstellungen im Theater an der Wien 55 Prozent der Gesamtkapazität betrug. Dies sei als befriedigend zu bezeichnen, wenn man bedenkt, daß dieses Haus während der Festwochen eine ganz andere Funktion hat und ein ganz anderes Publikum anspricht, als sonst das Jahr über. Eine Überraschung habe es bedeutet, daß die Besucherzahlen beim Nachtstudio sogar über diesem Durchschnitt lagen. Am Nachtstudio will man auch im nächsten Jahr festhalten.

Festwochen 1967: Donauraum

Als Motto für das Festwochenprogramm 1967 will man sich eine Formulierung einfallen lassen, die die Kunst des Donauraumes und des europäischen Südostens sowie die nachbarschaftlichen Beziehungen Österreichs zu diesen Staaten einschließt. Es werden dazu Ensembles aus Prag, Budapest und Zagreb erwartet. Als Eigenproduktion der Wiener Festwochen soll Joseph Haydns Oper "Orfeo" herausgebracht werden.

Magistratsdrat Dr. Kapner berichtete über den Verlauf des diesjährigen Europa-Gespräches der Stadt Wien. Man hat wieder ein West-Ost-Gespräch mit erweiterter Themenstellung durchgeführt, weil dafür das Interesse am stärksten ist. Von einem "Ost-Trend" kann dabei keine Rede sein: von den 22 Referenten kamen nur neun aus östlichen Staaten. Erstmals hat man heuer das Experiment gewagt, die Thematik auch auf den ideologischen Bereich auszudehnen und dafür die kompetentesten Gesprächspartner herangezogen, die überhaupt zu finden sind. Dennoch kam es zu keinem echten Gespräch zwischen den ideologischen Antipoden, weil hier offensichtlich noch eine Grenze der Möglichkeiten besteht, vor allem, wenn die Diskussionen vor Publikum durchgeführt werden.

Als Themen für das Europa-Gespräch 1967 - das 10. seit Bestehen der Veranstaltungsreihe - wurden in Erwägung gezogen: ein Thema, das sich dem Donaauraum-Motto der Festwochen anschließt, eines, das die Jugendprobleme behandelt und eines über den Fragenkreis "Wissenschaft und Gesellschaft".

Stadtrat Gertrude Sandner berichtete über das Sommerprogramm, das das Kulturamt der Stadt Wien für die Monate Juli und August vorbereitet hat. Die Bedeutung dieser Veranstaltungen ist daraus zu ersehen, daß voriges Jahr die Arkadenhofkonzerte trotz der Ausfälle durch das Schlechtwetter von mehr als 82.000 und die Palaiskonzerte von rund 82.600 Personen besucht wurden. Daß die Arkadenhofkonzerte internationalen Ruf gewinnen, beweist auch der Umstand, daß sich heuer 173 Dirigenten um die Leitung der 18 Konzerte bewarben. Im Rahmen des kulturellen Sommerprogrammes werden heuer 117 Konzerte und 46 szenische Aufführungen stattfinden.

- - -

Zum 10. Mal Förderungspreise des Wiener Kunstfonds
=====

27. Juni (RK) Im Festsaal der Hauptanstalt der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien in der Vorderen Zollamtsstraße überreichte heute abend Kulturstadtrat Gertrude Sandner an 27 Wiener Künstler Förderungsbeträge aus dem Wiener Kunstfonds in der Gesamthöhe von 261.200 Schilling. Nachdem Generaldirektor Dr. Josef Neubauer die Festgäste begrüßt hatte, stellte Magistratsrat Dr. Karl Foltinek die 27 Preisträger vor, unter denen sich zehn Vertreter der bildenden Kunst, sechs der darstellenden Kunst, sieben literarisch Tätige und vier Musiker befinden.

Stadtrat Gertrude Sandner führte in ihrer Festansprache aus:

"Zum erstenmal findet in diesem Saale eine Verleihung von Förderungsbeiträgen aus dem Wiener Kunstfonds statt. Diese Jubiläumstiftung der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien begeht in diesem Jahre und mit dieser Verleihung selbst ein Jubiläum, denn der Wiener Kunstfonds kann nunmehr auf ein Jahrzehnt wirkungsvollen Mäzenatentums hinweisen. Geschaffen durch Beschluß des Verwaltungsausschusses der Anstalt anläßlich des 50jährigen Bestehens im September 1956 widmete er in insgesamt 16 Verleihungen - die heutige Veranstaltung mit eingeschlossen - 344 Wiener
./.

Künstlern aller Sparten Förderungsbeiträge und Stipendien in der Höhe von rund drei Millionen Schilling. Selbst in unserer raschlebigen Zeit verdient diese Tatsache anerkennende Betonung. In Erfüllung des im Sparkassenregulativ verankerten Gemeinnützigkeitsgrundsatzes wurde die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien auch im kulturellen Bereiche fördernd, anregend und akzentuierend tätig.

Lange vor dem staatlichen Studienbeihilfengesetz vergaben Kunstfonds und Dr. Adolf Schärf-Fonds der Zentralsparkasse hohe Monatsstipendien und markierten so den später von Bund und Ländern eingeschlagenen Weg der Studienförderung. Die Wiener Volksbildung erhält seit Jahren beträchtliche Subventionen, die ihr nicht zuletzt volkswirtschaftliche und andere Veranstaltungen erlauben, ihr die Anschaffung moderner technischer Hilfsmittel und eine zeitgemäße Werbung ermöglichen. Mit der Großausstellung der Wiener Schule der Phantastischen Realisten und dem Internationalen Jazz-Wettbewerb 1966 wurde die kulturpolitische Aktivität des Wiener Kunstfonds weit über unsere Landesgrenzen hinaus bekannt. Auch für die nahe Zukunft hat sich diese Institution bedeutende Ziele gestellt, so für das Jahr 1967 einen Internationalen Wettbewerb für Gesang und Klavier unter dem Motto: "Franz Schubert und das 20. Jahrhundert".

Als Amtsführender Stadtrat für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung begrüße ich diese Bestrebungen, weil sie eine bemerkenswerte Brücke darstellen von der kommunalen Kulturarbeit zum Bekenntnis des einzelnen Bürgers unserer Stadt zur Kultur und zum kulturellen Erlebnis. In einer sinnvollen Abstimmung und Ergänzung können Kulturpolitik der Gebietskörperschaft und ambitionierte, aufgeschlossene Bemühung der Gemeinwirtschaft im Kulturbereich eine maximale fördernde und gestaltende Wirkung erzielen.

Die Methoden, denen sich der Wiener Kunstfonds bisher bediente, können diese Funktion leicht veranschaulichen: Vergabe von Förderungsbeiträgen und Stipendien für künstlerisches Studium, Erteilung von Kompositionsaufträgen, Durchführung von Ausstellungen und Wettbewerben, Ankauf von Kunstwerken und Publizierung grundsätzlicher Aussagen zur Kunstförderung.

Lassen Sie mich allen Mitarbeitern der Zentralsparkasse und meines Amtes, die sich um den Wiener Kunstfonds annahmen und es noch immer tun, herzlich danken. Ein besonderes Wort des Dankes gilt den Funktionären der Anstalt mit Generaldirektor Dr. Josef Neubauer und Gemeinderat Jodlbauer an der Spitze und den aufopferungsvoll tätigen Mitgliedern des Kuratoriums, von denen sich heute Prof. Eduard Gaertner nach zehn Jahren aktiver Mitarbeit aus gesundheitlichen Rücksichten verabschieden muß.

Es muß Sie, Herr Generaldirektor, mit tiefer Genugtuung erfüllen, daß die gemeinnützige Wirksamkeit ihrer Anstalt solche Höhepunkte erreichte und mit dazu beitrug, die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien weithin bekannt zu machen. Im Rahmen der Kulturarbeit der Stadt Wien werde ich auch in Zukunft jede Aktivität gerne dankbar begrüßen, die der Erhöhung des Ansehens der Bundeshauptstadt und dem Kulturwillen ihrer Bevölkerung dient.

In unserer Mitte befinden sich heute 27 Wiener Künstler der Sparten Literatur, Musik, darstellende und bildende Kunst, denen Förderungsbeiträge im Gesamtwert von rund 260.000 Schilling zugute kommen. Wir wissen alle, daß es nicht so sehr um die Widmung eines Betrages geht, sondern mehr noch um die Ermutigung, die in der Anerkennung liegt. In der Gegenwart Künstler zu sein, ist schwerer denn je zuvor. Auf dem Künstler lasten nicht nur die schon Geschichte gewordenen Vorbilder, sondern er ist auch der Vielzahl störender Einflüsse ausgesetzt, die unsere technisierte Welt für ihn bereithält. Der Künstler erfährt die Weltwirklichkeit unmittelbarer und stärker, oft auch früher als seine Mitmenschen. So sehen wir uns künstlerischen Aussagen gegenübergestellt, die dieser besonderen Lage des schöpferischen Menschen unserer Tage entsprechen.

Ohne Kunst bliebe uns jedoch einzig die Sachlichkeit der technischen Entwicklung, das eindrucksvolle Bild der Leistungen des menschlichen Verstandes; ohne Wissenschaft die Hilflosigkeit gegenüber den Naturgewalten, den Krankheiten und der Not. Kunstwerke sollen nicht nur geschaffen werden, sei es auf Grund eines Auftrages oder in Erfüllung einer inneren unabdingbaren Notwendigkeit, sondern auch eine gesellschaftliche Funktion erfüllen. Sie gehören zum Menschen, wie er zu ihnen und sie

müssen seinen Lebensraum erfüllen, so wie es die Dinge materieller Kultur schon in selbstverständlicher Weise tun.

Allmählich wendet sich in einer Zeit wirtschaftlichen Aufstieges eine steigende Zahl von Menschen künstlerischen Erlebnissen zu und gibt damit den Künstlern selbst das unerläßliche Echo und die unentbehrliche materielle Basis ihres Schaffens. Solange unmittelbare Not herrschte, war es begreiflich, daß zuerst die existenziellen Fragen gelöst werden mußten. Das Institut des Wiener Kunstfonds hat bewiesen, daß auch die Wirtschaft im Zeichen der Hochkonjunktur eine wirksame Hilfe für unsere Künstlerschaft leisten kann. Die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien setzt durch die alljährliche Dotierung des Kunstfonds eine Tat, die Anerkennung und Hochachtung verdient.

Das Statut des Kunstfonds sieht die Möglichkeit des Beitrittes anderer gemeinnütziger Unternehmungen vor. Eine Vervielfältigung der Kunstfondsmittel könnte natürlich die Wirksamkeit erhöhen, doch ist bisher keine weitere Institution dem Fonds beigetreten.

Die Überreichung der Ehrenurkunden an Sie, geehrte Damen und Herren, verbinde ich mit meinen besten Glückwünschen für Ihren weiteren künstlerischen Lebensweg, der Sie hoffentlich weiter mit Wien verbunden halten wird.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 27. Juni

=====

27. Juni (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren
Inland: 81 Ochsen, 275 Stiere, 382 Kühe, 143 Kalbinnen, Summe
881. Gesamtauftrieb: dasselbe. Verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen 14 bis 17 S, Extremware 17.20 bis 17.50 S
(7 Stück), Stiere 13 bis 16.50 S, extrem 16.70 bis 17.40 S (7 Stück),
Kühe 11 bis 13.50 S, extrem 13.80 bis 14.50 S (13 Stück),
Kalbinnen 13.20 bis 15.80 S, extrem 16 bis 16.20 S (4 Stück);
Beinlvieh Kühe 9 bis 10.90 S, Ochsen und Kalbinnen 11.50 bis
13.10 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich bei Ochsen um neun
Groschen und ermäßigte sich bei Stieren um drei Groschen, bei
Kühen um sechs Groschen, bei Kalbinnen um 18 Groschen je Kilo-
gramm; Beinlvieh verbilligte sich bis zu 20 Groschen je Kilo-
gramm. Die Durchschnittspreise einschließlich Beinlvieh be-
tragen: Ochsen 15.64 S, Stiere 15.33 S, Kühe 12.08 S, Kalbinnen
14.52 S.

- - -

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TUR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Dienstag, 28. Juni 1966

Blatt 2000

Goldene Ehrenmedaille für Präsident Hryntschak und Hofrat Rott:

Die Rede von Stadtrat Gertrude Sandner

28. Juni (RK) Heute vormittag überreichte Bürgermeister Bruno Marek im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses dem Präsidenten der Gesellschaft der Musikfreunde, Dr. Alexander Hryntschak, und dem ehemaligen Burgtheaterdirektor Hofrat Professor Dr. Adolf Rott die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold.

Bei der Überreichungsfeier hielt Kulturstadtrat Gertrude Sandner eine Rede, in der sie sagte:

"Der Wiener Gemeinderat hat einstimmig beschlossen, dem Präsidenten der Gesellschaft der Musikfreunde, Dr. Alexander Hryntschak, in Anerkennung seines verdienstvollen kulturellen Wirkens anlässlich der Vollendung des 65. Lebensjahres und dem Oberregisseur Hofrat Dr. Adolf Rott in Würdigung seiner besonderen künstlerischen Leistungen anlässlich seines 60. Geburtstages die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold zu verleihen.

Wirtschaft und Musik

Dr. Alexander Hryntschak, eine der prominentesten Persönlichkeiten des österreichischen Wirtschaftslebens ist seit langem als Freund und Förderer von Kunst und Wissenschaften sehr bekannt. Er wurde am 3. März 1891 in Wien geboren und promovierte 1918 nach seiner Rückkehr aus dem Krieg zum Dr. juris. In den folgenden Jahren übte er in der österreichischen Industrie leitende Funktionen aus. Gleichzeitig befaßte er sich als Publizist mit national-ökonomischen und finanzpolitischen Fragen. 1929 nominierte ihn die christlichsoziale Partei als Industrievertreter für den öster-

./.

reichischen Nationalrat, dem er bis 1934 als Abgeordneter angehörte. In der Folge wurde er Vizepräsident des Hypotheken- und Kreditinstituts sowie Verwaltungsrat verschiedener Industrieunternehmungen. Während der Herrschaft des Nationalsozialismus verlor er alle seine Ämter und war vorübergehend inhaftiert.

Am österreichischen Wiederaufbau beteiligte sich Dr. Hryntschak seit 1946 als Mitbegründer und Hauptgeschäftsführer der Vereinigung österreichischer Industrieller, als freiberuflicher Wirtschaftskonsulent und seit 1950 als Vizepräsident des Österreichischen Produktivitätszentrums, zu dessen Entstehen er durch seine Initiative und durch seine engen Auslandsbeziehungen wesentlich beitrug.

Alle diese weitreichenden wichtigen Verpflichtungen waren für ihn nie ein Hindernis, in der Musik einen zweiten bestimmenden Lebensfaktor zu erblicken und sich freudig in ihren Dienst zu stellen. Er fühlte sich immer stärker dazu gedrängt, zusätzliche organisatorische und repräsentative Aufgaben im Wiener Musikleben zu übernehmen. Schon zu Beginn der Dreißigerjahre war er als Präsident der Wiener Symphoniker erfolgreich bestrebt, dem Orchester über eine schwierige Krisensituation hinwegzuhelfen und ihm so die Bahn für eine bemerkenswerte Weiterentwicklung frei zu machen. Seit 1945 ist Dr. Hryntschak Präsident der für das gesamte österreichische Konzertwesen und dessen internationalen Ruf so bedeutsamen Gesellschaft der Musikfreunde, deren künstlerischer und wirtschaftlicher Aufschwung seiner Tatkraft mitzudanken ist. Wir haben alle Ursache, seine großen Verdienste um das Wiener Musikleben zu würdigen und wollen dies heute bewußt und ganz besonders herzlich tun.

Burg und Oper

Hofrat Professor Dr. Adolf Rott ist als Meister der Massenregie, als eigenwilliger, aus der Fülle seiner Einfälle heraus schaffender Spielleiter klassischer und moderner Stücke weithin bekannt.

Er ist ein von seinem Beruf besessener wirklicher Bühnenmensch, der echtes, unverfälschtes Theater bietet und aus seiner künstlerischen Originalität stärkste Publikumswirkung herausholt.

Rott wurde am 14. Dezember 1905 zu Barmen in Westfalen geboren und widmete sich nach Beendigung des Universitätsstudiums ganz der darstellenden Kunst. Die einzelnen Stationen seiner Laufbahn waren unter anderen die Wanderbühnen des Verbandes der deutschen Volksbildungsvereine für den Bereich des schlesischen Landestheaters, das Stadttheater in Cottbus, Bautzen, Berlin, das Staatliche Schauspielhaus in Hamburg, Danzig. 1937 wurde er als Regisseur an das Wiener Burgtheater berufen, das in der Folge das Zentrum seiner Tätigkeit blieb und dessen Ehrenmitglied er ist.

1951 wurde er auf Grund seiner hervorragenden Leistungen zum Oberregisseur ernannt und war in dieser Stellung nicht nur am Burgtheater, sondern auch an der Staatsoper tätig. Vom 1. Juli 1954 bis 31. August 1959 war Dr. Adolf Rott Direktor des Burgtheaters. Es ist bekannt, daß dieses Amt die schwersten Belastungen mit sich bringt. In seine Direktionszeit fiel der Wiedereinzug der ersten deutschsprachigen Bühne vom Ronachergebäude in das Haus am Ring. Rott inszenierte damals - es war das Jahr 1955 - nicht nur die Wiedereröffnungsvorstellung des Burgtheaters mit Grillparzers 'König Ottokars Glück und Ende', sondern auch als Eröffnungsvorstellung der Wiener Staatsoper Verdis 'Aida'.

Ich muß es mir in diesem Rahmen versagen, seine Inszenierungen an sämtlichen Bundestheatern aufzuzählen, die ihn zu einem der markantesten Wiener Regisseure der letzten 20 Jahre machten, und erwähne nur die Erstaufführung von Hochwälders Welterfolg 'Das heilige Experiment' im Burgtheater, die österreichische Erstaufführung von Britten's 'Bettleroper' in der Volksoper, wo er auch eine Musterinszenierung des 'Bettelstudenten' auf die Bühne brachte, die von vielen europäischen Musikbühnen übernommen wurde und wesentlich dazu beitrug, den Ruf der Wiener Operette international neu zu festigen. Auch seine Tätigkeit bei den Bregenzer Festspielen dient dem Wiener Musiktheater.

So können wir heute mit Genugtuung feststellen, daß dieser große Künstler im Verlaufe seines jahrzehntelangen Wirkens in Wien den Höhepunkt seines Schaffens erreicht und damit auch dem Ansehen der Theaterstadt neuen Glanz verliehen hat.

Ich möchte am Schluß meiner Ausführungen Herrn Präsident Dr. Alexander Hryntschak und Herrn Hofrat Professor Dr. Adolf Rott im Namen des Amtes für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung der Stadt Wien sowie im eigenen Namen für ihre einmaligen Leistungen auf künstlerischem Gebiet aus ganzem Herzen danken und sie zu der hohen Auszeichnung beglückwünschen, die ihnen heute zuteil wird. Ich bitte nun den Herrn Bürgermeister, die Verleihung der Ehrenmedaillen vorzunehmen."

- - -

Goldene Ehrenmedaille für Präsident Hryntschak und Hofrat Rott:

Die Rede von Bürgermeister Bruno Marek
=====

28. Juni (RK) Heute vormittag überreichte Bürgermeister Bruno Marek im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses dem Präsidenten der Gesellschaft der Musikfreunde, Dr. Alexander Hryntschak, und dem ehemaligen Burgtheaterdirektor Hofrat Professor Dr. Adolf Rott die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold.

Bürgermeister Marek sagte in seiner Festrede:

"Frau Stadtrat Sandner hat die Verdienste und Leistungen der beiden neuen Träger der goldenen Ehrenmedaille der Stadt Wien gebührend gewürdigt. Erlauben Sie mir, dieser Laudatio einige persönliche Worte hinzuzufügen.

Herr Präsident Dr. Alexander Hryntschak, Sie haben eine der besten Wiener Traditionen glücklich fortgeführt: die Wirtschaft mit der Kunst, zu beider Wohl, zu verbinden.

Echtes Mäzenatentum

Es gelang Ihnen, echtes Mäzenatentum, ein Mäzenatentum aus Berufung und Überzeugung im Wiener Kulturleben lebendig zu erhalten.

./.

In Ihrer Funktion als Präsident der Gesellschaft der Musikfreunde haben Sie diese Institution in den zwei Nachkriegsjahrzehnten auf neue Höhen künstlerischen und gesellschaftlichen Glanzes geführt. Sie haben dafür gesorgt, daß die Ausstrahlungen der Musikstadt Wien Jahr um Jahr, insbesondere Festwochen um Festwochen, immer wieder die ganze Welt befruchten und den internationalen Ruf unserer Heimat erneuern und bekräftigen konnten.

Sie bekleiden, sehr geehrter Herr Präsident, als Mitglied des Vorstandes der Osterreichischen Industriellenvereinigung, des Kuratoriums des Instituts für Wirtschaftsforschung und als Aufsichtsrat zahlreicher Betriebe, von denen ich nur die Austria Olivetti, Semperit und die Vöslauer Kammgarnfabrik nenne, wichtigste Positionen in unserem Wirtschaftsleben. Nur wer selber einmal eine zentrale wirtschaftliche Stellung innehatte, vermag das Ausmaß einer solchen Tätigkeit gebührend abzuschätzen. Die Stadt Wien weiß es dankbar zu würdigen, daß Sie trotz diesen Verpflichtungen die Möglichkeit fanden, sich auch in die Geschichte unseres Musiklebens mit goldenen Buchstaben einzutragen.

Daß Sie, sehr geehrter Herr Präsident Dr. Hryntschak, über diese Doppelfunktion hinaus auch noch die Zeit zu einem Privatleben aufbringen, daß Sie als erfolgreicher und vielgesuchter 'vierter Mann' gelten - als vierter Mann am Bridgetisch nämlich -, das stellt Ihrer Vielseitigkeit ein zusätzliches gutes Zeugnis aus. Da der Mensch aus der Entspannung die Kraft zu neuer Leistung schöpft, darf ich als Bürgermeister darüber nicht hinwegsehen.

Dynamische Regiekunst

Herr Hofrat Professor Dr. Adolf Rott! Ihr Name ist mit dem Wiener Theaterleben - mit Operette, Oper und Schauspiel gleichermaßen - so eng verknüpft, daß man mit Fug und Recht behaupten kann: wer bei uns in Wien Regie sagt, der meint Rott! Ich kann es mir nicht versagen - trotz der künstlerischen Würdigung, die Frau Stadtrat Sandner bereits gegeben hat - aus der Fülle Ihrer meisterlichen Inszenierungen wenigstens einige hervorzuheben:

den 'Bettelstudenten' von Millöcker, 'Die Bernauerin' von Orff und 'Schafft den Narren fort' von Priestley. Ihre Inszenierung von 'Zar und Zimmermann' auf der Seebühne in Bregenz, deren Stil Sie kreierte haben, ist dem Publikum zweier Kontinente unvergeßlich geblieben.

Vergleiche pflegen bekanntlich immer ein wenig zu hinken. Trotzdem bitte ich Sie, sehr geehrter Herr Hofrat, mir ein solches Humpeln gütigst nachzusehen: Wollte jemand unbefugt in Ihren geheiligten Regiebereich eindringen, könnten Sie, wenn auch in etwas verändertem Sinn, mit Archimedes ausrufen: 'Störe meine Kreise nicht'. Denn die Dynamik Ihrer Regie, die Bewegung, in der Sie die Bühne halten, ist in Wien so populär, daß der Ausspruch 'Alles dreht sich bei Rott' zum geflügelten Wort der Theaterliebhaber geworden ist.

Wenn ich von Popularität spreche, ziemt es sich freilich auch, daß ich Ihrer verehrten Frau Gemahlin gedenke, die Ihnen, besonders in Ihrer Burgtheaterzeit, stets als treue Helferin zur Seite gestanden ist und sich dem Ensemble gegenüber als echte 'Schauspielermutter' bewährt hat.

Die Penaten der Volksoper flüstern, daß Sie, verehrter Herr Hofrat, zumeist schon zwei Stunden vor Probenbeginn, zu nachtschlafener Zeit - um acht Uhr früh! -, die Bühne einsam umschreiten und jede Bewegung, jede Geste im Vornhinein versuchen und prüfen, so daß die Aufführung in Ihrem Geiste schon konzipiert und vollendet ist, bevor die eigentliche Arbeit beginnt. Wenn man sich bei Ihren Freunden und Mitarbeitern nach Ihren privaten Hobbies erkundigt, erwidern sie prompt: 'natürlich hat er eins - das Theater!'

Obwohl Ihnen dieses Steckenpferd noch möglichst lange erhalten bleiben soll, wünsche ich Ihnen trotzdem, daß Sie oft genug, zumindestens aber an den hohen Feiertagen des Jahres, die Zeit finden, sich in Ihrem geliebten Defreggental von der ewigen Kreisbewegung des Alltags auszuruhen.

Nehmen Sie nun beide, sehr geehrter Herr Präsident und sehr geehrter Herr Hofrat, als äußeres Zeichen unserer Anerkennung und unserer Dankbarkeit die Goldene Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt mit unserem aufrichtigen Wunsch entgegen, daß Ihnen noch viele Jahre in voller Frische und Schaffenskraft vergönnt sein mögen - zum Wohl des Wiener Kulturlebens, zum Genuß und zur Freude für uns alle!"

Präsident Hryntschak und Hofrat Rott erhielten Goldene Ehrenmedaille
=====

28. Juni (RK) Im Rahmen einer Feierstunde im Stadtsenats-
saal des Wiener Rathauses fand heute vormittag die feierliche
Überreichung der Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold
an den Präsidenten der Gesellschaft der Musikfreunde, Dr. Alexander
Hryntschak, und an den ehemaligen Burgtheaterdirektor Hofrat
Professor Dr. Adolf Rott statt. Mit Bürgermeister Bruno Marek, der
die Überreichung vornahm, waren seitens des Wiener Stadtsenats
die Stadträte Hans Bock, Dr. Otto Glück, Dr. Pius Prutscher,
Gertrude Sandner, Dr. Maria Schaumayer und Rudolf Sigmund sowie
Magistratsdirektor Dr. Rudolf Ertl erschienen. Unter den Fest-
gästen sah man Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer, mehrere
Theaterdirektoren, Schauspieler und weitere Persönlichkeiten
des künstlerischen sowie des wirtschaftlichen Lebens unserer
Stadt.

Bei der musikalisch umrahmten Feier - das Europäische Streich-
quartett spielte Musik von Ludwig van Beethoven - stellte Kultur-
stadtrat Gertrude Sandner den Festgästen die neuen Ehrenmedail-
len-träger vor (siehe "Rathaus-Korrespondenz" Blatt 2000 bis 2003).
Anschließend hielt Bürgermeister Bruno Marek die Festrede (siehe
"Rathaus-Korrespondenz" Blatt 2003 bis 2005) und überreichte
abschließend die Medaillen.

Vom Zauber Wiens

In seiner Dankrede sagte Präsident Dr. Hryntschak:

"Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für die hohe Auszeich-
nung entgegen, die ich empfangen habe. Ich fürchte nur, daß meine
bescheidenen Verdienste um die Stadt Wien etwas über Gebühr ge-
feiert und gewertet wurden. Aber meine Rechtfertigung mag darin
bestehen, daß ich ein echter Wiener bin, daß meine ganze Liebe
seit meiner frühesten Jugend Wien gehört und daß ich auch in
dieser Stadt die vielen Anregungen empfangen habe, die vielleicht
mit dazu beigetragen haben, daß ich in meinem Leben etwas leisten
konnte. Gleichzeitig kann ich das Versprechen abgeben, daß auch
für die restlichen Jahre meines Lebens meine Liebe dieser Stadt
gehören wird und ich ihr auch weiterhin meine ganze Arbeitskraft
widmen werde."

Hofrat Professor Dr. Rott führte in seiner Dankrede unter anderem aus:

"Wenn man Dank in Worte fassen könnte, so wäre es leicht, zu danken. Aber ich finde, jeder Dank hat etwas an sich, das mit unseren Stimmungen, unseren Gefühlen, unserem Herzen zu tun hat und das aus anderen Tiefen kommt. Und wenn ich heute geehrt worden bin, so muß ich sagen: Ich habe den Vorzug, in Wien arbeiten zu dürfen, immer mit Dank empfunden. Und wenn ich unterwegs war von Wien, von Island bis Sizilien, von Amerika bis Ankara, habe ich mich immer wieder nach Wien zurückgesehnt.

Es ist eine Eigenart des wienerischen Lebens, daß der liebe Augustin nicht allein eine Erscheinung der Pestzeit ist. Zu allen Zeiten, wenn Not und Kummer über dieser Stadt lagen, stieg irgendwo aus dem Melos dieser Stadt ein Ton auf, der ein wenig von Freude sang, ein wenig Freude in sich trug, von Herzen kam und keine äußeren Dinge suchte, sondern nur den anderen Ton, jenen, der Wien heißt. Diesen Ton zu hören, das schien mir immer das Schönste in Wien zu sein.

Das, was Wien war und Wien ist, was es für uns bedeutet und was wir nie verlieren sollten, ist diese große kosmische Verbindung, selbst im Leid und selbst im Elend, ist dieser Zauber, der vom Wort Wien ausgeht und uns überall in der Welt empfängt - sogar damals empfing, als man nach dem Krieg mit uns nicht mehr Deutsch reden wollte. Aber dieses Herz, dieses Gefühl hat immer gesiegt. Und vielleicht lassen Sie mich mit einem Wort von Raimund schließen, das er in sein Tagebuch schrieb: 'Denn das Schönste auf der Erden - nennt es nicht nur blauen Dunst -, was uns überall verbindet, ist das Herz und ist die Kunst.'"

- - -

Wiener Landesregierung: Vier Gesetze eingebracht
=====

28. Juni (RK) In der heute unter Vorsitz von Landeshauptmann Bruno Marek abgehaltenen Sitzung der Wiener Landesregierung wurde auf Antrag von Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Slavik der Entwurf des Gebrauchsabgabegesetzes 1966 eingebracht. Wohlfahrtsstadtrat Maria Jacobi legte den Entwurf für ein Behindertengesetz und den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Regelung des Kindertagesheimwesens vor. In der gleichen Sitzung wurde von Personalstadtrat Hans Bock das Wiener Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1966 eingebracht.

Alle vier Gesetze werden auf der Tagesordnung der nächsten Geschäftssitzung des Wiener Landtages stehen, die voraussichtlich am 8. Juli stattfinden wird.

- - -

Gardemusik konzertiert im Altersheim Liesing
=====

28. Juni (RK) Kommenden Dienstag, den 5. Juli, erwartet die Bewohner des Altersheims Liesing ein musikalischer Genuß: die Gardemusik gibt um 14 Uhr im Altersheim eines ihrer beliebten Konzerte.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

28. Juni (RK) Donnerstag, 30. Juni, Route 2 mit Verkehrsbauwerk Gürtel, Drittem Zentralberufsschulgebäude, Theresienbad, Südautobahneinfahrt, Schule Maiklgasse, Per Albin Hansson-Siedlung, Volkspark am Laaer Berg sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

28. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Kohl 2.50 S je Kilogramm, Kohlrabi 1 bis 2 S je Stück, Weißkraut 2 S je Kilogramm.

Obst: Ananaserdbeeren 9 bis 10 S je Kilogramm, Kirschen 6 bis 8 S je Kilogramm, italienische Apfel 4 bis 6 S je Kilogramm.

- - -

Der Platz für den neuen Gemüsegroßmarkt
=====

28. Juni (RK) In der heute unter Vorsitz von Bürgermeister Bruno Marek abgehaltenen Sitzung des Wiener Stadtsenates beantragte Baustadtrat Kurt Heller die Neufestsetzung des Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes für das Gebiet zwischen der Laxenburger Straße und der Pottendorfer Linie in Inzersdorf. Auf diesem Gebiet soll der neue Gemüsegroßmarkt entstehen. Das Gelände hat die erforderliche Größe und verfügt über einen günstigen Anschluß an die Fernstraßen, an die Bahn und an das innerstädtische Verkehrsnetz. Dort soll auch eine große Kläranlage und ein Heizwerk gebaut werden. Diese Einrichtungen sind entscheidende Voraussetzungen für die Entwicklung des Südrandes von Wien.

Dreijährige Fachschule der Stadt Wien für humanitäre Berufe

In der gleichen Sitzung des Wiener Stadtsenates berichtete Gesundheitsstadtrat Dr. Otto Glück Einzelheiten über die Errichtung einer dreijährigen Zentralen Fachschule der Stadt Wien für humanitäre Berufe im Elisabethspital. In der Begründung des Antrages wies er darauf hin, daß durch die nunmehrige Einführung eines polytechnischen Jahres im Anschluß an die Hauptschule bei den Jugendlichen der Zug zu einer Schule verstärkt wird, die den Besuch des polytechnischen Jahrganges vermeiden hilft (zum Beispiel: Handelsschule, Hauswirtschaftsschule). Um nun einerseits das Reservoir für die Krankenpflegeschulen nicht zu verkleinern und um andererseits auch für die Krankenpflegehilfsdienste den Nachwuchs zu sichern, ist die Errichtung einer dreijährigen Zentralen Fachschule für humanitäre Berufe notwendig.

In dieser Schule soll im ersten Jahr Allgemeinbildung, die dem Lehrplan und Lehrziel des polytechnischen Jahres entspricht, und in der Folge eine fachliche Weiterbildung bis zum Beruf einer Stationsgehilfin beziehungsweise eines Stationsgehilfen vermittelt werden. Selbstverständlich steht allen geeigneten Absolventinnen die Möglichkeit offen, mit 17 Jahren in eine Krankenpflegeschule einzutreten. Andererseits ist es aber auch möglich, daß die Schülerinnen der Krankenpflegeschulen, die den in der Krankenpflege höheren Anforderungen nicht gewachsen sind, in die Fachschule

für humanitäre Berufe übernommen werden. Diese Personen gehen dann nicht mehr völlig dem Krankenpflegedienst verloren.

Die Schule im Elisabethspital der Stadt Wien im 15. Bezirk, Huglgasse, wird vorläufig als Externat geführt werden. Der erste Jahrgang mit 40 Schülerinnen soll am 5. September 1966 beginnen. Die Schülerinnen und Schüler erhalten ein Mittagessen, Kleidung in gleicher Art wie die Vorpraktikantinnen der Krankenpflegeschule und Taschengeld, und zwar im ersten Jahrgang in Höhe von 100 Schilling, im zweiten Jahrgang in Höhe von 180 Schilling und im dritten Jahrgang in Höhe von 215 Schilling monatlich, vierzehn Mal im Jahr.

- - -

Aufsatzwettbewerb "Wien im Blumenschmuck"

=====

28. Juni (RK) Wie jedes Jahr, führte auch heuer der Wiener Stadtschulrat im Rahmen des Wettbewerbes "Wien im Blumenschmuck" einen Aufsatzwettbewerb zu diesem Thema für Wiener Schülerinnen und Schüler durch. Dieser Aufsatzwettbewerb ist nunmehr abgeschlossen, die Jury hat die Gewinner ermittelt. Die feierliche Preisverteilung findet übermorgen Donnerstag, den 30. Juni, um 11.30 Uhr im Stadtschulratsgebäude, 1, Dr. Karl Renner-Ring 1, statt.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Foto-reporter zu dieser Preisverteilung zu entsenden.

- - -

136 Hochzeitsjubilare feiern mit der Stadtverwaltung
=====

28. Juni (RK) Insgesamt 136 Wiener Ehepaare, die in der letzten Zeit die Goldene, Diamantene oder Eiserne Hochzeit feierten, werden heute und morgen, jeweils um 15 Uhr, im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses geehrt. Von den Jubilaren begingen 123 Paare die Goldene, 12 die Diamantene und ein Paar die Eiserne Hochzeit.

Das älteste Hochzeitspaar, das "Eiserne", das 65 Jahre gemeinsam durchs Leben ging, wird morgen an der Feier im Rathaus teilnehmen. Es handelt sich um Ignaz und Aloisia Cepek aus dem 16. Bezirk, Friedmannasse 16. Herr Cepek ist 90, seine Gattin 89 Jahre alt.

Sowohl heute als auch morgen begrüßt Bürgermeister Bruno Marek in Anwesenheit von Mitgliedern des Wiener Stadtsenats und der Bezirksvorsteher die Hochzeitsjubilare, beglückwünscht sie im Namen der Stadtverwaltung und überreicht ihnen Ehrongeschenke und Diplome.

- - -

Personalnachricht
=====

28. Juni (RK) Auf Antrag des städtischen Personalreferenten Stadtrat Hans Bock hat heute der Wiener Stadtsenat den Magistratsrat Dr. Walther Schubert (Magistratsabteilung 2) zum Obermagistratsrat befördert.

= - -

Schweinehauptmarkt vom 28. Juni

=====

28. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren
Inland: 2.887 Stück, Jugoslawien 1.209 Stück, Bulgarien 1.891 Stück,
Ungarn 1.329 Stück, DDR 1.245 Stück, Summe 8.561 Stück. Verkauft
wurde alles.

Preise: extrem 18 S, 1. Qualität 17.50 bis 17.80 S,
2. Qualität 16.30 bis 17.50 S, 3. Qualität 15 bis 16.30 S, Zuchten
extrem 14.20 S, Zuchten 12.80 bis 13.80 S, Altschneider 11 bis 12 S,
jugoslawische Schweine 14.70 bis 15.80 S, bulgarische Schweine
14.70 bis 15.80 S, ungarische (15.20 S) 15.80 bis 16 S, DDR-Schweine
14.90 bis 16 S. Der Durchschnittspreis für inländische Schweine er-
mäßigte sich um 5 Groschen und beträgt 16.72 S, für ausländische
Schweine erhöhte er sich um 8 Groschen und beträgt 15.54 S, für
bulgarische Schweine erhöhte er sich um 24 Groschen auf 15.21 S,
für DDR-Schweine erhöhte er sich um 15 Groschen auf 15.78 S, für
jugoslawische Schweine erhöhte er sich um 3 Groschen auf 15.43 S,
für ungarische Schweine erhöhte er sich um 4 Groschen auf 15.90 S.
Außermarktbezüge in der Zeit vom 24. bis 28. Juni (ohne Direkt-
einbringungen in die Bezirke) 1.169 Stück.

- - -

Pferdehauptmarkt vom 28. Juni

=====

28. Juni (RK) Aufgetrieben wurden 50 Stück, hievon 6 Fohlen.
Als Schlachttiere wurden 41 Stück verkauft, als Nutztiere 0, unver-
kauft blieben 9 Stück.

Herkunft der Tiere: Oberösterreich 5, Niederösterreich 34,
Burgenland 10, Steiermark 1.

Preise: Schlachttiere Fohlen 15.50 bis 16.80 S, Pferde extrem
11.20 bis 12 S, 1. Qualität 10 bis 11.10 S, 2. Qualität 8.90 bis
9.75 S, 3. Qualität 8.20 S. Auslandsschlachthof: kein Auftrieb.
Der Durchschnittspreis erhöhte sich für inländische Schlachtpferde
um 6 Groschen und für inländische Schlachtfohlen um 1.06 Schilling
je Kilogramm. Der Durchschnittspreis für Schlachtpferde beträgt
10.23 S, für Schlachtfohlen 16.06 S, für Pferde und Fohlen 10.94 S.

- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Mittwoch, 29. Juni 1966

Blatt 2014

Grußbotschaft des Bürgermeisters von Tel Aviv

=====

29. Juni (RK) Der Stadtrat für Sozialwesen der israelischen Stadt Tel Aviv, Z'ev Weiner, stattete heute früh in Begleitung seiner Gattin Bürgermeister Bruno Marek im Wiener Rathaus einen Besuch ab. Der Gemeindefunktionär, der hauptberuflich Direktor der "Mish'an", der Sozialorganisation der israelischen Gewerkschaft Histadruth, ist und gegenwärtig am 7. Internationalen Kongreß für Gerontologie in Wien teilnimmt, überbrachte Bürgermeister Bruno Marek eine Grußbotschaft des Stadtoberhauptes von Tel Aviv, Mordechai Namir, sowie einen Bildband über die israelische Stadt.

In einem angeregten Gespräch unterhielten sich Bürgermeister und Stadtrat über die vielfältigen Aufgaben der israelischen Gewerkschaftsorganisation und über kommunale Probleme der Stadt Tel Aviv, deren Bevölkerungszahl durch die kürzlich erfolgte Eingemeindung von Jaffa auf 450.000 gestiegen ist. Überhaupt hat die kaum 60 Jahre alte Stadt - 1909 erfolgte ihre Gründung - in den letzten Jahren, wie alle anderen Städte und Einrichtungen in Israel, einen unerhört großen Aufschwung genommen. Bürgermeister Marek bat abschließend den Gast aus Israel, Bürgermeister Namir seinen Dank und die herzlichsten Grüße zu übermitteln.

- - -

Die Wiener Bevölkerung im Monat Mai
=====

Mehr Geburten - weniger Todesfälle

29. Juni (RK) Im Monatsbericht des Statistischen Amtes der Stadt Wien werden für Mai 1.706 Eheschließungen, 1.781 Lebendgeborene und 2.092 Sterbefälle ausgewiesen. Damit lag die Zahl der Eheschließungen um 74 und die der Geborenen um 103 über den vorjährigen Maizahlen. Die Zahl der Gestorbenen ist um 171 zurückgegangen. Nach dem Bericht der Polizeidirektion sind im Mai 10.264 Personen nach Wien zugewandert, 7.847 haben sich abgemeldet.

- - -

Antrittsbesuch des Gesandten von El Salvador
=====

29. Juni (RK) Der Gesandte von El Salvador, Juan Contreras Chávez, machte heute früh Bürgermeister Bruno Marek im Wiener Rathaus seinen Antrittsbesuch.

- - -

Einrichtung für Chemielabor in der 2. Zentralberufsschule
=====

29. Juni (RK) Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates hat für den Ankauf von Fachmobiliar für das Chemielabor im 2. Zentralberufsschulgebäude in der Hütteldorfer Straße, das gegenwärtig adaptiert wird, einen Sachkredit in der Höhe von 350.000 Schilling genehmigt. Bekanntlich wurde bereits im Mai durch einen Gemeinderatsbeschluß die bauliche Neugestaltung dieses Chemielabors nach modernen Grundsätzen sichergestellt. Für die Abwicklung des Unterrichts sind jedoch außerdem Laborische, chemische Herde, Wagen mit Spezialtischen, Trockenschränke usw. notwendig, die nunmehr von österreichischen Firmen geliefert werden sollen.

- - -

Die Arbeiten am Dr. Karl Renner-Denkmal
=====

29. Juni (RK) Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates hat die Arbeiten für den Porträtkopf und den dazugehörigen Sockel für das Dr. Karl Renner-Denkmal am Ring als künstlerischen Auftrag vergeben. Der Entwurf zu dieser Skulptur stammt vom akad. Bildhauer Alfred Hrdlicka. Das Porträt des verewigten Kanzlers und Bundespräsidenten wird von der Firma Schoeller-Bleckmann-Stahlwerke A.G. in nichtrostendem und säurebeständigem Spezialstahl gegossen werden, die Ausführung des labrador-atlantikgrünen Sockels wurde der Firma Josef Widy's Söhne anvertraut; er wird Name und Daten Dr. Karl Renners tragen. Die Sitzflächen des Porträtblocks werden mattfein geschliffen sein und 15 cm hohe, erhaben gearbeitete Buchstaben tragen.

- - -

Schul-Verkehrserziehung trägt Früchte
=====

Kuratorium für Verkehrssicherheit bei Bürgermeister Bruno Marek

29. Juni (RK) Bürgermeister Bruno Marek empfing heute vormittag den Leiter der Abteilung Verkehrserziehung im Kuratorium für Verkehrssicherheit Wilhelm Georg Kaan und Bezirksschulinspektor Regierungsrat Anton Kriegler, Verkehrserziehungsreferent des Stadtschulrates für Wien und pädagogischer Konsulent des Kuratoriums, um sich über die Arbeit dieser Institution im Dienst der Verkehrserziehung in den Wiener Schulen informieren zu lassen.

Die Herren konnten dem Bürgermeister berichten, daß der von der Stadt Wien im Herbst 1965 geschaffene Schulverkehrsgarten im Prater einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen hatte. Ein großer Teil der Wiener Schüler hat den Verkehrsgarten bereits besucht und dabei gelernt, sich im Straßenverkehr gut zurechtzufinden. Wie sehr die Bemühungen des Kuratoriums vom Erfolg begleitet sind, geht aus einer Statistik der Kinderunfälle hervor. Gab es in Wien im Jahr 1961 noch 12 Unfälle mit tödlichem Ausgang bei Kindern bis 14 Jahren, so ist diese traurige Zahl im Vorjahr bereits auf sechs gesunken. Vor allem auch die Erziehungsarbeit der Wiener Polizei wurde von den Mitgliedern des Kuratoriums lobend hervorgehoben.

Der Wiener Bürgermeister nahm den Bericht mit Freude und Genugtuung zur Kenntnis und sagte zu, daß die Stadt Wien das Kuratorium bei seinen wertvollen Bestrebungen im Dienste der Schulverkehrserziehung auch weiterhin gerne unterstützen werde.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

=====

29. Juni (RK) Freitag, 1. Juli, Route 3 mit Hauptfeuerwache Leopoldstadt, Marshallhof, Montagebaufabrik, Neubaugebiet Kagran, Pensionistenheim "Sonnenhof", Berufsschule für Gärtner und Naturblumenbinder sowie andere städtische Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfellegasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten

=====

29. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Erbsen 5 bis 6 S, Kochsalat 3 bis 5 S, Kohl 1.80 bis 3.50 S je Kilogramm.

Obst: Ananaserdbeeren 10 bis 12 S, Kirschen 6 bis 8 S, Marillen 8 bis 10 S je Kilogramm.

- - -

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Donnerstag, 30. Juni 1966

Blatt 2019

Geehrte Redaktion!

=====

30. Juni (RK) Gegenwärtig ist eine Aktion im Gange, deren Ziel es ist, Wien zur saubersten Stadt zu machen. Bürgermeister Bruno Marek hat erst am vergangenen Sonntag in der Sendung "Wiener Probleme" alle Wiener aufgefordert, die Stadtverwaltung in ihrem Bemühen tatkräftig zu unterstützen.

Einen Zwischenbericht über die Aktion wird der Amtsführende Stadtrat für Öffentliche Einrichtungen, Hubert Pfösch, Donnerstag nächster Woche im Verlauf einer Pressekonferenz geben, bei welcher Gelegenheit auch Spezialfahrzeuge und Geräte besichtigt werden können, die von der Magistratsabteilung 48, Stadtreinigung und Fuhrpark, eingesetzt werden. Auch Vertreter der Polizeidirektion werden anwesend sein.

Treffpunkt: Donnerstag, 7. Juli, 10.30 Uhr, im Gebäude der Magistratsabteilung 48 in Wien 5, Einsiedlergasse 2 (Ecke Margaretengürtel).

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Foto-reporter zu dieser interessanten Presseführung zu entsenden.

- - -

Milch - Sinnbild des Wohlstandes
=====

Bürgermeister Marek bei der Eröffnung des neuen NÖM-Betriebes

30. Juni (RK) Heute früh wurde das neue Genossenschaftsgebäude der Niederösterreichischen Molkerei im 20. Bezirk, Höchstädtplatz 5, feierlich eröffnet. Im Namen der Stadt Wien begrüßte Bürgermeister Bruno Marek die Festgäste und sagte:

"Als Bürgermeister der Stadt Wien überbringe ich Ihnen im eigenen Namen und im Namen unserer ganzen Bevölkerung die herzlichsten Glückwünsche zur Eröffnung Ihres neuen Genossenschaftsgebäudes und gratuliere Ihnen besonders dazu, daß Sie in der Lage waren, den gesamten achtjährigen Umbau ohne Einschränkung der Produktion und der Versorgung durchzuführen.

Wir Wiener besitzen ein starkes Traditionsbewußtsein. Mit allem, was seit Jahren zu unserem Stadtbild gehört, sei es ein Wahrzeichen, sei es ein Firmenschild, fühlen wir uns persönlich verbunden. Das Emblem der Niederösterreichischen Molkerei-Genossenschaft und ihre zahlreichen Filialen sind nun schon für die dritte Generation unserer Hausfrauen ein Begriff und gehören ein für allemal zum Wirtschaftsleben unserer Stadt. Ihr Firmenzeichen, das niederösterreichische Wappen in den Straßen Wiens, ist aber auch ein Symbol für die enge freundschaftliche Verbindung unserer beiden Bundesländer, ein sprechender Beweis dafür, daß Ihre Genossenschaft zur Zufriedenheit der bäuerlichen Produzenten und zum Vorteil unserer Konsumenten eine wichtige Aufgabe der Versorgung hervorragend erfüllt.

Die Milch, deren gesundheitlicher Wert erfreulicherweise gerade bei der jungen Generation heute wieder höher geschätzt wird als zu unserer Zeit, galt von altersher als Sinnbild des Wohlstandes. Wenn wir ausdrücken wollen, daß die Wirtschaft eines Landes prosperiert, so sprechen wir von einem Land, 'darinnen Milch und Honig fließt'.

Ich kann Ihnen daher im Namen der Wiener Stadtverwaltung und unserer Bevölkerung nichts Schöneres wünschen, als daß dieser Milchstrom unbehindert und unaufhaltsam in alle Zukunft weiter fließen möge - zum Segen, zur Gesundheit und zum Wohlergehen der Bundesländer Wien und Niederösterreich!"

Musikveranstaltungen in der Woche vom 4. bis 10. Juli

=====

30. Juni (RK)

Montag, 4. Juli:

- 17.00 Uhr, 3. Bezirk, Oberer Belvedere-Garten: Kulturamt der Stadt Wien: 1. Promenadekonzert; Wiener Konzertorchester, Dirigent Jaro Schmid (Patzke, Komzak, Kálmán, Lehár, Johann Strauß, Offenbach, Pauspertl, Hruby, Ertl)
- 20.00 Uhr, Palais Schwarzenberg: Kulturamt der Stadt Wien: Liederabend Christiane Sorell, am Flügel Dr. Erik Werba (Beethoven, Schumann, Marx, Hindemith)

Dienstag, 5. Juli:

- 17.30 Uhr, 15. Bezirk, Märzpark: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Polizeimusik Wien
- 17.30 Uhr, 21. Bezirk, Wasserpark: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Musikkapelle der Wiener Verkehrsbetriebe
- 20.00 Uhr, Wiener Rathaus, Arkadenhof: Kulturamt der Stadt Wien: 2. Orchesterkonzert; Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Dirigent Berislav Klobucar (Haydn: Symphonie Nr. 95 c-moll; Prokofieff: Scherzo und Marsch aus der Ballettsuite "Die Liebe zu den drei Orangen" op. 33; C. Franck: Symphonie d-moll)

Mittwoch, 6. Juli:

- 20.00 Uhr, Palais Auersperg: Kulturamt der Stadt Wien: Bamberger Bläserquintett (Haydn, Brod, Ibert, Franck)

Donnerstag, 7. Juli:

- 17.00 Uhr, 1. Bezirk, Volksgarten: Kulturamt der Stadt Wien: 1. Promenadekonzert; Wiener Konzertorchester, Dirigent Jaro Schmid (Johann Strauß, Josef Strauß, J. Lanner, Pauspertl, Monti, Lehár, Schneider)
- 17.30 Uhr, 11. Bezirk, Herderpark: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Musikkapelle der Wiener Verkehrsbetriebe
- 17.30 Uhr, 12. Bezirk, Steinbauerpark: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Musikkapelle der Wiener Verkehrsbetriebe
- 17.30 Uhr, 16. Bezirk, Kongreßpark: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Polizeimusik Wien
- 20.00 Uhr, Palais Lobkowitz: Kulturamt der Stadt Wien: Burgstaller Trio (Werke für Violine, Cello und Klavier von Buxtehude, Haydn, Schumann und Genzmer)

Freitag, 8. Juli:

- 17.30 Uhr, 10. Bezirk, Volkspark Laaer Berg: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Musikkapelle der Wiener Verkehrsbetriebe
- 17.30 Uhr, 20. Bezirk, Allerheiligenplatz: Kulturamt der Stadt Wien: Konzert der Polizeimusik Wien
- 20.00 Uhr, Wiener Rathaus, Arkadenhof: Kulturamt der Stadt Wien: 3. Orchesterkonzert; Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Dirigent Hugo Käch (Mozart: Ouvertüre zu "Die Entführung aus dem Serail"; Brahms: Haydn-Variationen op.56; Kant: Komplex "E"; Beethoven: 7. Symphonie A-dur op.92)

- - -

Freie Arztstelle

=====

30. Juni (RK) In der Lungenheilstätte der Stadt Wien - Baumgartner Höhe (mitzubetreuen Psychiatrisches Krankenhaus) wird die Stelle eines teilbeschäftigten Facharztes für Augenheilkunde besetzt.

Gesuche sind bis spätestens 15. Juli 1966 an die Magistratsabteilung 17, Anstaltenamt, 1, Schottenring 24, 3. Stock, Zimmer 351, zu richten.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

=====

30. Juni (RK) Samstag, 2. Juli, Route 4 mit Erholungsgebiet Laxenburg (Dauer etwa vier Stunden, aus technischen Gründen ist die Teilnehmerzahl auf drei Autobusse beschränkt, diese Route ist für gebrechliche oder gehbehinderte Personen nicht geeignet).

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13 Uhr.

- - -

Neue städtische Wohnhausanlagen mit 1.716 Wohnungen
=====

30. Juni (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates genehmigte heute auf Antrag von Stadtrat Kurt Heller sowie mehrerer anderer Ausschußmitglieder die Entwürfe und die Kosten für die Errichtung mehrerer neuer Wohnhausanlagen der Gemeinde Wien mit insgesamt 1.716 Wohnungen. Die einzelnen Projekte, deren Kosten sich auf insgesamt 378,570.000 Schilling belaufen, sind:

Als größtes Vorhaben wird die Per Albin Hansson-Siedlung-Ost im 10. Bezirk errichtet. Sie umfaßt 82 Häuser mit insgesamt 1.134 Wohnungen. Die Kosten für die in Montagebauweise errichtete Anlage betragen 238,1 Millionen Schilling.

In der Kaiser-Ebersdorfer Straße - Studenygasse im 11. Bezirk wird eine Anlage mit 14 Häusern und insgesamt 257 Wohnungen errichtet. Die Kosten dafür werden mit 58,490.000 Schilling angegeben.

Gleichfalls aus 14 Häusern, jedoch mit insgesamt 176 Wohnungen, wird der zweite Bauteil der Anlage Roterdstraße-Winterburgergasse-Baumeistergasse im 16. Bezirk bestehen. Kosten: 37,7 Millionen Schilling.

In der Mauerbachstraße im 14. Bezirk errichtet die Gemeinde mit einem Kostenaufwand von 25,6 Millionen Schilling eine Wohnhausanlage mit 12 Häusern und 95 Wohnungen.

Der erste Bauteil der Wohnhausanlage Krottenbachstraße im 19. Bezirk wird um 30 Wohnungen erweitert. Das bedingt eine Erhöhung der Gesamtkosten für den ersten Bauteil um 7,910.000 Schilling auf 14,4 Millionen Schilling.

10,770.000 Schilling schließlich wird der Bau einer Wohnhausanlage im 7. Bezirk, Lindengasse 57, mit 24 Wohnungen kosten.

Alle diese Anträge werden noch dem Stadtsenat und dem Gemeinderat zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt.

- - -

Zentralheizungen für neue Wohnsiedlungen

=====

30. Juni (RK) Allem Anschein nach von den gegenwärtigen "winterlichen" Temperaturen mitten im Sommer **inspiriert**, befaßten sich heute die Mitglieder des Bauausschusses des Wiener Gemeinderates mit einer Reihe von Anträgen, die Arbeiten zur Errichtung von Zentralheizungsanlagen in neuen städtischen Wohnhausanlagen vorsehen. Solche Zentralheizungsanlagen sollen für die geplanten Wohnbauten der Per Albin Hansson-Siedlung-Ost im 10. Bezirk und der Anlage in der Mangasse in Mauer errichtet werden. Der Bauausschuß genehmigte die Kosten für die dazu notwendigen Vorarbeiten in Höhe von drei beziehungsweise zwei Millionen Schilling. Für die geplante Wohnhausanlage Autokaderstraße in Floridsdorf wird ein Blockheizwerk errichtet, für das der Ausschuß mehr als 2,6 Millionen Schilling bewilligte. Schließlich genehmigte der Ausschuß fünf Millionen Schilling für den Bau einer Fernleitung, über die das Elisabethspital vom Fernheizwerk Hütteldorfer Straße mit Wärme versorgt werden soll.

- - -

Juli-Spielplan des Theaters an der Wien

=====

30. Juni (RK) Im Juli stehen an folgenden Tagen Auführungen der Festwochen-Inszenierung der Offenbach-Operette "Die Prinzessin von Trapezunt" (Buch: Karl Kraus) auf dem Spielplan des Theaters an der Wien: 2., 6., 7., 9., 13., 15., 16., 20., 21., 23., 27., 28. und 30. Juli, jeweils 19.30 Uhr.

- - -

Eine neue Wien-Ausstellung in Vorbereitung
=====

30. Juni (RK) Eine neue Wanderausstellung, die ein wirklichkeitsgetreues Bild von Wien in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zeichnen soll, wird gegenwärtig von der Stadtbaudirektion vorbereitet. Die Ausstellung wird sich der modernsten technischen Hilfsmittel bedienen und vor allem aus nehartigen Aluminium-Elementen bestehen. Mit Hilfe dieser Bauteile läßt sich die Schau allen räumlichen Gegebenheiten anpassen und kann gewissermaßen einen Raum in Raum bilden. Auch die akustischen Verhältnisse und die Beleuchtung sind besonders wirkungsvoll ausgeklügelt. Außer den Wandtafeln aus Aluminium, den Vitrinen und anderen Elementen gibt es auch einen Aluminium-Fußbodenrost.

Wenn die Vorarbeiten bis dahin abgeschlossen sind, ist für Oktober die Premiere dieser Ausstellung anlässlich der Österreich-Woche in Hamburg in Aussicht genommen. Im nächsten Jahr wird die Wien-Schau in Rom, als Gegenbesuch für die Rom-Ausstellung in der Volkshalle des Wiener Rathauses im Jahr 1964 zu sehen sein, und während der Messewoche in Triest gezeigt werden.

Da in dieser Ausstellung auch Wiener Qualitätsprodukte vorgestellt werden, will auch das Wiener Wirtschaftsförderungsinstitut die Reisen dieser Wanderausstellung in andere Staaten unterstützen. Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates hat heute für die Raumelemente und die graphische Gestaltung der Ausstellung drei Millionen Schilling bewilligt.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

30. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit:

Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Kohl 1.80 bis 3.50 S, Weißkraut 2 S, italienische Tomaten 4 bis 5 S je Kilogramm.

Obst: Kirschen 6 bis 8 S, Marillen 8 bis 10 S, bulgarische Pfirsiche 7 bis 8 S je Kilogramm.

- - -

Wiener Schüler schrieben über "Wien im Blumenschmuck"
=====

30. Juni (RK) Im Festsaal des Wiener Stadtschulrates wurden heute den Preisträgern des in den Wiener Schulen veranstalteten Aufsatzwettbewerbes über das Thema "Wien im Blumenschmuck" die Preise der Österreichischen Gartenbaugesellschaft überreicht.

Seit 13 Jahren führt diese Vereinigung mit Unterstützung der Stadt Wien die Aktion "Wien im Blumenschmuck" durch, bei der die am schönsten geschmückten Fenster, Balkone, Lokale und Vorgärten mit Preisen bedacht werden. Um das Interesse der Jugend an dieser Aktion zu fördern, hat der Wiener Stadtschulrat einen Aufsatzwettbewerb für Haupt- und Mittelschüler ausgeschrieben. Unter tausenden Arbeiten wurden die 42 besten ausgewählt.

Heute vormittag wurden zwölf Preisträger in Anwesenheit von Stadtrat Kurt Heller, Stadtschulratspräsident Dr. Max Neugebauer, Vizepräsident Professor Markus Bittner und Stadtgartendirektor Ing. Alfred Auer geehrt. Heute nachmittag erhalten 30 weitere in den Räumen der Österreichischen Gartenbaugesellschaft Pflanzenpreise durch den Präsidenten der Wiener Gartenarchitekten, Dipl.-Ing. Ihm.

Bei der schlichten Feier im Stadtschulrat, an der auch die Eltern der preisgekrönten Schüler teilnahmen, sprach Präsident Dr. Neugebauer über die schulischen Bemühungen, die Liebe zur Natur zu wecken. Stadtgartendirektor Ing. Auer dankte dem Wiener Stadtschulrat für die wirksame Unterstützung der Aktion "Wien im Blumenschmuck". Er betonte, wie wichtig es ist, daß die Bevölkerung durch das Schmücken ihrer Fenster und Balkone mithilft, das Stadtbild zu verschönern und lobte das Interesse der Jugend an diesen Fragen. Stadtrat Kurt Heller bat die Jugendlichen, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß die wertvollen Gartenanlagen nicht mutwillig zerstört werden und berichtete, daß die Stadt Wien heuer rund 130 Millionen Schilling für Pflege, Ausgestaltung und Vergrößerung ihrer Gartenanlagen ausgibt.

Die 14 jährige Christa Haider aus der Hauptschule am Loquaiplatz, die den ersten Preis erhielt, las darauf ihren Aufsatz vor, der beim Auditorium großen Beifall fand. Ihr wurden ein vierfacher Golddukat und ein prachtvoller Gummibaum als Preis überreicht.

Subventionen für Wiener Sportverbände
=====

30. Juni 1966 (RK) Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates hat 589.000 Schilling an Kostenbeiträgen aus dem Wiener Sportfonds gewährt. Davon erhalten 20 Vereinigungen für den Bau oder die Instandsetzung von Übungsanlagen und deren Einrichtung 356.600 Schilling und 30 Vereine für den Ankauf von Sportgeräten und die Durchführung des Übungsbetriebes 132.500 Schilling. 100.000 Schilling werden zu gleichen Teilen dem ASKÖ Wien, der Union Wien, dem ASVÖ Wien und dem Wiener Fußballverband für Ausbildungslehrgänge, Organisation und Sportpropaganda überwiesen.

- - -

Wieder Straßenbahnverkehr in einer Richtung über die Aspernbrücke
=====

30. Juni 1966 (RK) Da die Bauarbeiten auf der Aspernbrücke bereits weit fortgeschritten sind, verkehren die Züge der Straßenbahnlinien A, B, Ak, Bk, 25R und 25K ab kommenden Samstag, den 2. Juli, in Richtung zur Stadt wieder auf ihrer normalen Fahrstrecke Praterstraße-Aspernbrückengasse-Aspernbrücke. Die Umleitung für die stadtauswärts fahrenden Züge dieser Linien über die Schwedenbrücke zur Praterstraße bleibt hingegen weiterhin aufrecht.

- - -

Neubau der Margaretengürtelbrücke
=====

30. Juni 1966 (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates vergab heute die Arbeiten für den Neubau der Margaretengürtelbrücke, die in Verlängerung des Margaretengürtels über die Stadtbahn und den Wienfluß zur Linken Wienzeile führt. Der Wiener Gemeinderat hat den Neubau dieser Brücke bereits im Vorjahr grundsätzlich genehmigt. Das Projekt wird 9,5 Millionen Schilling kosten.

- - -

Zwei Jahre "Wien hat immer Saison"

=====

Bürgermeister Marek bei der Jubiläumsfolge der beliebten Wiener
Unterhaltungssendung

30. Juni (RK) Aus dem Rundfunksaal des AEZ wurde heute nachmittag um 17 Uhr die 100. Folge der Sendereihe "Wien hat immer Saison" ausgestrahlt, die von der Stadt Wien, der Fremdenverkehrsstelle und der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien gestaltet wird. Zu diesem Anlaß hatten sich mit Bürgermeister Bruno Marek mehrere Mitglieder des Wiener Stadtsenates und des Gemeinderates sowie zahlreiche prominente Persönlichkeiten des Österreichischen Rundfunks und der Zentralsparkasse eingefunden.

Bürgermeister Bruno Marek sagte in seiner Festrede:

"Vor ziemlich genau zwei Jahren, am 19. Juni 1964, hat mein Amtsvorgänger, der damalige Bürgermeister von Wien, unser verehrter Herr Bundespräsident Franz Jonas die Sendereihe 'Wien hat immer Saison' aus der Taufe gehoben. Niemand konnte damals sagen, was aus diesem Kind der Ätherwellen werden würde - eine Eintagsfliege des Rundfunks, oder eine erfolgreiche Serie? Aber selbst die Optimisten beim Rundfunk und den Veranstaltern haben sich damals nicht träumen lassen, daß 'Wien hat immer Saison' so 'gut ankommen' würde, wie es in der Fachsprache heißt. Heute ist die Übertragung aus dem AEZ, die jeden Donnerstag von 5 bis 6 Uhr ausgestrahlt wird, zu einer der beliebtesten Unterhaltungssendungen des Österreichischen Rundfunks geworden. Das ist nicht nur eine leere Behauptung, sondern läßt sich geradezu zahlenmäßig erfassen: Es wurde mir berichtet, daß die Zahl der Zuschriften, die auf die Heimhörerfragen allwöchentlich einlaufen, stets zwischen 5000 und 7000 liegt, was als ein ausgezeichnetes Echo zu werten ist. Diese Zuschriften kommen nicht nur aus Wien und den übrigen acht Bundesländern Österreichs, sondern auch aus den benachbarten Staaten, besonders aus der Schweiz, deren Drahtfunknetz

die Sendung ja direkt übernimmt, dessen Leiter wir heute hier begrüßen können. Man kann also sicher sagen, daß "Wien hat immer Saison" wesentlich dazu beigetragen hat, den Namen, die Atmosphäre, die Schönheiten unserer Bundeshauptstadt noch bekannter zu machen.

Ich möchte daher das heutige Jubiläum unserer Sendefolge dazu benützen, um all denen zu danken, die sie zu diesem Erfolg geführt haben. In erster Linie gilt unser Dank der Programmdirektion des Österreichischen Rundfunks, die heute durch Programmdirektor Professor Dr. Übelhör vertreten ist und unsere Sendung stets unterstützt. Aber auch dem Produzenten, den mitwirkenden Künstlern und natürlich den Mitarbeitern, in deren Tätigkeit wir heute einen so heiteren Einblick bekommen haben, möchte ich herzlich danken, ihnen zur 100. Sendung gratulieren und für die Zukunft weiteren Erfolg für 'Wien hat immer Saison' wünschen.

Ganz besonders aber grüße ich heute unsere Hörer in den Bundesländern, die in dieser Sendung allwöchentlich einen herzlichen Gruß ihrer Bundeshauptstadt erblicken mögen und mit denen wir uns stets als eine große Familie verbunden fühlen. Auch die Hörer in der Schweiz, in Deutschland und allen anderen Nachbarländern seien herzlich begrüßt und eingeladen, sich persönlich von dem zu überzeugen, was in dieser Sendung immer gesagt wird: wie schön es bei uns in Wien ist!

Als Bürgermeister dieses schönen Wien wünsche ich der Sendereihe 'Wien hat immer Saison' für die weitere Zukunft viele Ideen, viel Herz, viel Wiener Gemüt und viel Erfolg!"

Nach dem das Kleine Wiener Rundfunkorchester unter der Leitung von Professor Norbert Pawlicki zu Ehren des Bürgermeisters, der bekanntlich den Ehrentitel eines Bürgers der Stadt Wien trägt, den Marsch "Wiener Bürger" gespielt hatte, begrüßte Kulturstadtrat Gertrude Sandner die Hörer der Sendung und sagte:

"Als Präsidentin des Fremdenverkehrsverbandes für Wien möchte ich Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer in Österreich und den Nachbarländern zuerst sagen, daß das Motto unserer heute

jubilierenden Sendereihe 'Wien hat immer Saison' nicht nur ein netter Slogan und ein glücklicher Sendungs-Titel ist. Erst kürzlich hatte ich Gelegenheit, den Vertretern der in- und ausländischen Presse das kulturelle Sommerprogramm bekanntzugeben, das mit Unterstützung der Stadt Wien in den Hochsommermonaten Juli und August für unsere Gäste veranstaltet wird. Sie werden also weder in dieser Zeit, noch in irgendeiner anderen Zeit des Jahres enttäuscht sein, wenn sie dem Motto 'Wien hat immer Saison' Vertrauen schenken und unsere schöne Stadt besuchen. Unsere Donnerstag-Nachmittag-Sendung vermittelt allen ihren regelmäßigen Zuhörern einen heiteren Kurs über die Reize Wiens, so daß sie nicht als Fremde, sondern als wohl vorbereitete Freunde hierher kommen. Dazu gratuliere ich allen, die diese Sendung gestalten und wünsche 'Wien hat immer Saison', daß dadurch jede Woche neue Freunde für Österreichs Bundeshauptstadt gewonnen werden."

Nach Stadtrat Sandner sprach auch der Generaldirektor der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, Dr. Josef Neubauer, der Sendereihe seine Glückwünsche aus.

Das festliche Programm der 100. Sendung, für die von der Programmdirektion des Österreichischen Rundfunks die Sendezeit um 15 Minuten verlängert worden war, umfaßte Darbietungen von Burgschauspielerin Johann Matz, Vilma Degischer, Kammerschauspieler Fred Liewehr, Fritz Muliar und Ulf Fürst von der Wiener Kammeroper. Für die Musik sorgten das Kleine Rundfunkorchester unter der Leitung von Professor Norbert Pawlicki, Sprecher der Sendung waren Walter Niesner und Herbert Suchanek.

In der Jubiläumssendung wurde eine neue Serie von Heimhörerfragen für die Bundesländer gestartet, durch die für je zwei Personen aus jedem Bundesland (außer Wien) und den Nachbarländern Aufenthalte in Wien winken, die die Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien stiftet. Die Gewinner dieser Preise aus Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten und Steiermark sowie aus dem Ausland erhalten für die Reise in die Bundeshauptstadt Flugscheine der Austrian Airlines. Die Sendung wird jeden Donnerstag um 17 Uhr aus dem AEZ als Ringsendung im Ersten Programm live ausgestrahlt.

Schweinenachmarkt vom 30. Juni
=====

30. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren
Inland: 3 Stück. Gesamtauftrieb dasselbe. Verkauft wurde alles.
Hauptmarktpreise.

- - -

Rindernachmarkt vom 30. Juni
=====

30. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: 0. Neuzufuhren
Inland: 7 Kühe. Gesamtauftrieb: dasselbe. Verkauft wurde alles.
Hauptmarktpreise.

- - -

Pferdenachmarkt vom 30. Juni
=====

30. Juni (RK) Kein Auftrieb.



GUIDO BEER
48676

